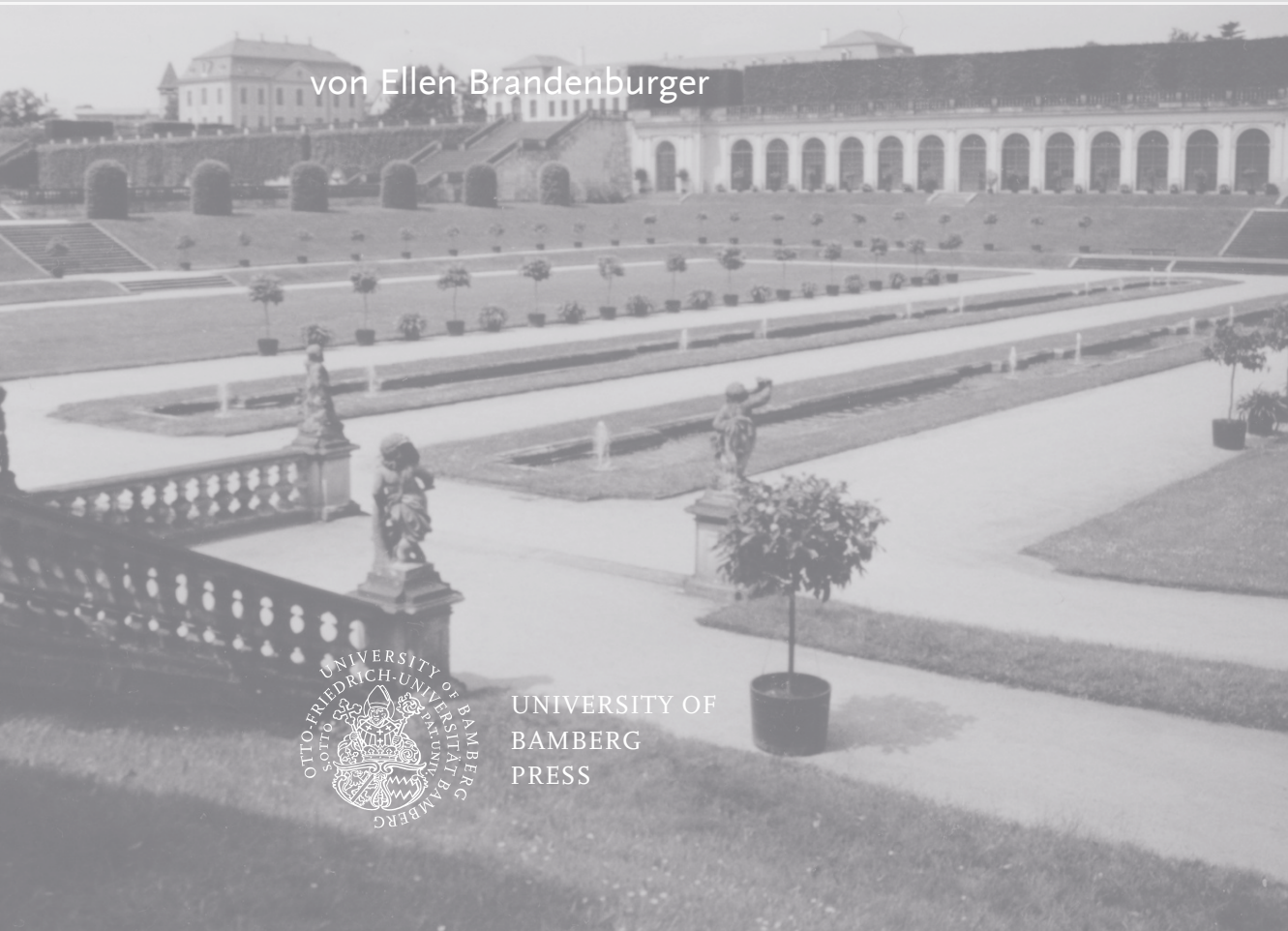
6 Schriften der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften
der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Zur Geschichte und Theorie der Gartendenkmalpflege

Vergleichende Analysen an Beispielen in Bamberg, Brühl und Großsedlitz

von Ellen Brandenburger



UNIVERSITY OF
BAMBERG
PRESS

Schriften aus der Fakultät
Geistes- und Kulturwissenschaften
der Otto-Friedrich-Universität Bamberg 6

Schriften aus der Fakultät
Geistes- und Kulturwissenschaften
der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Band 6



University of Bamberg Press 2011

Zur Geschichte und Theorie der Gartendenkmalpflege

Vergleichende Analysen an Beispielen in
Bamberg, Brühl und Großsedlitz

von Ellen Brandenburger

University of Bamberg Press 2011

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über http://dnb.ddb.de/ abrufbar

Diese Arbeit hat der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg als Dissertation vorgelegen.
1. Gutachter: Prof. Dr. Achim Hubel
2. Gutachter: Prof. Dr. Wilfried Krings
Tag der mündlichen Prüfung: 25. Mai 2009

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über den Hochschulschriften-Server (OPUS; http://www.opus-bayern.de/uni-bamberg/) der Universitätsbibliothek Bamberg erreichbar. Kopien und Ausdrucke dürfen nur zum privaten und sonstigen eigenen Gebrauch angefertigt werden.

Herstellung und Druck: docupoint, Magdeburg
Umschlaggestaltung: Dezernat Kommunikation und Alumni der Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Foto auf dem Umschlag von Ellen Brandenburger: Großsedlitz, Unteres Orangerie-Parterre mit Friedrichschlösschen

© University of Bamberg Press Bamberg 2011
http://www.uni-bamberg.de/ubp/

ISSN: 1866-7627
ISBN: 978-3-86309-033-3 (Druckausgabe)
eISBN: 978-3-86309-034-0 (Online-Ausgabe)
URN: urn:nbn:de:bvb:473-opus-3485

Danke
Viele Menschen und Institutionen haben zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen. Besonders möchte ich meinem Doktorvater Herrn Professor Dr. Achim Hubel für die Betreuung meiner Dissertation danken. Dankbar bin ich auch Herrn Prof. Dr. Wilfried Krings für die Übernahme des Korreferates und für seine hilfreichen fachlichen Ratschläge.

Herrn Dipl.-Ing. Helmut Wiegel, Landschaftsarchitekt, Herrn Dr. Jürgen Gerdes, Umweltamt der Stadt Bamberg, und den Mitarbeitern der Unteren Denkmalschutzbehörde und der Dienststelle Bamberg des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege danke ich für ihre Unterstützung und Hinweise.

Im Landschaftsverband Rheinland bin ich Herrn Dr. Wilfried Hansmann vom Referat Gartendenkmalpflege, in der Verwaltung Schloss Brühl Herrn Ingo Hebler, im Staatlichen Bauamt Köln II besonders Frau Abraham und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu besonderem Dank für Ihre Hinweise und Unterstützung verpflichtet.

Im Sächsischen Landesamt für Denkmalpflege, Gartendenkmalpflege, bedanke ich mich bei Herrn Dipl.-Ing. Reinhard Grau, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Archivs, der Bibliothek und der Plansammlung und bei der Sächsischen Schlösserverwaltung, besonders bei Frau Simone Ruby für ihre Unterstützung und ihre zahlreichen Hinweise.

Für die Förderung und Unterstützung bei der Erstellung meiner Arbeit danke ich meinem verstorbenen Vater Dr. Wolfgang Brandenburger und meiner Mutter Dr. Waltraud Brandenburger.

Bamberg im Mai 2011 Ellen Brandenburger

Inhaltsverzeichnis

Danke 5
1. Einleitung 7
1.1 Forschungsstand der Gartendenkmalpflege im Vergleich zur Baudenkmalpflege 7

2. Zur Geschichte der Theorie der Gartendenkmalpflege 8
2.1 19. Jahrhundert 8
2.2 1900 bis 1945 9
2.3 DDR 18
2.4 Bundesrepublik bis zur Wiedervereinigung 1989 20
2.5 Nach der Wiedervereinigung 1990 40
2.6 Zusammenfassung 52

3. Begriffe 55
3.1 Erhaltung 55
3.2 Konservierung 55
3.3 Instandsetzung 56
3.4 Restaurierung 57
3.5 Sanierung 58
3.6 Rekonstruktion 58

4. Arbeitsweise von Gartendenkmalpflege und Naturschutz 61

5. Garten des Michaelsbergs, (Bundesland Bayern, Stadt Bamberg) 63
5.1 Geschichte der Anlage 64
5.1.1. Geschichte der Anlage bis 1870 64
5.1.2 Geschichte von 1871 bis zum Ersten Weltkrieg 65
5.1.5. Geschichte von 1945 - 1990 66
5.1.6. Geschichte seit 1990 69
5.1.7 Resümee 78

6. Schlosspark Augustusburg in Brühl, (Bundesland Nordrhein-Westfalen, Regierungsbezirk Köln, Kreis Erftkreis) 79
6.1. Geschichte der Anlage 79
6.1.1. Geschichte der Anlage bis 1900 79
6.1.2. Geschichte von 1900 bis zum Ersten Weltkrieg 88
6.1.3. Zwischenkriegszeit 89
6.1.4. Drittes Reich (1933 - 1945) 92
6.1.5. Geschichte von 1945 - 1990 100
6.1.5.1 Geschichtliche Daten 100
6.1.5.2 Instandsetzungen / Sanierungen 109
6.1.5.3 Wiederinstandsetzungen / Rekonstruktionen / Restaurieren 117
6.1.5.4 Neuschöpfungen 138
6.1.5.5 Zusammenfassung 147
6.1.6. Geschichte seit 1990 147
6.1.7 Resümee 159

7. Barockgarten Großsedlitz, (Bundesland Sachsen, Gemeinde Heidenau-Großsedlitz) 161
7.1 Geschichte der Anlage 161
7.1.1. Geschichte der Anlage bis 1900 161
7.1.2. Geschichte von 1900 bis zum Ersten Weltkrieg 169
7.1.3. Weimarer Republik (1919 - 1933) 170

7.1.4. Drittes Reich (1933 - 1945) 173
7.1.5. Die Jahre bis zur Wiedervereinigung (1945 - 1990) 175
7.1.6. Nach der Wiedervereinigung bis heute (1990 - 2003) 188
7.1.7 Resümee 214

8. Weitere Beispiele 216
8.1. Potsdam, Terrassenanlagen von Sanssouci 216
8.2 Schwetzingen, Schlosspark 217
8.3 Düsseldorf, Schlosspark Benrath 221
8.4 Hannover, Herrenhausen, Großer Garten 223
8.5 Berlin, Charlottenburg, Parterre 225
8.6 Kamp-Lintfort, Kloster Kamp, Terrassengarten 226
8.7 Nordkirchen, Schlossgarten 230
8.8 Paderborn, Schloss Neuhaus, Schlossgarten 231
8.9 Zusammenfassung und Vergleich mit den drei ausführlich bearbeiteten Gartenanlagen 231

9. Zusammenfassung zum Umgang mit historischen Gartenanlagen und eigener Vorschlag zur Neufassung der Charta von Florenz unter Berücksichtigung der Charta von Venedig 234

10. Anhang 241
10.1 Charta von Venedig 241
10.2 Charta von Florenz. Charta der historischen Gärten 243
10.3 Tabelle, um Charta von Venedig und Charta von Florenz vergleichen zu können 247
10.4 Wörner Parkpflegewerk von Brühl, Schloss Augustusburg 253
10.5 Tabelle zu den Maßnahmen, die in Bamberg, Brühl und Großsedlitz ausgeführt wurden 279

11. Glossar 315

12. Personenverzeichnis; Personen, die für die drei genau beschriebenen Anlagen wichtig sind 319

13. Literaturverzeichnis 325
13.1 Einleitung 325
13.1.1 Sekundärquellen 325
13.1.2 Internet 335
13.2 Bamberg, Michaelsberg 337
13.2.1 Schriftliche Quellen 337
13.2.2 Sekundärquellen 338
13.3 Brühl, Augustusburg 339
13.3.1 Schriftliche Quellen 339
13.3.2 Sekundärquellen 353
13.3.3 Internet 358
13.4 Großsedlitz 359
13.4.1 Schriftliche Quellen 359
13.4.2 Sekundärquellen 365
13.4.3 Internet 367
13.5 Potsdam, Terrassenanlagen von Sanssouci 367
13.5.1 Sekundärquellen 367

13.6 Schwetzingen, Schlosspark 368
13.6.1 Sekundärquellen 368
13.6.2 Internet 368
13.7 Düsseldorf, Schlosspark Benrath 369
13.7.1 Sekundärquellen 369
13.8 Hannover, Herrenhausen, Großer Garten 369
13.8.1 Sekundärquellen 369
13.9 Berlin, Charlottenburg, Parterre 370
13.9.1 Sekundärquellen 370
13.9.2 Internet 370
13.10 Kamp-Lintfort, Kloster Kamp, Terrassengarten 370
13.10.1 Sekundärquellen 370
13.10.2 Internet 371
13.11 Nordkirchen, Schlossgarten 372
13.11.1. Sekundärquellen 372
13.12 Paderborn, Schloss Neuhaus, Schlossgarten 372
13.12.1 Sekundärquellen 372

14 Abbildungsverzeichnis 373
14.1 Theorieteil 373
14.2 Bamberg, Michaelsberg 373
14.3 Brühl, Augustusburg 373
14.4 Barockgarten Großsedlitz 373
14.5 Potsdam, Terrassenanlagen von Sanssouci 373
14.6 Schwetzingen, Schlosspark 374
14.7 Düsseldorf, Schlosspark Benrath 374
14.8 Hannover, Herrenhausen, Großer Garten 374
14.9 Berlin, Charlottenburg, Parterre 374
14.10 Kamp-Lintfort, Kloster Kamp, Terrassengarten 374
14.11 Nordkirchen, Schlossgarten 374
14.12 Paderborn, Schloss Neuhaus, Schlossgarten 374

Abbildungen 375

1. Einleitung

An ausgewählten deutschen Beispielen werden Geschichte und Entwicklung der Gartendenkmalpflege aufgezeigt. Im Vergleich mit den in den letzten Jahren zunehmend präzisierten Grundsätzen der Bau- und Kunstdenkmalpflege soll deutlich werden, welch wechselvolle Entwicklung Praxis und Theorie der Gartendenkmalpflege erlebt hat. Ein Resümee wird zeigen, dass Gartendenkmalpflege nur dann sinnvoll begründet und konsequent durchgeführt werden kann, wenn sie nach den gleichen strengen Kriterien erfolgt, die auch für Baudenkmäler gelten. In diesem Resümee wird auch deutlich werden, dass es innerhalb von Praxis und Wissenschaft sehr viele verschiedene Ansichten über den richtigen Umgang mit Gartendenkmalen gibt-, und dass eine eindeutige Definition einiger denkmalpflegerischer Begriffe fehlt. An den ausgewählten Gartendenkmälern Brühl (Nordrhein-Westfalen, UNESCO-Weltkultur-erbe), Heidenau-Großsedlitz (Sachsen) und Bamberg (Bayern, UNESCO-Weltkulturerbe) sollen Geschichte und Entwicklung der Gartendenkmalpflege gezeigt werden. Dabei handelt sich um heute nicht mehr private Anlagen mit völlig unterschiedlicher Geschichte und späterer Nutzung. Weitere Auswahlkriterien waren einerseits die Sekundärliteratur zu den Anlagen, andererseits die unterschiedlichen Herangehensweisen bezüglich der Wiederherstellung bzw. der Erhaltung sowie der Pflege der Gärten seitens der zuständigen Behörden unter denkmalpflegerischen und naturschützerischen Aspekten. Darüber hinaus wird kurz auf einige weitere Gartenanlagen eingegangen, bei denen im gleichen Zeitraum Überlegungen zur Erhaltung angestellt und entsprechende Maßnahmen durchgeführt wurden.

1.1 Forschungsstand der Gartendenkmalpflege im Vergleich zur Baudenkmalpflege

Zunächst ist auf die Entwicklung der Theorie der Gartendenkmalpflege und auf den Vergleich mit der Baudenkmalpflege einzugehen[1]. Der Umgang der Bau- und Gartendenkmalpflege mit den Schutzobjekten innerhalb der wissenschaftlichen Aufarbeitung und Erforschung sowie die Planung und Durchführung der konservatorischen Maßnahmen unter Berücksichtigung der authentischen materiellen Geschichtsspuren[2] werden ebenfalls berücksichtigt. Bei den notwendigen Maßnahmen sollten zwar die Veränderungen, die im Laufe der Geschichte an den Objekten entstanden sind, auch vor Ort ablesbar bleiben[3], - jedoch gelang und gelingt dies nicht überall. Sowohl die Bau- als auch die Gartendenkmalpflege können sich erfahrungsgemäß oft kaum gegen fachfremde Entscheidungen der zuständigen Behörden bzw. Politiker durchsetzen. Die Medien[4] spielen eine nicht zu unterschätzende Rolle, da sie durch ihre Berichterstattung sowohl die Meinung der Politiker als auch die der Öffentlichkeit beeinflussen[5]. Sowohl für die Bau- wie die Gartendenkmalpflege wird gefordert, sie sollten rentabel[6] sein und müssten von der Öffentlichkeit akzeptiert werden: Nur dann könnten die Anlagen sinnvoll saniert, erhalten und genutzt werden, wobei das Denkmal aber nicht zur „Ware“ werden dürfe[7].

---

[1] BUTTLAR 2003. - HENNEBO 1985. - Hubel 2006.

[2] Schnittspuren an Gehölzen geben Auskunft über die früheren Proportionen des Gartenraumes, denn häufig orientiert sich ihr Ansatz und Höhe innerhalb der Baumkrone an der Architektur oder an der Geländetrassierung; diese sind häufig das einzige historische Zeugnis der vergangenen Epochen. Veredelungsstellen an Bäumen, die Fragen zu gartenbaulichen und baumschulischen Techniken aufwerfen; wenn man diese gelöst hat, wären sie eventuell eine zusätzliche Datierungshilfe. LAIRD 1994, S. 339. - PAULUS 2003, S. 46-47. - SIGEL 1998, S. 147. - STRITZKE 1994, S. 75-79. Publizierte Untersuchungen über Baumschnittspuren in Landschaftsgärten sind ihm leider nicht bekannt.

[3] Die Gestaltungselemente der verschiedenen Epochen können sowohl unter- als auch nebeneinander vorkommen. SIGEL 1998, S. 145.

[4] Sie sollte von den zuständigen Behörden sachlich und gut über die geplanten Maßnahmen an den jeweiligen Objekten unterrichtet werden, um diese Informationen entsprechend weitergeben zu können.

[5] BUTTLAR 1999, S. 18.

[6] Die Wirtschaft und der Kommerz sollten den lohnenden Einsatz für den Denkmalschutz sehen, wie Steigerung des Prestiges und der atmosphärischen Qualität.

[7] BUTTLAR 1999, S. 19.

Im Unterschied zur Gartendenkmalpflege beschäftigt sich die Baudenkmalpflege hauptsächlich mit der Erhaltung der Substanz[8] der Denkmäler, die am ehesten gefährdet ist. Dagegen wird in der Gartendenkmalpflege vorrangig das Denkmalbild[9] und erst dann die Substanz bewahrt. Bei einem Denkmalbild wird die Raumstruktur (in Form von Alleen, Parterres, Geländestufen/ Terrassen und Wasserspielen), also der Eindruck einer Gartenanlage, erhalten. Die Erhaltung der Substanz ist in einer Gartenanlage sehr schwierig, da sich der Garten ständig wandelt. Der Grund hierfür ist die Vegetation, die sich sowohl innerhalb der Jahreszeiten als auch im Laufe der Jahre durch Wachstum bzw. Absterben verändert. Dadurch kommt es zwangsläufig zu Veränderungen der Proportionen und der Wirkung der Gartenanlage.
In der Baudenkmalpflege ist „der verwirklichte Bau das historische Zeugnis", dagegen wird in der Gartendenkmalpflege häufig der Gartenplan als Zeugnis angesehen, auf das sich dann die Pflege bezieht. Bei der Baudenkmalpflege werden die Veränderungen im Laufe der Jahre als eine „geschichtliche Spur", angesehen. Das Gleiche könnte auch für die Gartenanlage gelten, zumal sich auch der Garten durch Wachstum und Überalterung der Gehölze verändert. Um den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen, orientiert man sich in der Praxis an alten Plänen und Abbildungen usw., die zwar den „Urzustand" erkennen lassen, aber die durch mangelnde Pflege oder durch Umgestaltung hervorgerufenen Veränderungen nicht berücksichtigen können. Diese Vorgehensweise findet man häufig bei Gartenanlagen des Barock, in denen oft nur die Strukturen erhalten geblieben sind. Bei zu intensiver Pflege verliert ein Gebäude Substanz und damit einen Teil seines Zeugniswertes, der bei einem Garten jedoch nur durch ständige Pflege und den notwendigen Austausch des Pflanzenmaterials erhalten werden kann[10]. Für Achim Hubel bedeutet Denkmalpflege „die theoretische und praktische Auseinandersetzung mit diesen Bau- und Kunstwerken aus vergangener Zeit, die es einzugliedern gilt in das jeweils gegenwärtige Leben durch bewusste Erhaltung, Erforschung, Restaurierung und angemessene Nutzung unter Beibehaltung des ganzen Reichtums ihrer Authentizität"[11].
Häufig führten fehlende finanzielle Mittel[12], Abneigung gegenüber dem zeitgenössischen Gartenstil, Ehrfurcht vor dem ursprünglichen Gartenarchitekten, seinem Auftraggeber (beliebte oder berühmte Vorfahren) oder das vereinzelt feststellbare Bewusstsein der persönlichen wie familiären Verantwortung zur Erhaltung einer bekannten und bedeutenden Gartenanlage in ihrem ursprünglichen Stil. Aber auch dabei wurden teilweise geringfügige Veränderungen vorgenommen[13].
Anschließend wird auf die Geschichte der Gartendenkmalpflege seit 1900 eingegangen und gleichzeitig mit der Baudenkmalpflege verglichen. Im Weiteren werden wesentliche Begriffe der Denkmalpflege erläutert. In einem folgenden Kapitel werden die Gartendenkmalpflege und der Naturschutz verglichen. Daran schließt sich eine detaillierte Beschreibung der Geschichte drei prominenten Gartenanlagen und der bei ihnen durchgeführten Maßnahmen an. Im Anschluss daran werden weitere Gartenanlagen kurz vorgestellt und analysiert. Diese weiteren Anlagen wurden ausgewählt, um festzustellen, ob es gewisse Tendenzen und Zeiten gibt in der Art und Weise, wie mit den Gartenanlagen umgegangen wurde und wird.

2. Zur Geschichte der Theorie der Gartendenkmalpflege

2.1 19. Jahrhundert

In den 1840er Jahren diskutierte der Gartendirektor der Preußischen Schlösser und Gärten Peter Joseph Lenné (1789-1866) mit dem Kunstreferenten und Kunsthistoriker Franz Theodor Kugler (1803-1858) über die Frage, ob die angelegten Gärten zu den Werken der bildenden Kunst gehörten und Denkmalwert besäßen. Nach Meinung beider hätten sie einen Denkmalwert; deshalb ver-

[8] Substanzschutz.
[9] Bildschutz.
[10] http://www.rheinischer-verein.de/garten2d.htm
[11] HUBEL 2006, S. 13.
[12] Dies gilt bis heute.
[13] HENNEBO 1985, S. 11-48, S. 14-15.

folgten sowohl Lenné als auch Kugler das Ziel, für die Erhaltung bedeutender Gartenanlagen eine eigene Institution zu gründen. Dieser Vorstoß wurde aber von offizieller Seite abgelehnt[14].
Generell wurden im 19. Jahrhundert die Garten- und Parkanlagen im Bereich der Denkmalpflege als Anhängsel der Architektur betrachtet[15]. Lenné setzte sich für die Erhaltung der Gartenanlagen aus historischen Gründen ein. Der Musiker Ernst Rudorff (1840-1916) und der Naturwissenschaftler und Danziger Museumsdirektor Hugo Conwentz (1855-1922) sahen neben dem historischen Wert die Bedeutung des alten Gehölzbestandes für den Schutz der Natur. Sie waren die Begründer des Heimatschutzes. Rudorff erarbeitete ein Konzept, das die Kulturerhaltung[16] als Zivilisationskritik der alternativen, teilweise progressiven und wertkonservativen Bewegung der Materialisierung, Kommerzialisierung, Nivellierung und Banalisierung entgegensetzte[17]. In dem 1897 erschienenen Aufsatz „Heimatschutz" kritisierte Rudorff die Folgen der Industrialisierung: „Was ist aus unserer schönen, herrlichen Heimat mit ihren malerischen Bergen, Strömen, Burgen und alten Städten geworden …: Ausbeutung aller Schätze und Kräfte der Natur durch industrielle Anlagen aller Art, Vergewaltigung der Landschaft durch Stromregulierung, Eisenbahnen, Abholzung"[18]. Für Rudorff war die Harmonie der Natur wichtig, obwohl er überzeugt war, dass „die Natur sich für alle ihr zugefügten Missetaten rächen" würde. Nach Meinung von Rudorff müsste die „Natur erst einmal lokalisiert, in einem überschaubaren Raum gefasst und dort in ihrer Veränderung über Jahre und Jahrzehnte erlebt werden", um „schmerzliche Verlusterfahrungen" zu machen und den „Wunsch nach einem Schutz dieser konkreten Natur" aufkommen zu lassen. Für Rudorff bilden Natur- und Denkmalschutz als „Heimatschutz" eine Einheit[19]. Daher vertrat Rudorff einen mehr gefühlsbetonten, ethisch und ästhetisch begründeten Ansatz, der auch nicht bedrohte Arten, Lebensräume und Landschaften einschloss[20].
Wie für Rudorff bestand für Conwentz ein direkter Zusammenhang zwischen Denkmalpflege und Naturschutz[21]. Conwentz setzte auf einen naturwissenschaftlich begründeten und dabei vor allem auf einen auf seltene und gefährdete - und damit oft kleinräumige - „Naturdenkmale" konzentrierten Naturschutz. In Preußen gelang Conwentz 1906 die Einrichtung einer staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege[22].

2.2 1900 bis 1945

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden die künstlerischen Leistungen des 19. Jahrhunderts von der Forderung nach Erhaltung und Konservierung ausgeschlossen. Dieser Umstand führte dazu, dass die Denkmalpfleger nahezu nichts gegen die Zerstörung der Kunstwerke des Historismus unternahmen. Die Denkmalpfleger setzten sich für die Rekonstruktion von Raumfassungen ein. Darüber hinaus wurden umfangreiche Freilegungsmaßnahmen ausgeführt[23]. Der Begriff des Konservierens wurde neu interpretiert. Mit der systematischen, durch Befunduntersuchungen wissenschaftlich belegbaren Suche nach dem Authentischen, dem ursprünglichen Zustand, ergab sich ein neuer Anspruch für Maßnahmen innerhalb der Denkmalpflege. Das wissenschaftliche Interesse des Fachmanns verleitete dazu, seine Erkenntnisse über frühere Zustände direkt am Denkmal zu verwirklichen, d. h. den „originalen Zustand" wiederherzustellen. Da man eine derartige Rekonstruktion nicht wie im 19. Jahrhundert durch freie Nachschöpfung verwirk-

[14] KARG 1996, S. 19.
[15] BUTTLAR 2003, S. 12.
[16] Dazu gehörten die Interessen des Naturschutzes bzw. der Naturdenkmalpflege, der Landschafts-, Natur-, Brauchtumspflege. Alle Bereiche wurden im Heimatschutz vertreten.
[17] WOHLLEBEN 1998, S. 73.
[18] SCHOENICHEN 1954, S. 73-74.
[19] RADKAU/ UEKÖTTER 2003, S. 89-99, S. 91.
[20] http://www.nabu.de/modules/druckenversenden/printandsend.php3?... Naturschutzbund Deutschland. 100 Jahre für Mensch und Natur. NABU-Chronik, Teil 1: von der Gründung bis zum Ersten Weltkrieg
[21] HUBEL 2006, S. 95.
[22] http://www.nabu.de/modules/druckenversenden/printandsend.php3?... Naturschutzbund Deutschland. 100 Jahre für Mensch und Natur. NABU-Chronik, Teil 1: von der Gründung bis zum Ersten Weltkrieg
[23] HUBEL, Achim: Denkmalpflege zwischen Restaurieren und Rekonstruieren, 1993, S. 137.

lichte, sondern auf der Grundlage der ursprünglichen Pläne und evtl. vorhandener Aufzeichnungen arbeitete[24] und die vermeintliche Echtheit des gewählten Zustandes durch die Freilegung belegte, fühlte man sich zu derartigen Entscheidungen berechtigt.
Der heute politisch umstrittene Maler, Architekt, Landschafts- und Gartengestalter[25] Paul Schultze-Naumburg (1869-1949) war Mitgründer des Deutschen Bundes Heimatschutz, des Deutschen Werkbundes und Kritiker des Historismus[26]. Er sprach sich im zweiten Band der „Kulturarbeiten" - „Gärten" - für eine formal-architektonische Gestaltung des Gartens[27] und die Erhaltung von Gärten, Parks und alten Dorf- und Stadtbildern aus[28], denn nur die erhaltenen Reste der alten Gartenanlagen ermöglichen Vorstellung und ein Erleben der ursprünglichen Gartengestaltung[29].
Er bewertete die Gartenarchitektur nicht nur im Hinblick auf ihre instrumentelle Nutzung, sondern vor allem als „Vergegenständlichung von kulturellen Werten", die die „Identifikation und die Rückbindung der ‚Leute' an das ‚Land' ermöglicht"[30]. Daher setzt er sich für die Erhaltung „unersetzbarer Güter" ein und meinte damit die natürliche Schönheit[31], „Naturwerk". Dagegen war die Gartenarchitektur „Menschenwerk", für die andere Gestaltungsprinzipien galten. Der Garten sollte sowohl geometrisch-architektonisch als auch funktional gestaltet werden[32]. Schultze-Naumburg hielt es für unmöglich, die natürlichen Erscheinungsformen nachzuvollziehen und nachzugestalten, wie es im Konzept des Englischen Landschaftsgartens versucht wurde (wie schlängelnde Wege, mäandrierende Gewässer)[33].
In dem Band „Gärten" werden gute und schlechte Beispiele in Fotos gegenübergestellt, wie etwa Treppenanlagen. So bezeichnet er in einem Bildpaar die eine Lösung (Abb. 1) als positiv, da sich die Treppenanlage dem „terrassenförmig ansteigendem Terrain" des Gartens anpasse, während dies bei der modernen Version nicht der Fall sei (Abb. 2). Durch die Nichtanpassung ist die Bewältigung des Niveauunterschiedes viel anstrengender: die Treppenstufen sind steiler, das Fehlen von Podesten ermöglicht kein Ausruhen und keinen Ausblick auf die darunterliegenden Terrassen bzw. keinen Blick auf die höher liegende Architektur.
Welch unterschiedlichen Eindruck tatsächlich alte (Abb. 3) und „moderne" (Abb. 4) Treppenanlagen vermitteln können, lässt sich auch am Bamberger Michaelsberg (vgl. Kap. 5) gut nachvollziehen.
Schultze-Naumburg hielt die Erhaltung alter Strukturen in Gartenanlagen für sinnvoll, weil sie eine schnelle erste Orientierung ermöglichten, die „Gestaltung des Gartens leicht und rasch zu erkennen" sei und die Gartenformen die Einteilung erklären würden[34]. Auch setzte er sich für eine Bewahrung der alten Einfassungen von Wegen, Beeten oder Rasen mit Buchsbaum ein, weil diese Methode[35] eine Trennung bzw. Abgrenzung erleichtere; dies gelte sowohl für die Bewirtschaftung des Gartens[36] als auch für seine optische Wirkung. Der Buchs zeige auch im Winter bei Schnee die Ordnung und Gliederung des Gartens an. Des Weiteren hielt Schultze-Naumburg den Einsatz von größeren Hecken für sinnvoll, denn sie seien einerseits eine ideale Grundstücksbegrenzung, andererseits würden sie das Garteninnere gliedern[37]. Nach Schultze-Naumburg sollte ein Solitärbaum genügend Platz zur Entfaltung bekommen und nicht geschnitten werden. Dagegen befür-

[24] HUBEL, Achim: Denkmalpflege zwischen Restaurieren und Rekonstruieren, 1993, S. 138.
[25] HOKEMA 1996, S. 103.
[26] HOKEMA 1996, S. 103.
[27] SCHNEIDER 2000, S. 192-193.
[28] KASTORFF-VIEHMANN 1998, S. 11.
[29] SCHULTZE-NAUMBURG ²1905, S. 1.
[30] HOKEMA 1996, S. 111.
[31] HOKEMA 1996, S. 123.
[32] HOKEMA 1996, S. 124.
[33] HOKEMA 1996, S. 125.
[34] SCHULTZE-NAUMBURG ²1905, S. 197.
[35] SCHULTZE-NAUMBURG ²1905, S. 199.
[36] SCHULTZE-NAUMBURG ²1905, S. 200.
[37] SCHULTZE-NAUMBURG ²1905, S. 201.

wortet er einen regelmäßigen Formschnitt, wenn Bäume oder Sträucher zur Gestaltung von Gartenräumen verwendet werden, da dann die Bäume bzw. Sträucher die Rolle von „Stein, Holz oder Erde“ übernehmen würden[38]. Der Vergleich Schultze-Naumburgs von guten und schlechten Beispielen ist sehr problematisch, weil es weder in der Bau- und Kunstdenkmalpflege noch in der Gartendenkmalpflege nur gute oder schlechte Beispiele gibt. Diese Differenzierung ist heute nicht mehr üblich und wenn doch, dann in Fachkreisen. Bei beiden Disziplinen sollte die Erhaltung von möglichst viel Originalsubstanz im Vordergrund stehen. Dabei sollten aber nicht Spuren einer anderen Epoche, die dem aktuellen Zeitgeschmack nicht entspricht, zerstört und durch eine vollständige Rekonstruktion in dem gerade bevorzugten Stil ersetzt werden. Die Möglichkeit, die Geschichte des Gartendenkmals nachzuempfinden, reizt zum Besuch einer Gartenanlage. Gartenanlagen, die neu angelegt werden, sollten nicht eine historische Anlage vortäuschen.
Dem Wiener Kunsthistoriker Alois Riegl (1858-1905) zufolge gehören Rekonstruktionen einzelner Bauteile oder ganzer Bauten nicht zu den Aufgaben eines Denkmalpflegers, da Neubauten keine geschichtliche Dimension aufweisen und so die Kriterien eines Baudenkmals nicht erfüllen[39]. Für Riegl spiegelt ein Denkmal sowohl seine Entstehungszeit als auch die gesamte Zeitspanne zwischen Entstehung und Gegenwart wider. Veränderungen im Lauf der Geschichte gehören wesentlich zum Denkmal. Sie verleihen ihm Patina und damit die Würde des Alters, die es überhöht und von unserer Gegenwart distanziert[40]. Riegl war sich bewusst, dass die Bewertung künstlerischer Leistungen Schwankungen unterliegt und daher die Qualität des Künstlerischen kein objektives Kriterium ist[41]. 1905 stellte Riegl fest, dass der Alterswert[42] sowohl für den Denkmal- als auch für den Naturschutz gelten sollte[43].
Für den Straßburger Professor für Kunstgeschichte Georg Dehio (1850-1932) lagen die „Bedeutung und der Wert eines Baudenkmals“ in der Authentizität. Daher trat er für die „Erhaltung“ der historischen Substanz ein und begründete damit seinen Leitspruch: „Konservieren, nicht restaurieren“. Nach Hubel müsste dieser Satz heute „konservieren, nicht rekonstruieren“ lauten[44]. Dehio stellte 1905 fest, dass der Garten - aufgrund seiner Geschichte und nicht wegen seines Kunstcharakters - ein Denkmal sei. Wegen seiner instabilen Form erkannte die Denkmalpflege ihn nur zögernd als eine Denkmalgattung an und akzeptierte seine Wandelbarkeit als Grundkonstitution nur schwer. Dies galt nach Brigitt Sigel auch noch 1998[45].
Bei einem Vergleich der Ansichten Dehios und des Berliner Architekten Bodo Ebhardt (1865-1945), den Riegl 1905 durchführte[46], wurde das Missverständnis zwischen Kunsthistoriker und Architekt deutlich. Nach Ebhardt würde der Restaurator nur die historische Treue anstreben, dabei hätte der Historiker („Theoretiker“) nichts zu tun. Nach Meinung von Dehio ist die Denkmalpflege nicht die Aufgabe von Künstlern, sondern liege hauptsächlich im Bereich des historischen und kritischen Denkens. Für Riegl war die Denkmalpflege ebenfalls nicht eine Aufgabe der Künstler, aber auch nicht mehr ausschließlich den Bereichen des historischen und kritischen Denkens zugeordnet[47]. Sein Bezug zu einem Denkmal war persönlich und gefühlsbetont.
Dem Konservierungsaspekt von Riegl und Dehio muss man zustimmen, da in einer Gartenanlage meistens mehrere Epochen und deren jeweiliger Stil beobachtet werden können, wie Barock,

[38] SCHULTZE-NAUMBURG [2]1905, S. 203.
[39] HUBEL, Alois Riegl, 2005, S. 218.
[40] HUBEL, Denkmalpflege zwischen Restaurieren und Rekonstruieren, 1993, S. 136. - HUBEL, Denkmalpflege zwischen Restaurieren und Rekonstruieren, Dokumentation, 1993, S. 83.
[41] HUBEL, Denkmalpflege zwischen Restaurieren und Rekonstruieren, Dokumentation, 1993, S. 83.
[42] Der Alters- und der historische Wert gehören zum Erinnerungswert. Dabei ist der Alterswert ein Gefühlswert (Patina, Unvollkommenheit, Mangel an Geschlossenheit, Tendenz auf Auflösung der Form und Farbe, Zersetzung der Oberfläche (Auswitterung)), während der historische Wert von den wissenschaftlichen Erkenntnissen geprägt wird.
[43] HUBEL, Alois Riegl, 2005, S. 228-230.
[44] HUBEL, S. 76.
[45] SIGEL 1998, S. 144.
[46] RIEGL 1995, S. 220-231.
[47] RIEGL 1995, S. 232.

Englischer Landschaftsgarten und eine erneute Barockisierung, so im Fall von Brühl, Schloss Augustusburg: auf die Anlage wird im speziellen Teil dieser Arbeit eingegangen. Damit die Besucher die Vielschichtigkeit einer Gartenanlage verstehen können, müssen sie erst über die spezielle Geschichte der Gartenanlage und die jeweiligen Stilmerkmale der einzelnen Epochen aufgeklärt werden. Ein Beispiel für einen behutsamen Umgang, wie ihn Riegl und Dehio vorschlagen, ist die Terrassenanlage von St. Michael in Bamberg (vgl. Kap. 5).

Erst mit dem Hamburger Kunsthallendirektor Alfred Lichtwark (1852-1914) beginnt die eigentliche Geschichte der Gartendenkmalpflege. 1906 beschrieb Lichtwark das Verhältnis zwischen Garten- und Raumkunst folgendermaßen: „Gartenkunst ist Raumkunst wie jeder andere Zweig der bildenden Kunst, und Garten und Haus schließen sich zu einem Raumgebilde zusammen“[48].

Auf dem „11. Tag für Denkmalpflege“, der 1910 in Danzig stattfand und als Thema „Gartenkunst und Denkmalpflege“ hatte, wurde eine Trennung zwischen Naturschutz und Denkmalschutz, zwischen Naturdenkmalen und Kulturdenkmalen, vorgenommen[49]. Diese Trennung kann man mit wenigen Ausnahmen (Terrassengarten St. Michael in Bamberg) bis heute beobachten, denn in der Praxis traten entweder die Interessen des Naturschutzes oder der Denkmalpflege bei der Rekonstruktion von Gartenanlagen zurück. Dabei wäre eine Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Denkmalpflege für beide Disziplinen notwendig, denn dadurch könnte der besondere Reiz einer historischen Gartenanlage viel besser erhalten und den Besuchern vermittelt werden. Die Gartendenkmalpflege hatte sich bis dahin allerdings unabhängig von der Baudenkmalpflege entwickelt[50]. In Danzig wurden zwei Vorträge über Gartendenkmalpflege gehalten. Es referierten der württembergische Landeskonservator Eugen Gradmann (1863-1927) und der Berliner Landesbaurat Theodor Goecke (1850-1919) über das Verhältnis zwischen „Gartenkunst und Denkmalpflege“[51]. Bei der anschließenden Diskussion wurden weitere Beispiele für den Umgang mit Gartenanlagen genannt. Es wurden aber keine neuen Standpunkte zur Theorie der Gartendenkmalpflege vorgetragen.

Nach Gradmann dienen die gärtnerischen Anlagen einerseits der Verschönerung des Erscheinungsbildes der Baudenkmäler, andererseits seien die historischen Gartenanlagen und Alleen Kunstdenkmäler, die er mit den Augen eines Romantikers sah: „Der Schlossgärten im Barockstil sind es nicht mehr allzu viele ... Ein Anfang von Verwilderung und Verfall gehört zu ihrer Schönheit ... Die steinerne Gartenarchitektur und -plastik darf verwittert und verstoßen, bemoost und von Flechten gesprenkelt sein. Es ist kein Schönheitsfehler, wenn aus den Fugen der Treppen und Steinplattenböden Gras und Kräuter sprießen“[52]. Gradmanns Meinung nach fehle es der Gartenkunst nicht nur an der „Gunst der großen Herren, die sie noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts genoss“, sondern vor allem an dem „Verständnis und Interesse der Gebildeten und Besitzenden, auch der Auftraggeber“[53]. In der Gartenkunst sei der „Naturalismus verpönt“, während er in den anderen Bereichen der Kunst und Architektur befürwortet werde[54]. Nach Meinung Gradmanns können Kleinbauwerke und Möbel in alten historischen Gartenanlagen in modernen Formen erneuert werden. „Aber die eigentlichen Gartenformen aus Erde und Pflanzen dürfen, wenn sie zur Ausstattung eines Monuments gehören, wohl bis zu einem gewissen Grade den historischen nachgeahmt sein; soweit nämlich, als sie dem heutigen Gartengeschmack entsprechen, also wieder modern sind“. Das sei der „Fall bei den Mitteln der Reliefwirkung im Barockgarten“, teilweise „auch bei den Wasserkünsten des Barock“. Das seien „nicht nur archäologische Spielereien, sondern künstlerische Motive“. Gradmann vertrat die Meinung, dass der historisch gebildete Verstand den Kunstgeschmack bestimmend beeinflusste. Daher erwarte man bei einem Baudenkmal eine Umgebung, die seinem Sach- und Zeitcharakter entspreche;

[48] WEIS 1997, S. 6.
[49] HASPE 2003, S. 7.
[50] HENNEBO 1985, S. 11-48. - STEVENS 1993, S. 247.
[51] GRADMANN / GOECKE 1910, S. 149-182.
[52] GRADMANN / GOECKE 1910, S. 164.
[53] GRADMANN / GOECKE 1910, S. 150.
[54] Im 19. Jahrhundert stand die unregelmäßige Garten- oder Parkanlage im Gegensatz zu der schematischen Haus- oder Stadtanlage. GRADMANN / GOECKE 1910, S. 150.

wenn dies nicht der Fall sei, empfinde man es als Disharmonie[55]. Nach Gradmann kümmerte sich dabei die Denkmalpflege bisher kaum um die alten Gärten. Denn einige wurden verändert oder verwandelt, überbaut[56] oder zerstört. Die alten Gärten bräuchten nur wenig Pflege, um sie zu erhalten, damit sie sowohl künstlerisch als auch historisch ansprechend wirkten, denn beginnende Verwilderung und Verfall trügen zu ihrer Schönheit bei. Gradmann gab für die Pflege diese Hinweise: „Die Wege sollen fest sein, müssen aber nicht von Moos und Gras frei sein[57]. Fortwährender Unterhaltung bedürften die Lattengitter der Lauben, wenn sie nicht durch eiserne ersetzt werden, … Den Schlingpflanzen ist allerdings Holz lieber als Eisen. Die gestutzten Hecken und Bäume müssen fortwährend unter der Schere oder Säge gehalten werden. Durchblicke sind freizuhalten. Abgegangene Bäume sind selbstverständlich zu ersetzen mit möglichst großen Stämmen“[58]. Der Rasen sollte durch häufiges Mähen erhalten bleiben, er könne aber an weiter entfernten Lagen zur „blumigen Wiese“[59] verwildern. Die Wasserleitungen sollten in Gang, die Teiche und Wasserläufe sauber gehalten werden. … „Eine regelmäßige Wasserfläche mag in unregelmäßig malerischer Fülle mit Wasser- und Uferpflanzen besetzt sein, die Einfassungen und Postamente mit üppigen Moospolstern. Verkehrt wäre es, auf alte Stilgärten den Grundsatz zu übertragen, dass Erneuerungen in modernem Stil gehalten werden, so, wie es zu Anfang des vorigen Jahrhunderts mit Gärten der Barockzeit geschehen ist“[60].

Dagegen standen bei Theodor Goecke der städtebauliche Zusammenhang und die geschichtliche Entwicklung der gärtnerischen Anlagen im Vordergrund. Im Rahmen seiner Untersuchung streifte er auch kurz die denkmalpflegerische Behandlung. Danach spielte die „Persönlichkeit des Pflegers“ … „im Garten eine größere Rolle wie im Hause, sodass man schließlich nicht vielmehr wird verlangen dürfen, als dass der Gärtner seinem individuellen Kunstgeschmack möglichste Beschränkung auferlegt, sodass er nicht heute gar aus einem Französischen einen Englischen Park oder aus einem Holländischen Garten einen gänzlich Stillosen macht“[61]. Nach Goecke sind Parkanlagen nicht nur nach ihren „Bau- und Bildwerken“, sondern auch wegen ihrer „Raumgestaltung, der Kunst in ihrer Anlage“[62] Denkmäler. Ihre Erhaltung sei sehr schwierig, weil die Städte immer größer würden, dies gelte besonders für Privatgärten[63].

Sowohl Gradmann als auch Goecke waren sich darin einig, dass historische Gärten unabhängig von ihrer Größe, ihrer sozialen Bestimmung und ihrer Stilzugehörigkeit eine prinzipielle Denkmalfähigkeit besäßen. Bislang seien die Gartenanlagen als eine „Art von Kunstdenkmälern“ betrachtet worden, „um die sich die Denkmalpflege bisher noch nicht genug gekümmert“ habe. Es sollte eine „Gleichberechtigung … mit den Baudenkmälern …“ in Betracht gezogen werden. Daraus würde sich „die Forderung einer sinngemäßen Anwendung des gegen die Verunstaltung der Baudenkmäler und Ortschaften erlassenen Gesetze von selbst ergeben“. Goecke setzte sich auch für die Erstellung eines „Verzeichnisses der Gartenkunstdenkmäler“ ein[64].

Harry Maasz (1880-1946) trat als Stadtgärtner und später als Garteninspektor in Lübeck (1912-1922)[65] für die „Erhaltungs- und Erneuerungsarbeiten der öffentlichen Grünflächen, an den Alleen und Bäumen auf öffentlichen Straßen und Plätzen, die Sorge für die Baumschulen und städtischen Gewächshäuser und sonstige Arbeiten, die ihm von der Baudeputation oder vom Baudirektor Baltzer aufgetragen wurden“, ein[66]. Für Maasz war der Garten vor dem Ersten Weltkrieg ein Mittel, um das in „seiner Existenz und Kultur“ gefährdete Volk zu erhalten, denn die Bevölkerung wäre „durch den Mangel an Licht, Luft und Grün in der Stadt

[55] GRADMANN / GOECKE 1910, S. 153.
[56] Englische Anlagen, Obstgärten.
[57] GRADMANN / GOECKE 1910, S. 164.
[58] GRADMANN / GOECKE 1910, S. 165.
[59] GRADMANN / GOECKE 1910, S. 165.
[60] GRADMANN / GOECKE 1910, S. 165.
[61] GRADMANN / GOECKE 1910, S. 169.
[62] GRADMANN / GOECKE 1910, S. 174.
[63] GRADMANN / GOECKE 1910, S. 174.
[64] HENNEBO 1985, S. 11-48, S. 20.
[65] KASTORFF-VIEHMANN 1998, S. 8.
[66] KASTORFF-VIEHMANN 1998, S. 11.

bedroht“[67]. Nach dem Krieg wurden auch in neuen Gärten - bei Villen und Landhäusern - große Nutzgärten zur Selbstversorgung angelegt. Maasz kombinierte Elemente des Barock, des Klassizismus („Ordnung, Symmetrie, Achsen, Quadrate, Kreise, Ovale und Rechtecke, Reihen, Raumfolgen, Zentrierungen“) und des Englischen Landschaftsgartens („Felsen-, Steingärten, Rhododendrenpflanzungen[68], Treppen, Becken, Pflasterungen, Terrassierungen, Mauern“, Spaliere, „Plastiken, Vogeltränken, Lauben“) miteinander[69]. Maasz verknüpfte das Nützliche mit dem Schönen und damit die Natur mit der Kultur. Die Pflanze war für den Gartenarchitekten Maasz „nicht nur Mittel zur Kunst“, sondern hatte auch „eine ästhetische Wirkung“ an sich[70]. Die Pflanze in ihrer Farbigkeit, ihrer Form, der Textur ihrer Blätter und Blüten und ihrem Duft ist Vermittlerin dieser Stimmungen und Wirkungen. Richtig betrachtet, könne sie sogar den Rang eines Kunstwerkes besitzen[71]. Während des Dritten Reiches wurden die Terrassen „kantiger und eckiger, die Gärten spartanischer, das Steinerne trat hervor, das Sanfte und Malerische wich zurück“[72]. Einige Beispiele für die Beschäftigung von Maasz mit historischen Gartenanlagen sind diese: In den 1920er Jahren gestaltete Maasz den Landschaftsgarten in Grabau[73] um, indem er das von W. Cordes (1840-1917) und dem Bremer Gartenarchitekten Christian Roselius (1871-1945) geplante Rosarium anlegte. Neben der Neugestaltung des Rosariums waren gartendenkmalpflegerische Maßnahmen die Auslichtung des dicht gewordenen Baumbestandes, die Schaffung von neuen breiten Sichtachsen in die Landschaft hinein und die Anlegung eines Steingartens[74]. 1923 wurde im Auftrag von Lahusen zu Ehren seiner Tochter im Übergangsbereich zwischen der Gartenanlage des 19. und des 20. Jahrhunderts ein neogotisches Mausoleum erbaut[75], hier erfolgte eine Neuanlegung. Eine weitere Gartenanlage, die Maasz gestaltete, ist der Lübecker Stadtpark[76]; hier war er von 1912 bis 1922 Gartenamtsleiter. Die gartendenkmalpflegerischen Maßnahmen, die er ausführte, waren: Auslichtung des zu dicht gewordenen Gehölzbestände, weil die Blickbeziehung von den Villen in den Park und umgekehrt wiederhergestellt werden sollte, ferner gärtnerische Pflegearbeiten, Erneuerung einiger Holzbrücken sowie geringe Veränderungen am Wegesystem. Letztere sollten das Parkbild vereinfachen[77]. In Neumünster gestaltete Maasz im Auftrag des Zeitungsverlegers Karl Wachholtz den Garten der Villa Wachholtz[78] in den Jahren 1924-26 um, indem er diesen Garten so anlegte, dass sich die Bereiche am

[67] KASTORFF-VIEHMANN 1998, S. 15.
[68] KASTORFF-VIEHMANN 1998, S. 19.
[69] KASTORFF-VIEHMANN 1998, S. 20.
[70] KASTORFF-VIEHMANN 1998, S. 26.
[71] KASTORFF-VIEHMANN 1998, S. 28.
[72] KASTORFF-VIEHMANN 1998, S. 43.
[73] Grabau liegt 7 km westlich von Bad Oldesloe entfernt und war ursprünglich ein Meierhof des Gutes Borstel, das 1806 zum adeligen Gut erhoben wurde. Der Landschaftsgarten wurde um 1865 im Auftrag von Gutsherr Heinrich Wehber angelegt. 1906 ging die Gartenanlage in den Besitz des Bremer Kaufmanns und Großgrundbesitzer Gustav Lahusen (1854-1939) über, er ließ auf der bislang landwirtschaftlich genutzten Fläche, die an die romantische Parkanlage des 19. Jahrhunderts angrenzt, einen neuen Garten anlegen
MATTHIES, Jörg: Grabau, in: BUTTLAR, Adrian von/ MEYER, Margita Marion (Hg.): Historische Gärten in Schleswig-Holstein, Heide ^{2}1998, S. 276-278, S. 276.
[74] MATTHIES, Jörg: Grabau, in: BUTTLAR, Adrian von/ MEYER, Margita Marion (Hg.): Historische Gärten in Schleswig-Holstein, Heide ^{2}1998, S. 276-278, S. 277.
[75] Im Laufe der Jahre wechselte die Besitzer nach häufiger, was für die Erhaltung und die Pflege der Gartenanlage nicht günstig war. Die historische Substanz war 1998 nur in den Grundstrukturen zu erkennen.
MATTHIES, Jörg: Grabau, in: BUTTLAR, Adrian von/ MEYER, Margita Marion (Hg.): Historische Gärten in Schleswig-Holstein, Heide ^{2}1998, S. 276-278, S. 278.
[76] Der Lübecker Stadtpark liegt im Nordosten der Innenstadt in einem gründerzeitlichen Villenviertel. Der Landschaftspark wurde zwischen 1897-1902 von dem Stadtgärtner Metaphius Theodor August Langenbuch (1842-1907) angelegt.
HAHNE, Heinz: Lübecker. Stadtpark, in: BUTTLAR, Adrian von/ MEYER, Margita Marion (Hg.): Historische Gärten in Schleswig-Holstein, Heide ^{2}1998, S. 433-435, S. 433.
[77] HAHNE, Heinz: Lübecker. Stadtpark, in: BUTTLAR, Adrian von/ MEYER, Margita Marion (Hg.): Historische Gärten in Schleswig-Holstein, Heide ^{2}1998, S. 433-435, S. 434.
[78] Das Villengrundstück liegt östlich des Stadtkerns und wird im Süden von der Brachenfelder Straße und im Norden von der Schwale begrenzt. Die Villa wurde 1903 von dem Buntpapierfabrikanten Paul Ströhmer gebaut und die Gar-

Haus, die räumlich klar gegliedert sind, auf das Hausinnere beziehen[79]. Es war also ebenfalls eine Neugestaltung. In seinem Werk von 1926, „Kleine und große Gärten. Aus der Werkstatt eines Gartengestalters“, beschreibt Maasz unter anderem seinen überarbeiteten Plan der Gartenanlagen der Villa Wachholtz. Dieser Plan wurde aus finanziellen Gründen nicht genau umgesetzt. Maasz legte vor der Südfassade eine Rasenfläche an, am Haus Rosenbeete in gezackter Form mit niedrigen Buchsbaumpflanzungen als Begrenzung. Außerdem entstand ein Spielplatz. Der Wirtschaftshof wurde durch Hecken begrenzt. An die nördliche Terrasse schloss sich, der Geländesituation angepasst, eine dreistufige Feldstein-Terrassenanlage an[80]. Maasz integrierte die Bäume aus der Vorgängeranlage an den Randbereichen des zentralen Rasens in seine neue Anlage, um die alten Baumbestände zu erhalten. Am Absatz der Treppenanlage legte der Gartenarchitekt einen Staudengarten und einen Gemüsegarten zur Selbstversorgung an. Maasz führte keine Veränderungen am nördlichsten Teil des Gartens, der sogenannten Halbinsel, durch, weil diese in die angrenzende Auenlandschaft überleiten sollte[81]. Der Waldteil wurde ausgelichtet und der runde Sitzplatz erhalten[82]. Maasz war ferner für die Sicherung der Gartenanlage des nördlich von Lütjenburg gelegenen privaten Gutsparks[83] in Waterneverstorf verantwortlich[84]. Sein Auftraggeber war Graf Franz von Waldersee (1862-1927), der das Gut 1897 übernommen hatte[85].

Sowohl Maasz als auch Hermann Muthesius (1861-1927) traten für die Einheit von Haus und Garten ein[86] und kombinierten in ihren Anlagen verschiedene Stilelemente miteinander. Nach Meinung von Maasz trug Muthesius zur Neuorientierung der Gartenkunst nach der Jahrhundertwende bei, indem er sich für eine Wiederbelebung der formalen Gestaltungsmittel einsetzte[87]. Muthesius, Leberecht Migge (1881-1935), Peter Behrens (1868-1940) und Hans Poelzig (1869-1936) befürworteten, dass die künstlerischen Arbeiten in den industriellen Produktionsprozess eingegliedert werden sollten. Alle sahen eine Kombination von Nützlichkeit und Schönheit vor. Dies konnte u. a. in Gartenanlagen im Stil des Englischen Landschaftsgartens oder in Volksparks verwirklicht werden[88].

---

tenanlage war im spätlandschaftlichen Stil gestaltete gewesen. Das Areal wurde von geschwungenen Wegen, die die landschaftlichen Gegebenheiten kaum differenzierten. Auf der Rasenfläche standen einige Bäume und Gebüschgruppen. Die Grotte, die sich nördlich des Hauses befand, wurde Gehölzen begrenzt.
EICKHOFF-WEBER, Kirsten: Neumünster, in: BUTTLAR, Adrian von/ MEYER, Margita Marion (Hg.): Historische Gärten in Schleswig-Holstein, Heide ^{2}1998, S. 457-460, S. 457.

[79] EICKHOFF-WEBER, Kirsten: Neumünster, in: BUTTLAR, Adrian von/ MEYER, Margita Marion (Hg.): Historische Gärten in Schleswig-Holstein, Heide ^{2}1998, S. 457-460, S. 457.

[80] EICKHOFF-WEBER, Kirsten: Neumünster, in: BUTTLAR, Adrian von/ MEYER, Margita Marion (Hg.): Historische Gärten in Schleswig-Holstein, Heide ^{2}1998, S. 457-460, S. 458.

[81] EICKHOFF-WEBER, Kirsten: Neumünster, in: BUTTLAR, Adrian von/ MEYER, Margita Marion (Hg.): Historische Gärten in Schleswig-Holstein, Heide ^{2}1998, S. 457-460, S. 459.

[82] EICKHOFF-WEBER, Kirsten: Neumünster, in: BUTTLAR, Adrian von/ MEYER, Margita Marion (Hg.): Historische Gärten in Schleswig-Holstein, Heide ^{2}1998, S. 457-460, S. 460.

[83] Der Burggarten des späten 17. Jahrhunderts wurde von 1731 bis 1740 in einen Barockgarten von N. Jönsen Randerup umgestaltet. Der Ende des 18. Jahrhunderts entsprechend dem Stil des Englischen Landschaftsgarten verändert wurde. Um 1924 legte K. Foerster einen Staudengarten an.

[84] SCHUBERT, Ingrid A.: Waterneverstorf, in: BUTTLAR, Adrian von/ MEYER, Margita Marion (Hg.): Historische Gärten in Schleswig-Holstein, Heide ^{2}1998, S. 625-634, S. 625.

[85] SCHUBERT, Ingrid A.: Waterneverstorf, in: BUTTLAR, Adrian von/ MEYER, Margita Marion (Hg.): Historische Gärten in Schleswig-Holstein, Heide ^{2}1998, S. 625-634, S. 631.

[86] KASTORFF-VIEHMANN 1998, S. 18.

[87] Ende 1903 und Anfang 1904 hielt Muthesius in Berlin, Dresden und Breslau einen Wandervortrag über die Anlage des modernen englischen Hauses und seines Gartens, der bei der gärtnerischen Fachöffentlichkeit auf heftigen Widerstand stieß. KIRCHNER 1904, S. 52-54. – MUTHESIUS, in: Die Gartenkunst, 6.3 (1904), S. 54-55. - SCHNEIDER 2000, S. 11.

[88] RICHARD 1984, S. 90.

Ab Muthesius stand bei der Gestaltung einer historischen Gartenanlage auch im privaten Bereich die Kombination von Nutzung und Erholung im Vordergrund. Dadurch wurde der Stil des Englischen Landschaftsgartens aufgewertet, denn er benötigt weniger Pflege als der Garten im barocken Stil.

1914 schrieb Hugo Koch in seinem Buch „Gartenkunst im Städtebau“ über die Situation der Bewahrung der Gartengeschichte: „Die Denkmalpflege hat sich bisher noch recht wenig mit unseren alten Gärten befasst, vom bescheidenen Bürgergärtchen mit den reizvollen Kleinbauwerken, Tor und Zaun, Stützmauern und Treppenaufgängen, Gartenlauben, Tischen, Bänken und Wasserwerken bis zu den anspruchsvollsten Repräsentationsgärten des Zeitalters“ des Barock, „geschweige denn mit den alten Bäumen“[89].

Während der Denkmalfachtagungen zwischen den beiden Weltkriegen wurde sowohl an die kommunalen Gartenbauämter als auch an die staatlichen Schlösser- und Gartenverwaltungen appelliert, die Zeugnisse der historischen Gartenbaukunst vor zerstörerischen Eingriffen und Modernisierungen zu schützen[90]. In dem gleichen Zeitraum waren die Verantwortlichen der Denkmalpflege der Meinung, dass die fürstlichen Gärten wiederhergestellt werden sollten. Die überlieferten Kenntnisse über die Endvorstellung des Auftraggebers bzw. des beauftragten Gartenarchitekten sollten für die Rückführung der Garten- bzw. Parkanlage in ihren ersten Zustand genutzt werden. Bei der Wiederherstellung sei das von dem ersten Zustand noch Vorhandene zu erhalten, und sämtliche Ergänzungen bzw. Veränderungen[91], die im Laufe der Geschichte dazu gekommen seien, müssten entfernt werden. Elemente, die zu der ersten Anlage gehörten und im Laufe der Geschichte verloren gegangen seien, sollten nach Möglichkeit wiederhergestellt werden[92]. Die Überlegungen von Riegl und Dehio, dass die Geschichte einer Gartenanlage nach Möglichkeit abzulesen sein sollte, wurde ignoriert, denn man strebte einen einheitlichen, ursprünglichen Stil an.

Die 34. Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst, die im Juni 1921, also nach dem Ende der Monarchien in Bielefeld stattfand, beschäftigte sich mit der „Frage der Erhaltung der zahlreichen Gärten ehemals fürstlichen Besitzes“[93]. Auf ihre und des Bundes Heimatschutz Veranlassung verfasste der Berliner Landeskonservator Carl Heicke (1862-1938) die „Richtlinien“[94], die den zuständigen Behörden in einer Denkschrift überreicht wurden. Sie beinhalten folgende Punkte, die dem Schutz von Gartenanlagen dienen sollen:

„1. Die ehemals fürstlichen Gartenanlagen bilden in ihrem überwiegenden Bestand einen wertvollen Teil des uns überkommenen Kulturgutes, dessen Wahrung im Interesse des gesamten Volks zu fordern ist.

2. Für die Behandlung der hier, zumal im Zusammenhang mit der architektonischen Gestaltung der Wohnsitze und Schlösser, in Frage kommenden geschichtlichen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Werte sind die geltenden Grundsätze der Denkmalpflege maßgebend.

3. Demgemäß ist unter sorgfältiger Beachtung der im Einzelfall gegebenen Verhältnisse sowie der unter gleichmäßiger Wahrung der wissenschaftlichen und künstlerischen Interessen zu verfahren und bei der Beseitigung späterer Zutaten darauf Bedacht zu nehmen, dass nicht zu Gunsten einseitiger Wiederherstellungs-Absichten geschichtlich gewordene oder künstlerisch beachtenswerte Zusammenhänge zerstört werden.

4. Soweit irgend angängig, sind die Gartenanlagen, wie dies zumeist schon früher der Fall war, der Allgemeinheit zugänglich zumachen, um den Kunst- und Natursinn des Volkes dauernd zu stärken, die Volksbildung zu stärken, die Volksbildung zu fördern und daneben auch der leiblichen Erholung zu dienen.

---

[89] KOCH 1914, S. 12.
[90] HASPEL 2003, S. 7. - HENNEBO 1911, S. 21-23.
[91] Die man als „unkünstlerisch“ empfand.
[92] HELLBRÜGGE 1991, S. 158.
[93] HEICKE 1921, S. 96-102, S. 100.
[94] HENNEBO 1985, S. 11-48, S. 21.

5. Eine besondere Ausgestaltung einzelner Teile für Sport, Spiel und andere der Volksgesundheit förderliche Zwecke ist nur dort zulässig, wo geschichtliche, künstlerische oder wissenschaftliche Werte nicht berührt werden und die Art der Nutzung den Charakter oder die pflegliche Behandlung der gesamten Anlage nicht beeinträchtigen.

6. Um die alten Schöpfungen der Gartenkunst für Studienzwecke fruchtbar zu machen, sind sie in maßstäblichen Zeichnungen, Bildern und Beschreibungen aufzunehmen, entsprechend der Verzeichnung der Baudenkmäler.

7. Bei der Verwaltung und Pflege der Gartenanlagen ist die Leitung künstlerisch und praktisch befähigten Fachmännern zu übertragen, unter Beteiligung der berufenen Organe der Denkmalpflege, soweit deren Interessen berührt werden, und gegebenenfalls unter Zuziehung geeigneter besonderer Sachverständiger auch des Heimat- und Naturschutzes".

Man sprach sich gegen eine einseitige und stilreine Wiederherstellung aus, denn die Geschichte der Gartenanlage sollte auch nach den Maßnahmen noch ablesbar und für die Besucher erlebbar sein. Auch wurde eine Dokumentation angeregt, um die Maßnahmen später vergleichen und erforschen zu können. Die Gartenanlagen sollten von Fachleuten betreut werden.

Auf dem 14. Tag für Denkmalpflege, der im September 1921 in Münster stattfand, stellte der Düsseldorfer Gartendirektor Walter Baron von Engelhardt (1864-1940) als Vertreter der DGfG die oben erwähnten Richtlinien vor und erreichte die Annahme einer gemeinsamen Entschließung über den staatlichen Schutz der als Kunstdenkmäler anzusehenden ehemals fürstlichen Parks und Gärten sowie über die Notwendigkeit eines Verzeichnisses aller entsprechend zu wertenden staatlichen, gemeindlichen und privaten Gartenanlagen. Pläne, Abbildungen und Beschreibungen sollten auch bei der Inventarisation der Kunstdenkmäler berücksichtigt werden[95]. Punkte der Entschließung waren:

„1. Die in fürstlichem Besitz gewesenen Park- und Gartenanlagen sind, soweit sie als Kunstdenkmäler im Sinne der Denkmalpflege in Betracht kommen, vor Vernichtung, Zerstörung, willkürlicher Verkleinerung oder Vergrößerung, ebenso wie vor zweckwidriger Verwendung staatlich zu schützen.

2. Es erscheint dringend wünschenswert, dass gemeinsam mit der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst ein Verzeichnis der staatlichen, gemeindlichen und privaten Gartenanlagen, die als Kunstdenkmäler zu betrachten sind, baldmöglichst angelegt wird". Dieses „Verzeichnis ist durch Pläne, Abbildungen und Beschreibungen zu ergänzen und bei der Inventarisation der Kunstdenkmäler entsprechend zu berücksichtigen"[96].

Im Gegensatz zu den Richtlinien vom Juni umfasst die Entschließung vom September weniger Punkte und ist auch weniger detailliert. Es wird zum ersten Mal eine Inventarisierung der Gartenanlagen vorgeschlagen, um einen Überblick für die Qualität und Quantität der vorhandenen Gartenanlagen zu bekommen.

Behrens, der im Auftrag des Deutschen Werkbundes an der Hauptversammlung teilnahm, war mit den Richtlinien einverstanden, weil sie auf den Ausbau von „Gärten zu Musterstätten gartenbaulicher und gartenkünstlerischer Gestaltung" abzielende Maßnahmen der Zukunft ermöglichten[97]. Wichtig war für Behrens auch, dass die Nutzung als Volksgärten „in den Hintergrund gestellt" wurde, da diese Nutzungsart in vielen Fällen zu einer Beeinträchtigung bzw. evtl. direkten Gefährdung „der in erster Linie anzustrebenden Erhaltung als Kunst-, Geschichts- und Kulturdenkmäler" führen würde[98]. Ein weiterer Grund war die Rücksichtnahme auf die entmachteten Fürstenhäuser.

Der 1924 in Potsdam veranstaltete „Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz" brachte die Bestätigung der 1921 in Münster gefassten Beschlüsse, vor allem aber eine intensive Auseinandersetzung darüber, ob und wie in früheren fürstlichen Gärten künftig Wiederherstel-lungs- oder Instandhaltungsaufgaben Vorrang haben sollten[99]. Protokolle oder Berichte waren leider nicht zu bekommen. Auch während des „Deutschen Tages für Denkmalpflege und Heimatschutz" im Jahre 1928 in Würzburg wurde auf die Bedeutung der historischen Gärten aufmerksam gemacht.

[95] HENNEBO 1985, S. 11-48, S. 22.
[96] Gegen die Gefährdung deutscher Gärten und Landschaft 1921, S. 144-146, S. 144.
[97] HEICKE 1921, S. 96-102, S. 100.
[98] HEICKE 1921, S. 96-102, S. 101.
[99] HENNEBO 1985, S. 11-48, S. 22.

Dies war vor allem ein Anstoß für die staatlichen Gartenarchitekten, sich bei ihren Behörden stärker für die historischen Grünanlagen einzusetzen und die Behörden auf ihre denkmalpflegerische Pflicht gegenüber diesem Denkmaltyp hinzuweisen[100]. Beim Denkmalpflegetag 1930 in Köln wurde festgestellt, „dass die künstlerische neuschöpferische Tätigkeit" des Denkmalpflegers seine „wichtigste Aufgabe" sei[101]. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten 1933 standen der Denkmalpflege größere finanzielle Mittel und mehr Arbeitskräfte zur Verfügung. Dadurch konnten zahlreiche Maßnahmen ausgeführt werden[102]. Es wurde von „Verschandelung der Bauten" und Kunstwerke „durch das 19. Jahrhundert" gesprochen, und man „forderte" ihre „konsequente Entschandelung"; dabei sollten die Restaurierungen nach Befund durchgeführt werden[103]. Im Grunde war es trotz allem eine „schöpferische Denkmalpflege", da man „keine" bzw. „unzureichende Befunde" zur Verfügung hatte. Es stand der ästhetische Gesamteindruck durch „künstlerische Gestaltung" im Vordergrund[104]. Denkmäler, die den Vorstellungen der Nationalsozialisten[105] entsprachen, wurden zu mahnenden Wahrzeichen nationaler Größe hoch stilisiert und direkt in den Dienst des „Wiederaufbaus der Nation" gestellt. Das Denkmal hatte nicht mehr die Aufgabe, die Geschichte kritisch zu reflektieren, sondern es diente vollständig als eindrucksvolles und erzieherisches Symbol für die „nationale Erweckung des deutschen Volkes"[106].
Während der Herrschaft der Nationalsozialisten wurden sowohl Bau- als auch Gartendenkmäler in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt, wobei sämtliche Ergänzungen bzw. Veränderungen, die im Laufe der Zeit vorgenommen worden waren, entfernt bzw. zurückgebaut wurden, um so die Ablesbarkeit der ursprünglichen Anlage zu erleichtern bzw. in ihrer assoziativen Wirkungskraft zu steigern. Als Beispiel wird in der vorliegenden Arbeit Brühl näher betrachtet. Den Denkmalverantwortlichen waren nicht mehr die historische Wahrheit und ihre individuelle Überprüfbarkeit wichtig, sondern der symbolische Gehalt des Denkmals[107]. Während des Dritten Reiches sorgten viele Denkmalpfleger für eine systematische Eliminierung der Kunst des 19. Jahrhunderts[108].
1936 fand der Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz in Dresden statt. Der Tagungsband erschien 1938 in Berlin. Der Landespfleger Bachmann stellt in seinem Aufsatz die Pflege historischer Gartenanlagen vor. In Kapitel 7 wird näher auf die Meinung von Bachmann eingegangen[109].
Eine allgemeine Diskussion fand nicht statt. Wenn diskutiert wurde, kann man dies nur bei bestimmten Anlagen (wie Augustusburg/ Brühl oder Großsedlitz) verfolgen. Generell wurde diktatorisch bestimmt. Die Wiederherstellungsmaßnahmen sowie die Pflege waren politisch begründet, um das Ansehen der Nation zu fördern.

2.3 DDR

Der im Juli 1945 in der sowjetischen Besatzungszone gegründete "Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands" spielte bei der Konstituierung der Gartendenkmalpflege im Nachkriegsdeutschland eine entscheidende Rolle, denn nur der Kulturbund bot für Fachleute und Laien einen Rahmen, sich mit gartendenkmalpflegerischen Aspekten zu beschäftigen[110]. Im Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeit innerhalb des Kulturbundes entstanden durch den garten-

[100] ADELMANN 1978, S. 7.
[101] HUBEL 2006, S. 104.
[102] HUBEL 2006, S. 107.
[103] HUBEL 2006, S. 108-109.
[104] HUBEL 2006, S. 109.
[105] 30.01.1933.
[106] HELLBRÜGGE 1991, S. 198.
[107] HELLBRÜGGE 1991, S. 200.
[108] HUBEL, Denkmalpflege zwischen Restaurieren und Rekonstruieren, 1993, S. 138.
[109] BACHMANN 1938, S. 60.
[110] WOLSCHKE-BULMAHN/ FIBICH 2003, S. 237.

denkmalpflegerischen Einsatz beispielgebende theoretische und praktische Arbeiten[111].
Seit 1955 beteiligten sich in der damaligen DDR Landschaftsplaner und andere externe ehrenamtliche Helfer an der Erfassung von Park- und Gartendenkmalen[112]. Die erste gartendenkmalpflegerische Tagung „Pflege und Erhaltung der historischen und ländlichen Gärten und Parke" fand 1955 unter der Leitung Georg Bela Pniowers (1896-1960) in der DDR statt[113]. Über diese Tagung konnten keine Informationen gefunden werden.
Pniower entwarf nicht nur Gartenanlagen sondern, beschäftigte sich auch mit der Umgebungsgestaltung von Autobahnen und der Gestaltung von Dachgärten[114]. Wie Muthesius befürwortete er die enge Verbindung von Haus und Garten. Dazu verwendete er ebenfalls wie Muthesius Terrassen, um so Höhenunterschiede „mit den horizontalen Linien der Hausarchitektur" zu vereinen[115]. Auch war Pniower der Meinung, dass der Garten zunächst wirtschaftlich sein sollte und erst dann repräsentativ[116]. Ebenso wie Maasz und Muthesius befürwortete er „intensiv gestaltete und damit nutzbare Freiräume", um so den „funktionalen Erfordernissen" zu genügen[117]. Er verstand es, „künstlerischen Einfallsreichtum mit wissenschaftlicher und technischer Erkenntnis" zu vereinen („Wurzelrodung durch Sprengung")[118]. Genau wie für Maasz waren für Pniower Pflanzen nicht nur „architektonische Raumbildner", sondern auch Bestandteil der Natur, und zwar wegen ihrer Wuchsform, Farbe und Verschiedenartigkeit[119]. Der rein konservierende Naturschutz wurde von ihm abgelehnt. Naturschutz war für ihn „ein dienendes Element der Landeskultur, das sich den gesellschaftlichen Anforderungen an eine umfassende, dynamische und nachhaltige Entwicklung der Landschaft unterzuordnen habe". Seine Ansicht stand im Gegensatz zu vielen „seiner Kollegen in der DDR und der BRD, die an der Absicht des Naturschutzes festhielten, den überkommenen Ist-Zustand ausgewählter Gebiete zu bewahren"[120]. Nach Pniower sollte der Naturschutz nur aus der ökonomischen Notwendigkeit heraus betrieben werden. Bei der Wiederherstellung bzw. Rekonstruktion und Pflege von Gartenanlagen spielte der Aspekt des Naturschutzes keine Rolle; dafür standen die Anlage selbst und der Schutz der Umgebung der Gartenanlage im Vordergrund. Als Beispiel wird hier Großsedlitz näher behandelt (vgl. Kap. 7).
In der DDR ließ sich die Gartenkunst im Gegensatz zu den bildenden Künsten nicht so gut ideologisch einengen. Daher führte sie „ein bescheidenes Eigenleben". Zwischen 1960 und 1990 konnte die „Fachgruppe Gartenarchitektur und Landschaftsplanung" regelmäßig „eine eigene Fachzeitschrift in Ostberlin" herausgeben. Diese Zeitschrift genauer zu untersuchen wäre eine eigene Arbeit. Seit 1952 besaß die Gartendenkmalpflege in der DDR eine gesetzliche Grundlage und konnte bis zur Wiedervereinigung einen hohen Standard halten. „Die Gestaltung von privaten Hausgärten" war als „kapitalistische Gartengestaltung" verpönt. Daher wurde sie von den Garten- und Landschaftsarchitekten der DDR nicht ausgeführt. Für die „sozialistische Gartenkultur" war das „kollektive Grün" wichtig[121]. Dadurch blieb die Gartenanlage Großsedlitz, auf die später näher eingegangen wird, in ihrem barocken Zustand weitgehend erhalten.
Zu Beginn der 1960er Jahre leitete Herman Schüttauf in der DDR Seminare zur "Pflege historischer und ländlicher Parke"[122]. Sein Schaffen wird am Beispiel der barocken Gartenanlage Großsedlitz später näher behandelt.
Das gartendenkmalpflegerische Engagement innerhalb des Kulturbundes der DDR belebte 1967 Harri Günther, der auch wissenschaftliche Tagungen in einem Einjahresrhythmus veranstaltete

[111] WOLSCHKE-BULMAHN/ FIBICH 2003, S. 238.
[112] HASPEL 2003, S. 7.
[113] WOLSCHKE-BULMAHN/ FIBICH 2003, S. 238.
[114] WOLSCHKE-BULMAHN/ FIBICH 2004, S. 17, 43. – PNIOWER 1931, S. 101-103, S. 102.
[115] WOLSCHKE-BULMAHN/ FIBICH 2004, S. 22.
[116] WOLSCHKE-BULMAHN/ FIBICH, Peter 2004, S. 24.
[117] WOLSCHKE-BULMAHN/ FIBICH 2004, S. 44.
[118] PNIOWER 1927, S. 120.
[119] WOLSCHKE-BULMAHN/ FIBICH 2004, S. 67.
[120] WOLSCHKE-BULMAHN / FIBICH 2004, S. 148.
[121] MADER, Geschichte der Gartenkunst. Streifzüge durch vier Jahrtausende, 2006, S. 214.
[122] WOLSCHKE-BULMAHN/ FIBICH 2003, S. 238.

und leitete. Als Ergänzung dieser Tagungen boten - ab 1976 - seine Nachfolger als Leiter des 1963 eingerichteten Zentralen Parkaktivs, Helmut Rippl und Rainer Zeletzki, die so genannten "Parkseminare" an, die die Qualifizierung und den Erfahrungsaustausch zwischen Fachleuten und Laien fördern sollten[123].
Nach 1982 kam es zu einer Differenzierung der ehrenamtlichen Tätigkeit innerhalb des Kulturbundes der DDR, denn es bildete sich die Arbeitsgruppe "Denkmale der Landschafts- und Gartengestaltung". Deren Schwerpunkt lag auf der theoretischen und methodischen Weiterentwicklung der Gartendenkmalpflege[124].

2.4 Bundesrepublik bis zur Wiedervereinigung 1989

In der Bundesrepublik wurde die Problemlösung der Denkmalpflege nach 1945 auf Länderebene und objektbezogen gelöst. Dadurch entstanden heterogene Lösungen. Bei allen Diskussionen und Projekten war man sich über die architektonische und künstlerische Einschätzung des 19. Jahrhunderts - den Historismus - einig. Man lehnte ihn ab[125]. Im Zuge des Wiederaufbaus kam es häufiger zur Rückführung in einen fiktiven, vermeintlich „originalen" Zustand[126]. Damit gingen die Spuren der anderen Stilepochen wie des Englischen Landschaftsgartens verloren. So fand eine Verfälschung der Geschichte der Gartenanlage statt.
In der Mitte des 20. Jahrhunderts war die Gartenkultur in der Bundesrepublik Deutschland eine örtliche Angelegenheit, was daran lag, dass sowohl der Bund als auch die meisten Länder „die Förderung der Gartenkultur" für eine unbedeutende öffentliche Angelegenheit hielten. Zu den Ausnahmen gehörten unter anderem „historische Gärten und Parks", die aber als Baudenkmale angesehen wurden[127].
Während des „Wirtschaftswunders" in der BRD wurden Denkmäler verschiedener Jahrhunderte, die im Krieg kaum oder gar nicht zerstört worden waren, abgetragen oder verändert, um die Gebäude und Grundstücke besser nutzen zu können und dem Geschmack der Zeit anzupassen[128].
Bis um 1970 kümmerten sich die Gruppierungen des Naturschutzes ausschließlich um den Schutz der Natur (Vegetation und Tiere). Erst um 1970 erwarb sich der Naturschutz eine eigenständige Rolle in der Öffentlichkeit und wandelte sich zu einem Kernbereich der neuen ökologischen Grundauffassung. Teile der Öffentlichkeit setzten sich für den Gewässerschutz, gegen die Luftverschmutzung und Atomenergie ein. Der Naturschutz wurde von den Umweltbewegungen aufgenommen[129] und einem organisatorischen Wandel unterzogen. Während in den traditionellen Verbänden des Naturschutzes vor 1970 oftmals klassisches Vereinsleben geherrscht hatte, wurden nun personelle und ideelle Kontinuitäten gefördert und betont. In der Öffentlichkeit verlor der amtliche Naturschutz stark an Beachtung. Oberhand gewannen jene Kräfte des Naturschutzes, die sich auf eine effiziente Medienarbeit verstanden. Die 1970er Jahre brachten Dynamik und Gewichtsverschiebungen mit sich, welche den Naturschutz in der Nähe von Atomkraftgegnern und Alternativen Listen positionierte[130]. Naturschutz zielte ebenso wie seine beiden Ausprägungen Heimatschutz und Landschaftspflege stets auf die Verbesserung der Umwelt. Der Umweltschutz erlangte immer mehr an Bedeutung, auch als Gegengewicht zur Zersiedlung und Verschmutzung der Landschaft[131]. Die Ansichten von Natur- und Denkmalschutz lagen weit auseinander, so dass eine gute und erfolgreiche Zusammenarbeit nur in seltenen Fällen möglich war.

[123] HUSE 1998, S. 45.
[124] WOLSCHKE-BULMAHN/ FIBICH 2003, S. 238.
[125] HUBEL, Denkmalpflege zwischen Restaurieren und Rekonstruieren, 1993, S. 139.
[126] HUBEL, Denkmalpflege zwischen Restaurieren und Rekonstruieren, 1993, S. 140.
[127] KLAFFKE, Kaspar: Einführung, in: DGGL (Hg.): Regionale Gartenkultur. Über die Identität von Landschaften, DGGL-Jahrbuch 2006, München 2006, S. 6-7, S. 6.
[128] SCHOENICHEN 1954, S. 101-103.
[129] ENGELS 2003, S. 364.
[130] ENGELS 2003, S. 365.
[131] ENGELS 2003, S. 367.

Ein Beispiel für eine gute Zusammenarbeit zwischen Denkmal- und Naturschutz ist die Wiederherstellung des Michaelsbergs in Bamberg (vgl. Kap. 5).
Bis in die 1970er Jahre hinein hatten die umfassenden Instandsetzungs- und Erneuerungsmaßnahmen im Bereich der Gartendenkmalpflege das Ziel, eine „Stilreinheit" zwischen Gebäude und den umgebenden Grünanlagen zu schaffen. Bei diesen „Rückverwandlungen" wurde der Verlust der noch vorhandenen historischen Substanz in Kauf genommen[132]. Die Vorgehensweise widersprach den Vorstellungen von Riegl und Dehio, die eine Ablesbarkeit der Geschichte des Denkmals als Ziel formuliert hatten.
Sowohl die beginnende Bewusstwerdung als auch die Sehnsucht nach einer geschönten Geschichte führte - nach Meinung von Norbert Huse - in den 1970er bis 1980er Jahren in den „Alten Bundesländern" zu einer vermehrten Rekonstruktion von Gartenanlagen; dabei wurde ihr Erscheinungsbild häufig „auf Kosten ihrer authentischen Zeugenschaft gründlich verändert"[133]. Diese Vorgehensweise kann man gut in Brühl, Schlossgarten Augustusburg (Jardin Secret), nachvollziehen.
Christian Bauer meinte 1961, dass „mäßige und häufige Eingriffe besser und billiger" seien „als gelegentliche und radikale"[134]. Diese These ist unbedingt zu unterstützen. Regelmäßiger Baum- und Heckenschnitt ist sehr viel günstiger für den Wuchs als radikales Zurückschneiden, das größere Schäden bewirkt und für Parasiten sowie Fäulnis günstige Voraussetzungen bietet.
1962 beschäftigte sich der Deutsche Rat für Landespflege mit „der Erhaltung und Pflege der deutschen historischen Gärten"[135], und sein Sprecher Graf (von) Wisborg Gustaf Lennart Nicolaus Bernadotte (1909-2004) schlug der ständigen Konferenz der Kultusminister vor[136]:

„1. Die historischen Gärten zu registrieren und unter Schutz zu stellen.

2. Den erhaltungswürdigen Anlagen eine neuzeitliche Funktion als Bürgergärten und Erholungsgrün zu geben, ohne dass ihr historischer Charakter und die künstlerische Gestaltungsidee ihrer Schöpfer verloren gehen. Dies wird zumeist eines sachverständigen Gutachtens bedürfen, das auch über die künftigen Pflegemaßnahmen Auskunft gibt.

3. An den Hoch- und Fachhochschulen, an denen Grünplaner und Gartenarchitekten ausgebildet werden, über die Geschichte der Gartenkunst hinaus auch die Pflege und Erneuerung historischer Gärten zu lehren. Es sollte weiter geprüft werden, ob es möglich sei, über die pädagogischen Hochschulen Verständnis bei der Jugend für diese Anlagen zu wecken.

4. Die Öffentlichkeit durch einschlägige Literatur, durch Presse, Rundfunk, Fernsehen und Vorträge an Volkshochschulen über die Bedeutung der Erhaltung historischer Gärten und Parkanlagen zu unterrichten. Die historischen Gärten sachgemäß zu pflegen und zu erneuern, weil ihre Erhaltung weitgehend davon abhängt. Die Leitung sollte daher nur hierfür ausgebildeten und erfahrenen Fachleuten in die Hand gegeben werden. Gerade diese Forderung ist von ausschlaggebender Bedeutung für die Zukunft dieser Kulturgüter".

Wie schon 1921 wurde auch jetzt wieder beschlossen, eine Liste historische Gärten zu erstellen, um die Anlagen so besser schützen zu können. Es wurde darauf hingewiesen, dass neue Nutzungen so erfolgen sollten, dass die historischen Elemente und Gestaltungsideen nicht zerstört würden. Neu war der Hinweis auf die Notwendigkeit einer speziellen Ausbildung der Gartenarchitekten und auf die bessere Information der Öffentlichkeit über die Bedeutung historischer Gartenanlagen. Es wird zum ersten Mal deutlich auf die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit bezüglich der Instandsetzung und Erhaltung historischer Gartenanlagen hingewiesen.
Die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege (DGGL) ist ein gemeinnütziger Verein, der in allen Bundesländern aktiv ist, die ihre Bundesgeschäftsstelle in Berlin und als Symbol ein Lindenblatt hat. Die DGGL ist ein berufs- und parteipolitischer neutraler Verband, der die Bürger und Politiker zum Handeln auffordert[137]. Die DGGL ist in Landesverbänden orga-

[132] KROSIGK 2000, S. 14.
[133] HUSE 1998, S. 45.
[134] BAUER 10, 61, 1961.
[135] HENNEBO 1985, S. 11-48, S. 27.
[136] HENNEBO 1985, S. 11-48, S. 28.
[137] http://www.dggl.org/bundesverband/bv_vorstellung.html Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e. V.

nisiert, wobei die Landesverbandsgrenzen nicht immer mit den Grenzen der Bundesländer übereinstimmen. Beispielsweise ist Bayern in Nord und Süd, Nordrhein-Westfalen in Rheinland, Ruhrgebiet und Westfalen unterteilt[138]. In jedem der 18 DGGL-Landesverbände ist ein Mitglied des Arbeitskreises „Historische Gärten" als Regionalbeauftragter tätig[139]. Die DGGL besitzt vier Arbeitskreise - Historische Gärten, Spielraum, Junge Landschaftsarchitekten, Landschaftskultur -, die bundesweit arbeiten[140].

Aufgrund der gewachsenen Aktualität, Dimensionen und Schwierigkeit der anstehenden Probleme innerhalb der Gartendenkmalpflege und des Einsatzes von Christian Bauer und Gerda Gollwitzer (1907-1996) gründete die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege (DGGL) 1963 den „Arbeitskreis für Historische Gärten". Ihm gehörten[141] sieben Fachleute an, die sich aus beruflichen Gründen mit der Betreuung von historischen Gärten auseinandersetzten[142]. Sie wollten sowohl zu einem „ständigem Erfahrungsaustausch und gemeinsamer Beratung … gegenseitig Hilfestellung …" beitragen als auch der DGGL und „allen anderen Behörden und Privatpersonen ..., denen die Pflege historischer Gärten Beruf oder Verpflichtung ist …" beratend zur Verfügung stehen. Gleichzeitig beabsichtigte der „Arbeitskreis für Historische Gärten", Kontakte mit Fachkollegen in den anderen europäischen Ländern zu pflegen[143].

Auch setzten sich die Mitglieder des Arbeitskreises dafür ein, dass die historischen Gärten genauso erfasst werden, wie es bei den Bau- und Kunstdenkmälern üblich war[144]. 1973 hatten die Arbeitskreismitglieder beabsichtigt, eine „vorläufige Liste historischer Gärten und Anlagen" in der BRD zusammenzustellen[145]. 1989 trat ein Arbeitskreis zusammen, der Leitlinien für Parkpflegewerke erstellen sollte[146]. Der Arbeitskreis „Historische Gärten" ist der größte und bekannteste Arbeitskreis der DGGL. Der Erhalt und Schutz von historischen Gärten, Parks und Kulturlandschaften ist eines der zentralen Anliegen der DGGL[147]. Nach der Publikation von 1990 wies der Arbeitskreis „Historische Gärten" 40 Mitglieder auf: Leiter von Gartenanlagen und in der „Verwaltung historischer Gärten tätige Gartenarchitekten, freischaffende Landschaftsarchitekten", in der Denkmalpflege tätige Personen, Lehrbeauftragte an Hochschulen, „freischaffend tätige Kunsthistoriker und Gartenhistoriker". Auf Vorschlag des Arbeitskreises werden die Mitglieder durch das Präsidium der DGGL berufen. Der Arbeitskreis trifft sich einmal im Jahr[148]. Es wurden folgende Fragen diskutiert: „Zusammenwirken von Naturschutz und Denkmalpflege, Ausbildungsinhalte in Fächern Geschichte der Gartenkunst und des Stadtgrüns und der Gartendenkmalpflege, Anforderungen an Parkpflegewerke, Information und Unterstützung privater Eigentümer historischer Gärten, Bibliografie einschlägiger Veröffentlichungen und Zuordnung des Aufgabengebietes Gartendenkmalpflege in Behörden". Der Arbeitskreis mahnt „angemessene Berücksichtigung der Gartengeschichte und Gartendenkmalpflege in Forschung und Lehre, Einrichtung von Planstellen für Gartenfachleute bei den mit Betreuung historischer Gärten und Parks betrauten Behörden sowie bei Denkmalfachbehörden zur Inventarisation historischer Gärten und zur Beratung" der Eigentümer „historischer Gärten, Erstellung von langfristigen Programmen (Idealfall von Parkpflegewerken) für denkmalgerechte Pflege und Unterhaltung historischer Gärten" an[149]. In der Satzung der DGGL steht, dass sie sich „für die Belange der

[138] http://www.dggl.org/landesverbaende/lv_karte.html Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e. V.
[139] http://www.dggl.org/arbeitskreise/arbeitskreis_historisch_info.html Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e. V.
[140] http://www.dggl.org/arbeitskreise/arbeitskreis_start.html Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e. V.
[141] GOLLWITZER 74, 32, 1964.
[142] Kurzinformation über den Arbeitskreis Historische Gärten der DGGL e. V.1990, S. 7.
[143] GOLLWITZER 74, 32, 1964. - HENNEBO 1985, S. 11-48, S. 27.
[144] Kurzinformation über den Arbeitskreis Historische Gärten der DGGL e. V. 1990, S. 7.
[145] ELFANG/ HANSMANN/ SCHMIDT: Vorwort des Arbeitskreises, in: DGGL, 1990, S. 5.
[146] ELFANG/ HANSMANN/ SCHMIDT: Vorwort des Arbeitskreises, in: DGGL, 1990, S. 5.
[147] http://www.dggl.org/arbeitskreise/arbeitskreis_historisch_info.html
[148] Kurzinformation über den Arbeitskreis Historische Gärten der DGGL e. V. 1990, S. 7.
[149] Kurzinformation über den Arbeitskreis Historische Gärten der DGGL e. V. 1990, S. 7.

Gartenkunst ... zur Erhaltung wertvollen Kulturgutes, insbesondere historischer Freiräume und Landschaften ...“ einsetze[150].

Seit ihrem Bestehen tritt die DGGL für die notwendige Ausbildung der Garten- und Landschaftsarchitekten ein, wie sie für die Erhaltung historischer Gärten notwendig ist[151]. 1989 wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, die sich um die Ausbildungsstätten kümmern sollte[152]. Auf Grund des gestiegenen Bedarfes an Gartenfachleuten, „die in der Lage sind, Schutz und Pflege historischer Gärten zu betreiben“ wurde 1987 eine spezielle Arbeitsgruppe gegründet. Über ihre Vorgehensweise, um Erkenntnisse über den bisherigen Ausbildungsstand zu ermitteln, und ihre Empfehlungen wird in der 1990 erschienenen Publikation „DGGL. Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e. V., Arbeitskreis Historische Gärten“ ausführlich berichtet[153]. Die Vorstellung, Beurteilung und Weiterentwicklung zur Verbesserung der Ausbildung von Garten- und Landschaftsarchitekten kann in dieser Arbeit nicht näher erläutert werden, da hierfür eine eigene Recherche und Forschung notwendig wäre. Ebenfalls werden die „Leitlinien zur Erstellung von Parkpflegewerken“ in der Veröffentlichung von 1990 behandelt[154]. Das Eingehen auf die einzelnen Punkte innerhalb eines Parkpflegewerks, seine bisherige Entwicklung, das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis, wie ein Parkpflegewerk aussehen sollte und die tatsächliche Umsetzung eines Parkpflegewerkes muss einer gesonderten Arbeit vorbehalten bleiben, da auch dafür eigene Recherchen und Forschungen notwendig wären. Auf Vorschlag des Arbeitskreises „Historische Gärten“ wird seit 2000 der DGGL-Kulturpreis verliehen[155]. Die Verleihung erfolgt einmal im Jahr und zeichnet „herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Gartenkunst und Landschaftskultur“ aus. Die Preisträgervorschläge werden innerhalb der „zuständigen Arbeitskreise beraten und inhaltlich vorbereitet“, um anschließend vom Präsidium beschlossen zu werden. Ausgezeichnet werden „Leistungen von Personen und Institutionen, die sich um die Förderung von Gartenkunst und Landschaftskultur verdient gemacht haben“, dabei stehen die „Auswirkungen in der Öffentlichkeit“ im Vordergrund. Die Zielsetzung des DGGL-Kulturpreises, der kein Geldpreis ist, sondern aus einem goldenen Lindenblatt und einer Urkunde besteht, ist die Belebung der öffentlichen Diskussion zu Gartenkunst und Landschaftskultur. Denn sowohl die Erhaltung des garten- und landschaftskulturellen Erbes, insbesondere der historischen Gärten, und die aktuelle Entwicklung innerhalb der Landschaftsarchitektur sowie der Umgang mit der Kulturlandschaft fördern „die Lebensqualität in Stadt und Landschaft“. Sie sind so auch wichtige Wirtschaftsfaktoren. Der „DGGL-Kulturpreis kann ein besonderes Engagement im Bereich der zeitgenössischen Gartenkunst oder Landschaftskultur“ auszeichnen. Durch die „öffentlichkeitswirksame Verleihung“ wird gleichzeitig die regionale Kulturarbeit der jeweiligen Landesverbände der DGGL gestärkt[156]. Aufgrund des gestiegenen Interesses an historischen Gartenanlagen fördert die DGGL die Entwicklung von „Gartennetzwerken“ und „Gartenrouten“ und tritt als Projektträgerin auf. Diese Netzwerke überziehen das gesamte Bundesgebiet, und ihre Aktivitäten stoßen in der Öffentlichkeit auf sehr großes Interesse und werden gut angenommen. Diese Initiativen setzen sich für die Erhaltung von Gärten und Parks ein und tragen durch ihren Einsatz zur Förderung der regionalen Gartenkultur bei. Die gemeinsame Vermarktung der historischen Gartenanlagen trägt zu Stärkung der kulturellen, touristischen und wirtschaftlichen Stärkung der Region bei[157]. Daher wurden in der Folge viele historische Gartenanlagen wieder instand gesetzt bzw. rekonstruiert. Die Entwicklung und Entstehung der Netzwerke, ihre Verteilung auf die einzelnen Bundesländer, ihr theoretischer Ansatz und ihre praktische Durchführung, welche Arten von Gärten sie vertreten - private oder öffentliche Gartenanlagen -, ihre unterschiedlichen Schwerpunkte, ihr Angebot an

[150] MAHLER: Vorwort, in: DGGL, 1990, S. 4.
[151] DGGL 1990.
[152] ELFANG/ HANSMANN/ SCHMIDT: Vorwort des Arbeitskreises, in: DGGL, 1990, S. 5.
[153] DGGL 1990, S. 9-15, S. 9.
[154] DGGL 1990, S. 17-21.
[155] http://www.dggl.org/arbeitskreise/arbeitskreis_historisch_info.html
[156] http://www.dggl.org/bundesverband/dggl_kulturpreis.html
[157] http://www.dggl.org/bundesverband/bv_gartenrouten_start.html

begleitenden Veranstaltungen und ihre Zielgruppen wären ein sehr interessantes und notwendiges Forschungsgebiet, denn durch das enorme Bedürfnis und Interesse der Bevölkerung an historischen Gartenanlagen ist dieser Bereich einem starken Wandel unterworfen und spiegelt die Interessen und Bedürfnisse der Bevölkerung wider.
Nach dem Vorschlag des Bundesministers der Finanzen fasste das Bundeskabinett am 24. Oktober 1989 „den Grundsatzbeschluss, den „Erlös aus dem Verkauf der bundeseigenen Salzgitter AG für eine Umweltstiftung zu verwenden“[158]. Mit dem „Gesetz zur Errichtung einer Stiftung „Deutsche Bundesstiftung Umwelt“[159]“ (DBU) wurde am 18. Juli 1990 die rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts eingerichtet. Die Mitglieder des Stiftungsvorstandes werden von der Bundesregierung berufen[160]. Am 17. Dezember 1990 nahm die DBU ihre Arbeit auf. Die DBU hat die gesetzliche Aufgabe „Vorhaben zum Schutz der Umwelt unter besonderer Berücksichtigung der mittelständischen Wirtschaft zu fördern“. Die Fördermaßnahmen sollen „außerhalb der staatlichen Programme“ erfolgen[161]. Die Stiftung hat auch die Aufgabe, national bedeutendes Kulturgut vor den Folgen der menschlichen Umweltzerstörung zu schützen. Die vier Förderziele sind: Modellhafte Bewahrung und Sicherung wertvoller Kulturgüter im Hinblick auf Umwelteinflüsse, Förderung von umwelttechnischen Innovationen, Wissensvermittlung über die Umwelt und die Bewahrung des Naturerbes[162]. 2001 erfolgte eine Neufassung der Förderrichtlinien; darin wurde „der Erhalt der historischen Kulturlandschaft“ betont. Zum Hauptkriterium der Auswahl zur Förderfähigkeit wurde der Erhalt von Landschaftsteilen, bei denen eine „grundlegende interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Landschaftsplanung, Denkmalpflege, Naturschutz und Landnutzung“ notwendig ist[163]. Die DBU fördert im Gartenbereich Projekte, die sich mit der „modellhaften Beseitigung von Umweltschäden an national wertvollen Parkanlagen“[164], mit der Gartengestaltung und mit Instandsetzungsmaßnahmen unter denkmal- und naturverträglichen Gesichtspunkten[165] beschäftigen. Bei der jährlichen Verleihung des „Deutschen Umweltpreises“ werden „kooperationsstiftende Leistungen mit interdisziplinärer Ausprägung vorrangig“[166] gefördert. Die Förderung durch Stiftungen ist heute unerlässlich, da der Unterhalt oder die Wiederherstellung der Gartenanlagen, gleichgültig ob es sich um private oder öffentliche Objekte handelt, so kostspielig ist, dass die Eigentümer allein die finanziellen Mittel nicht aufbringen können.
Während des „II. Internationalen Kongresses der Architekten und Techniker der Denkmalpflege“ 1964 in Venedig wurden die „Aufgaben der Denkmalpflege“ und die „allgemeingültigen Grundlagen des denkmalpflegerischen Handelns“ beschlossen. Die Ergebnisse wurden in der „Charta von Venedig - Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles (Denkmalbereiche)“ festgeschrieben[167]. Nach ihr sind Denkmäler „als lebendige Zeugnisse jahrhundertealter Geschichte und Kultur Vermittler zwischen Vergangenheit und Gegenwart“.
Wie die Tagungen und „Parkseminare“ im Einzelnen aussahen und welche Maßnahmen sie befürwortet und was dort diskutiert wurde, sollte in einer eigenen Arbeit untersucht, zusammengestellt und verglichen werden.

---

[158] http://www.dbu.de/400.html
[159] http://www.dbu.de/index.php?menuecms=700&screenout=1
[160] http://www.dbu.de/334.html
[161] http://www.dbu.de/400.html
[162] TÖPFER: Schutz und Bewahrung der historischen Kulturlandschaft als Aufgabe 2006, S. 90-93, S. 90.
[163] TÖPFER: Schutz und Bewahrung der historischen Kulturlandschaft als Aufgabe 2006, S. 90-93, S. 92.
[164] Natur- und Kulturschutz Hand in Hand (Umwelt und Kulturgüter Mecklenburg-Vorpommern). http://www.dbu.de/341.html
[165] Wiederherstellung der Uferzone am Heiligen See (Brandenburg Umwelt und Kulturgüter); Erhalt historischer Parkanlagen in Mecklenburg-Vorpommern (Mecklenburg – Vorpommern Umwelt und Kulturgüter) http://www.dbu.de/341.html - Ufersanierung im Liebermann-Garten (Berlin Umwelt und Kulturgüter) http://www.dbu.de/341.html. - http://www.dbu.de/334.html
[166] http://www.dbu.de/index.php?menuecms=404
[167] HUBEL 2006, S. 129.

Im Rahmen der International Federation of Landscape Architects (IFLA)[168] gründete sich 1968 auf Sardinien ein Komitee, das sich aus Spezialisten aus dem Bereich Garten, Kunstgeschichte, Architektur, Botanik und Dendrologie zusammensetzte, um eine Liste der historischen Gärten und Parkanlagen der Welt zu erstellen[169]. Sein weiteres Ziel war es, sich für die Rettung, die Reparatur und Restaurierung der historischen Gärten einzusetzen und gleichzeitig Verständnis für ihre Erhaltung zu wecken, denn historische Park- und Gartenanlagen seien ein Bestandteil des Weltkulturerbes[170]. Gleichzeitig begann ein Umdenken in der Bevölkerung und bei den Denkmalpflegern. Gründe hierfür waren die Verschmutzung der Luft und Gewässer, die Gefährdung durch Atomkraftwerke und die ständige Zerstörung der Landschaft. Es wurden Bürgerinitiativen zum Schutz der Denkmäler gegründet. Daher wurden auch in den 1970er Jahre Denkmalschutzgesetze verabschiedet[171].
1971 fand das „Erste Kolloquium über historische Gärten in Fontainebleau" statt. Es wurde von ICOMOS (International Council on Monuments and Sites) ausgerichtet und zeigte, wie Gerda Gollwitzer anmerkte, dass „die Probleme, die sich in unserer Zeit in den historischen Gärten stellen, in allen Ländern nahezu die gleichen sind". Am Ende des Kolloquiums bildeten ICOMOS und IFLA ein ständiges Komitee, das folgende Aufgaben übernehmen sollte[172]:

„1. Genaue Erfassung der historischen Gärten in den einzelnen Ländern", denn die bisherigen Listen waren unvollständig. Des Weiteren sollten Vorarbeiten „für eine systematische Erfassung aller bedeutenden Gärten und Landsitze" geleistet werden.

„2. Übersicht über die Verwaltungsformen der historischen Gärten in den einzelnen Ländern", um den Ländern, in denen noch keine Verwaltung ihrer historischen Gärten eingerichtet" war, „Anleitungen zu geben".

„3. Eine Zusammenstellung der Gesetze der einzelnen Länder, die Schutz und Pflege der historischen Gärten betreffen".

„4. Sammlung der technischen Erfahrungen in der Restaurierung und Pflege historischer Gärten (Ausholzung, Erneuerung von Alleen, Instandsetzung von Wasserspielen, Kanalverbauungen, Pflege von Parkskulpturen)".

„5. Mechanisierung der Parkpflege (Anwendung moderner Technik wegen des Mangels an Arbeitskräften)".

„6. Bewältigung des Besucherandranges".

„7. Publizistische Werbung", um die Bereitschaft der Öffentlichkeit für die Aufwendung der notwendigen finanziellen Mittel zur Erhaltung der historischen Grünanlagen zu fördern".

„8. Bibliographie".

Wie 1962 wurde auf die Notwendigkeit der Erfassung der historischen Gärten und der Aufklärung der Öffentlichkeit über die Bedeutung von Gartenanlagen hingewiesen. Neu sind die Hinweise auf die verschiedenen Gesetze der einzelnen Länder und deren dadurch bedingten Umgang mit Gartenanlagen. Die Notwendigkeit des Sammelns von Erfahrungen in der Restaurierung und Pflege der Gartenanlagen, wie auch die Problematik des Besucherandranges wurde erkannt und sollten fortan berücksichtigt werden. Gute Ansätze zum Umgang mit historischen Gartenanlagen werden von den verschiedensten Gremien und auf Tagungen erarbeitet und gefordert, die Umsetzung gestaltet sich allerdings schwierig.
1973 dachte Wolfgang Engelhardt öffentlich über die Einschränkung der grundgesetzlich garantierten Freizügigkeit nach, um den Natur- und Umweltschutz voranzubringen. Je differenzierter

[168] In Deutschland wird die Organisation durch den Bund Deutscher Landschaftsarchitekten (BDLA- Federation of German Landscape Architects) vertreten. Der Berufsverband der Landschaftsarchitekten, der die Interessen seiner Mitglieder in Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit vertritt, bietet für seine Mitglieder Fortbildungen an und sorgt für Öffentlichkeitsarbeit usw.
http://www.bdla.de/welcome_d.htm
[169] PECHERE 1988, S. 3.
[170] PECHERE 1988, S. 4.
[171] HUBEL 2006, S. 108-109.
[172] KROSIGK 2003, S. 18.

eine Gesellschaft sei, desto mehr Ordnung und Hierarchie seien vonnöten[173]. Diese Ansicht kann man nicht teilen, da gerade durch das Begehen und Besichtigen Interessen geweckt werden, die dann auch zur Rücksichtnahme und eventuell Spendenbereitschaft führen.
1975 wurde im Rahmen des Europäischen Denkmalschutzjahres in der BRD die „Resolution von Schwetzingen“[174] verabschiedet[175]:

„1. Historische Gärten und Grünanlagen sowie Anpflanzungen (z. B. Alleen) sind unverzichtbare Bestandteile des kulturellen Erbes Europas und ein Teil der Vielfalt und Unverwechselbarkeit unserer Umwelt in Stadt und Land.

2. Diese Anlagen sind besonders gefährdet, weil sie weder als Kunstwerk noch in ihrer Bedeutung für das Gemeinwohl in vollem Umfang bekannt sind. Die Folge davon ist, dass in allen europäischen Ländern noch immer zahllose wertvolle historische Gärten und Anlagen zugrunde gehen.

3. Die Teilnehmer des Symposiums rufen die Gesetzesgeber, die Städte und Gemeinden, die Verwaltungsbehörden, die Denkmalpfleger, die Planer aller Bereiche, die Bildungseinrichtungen, Presse, Rundfunk und Fernsehen sowie die gesamte Öffentlichkeit in allen Ländern auf, sich mehr als bisher der historischen Gärten und Anlagen anzunehmen.

4. Insbesondere geht es darum, diese Anlagen und ihr Umfeld durch entsprechende Gesetze wirksam zu schützen, für ihren Erhalt und ihre Wiederherstellung zu sorgen, bei allen Planungen ihren Bestand zu gewährleisten, ihre Ausstrahlung zu beachten und die Denkmalpflege bei Planungen von vornherein zu beteiligen“.

Im Gegensatz zu 1971 wurde 1975 auf die Bedeutung von historischen Gartenanlagen, Grünanlagen als kulturelles Erbe von Europa und als Identifizierung der Bevölkerung hingewiesen. Wie 1971 machte man auf die Gefährdung der Anlagen durch die Unkenntnis über ihre Bedeutung aufmerksam; daher sollten sich sämtliche Institutionen mehr um ihren Schutz kümmern.
1978 warf Hoffmann erneut die Frage auf, ob „historische Gärten ihrer Natur nach Denkmäler“ seien[176]. Seiner Meinung nach besitzen sie Denkmalcharakter, weil Garten- und Parkanlagen „Kunstfähigkeit“ haben, und somit ein „Dokument kultureller Verhältnisse einer oder mehrerer Epochen der Vergangenheit“ sind. Die natürlichen Veränderungen sprächen nicht gegen die Denkmalfähigkeit historischer Gartenanlagen, sondern für ihre notwendige, ständige denkmalpflegerische Behandlung, um das Kunstwerk und das Kulturdokument aus seiner sich verändernden Gestalt zu bewahren und freizulegen[177].
Im gleichen Jahr fand das erste „Ludwigsburger Fachseminar“ statt. Diese Seminare, die bis in die 1980er Jahre hinein angeboten wurden, waren für an gartendenkmalpflegerischen Fragen Interessierte das wichtigste Forum, weil hier sämtliche Nachkriegs-Gartenrestaurierungen[178], die von nationaler Bedeutung waren, vorgestellt und diskutiert wurden[179]. In einem der Referate stellte Peter Jordan fest: Ein „historischer Garten ist ein vollwertiges Denkmal“ und hängte die Frage daran an, ob diese Meinung eine Selbstverständlichkeit sei. Er berichtete von einem Gespräch zwischen zwei Mitarbeitern einer Denkmalbehörde im Jahre 1976 über die Frage, „ob ein Garten auch ohne ein übergeordnetes Gebäude ein Kunstdenkmal sei“. Zum „Verhältnis zwischen Gärtnern und sonstigen Spezialisten in den Denkmalbehörden“ schreibt Jordan, er gewinne den Eindruck, dass sich die Tatsache, dass eine Gartenanlage auch ohne ein übergeordnetes Gebäude ein Kunstdenkmal sei, noch nicht in den „Planstellen und Haushalten bemerkbar gemacht“ hat[180]. Was die Planstellen in den Denkmalbehörden angeht, hat sich die Situation zwar kaum gebessert. In den meisten Landesämtern ist trotzdem mittlerweile eine Person für den Bereich Gartendenkmalpflege zuständig. Allerdings ist das häu-

[173] ENGELS 2003, S. 390.
[174] Sie war das Ergebnis von Referaten und Diskussionsbeiträgen des „Internationalen Symposiums – Historische Gärten und Anlagen“, das in Schwetzingen stattfand und von dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg anlässlich des Europäischen Denkmalschutzjahres organisiert und ausgerichtet wurde. KROSIGK 2003, S. 19.
[175] HASPEL 2003, S. 7. - HENNEBO 1985, S. 11-48, S. 28-29.
[176] HOFFMANN 1978, S. 18.
[177] HOFFMANN 1978, S. 19.
[178] Wie die Parterresanierung des Schlosses Augustusburg in Brühl, die Rekonstruktion des Schwetzinger Barockgartens oder die Restaurierung des Lennéschen Pleasuregrounds in Glienicke.
[179] KROSIGK 2003, S. 19.
[180] JORDAN: Möglichkeiten und Grenzen von Sanierungs- und Rekonstruktionsarbeiten, 1978, S. 3-18, S. 3.

fig zu wenig, da der Bereich der Gartendenkmalpflege sehr groß ist und der Zuständigkeitsbereich ein großes Gebiet umfasst. Jordan stellte fest, dass es „in vielen Teilen Deutschlands noch „keine Übersichtslisten der Bestände an historischen Gärten“ gäbe[181]. An dieser Situation hat sich bis heute nichts geändert, obwohl es mittlerweile Publikationen gibt, die Gartenanlagen unter verschiedenen Gesichtspunkten vorstellen und somit einen groben Überblick vermitteln. Sie berücksichtigen nur selten den denkmalpflegerischen Aspekt und stellen die Anlagen häufig so vor, als ob sie immer so gewesen wären und nie eine Veränderung erfahren hätten. Nach Jordan wäre es für die Denkmalpflege, wenn sie sich „nicht im Konservieren einzelner Objekte baulicher Art erschöpfen will“, sondern den Charakter einer vom Menschen geprägten Landschaft erhalten möchte, wichtig, „eine Bestandsaufnahme der prägenden Elemente der historischen Landschaft“ zu erstellen. Innerhalb der Landschaft spielen historische Gärten eine sehr wichtige Rolle[182]. Nach Jordan sollten die historischen Gärten sofort mit an die Spitze der Bedeutungsskala des Denkmalschutzes eingeordnet werden[183]. Bis heute spielen dennoch historische Gärten innerhalb der Denkmalpflege eine untergeordnete Rolle, obwohl man in den letzten Jahren die Bedeutung der Gärten erkannt und auch viele Maßnahmen veranlasst hat. In seinem Aufsatz erläutert Jordan auch die „Gesetze in unterschiedlichen Ländern in Bezug auf Gärten“[184]. Des Weiteren stellte er fest, dass in vielen Fällen den Beteiligten nicht bewusst sei, dass es sich um ein „Gartendenkmal“ handle. Um diese Situation zu ändern, hält er auch „eine amtliche Dokumentation, eine Auflistung aller Objekte“ für sehr wichtig[185]. Das Bewusstsein für historische Gartenanlagen ist besser geworden, wobei auch heute noch eine amtliche Dokumentation häufig fehlt. Sie entsteht meistens erst dann, wenn Maßnahmen geplant werden oder ein Verkauf ansteht. Jordan behandelt in seinem Referat auch das Thema der Ausbildung von Garten- und Landschaftsarchitekten[186]. Die Studenten fragen nach seiner Meinung zu Recht, wo es einen Studiengang gäbe, der den Gartenbau mit der Kunstgeschichte kombiniert[187]. Bis heute gibt es keinen solchen Studiengang, obwohl es die ideale Voraussetzung für alle wäre, die sich mit der Erhaltung, Pflege und dem Schutz von historischen Gartenanlagen bzw. mit der Gartendenkmalpflege beschäftigen wollen. In seinem Aufsatz geht Jordan ferner auf den Landschaftsgarten ein[188]. Er bemängelt, dass viele, die für den Erhalt bzw. die Pflege der historischen Gartenanlagen verantwortlich sind, kaum mit der künstlerischen Geschichte bzw. Bedeutung vertraut sind. Für ihn ist die Kenntnis der geschichtlichen bzw. künstlerischen Bedeutung genauso wichtig wie die Kenntnis über die natürlichen Zusammenhänge[189]. Heute besitzen die Verantwortlichen für Gartenanlagen die Kenntnisse über beide Punkte, wobei häufig leider die geschichtliche bzw. kunstgeschichtliche Bedeutung etwas zu kurz kommt[190]. Jordan bedauert, dass fast kein Gartenarchitekt die Motivation für die einzelnen Gestaltungselemente niedergeschrieben habe. Daher hält er es für sehr sinnvoll, das Ziel zukünftiger Maßnahmen festzuhalten. Nach diesem Werk (Parkpflegewerk) könnte dann die Gartenanlage entsprechend gepflegt werden[191]. Jordan hält es für sehr wichtig, die Besucher über die natursächlichen und künstlerischen Zusammenhänge aufzuklären, was innerhalb von „Parkführungen, Vorträgen in interessierten Vereinen, Gruppen und Schulklassen, Artikelserien in örtlichen Tageszeitungen und Beschilderungen der Zusammenhänge im Park“ geschehen könnte[192]. Bis auf die Beschilderung der Zusammenhänge innerhalb der Gartenanlage wird in den letzten Jahren sehr viel Aufklärungsarbeit geleistet, aber leider wird dem Besucher

[181] JORDAN: Möglichkeiten und Grenzen von Sanierungs- und Rekonstruktionsarbeiten, 1978, S. 3-18, S. 3.
[182] JORDAN: Möglichkeiten und grenzen von Sanierungs- und Rekonstruktionsarbeiten, 1978, S. 3-18, S. 3.
[183] JORDAN: Möglichkeiten und Grenzen von Sanierungs- und Rekonstruktionsarbeiten, 1978, S. 3-18, S. 4.
[184] JORDAN: Möglichkeiten und Grenzen von Sanierungs- und Rekonstruktionsarbeiten, 1978, S. 3-18, S. 4-5.
[185] JORDAN: Möglichkeiten und Grenzen von Sanierungs- und Rekonstruktionsarbeiten, 1978, S. 3-18, S. 5.
[186] JORDAN: Möglichkeiten und Grenzen von Sanierungs- und Rekonstruktionsarbeiten, 1978, S. 3-18, S. 5.
[187] JORDAN: Möglichkeiten und Grenzen von Sanierungs- und Rekonstruktionsarbeiten, 1978, S. 3-18, S. 6.
[188] JORDAN: Möglichkeiten und Grenzen von Sanierungs- und Rekonstruktionsarbeiten, 1978, S. 3-18, S. 6-8.
[189] JORDAN: Möglichkeiten und Grenzen von Sanierungs- und Rekonstruktionsarbeiten, 1978, S. 3-18, S. 8.
[190] JORDAN: Möglichkeiten und Grenzen von Sanierungs- und Rekonstruktionsarbeiten, 1978, S. 3-18, S. 9.
[191] JORDAN: Möglichkeiten und Grenzen von Sanierungs- und Rekonstruktionsarbeiten, 1978, S. 3-18, S. 11.
[192] JORDAN: Möglichkeiten und Grenzen von Sanierungs- und Rekonstruktionsarbeiten, 1978, S. 3-18, S. 17.

noch zu häufig der vorhandene Zustand als tatsächlich überlieferter Zustand vermittelt, obwohl Instand- bzw. Rekonstruktionsmaßnahmen durchgeführt worden sind. Jordan hält den Einsatz von moderner Technologie für zulässig, wenn dadurch die Gartenanlage erhalten werden kann und keinen Schaden nimmt[193]. Gerade bei dem Einsatz moderner Technik ist der Besucher über diese Tatsache zu informieren, damit er versteht, wie viel Arbeit und Mühe eine Erhaltung der Gartenanlage bedeutet.
Bis zum Ende der 1980er Jahre übten hauptsächlich sachkundige „Garten- und Landschaftsarchitekten" Gartendenkmalpflege aus, die von Fachleuten anderer Disziplinen beraten und unterstützt wurden[194].

Eine „Charta der historischen Gärten" wurde in Florenz am 21. Mai 1981 von dem versammelten Internationalen Komitee für Historische Gärten ICOMOS-IFLA verabschiedet. Es ist eine Charta, die zum Schutz der historischen Gärten dienen sollte, den Namen der Stadt, in der sie ausgearbeitet wurde, trägt und bereits am 15. Dezember 1981 von ICOMOS registriert wurde. Sie sollte die Charta von Venedig, die vorwiegend für Baudenkmäler gedacht war, im Bereich historischer Gärten ergänzen[195].
Die Charta von Florenz ist eine Abschlussresolution eines privaten Kongresses. Sie ist weder Bestandteil eines als Völkerrecht geltenden internationalen Vertrages, noch ist sie ein Gesetz. Dementsprechend fehlen auch die im Vertragsrecht üblichen und notwendigen innerstaatlichen Ratifizierungsakte. Sie enthält die einzige weltweit anerkannte Formulierung von Grundsätzen der Denkmalpflege von historischen Gartenanlagen, die in den deutschen Denkmalschutzgesetzen zumindest mit ihren Oberzielen der Gartenerhaltung und Gartenverträglichkeit aufgenommen wurde[196]. Es wurde festgestellt, dass ein historischer Garten ein Einzeldenkmal (Monument) sei. Mit dieser Entscheidung sei er besser zu schützen und mit mehr finanziellen Mitteln auszustatten[197]. Der Artikel 2[198] der „Charta von Florenz" weist auf das vorwiegend lebendige Material (Pflanzen) der Gärten hin, das grundsätzlich erneuerbar sei und die Gartendenkmalpflege dahin gehend beeinflusst, dass sie sich auf das Vortäuschen einer historischen Kontinuität berufen kann[199].
Wo die Forderungen bezüglich eines Bau- oder Gartendenkmals im Einzelnen nachzulesen sind, ist in einer Tabelle[200] zusammengestellt (siehe Anlage 9.1). Neben der Nennung der Artikel werden Teile der aussagekräftigsten Artikel zitiert oder sinngemäß wiedergegeben. Die Originaltexte der Charta von Venedig und der Charta von Florenz sind der Arbeit ebenfalls als Anhang (9.2 und 9.3) beigefügt. Die einschlägigen Punkte werden im Folgenden nacheinander erläutert.
Die Anforderungen, die bezüglich eines Bau- oder Gartendenkmals zu beachten sind, finden ihren Niederschlag in den Artikeln der Charta von Venedig und der Charta von Florenz.
Auf die *Wissenschaftlichkeit* gehen Artikel 2 und 9 der Charta von Venedig[201] und Artikel 15 der Charta von Florenz[202] ein. Danach müssen vor und nach sämtlichen Maßnahmen archäologische,

---

[193] JORDAN: Möglichkeiten und Grenzen von Sanierungs- und Rekonstruktionsarbeiten, 1978, S. 3-18, S. 17.
[194] Leitlinien zur Erstellung von Parkpflegewerken, Arbeitskreis Historische Gärten der DGGL, H. 4, 1990, S. 17-22. - BUTTLAR 2003, S. 106.
[195] ICOMOS/ IFLA. Charta von Florenz, 1996, S. 150. - PECHERE 1988, S. 4.
[196] MARTIN / KRAUTZBERGER 2004.
[197] PECHERE 1988, S. 4.
[198] „Der historische Garten ist ein Bauwerk, das vornehmlich aus Pflanzen, also aus lebendem Material, besteht, folglich vergänglich und erneuerbar ist. Sein Aussehen resultiert aus einem ständigen Kräftespiel zwischen jahreszeitlichem Wechsel, natürlicher Entwicklung und naturgegebenem Verfall einerseits, und künstlerischem sowie handwerklichem Wollen andererseits, die darauf abzielen, einen bestimmten Zustand zu erhalten".
ICOMOS/IFLA: Charta von Florenz 1996, S. 150.
[199] PETZET 1999, S. 72.
[200] MARTIN / KRAUTZBERGER 2004, S. 180-182.
[201] ICOMOS. Charta von Venedig, 1996, S. 56-57.
[202] ICOMOS/ IFLA. Charta von Florenz, 1996, S. 150-151.

kunst- und geschichtswissenschaftliche Untersuchungen und Auswertungen durchgeführt und dokumentiert werden. Nach Hubel können Denkmäler Gegenstand verschiedener Forschungsrichtungen sein, wie Bau- und Kunstgeschichte, Archäologie, Geografie, Industrie- und Technikgeschichte, Alltagsgeschichte, Soziologie und Volkskunde[203]. Dies bedeutet für die Gartendenkmale, dass einerseits die Aufarbeitung ihrer Geschichte durch Auswertung des vorhandenen Archiv-, Plan- und Fotomaterials und andererseits durch die Aufnahme des vorhandenen Bestandes und archäologische Untersuchungen notwendig ist, um ihren Wert beurteilen zu können. Bei den hier bearbeiteten Beispielen haben erst in neuerer Zeit bei der Wahl der denkmalpflegerischen Maßnahmen auch kunstgeschichtliche und archäologische Untersuchungen eine Rolle gespielt. Erst ab den 1970er Jahren wurden für einige Gartenanlagen z. B. Schwetzingen 1970, Nordkirchen 1984 und 1988, Brühl 1985 und Bamberg/ Michaelsberg 1994-1996 Parkpflegewerke auf wissenschaftlichen Grundlagen erstellt.

Die *Notwendigkeit der interdisziplinären Zusammenarbeit* kommt ausdrücklich nur in der Charta von Venedig in Artikel 9 vor. In der Charta von Florenz wird das Thema in Artikel 15 angerissen; danach sollen sämtliche Möglichkeiten der Erforschung genutzt werden, und in Artikel 23 wird betont, dass die verantwortlichen Personen sich von Fachleuten beraten lassen sollen, um eine für das Gartendenkmal optimale Entscheidung treffen zu können. Für einen verantwortlichen Umgang mit einer Gartenanlage sind aber interdisziplinäre Untersuchung und Zusammenarbeit notwendig. Bei der Planung und Durchführung von Maßnahmen sollten Fachleute aus den Bereichen der Kunstgeschichte, Geschichte, Archäologie, Denkmalpflege, Naturschutz, Landschaftsarchitektur, Geografie, Biologie und Europäischen Ethnologie angehört und hinzugezogen werden. Bei den Recherchen konnte in Großsedlitz eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Bau- und Kunstgeschichte, Denkmalpflege, Landschaftsarchitektur und Botanik, beim Michaelsberg in Bamberg mit Bau- und Kunstgeschichte, Landschaftsarchitektur, Archäologie, Biologie, Denkmalpflege und Naturschutz festgestellt werden. In den meisten bearbeiteten Beispielen haben die Verantwortlichen die entsprechenden Maßnahmen zumindest unter der Einbeziehung der kunstgeschichtlichen und archäologischen Erkenntnisse die entsprechenden Maßnahmen durchgeführt.

Die *Respektierung der Substanz*, also der Substanzschutz, wird in Artikel 9 der Charta von Venedig behandelt. Danach ist eine Restaurierung eine Maßnahme, die nur dann durchzuführen ist, wenn nur auf diese Weise der ästhetische und historische Wert des Denkmals erhalten und erschlossen werden kann, da das Denkmal an sich einen überlieferten Zustand und somit ein historisches Dokument darstellt, das zu erhalten ist. In der Charta von Florenz behandeln die Artikel 11, 12, 13, 14, 19, 21 und 22 diesen Punkt. In Artikel 11 wird die Instandhaltung von historischen Gärten als das vorrangige Ziel formuliert; daher sei eine fortlaufende Pflege notwendig, die auch das Anlegen von Ersatzpflanzungen und eine längerfristig geplante ständige Erneuerung der Vegetation beinhalte. Auch Artikel 12 weist daraufhin, dass die gesamte Vegetation in regelmäßigen Zeitabständen zu erneuern sei. Die Maßnahmen sollten aber so durchgeführt werden, dass die ursprünglichen Arten erhalten bleiben, um sie weiterhin erforschen zu können. Der Artikel 13 geht auf die baulichen Elemente, die „Werke der Bildhauerkunst“ und die ortsfesten oder beweglichen Dekorationsgegenstände, die innerhalb des Gartens stehen, ein. Sie dürfen nur dann entfernt oder anders aufgestellt werden, wenn nur so ihre Erhaltung zu gewährleisten ist. Häufig werden Originalskulpturen in Lapidarien aufgestellt, um sie so vor den Witterungs- und Umwelteinflüssen zu schützen. In den Gartenanlagen stehen dann vielfach an den Originalstandorten Kopien. Nach Artikel 14 ist auch die Umgebung eines historischen Gartens zu schützen, denn jede Veränderung würde zu einer ökologischen Gefährdung des Gartens führen wie beispielsweise zur Absenkung des Grundwasserspiegels durch Bergbauarbeiten. Diese Problematik trat in Brühl bei Schloss Augustusburg auf. Nach Artikel 19 ist der historische Garten ein Ort der Ruhe, der Naturbeobachtung und -begegnung. Diese Funktionen sollten auch bei jeder neuen Nutzung gewahrt bleiben, was aber nicht bedeutet, dass keine Feste oder andere Veranstaltungen in ihm

[203] HUBEL 2006, S. 139-140.

stattfinden können. Denn diese Nutzung steigert die Beliebtheit in der Bevölkerung; sie darf aber nicht zur Entstellung oder Abwertung des Gartens führen. Nach Artikel 21 haben Unterhaltungsmaßnahmen oder konservierende Eingriffe, die nur zu bestimmen Jahreszeiten durchgeführt werden können und zur Erhaltung des Gartens beitragen, Vorrang vor sämtlichen Nutzungsansprüchen. Der Erhalt von begrenzenden Mauern ist für einen Garten wichtig und sollte nach Möglichkeit nicht aufgegeben werden, da sonst möglicherweise seine Erhaltung bzw. Atmosphäre gefährdet ist. Diesen Sachverhalt behandelt der Artikel 22 der Charta von Florenz. Zugunsten des Substanzschutzes dürfen nur Maßnahmen durchgeführt werden, die den Erhalt der Anlage sichern. Das bedeutet für Gartenanlagen, dass nur Maßnahmen durchgeführt werden, welche die vorhandenen Strukturen, Architekturen und Vegetationsbilder, soweit es möglich und zu verantworten ist, erhalten. Dazu gehören beispielsweise regelmäßige Baum- und Heckenschnitte, Entfernung von Unterholz und Aufwuchs, das Freihalten der Sichtachsen und allgemeine Pflege- und Sicherungsmaßnahmen. Der Substanzschutz wird in den letzten Jahren an allen behandelten Beispielen weitgehend respektiert und praktiziert.

Dass der *Kunstwert eines Denkmals* erhalten bleiben soll, wird in der Charta von Venedig in den Artikeln 3, 9 und 12 thematisiert. Nach Artikel 3 muss das Ziel einer jeden Konservierung und Restaurierung sein, das Denkmal zu erhalten und so sein geschichtliches Zeugnis zu bewahren. Wenn fehlende Teile durch neue ersetzt werden, müssen diese so in den Bestand eingefügt werden, dass sie zu ihm passen und gleichzeitig vom Originalbestand zu unterscheiden sind. Denn nur so ist zu gewährleisten, dass die Restaurierung das Denkmal als Kunst- und Geschichtsdokument nicht verfälscht. In der Charta von Florenz behandeln die Artikel 11, 12, 13, 14, 19, 21 und 22 die Erhaltung des Kunstwertes. Der überlieferte Kunstwert muss soweit wie möglich erhalten bleiben. Dazu zählt auch die vegetative und architektonische Ausstattung einer Gartenanlage. In Großsedlitz und Bamberg wurde die meiste vegetative und architektonische Substanz mit ihren künstlerischen Aussagen erhalten, während es bei den anderen Anlagen zu mehr oder weniger starken Veränderungen kam. Die Landschaftsgärten und verwilderten Gartenanlagen wurden größtenteils wieder barockisiert.

In der Charta von Venedig gehen die Artikel 3, 9, 11 und 12 auf die *Erhaltung des geschichtlichen Zeugnisses* ein. In der Charta von Florenz wird dieser Umstand nicht so klar ausgesprochen, ist aber in den Artikeln 11, 12, 13, 14, 19, 21 und 22 enthalten. Um das geschichtliche Zeugnis einer Gartenanlage zu erhalten, ist die Sicherung einer regelmäßigen Pflege zu gewährleisten, denn nur so kann sowohl die vegetative als auch die architektonische Ausstattung einer Gartenanlage bewahrt werden. Positive Beispiele sind auch hier Großsedlitz und Bamberg, wo kaum stilistische Veränderungen am überkommenen Zustand der Anlagen vorgenommen wurden.

Der Bereich der *„Echtheit“ bzw. Originalität* eines Denkmals wird in der Charta von Venedig in Artikel 9 und in der Charta von Florenz in den Artikeln 11, 12, 13, 14, 19, 21 und 22 thematisiert. Häufig haben sich bei einer Gartenanlage nur Grundstrukturen und die Geländestufen im Original erhalten, denn sowohl die vegetative als auch die architektonische Gestaltung unterlagen dem Geschmack der unterschiedlichen Zeiten (Barock, Landschaftsgarten). Ausnahmen sind auch hier wieder Großsedlitz und Bamberg.

Dass die *Stileinheit kein Ziel* sein darf, wird in dem Artikel 11 der Charta von Venedig und in Artikel 16 der Charta von Florenz formuliert, wobei es in Letzterer nur beschrieben, aber nicht klar definiert ist. In den beiden Artikeln wird auch für die Erhaltung der Überlagerung plädiert. Nach Artikel 16 der Charta von Florenz sollte Stileinheit zwischen Gebäude und Gartenanlage, aber auch innerhalb der Gartenanlage selbst nicht das gartendenkmalpflegerische Ziel sein. Für die Gartendenkmalpflege gilt daher, dass sämtliche Maßnahmen innerhalb einer Gartenanlage nicht der Stileinheit dienen dürfen bzw. sollen. Nach Möglichkeit sollte die gesamte Geschichte bzw. Entwicklung einer Gartenanlage nachzuvollziehen sein. Es darf nicht der Eindruck entstehen, dass die Anlage keiner Veränderung unterworfen war. Im Beispiel Kamp-Lintfort wurde ein seit langem aufgelassenes Areal neu gestaltet.

Nach Artikel 11 der Charta von Venedig und Artikel 16 der Charta von Florenz sollte die *Überlagerung erhalten* bleiben. Das bedeutet für die Gartendenkmalpflege das Gebot, auch die Überlagerung eines Barockgartens durch einen Landschaftsgarten zu respektieren. Das ältere Element muss allerdings gesichert, dokumentiert und in die neue Planung integriert werden, ohne dabei die Strukturen des überlagernden Landschaftsgartens zu zerstören. Dieses Ziel ist angesichts der Tendenz zu puristischen Lösungen nicht leicht zu erreichen.
Das *Freilegen als Ausnahme* wird ausdrücklich in Artikel 11 der Charta von Venedig formuliert. Dies sagt der Artikel 16 der Charta von Florenz nicht so deutlich aus. Für die Gartendenkmalpflege bedeutet das, dass die älteren Stilelemente eines Gartens (Barock) wie Wegestrukturen, zugeschüttete Wasserbecken oder zugewachsene Beete, die vom Englischen Landschaftsgarten überdeckt werden, nur dann freigelegt werden sollten, wenn sie den Gesamteindruck nicht verfälschen. Bei sämtlichen Beispielen wurde allerdings die vermeintlich „wertvollste“ Phase (Barock) freigelegt und rekonstruiert.
Wie ein *Denkmal zu nutzen* ist, beschreiben der Artikel 5 der Charta von Venedig und die Artikel 19, 20 und 21 der Charta von Florenz. Bei sämtlichen Maßnahmen sollte berücksichtigt werden, dass anschließend eine gartentypische vertretbare Nutzung gewährleistet und möglich ist, denn nur so sind eine dauerhafte Akzeptanz und Identifizierung mit der Anlage durch die verantwortlichen Personen und Besucher sicher zu stellen. Häufig finden in den behandelten Gartenanlagen Führungen, Konzerte und andere Veranstaltungen statt. Viele der bearbeiteten Gartenanlagen stehen der Bevölkerung ohne Erhebung eines Eintrittspreises zur Erholung zur Verfügung. Auf Nutzungsanforderungen ist damit aber nicht selten über Gebühr eingegangen worden.
Dass die *Erhaltung eines Denkmals eine dauerhafte Pflege (Schonung)* erfordert, wird sehr klar in Artikel 4 der Charta von Venedig formuliert. Bei der Charta von Florenz fehlt eine solch klare Formulierung, die aber die Artikel 11, 12, 13 und 14 mit beinhalten. Die Substanz einer Gartenanlage kann am besten durch eine regelmäßige und fachgerechte Pflege gesichert werden; dazu ist die Kenntnis der stilistischen Merkmale (wie Schnittformen, Beetgestaltung) notwendig. Bei allen Gartenanlagen werden regelmäßige Pflegemaßnahmen vorgenommen.
Die Artikel 6 und 7 der Charta von Venedig behandeln die *Bewahrung des Rahmens eines Denkmals*. Artikel 6 betont, dass jede Veränderung der Umgebung des Denkmals sowohl dieses selbst als auch die Umgebung verändert, und dass so der Gesamteindruck verloren geht. Artikel 7 weist daraufhin, dass sowohl das Denkmal selbst als auch die umgebende Landschaft als Zeugnis zu betrachten sind. Wie wichtig die Rolle der Umgebung für historische Gärten ist, zeigen die Artikel 14 und 22 der Charta von Florenz. Um den Gesamteindruck einer Gartenanlage zu erhalten, ist es notwendig, dass auch die direkte bzw. weitere Umgebung bewahrend einbezogen und möglichst nicht bzw. nur geringfügig verändert wird. Konsequenz dieser Forderung ist, dass z. B. die Achsen einer Gartenanlage nicht zugebaut (Augustusburg) oder mit Stromleitungen (Großsedlitz), Straßen- oder Bahntrassen (Augustusburg) durchschnitten werden dürfen. Auch sollten keine modernen Skulpturen in die Hauptsichtachsen gestellt werden. Der Umgebungsschutz wurde und wird leider wenig berücksichtigt.
Dass die *Ausstattung eines Denkmals erhalten bleiben sollte*, wird in Artikel 8 der Charta von Venedig formuliert; eine ebenso klare Formulierung fehlt leider in der Charta von Florenz. Allerdings beinhaltet dort der Artikel 13 diesen Punkt. Bei sämtlichen Maßnahmen sollte die Ausstattung gesichert und erhalten bleiben. Gegebenenfalls sind die Originale in einem gesicherten Raum aufzustellen und im Garten durch Kopien zu ersetzen, was zumindest in den letzten Jahren in den meisten behandelten Gartenanlagen der Fall war. Häufig kam es in früheren Zeiten aber zum Verkauf von Ausstattungsgegenständen (Skulpturen), z. B. in Brühl. Dort konnten sie zum Teil zurückerworben und an ihren alten Standort aufgestellt werden.
Die *Erhaltung der Harmonie eines Denkmals* wird in Artikel 6 der Charta von Venedig und den Artikeln 12, 13 und 14 der Charta von Florenz behandelt. Für die Gartendenkmalpflege bedeutet das, dass bei sämtlichen Maßnahmen darauf geachtet werden muss, dass die Harmonie innerhalb des Gartens und zu dem dazugehörigen Gebäude erhalten bleibt. Dies bedeutet aber nicht, dass

ein Garten, der ursprünglich barock war und während seiner geschichtlichen Entwicklung zum Englischen Landschaftsgarten umgestaltet wurde, nun wieder barockisiert werden muss, um dem Stil des Schlosses zu entsprechen (Nordkirchen). Letzteres wird leider immer noch häufig durchgeführt. In einem barocken Garten sollten nach Möglichkeit keine störenden modernen Skulpturen in die Sichtachsen gestellt werden, wie in Großsedlitz (vgl. Kap. 7). Wenn moderne Skulpturen aufgestellt werden, könnte das im Außenbereich der Anlage geschehen (Neuhaus, Brühl).
Eine *Translozierung* eines Denkmals oder eines Teils von ihm ist nach Artikel 7 der Charta von Venedig nur dann möglich, wenn nur so sein Schutz gewährleistet werden kann oder es von nationalem oder internationalem Interesse ist. Ein Beispiel dafür ist die Toranlage des Barockgartens von Großsedlitz. Sie wäre am alten Standort zerstört worden und konnte nur durch den Neuaufbau an anderer Stelle erhalten werden. Durch diese Maßnahme wurde allerdings die Eingangssituation des Gartens verändert, was den Gesamteindruck und die Nachvollziehbarkeit der Erschließung beeinträchtigt. Dem Besucher wird ein falscher Eindruck vermittelt, eine Translozierung sollte deswegen nach Möglichkeit die Ausnahme bleiben. Notwendig sind gelegentlich Translozierungen von gefährdeten Originalskulpturen in ein Lapidarium (Großsedlitz). In der Charta von Florenz gibt es keine ausdrückliche Aussage über eine Translozierung, nur Artikel 13 enthält sie.
Dass *Restaurierungen und Konservierungen nur Ausnahmen* sind, wird in Artikel 9 der Charta von Venedig klar formuliert, während in der Charta von Florenz eine entsprechend klare Formulierung fehlt. Hier wird nur andeutungsweise in mehreren Artikeln, wie in Artikel 16, auf das Problem eingegangen. Auch bei der Gartendenkmalpflege sollte sowohl eine Restaurierung als auch eine Konservierung die Ausnahme sein und möglichst der unveränderte Zustand erhalten bleiben. Andernfalls ist für den Besucher die geschichtliche Entwicklung der Gartenanlage nur noch schwer bzw. gar nicht mehr nachvollziehbar. Es wird der Eindruck vorgetäuscht, dass sich die Gartenanlage nie verändert habe. Kaum Veränderungen erfuhr die Gartenanlagen von Großsedlitz, während die stärksten Veränderungen in Kamp-Lintfort (Neugestaltung) vorgenommen wurden.
Dass die *Art der Eingriffe in ein Denkmal möglichst gering ausfallen* sollen, verlangt Artikel 9 der Charta von Venedig, während dieser Punkt in der Charta von Florenz nicht formuliert ist. Die Eingriffe in einer Gartenanlage sollten möglichst gering sein, das heißt, dass die typischen Merkmale des jeweiligen Gartenstils immer erkennbar sein sollten. Für einen Barockgarten sollten die Hecken und Bäume in Form geschnitten, die Wege und Beete klar gegliedert und die Sichtachsen frei sein. Nach der Wiederherstellung der barocken Gartenanlagen werden nunmehr in den behandelten Anlagen fast nur noch minimale Eingriffe vorgenommen.
Vor jeder Konservierung, Restaurierung oder Rekonstruktion sollte eine *regelmäßige Pflege* stehen. Dies wird in Artikel 4 der Charta von Venedig klar formuliert. Diesen Punkt beinhalten in der Charta von Florenz die Artikel 11 und 12. Für die Gartendenkmalpflege bedeutet das, dass vor jeder weiteren denkmalpflegerischen Maßnahme die Pflege der Anlage stehen muss, also das regelmäßige Formschneiden der Hecken und Bäume, das Schneiden der Rasenflächen, die Pflege der Wege und Beete. Nach der Wiederherstellung der barocken Gartenanlagen werden in den bearbeiteten Anlagen fast nur noch Pflegemaßnahmen ausgeführt.
Nur Artikel 3 der Charta von Venedig macht eine klare Aussage zur *Qualitätssicherung* eines Denkmals, in der Charta von Florenz fehlt dieser Punkt. Um die Qualität der denkmalpflegerischen Maßnahmen in einer Gartenanlage zu sichern, ist eine fachgerechte Betreuung und Dokumentation der Veränderungen notwendig, was gartendenkmalpflegerische und gartengeschichtliche Kenntnisse und Erfahrungen voraussetzt. Meistens werden in den behandelten Gartenanlagen nur pflegende Maßnahmen durch Gärtner und nicht durch ausgebildete Gartendenkmalpfleger ausgeführt, weil für andere Arbeiten die finanziellen Mittel und das geschulte Fachpersonal fehlen.
Zu der *Notwendigkeit der Pflege bzw. Nachpflege* trifft der Artikel 4 der Charta von Venedig eine klare Aussage. Dieser Punkt wird in der Charta von Florenz in den Artikeln 11, 12 und 21 behan-

delt. Im Anschluss an alle gartendenkmalpflegerischen Maßnahmen und Eingriffe muss eine fachgerechte und dauerhafte Pflege gewährleistet sein, da sonst die Gartenanlage erneut verwildert. Bei sämtlichen behandelten Gartenanlagen wird nunmehr und jedenfalls zur Zeit eine Nachsorge durchgeführt.
Nach Artikel 9 der Charta von Venedig und Artikel 17 der Charta von Florenz ist das Aufstellen von *Hypothesen, wie ein Denkmal ausgesehen haben könnte, verboten*. Wenn kein ausreichendes archivalisches Material vorhanden ist, sollten nicht auf der Grundlage von wenigen Ansichten und Inventaren Spekulationen über das mögliche Aussehen einer Gartenanlage angestellt und gartendenkmalpflegerische Maßnahmen durchgeführt werden. Denn das Ergebnis würde dem Besucher einen falschen Eindruck über die Geschichte der Gartenanlage vermitteln. Ausgeschlossen werden auch über diese Formulierung individuelle Maßnahmen, die der Selbstverwirklichung von Zeitgenossen dienen.
Nach Artikel 12 der Charta von Venedig sollte *Ergänzungen innerhalb eines bestehenden Denkmals* von dem Original *zu unterscheiden sein*; diese Formulierung fehlt in der Charta von Florenz. Bei sämtlichen gartendenkmalpflegerischen Maßnahmen sollten Ergänzungen für den Besucher erkennbar sein. Beispielsweise sollten moderne Betonmauern und -brücken so gestaltet werden, dass sie als neuzeitliche Zutaten erkennbar sind. Bei keinem der behandelten Beispiele wurde so verfahren, dass die modernen Betonteile sichtbar bleiben (Brühl, Kamp-Lintfort).
Verfälschungen an Denkmälern sind verboten. Dies wird in Artikel 12 der Charta von Venedig klar formuliert, während es in der Charta von Florenz in Artikel 17 nur erwähnt ist. Das bedeutet für die Gartendenkmalpflege, dass zu historischen Anlagen, die nur noch in Teilen vorhanden sind, keine Elemente hinzugefügt werden dürfen, die gar nicht vorhanden waren bzw. nie funktionierten, so etwa neue funktionierende Wasseranlagen. In Großsedlitz scheiterte der Versuch der Inbetriebnahme der vorhandenen Kaskade an technischen und finanziellen Möglichkeiten.
Nach Artikel 13 der Charta von Venedig können *Hinzufügungen nur eingeschränkt erlaubt* werden. Eine so klare Aussage fehlt in der Charta von Florenz. Durch gartendenkmalpflegerische Maßnahmen sollte möglichst wenig hinzugefügt werden, da jede Ergänzung den Gesamteindruck verfälscht. Dies gilt für neue Skulpturen, früher nicht vorhandene Wasserspiele (siehe oben) und die Neuanlage bzw. Umgestaltung früher nicht vorhandener Beete und Wege. Bei sämtlichen Gartenanlagen wurden aber Elemente hinzugefügt. Ein besonders gravierendes Beispiel ist die Neuanlage des Jardin Secret in Brühl.
Nur Artikel 2 der Charta von Venedig weist daraufhin, dass *moderne Technik bei Untersuchungen uneingeschränkt eingesetzt werden kann*. Für die Gartendenkmalpflege bedeutet das, dass sowohl die modernsten Techniken (wie Erdradar) eingesetzt als auch die neuesten theoretischen Erkenntnisse berücksichtigt werden sollten. Die häufigsten Untersuchungsformen waren bei den behandelten Gartenanlagen die Auswertung der archivalischen Quellen und des Bildmaterials sowie archäologische Grabungen, da der Einsatz von Erdradar o. ä. häufig aus finanziellen Gründen nicht möglich war.
Nur Artikel 10 der Charta von Venedig weist daraufhin, dass *moderne Techniken bei der Ausführung nur in Ausnahmefällen zum Einsatz kommen sollen*. Das bedeutet für die Gartendenkmalpflege, dass bei den praktischen Maßnahmen möglichst wenig moderne Technik eingesetzt werden sollte, denn sie verfälscht und zerstört häufig den Gesamteindruck einer Gartenanlage. Ein Beispiel für den Einsatz von viel moderner Technik ist Kamp-Lintfort und für wenig Bamberg.
Artikel 12 und 13 der Charta von Venedig gehen auf die Verwendung *moderner Materialien* ein. Obwohl sie häufig bei den gartendenkmalpflegerischen Maßnahmen eingesetzt werden, sollten sie möglichst wenig Verwendung finden, denn auch sie verfälschen häufig den Gesamteindruck einer Gartenanlage. Beispiele für den Einsatz von viel modernem Material sind Kamp-Lintfort oder der Weinberg von Sanssouci für wenig Bamberg. Ein entsprechender Hinweis auf die verwendeten modernen Materialien wäre bei Führungen und in Broschüren sinnvoll und im Sinn der Wissenschaftlichkeit notwendig.

Nach Artikel 11 der Charta von Venedig und Artikel 23 der Charta von Florenz sollte die *Verantwortung getrennt* werden. Nach Möglichkeit sollte die Verantwortung für die gartendenkmalpflegerischen Maßnahme (Planung, Durchführung und Betreuung der Maßnahmen, Finanzierung) und die Genehmigung bei verschiedenen Fachbereichen liegen. Auch sollten alle beteiligten Institutionen und Gruppierungen mit in den Entscheidungs- und Durchführungsprozess einbezogen werden, denn nur so kann eine für alle Beteiligten zufriedenstellende Lösung gefunden werden. Es ist problematisch, wenn, wie beispielsweise in Bayern die Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Entscheidungen über die denkmalpflegerischen Maßnahmen ohne die Einbeziehung des Landesamtes für Denkmalpflege trifft.
Die *Dokumentation während der Vorbereitung, Ausführung und des Abschlusses* einer Maßnahme ist genauso notwendig wie die *Analyse der jeweiligen Abschnitte*. Auch eine *Publikation* ist notwendig. Diesen Bereich thematisieren die Artikel 2, 9 und 16 der Charta von Venedig. Die Artikel 9, 13 und 15 der Charta von Florenz behandeln den gleichen Punkt. Sämtliche gartendenkmalpflegerischen Maßnahmen müssen also in ihrer Vorbereitung (Auswertung des Archiv-, Foto- und Planmaterials, Begehung durch Fachleute, archäologische Grabungen) und in ihrer Ausführung (Fotos, Pläne) dokumentiert werden. Nach Beendigung der Maßnahmen sollte immer eine abschließende Analyse erfolgen. Sämtliche Ergebnisse sollten möglichst in einer Publikation zusammengefasst werden, die entweder bei den zuständigen Behörden für jeden Interessierten zugänglich oder als Buch oder CD zu erwerben ist. In der Praxis liegen gelegentlich Parkpflegewerke, die zur Planung von Maßnahmen dienen vor, wie Brühl, Bamberg, Nordkirchen. Nur selten gibt es Publikationen über Planung, Durchführung und abschließende Bewertung (Bamberg, Kamp-Lintfort).
Auffallend ist, dass verschiedene wichtige Punkte der Charta von Venedig in der Charta von Florenz fehlen: Interdisziplinäre Aufgabe, Erhaltung von geschichtlichen Zeugnissen, Freilegung nur in Ausnahmefällen, Minimierung von Eingriffen in die Denkmalsubstanz, Qualitätssicherung der existierenden Substanz, Ergänzungen sollten zu unterscheiden sein, eine nur bedingte Hinzufügung in die Originalsubstanz, kompletter Einsatz von modernen Verfahren bei der Untersuchung der Denkmalsubstanz, während solche bei der Ausführung der Rekonstruktion bzw. Restaurierung nur in Ausnahmefällen eingesetzt werden sollten. Das Gleiche gilt für die Verwendung von modernen Materialien. Eine Zusammenarbeit von Fachleuten unterschiedlicher Disziplinen ist zur Beurteilung des Zustandes und der weiteren notwendigen Erhaltungs- und Pflegemaßnahmen auch für Gartenanlagen unverzichtbar. Die Erhaltung der geschichtlichen Zeugnisse, die Minimierung von Eingriffen sowie die Einschränkungen bei Hinzufügungen, also Neuanlagen, müssten auch für Gartenanlagen festgelegt werden. Moderne Techniken bei Untersuchungen, z. B. von Resten ursprünglich angelegter Mauern, Brücken und Teichanlagen, werden heute auch bei der Bestandsaufnahme in Gärten angewendet und müssten in der Charta geregelt sein. Moderne Materialien werden heute in der Gartenerhaltung wie auch -pflege ebenso verwendet wie bei der Erhaltung von Bausubstanz. Häufig sind z. B. die Neuausführungen aus Beton, werden aber verblendet, um ein historisches Aussehen vorzutäuschen. Gerade bei diesem Punkt spielt die finanzielle Ausstattung der verantwortlichen Ämter eine entscheidende Rolle, da eine Erstellung mit modernen Materialien meistens kostengünstiger ist. Auch zur Vereinfachung der Pflege werden moderne Materialien eingesetzt, so etwa Stahlbänder an Buchsbaumeinfassungen (Abb. 5).
Im gleichen Jahr 1981, in dem die Charta von Florenz vorgelegt wurde, stellte Dieter J. Martin fest, dass es Konflikte zwischen Denkmal- und Naturschutz gäbe, die man kaum „zugunsten des Denkmals und zulasten der Natur lösen“ könne[204]. Die Konflikte bestehen bis heute fort, da entweder der Naturschutz oder die Denkmalpflege im Vordergrund steht. Beide Disziplinen sind aber besonders in der heutigen Zeit bedeutend, und es sollte nichts unversucht bleiben, bei Pflege- und Erneuerungsmaßnahmen beide Komponenten zu berücksichtigen. Gelungen ist dieses Miteinander der unterschiedlichen Vorstellungen bei der Wiederherstellung der Gartenanlage

[204] MARTIN 5 (1981), S. 34-35, S. 34.

Michaelsberg/ Bamberg, auf die im speziellen Teil näher eingegangen wird.

Das 2. Ludwigsburger Fachseminar der DGGL-Landesgruppe Baden-Württemberg, das 1982 stattfand, hatte das Ziel, Informationen, neue Erkenntnisse und Anregungen aus dem Bereich der Historischen Gärten zu vermitteln[205]. Einer der Beiträge stammt von Dieter Hennebo, der feststellte, dass seit einigen Jahren das Interesse an historischen Gartenanlagen gewachsen sei. Für diese Entwicklung gebe es mehrere Gründe: Das gestiegene öffentliche Interesse an historischen Gartenanlagen, die gewachsene Zahl an Fällen der „Erfassung, Erhaltung oder partiellen Wiedergewinnung" von historischen Gärten, die größere Zahl von gartenhistorischen Veröffentlichungen und das größere und umfangreichere Angebot an fachspezifischen Veranstaltungen[206]. Bis heute sind sämtliche angesprochenen Punkte in ihrer Bedeutung weiter gestiegen. In den letzten Jahren wurden auch einige Gartenkunstmuseen (Gartenkunst-Museum Schloss Fantaisie der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Donndorf bei Bayreuth, Juli 2000; Europäisches Gartenkunstmuseum, Düsseldorf im Ostflügel von Schloss Benrath, 2002) eröffnet. Auf ihre jeweilige Geschichte, ihre Konzeption und ihren Sammelschwerpunkt kann hier nicht näher eingegangen werden. Hennebo beklagt, dass in vielen monographischen Arbeiten, die das „künstlerische Werk einzelner Gartenarchitekten" oder einzelne Gartenanlagen behandeln, nicht bzw. kaum auf die von dem Gartenarchitekten „bevorzugten bzw. verwendeten Pflanzen" und die Formen bzw. die „künstlerischen Intentionen oder persönlichen Nuancen" eingegangen wird[207]. An dieser Situation hat sich kaum etwas geändert. Nach Hennebo wären gerade weitergehende Untersuchungen für eine spezifische Wiederherstellung, Restauration oder Rekonstruktion einer Gartenanlage wichtig, denn ohne diese Informationen muss man sich mit den entsprechenden Beschreibungen der gartentheoretischen Schriften aus der jeweiligen Zeit begnügen, die meistens nur Informationen über die allgemein gültige Konzeption der Pflanzungen und darüber, welche Pflanzen bekannt und beliebt waren, geben[208]. Bei nur sehr wenigen Maßnahmen werden so genaue Forschungen betrieben, wie sie Hennebo verlangt. Häufig erfolgen eine grobe Information über die Geschichte der jeweiligen Gartenanlage und eine Durchsicht des Plan- und Abbildungsmaterials vor dem Beginn der Maßnahme, die dann auch häufig nicht sehr ausführlich dokumentiert wird. Die in dieser Arbeit ausführlich vorgestellten Gartenanlagen bilden neben einigen anderen populären Anlagen, bei denen die Dokumentation ähnlich umfangreich ist, Ausnahmen.
Ein weiterer Fachbeitrag von Carla S. Oldenburger-Ebbers behandelt die historischen Quellen als Grundlage für die Neuanlegung von Pflanzungen. Die meisten Gartenarchitekten hätten in der Praxis selten „Zugang zu alten Quellen" und außerdem seien sie nicht sehr geübt in der Auswertung dieses Materials, wobei sich die Situation ihrer Meinung nach etwas gebessert hat[209]. Wie die heutige Situation ist, könnte eine Befragung der Garten- und Landschaftsarchitekten ergeben. Für eine gute und verantwortungsbewusste Restaurierung oder Rekonstruktion hält Oldenburger-Ebbers die folgenden Quellen für wichtig; sie sollten sowohl vorliegen als auch gesichtet sein[210]: „Entwürfe der Gartenanlage (Pflanzplan; Bepflanzungsangaben), Bestellungen des Gartenarchitekten bei Züchtern und Kassenbücher der Züchter, Tagebücher, Briefe, Notizbücher der Gartenbesitzer/Rentmeister; Reiseberichte von Gartenbesuchern, Beschreibungen von ausführlichen Pflanzensammlungen besonderer Parkanlagen und Aquarellsammlungen von Pflanzen aus einem bestimmten Garten (Übereinstimmung des Zeitraums von Quellen und Restaurierungsziel muss beachtet werden)"[211], wie der Hortus Eystettensis („Eichstätter Garten"), der 1613 im Auftrag des Renaissance-Fürstbischofs Johann Konrad von Gemmingen (1561-1612) erstmals erschien. Nur in seltenen Fällen werden die Maßnahmen mit dem archivalischen Bestand so ab-

[205] ELFGANG: Eröffnungsrede, in: Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst, 1982, S. 10-11, S. 10.
[206] HENNEBO: Einführung in das Tagungsthema, in: Deutsche Gesellschaft,1982, S. 12-26, S. 12.
[207] HENNEBO: Einführung in das Tagungsthema, in: Deutsche Gesellschaft, 1982, S. 12-26, S. 15.
[208] HENNEBO: Einführung in das Tagungsthema, in: Deutsche Gesellschaft, 1982, S. 12-26, S. 17.
[209] OLDENBURGER-EBBERS: Historische Quellen als Grundlage, 1982, S. 27-59, S. 27.
[210] OLDENBURGER-EBBERS: Historische Quellen als Grundlage, 1982, S. 27-59, S. 27.
[211] OLDENBURGER-EBBERS: Historische Quellen als Grundlage, 1982, S. 27-59, S. 28.

gestimmt, dass sämtliche Entwicklungsmerkmale einer historischen Gartenanlage erhalten bleiben. Meistens wird ein bestimmter Zustand rekonstruiert und die anderen Originale werden vielleicht dokumentiert und in den Neubau integriert. Häufig werden die dokumentierten Originalfunde in einen separaten Bereich transportiert oder sogar überbaut. In einem weiteren Aufsatz meinte Herbert Fecker, dass bei historischen Gärten folgende Fragen gestellt werden sollten: Wer ließ den Garten anlegen und warum kam es zu der Anlage? Welche Absichten, wirtschaftlichen Interessen und sozialen Situationen spielten bei der Beauftragung des Gartenarchitekten eine Rolle? Welche charakteristischen Veränderungen erfuhr die Gartenanlage im Laufe ihrer Geschichte? Erst nach Beantwortung dieser Fragen sollte nach Meinung von Fecker eine Entscheidung getroffen werden, wie und was rekonstruiert wird[212]. Selten werden diese Fragen tatsächlich gestellt, häufig entscheiden wirtschaftliche Gründe und die Wünsche der Eigentümer und der Bevölkerung darüber, ob und wie eine Gartenanlage wiederhergestellt bzw. rekonstruiert wird. Die Anlage eines Gartens geschah doch meistens nach einem Gesamtkonzept: Schlossbau und zugehörige Gartenanlage. Stiländerungen wurden dem Zeitgeist entsprechend vorgenommen oder Nutzungsänderungen durch Besitzerwechsel hervorgerufen. Im ungünstigsten Fall kam es zur Auflassung bzw. Verwilderung der Anlagen. Zur Entstehungszeit stand der Repräsentationsgedanken der Besitzer im Vordergrund, heute ist es meist die Förderung des Tourismus einer bestimmten Region.

1983 forderte Alfons Elfang[213] Denkmalpflege und Naturschutz zur Zusammenarbeit auf, was bis heute nur in Ausnahmefällen geschieht. Ein solches Beispiel ist der Terrassengarten von St. Michael in Bamberg.

1985 erschien das Standardwerk von Hennebo „Gartendenkmalpflege in Deutschland. Geschichte - Probleme - Voraussetzungen“. In einem Kapitel stellte Hennebo fest, dass es innerhalb keiner anderen „Kunst- und Denkmalkategorie“ im Laufe der Geschichte zu so vielen großen Verlusten wie in der Gartenkunst gekommen sei. Diese Verluste seien durch die „anhaltenden Zweifel“ an dem Kunstwerk und besonders an der Denkmalqualität entstanden. Das führte dazu, „dass Gartendenkmalpflege sehr spät, für viele unbekannt gebliebene, aber auch für einige einst berühmte Anlagen zu spät, als kultureller und gesellschaftlicher Auftrag bzw. als konservatorische Aufgabe angenommen wurde“[214]. Hennebo erläutert an einzelnen Beispielen, die zum Teil auch in dieser Arbeit behandelt werden (wie Herrenhausen in Hannover) den Umgang mit den Gartenanlagen und arbeitet so die Gartenkunstgeschichte und Gartendenkmalpflege auf[215]. Hennebo begrüßte die Tatsache, „dass durch die zeitliche und sachliche Erweiterung des Denkmalbegriffes viele erhaltenswerte private und öffentliche Anlagen oder Anlagenreste - insbesondere auch unseres Jahrhunderts (denn die Zeitgrenze zur Gegenwart hin ist fließend) - ′denkmalfähig` geworden“ sind. Allerdings bezweifelte Hennebo den Sinn einer „ähnlich ausufernden Unterschutzstellung historischer Gärten und Anlagen …, wie das wohl bei anderen Objektbereichen geschieht“[216]. Bis 2007 hat sich zwar die Zahl der unter Schutz gestellten Gartenanlagen erhöht (Landschaftsgärten), aber ansonsten häufig nur als Gesamtwerk in Verbindung mit den entsprechenden Baudenkmälern (Brühl). Nach Meinung von Hennebo ist es nicht akzeptabel, dass nur eine kleinere Anzahl von Gartenanlagen als Kunstwerk und Denkmal erhalten wird, und die übrigen Anlagen nicht berücksichtigt werden. Allerdings räumt er ein, dass es kaum möglich sein wird, alle noch vorhandenen Anlagen oder Anlagenreste entsprechend genau aufzunehmen und zu untersuchen, um dann eine Rangfolge zu erstellen. Für ihn ist jede Rangfolge problematisch, weil sie immer von Zeitbedingungen (Zeitgeschmack) und der subjektiven Auffassung des Aufnehmers abhängig ist[217]. Für Hennebo sind „Werthierarchien“ von Denkmälern bedenklich, wenn sie innerhalb enger „Wertgrenzen“ erfolgen, da sie so den Ausschluss eines großen Teils noch existierender Gartenanlagen, die

[212] FECKER: Historische Gärten im Widerstreit zwischen Denkmalpflege, 1982, S. 202-233, S. 204.
[213] ELFANG 1985, S. 522-523.
[214] HENNEBO 1985, S. 11.
[215] HENNEBO 1985, S. 11-48
[216] HENNEBO 1985, S. 30.
[217] HENNEBO 1985, S. 30.

ebenfalls denkmalwürdig sind, zur Folge haben können. Seiner Meinung bestünde „die prinzipielle Verpflichtung `treuhändlerischen` Umganges mit dem gesamten Kulturerbe". Deswegen „müsse jede Entscheidung über das künftige Schicksal historischer Gärten … den Intentionen der Gesetzesgeber folgen. D. h., sie müssen unter Schutz gestellt, ihre Erhaltung muss gesichert oder jedenfalls angestrebt werden, wenn daran wegen ihrer geschichtlichen, künstlerischen, wissenschaftlichen oder städtebaulichen …. Bedeutung ein öffentliches Interesse besteht"[218]. Bei der Bestimmung der Denkmalqualität historischer Gärten und Anlagen geht es für Hennebo um eine künstlerische, „kulturgeschichtliche Bedeutung als Zeugnisse gesellschaftlichen Lebens und gesellschaftlicher Selbstdarstellung vergangener Zeiten, als Sinnbild politischen Machtanspruchs oder gesellschaftspolitischer Opposition, als Dokumente für den Wandel des Naturverhältnisses und Naturideals und der philosophischen, moralischen oder literarischen Strömungen, die darin zum Ausdruck kommen, schließlich auch als territorial- und heimatgeschichtliche Zeugnisse, als Gedenkstätten historischer Ereignisse oder bedeutender Persönlichkeiten. Die geschichtlichen und künstlerischen Qualitäten überkommener Freiräume, ihre erhaltene oder sicher rekonstruierbare Substanz und der sie betreffende archivalische Fundus bestimmen ihren wissenschaftlichen Wert als Objekte kultur- oder kunsthistorischer, geistes- oder sozialgeschichtlicher, zuweilen wohl auch pflanzenkundlicher Forschung"[219]. Seiner Meinung nach liegt die Bedeutung historischer Gartenanlagen sowohl in ihrem „praktischen-funktionalen Gebrauchswert" als auch besonders in ihren eigenen „Qualitäten als Kunstwerke und Denkmäler", wodurch auch das große Besucherinteresse zu erklären sei. Denn historische Gärten böten „nicht nur mehr Verhaltensspielraum als die meisten Baudenkmäler, sondern auch größere Interpretationsmöglichkeiten. Auch wer – und das betrifft eben den weitaus größeren Teil ihrer Besucher - über ihre Geschichte, ihre inhaltliche Bedeutung und einstige gesellschaftliche Bestimmung nichts weiß, wer das gestalterische Konzept und seine stilistischen Bezüge nicht kennt und sich auch nicht sonderlich dafür interessiert, wird die kunstvoll gestalteten Räume oder überraschenden Blickbeziehungen genießen, wird sich an markanten Gehölzgruppen, schönen oder interessanten Solitärbäumen, an bunten Blumenrabatten oder am Spiel der Fontänen erfreuen. Auch wer von der `Bühnenfunktion` barocker Gärten nichts weiß, spürt ihre festliche Atmosphäre, die Möglichkeit zur repräsentativen Selbstdarstellung"[220]. In seinem Aufsatz fordert Hennebo eine bessere Aufklärung und Betreuung für die Personen, die sich mit historischen Gartenanlagen beschäftigen[221]. Die Schulung des verantwortlichen Personals für Gartenanlagen hat sich bis heute kaum verbessert. Die Verluste in der Gartenkunst sind auch dadurch bedingt, dass es sich bei den Bepflanzungen um lebendes Material handelt, das ständiger Pflege bedarf, die aber häufig aus finanziellen Gründen vernachlässigt wurde. Auch ebbte nach der prunkvollen Bauweise des Barock das Interesse an repräsentativer Gestaltung sehr stark ab.

In dem von Hennebo herausgegebenen Band befindet sich auch ein Aufsatz von Erika Schmidt, in dem sie eine Übersicht über gartendenkmalpflegerische Maßnahmen gibt und Begriffe wie Konservierung usw. erläutert. Ihre Stellungnahme zu den einzelnen Fachbegriffen der Garttendenkmalpflege befindet sich in dem Kapitel, in dem diese erläutert werden[222]. Einige Aufsätze befassen sich mit einzelnen Aspekten der Gartendenkmalpflege - wie gesetzliche Situation in den einzelnen Bundesländern und die jeweiligen Möglichkeiten für die Gartendenkmalpflege[223], Notwendigkeit der Erfassung und Inventarisierung historischer Gärten[224], Pflege der Gehölzbestände[225], Geländeformen, Wege-, Platz- und Wasseranlagen[226], Bildwerke und baulichen Aus-

[218] HENNEBO 1985, S. 31.
[219] HENNEBO 1985, S. 32.
[220] HENNEBO 1985, S. 39.
[221] HENNEBO 1985, S. 45-48.
[222] SCHMIDT, Erika: Gartendenkmalpflegerische Maßnahmen.. Übersicht und Begriffserläuterungen, in: HENNEBO 1985. S. 49-80.
[223] HÖNES, Ernst-Rainer: Die gesetzliche Grundlagen und Möglichkeiten der Gartendenkmalpflege, in: HENNEBO 1985, S. 81-105.
[224] NEHRING; Dorothee. Erfassen und Inventarisieren historischer Gärten und Freiräume, in: HENNEBO 1985, S. 106-119.
[225] JORDAN, Peter: Zur Behandlung von Gehölzbeständen in historischen Freiräumen, in: HENNEBO 1985, S. 254-281.

stattungselemente[227].
In dem Sammelwerk, das von Hennebo herausgegeben wurde, spiegelt sich die gesamte Vielfältigkeit und Problematik der Gartendenkmalpflege wider. Auch heute, 22 Jahre später, ist zwar manches auf dem Gebiet der Gartendenkmalpflege geschehen, aber es bleibt noch viel zu tun. Die Integration des Natur- und Umweltschutzes in die Planungen der Denkmalpfleger muss noch weiter verbessert werden.

1986 fand das 3. „Ludwigsburger Fachseminar" mit dem Thema „Denkmalpflege und historische Grünanlagen" statt. In ihrem Vorwort stellten Elfang und Alexander Mohrenweiser fest, dass historische Gartenanlagen als „Kulturdenkmale im Sinne der neuen Denkmalschutzgesetzgebung" zu betrachten seien und dadurch ihre Erhaltung im Interesse der Öffentlichkeit sei. Viele historische Gärten, denen einen Denkmalwert zugesprochen worden ist, sind trotz ihrer großen geschichtlichen Bedeutung und ihren künstlerischen Qualitäten wegen mangelnder oder gar keiner Pflege in ihrem Bestand gefährdet oder schon zerstört worden. Der Begriff „Gartendenkmalpflege" soll das Bemühen fördern, diese Entwicklungen zu stoppen, denn die beiden Autoren bemerken ein gewachsenes Interesse am Thema Denkmal. Der „historische Außenbereich" würde aber dabei häufig vernachlässigt. Oft würden sich die historischen Gärten in so einem schlechten Zustand befinden, dass sie nicht als Gartendenkmale erkannt werden könnten. Die beiden Autoren weisen auch darauf hin, dass „in der staatlichen Denkmalpflege die Gartendenkmalpflege" mit Ausnahme von West-Berlin nicht personell und „sachlich institutionalisiert" sei[228], obwohl sich viele historische Gartenanlagen in einem so schlechten Zustand befänden, dass nur Fachleute ihren Wert erkennen können. Die personelle Situation der Gartendenkmalpflege innerhalb der Denkmalpflegebehörden hat sich graduell gebessert. Elfang und Mohrenweiser halten für die Erhaltung historischer Gartenanlagen und ihrer Funktion als Geschichtsdenkmale eine weitere Entwicklung und Förderung des Verständnisses der gartenhistorischen Besonderheiten in der Öffentlichkeit für notwendig. Das angestrebte Verständnis soll dazu führen, dass die Bevölkerung das kulturelle Erbe der historischen Gartenanlagen erkennt und bereit ist, ihre Nutzungsansprüche so zu gestalten, dass die historische Eigenart der Gartenanlagen geschützt ist[229]. Dieses Verständnis hat sich schon sehr gebessert, allerdings stehen immer noch die wirtschaftlichen und ästhetischen Bedürfnisse im Vordergrund. Elfang und Mohrenweiser weisen daraufhin, dass historische Gartenanlagen wegen „ihrer pflanzlich bedingten instabilen Eigenschaft" einer „regelmäßigen und fachgerechten Pflege" bedürfen. Für die beiden Autoren heißt Gartendenkmalpflege sowohl „Erhaltungsschutz für die Park- und Gartenarchitektur" als auch „Bildschutz für die flächige oder flächengliedernde Vegetation"[230]. Ein weiterer Beitrag stammt von Hennebo, in dem er feststellt, dass eine 1963 geäußerte Forderung zur flächendeckenden Erfassung „aller überkommener Anlagen"[231] noch nicht erfüllt worden ist. Er sah „keine rechte Chance für eine umfassende und einheitliche, d. h. verbindlichen Erhebungsbögen und Kriterien folgende Erfassung"[232]. Hennebo hält solch eine Erfassung für absolut notwendig[233]. Eine bundesweite Erfassung sämtlicher Gartenanlagen gibt es noch nicht. Erfasst werden meistens nur öffentliche Gartenanlagen oder Gartenanlagen zu bestimmten Themen bzw. Schwerpunkten. Des Weiteren geht Hennebo in seinem Beitrag auf die Bedeutung von Parkpflegewerken[234] und auf die „Notwendigkeit der Verbesserung der

[226] SCHWENECKE, Walter: Behandlung von Geländeformen, Wege-, Platz- und Wasseranlagen in historischen Freiräumen, in: HENNEBO 1985, S. 282-329.
[227] HUTH, Hans: Pflege und Erhaltung der Bildwerke und der baulichen Ausstattungselemente, in: HENNEBO 1985, S. 330-354.
[228] ELFGANG/ MOHRENWEISER: Vorwort, in: ELFANG: Denkmalpflege, 1986, S. 6-7, S. 6.
[229] ELFGANG/ MOHRENWEISER: Vorwort, in: ELFANG: Denkmalpflege, 1986, S. 6-7, S. 7.
[230] ELFGANG/ MOHRENWEISER: Vorwort, in: ELFANG: Denkmalpflege, 1986, S. 6-7, S. 7.
[231] HENNEBO: Versuch einer „Standortbestimmung unserer Gartendenkmalpflege", 1986, S. 10-40, S. 14.
[232] HENNEBO: Versuch einer „Standortbestimmung unserer Gartendenkmalpflege", 1986, S. 10-40, S. 15.
[233] HENNEBO: Versuch einer „Standortbestimmung unserer Gartendenkmalpflege", 1986, S. 10-40, S. 17.
[234] HENNEBO: Versuch einer „Standortbestimmung unserer Gartendenkmalpflege", 1986, S. 10-40, S. 17-20.

Vermittlung von Gartenkunst und -Gartendenkmalpflege an FHs und Universitäten“[235] ein. Beide Punkte sollten separat genauer untersucht werden, um die Situation der Gartendenkmalpflege weiter zu verbessern. Wie bereits Hennebo feststellte, liegen die „Gründe für den Mangel“ an gut ausgebildeten Gartendenkmalpflegern in der Ausbildung selbst: Es gebe zwar ein großes Betätigungsfeld innerhalb der Gartendenkmalpflege, aber zu wenig bezahlte Stellen[236]. Auch interessierten sich nach wie vor zu wenige Garten- und Landschaftsarchitekten für die historischen Grundlagen der historischen Gartenanlagen bzw. Grünanlagen[237]. Hennebo betont, dass „sowohl bei der Inventarisierung“ als auch „bei der Betreuung“ historischer Gartenanlagen der[238] Einsatz von Gartenfachleuten sehr wichtig ist. Sie verfügen einerseits über ein gartenhistorisches Wissen, andererseits auch über ausreichende gartentechnische Erfahrung und gute Pflanzenkenntnisse[239]. Wie bereits Hennebo feststellte, ist auch heute eine weitere „Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit bzw. ihre Aufklärung über die Notwendigkeit der Gartendenkmalpflege (Presse, Fernsehen, Bildungseinrichtungen, Vorträge, Ausstellungen)[240] unverzichtbar; Information und Beratung der Eigentümer durch kompetente freischaffende Garten- und Landschaftsarchitekten[241], bessere Koordinierung der Aktivitäten der Gruppierungen wie DGL, Bund Deutscher Landschaftsarchitekten, Deutscher Heimatbund mit regionalen Verbänden, Vereinigung der Landesdenkmalpfleger und deutsches ICOMOS-Nationalkomitee“[242]. Die Forderungen von Hennebo haben sich bis heute kaum erfüllt, denn die Ausbildung von den zuständigen Personen ist für die vielfältige Aufgabe der Gartendenkmalpflege nicht ausreichend. Es gibt nach wie vor keinen gemeinsamen Studiengang der Kunstgeschichte und Gartenkunst- bzw. Gartendenkmalpflege.

Die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland besitzt eine Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege, die fachliche Standards zur Erfassung, zur Bewertung, zum Schutz und zur Pflege der Gartendenkmale erarbeitet. Auch werden Lösungsansätze im Spannungsverhältnis von Naturschutz und Denkmalschutz vorgestellt. Die Arbeitsgruppe bietet ein Forum für die fachliche Diskussion und führt Informationsveranstaltungen durch[243].

Diese Arbeitsgruppe bildete sich 1992, im Jahr darauf wurde das erste Arbeits- oder Positionspapier über die „Gartendenkmalpflege in den Denkmalämtern“ herausgegeben. Das Papier beinhaltet: Gartendenkmale sind Zeugnisse der Gartenkultur und Landschaftsgestaltung (wie Parks und Gartenanlagen, Grünanlagen, Friedhöfe, Alleen). Sie können Einzeldenkmal, Teil von Einzeldenkmalen oder Denkmalbereiche sein. Sie sind stets, im Gegensatz zu Naturdenkmalen, das Produkt menschlicher Gestaltung, deren Besonderheit das lebende pflanzliche Material ist. Deshalb gehören Gartendenkmale zu den am stärksten gefährdeten Kulturgütern, deren Bewahrung eine fachspezifische Behandlung erfordert. Der „Schutz und die Pflege der Gartendenkmale nach konservatorischen Grundsätzen“ gehören „zu den wichtigsten denkmalpflegerischen Aufgaben“. Die Gartendenkmäler stellen die Denkmalämter wegen ihrer Eigenart vor besondere fachliche Anforderungen. Zu deren Aufgaben gehören „die Erfassung der Gartendenkmale, ihre Bewertung, ihre wissenschaftliche Erforschung, die Dokumentation und das Publizieren sowie die im Zusammenhang mit denkmalrechtlichen Verfahren notwendigen Stellungnahmen und die konservatorische Beratung am Objekt“.

Die Mitglieder des Arbeitskreises treffen sich zweimal im Jahr, um „in dem weit gefächerten Aufgabengebiet der Gartendenkmalpflege zur Entwicklung und Abstimmung länderübergreifender fachlicher Standards und einem breiten Konsens in der konservatorischen Arbeitsmethodik zu kommen“. Während dieser Treffen werden auch gemeinsam interessierende Fachfragen, Denkmalkonflikte wie das Spannungsverhältnis von Naturschutz und Denkmalschutz in historischen Gärten erörtert und Lösungsansätze

[235] HENNEBO: Versuch einer „Standortbestimmung unserer Gartendenkmalpflege“, 1986, S. 10-40, S. 20.
[236] HENNEBO: Versuch einer „Standortbestimmung unserer Gartendenkmalpflege“, 1986, S. 10-40, S. 21.
[237] HENNEBO: Versuch einer „Standortbestimmung unserer Gartendenkmalpflege“ n, 1986, S. 10-40, S. 22.
[238] HENNEBO: Versuch einer „Standortbestimmung unserer Gartendenkmalpflege“, 1986, S. 10-40, S. 26.
[239] HENNEBO: Versuch einer „Standortbestimmung unserer Gartendenkmalpflege“, 1986, S. 10-40, S. 27.
[240] HENNEBO: Versuch einer „Standortbestimmung unserer Gartendenkmalpflege“, 1986, S. 10-40, S. 31- 32.
[241] HENNEBO: Versuch einer „Standortbestimmung unserer Gartendenkmalpflege“, 1986, S. 10-40, S. 32-33.
[242] HENNEBO: Versuch einer „Standortbestimmung unserer Gartendenkmalpflege“, 1986, S. 10-40, S. 33-38.
[243] http://www.denkmalpflege-forum.de/Arbeitsgruppen/AG3_Garten/... AG3 Garten

entwickelt. Die Treffen bilden ein „bundesweites Forum“, auf dem auch Fachtagungen vorbereitet, Arbeits- oder Positionspapiere und Publikationen erarbeitet werden[244].
Während einer Diskussion anlässlich des Internationales Kolloquiums in Brühl 1987 warf Michael Petzet die grundsätzliche Frage auf, ob ein Gartenbereich, der ursprünglich in einem ganz anderen Areal geplant war, innerhalb eines anderen Gartenteils rekonstruiert werden könne. Seiner Meinung nach sei es wichtig, dass z. B. eine Broderie dort wieder angelegt würde, wo sie ursprünglich auch einmal war. Petzet hielt eine originale Nutzung der jeweiligen Park- und Gartenanlage für das Beste[245]. Generell ist eine Wiederanlegung eines Gartenelements, das vollständig verschwunden ist, problematisch, weil durch die Wiederherstellung dem Besucher ein falscher historischer Eindruck vermittelt wird. Mit der Wiederherstellung von nicht mehr vorhandenen Gartenstrukturen greift Petzet die Idee der „historisierenden Denkmalpflege“ wieder auf. Die Nutzung sollte so gewählt werden, dass die historische Anlage nicht beeinträchtigt wird.
1988 wies Gerhard Richter[246] auf die Problematik der Garteninventarisation hin: Noch gebe es keine vollständige Inventarisation von Gartenanlagen in Deutschland. Zum Teil werden die Gartenanlagen einiger Regierungsbezirke bzw. Bundesländer inventarisiert. Die aktuelle Situation müsste in einer separaten Arbeit näher untersucht werden, um sie besser einschätzen zu können. Inzwischen gibt es zwar einige territoriale Gartenführer, die aber meistens nicht wissenschaftlich fundiert sind, sondern nur touristische Ziele verfolgen.

2.5 Nach der Wiedervereinigung 1990

Das von Adrian von Buttlar in den Jahren 1990 bis 1996 geleitete Forschungsprojekt „Historische Gärten in Schleswig-Holstein“[247] führte zu einer Katalogdokumentation[248] aller Garten- und Parkanlagen[249] dieses Bundeslandes. Diese Publikation war die erste und bislang auch die einzige übersichtliche Garteninventarisation eines Bundeslandes. Die Gartenanlagen[250] werden in ihrer Geschichte, Besonderheit und geschichtlichen Bedeutung vorgestellt.
Seit 1990 wird die Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Gartendenkmalpflege in mehreren Aufsätzen[251] thematisiert und gefordert; bis 2007 ist sie ein Streitpunkt bei Wiederherstellungen von Gartenanlagen. Verschiedene Vereine und Stiftungen fördern die Institutionalisierung der Gartendenkmalpflege. Hauptgrund ist die Einsicht, dass für die Erstellung von Parkpflegewerken eine interdisziplinäre Zusammenarbeit erforderlich ist[252]. Die bereits in den vergangenen Jahren mehrfach geäußerte Notwendigkeit der Garteninventarisation wurde erneut aufgegriffen; diese Entwicklung sollte fortgesetzt und gefördert werden.
Gartendenkmalpflege ist einer der jüngsten Fachausschüsse, die die ständige Kultusministerkonferenz der deutschen Bundesländer satzungsgemäß für die länderübergreifende Abstimmung und Politikberatung im Rahmen des bundesdeutschen Kulturföderalismus vorgesehen hat[253]. Die Einrichtung der Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege zeigt, dass das Problembewusstsein gegenüber dem historischen Grün mittlerweile gewachsen war und auch einen höheren Stellenwert innerhalb der Konservatorenkreise und im öffentlichen Denkmalbewusstsein erreicht hatte. Wenige Monate

[244] http://www.denkmalpflege-forum.de/Arbeitsgruppe/AG3_Garten AG3 Portrait. KROSIGK
[245] Zusammenfassung der Diskussion 1988, S. 136.
[246] RICHTER 1988, S. 54-58.
[247] BUTTLAR/ MEYER 1996.
[248] Bei der Dokumentation wurden Aspekte der Gartendenkmalpflege mit berücksichtigt. Des Weiteren war es ein Versuch; eine regionale Gartentopografie zu erarbeiten.
[249] Von den Epochen der Renaissance bis zum 20. Jahrhundert und von Haus- bis Fürstengärten; Katalog der Gärten in alphabetischer Reihenfolge der historischen Gartenanlagen.
[250] Gartenanlagen von Schlössern, Klöstern und bedeutenden Personen aus allen Zeiten; aber auch Wallanlagen, Friedhöfe usw.
[251] KALESSE 1990, S. 36 - 59. - KALESSE 1992, S. 59 - 67.
[252] Leitlinien zur Erstellung von Parkpflegewerken, Arbeitskreis Historische Gärten der DGGL, 1990, S. 17-22. BUTTLAR 2003, S. 106.
[253] HASPEL 2003, S. 7. - KROSIGK 2003, S. 10.

nach der Konstituierung des verabschiedeten Positionspapiers zur Gartendenkmalpflege innerhalb der Denkmalämter der Bundesrepublik Deutschland (1993) hob die sehr engagierte Arbeitsgruppe die besondere Eigenart ihres Schutzgegenstandes und die Erfordernis einer fachspezifisch qualifizierten Verankerung der Gartendenkmalpflege in den zuständigen Denkmalbehörden hervor[254]. Der Deutsche Heimatbund legte 1992 die 3. Auflage der Erfassung der historischen Gärten und Parks der Bundesrepublik Deutschland vor[255], die allerdings nicht vollständig ist und nur einen sehr kurzen und unvollständigen Überblick über die Gartenanlagen gibt. Dieses Werk sollte ergänzt und aktualisiert werden.
Mit einem Vergleich zwischen Baudenkmalpflege und Gartendenkmalpflege und ihren Besonderheiten beschäftigten sich Birgitt Sigel[256] (1993) und Erika Schmidt[257] (1997). Diese beiden Publikationen stellen zum ersten Mal etwas ausführlicher die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Bau- und Gartendenkmalpflege heraus. Vorher wurde diese Thematik in Richtlinien lediglich angesprochen. Im Folgenden werden die beiden genannten Arbeiten näher behandelt.
Für Erika Schmidt (1997) sollten am historischen Garten die verschiedenen Maßnahmen in den verschiedenen Epochen bzw. Jahrhunderten abzulesen sein[258]. Dabei sollte der „originale Bestand" nicht der Anlass sein, die verloren gegangene historische Substanz der Gartenanlage zu rekonstruieren. Sie befürwortet, den vorgefundenen Zustand als „Zeugniswert" zu erhalten. Dabei spiele die ständige Pflege eine wichtige Rolle[259]. Nach Erika Schmidt kann die Denkmalpflege „am wirksamsten sein, wenn sie mit Werterhaltung an den Werken der Vätergeneration beginnt; wenn sie sich um Stätten der Gartenkultur bemüht, solange diese tatsächlich noch durch Kulturmaßnahmen geprägt sind". In den Gartenanlagen, in denen denkmalpflegerischer und naturschützerischer Sachverstand zusammenarbeiten, bieten sich nach Erika Schmidt mehrere Optionen an: „Fortgesetzte konservierende Pflege und stetige Reparatur komplex erhaltener Anlagen, eventuelles Schließen von Lücken im Bestand durch Teilrekonstruktion, fortgesetzte konservierende Pflege und stetige Reparatur von Gartenrudimenten". Für die restaurierende und rekonstruierende Denkmalpflege sollte die Konzentration des Bemühens um die Kulturleistungen vergangener Zeiten durch Weiterkultur im Vordergrund stehen[260]. In der Praxis werden sämtliche Möglichkeiten angewendet, wie die ausgewählten Beispiele zeigen.
Erika Schmidt stimmt dem zu, dass „Gärten in Denkmalschutzgesetzen zu den baulichen Anlagen" gerechnet werden[261]. Ihrer Meinung nach würde sich das „funktionale und räumliche Gefüge" trotz des Austausches der Vegetation erhalten lassen. Für sie werden die „in den Pflanzen innewohnenden Gebrauchswerte und Gestaltungswerte des Gartens" erhalten, auch dann, wenn die authentische Pflanzung, die „Quellen- und Alterswert hat", abstirbt und durch „originalgetreue Ersatzpflanzung" abgelöst werden muss[262]. Erika Schmidt bezeichnet das Neupflanzen als eine „Form der erhaltenden Zuwendung, auch wenn zuvor gerodet werden muss"[263]. Diese Haltung widerspricht der Meinung von Sigel und meiner Meinung, weil eine Rekonstruktion bzw. Wiederherstellung immer eine Interpretation der aktuellen Zeit ist und den Besuchern den Eindruck vermittelt, sie entspreche dem Original und die Anlage habe während ihrer Geschichte keine Veränderungen erfahren.
Sigel (1993) weist darauf hin, dass kein „historischer Garten" so überliefert ist, wie er von seinem Bauherrn geplant war, vom beauftragten Gartenarchitekten angelegt wurde und auf zeitgenössischen Abbildungen zu sehen ist. Nach ihren Erfahrungen sieht die gartendenkmalpflegerische Praxis so aus: Das überlieferte Denkmal wird zerstört, „um einer Rekonstruktion Platz zu machen". Ihrer

[254] HASPEL 2003, S. 7.
[255] Deutscher Heimatbund ^{3}1992.
[256] SIGEL 1993, S. 273-282.
[257] SCHMIDT 1993, S. 283-292. - SCHMIDT 1997, S. 270-273.
[258] SCHMIDT 1997, S. 270-273, S. 271.
[259] SCHMIDT 1997, S. 270-273, S. 272.
[260] SCHMIDT 1997, S. 270-273, S. 273.
[261] SCHMIDT 1993, S. 283-292, S. 283.
[262] SCHMIDT 1993, S. 283-292, S. 287.
[263] SCHMIDT 1993, S. 283-292, S. 292.

Meinung nach ist der „Grundsatz des Bildschutzes“ in „Frage zu stellen“. Für sie ist es nicht zulässig, mit der Begründung des „besonderen Baumaterials“[264], den Pflanzen, „von den ältesten Grundsätzen der Denkmalpflege abzuweichen und für das Denkmal Garten eine eigene Theorie aufzustellen“. Für sie kann es „niemals die Aufgabe der Denkmalpflege sein, ‚authentische' Spuren“ der Gartengeschichte „zu zerstören oder nach einem Bild geschichtliche Spuren zu schaffen“, weil die Geschichte der jeweiligen Gartenanlage „nicht reproduzierbar“ ist[265]. Sigel weist daraufhin, dass die Kultivierungsmethoden wie Schere und Axt (Schnittstellen an Bäumen und Sträuchern) im Garten immer Spuren hinterlassen, die von den Verantwortlichen und den Besuchern der Gartenanlage zu sehen und zu interpretieren sein sollten. 1993 wurde nach Sigel häufig noch die Meinung vertreten, dass „die altersschwachen Reste“ nach der Beendung „der Untersuchung und Dokumentation entfernt“, und die „ursprüngliche Form - kennt man ja nun! - mit jungem Material rekonstruiert werden“, müsste[266]. „Der Ersatz von Teilen zur Erhaltung eines Ganzen, auch der Substanzerhaltung ist eine ganz alltägliche Angelegenheit“[267]. Nach Sigel sind die „altersbedingten Defekte“ Alterswerte, die in jedem „authentischen Gartendenkmal“ zu erleben sein sollten[268]. Die Vorstellungen von Sigel sind sehr zu begrüßen, werden aber leider in der Praxis nur in Ausnahmefällen angewendet, da die „historisierende“ Rekonstruktion bzw. Wiederherstellung viel publikumswirksamer ist.

1993 vertrat Hubel die Meinung, dass zum Wesen eines Denkmals die Echtheit gehört; die verschiedenen Stilepochen und die mit ihnen einhergehenden Veränderungen sollten erkennbar sein[269]. Leider wird diese Forderung in der Gartendenkmalpflege nur sehr selten umgesetzt, da normalerweise der Zustand einer bestimmten Epoche konsequent wiederhergestellt wird und dabei die anderen Originalbefunde zerstört werden.
Im gleichen Jahr äußerte Roland Puppe die Meinung, dass Georg Potente (vgl. Brühl) zusammen mit Schüttauf (vgl. Großsedlitz) den „Grundstein für die heutige garten-denkmalpflegerische“ Betrachtungsweise gelegt habe[270].

Seit Ende der 1990er Jahre haben sich Projekte wie zum Beispiel das Förderprogramm der REGIONALE „Kultur- und Naturräume in NRW“ mit der „Garten-Landschaft OstWestfalenLippe“ entwickelt. Sie tragen zur Förderung der „kulturgeschichtlichen Identität“ der Regionen bei. Das Vermarktungskonzept wird in Absprache mit den Eigentümerfamilien, den Kommunen[271], Stiftungen oder Vereinen abgestimmt[272]. Auf diese Weise können in der Zukunft ökonomische, ökologische und gartenkulturelle Aspekte verknüpft werden. Aufgrund der „verstärkten Regionalisierung“ wurden „regional geprägte Gartendenkmal-Inventarbände“ erstellt, wie der vom Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz herausgegebene „Wegweiser Mittelrhein - Gärten und Parks“ und der vom rheinland-pfälzischen Ministerium für Umwelt und Forsten herausgegebene Katalog „Park- und Gartenanlagen in Rheinland-Pfalz“, der im Rahmen des „Kultursommers Rheinland-Pfalz“ 2001 entstand, sowie das durch den Landeskonservator des Rheinlandes edierte schwergewichtige Fachbuch „Gartenkultur im Rheinland“[273].

Für die 1994 in Paderborn stattfindende Landesgartenschau wurde der Schlossgarten von Schloss Neuhaus bei Paderborn in den Jahren 1993 bis 1994 rekonstruiert. Auf diese Anlage wird an an-

[264] SIGEL 1993, S. 273-282, S. 273.
[265] SIGEL 1993, S. 273-282, S. 274.
[266] SIGEL 1993, S. 273-282, S. 276.
[267] SIGEL 1993, S. 273-282, S. 277.
[268] SIGEL 1993, S. 273-282, S. 278.
[269] HUBEL, Denkmalpflege zwischen Restaurieren und Rekonstruieren, 1993, S. 134. - HUBEL, Denkmalpflege zwischen Restaurieren und Rekonstruieren, Dokumentation, 1993, S. 81.
[270] PUPPE 1993.
[271] KROSIGK: Die Wiederentdeckung regionaler Gartenkultur, 2006, S. 20-24, S. 20.
[272] KROSIGK: Die Wiederentdeckung regionaler Gartenkultur, 2006, S. 20-24, S. 21.
[273] KROSIGK: Die Wiederentdeckung regionaler Gartenkultur, 2006, S. 20-24, S. 22.

derer Stelle näher eingegangen. Sie ist ein Beispiel dafür, dass ein Barockgarten neu angelegt wurde, der gar nicht oder nur kurz existiert hat und auch nicht zum Baustil des Schlosses (Weserrenaissance!) passt. Dem Besucher wird etwas als geschichtlich präsentiert, was es so ganz bestimmt nicht gab.

1996 beschäftigten sich Christa Böhme und Luise Preisler-Holl[274] mit der Geschichte von Naturschutz und Denkmalpflege und den sich daraus ergebenden gemeinsamen Aufgaben, wie etwa in den Bereichen Garteninventarisation und Erstellung von Parkpflegewerken für eine denkmalpflegerische Behandlung von Grünanlagen. Gleichzeitig wurden die unterschiedlichen Grünflächenformen[275] definiert und erläutert, und es wurde auf verschiedene Schutz- und Erhaltungsmöglichkeiten[276] hingewiesen. Nach Meinung von Böhme und Preisler-Holl ist die Gartendenkmalpflege eine Teildisziplin der Denkmalpflege, die die Aufgabe hat, „das historische Grün von geschichtlicher, künstlerischer, wissenschaftlicher oder städtebaulicher Bedeutung" durch verwaltende, künstlerische und gärtnerische Maßnahmen „zu sichern, zu erhalten und wiederherzustellen". Dabei sollten „sowohl historische und ästhetische als auch ökologische Gesichtspunkte" berücksichtigt werden[277]. Dieser Aspekt sollte in der Zukunft stärker beachtet werden, denn nach wie vor tritt die Gartendenkmalpflege gegenüber der Baudenkmalpflege sehr zurück, was an der geringen Zahl von Fachleuten in den Denkmalbehörden liegt.

Was Bau- und Gartendenkmalpflege unter dem Begriff der Originalität verstehen, thematisierte Géza Hajos[278] 1996 auf einem internationalen Symposium in Eisenstadt. Nach Hajos muss die historische Betrachtung von Park- und Gartenanlage „ökologischer", die ökologische Betrachtung dafür „historischer" werden. Nur so könne eine gemeinsame Strategie entwickelt werden. Eine in ständiger Entwicklung befindliche Gartenanlage dürfe nicht steril, auf eine Kulturepoche hingetrimmt, betrachtet und um jeden Preis rekonstruiert werden[279]. Leider ist seit einiger Zeit eine Entwicklung zur Rekonstruktion von Gartenanlagen einer Epoche (Barock) zu beobachten, die in dem Wunsch und der Notwendigkeit zur Steigerung der Attraktivität einer Region begründet ist. Wirtschaftliche und touristische Interessen werden hier vertreten. Es ist eine sehr bedenkliche Entwicklung, weil dem Besucher vermehrt Gartenanlagen präsentiert werden, in denen nur eine Epoche zu erleben ist, die teilweise gar nicht bzw. nur kurz existiert hat.

In den Jahren 1996 bis 1998 hat man sich vermehrt mit der Problematik von Denkmalpflege und Naturschutz aus unterschiedlichen Blickrichtungen beschäftigt.
1997 wies Klaus von Krosigk[280] auf die Notwendigkeit der Garteninventarisation hin, da nur mit einer umfangreichen Inventarisation der Schutz der historischen Gartenanlagen gewährleistet werden kann. Mit den Besonderheiten von Gartenanlagen beschäftigte sich sowohl Cordula Loidl-Reisch[281], die das Verhältnis von Verwilderung und Patina in Gartenanlagen anspricht, als auch 1997 Erika Schmidt. Ihrer Meinung nach kann der „Wert des Denkmals" nur durch eine Ersatzpflanzung gesichert werden, wenn diese der Pflanzenart, dem Pflanzort und der Pflege[282] des

[274] BÖHME / PREISLER-HOLL 1996.
[275] Historisches Grün, Parkanlagen, begrünter Freiraum, Klostergärten, Bauerngärten, Herrschaftliche Gärten und Parks, Wallanlage, Straßenallee, Stadt- und Volksparks, Stadtplätze, Villen- und Landhausgärten, Vorgärten, Gartenhöfe, Siedlungsgrün, Kleingartenanlagen und Friedhöfe.
[276] Es werden die einzelnen Schutzarten, wie Einzeldenkmal-, Ensemble-, Umgebungsschutz definiert, vorgestellt und ihre jeweilige Verankerung im Gesetz erläutert.
[277] BÖHME/ PREISLER-HOLL 1996, S. 17.
[278] HAJÓS 1997, S. 225 - 228.
[279] HAJÓS 1997, S. 226.
[280] http://www.dggl.org/arbeitskreise/arbeitskreis_historisch_personalia.... - KROSIGK 1997, S. 13-16.
[281] LOIDL-REISCH 1997, S. 291-295.
[282] Schnitt.

Originals entspricht[283]. Auf die Notwendigkeit einer besseren Information der Bevölkerung und der zuständigen Behörden über die kulturelle Bedeutung von historischen Gartenanlagen wies Kaspar Klaffke hin. Die Gefährdung von historischen Gärten und Parks würde aus mangelnder gesellschaftlicher Wertschätzung entstehen[284]. Um diese Situation zu ändern, sollten die Bevölkerung über die kulturelle Bedeutung dieser Anlagen stärker informiert und die allgemeine Beliebtheit der Gärten für ihren Schutz genutzt werden[285].

Auf die Notwendigkeit einer genauen Dokumentation des vorhandenen Gartenzustandes wurde 1998 hingewiesen, um die möglichen Folgen von Rekonstruktionsmaßnahmen später besser beurteilen zu können. Je professioneller die Betreuung der Park- oder Gartenanlage ist, desto mehr ist sie durch ein Gleichgewicht von pflegerischem Bewahren, rekonstruierendem Erneuern und neuem Gestalten gekennzeichnet. Wenn 1998 von politischer Seite wegen der finanziellen Situation andere Pflegeformen bevorzugt wurden - etwa der Einsatz privater Gartenunterhaltsfirmen -, könnte dies zur Folge haben, dass eine in Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten entstandene Kulturleistung mit einer solchen Entscheidung verloren ginge, denn die Pflege durch die jeweiligen Gartenfachleute, die in jahrelangem Umgang „Teil“ ihres Gartens geworden seien, könne durch keine andere Form der Betreuung ersetzt werden[286].
Im gleichen Jahr erläuterte Krosigk[287], dass das wichtigste Instrument bzw. die Grundlage für alle weiteren Entscheidungen im Umgang mit Gartenanlagen das Parkpflegewerk sei[288]. An seiner Notwendigkeit und Bedeutung hat sich nichts geändert.
Nach Ulrich Stevens (2000) sollte der Garten für die Gartendenkmalpflege ein Dokument der Geschichte sein: Deshalb müssten zunächst die ästhetischen Überlegungen bei dem Umgang mit dem Denkmal zurückgestellt werden. Wenn allerdings zwischen mehreren gleichwertigen Gestaltungsmöglichkeiten entschieden werden müsse, könnten auch ästhetische Überlegungen mit in die Entscheidung einbezogen werden. Gleichzeitig sei festzulegen, welche Spuren[289] erhalten werden müssten und auf welche man verzichten könne bzw. welche man opfern müsse[290]. Diese Position ist sehr bedenklich, weil dem Besucher in den auf solche Weise behandelten Gartenanlagen ein verfälschtes Geschichtsbild vermittelt wird. Im gleichen Jahr fand in Hannover eine Ausstellungsdokumentation der Historischen Gärten in Niedersachsen statt[291]. Die Ausstellung wurde vom Heimatbund Niedersachsen e. V. und von der Niedersächsischen Gesellschaft zur Erhaltung Historischer Gärten veranstaltet. Das Konzept entwarfen das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege - Rainer Schomann - und das Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur der Universität Hannover - Hennebo und Michael Rohde-. Der Katalog zur Ausstellung enthält Aufsätze über die „Gartenkunst in Niedersachsen vom Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts“[292], die „Gartenkunst in Niedersachsen im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert“[293], die „Gartendenkmalpflege in Niedersachsen“[294] und die „Gartenkünstler in Niedersachsen“[295]. 1979 war in Niedersachsen die gesetzliche Grundlage zum Schutz von Gartenanlagen verabschiedet

[283] SCHMIDT 1997, S. 270.
[284] KLAFFKE 1997, S. 9.
[285] KLAFFKE1997, S. 12.
[286] SIGEL 1998, S. 143.
[287] KROSIGK 1998, S. 587 - 594.
[288] Weitere Aufsätze zu Parkpflegewerken:
GOECKE 1991, S. 9-11. - NATH-ESSER 1991, S. 12-17. - GRÖNING 1991, S. 32-36. - DGGL 2000.
[289] Die Spuren, die zu einer Epoche gehören.
[290] STEVENS 2000, S. 34.
[291] BUTTLAR 2003, S. 14.
[292] BOECK: Gartenkunst in Niedersachsen vom Mittelalter , 2000, S. 15-30.
[293] HENNEBO: Gartenkunst in Niedersachsen im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, 2000, S. 31-52.
[294] SCHOMANN: Gartendenkmalpflege in Neidersachsen, 2000, S. 53-74.
[295] ROHDE: Gartenkünstler in Niedersachsen, 2000, S. 75-109.

worden[296]. Anhand von Beispielen von Gartenanlagen wird die Situation bzw. Entwicklung der Gartendenkmalpflege in Niedersachsen erläutert. Zunächst wird auf die jeweilige Geschichte der Gartenanlage eingegangen, dann werden die in ihr erfolgten Maßnahmen beschrieben und beurteilt[297]. In dem Aufsatz von Rohde werden die Gartenkünstler nach Epochen und nach Lebensdaten vorgestellt[298]. An die Aufsätze schließt sich ein Katalogteil an, in dem die niedersächsischen Gartenanlagen beschrieben werden[299]. Mit der Publikation ist ein großer Schritt für den Schutz der historischen Gartenanlagen in Niedersachsen geschaffen worden, da nur mit der Kenntnis der Anlagen ihr Schutz und ihre Erhaltung möglich sind.
Die „Niedersächsische Gesellschaft zur Erhaltung historischer Gärten e. V.“, die es seit 1994 gibt und die ihren Sitz in Hannover hat[300], sieht den „Bestand von Gärten und Parkanlagen“ in Niedersachsen als „ständig stark gefährdet“ an. Die Gründe sind einerseits das natürliche Wachstum und Absterben der Vegetation und andererseits die „unkontrollierte Vermehrung unerwünschter Pflanzen“. Beide Vorgänge führten zu ständigen Veränderungen innerhalb der Gartenanlagen. Aber auch die differenzierten Bodenmodellierungen, das nach ästhetischen Gesetzen geführte Wegnetz, die vielfältigen Wasseranlagen und Skulpturen sind einer unterschiedlichen ständigen Gefährdung ausgesetzt. Dazu gehören beispielsweise einschneidende „Umänderungen infolge gewandelten Stilgefühls“ und die neuen Nutzungsansprüche. Auch das aus finanziellen Zwängen resultierende Bedürfnis, die Pflege der Gartenanlagen zu erleichtern und zu vereinfachen, führt zu einem schleichenden Verfall qualitätsvoller Gärten. Daher gibt es in Niedersachsen „nur noch wenige Anlagen“, die fast „unverändert erhalten“ geblieben sind. In einer privaten Initiative ist es „einigen wenigen Eigentümern gelungen, unter großen Opfern und Mühen ihre Gartenanlage beispielhaft zu erhalten oder wiederherzustellen“. Die meisten Veränderungen sind „durch Parzellierung, Bebauung und Straßenerweiterungen“ zu befürchten. Aber auch der Neubau von „Freizeiteinrichtungen wie Minigolf-, Golf-, Tennis- und anderen Sportanlagen oder von Schwimmbädern“ verwandelt die Gärten und zweckentfremdet sie. Auch die in „öffentlichem Eigentum befindlichen Parks“ sind einem ständigen Substanzverlust ausgesetzt[301].
Die Gesellschaft verleiht einen Förderpreis, der „studentische wissenschaftliche Arbeiten der Gartenkunstgeschichte und Gartendenkmalpflege in Niedersachsen“ auszeichnet. Bei der Auswahl werden auch Spezialthemen „wie Grundlagen des Vermessungswesens, der Konstruktion oder Gartentechnik“ berücksichtigt. Das Ziel des Förderpreises ist es, Studenten auf dem Gebiet der Gartenkunstgeschichte und -denkmalpflege zu fördern und gleichzeitig die wissenschaftliche Grundlagenarbeit für die historischen Gärten Niedersachsens zu verbessern. Die ausgezeichneten Arbeiten werden gegen einen Unkostenbeitrag von der Gesellschaft gekauft und gehen so in deren Eigentum über[302]. Es sind aber keine Publikationen vorgesehen.

Die Stiftung „Historische Gärten Niedersachsen“ hat ihren Hauptsitz in Hannover[303] und verfolgt das Ziel, den Eigentümern, die häufig schon durch denkmalgeschützte Gebäude finanziell stark belastet sind, Hilfe anzubieten[304]. Folgende Punkte garantieren die besondere Qualität und Dauerhaftigkeit innerhalb der Niedersächsischen Gartendenkmalpflege:
„Die initiierten und geförderten Projekte sind stets Erhaltungsmaßnahmen an besonders pflegebedürftigen Gartendenkmalen. Sie sind von der Stiftung gemeinsam mit Fachplanern, Denkmalpflegern und den Eigentümern der Anlagen entwickelt worden. Hierbei werden jeweils Konzepte zur Erschließung der Parkanlagen für die Öffentlichkeit entwickelt, welche auch den privaten Belangen Rechnung tragen. Diese Vorhaben sind besonders sorgfältig ausge-

[296] SCHOMANN: Gartendenkmalpflege in Neidersachsen, 2000, S. 53-74, S. 53.
[297] SCHOMANN: Gartendenkmalpflege in Neidersachsen, 2000, S. 53-74.
[298] ROHDE: Gartenkünstler in Niedersachsen, 2000, S. 75-109.
[299] Katalogteil mit vorgestellter Karte, 2000, S. 111-199.
[300] http://www.historische-gaerten-niedersachsen.net/Gesellschaft/Was...
[301] http://www.historische-gaerten-niedersachsen.net/Geselllschaft/Was...
[302] http://www.historische-gaerten-niedersachsen.net/Gesellschaft/Foer...
[303] http://www.historische-gaerten-niedersachsen.net/Stiftung/Was_will...
[304] http://www.historische-gaerten-niedersachsen.net/Stiftung/Was_will....

wählt und gründlich vorbereitet und dabei im Detail auf ein fachlich hohes Niveau, auf Sparsamkeit der Maßnahmen, auf praktische Realisierbarkeit der Durchführung, und auf langfristige Wirkung ausgerichtet. Zur Realisierung leistet die Stiftung wirkungsvolle Projektsteuerung. Hierbei müssen Probleme des Naturschutzes, des Baurechts, des Denkmalschutzes etc. mit Behörden erörtert und ausgeräumt werden durch Informationen, Koordinierung, Antragstellungen und Einholung von Genehmigungen. Die Garteneigentümer werden bei der Entwicklung von Finanzierungskonzepten unterstützt durch Beratung und Vermittlung weiterer Finanziers sowie durch direkte Hilfestellung bei Erarbeitung und Begründung von Zuwendungsanträgen. Außerdem ist die Erstattung von Gutachtengebühren der Stiftung zu diesen Vorhaben gegenüber anderen Förderinstitutionen zielfördernd. Die mit der Realisierung der Vorhaben erreichten positiven Ergebnisse sollen langfristig gehalten werden, weshalb die Stiftung den Eigentümern auch weiterhin für die Pflege der Gartenanlagen fachliche Beratung anbietet und regelmäßige Überprüfungen durchführt. Nur die Eigentümer von geförderten und oder fachlich betreuten Gartenalgen können von der Stiftung die Erlaubnis erhalten, das Stiftungs-Logo auf Hinweisschildern und Broschüren als „Qualitätssiegel“ zu verwenden“[305].
2000 gab das Ministerium für Umwelt und Forsten einen Titel heraus, in dem sich verschiedenen Autoren sich mit den Park- und Gartenanlagen in Rheinland-Pfalz beschäftigten[306]. In dem Band wird auf deren gartenkunsthistorische Entwicklung eingegangen[307]. Ulrich Hecker und Martina Holdorf thematisieren den Kräutergarten auf der Marksburg[308]. Claudia Jaskowski beschäftigt sich mit dem Bauerngarten Jakobi in Dockendorf/ Eifel[309], während Carola Schnug-Börgerding, Doris Herrmann und Immo Vollmer den Landschaftsgarten und Burgberg Sayn vorstellen[310]. Bettina Clausmeyer-Ewers thematisiert die Wallgrünflächen in Mainz[311], und Beate Brunkau[312] gibt eine Übersicht über die bemerkenswerten Park- und Gartenanlagen in Rheinland-Pfalz; dabei werden sämtliche Typen von Gartenanlagen und ihre unterschiedlichen Nutzungen behandelt.

Im Jahresbericht 2000/2001 der Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger der Bundesrepublik Deutschland stellte ihr Sprecher Schomann fest, dass die Fachtagung „Historische Gärten - Gartendenkmalpflege, Stand der Forschung, der Erhaltung und Pflege; Versuch einer Standortbestimmung“ in Halle gezeigt habe, „dass zwar große Fortschritte im Bereich der Gartendenkmalpflege erzielt“ worden seien, aber immer noch ein „großer Diskussionsbedarf vor allem über grundsätzliche Fragen“ bestehe. Häufig würden innerhalb des Arbeitskreises Einzelprobleme vorgestellt, die aktuell seien und gelöst werden müssten. Der Grund für das Diskussionsbedürfnis seien häufig die „mangelnde Grundsatzforschung“ und die „nicht offen ausgetragenen Diskussionen über die möglichen Wege des Umgangs“ mit einem Gartendenkmal. Nach Meinung von Schomann muss gerade an diesen Punkten noch lange gearbeitet werden. Daher sollte auch der Kontakt zu den Forschungseinrichtungen verstärkt werden, um so Praxis und Theorie besser miteinander zu verknüpfen. Denn nur so könnten sich Theorie und Praxis ergänzen und gemeinsam eine auf die „Theorie gestützte, angewandte Gartendenkmalpflege“ entwickeln.
Auch die kontrovers geführten Diskussionen „über Fragen der Gartendenkmalpflege“ sowohl innerhalb der Arbeitsgruppe als auch im „gesamten Interessensbereich Gartendenkmalpflege“ der letzten Jahre hätten gezeigt, dass „immer noch wesentliche Probleme bei der Definition von Gartendenkmalen“ bestünden. Diese unterschiedlichen Ansichten spiegeln sich auch im Umgang mit den Gartenanlagen wieder und können „zu erheblichen Irritationen führen“. Schomann befürwortet innerhalb der Gesellschaft einen engeren Kontakt bzw. Gespräche besonders „mit den Arbeitsgruppen Inventarisation und

[305] http://www.historische-gaerten-niedersachsen.net/Stiftung/Was_will...
[306] Park- und Gartenanlagen in Rheinland-Pfalz 2000.
[307] BRUNKAU / KLÖPPEL 2000, S. 9-23.
[308] HECKER / HOLDORF 2000, S. 25-37.
[309] JASKOWSKI 2000, S. 39-53.
[310] SCHNUG-BÖRGERDING / HERRMANN / VOLLMER 2000, S. 55-75.
[311] CLAUSMEYER-EWERS 2000, S. 77-99.
[312] BRUNKAU 2000, S. 101-127.

Städtebau“[313]. Nur im Rahmen solcher Arbeitsgemeinschaften und Vereinigungen sei die Erforschung und der Schutz der Gartenanlagen möglich.

2003 erschien in der Reihe der „Arbeitshefte der rheinischen Denkmalpflege“[314] ein Band, der die wichtigsten Gartendenkmale (Ort der Anlage, Art der Nutzung) im Rheinland vom Mittelalter bis zur Moderne vorstellt.

Nach Helmut-Eberhard Paulus (2003) solle im Umgang mit dem historischen Garten[315] die Gegenwart ausgeblendet werden. Die rekonstruierende Maßnahme scheint die angemessene denkmalpflegerische Maßnahme zu sein. Dieser Ansicht kann nicht zugestimmt werden, weil so ein falscher Eindruck entstehen würde. Paulus würde die Gartenanlagen aus der heutigen Sichtweise betrachten, denn im Garten würden laufend gestaltende Arbeiten ausgeführt[316]. Dies sollten wenn möglich nur pflegende Maßnahmen sein. In historischen Gärten würden die einzelnen Gestaltungsphasen und Wachstumsphasen gleichwertig behandelt; dies gelte auch für die einzelnen Entwicklungsabschnitte, die als solche und auch als Gesamtheit beurteilt würden. Diese Punkte könnten als ein einheitliches kulturelles Erbe an die folgenden Generationen weitergegeben werden[317].
Nach Paulus sollte sich die Gartendenkmalpflege den „Erhalt der Erlebbarkeit der historischen Gartenanlage zum Ziel“ setzen. Dabei müsse der Garten im Vordergrund stehen, und alle denkmalpflegerischen Maßnahmen sollten sich mit ihm und der dazugehörigen Gartenkultur beschäftigen. Hierbei sollte die Denkmalpflege die „aktiven Methoden gärtnerischer Kultivierung“ einsetzen, um „ihrem zentralen Tradierungsauftrag gerecht zu werden“. Der Garten bedürfe einer ständigen Pflege, denn ein Gartendenkmal sei ständigen Veränderungen[318] unterworfen, die ein „wichtiges, prägendes Wesensmerkmal“ seien. „Gartendenkmalpflege hat etwas mit Erlebbarkeit und Realität zu tun und muss daher realistisch bleiben, weil sonst der Rahmen der Gartenkultur gesprengt wird“. Was das Gartendenkmal ausmacht, ist nach Paulus „nicht die Substanz“, sondern die kontinuierlich ausgeführte Gartenkultur[319]. Meiner Meinung nach ist die Substanz ebenso wichtig für die Gartendenkmalpflege wie die kontinuierlich ausgeführte Gartenkultur. Erst die Betrachtung der vorhandenen Substanz lässt Rückschlüsse auf die Ursprünglichkeit, die bisherigen und die heute notwendigen Pflegemaßnahmen zu.
Die Gartendenkmalpflege sollte nach Paulus folgende Ziele verfolgen: Umfassende „Weitergabe des Gartenkunstwerks in seinem historischen und kulturellen Zusammenhang“. In der Gartendenkmalpflege würden diese Regeln im Allgemeinen angewendet: „Intensive Auseinandersetzung mit dem historischen Erbe, Unterordnung neuer Einfügungen unter den historischen Kontext, die Gewährleistung der Nachvollziehbarkeit einzelner historischer Phasen, ohne dass dies zu ästhetischen Störungen führt, die Integration jeder Maßnahme in das Ensemble oder das Gesamtkunstwerk, die Zurücknahme des Architekten in seinen von Selbstverwirklichung geprägten Gestaltungsvorstellungen, die Zurücknahme historisierender Wunschvorstellungen, die Perfektionierung des klassischen gestalterischen Sicheinfügens in den Bestand und (…) der Grundsatz der angemessenen Reversibilität“[320].

[313] http://www.denkmalpflege-forum.de/Arbeitsgruppen/AG3_Garten.... AG3 Jahresber SCHOMANN
[314] Gartendenkmale im Rheinland 2003.
[315] Historische Gärten führen „ein Doppelleben“, „einerseits sind sie Gärten der Gegenwart, andererseits sind sie Kulturzeugnisse der Vergangenheit und zugleich sind sie die Verkörperung einer geschichtlichen Entwicklung mit all ihren Brüchen, Veränderungen und Neuansätzen“. PAULUS 2003, S. 46.
[316] PAULUS 2003, S. 45.
[317] PAULUS 2003, S. 46.
[318] Jahreszeiten, Wachstum der Vegetation und gestalterische Eingriffe.
[319] PAULUS 2003, S. 47.
[320] PAULUS 2003, S. 48.

Die Valentinstagung der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten am 15. Februar 2002 auf Schloss Heidecksburg in Rudolstadt kam zu einem „Konsens im Umgang mit der Neugestaltung im gartendenkmalpflegerischen Kontext", der „in vier Punkten zusammengefasst werden kann:

1. Vorgetäuschte Rekonstruktionen, also quellenmäßig nicht nachvollziehbare historisierende Gestaltungen, sollten vermieden werden. Im Zweifel ist der erkennbaren Neugestaltung der Vorzug zu geben, soweit sie sich in den historisch gewachsenen Kontext einfügt.
2. Auch die Neugestaltung kann eine angemessene Ergänzung eines bestehenden Denkmals oder seiner überkommenen Reste sein. Neues Gestalten kann also insbesondere Lücken in der historischen Substanz schließen. Darüber hinaus kann gerade ergänzende Neugestaltung zwischenzeitlich verloren gegangene Beziehungen und Bezüge innerhalb eines Gartens wiederherstellen.
3. Der primäre Ausgangspunkt und Maßstab jeder Veränderung muss immer der überkommene Bestand des Gartens bleiben, auch wenn der Denkmalansatz für eine Neugestaltung durchaus über den Bestand hinausgreifen darf und im Blick auf die zukünftige Entwicklung auch sollte.
4. Neugestaltungen müssen pflegbar und unterhaltbar sein, dies gilt insbesondere auch für die Neugestaltungen mit rekonstruktiver Komponente"[321].

Meiner Meinung nach ist die Neugestaltung von historischen Gartenanlagen sehr problematisch, weil sie – wie bereits mehrfach betont - den Besuchern falsche Informationen und Eindrücke vermitteln. Die Rekonstruktion „verkommener" Gartenanlagen wird häufig so ausgeführt, dass das Ensemble (Schloss - Garten) wieder ein stilistisch einheitliches Bild ergibt.

2003 meinte Krosigk, dass auch die historischen Park- und Gartenanlagen ein unverzichtbarer Bestandteil der Geschichte seien, da sie mit zu der Vielfalt und Unverwechselbarkeit der Städte und des Landes gehörten. Des Weiteren würden sich die zuständigen Denkmalämter immer noch zu wenig um die historischen Park- und Gartenanlagen kümmern, denn die Fragen zur Inventarisierung, zum Schutz und zur Pflege seien mit Ausnahme der DDR und West-Berlins noch nicht geklärt worden[322].

Im Unterschied zu 1975 wurden 2002 die Folgen von Rekonstruktionen im Hinblick auf die historischen Gartenanlagen thematisiert. Wie bereits 1921 und 1962 gefordert, sollte der überlieferte Gartenbestand bei der Neugestaltung berücksichtigt und integriert werden. Neu ist der Hinweis, dass Neuanlagen gut zu pflegen und zu unterhalten sein müssen.

2003 vertrat Peter Stephan die Meinung, dass über eine historisch angemessene oder unangemessene gartendenkmalpflegerische Maßnahme nur nach den Kriterien geurteilt werden kann, die für ihre Konzeption und Entstehung bestimmend waren. Danach wäre ein Denkmal aus der Zeit des 17. oder der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach barocker Kunsttheorie zu beurteilen. Aber in der Realität ist der architektonische Garten des „französischen Typus" meistens eine „Konzeptionskunst, deren künstlerischer Wert vor allem im geistigen Entwurf, in der Intention, liegt"[323]. Im gleichen Jahr appellierte Karg an die Gartendenkmalpflege, die noch vorhandene authentische Substanz innerhalb der Gartenanlage solange wie möglich zu erhalten, da sie einerseits Zeugniswert besitze und andererseits nur so die Wirkung als Einheit nachvollzogen werden könne. Des Weiteren müsse die Gartendenkmalpflege entscheiden, wie stark sie die Fülle von Altersspuren[324] erhalten wolle; denn sie überliefere die geschichtliche Konzeption der Anlage und sei bei Verlust auch nicht mehr durch eine genaue fachliche Rekonstruktion wiederherzustellen[325]. Auch konnte er innerhalb der Gartendenkmalpflege keine fachlich einheitliche Position bezüglich der Methodik fest-

[321] PAULUS 2003, S. 49.
[322] KROSIGK 2003, S. 10.
[323] STEPHAN 2003, S. 128.
[324] Schnittspuren an Bäumen und Überreste von alten Baumgruppen.
[325] KARG 2003, S. 253.

stellen[326]. Nach Krosigk[327] haben sich seit 1992 im Bereich Gartendenkmalpflege (Gründung der Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege innerhalb der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger) einige Verbesserungen ergeben: Neben ihren Hauptaufgaben festigten die Fachreferenten nicht nur in ihren jeweiligen Denkmalämtern die Position des Spezialgebietes Gartendenkmalpflege, sondern richteten es dauerhaft ein und entwickelten es weiter, indem sie die Gartendenkmalpflege auch in den Landkreisen, Kommunen und sonstigen betroffenen Verwaltungen förderten und das Thema an Hoch- und Fachhochschulen, innerhalb der Politik, bei den Eigentümern und Nutzern von Gartendenkmalen vorstellten, diesbezüglich berieten und informierten[328]. Diese Maßnahmen müssen noch verstärkt und bundesweit einheitlich durchgeführt werden. Nach Buttlar fand der Aufschwung innerhalb der Gartenforschung in den letzten 30 Jahren aus folgenden Gründen statt: Ökologische Krisen förderten die Entstehung eines neuen Natur- und Umweltbewusstseins. Dadurch wurde der Anstoß zu einem verantwortungsbewussteren Umgang mit den historischen Garten- und Parkdenkmälern gegeben[329]. Für die Politik und die Gesellschaft wurde die Gartenforschung und Gartendenkmalpflege dort interessant, wo durch die Ergebnisse der kulturelle Standortfaktor und damit das Image der Region aufgewertet werden. Wenn die Forschung den Wert und die Bedeutung einer Garten- oder Parkanlage ermittelte und die Medien positiv darüber berichteten, setzten sich häufiger Vereine oder Bürgerinitiativen für ihre weitere Erhaltung ein. Diese Entwicklung werde auch durch die Aufnahme einzelner Gärten in die Weltkulturerbeliste der UNESCO gefördert und unterstützt[330]. Der wirtschaftliche Aspekt einer Gartenanlage für die Region werde immer wichtiger, was aber zu häufig zu Substanzverlusten und Geschichtsverfälschungen führe.

Karg wies 2004 wie bereits 2003 auf die Notwendigkeit der Prüfung von „Veränderungen an dem Zeugnis der Geschichte des Gartens hin, um nicht die das Denkmal prägenden Zeitschichten zu vernichten, um nicht zeitbedingten, lediglich politischen oder wirtschaftlichen, zum Teil sogar subjektiven Interessen“ zu genügen. Er bedauerte, dass gerade „in jüngster Zeit“ vermehrt „Bestrebungen einer Purifizierung und die Orientierung auf eine Zeitschicht“ festzustellen seien. Dadurch würde ein einziger Zustand innerhalb der Anlagenentwicklung hervorgehoben. Ursachen für diese Entwicklung seien einerseits das „subjektiv ästhetische Werturteil“ und andererseits die „Angst vor Fehlentscheidungen“. Um die Maßnahmen zu rechtfertigen, „werden in vielen Fällen vorhandene oder wieder entdeckte Karten oder sogar Pläne, also Momentaufnahmen aus der Entwicklungsgeschichte der Anlagen oder nicht verwirklichte Gestaltungsabsichten“ verwendet[331]. Karg hielt eine verstärkte Diskussion über Inhalte für notwendig, um sich auf die „bestimmenden oder vielleicht wieder in Erinnerung zu rufenden Werte“ zu besinnen und sich nicht „nur in handwerklicher Kunst zu ergehen“, damit „nicht Erscheinungen“ produziert würden, die den „Eindruck von Authentizität“ vermitteln[332].
Karg hält in der Gartendenkmalpflege eine „Stabilität, einen denkmalgerechten Umgang, so wie es für alle Denkmalarten verbindlich ist, also das Ringen um die Erhaltung des Zeugniswertes, der Zeitschichten, somit also die Geschichtlichkeit, und damit der Authentizität eingedenk aller Spezifika durch die sich das Gartendenkmal von dem Baudenkmal“ unterscheidet, für notwendig. Er forderte mehr Mut beim Umgang mit den Gartendenkmalen bezüglich der Hinzufügungen neuer Zeitschichten. Wie die Baudenkmalpfleger soll-

[326] KARG 2003, S. 248-253.
[327] Von 1996 bis 2000 Vorsitzender der Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege in der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger der Bundesrepublik Deutschland. KROSIGK 2003, S. 10.
[328] KROSIGK 2003, S. 10.
[329] BUTTLAR 2003, S. 14.
[330] BUTTLAR 2003, S. 15.
[331] Zu den jüngsten Beispielen dieses Trends dürften auch die Maßnahmen in der Barockanlage Hundisburg (Sachsen-Anhalt) und die begonnenen Wiederherstellungen der Terrassenanlage in der Gottorfer Schloss- und Parkanlage (Schleswig-Holstein) gehören.
KARG 2004, S. 5-9, S. 5.
[332] KARG 2004, S. 5-9, S. 6.

ten auch Gartendenkmalpfleger für „Jahrhunderte denken“[333]. Diese Gedanken werden kaum umgesetzt, weil sie nur schwierig zu erklären und auf starke Ablehnung seitens der Bevölkerung stoßen.
Wie Karg wies auch Rohde auf die unterschiedlichen spezifischen Methoden im Umgang mit historischen Gärten hin, „die nach unterschiedlichen Auffassungen und Argumenten als denkmalpflegerische Praxis bezeichnet werden“. Es sollte erneut hinterfragt werden, ob man sich dieser Tatsache bewusst sei[334].

Auch wurde das Thema der Unterschiede zwischen „Denkmalschutz und Naturschutz“ wieder aufgegriffen. Es sind zwei „gleichberechtigte gesellschaftliche Anliegen, deren Verhältnis zueinander im Gesetz nicht definiert ist“[335]. Da Gartendenkmalpflege und Naturschutz in vielen Bereichen ähnliche Ziele verfolgen, sollte verstärkt nach Wegen einer kontinuierlichen Pflege gesucht werden - „denn Pflege im Gartendenkmal ist dort umso naturschutzverträglicher, wo sie kontinuierlich und sukzessive erfolgen kann“[336]. Leider arbeiten Naturschutz und Denkmalpflege nach wie vor viel zu selten zusammen. Durch radikale Wiederherstellungsmaßnahmen werden häufig Biotope, die im Laufe der Zeit entstanden sind, vernichtet. Durch Einbeziehen dieser neu entstandenen ökologischen Nischen könnte man die Entwicklung der Natur, wenn sie sich selbst überlassen ist, zeigen.
Nach Meinung von Stevens wird in letzter Zeit auch innerhalb der Gartendenkmalpflege verstärkt auf den Substanzschutz geachtet; somit nähern sich Bau- und Gartendenkmalpflege einander an[337]. Es wäre wünschens- und erstrebenswert, wenn dies auch in der Praxis der Fall wäre.

2005 wies Hubel daraufhin, dass sich die Popularität der Denkmalpflege nicht durch die „Fixierung auf den wissenschaftlichen Denkmalbegriff und die Ausgrenzung der emotionalen Komponenten“ gesteigert habe. Dagegen benutze der Naturschutz die Gefühlswerte sehr erfolgreich, um die Forderungen nach Erhalt der Natur und Umwelt durchzusetzen[338].

In dem 2006 erschienenen Aufsatz stellten Sigel, Erik de Jong und Schmidt dar, dass für sie Gartenanlagen Denkmäler sind, und zwar in erster Linie gebaute Dokumente und erst in zweiter Linie Kunstwerke[339]. Die Anlagen wurden „in der Vergangenheit von Menschenhand geformt“, zeigen die Spuren der vergangenen Zeit und transportieren so die Geschichte in die Gegenwart[340]. Die drei Autoren stellten fest, dass zu Beginn des 21. Jahrhunderts immer noch die Rekonstruktion „eine legitime denkmalpflegerische Maßnahme“ sei. Viele Gartenfachleute ordnen den „Quellenwert“ und den „Alterswert“ der vegetabilen Architektur dem „Bedürfnis nach einem vollkommenen „Bild““ unter. Sie empfinden „die Möglichkeit, Verlorenes durch Neues statt durch eine Rekonstruktion zu ersetzen, als Provokation“[341]. Eine solche Gartenanlage ist die „Restitution“ des Neuwerk-Gartens des Schlosses Gottorf in Schleswig. Erwähnt sei an dieser Stelle nur, dass die barocke Gartenanlage nach einem alten Stich wiederhergestellt wird, obwohl nur noch die alten Terrassen erhalten waren. Sigel, de Jong und Schmidt weisen daraufhin, dass es aber mittlerweile auch in der Praxis Beispiele gibt, bei denen mit „großem gärtnerischem Können die historischen Pflanzungen“ erhalten und gepflegt werden. Hier werde wirklich Denkmalpflege betrieben[342]. Der Bamberger Michaelsberg, der in dieser Arbeit noch ausführlich behandelt werden wird, ist ein solches Beispiel. Nach Meinung

[333] KARG 2004, S. 5-9, S. 8.
[334] ROHDE 2004, S. 84-92, S. 92.
[335] SCHRÖDER 2004, S. 115-119, S. 115.
[336] SCHRÖDER 2004, S. 115-119, S. 119.
[337] http://www.rheinischer-verein.de/garten2d.htm
[338] HUBEL, Alois Riegl, 2005, S. 229.
[339] SIGEL/ DE JONG/ SCHMIDT: „… sie hatten nicht unter einer Glasglocke, 2006, S. 7-18, S. 8-9.
[340] SIGEL/ DE JONG/ SCHMIDT: „… sie hatten nicht unter einer Glasglocke, 2006, S. 7-18, S. 9.
[341] SIGEL/ DE JONG/ SCHMIDT: „… sie hatten nicht unter einer Glasglocke, 2006, S. 7-18, S. 10.
[342] SIGEL/ DE JONG/ SCHMIDT: „… sie hatten nicht unter einer Glasglocke, 2006, S. 7-18, S. 10.

von Sigel, de Jong und Schmidt sei „die Einsicht gewachsen, den Wandel im Garten nicht als Last, sondern als „punto di forza“ zu verstehen und den Faden der Zeit erkennbar weiterzuspinnen“. Auch habe sich „das Spektrum der Fragestellung“ vergrößert, denn häufig sei nicht die „pflegerische Vernachlässigung, Teilzerstörung oder Verarmung des Bestandes“ die Ursache für die Frage, ob die Gartenanlage zu rekonstruieren, zu historisieren oder zeitgenössisch zu gestalten sei, sondern die „Fragen sozialer Art, der touristischen Entwicklung, der finanziellen Rentabilität oder der Wiederbelebung einer historisch bedeutsamen Nutzung“[343]. Diese Aspekte gelten teilweise auch für die in der vorliegenden Arbeit ausführlich bzw. knapp behandelten Gartenanlagen. Auch weisen Sigel, de Jong und Schmidt daraufhin, dass sowohl die Gartendenkmalpflege als auch die von ihr betreuten Gartenobjekte sich nach den kulturellen und politischen Ansprüchen richten müssen, aber diesen Aspekt will man sich häufig nicht bewusst machen[344]. Dies wird ebenfalls in den ausführlich behandelten Gartenanlagen deutlich.

Nach Kaspar Klaffke ist man erst seit einiger Zeit bereit, die „Gärten und Parks im räumlichen Zusammenhang“ zu sehen. Der Grund hierfür sei die „Wiederentdeckung der Kulturlandschaft, die sich nur im regionalen Maßstab begreifen lässt“. Das gesteigerte Interesse an dem Regionalen in der Gartenkultur habe unter anderem stark an Boden gewonnen und gewinne weiterhin. Aufgrund der Zukunftsangst sei das Interesse an Geschichte stärker geworden, und besonders historische Gartenanlagen lassen die vergangene Zeit wieder lebendig bzw. erlebbar werden[345]. Auch das Gefühl der Heimatlosigkeit, das durch die stärker werdende Globalisierung aufgetreten ist, fördere den „Wunsch nach Kompensation in der Nähe bzw. Identifizierung“, und dieser könne durch Gartenanlagen bzw. Kulturlandschaften erfüllt werden. Da „Gärten, Parks und Kulturlandschaften“ eine „hohe Anziehungskraft auf Menschen ausüben“, würden sie verstärkt touristisch genutzt. Die Regionen würden aufgewertet, „da sie für Lebensqualität und kulturelle Tradition stehen“. Durch die gestiegene Bedeutung würden Gartenanlagen auch zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor innerhalb der Region[346].
In allen Bundesländern fand ein „Wiederentdeckungsprozess regionaler Gartenkultur“ statt. Diese Entwicklung wird sich „vermutlich in den nächsten Jahren“ verstärken, denn es zeigt sich immer mehr, dass „sich Naturlandschaft und Kulturlandschaft nicht ausschließen“, sondern sich gegenseitig ergänzen und fördern, dies gilt auch für die einzelnen Regionen[347]. Diese Entwicklung ist sehr problematisch, weil vermehrt der ästhetische und nicht der „wahre“ geschichtliche Zustand hergestellt bzw. gezeigt wird. So entsteht für den Besucher häufig ein falsches Geschichtsbild der Gartenanlage.

Auch Viola Krug-Gbur stellt fest, dass Deutschland im Augenblick „eine wahre Garteneuphorie“ erlebe, dabei würde die Gartenkunst als „Spiegel des gesellschaftlichen Lebens erkannt“. Die Gartenbesuche dienen der Spurensuche der „eignen kulturellen Wurzeln“, dem Typischen und Sinnstiftenden der gelebten Umwelt[348]. In ihrem Beitrag werden die unterschiedlichsten regionalen Gartenveranstaltungen und -netzwerke vorgestellt. Nach der „Vernetzung der Gärten“ erfolgt im nächsten Schritt die Vernetzung der Initiativen. Dieser Prozess begann 2003. Gartennetzwerke sind insofern wichtig, weil sie Gärten, Parks und Landschaften sichern, bewahren, fördern und entwickeln. Sie wirken sich so positiv auf die kulturelle Infrastruktur innerhalb Deutschlands aus, da Gärten und Landschaften bei den Marketingstrategen als Standortfaktoren erkannt worden sind. Nach Meinung von Krug-Gbur ist der Gartentourismus noch unterentwickelt. Da aber die Angebote der Garteninitiativen gut angenommen werden, sei ein weiteres Wachstum zu erwarten. Für Krug-Gbur stellt die Professionalisierung der Gärten „eine Gratwanderung zwischen divergierenden Erwartungen“ dar, da es schwierig sei, die „Wahrnehmung touristischer Interessen“ und den Anspruch der Eigen-

[343] SIGEL/ DE JONG/ SCHMIDT: „… sie hatten nicht unter einer Glasglocke, 2006, S. 7-18, S. 10.
[344] SIGEL/ DE JONG/ SCHMIDT: „… sie hatten nicht unter einer Glasglocke, 2006, S. 7-18, S. 10.
[345] KLAFFKE: Einführung, in: DGGL, 2006, S. 6-7, S. 6-7.
[346] KLAFFKE: Einführung, in: DGGL, 2006, S. 6-7, S. 7.
[347] KROSIGK: Die Wiederentdeckung regionaler Gartenkultur, 2006, S. 20-24, S. 24.
[348] KRUG-GBUR: Die Idee der Gartenvernetzung. Gartennetzwerke, 2006, S. 37-41, S. 37.

art und den Charakter des Ortes zu erhalten[349]. Dieser Aussage muss man zustimmen und daran arbeiten, sie umzusetzen.

Wegen des „künstlerischen Wertes" vieler Gartenanlagen „müssen Naturschutz und Denkmalpflege" sowohl im fachlichen als auch im finanziellen Bereich enger als bisher zusammenarbeiten. „Natur und Kultur beziehungsweise Schutz und Nutzung" dürfen sich in der späteren Nutzung nicht ausschließen[350]. Historische Gartenanlagen bieten ein großes wirtschaftliches Potenzial innerhalb der Regionalentwicklung. „Die planerischen Instrumente des Naturschutzes können genutzt werden, um Gartenkultur und Naturschutz nicht als Widerspruch, sondern als untrennbare Einheit zu erkennen"[351]. Dieser Meinung kann man nur zustimmen.

2.6 Zusammenfassung

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde erstmals ernsthaft diskutiert, ob Gartenanlagen zu den Werken der bildenden Kunst gehören und somit einen Denkmalwert besitzen. Die Frage wurde zwar bejaht, dennoch wurden Garten- und Parkanlagen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts immer im Zusammenhang mit den dazugehörigen Bauwerken gesehen. Auch im 20. Jahrhundert wurde bevorzugt der Denkmalschutz für jene Grünanlagen gefordert, die mit Baudenkmälern ein Ensemble bilden. Bis heute ist die Diskussion, wie die Denkmalpflege für historische Gartenanlagen betrieben werden soll, nicht abgeschlossen. Auch ist die Definition, was ein Gartendenkmal ist und wie mit ihm umzugehen ist, noch nicht abgeschlossen. Das zeigen die wiederkehrenden Diskussionen in der Arbeitsgruppe der DGGL und in dem gesamten Bereich der Gartendenkmalpflege. Diese Situation und die Tatsache, dass sowohl mit den Gartenanlagen innerhalb der jeweiligen Bundesländer als auch mit den einzelnen Gartenanlagen innerhalb eines einzelnen Bundeslandes unterschiedlich umgegangen wird, führt zu Irritationen und zur Unsicherheit bei den Entscheidungsträgern und bei der Bevölkerung. Einigkeit herrscht wohl darin, dass möglichst alle historischen Gartenanlagen erfasst werden müssen, um einen Überblick über Zustand, Erhaltungswert und Unterhaltkosten zu erlangen. Dieser Überblick fehlt immer noch, obwohl er für eine langfristige Sicherung der Gartenanlagen wichtig wäre. Die finanzielle Absicherung der notwendigen Arbeiten ist heute ein wichtiger Faktor, da die Anlagen vielfach in Landesbesitz sind und bei öffentlichen wie privaten Anlagen öffentliche Gelder eingesetzt werden müssen.

Die Frage, in wie weit Anlagen aufgrund alter Plänen rekonstruiert oder Veränderungen späterer Stilepochen rückgängig gemacht oder erhalten werden sollen, wird auch weiterhin auf Tagungen oder in Veröffentlichungen diskutiert werden und bleibt umstritten. Diese Thematik - Erhalt, Pflege oder gar Rekonstruktion - ist in ihren Ausführungen sehr stark abhängig von den subjektiven Vorstellungen der zuständigen Gartenarchitekten und Fachbehörden. Schon aus Kostengründen zeichnet sich die Tendenz ab, dass der Verwendung moderner Methoden und Materialien zugestimmt werden muss. Häufig werden die so instand gesetzten Objekte dann allerdings noch nachgestaltet (z. B. Betonmauerwerk verkleidet), so dass trotzdem für den nicht fachmännischen Besucher der Eindruck des „Alten" gewahrt bleibt. Strittig ist bei den Fachleuten, ob die Veränderungen an den Gartenanlagen, die in den verschiedenen Stilepochen vorgenommen wurden, sichtbar bleiben oder ob die historischen Anlagen nach dem Ursprungsplan rekonstruiert werden sollen. Als problematisch anzusehen ist die Rekonstruktion eines Gartens, von dem kaum Rudimente vorhanden sind, sondern nur alte Pläne. In letzteren Fällen ist der Grund für die Wiederherstellung heute häufig nicht der denkmalpflegerische Aspekt, sondern der Wunsch, ein Ensemble oder eine Gegend für Besucher attraktiver zu machen. Es gibt keine klare Entwicklungslinie in der theoretischen Gartendenkmalpflege, denn sie ist eine Disziplin, die sehr von der indivi-

[349] KRUG-GBUR: Die Idee der Gartenvernetzung. Gartennetzwerke, 2006, S. 37-41, S. 41.
[350] SCHELL/ SPANIER/ LEHMANN: Gartenkultur und Naturschutz, 2006, S. 31-36, S. 34.
[351] SCHELL/ SPANIER/ LEHMANN: Gartenkultur und Naturschutz, 2006, S. 31-36, S. 35.

duellen Meinung der verantwortlichen Personen abhängt. In regelmäßigen Abständen werden immer wieder die gleichen Punkte wie Notwendigkeit einer vollständigen Inventarisation von historischen Gartenanlagen, eine bessere Ausbildung der verantwortlichen Personen, eine klare Definition der theoretischen Begriffe und eine funktionierende Zusammenarbeit von Naturschutz und Denkmalpflege gefordert.

Nach meiner Meinung sollte in einem historischen Garten die Entwicklung der Anlage in den verschiedenen Stilepochen ablesbar sein. Ein ehemaliger Barockgarten, der in einen englischen Landschaftsgarten umgestaltet worden ist, sollte nicht wieder in einen barocken Zustand zurückgeführt werden. Wenn aber ein Barockgarten weitgehend überkommen ist, so sollte er auch möglichst stilecht erhalten und gepflegt werden. Ein Barockschloss mit einem entsprechenden gepflegten Garten wird die Akzeptanz der Denkmalpflege durch die Bevölkerung erhöhen und ein touristischer Anziehungspunkt sein.
Auch sollte mit den Gartenanlagen in allen Bundesländern und innerhalb der Bundesländer gleich umgegangen werden. Die Unsicherheiten im Umgang mit den historischen Gartenanlagen innerhalb der Fachwelt und der Öffentlichkeit sollten beseitigt werden. Dafür ist zunächst die Erfassung der Gartenlagen aller Epochen, Zustände und Arten (Stil, öffentliche und private Anlage) notwendig. Die Ausbildung von Gartendenkmalpflegern muss verbessert und breiter angelegt werden; sie sollten Kenntnisse in den Bereichen Kunstgeschichte, Gartenkunst, Bau- und Gartendenkmalpflege, Naturschutz usw. haben, um so die Anlagen besser betreuen und beurteilen zu können. Auch sollte es so zu einer Annäherung zwischen Theorie und Praxis kommen, so dass sich der eine Bereich mit dem anderen ergänzt. Dazu könnten in der Praxis die Parkpflegewerke dienen, die dafür allerdings immer in vergleichbarer Weise und Güte erstellt werden sollten. Der Gartendenkmalpflege sollte innerhalb der Denkmalpflege eine bessere Position, als sie sie heute hat, eingeräumt werden, denn sie ist für das kulturelle Bewusstsein der Bevölkerung genauso wichtig wie die Baudenkmalpflege oder der Naturschutz. Dass die Gartendenkmalpflege bzw. das Interesse an historischen Gärten gewachsen ist, zeigt das gestiegene Bewusstsein der Bevölkerung für die Bedeutung bzw. die überlieferte Geschichte von Gartenanlagen. Diese Entwicklung spiegeln auch die gestiegene Zahl der Gartennetzwerke und die Eröffnung von Gartenmuseen wieder. Sowohl die Gartendenkmalpflege als auch die Baudenkmalpflege sollten ihre Anstrengungen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit weiter entwickeln und intensivieren, um ihre Akzeptanz und das Verständnis für Arbeit und Entscheidungen zu vergrößern, wie es bereits beim Naturschutz der Fall ist. Die Forderungen an die Eigentümer und auch an die staatlichen Stiftungen müssen allerdings von diesen finanziell zu verkraften sein. Hier sollte mit Zuschüssen usw. den Eigentümern ein verstärkter Anreiz geboten werden, die Erhaltung von Gartendenkmälern in Angriff zu nehmen.

3. Begriffe

3.1 Erhaltung

Die Erhaltung sollte das Oberziel allen denkmalpflegerischen Bemühens sein. Ziel der Erhaltung einer Denkmalanlage sollte nach Artikel 6 Absatz 1 des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes möglichst die unveränderte Erhaltung sein. Das Erhaltungsgebot sollte sowohl für das Denkmal selbst als auch für die Durchführung der Maßnahmen gelten, bei denen es zu mehr oder weniger einschneidenden Eingriffen in die Denkmalsubstanz kommt. Für eine dauerhafte Erhaltung aller Arten von Denkmälern ist unabhängig von allen Veränderungsplänen eine dauerhafte Pflege notwendig; dies steht in Artikel 4 der Charta von Venedig[352]. Trotz der praktischen Notwendigkeiten und der auch von der Gesellschaft in den Denkmalschutzgesetzen geforderten dauerhaften Nutzung sollte und darf die Struktur und die Gestalt des Denkmals so wenig wie möglich verändert werden. Wenn eine ausgeübte Nutzung eines Denkmals den Bedürfnissen der Eigentümer und der Bevölkerung entspricht, ist die Gesellschaft auch bereit, an der Erhaltung des Denkmals z. B. durch die Bereitstellung von Fördermitteln mitzuwirken; die Wahrscheinlichkeit und die Möglichkeiten seiner Erhaltung werden somit gesteigert[353]. Das Gleiche gilt auch für die Umgebung des Denkmals[354].

3.2 Konservierung

Unter der denkmalpflegerischen Konservierung[355] ist sowohl die Erhaltung als auch die Sicherung der denkmalwerten Substanz zu verstehen, deswegen erfüllt die Konservierung am ehesten die denkmalpflegerischen Forderungen nach Erhaltung und dem Substanzschutz eines Denkmals. Das Ziel der Konservierung sind der konsequente Bestandserhalt des Denkmals, wie auch die Sicherung seines Quellenwertes für Gegenwart und Zukunft[356]. Die Erhaltung und Konservierung beinhalten nur Pflegemaßnahmen, aber keine Veränderungen, obwohl diese bei der Vegetation immer anfallen werden und unvermeidlich sind (Absterben von Bäumen und nachfolgende Neupflanzung).

Um bei der Konservierung den materiellen Bestand entsprechend absichern zu können, ist eine vor den Maßnahmen beginnende, genaue vollständige Recherche der Geschichte des Denkmalobjektes notwendig. Während der Konservierungsmaßnahmen ist eine genaue Dokumentation der Maßnahmen notwendig. Im Zuge einer Konservierungsmaßnahme kann das denkmalpflegerische Ziel verfolgt werden, ein bereits in großen Teilen verfallenes bzw. teilweise zerstörtes Denkmal in seinem aktuellen Zustand zu konservieren. Diese Zielsetzung findet man häufig bei der Kon-

---

[352] „Die Erhaltung der Denkmäler erfordert zunächst ihre dauernde Pflege“. Charta von Venedig, Artikel 4.

[353] „Die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion. Ein solcher Gebrauch ist daher wünschenswert, darf aber Struktur und Gestalt der Denkmäler nicht verändern. Nur innerhalb dieser Grenzen können durch die Entwicklung gesellschaftlicher Ansprüche und durch Nutzungsänderungen bedingte Eingriffe geplant und bewilligt werden“. Charta von Venedig, Artikel 5.

[354] „Zur Erhaltung eines Denkmals gehört die Bewahrung eines seinem Maßstab entsprechenden Rahmens. Wenn die überlieferte Umgebung noch vorhanden ist, muss sie erhalten werden, und es verbietet sich jede neue Baumaßnahme, jede Zerstörung, jede Umgestaltung, die das Zusammenwirken von Bauvolumen und Farbigkeit verändern könnte“. Charta von Venedig, Artikel 6.

„Unabhängig davon, ob er auf Gebäude bezogen, ist (mit ihm also eine untrennbare Einheit bildet) oder nicht, darf ein historischer Garten nicht aus seiner jeweils einzigartigen städtischen oder ländlichen, vom Menschen geformten oder natürlichen Umgebung herausgelöst werden“. Charta von Florenz, Artikel 7.

„Der historische Garten muss in angemessener Umgebung erhalten werden. Jede Veränderung im Umfeld, die das ökologische Gleichgewicht gefährdet, muss verboten werden. Das gilt für sämtliche Infrastruktureinrichtungen innerhalb oder außerhalb des Gartens (Kanalisation, Bewässerungssysteme, Straßen, Autostellplätze, Einfriedungen, Einrichtungen zur Beaufsichtigung oder zu Bewirtschaftung des Geländes usw. Charta von Florenz, Artikel 14.

[355] „Bei jeder Konservierungsmaßnahme in einem historischen Garten oder einem seiner Bestandteile muß die Gesamtheit seiner Elemente in Betracht gezogen werden. Sie isoliert zu behandeln, hätte eine Veränderung der Gesamtwirkung des Gartens zur Folge“. Charta von Florenz, Artikel 10.

[356] Deutscher Städtetag 1996, S. 235.

servierung von Burgruinen[357]. Weil eine Konservierung den weiteren Entwicklungsprozess eines Denkmals stoppen kann, bezeichnen Hannes Eckert und Joachim Kleinmann die Konservierung auch als „Sicherungstechnik“[358]. Nach Erika Schmidt sollte in der Gartendenkmalpflege die Konservierung der Regelfall und auch die Hauptaufgabe sein; weil die historische Substanz instand gehalten und der natürliche Wandel originalgetreu gelenkt wird[359].
Bereits 1858 äußerte sich Hermann Jäger[360] über die Unterhaltung von Gartenanlagen: Danach soll der Gartenbesitzer in einem „Testament“ die Beschreibung der fertig gedachten Anlage und ihre zukünftige Pflege festlegen. Diese Anleitung sollte sowohl immer dem jeweiligen Gartenbesitzer (als Original) als auch dem betreuenden Gärtner (als Kopie) übergeben werden. Die Ansicht von Jäger griff Jordan 1981 auf, weil die schriftlich überlieferten[361] Vorstellungen des Gartenkünstlers die Arbeit des Gartendenkmalpflegers wesentlich erleichtern würden[362].
Nach dem Abschluss sämtlicher Konservierungsmaßnahmen sollte ein kritischer Vergleich zwischen dem Pflegeergebnis und dem dokumentierten[363] Vorzustand angestellt werden.

3.3 Instandsetzung

Bei der Instandsetzung muss der Eigentümer Maßnahmen durchführen, die zur Erfüllung seiner denkmalrechtlichen Erhaltungspflicht gehören[364]. Zu den Maßnahmen, die an der zu erhaltenden Substanz durchgeführt werden, gehören Reparaturen, Ergänzungen und Auswechselungen, die wieder rückgängig zu machen sein sollte (sog. Reversibilität)[365]. Die Gartenarchitekten und Gartendenkmalpfleger sprechen bei der Wiederherstellung natürlicher Elemente innerhalb eines historischen Gartens auch von Regenerationsmaßnahmen[366]. Nach Schmidt sollte bei der Sicherung des Pflanzenbestandes von „Wiederbepflanzung“ oder „Replantation“ gesprochen werden[367].
Im Bereich der Gartendenkmalpflege lässt sich, was die Pflanzungen betrifft, kaum exakt zwischen Instandhaltung[368] und Wiederinstandsetzung[369] unterscheiden[370]; bei letzterer werden historische Objekte[371], die durch ungewollten Pflanzenwuchs überwuchert sind, freigelegt und wiederhergestellt[372].
1978 stellte Christian Bauer fest, dass Regenerierungsmaßnahmen häufig teurer seien als die Neuanlage von Gärten[373]. Nach Bauer muss vor einer Regenerierung historischer Gärten geklärt werden, ob ein Garten genau nach dem ursprünglichen Plan rekonstruiert werden soll, oder ob

[357] MARTIN/ KRAUTZBERGER 2004, S. 212; S. 631
[358] ECKERT/ KLEINMANNS/ REIMERS 2000, S. 156.
[359] SCHMIDT 1985, S. 64.
[360] JÄGER 1858.
[361] Mit Skizzen und Erklärungen.
[362] JORDAN 1981.
[363] Die Dokumentation muss sowohl auf schriftlichen, zeichnerischen und bildlichen Quellen beruhen, die zu der Rekonstruktion des historischen Zustandes des Gartens gedient haben. Des Weiteren gehören dazu die Berücksichtigung des gartenkünstlerischen Ideals der Anlagezeit und der wissenschaftliche Vergleich mit anderen Anlagen aus der gleichen Zeit.
[364] MARTIN/ KRAUTZBERGER 2004, S. 631.
[365] ECKERT/ KLEINMANNS/ REIMERS 2000, S. 156. - SCHMIDT 1985, S. 67.
[366] Wenn z. B. ein Gewässer durch Entschlammung seine natürliche Selbstreinigungskraft wiederbekommt; Förderung der Selbstverjüngung innerhalb eines Waldbestands.
[367] SCHMIDT, E., in: HENNEBO, D. 1985, S. 68.
[368] Verjüngung der Bestände.
[369] Wenn z. B. noch stehende Bäume oder Hecken, die sich aber im Absterbungsprozess befinden, entfernt und durch Neue ersetzt werden.
[370] SCHMIDT 1985, S. 68.
[371] Wenn die Standfestigkeit baulicher Elemente (Brücken, Gebäude usw.) nicht mehr gewährleistet ist; historischer Pflanzenbestand durch Anflug bedrängt wird (zu wenig Licht und Nahrung) oder Sichtachsen durch Anflug geschlossen sind.
[372] SCHMIDT 1985, S. 68.
[373] BAUER 1978, S. 85.

eine Synthese zwischen dem ursprünglichen Plan und der heutigen Funktion angemessen sei[374]. Im Vergleich zwischen Architekten bzw. Bildhauern und Gartendenkmalpflegern hätten es die Ersteren bei der Denkmalpflege leichter, weil sie aufbauen und das Zerstörte durch fertige Gebilde ersetzen könnten; sie fänden sofort dafür Beifall. Dagegen beginne die Regenerierung bei der Gartendenkmalpflege häufig mit der Beseitigung von längst Gewohntem[375], weil Platz für neue Bäume geschaffen werden müsse, oder um alte Solitärbäume freizustellen. Die Wirkung dieser Maßnahme sei nicht sofort, sondern erst in einigen Jahren zu sehen[376].

3.4 Restaurierung

Bei der Restaurierung wird interpretierend und wertend in den existierenden Denkmalbestand eingegriffen, um die ästhetische Qualität und seine belehrende Wirkung (Lesbarkeit) zu verbessern, um die Anlage so dem früheren Zustand anzunähern, werden Bereinigungen oder Ergänzungen ausgeführt[377]. Die Maßnahmen gehen über eine Sicherung bzw. Konservierung des Denkmals hinaus[378]. Weil die Restaurierung häufig an die Sicherung des Denkmals anschließt, steht sie zwischen der Konservierung und der Rekonstruktion[379]. Während einer Restaurierung kann es zu mehr oder weniger umfangreichen Ergänzungen innerhalb des originalen Bestandes kommen, dabei wird die originale Substanz nicht vermindert. Das Ziel der Restaurierung ist es, „sich dem ursprünglichen Zustand des Denkmals wieder anzunähern“[380]. Von „Derestaurieren“ oder „Zurückrestaurieren“ wird bei den Versuchen einer Revision als fehlerhaften erkannter Restaurierungen gesprochen, bei denen z. B. Spuren des Originalzustandes vernichtet werden[381].

Nach Georg Mörsch wird bei einer Restaurierung nicht nur das Vorhandene umgeformt, sondern es gehen auch geschichtliche Spuren der Gartenanlage verloren[382] bzw. werden neue Elemente hinzugefügt[383]. Er befürwortet eine Restaurierung, wenn auf diesem Weg geschichtsträchtige Anlagen, die durch eine Katastrophe[384] zerstört wurden, durch eine „kopierende Wiederholung“ wiederhergestellt werden können. Voraussetzung dafür ist, dass sowohl die Zerstörung als auch der Wiederaufbau in einer Zeitepoche erfolgt, um die entstandene Lücke sofort wieder schließen zu können. Gelegentlich werde die Zerstörung dazu genutzt[385], um die Anlage in den ersten geschichtlichen Zustand (Barock) zurückzubauen und den z. B. Garten dem Stil des Gebäudes anzupassen.

Eine Restaurierung nur dann möglich, wenn die originale Form durch historische Quellen[386] belegbar ist, die ursprünglich verwendeten Materialien noch verfügbar und eingesetzte Handwerkstechniken oder sonstigen Herstellungsverfahren noch lebendig oder nachvollziehbar sind[387]. Diese Forderungen werden in der Praxis selten beachtet: Alte Materialien und Handwerkstechniken werden heute leider u. a. aus finanziellen Gründen oder aus Unverstand und Unkenntnis sehr häufig durch Moderne ersetzt.

---

[374] BAUER 1978, S. 88.
[375] Wie absterbende bzw. abgestorbene Bäume.
[376] BAUER 1978, S. 91.
[377] JAHN [6]1962. - GEBESSLER 1975, S. 157-164. - MÖRSCH 1980, S. 70-96. - Das Baudenkmal, Tübingen 1981 (= Glossarium Artis, Bd. 8). - SCHMIDT 1985, S. 70.
[378] MARTIN/ KRAUTZBERGER 2004, S. 634.
[379] MIELKE 1975.
[380] MARTIN/ KRAUTZBERGER 2004, S. 634.
[381] Das Baudenkmal, Tübingen 1981 (= Glossarium Artis, Bd. 8).
[382] Bewusste Entfernung, weil es den Vorstellungen nicht entspricht oder unwichtig ist.
[383] Weil es den Vorstellungen entspricht.
[384] Weltkriege, Naturgewalten.
[385] MÖRSCH 1980, S. 70-96.
[386] Geländespuren (Mulden), Grabungsbefunde, Baumaterialien, Fassungen, Pflanzenanordnungen, Pflanzenwahl und frühere Kultivierungsmaßnahmen.
[387] SCHMIDT 1985, S. 72.

3.5 Sanierung

Der Begriff der Sanierung ist nicht denkmalspezifisch definiert, und wird deshalb auch nicht in den in den Denkmalschutzgesetzen gebraucht. Wenn ganze Architekturanlagen oder Skulpturen oder Teile davon innere oder äußere Schäden aufweisen, die infolge „Abnutzung, Alterung, Witterungseinflüssen oder Einwirkungen Missstände oder Mängel" aufweisen, können sie durch „technische Maßnahmen beseitigt bzw. „geheilt"" werden. „Heilen" entspricht der ursprünglichen Bedeutung des Wortes Sanierung. Umgangssprachlich bezeichnet Sanierung alle Maßnahmen, die „über eine bloße Modernisierung" der „Technik und der Ausstattung hinausgehen". Während der Sanierung kann es zu einer völligen Umgestaltung oder zu Ergänzungen innerhalb der Anlage (z. B. von Wasserspielen) kommen. Die Sanierungsziele sind u. a. die Entwicklung der baulichen, der wirtschaftlichen Struktur, die Erhaltung des Umgebungsschutzes und die Erhaltung und Erneuerung des Ensembles[388]. Ein weiteres Ziel der Sanierung ist eine langfristig konstruktive Sicherung des Kulturdenkmals, wobei dieses möglichst den heutigen Nutzungsansprüchen gerecht werden sollte. Alle Prinzipien, die bei der Wiederinstandsetzung gelten, sind auch bei der Sanierung zu beachten[389]. Innerhalb der Park- und Gartenanlagen müssen einerseits die Architekturelemente (Gebäude), andererseits auch alle Wasserspiele[390] relativ häufig saniert werden[391].

3.6 Rekonstruktion

Bei der Rekonstruktion wird ein Denkmal, das „entweder ganz oder weitgehend zerstört ist" in seinem ursprünglichen historischen Zustand wieder hergestellt. Denkmalpfleger lehnen die Rekonstruktion von Denkmälern häufig ab, weil „sie den Charakter einer „Fälschung"" erzeugen, weil das rekonstruierte Denkmal seine kulturgeschichtliche Bedeutung verloren hat. Es wird nur ein bestimmter Zeitzustand rekonstruiert. Zweifellos ist bzw. muss in der Praxis fast „jede Maßnahme an einem Denkmal zumindest eine Teilrekonstruktion" sein[392].

Bei einer Rekonstruktion wird oft die desolate oder teilweise zerstörte Denkmalsubstanz ohne gesicherte Quellenlage wiederhergestellt; dabei wird aber zumindest in den letzten Jahrzehnten versucht, sie durch möglichst viele Untersuchungen[393] abzusichern. Während der Rekonstruktionsmaßnahmen gehen häufig einige Elemente, die die geschichtliche Entwicklung des Gartens verdeutlichen könnten, verloren, weil der frühere Zustand wiederhergestellt wird[394].

Nach von Buttlar hängt der Trend zu Rekonstruktionen, historischen Inszenierungen und nostalgischer Erinnerungsarchitekturen mit dem steigenden Verlust des Denkmalbewusstseins zusammen. Diese Rekonstruktionsmaßnahmen verfälschen nicht nur die geschichtlichen Fakten durch die ausgeführten Korrekturen und Manipulationen des gesellschaftlichen Kulturgutes, sondern sie stellen auch die Kriterien für authentische und substanzielle Denkmalpflege in Frage[395], denn es wird häufig der Eindruck entstehen, dass der jeweilige gewünschte Zustand beliebig wiederhergestellt werden könnte und auch dem originalen Zustand entspreche[396]. Darüber hinaus werden die wenigen, noch existierenden Originale in den Schatten gedrängt, und das Denkmalpflegemotto der 1970er Jahre „Eine Zukunft für unsere Vergangenheit" wird ins Gegenteil verkehrt, denn im Augenblick werde häufig nach dem Motto eine „Vergangenheit für unsere Zukunft" gehandelt[397].

---

[388] MARTIN/ KRAUTZBERGER 2004, S. 634-635.
[389] MÖRSCH 1980, S. 70-96.
[390] Etwa Anhebung des Grundwasserspiegels, Entwässerung der Gartenanlage, Wiederinstandsetzung der Wasserleitungen und -reservoirs, Instandsetzung der Elektrizitätsleitungen.
[391] SCHMIDT 1985, S. 67.
[392] MARTIN/ KRAUTZBERGER 2004, S. 633-634.
[393] Archäologische Grabungen, Studium von literarischen Quellen, Urkunden, Vergleiche von alten Plänen, Entwurfszeichnungen, Stichen, Fotografien, Zeichnungen und Modellen.
[394] BUTTLAR 1999, S. 19.
[395] BUTTLAR 1999, S. 19.
[396] SCHMIDT 1985, S. 73.
[397] BUTTLAR 1999, S. 19.

Die Rekonstruktion historischer Pflanzungen ist schwierig, weil fast immer genau Pflanzpläne fehlen, und viele alte Gartenpflanzen nur noch schwer zu bekommen oder ganz ausgestorben sind (vgl. Eichstätt). Bei der Ausführung werden die historischen Quellen darüber hinaus nicht vollständig berücksichtigt, weil man die Pflege erleichtern und die Kosten gering halten möchte[398]. Nach Meinung von Erika Schmidt wirken Denkmalpfleger bzw. Gartendenkmalpfleger an Rekonstruktionsplanungen mit, weil sie in ihnen die Möglichkeit sähen, die „angewandte Kunstwissenschaft" zu nutzen. Alle gewonnenen Ergebnisse über das Objekt könnten so umgesetzt werden[399].
Während in den theoretischen Grundsätzen der Gartendenkmalpflege die Rekonstruktion verloren gegangener Gärten oder die Errichtung von Gärten nach alten Plänen stark abgelehnt wird[400], kommt sie in der Praxis unentwegt vor[401].
Die Rekonstruktion bezieht sich vorwiegend auf das Konzept der Gartenanlage und auf den Stil. Terrassen, Parterres, Broderien und Wasserspiele bzw. Kaskaden und das Wegenetz werden häufig nach alten Plänen oder Ansichten angelegt. Bei der Beetbepflanzung muss man Kompromisse zwischen historischen und heutigen Pflanzungen akzeptieren, wenn die historischen Arten zwischenzeitlich veredelt wurden oder überhaupt nicht mehr zu beschaffen sind.

[398] SCHMIDT 1985, S. 73.
[399] SCHMIDT 1985, S. 72.
[400] "Wenn ein Garten spurlos verschwunden ist oder sich nur Vermutungen über seine Beschaffenheit zu verschiedenen Zeiten anstellen lassen, kann keine Nachbildung zustande kommen, die als historischer Garten anzusprechen wäre. In solch einem Fall wäre das von überlieferten Formen inspirierte Werk (angelegt anstelle eines alten Garten bestand) als historisierend Schöpfung oder als Neuschöpfung zu bezeichnen, womit jegliche Einstufung als historischer Garten ausgeschlossen bleibt". Charta von Florenz, Artikel 17.
[401] PETZET 1999, S. 72-78.

4. Arbeitsweisen von Gartendenkmalpflege und Naturschutz

Die Gegenstände von Gartendenkmalpflege und Naturschutz sind zwar sehr unterschiedlich, entstanden aber beide im Laufe der Geschichte beziehungsweise wurden in ihr angelegt[402].
Sowohl die Denkmalpflege / Gartendenkmalpflege als auch der Naturschutz kümmern sich um Denkmale der Kultur- und Naturgeschichte[403]. Große Bedeutung haben der Originalcharakter und der Alterswert[404]. Die Zusammenarbeit innerhalb einer Landes- oder Kommunalverwaltung muss koordiniert sein, um im Einzelfall die öffentlichen Interessen gegeneinander abzuwägen[405]. Beide, Denkmalpflege und Naturschutz, arbeiten mit einem statisch-konservierenden Ansatz[406]. Ihre Schutzobjekte werden betroffen beispielsweise vom Straßenbau, der Siedlungsentwicklung, der Verkehrssicherheit[407]. Daher kommt es häufiger zu Konfliktsituationen zwischen den Planern und den Besitzern der Schutzobjekte[408].

Sowohl der Denkmalpflege als auch dem Naturschutz wird vorgeworfen, sie seien nostalgisch, konservativ und die großen Gegner von fortschrittlichen Lösungen, sie verhinderten häufig auch eine wirtschaftliche Nutzung von Freiflächen und Gebäuden. Ihre Maßnahmen kosteten Geld, und die Erfolge ließen sich nur schwer beziffern. Sie leiden daher besonders unter der Finanzknappheit von Staat, Gemeinden und sonstigen Geldgebern. Die Vertreter der beiden Gruppierungen müssen über gute Fachkenntnisse in ihren Fachbereichen verfügen, die Ziele der anderen beteiligten Fachbereiche kennen und zur interdisziplinären Zusammenarbeit bereit sein[409].
In der heutigen materialistischen Zeit, die sehr stark gewinnorientiert ist, sind denkmalpflegerische Ziele und der Naturschutz häufig schwer zu vermitteln. Da die Gartenanlagen aber in sich abgeschlossene Areale darstellen, spielt die Fremdnutzung kaum eine Rolle.
Bei beiden Bereichen geht es sowohl um „Substanzschutz“ als auch um „Bildschutz“[410].
Im Unterschied zur Denkmalpflege ist der aktive Naturschutz heute in den meisten Kreisen der Öffentlichkeit anerkannt und gilt als ein modernes Anliegen. Dies resultierte aus den gravierenden Arten- und Ökosystemverlusten der vergangenen Jahrzehnte, obwohl es die ersten Bestrebungen zu einer Verbesserung bereits im ausgehenden 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab.
Der Naturschutz entwickelte sich aus zwei verschiedenen Strömungen:

- Romantisches Streben der Landschaftsgestaltung (Gemälde und Landschaftsgärten waren Vorbilder), woraus sich die Landschaftspflege entwickelte.
- Protest gegen die Naturzerstörung (Diese wurde durch die neuen Technologien in der Landwirtschaft, im Wasser-, Straßen- und Bergbau - Absenkung des Grundwasserspiegels (Brühl) - verursacht. Aus dieser Motivation heraus entwickelten sich der heutige Natur-, Arten- und Biotopschutz. Die Naturschützer arbeiteten und argumentierten von Anfang an auf der naturwissenschaftlichen Basis, führten rationale Analysen durch, dokumentierten die “Naturverluste” und wollten sie durch protektive Mittel verhindern)[411].

Der Naturschutz kümmert sich um Einzelobjekte und flächendeckende Denkmäler; dabei beziehen sich seine Ziele sowohl auf Objekte als auch auf Funktionen, die nicht unbedingt an bestimmte Individuen, Arten oder Lebensgemeinschaften gebunden sein müssen[412]. Er untersucht

[402] WOHLLEBEN 1998, S. 73.
[403] SIGEL/ KOWARIK / SCHMIDT 1998, S. 12.
[404] KOWARIK 1998, S. 129.
[405] SIGEL/ KOWARIK / SCHMIDT 1998, S. 11.
[406] PLACHTER 2003, S. 148.
[407] SIGEL/ KOWARIK / SCHMIDT 1998, S. 11.
[408] PLACHTER 2003, S. 148.
[409] SIGEL/ KOWARIK/ SCHMIDT 1998, S. 11.
[410] KOWARIK 1998, S. 130.
[411] PLACHTER 2003, S. 148-149.
[412] KOWARIK 1998, S. 129.

die Einflüsse des Menschen auf die entstandenen Biotope[413].
Aus Sicht des Naturschutzes sollte auf baumchirurgische und baumpflegerische Maßnahmen[414] verzichtet werden, und die typischen Altbaumstrukturen[415] sollten erhalten bleiben. Dagegen wendet er nichts bzw. kaum etwas gegen Baumpflegemaßnahmen[416] und die Verbesserung des Baumstandortes ein[417]. Des Weiteren plädiert der Naturschutz für die Erhaltung der Altbäume bzw. Hochstubben von zwei bis zehn Metern Höhe, die Nachpflanzung von jüngeren Bäumen im Bereich der Altbäume und die Bewahrung des unterschiedlich alten Baumbestandes. Der Naturschutz würde das Blütenangebot an Bestandsrändern durch extensive Pflege fördern. Die Forderung des Naturschutzes, dass gefällte Altbäume oder ihre Teile innerhalb der Gartenanlage liegen bleiben sollten, ist für die Gartendenkmalpflege problematisch und sollte gegebenenfalls dem Besucher erklärt werden[418]. Diese Forderungen sind mit einer gepflegten Gartenanlage nicht vereinbar. Gerade in Barockgärten, in den mit Buchsbaum eingefassten, symmetrisch angelegten Beeten, ist ein Wildwuchs nicht möglich, auch nicht an Bestandsrändern. Der Naturschutz stellt sich meistens einem Pflegeschnitt von Bäumen und Sträuchern nicht entgegen, aber die Forderung, dass Totholz in einem Park stehen oder liegen soll, kann nicht akzeptiert werden.
Bei dem Denkmalschutz geht es um denkmalwerte Einzelschöpfungen und häufig auch um ihre direkte Umgebung[419]. Der Umgebungsschutz - Verbauung von Sichtachsen - wirft Probleme auf.
Das Ziel sämtlicher denkmalpflegerischen Maßnahmen ist die Erhaltung und Lesbarmachung der historischen Spuren eines Denkmals. Da viele dieser Spuren im Bereich der Gartendenkmalpflege aus Pflanzen bestehen, müssen sie als Dokumente angesehen und entsprechend behandelt werden. Auf diese Weise werden die Pflanzen, die unter Umständen über Jahrhunderte hier vorgekommen sind, zum Untersuchungsgegenstand und zum Schutzobjekt von Naturschutz und Denkmalpflege[420].
Bei der Denkmalpflege steht die vom Menschen angestrebte ästhetische und inhaltliche Qualität im Zentrum ihrer Erhaltungsbemühungen; deshalb ist für die Gartendenkmalpflege ein absterbender Baum im regelmäßigen Blätterdach einer Allee eine Fehlstelle. Auch die größer werdende bzw. sich verdichtende Verbuschung einer Blumenwiese ist für sie ein Störfaktor. Diese „Fehlstelle“, die die ästhetische Qualität des Kunstwerkes schmälert, möchte sie beseitigen und ersetzen, wobei eventuell. wichtige geschichtliche Spuren des Denkmals zerstört werden[421].
Die Denkmalpfleger versuchen durch ihre Maßnahmen, den Gesamteindruck des Objekts zu bewahren. Ein Garten ist eine vom Menschen geschaffene Anlage und kein Areal, das der Natur ohne Eingriffe überlassen werden kann. Der Naturschutz hat allerdings dort seine Berechtigung, wo es sich um eine verwilderte Anlage handelt, die rekonstruiert werden soll.

[413] SIGEL 1998, S. 150.
[414] Versiegelung, Ausbetonierung, Lüftung, Ausbrennung, Anstreichung und Verwendung von Wundschutzmitteln.
[415] Faulstellen, Morschungen, rindenlose Stellen an Stämmen und Ästen, absterbende oder tote Äste, Wipfeldürre Äste.
[416] Frühzeitiger korrigierender und entlastender Kronenschnitt, Sicherung der bruchgefährdeten Baumteile durch Gurtsysteme unter Verwendung der Erkenntnisse der Baumstatik und vorsichtige Freistellung von Altbäumen.
[417] Durchlüftung des Bodens, Vergrößerung der unversiegelten Bodenfläche und eine extensive Pflege des Wurzeltellers.
[418] KLAUSNITZER 1998, S. 247.
[419] KOWARIK 1998, S. 129.
[420] SIGEL 1998, S. 150.
[421] SIGEL 1998, S. 150-151.

5. Garten des Michaelsbergs (Bundesland Bayern, Stadt Bamberg)

Auf einem Bergsporn, der sich von Westsüdwest nach Ostnordost erstreckt, liegt in Bamberg das berühmte ehemalige Benediktinerkloster St. Michael auf einer Höhe von 295 Meter über Normalnull. Das 15 Meter tiefer gelegene Plateau bildet die obere Grenze zu terrassierten Gärten, und zwar dem Reuthersberggarten, der nach Norden auf etwa 230 Meter abfällt und dem nach Nordost in sechs Terrassen abfallenden Terrassengarten[1].

Unter dem Begriff „Gärten von St. Michael" werden mehrere Einzelanlagen zusammengefasst, die sich nach ihrer Lage in „Obere" - im Bereich des Klosters bzw. des Plateaus - und „Untere Gartenanlagen" - eben die Terrassengärten - gliedern lassen (Abb. 6, 7).

Die „Oberen" Gartenanlagen im Klosterbereich seien nur der Vollständigkeit halber erwähnt; auf ihre ursprüngliche Nutzung weisen die einzelnen Namen hin:

Der Kreuzgangsgarten (Abb. 8) ist im farbigen Katasterplan von 1822 eingezeichnet.

Er liegt an der nördlichen Langhausmauer der Klosteranlage (Abb. 7). Nach der Umwandlung des Klosters in ein Bürgerspital infolge der Säkularisation wurde er zu einem Nutzgarten. Am Ausgang des 19. Jahrhunderts gestaltete man ihn neu, indem man die Zugänge des Gartens durch Wege verband und in deren Kreuzungspunkt einen neugotischen Brunnen aufstellte (Abb. 9). Während der Renovierungs- und Umbauarbeiten im Jahre 1998 trug man den Brunnen ab und hob den Verlauf der Wege auf. Heute findet sich dort eine einfache Rasenfläche.

Der Konventsgarten (Abb. 7) wird durch ein Wegekreuz in vier gleich große Rechtecke geteilt. In der Mitte des Wegekreuzes befand sich früher ein rundes Brunnenbecken, dessen Lage man in der heutigen Wiese noch erkennen kann: Das hier schwächer wachsende Gras bildet einen Kreis. Heute stehen „Obstbäume und Blütensträucher am Rand der großen, ungegliederten Rasenfläche"[2].

Der Abtsgarten[3] (Abb. 10) liegt südwestlich der 1750 erbauten Orangerie und wird durch eine Stützmauer begrenzt (Abb. 7), die steil zu dem früheren, jüngst neu angelegten Weinberg hin abfällt. Das erhaltene Brunnenbecken (Abb. 11) wird heute von einer Figur aus jüngerer Zeit geschmückt. Aus der Zeit des Bürgerspitals stammen einige alte Obstbäume[4] auf den Wiesenflächen, ein Rosenbogen über einer kleinen Treppe und der geschnittene Buchs[5].

Das Plateau (Abb. 12) weist einen Stern auf, der aus einem kreisrunden, in Beton gefassten und von einem Beet umgebenen Brunnen und neun mehr oder weniger spitz dreieckigen, auf die Mitte zu laufenden Blumenbeeten besteht. Auf dem sonst schmucklosen Rasen sind westlich einige Bäume gepflanzt. In der südlichen und nördlichen Ecke, zum ehemaligen Weinberg hin, befinden sich zwei kreisrunde, mit Steinmaterial eingefasste Blumenbeete. Nach Nordosten hin wird das Plateau von einem Lindenberceau begrenzt.

Die bislang genannten Gartenanlagen werden auch unter dem Begriff der „Oberen Gärten"[6] zusammengefasst. Unter den „Unteren Gärten" versteht man dagegen den Reuthersberggarten (Abb. 13) mit seinem Eingangspavillon an der Unteren Sandstrasse sowie den Terrassengarten mit seinen beiden Pavillons[7] (Abb. 14).

Die nördliche Terrassengartenanlage, der Reuthersberggarten, ist ein etwas über zwei Hektar großes Gebiet. In der Länge von 180 Metern ist es in neun Terrassen untergliedert, um das Hanggefälle von 45 Metern aufzufangen. Wann der Hang mit 35 Obstbaumreihen, die sich aus 245 Exemplaren autochthoner Arten zusammensetzen, bepflanzt wurde und wer dazu den Auftrag gab, ist den mir bekannten Aufzeichnungen nicht zu entnehmen. Das Areal wird von einer bis zu fünf Meter hohen, teils abgetreppten Sandsteinfuttermauer begrenzt.

---

[1] Stadt Bamberg (Hg.) 1998, S. 7.
[2] DUBLER 2001, S. 53.
[3] DUBLER 2001, S. 53.
[4] Nach Fr. REBHOLZ sind es alte, regionale Obstbaumsorten wie die Bamberger Kugelbirne (Bergamotte) oder der große Katzenkopf, in: REBHOLZ 1921, S. 82-83.
[5] DUBLER 2001, S. 54.
[6] DUBLER 2001, S. 53.
[7] DUBLER 2001, S. 55.

Durch den Reuthersberggarten führt ein Weg vom Gartenpavillon an der Unteren Sandstrasse, der 1751/52 erbaut wurde, durch den nördlichen Pavillon des Terrassengartens, über den Terrassengarten selbst zum Plateau des Michaelsbergs (Abb. 7). Dieses Plateau wird von einem ungefähr 150 Meter[8] langen offenen, zweireihigen Winterlindenberceau eingefasst.
Die Kronen dieser Linden sind in Kastenform geschnitten. Durch den regelmäßigen Schnitt erhält die Krone ihre Stabilität, da sonst ihre Last der Krone für die alten Stämme zu schwer werden würde. Die jeweiligen Schnittstellen bilden an den Ästen Verdickungen, an denen sich die Höhen ablesen lassen.
Die ehemalige Schnitthöhe lag bei ungefähr vier bis fünf Meter, heute aber bei etwa sieben bis acht Meter (Abb. 15).
An den Reuthersberggarten schließt sich südöstlich der ungefähr einen Hektar große Terrassengarten an. Er fällt vom Plateau aus auf einer Länge von 160 Meter über sechs Terrassen zu den Hausgärten der bebauten Grundstücke an der Unteren Sandstraße hin ab. Eine sechs Meter hohe Futtermauer aus Sandsteinquadern schließt ihn ab. Die seitliche Begrenzung geschieht durch abgestufte Sandsteinfuttermauern. Erschlossen werden die Terrassen durch zwei Sandsteintreppenanlagen, die parallel zu den Futtermauern verlaufen.
In der Mitte des Plateaus befindet sich eine achteinhalb auf dreieinhalb Meter ebene Aussichtsplattform aus Sandsteinquadermauerwerk. Ihr Mauerfuß steht auf der ersten (obersten) Terrasse.
Wenn man von der Aussichtsplattform der hier verlaufenden Achse entlang nach unten folgt, schaut man auf den auf der vierten Terrasse liegenden, von Lawsons Scheinzypressen[9], - einer Ergänzung des ausgehenden 19. Jahrhunderts[10] flankierten Delphinbrunnen und das - hinter der talseitigen Futtermauerverdickung befindliche, aus Sandstein skulptierte - Abtswappen von 1744, das man nicht vom Garten aus, sondern nur von außerhalb sehen kann (Abb. 16).
Auf beiden Seiten dieser Achse sind die Terrassen durch ein symmetrisches Rampensystem miteinander verbunden.
Die vorliegende Arbeit geht im Wesentlichen auf den Reuthersberggarten, den Terrassengarten und das Plateau ein.

5.1 Geschichte der Anlage

5.1.1. Geschichte der Anlage bis 1870

Das Gemälde „Der Apostelabschied“, das um 1483/84 entstand und unter anderem den Bamberger Michaelsberg abbildet, zeigt den mit einzelnen Busch- und Baumgruppen bestandenen Südhang und den offenbar nicht kultivierten Osthang.
Auf dem vor 1602 von Petrus Zweidler geschaffenen „Vogelschauplan“ der Stadt Bamberg ist die Kultivierung des Südhangs mit Wein und die Nutzung des Osthangs als Obstwiese[11] dargestellt.
Abt Christoph Ernst von Guttenberg (Amtszeit 1689 - 1724) ließ um 1712 den Abts- und Konventsgartens anlegen. Zuvor war der „gesamte Klosterneubau bis auf einige Ökonomiebauten fertig gestellt worden“[12].
Sein Nachfolger Anselm Geisendörfer (Amtszeit 1724 - 1743) ließ den nördlichen und südlichen Gartenpavillon im Terrassengarten errichten. Durch den nördlichen Pavillon gelangt man, von der Unteren Sandstraße kommend, vom Reuthersberggarten in den Terrassengarten. Zusätzlich sorgte der Abt für eine weitere Ausgestaltung des Abts- und Konventsgartens.
Unter Ludwig Dietz (Amtszeit 1743 - 1759) wurde 1744 die Verbindungsmauer zwischen dem nördlichen und südlichen Pavillons gezogen. Sie sollte gleichzeitig das abfallende Gelände des

[8] DUBLER 2001, S. 58.
[9] FRICKERT 1991, S. 36-45, S. 39.
[10] FRICKERT 1991, S. 36-45, S. 39.
[11] Stadt Bamberg (Hg.) 1998, S. 9.
[12] Stadt Bamberg (Hg.) 1998, S. 10.

Terrassengartens abstützen. 1751 ließ er die 149 Meter lange Mauer an der Unteren Sandstraße, die den Obstgarten des Klosters, den „Reuthersberggarten“, begrenzt, erbauen; in letzteren gelangt man durch den Mauerpavillon an der Unteren Sandstraße. Dies ist der dritte Pavillon der Gartenanlage (Abb. 7).
Nachfolger von Ludwig Dietz war Gallus Brokkard (Amtszeit 1759 - 1799). Unter ihm entstand zwischen 1762 und 1765 die bis heute erhaltene Anlage. Sie umfasst die sechsstufige Terrassierung, auf der vierten und breitesten Terrasse den Delphinbrunnen und die ältesten vegetabilen Elemente wie den Lindengang auf dem Plateau[13], die an den Böschungskanten des Terrassengartens wachsenden Kornelkirsch-Hochstämme und die Kornelkirschhecken, die beide in Form geschnitten waren. Die Pflanzen stabilisierten mit ihrem sehr dichten Faserwurzelwerk die Terrassenstufen. Aufgrund der sehr guten Schnittverträglichkeit ist die Kornelkirsche ein ideales Ziergehölz. Die Hochstämme des Terrassengartens erhielten einen regelmäßigen, kugeligen Schnitt, durch den die typische Kopfbildung der Krone entsteht. Die Schnitthöhe schwankte zwischen einmetersiebzig und zwei Meter[14]. Wenn der Schnitt unterbleibt, sterben die Kronen wegen der starken Belastung ab, oder Teile der Baumkrone brechen herunter.
Finanzielle Probleme und der Siebenjährige Krieg waren die Gründe für die lange Gestaltungszeit bis zur Vollendung. Ab 1767 wird auf verschiedenen Gemälden (J. J. C. Treu`s Gemälde „Bamberg von Norden“, 1767; Johann Christoph von Bemmel, Gouache) und der Darstellung des Michaelsbergs auf einer Handwerkerkundschaft, um 1789[15] die neu gestaltete Anlage wiedergegeben.
Nach der Säkularisation übernahm wie erwähnt ab 1803 die Bürgerspitalstiftung die frei gewordene Klosteranlage. Alle Gartenanlagen dagegen wurden von der Stadt an „ausgewählte Kunstgärtner, die sich verpflichteten, den Garten sorgfältig zu pflegen und zu erhalten“[16] verpachtet. Vertraglich waren die Pächter verpflichtet, wenn es gewünscht wurde, interessierten Besuchern[17] den Zutritt zu gewähren. Der Grund hierfür war, dass man von den Gartenanlagen, die zu den schönsten Plätzen der Stadt zählen, einen herrlichen Blick auf Bamberg und Umgebung hatte - und noch immer hat.
Zwischen 1848 und 1874 kam es offenbar zu Auflösungserscheinungen im Pflanzenbestand und auch zur Vernachlässigung in der Pflege; darauf weisen die im nächsten Kapitel besprochenen Entscheidungen hin.
Zusammenfassung: Anfang des 17. Jahrhunderts wurden auf dem Osthang Obstbäume kultiviert und auf dem Südhang Wein, wobei die größte Fläche nicht dem Kloster, sondern dem Hochstift unterstand. Auf dem terrassierten Nord-Osthang, dem Terrassengarten, wurden der nördliche und südliche Gartenpavillon, die Verbindungsmauer zwischen dem nördlichen und südlichen Pavillon, die Mauer an der Unteren Sandstraße, der Delphinbrunnen und der dritte Pavillon gebaut.

5.1.2 Geschichte von 1871 bis zum Ersten Weltkrieg

1874 wünschte der Stadtrat aufgrund der Einrichtung der zentralen Wasserversorgung die Instandsetzung der Brunnenfontäne des Delphinbrunnens, der bis dahin von dem Wasser der Quellen des Michaelsberger Waldes gespeist wurde. Das Wasser wurde in einer „Freispiegelleitung“ zum Brunnen geleitet[18].
Zum einen fasste 1874 die Stadt den Beschluss, dass die Terrassen nach einem bestimmten System bepflanzt und die vorhandenen Bäume und Hecken stilgemäß erhalten und geschnitten werden sollten, zum andern fertigte der Bezirksgeometer Friedrich Schaupp 1877 einen entsprechenden Idealplan (Abb. 17) an, der ausgeführt wurde. Dies war eine erste „denkmalgerechte“ Instandsetzung, weil Schaupp die Wiederherstellung der Anlage in ihrer ursprünglichen Form vor-

[13] DUBLER 2001, S. 58.
[14] GRAY 2002.
[15] Stadt Bamberg (Hg.) 1998, Abb. S. 10 - 11.
[16] DUBLER 2001, S. 56.
[17] DUBLER 2001, S. 56.
[18] FRICKERT 1991, S. 36-45, S. 40.

sah. Die folgenden Kunstgärtner kümmerten sich um den Bestand und ergänzten ihn dort, wo es notwendig war. In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts betreuten sie auch das im früheren Konventgebäude untergebrachte Café und den Wintergarten auf dem Plateau.
Bis 1909 konnte die Gartenanlage in ihren Grundzügen einschließlich der Pflanztradition erhalten bleiben. Mit dem Verzicht der Stadt Bamberg auf die Verpachtung an einen Kunstgärtner begann die Verwilderung der Anlagen[19].
Von nun an stand bei den Pächtern der wirtschaftliche Aspekt also der Cafébetrieb im Vordergrund. 1914 war nur das obere Aussichtsplateau für die Öffentlichkeit zugänglich.
Zusammenfassung: Bis 1909 wurden die Gartenanlagen gärtnerisch betreut, in den späteren Jahren verwilderten sie mehr und mehr, weil wirtschaftliche Aspekte im Vordergrund standen.

5.1.5. Geschichte von 1945 - 1990
1945 wurde am südlichen Ende des Terrassengartens ein großes Holzkreuz aufgestellt. An seiner Stelle steht heute das weiße metallene, beleuchtbare Kreuz (Abb. 18).
Unterhalb des Kreuzes sind Reste einer ehemaligen künstlichen Gartenruine aus Sand- und Tuffsteinen erhalten geblieben. Sie wird von einem Efeustock um- bzw. überrankt (Abb. 19).
Die Grotte wurde von dem Arzt und Leiter der im Kloster untergebrachten orthopädischen Heilanstalt, John Wildenberger, im frühen 19. Jahrhundert erbaut[20].
Ein Foto des Artikels aus dem Volksblatts vom 19.6.1954 zeigt, dass die originale Brunnenplastik des Delphinbrunnen - drei Putti um einen Delphin auf einem Felsen - mit ihrer Schauseite zur Stadt ausgerichtet war. Auf diese Weise konnte der Besucher, der auf der Aussichtsplattform stand, nur die stadtabgewandte Seite des von einem Putto gehaltenen Wappens des Abtes Gallus Brokkard betrachten, der vermutlich der Auftraggeber des Brunnens war[21].
In einem Zeitungsartikel vom 23.09.1954 wird berichtet, dass das Becken des originalen Brunnens mit dem Boden abgebaut wurde. Vermutlich setzte man die originalen Bassinrandsteine entsprechend der ursprünglichen Form auf eine Betonplatte mit geschaltem, erhabenem Beckenrand auf. Hierzu war es notwendig, die originalen Bassinrandsteine in ihrer Höhe zu reduzieren[22].
1957 kopierte der Bamberger Bildhauer Hermann Leitherer die „stark verwitterte, originale Brunnenfigur auf felsigem Untergrund“[23], die aus Sandstein[24] war, aus haltbarem Muschelkalk. Bei der Aufstellung der Kopie wurde die Ansicht um 180° gedreht. Die ehemalige Ostseite zeigt nun nach Westen, und das Wappen des Erbauers, Abt Gallus Brokkardt, nach Osten[25].
1973 erfolgte der Eintrag der Anlage in das Bayerische Denkmalschutzgesetz.
Wie die Abbildung 20 zeigt, war die Anlage um 1975 noch in einem gepflegten Zustand.
Auf einer Luftaufnahme von Ende der 1980er Jahre (Abb. 21) ist die Gartenanlage, bedeckt von einem Dickicht, bestehend aus Wild- und Anflugbewuchs, zu sehen. Grund hierfür war das nachlassende Interesse an der Nutzung der Obstgehölze. Auch die Bauwerke und die Einfriedungen waren in einem schlechten Zustand. Die Treppenanlagen wurden teilweise von einer dicken Humusschicht bedeckt. Alle eben erwähnten Punkte machten die Erkennung des Reliefs und der Proportionen der unter Denkmalschutz stehenden Anlage sehr schwer[26], zumal sie nicht öffentlich zugänglich war.

Im Rahmen einer Abschlussarbeit des Aufbaustudiums Denkmalpflege an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg entstand 1983 eine Musterdokumentation des südlichen Terrassengartenpa-

[19] KRINGS 1992, S. 12.
[20] MÜLLER 1992, S. 25-28, S. 27.
[21] FRICKERT 1991, S. 36-45, S. 40.
[22] LEITHERER 1961, S. 103.
[23] MÜLLER 1992, S. 25-28, S. 26.
[24] LEITHERER 1961, S. 103.
[25] MÜLLER 1992, S. 25-28, S. 26.
[26] LANG, G./ WIEGEL, H.-G./ KLEINLEIN, B./ FRICKERT, W. 1983.

villons mit seiner Freitreppe[27]. Die Dokumentation enthält ein verformungsgerechtes Aufmass mit Schadensfeststellung und -anamnese, Bauarchäologie und Bauforschung, Befunduntersuchung, Sicherung von Ausstattungsstücken und Architekturteilen, Fotodokumentation, sowie eine kunst- und bauhistorische Abhandlung über das Gebäudes. Nach Abschluss der Arbeit gab die Stadt Bamberg eine Kostenermittlung für die denkmalgerechte Instandsetzung und Restaurierung des Bauwerkes in Auftrag[28]. Über den Zustand des Pavillons und seiner Treppenanlage gibt es eine eigene Arbeit. Zusammenfassend sei gesagt, dass sich das Gebäude 1983 „in einem höchst morbiden Zustand" befand[29].
Daraufhin beschloss die Stadt 1985, den südlichen Terrassengartenpavillon vor dem Verfall zu retten (Abb. 7). Die Baudokumentation lieferte die Grundlage für konkrete Aussagen über das notwendige Instandsetzungsprogramm. Die bereits erwähnte Arbeit geht auch auf die Instandsetzungsmaßnahmen ein[30].
Mit der Planung und Baudurchführung der Wiederherstellung und Erneuerung der vorhandenen Wege und Treppen im Bereich des Michaelsberger Terrassengartens beauftragte man das städtische Tiefbauamt[31]. Am Fuß des Michaelsberges war ein Busparkplatz für die Touristen geplant und diese sollten durch den Garten zum Dom geleitet werden. Auf eine vorausgehende Erfassung und Inventarisation der historischen Gartenanlagen, wie sie Art. 9 der „Charta von Florenz" verlangt, verzichtete man.
Alle nun im folgenden beschriebenen Maßnahmen geschahen im April 1987.
Beim Abbruch der südlichen Treppenläufe und deren Substruktion fand kein Bauaufmass statt; es ist daher nichts über die geometrische Konstruktion der Treppenläufe bekannt. Man kann sich dieselbe nur mit Hilfe von Vergleichen mit dem ersten nördlichen Treppenlauf, von dem ein Fotodokument existiert, und den drei erhalten gebliebenen Treppenläufen im Reuthersberggarten erschließen.
Die neu angelegten südlichen Treppenläufe sind Neuschöpfungen und haben keinen Bezug zu den alten Treppen. Das auf der nördlichen Seite angebrachte Geländer hindert an dem wichtigen Zugang zu den Terrassen[32].
Auch der Abbruch der völlig intakten nördlichen Treppenläufe und deren Substruktion erfolgte im gleichen Zeitraum ohne vorausgegangenes Bauaufmass, so dass auch hier die Treppengeometrie dieser Läufe verloren ging[33].
In dem Zeitungsartikel vom 17.08.1987 wird über den Fußweg durch den Michaelsberger Garten und seinen Zustand berichtet: „Die Terrassen sind zwar überwuchert, aber unter dem Bewuchs noch deutlich sichtbar; Bäume spenden Schatten, Wasser plätschert. Diese Idylle hat die Stadt Bamberg mit einem insgesamt 1,2 Kilometer langen Fußweg erschlossen, der schlicht als ‚Fußwegeverbindung zwischen dem alten Krankenhaus und dem Dom'" firmiert und natürlich auch als solcher benutzt werden soll. Benutzer werden sicher, so glaubte man, die Bewohner der „stiftischen Altenheime Bürgerspital und Antonistift" sein. Oberbürgermeister Paul Röhner wies darauf hin, dass „schon vor gut 20 Jahren" der Weg geplant gewesen sei. Am 4. November 1982 beschloss der Bausenat, eine Detailplanung zu erstellen und die erforderlichen Mittel bereitzustellen. Die Einpassung der Wege und die Entscheidung über die Restaurierung und Neuanlage von Treppen mit gusseisernen Geländern zusammen mit den Denkmal- und Landschaftspflegern war sehr langwierig. Zwischenzeitlich wurde auch mit der Restaurierung der vorhandenen drei Pavillons begonnen, für die allerdings „ausreichende finanzielle Mittel noch nicht zur Verfügung stehen". … „Am südlichen Pavillon ist bereits die barocke Treppenanlage restauriert und die Fassade gereinigt; am nördlichen wurde bisher ein neuer Sandsteinfußboden im Untergeschoss nach dem historischen Vor-

[27] LANG, G./ WIEGEL, H.-G./ KLEINLEIN, B./ FRICKERT, W. 1983.
[28] FRICKERT 1991, S. 64-73, S. 64.
[29] FRICKERT 1991, S. 64-73, S. 67.
[30] FRICKERT 1991, S. 64-73, S. 67.
[31] Neue Promenade auf alten Wegen im Klostergarten, in: Fränkischer Tag, Bamberg 7.4.1986, S. 17.
[32] FRICKERT 1991, S. 36-45, S. 43.
[33] FRICKERT 1991, S. 36-45, S. 43.

bild wiederhergestellt". … „Die Verbindung zur Aufseßstraße und zum Dom konnte erst geschaffen werden, nachdem die Stadt einen Geländestreifen aus dem Grundstück der Aufsees`schen Seminarstiftung gekauft hatte. Sowohl am Maienbrunnen als auch an der Aufseßstraße seien Mauerdurchbrüche herzustellen und durchgehend mit abschließbaren Toren zu versehen gewesen". … „Aus denkmalpflegerischen und historischen Gründen habe man von einer Beleuchtung der Wege abgesehen, allerdings mit der Folge, dass die Benutzung auf die Tagesstunden beschränkt werden muss und die drei Zugänge an der Aufseßstraße, am Maienbrunnen und an der Sandstraße ab Einbruch der Dunkelheit geschlossen sind". … Der Höhenunterschied machte den „Bau bzw. die Restaurierung von 160 neuen und 110 alten Treppenstufen nötig". … „Der Wasserzufluss zur Brunnenanlage ist durch eine eigene Zuleitung aus einer Quelle im Michaelsberger Wald erfolgt. Weil sich die steilen Rasenflächen der Gartenanlage nicht mit modernen Geräten mähen lassen, soll versucht werden, auch weiterhin eine Schafherde zuzulassen. Dann wäre die Idylle perfekt"[34].

Der Umgang mit den neu angelegten nördlichen Treppenläufen ist ebenfalls problematisch.

Die bauarchäologischen Befunde der einst mit eingefassten Beeten angelegten Hauptterrasse wurden im Zuge der Anlegung des Benediktinerweges (Abb. 7; 22) innerhalb der vierten Terrasse unter der Grasnarbe gestört bzw. durch den Erdabtrag im Bereich des Weges vernichtet, da keine stratigraphische Untersuchung vorausgegangen war. Das Gleiche gilt auch für den Erthalweg im Bereich der vierten und sechsten Terrasse im Reuthersberggarten (Abb. 7; 23). Der Grund für die Anlegung der Wege (d. h. des Benediktiner- und Erthalweges) war die Schaffung einer Verbindung zwischen dem alten Krankenhaus und dem Dom, wie auch aus dem oben in Auszügen wiedergegebenen Zeitungsartikel ersichtlich ist.

Auch vor dem Abbruch des vierten und fünften Treppenlaufs in den Reuthersberggarten-Terrassen wurde kein Bauaufmass erstellt. So ging die historische Treppengeometrie dieser Läufe und die Anordnung der zwei verlegten Stufentypen verloren[35].

Die im Frühjahr 1987 begonnenen Landschaftsbauarbeiten waren aus gartendenkmalpflegerischer Sicht ein so schwerwiegender Eingriff in die historische Substanz der unter Denkmalschutz stehenden Gartenanlagen, dass das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und die Untere Denkmalschutzbehörde eine Dokumentation und Erfassung des Areals mit einer abschließenden Bilanz über die entstandenen Schäden durch die Eingriffnahme als sehr notwendig betrachtete und in Auftrag gab[36].

1987 erneuerte man in der Nähe des Maienbrunnentores im Reuthersberggarten die Treppenanlagen. Der mit Splitt versehene Weg teilt sich um ein 1987 im Rahmen von Landschaftsbauarbeiten ausgegrabenes kreisrundes Bassin, das einen Durchmesser von drei Metern hat (Abb. 24). Welchen Zweck es erfüllte, war leider nicht zu ermitteln.

Der Weg beginnt bzw. endet in der Mitte des Obergeschosses des 1751/52 erbauten Gartenpavillons an der Unteren Sandstraße[37].

Durch die Öffnung des Gartenareals für die Bevölkerung im Jahre 1987 gewann die Anlage des Michaelsberges an Bedeutung[38].

Mit den Instandsetzungsarbeiten des südlichen oktogonalen, zweigeschossigen Pavillons aus grauem Sandstein war man 1988 fertig[39].

Treppen- und Wegearbeiten führte man 1989 durch. Um der ökologischen Bedeutung der Anlage Rechnung zu tragen, wurde die Ausweisung der Terrassengärten als „Geschützter Landschaftsbestandteil" geplant.

---

[34] Fußweg erschließt ein verwunschenes Stück Bamberg. Der alte Abtsgarten des Michaelsberges ist nun für jedermann zugänglich, Bequem vom alten Krankenhaus zum Dom - 1,2 Kilometer Länge - Nur tagsüber begehbar, in: Fränkischer Tag, 17.08.1987.

[35] Neue Promenade auf alten Wegen im Klostergarten, in: Fränkischer Tag, Bamberg 7.4.1986, Lageplan.

[36] FRICKERT 1991, S. 36-45, S. 36.

[37] FRICKERT 1991, S. 36-45, S. 39.

[38] Bamberg, Untere Denkmalpflege, Ordner: Pflegekonzept.
Vorstellung des Entwicklungs- und Pflegekonzeptes. Gez. 8. Juli 1997.

[39] FRICKERT 1991, S. 36-45, S. 40.

Durch die Verwilderung und die unkontrollierte Benutzung durch die Öffentlichkeit drohte zu Beginn der 1990er Jahre der Verlust der vorhandenen historischen Gehölzausstattung und der Geländestrukturen[40].
Zusammenfassung: 1945 wurde am südlichen Ende des Terrassengartens ein großes Holzkreuz aufgestellt, das später durch ein weißes metallenes, beleuchtbares Kreuz ersetzt wurde. Die Brunnenplastik des Delphinbrunnens wurde 1957 durch eine Kopie ersetzt, dabei drehte man sie um 180°. Diese Maßnahme ist problematisch, weil dem Besucher ein falscher Zustand dargeboten wird. Aufgrund mangelnder Pflege verwilderte die Gartenanlage zwischen 1975 und 1987. In den 1980er Jahren wurden der südliche Terrassenpavillon mit seinen Treppenläufen, die nördlichen Treppenläufe, der Benediktinerweg und Erthalweg instand gesetzt bzw. neu angelegt. Diese Maßnahmen und der Mauerdurchbruch neben dem Maienbrunnentor sind problematisch, denn es wurde alte Substanz zerstört, ohne sie vorher dokumentiert zu haben. Das gleiche gilt für den Abbruch des vierten und fünften Treppenlaufs in den Reuthersberggarten-Terrassen.

5.1.6. Geschichte seit 1990

1992 war der Terrassengarten von St. Michael eine Wildnis[41] (Abb. 25).
Der Tagfalter- und Widderchenbestand des Terrassengartens und der Streuobstwiese der Reuthersberggarten-Terrasse wurde von G. Hermann[42] untersucht. Wie diese Erfassung der Tagfalterfauna durchgeführt wurde, über welchen Zeitraum sie sich erstreckte und wie die Auswertung erfolgte, ist in der Arbeit beschrieben. Sie ergab, dass 23 Tagfalterarten aus fünf Familien in diesem Bereich leben. Nach Auskunft des Autors ist die beobachtete Falterartenzahl für eine ca. zwei Hektar große Fläche relativ hoch, was für das gute Potential des Standorts spricht.
Was die Flächen des Michaelsberger Terrassengartens so bedeutend macht, ist das Vorkommen von zwei in Bayern stark gefährdeten Tagfalterarten, nämlich zum einen des Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläulings (Maculinea nausithous)[43] und zum anderen des Rotbraunen Ochsenauges (Pyronia tithonus). In welchen Bereichen welche Falterarten vorkommen, was das Vorkommen der Arten über den Zustand der Bereiche aussagt, wie die Lebens- und Vermehrungsbedingungen verbessert werden können und wie die Bestandsdichte zu kontrollieren ist, erläutert Hermann in seiner Arbeit.
Im Rahmen eines Arbeitstreffens von Garten- und Umweltamt im Jahre 1991 beschloss man, den Michaelsgarten in den Zustand von Brokkard zurück zu bauen. Der Naturschutz wollte aus ökologischen Gründen aber nur kleine pflegerische Eingriffe gestatten. Das Umweltamt wollte sich um die Unterschutzstellung der Michaelsberger Gärten als „Geschützter Landschaftsbestandteil“ kümmern[44].
In der 1992 vom Umweltamt der Stadt Bamberg herausgegebenen Broschüre „Stadt-ökologischer Lehrpfad“ ist eine Route beschrieben, die über den Michaelsberg führt. Das Ziel der Broschüre war, Bürgern und Touristen das Wissen über die Tier- und Pflanzenwelt einschließlich der entsprechenden Lebensräume nahe zu bringen. Auch warb sie für mehr Verständnis für Natur und

---

[40] Bamberg, Untere Denkmalpflege, Ordner: Pflegekonzept.
Vorstellung des Entwicklungs- und Pflegekonzeptes. Gez. 8. Juli 1997.
[41] Bamberg, Untere Denkmalpflege, Ordner: Pflegekonzept.
Bayer. Landesamt für Denkmalpflege - Außenstelle Bamberg Schloss Seehof an Stadt Bamberg
04.02.1992: Gez. Dr. Peter Pause.
[42] HERMANN 1992.
[43] Der Falter benötigt den Großen Wiesenknopf (Sanguisorba officinalis) als Nektarquelle, zur Eiablage, als Raupen-Nahrungsquelle und als Paarungs- und Schlafplatz. Gegen Ende August verlassen die Raupen den Blütenstand und werden am Boden von ihrem Hauptwirt, der Rotgelben Knotenameise (Myrmica laevinodis) in deren Ameisennest getragen. Stadt Bamberg (Hg.) 1998, S. 32.
[44] Bamberg, Untere Denkmalpflege, Ordner: Terrassengärten St. Michael Amt 381/6 - Naturschutz - Dr. Gerdes 12.
Arbeitstreffen zwischen Gartenamt und Umweltamt Gez. 04.12.1991 Amt 38 Hoffmann.

Landschaft, denn eine naturnahe Landschaft sollte als Lebensgrundlage betrachtet und behandelt werden.
Eine weitere spezielle Frage betraf den Michaelsberg: Soll er in erster Linie zur Vermittlung von ökologischen Problemen oder als geschichtliches Zeugnis dienen? Die dritte und entscheidende Frage betraf die Finanzierung der „Wiederherstellung der barocken Gestalt“, die mit „hohen Kosten“ verbunden wäre, denn die späteren Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen würden viel Geld kosten. Lemonia Tsouridis rät, vor einer Entscheidung zur Wiederherstellung eine Kalkulation zu erstellen, die alle Vor- und Nachteile einer Wiederherstellung der barocken Gartenanlage einander gegenüber stellt[45].
In dem Zeitungsartikel „Schutz für Gartenwildnis“ vom 9. März 1992 wird berichtet, dass der Umweltsenat den Michaelsberg als Biotop gesichert haben möchte. Aus diesem Grund soll er als erstes Biotop im Stadtgebiet unter Schutz gestellt werden. Dadurch verhinderte man aber eine Rebarockisierung des ehemaligen Klostergartens zwischen der Michaelsberger Terrasse und der Unteren Sandstraße. Dieses Areal war bereits zum „Geschützten Landschaftsbestandteil“ nach Artikel 12 des Bayerischen Naturschutzgesetzes erklärt worden. Nun wären gravierende Eingriffe nicht mehr möglich. Weil die leicht verwilderte Anlage zur Heimat bedrohter Arten geworden war, wünschte das Umweltreferat, dass sich künftige Eingriffe nur auf gezielte[46] Pflegemaßnahmen beschränken, die der Ausmagerung und Verjüngung des Gartens dienen. Bei dieser Zielvorstellung stand der ökologische Gesichtspunkt im Vordergrund. Laut Zeitungsartikel verfolgte die Gartendenkmalpflege das Ziel, „die historische Substanz einer Anlage zu sichern, zu erhalten“ und instand zu setzen. Im Gegensatz dazu bemühen sich der „Naturschutz und die Landschaftspflege in erster Linie um die Funktionsfähigkeit des Naturhaushaltes im ökologischen Sinn“.
Nach der Stadtbiotopkartierung erfüllte die Terrassengartenanlage des Michaelsbergs folgende Funktionen, die sie erhaltens- und schützenswert macht:
- Es kommen geschützte Tier- und Pflanzenarten vor, die bei denkmalpflegerischen Maßnahmen eventuell vertrieben bzw. zerstört werden könnten.
- Die Anlage ist mit ihrem Baum-, Gehölzstreifen und Hecken ein „Trittstein“ im Stadtgebiet, weil er einzelne Lebensräume miteinander verbindet. Diese Funktion ist wichtig, weil so eine weitere Verarmung der heimischen Flora und Fauna verhindert werden kann.
- Sie dient sowohl „dem Erhalt bzw. der Regeneration eines ausgeglichenen Naturhaushaltes“ als auch der Erhaltung eines „abwechslungsreichen Landschaftsbildes“[47].
Bernhard Reiser und Dietmar Will[48] führten eine avifaunische[49] Untersuchung der Michaelsberger Terrassengartenanlagen durch. Wie sie dabei vorgingen, wann und welche Arten sie antrafen, beschreiben sie in ihrer Arbeit. Während ihrer Untersuchungen stellten sie fest, dass unter dem nicht ausreichend gepflegten Zustand der Streuobstwiesen des Reuthersberggartens besonders diejenigen Vogelarten litten, die ihre Nahrung in Bodennähe suchen. Welche Arten davon betroffen sind und wie ihnen geholfen werden kann, wird erläutert. Bei einem Vergleich der schon gepflegten südlichen Terrassengärten mit den bisher ungepflegten nördlichen fiel ihnen auf, dass im südlichen Bereich weniger Vögel vorkamen. Sie nennen dafür folgende Gründe: „Durch die stark ausgelichtete Vegetation, kommt es offenbar zu deutlichen Störungen, beispielsweise durch vorbeikommende Spaziergänger“. Auch spielt die Reduzierung der Deckungsmöglichkeiten eine Rolle, weil so mehr Elstern und Eichelhäher das Artengefüge beeinflussen können. Im Rahmen ihrer Untersuchung stellten sie fest, dass in dem ungepflegten, nördlichen Terrassengarten fast ausschließlich ungefährdete Vogelarten leben.

[45] TSOURIDIS 1993, S. 44.
[46] TSOURIDIS 1993, S. 41.
[47] TSOURIDIS 1993, S. 42.
[48] REISER, Bernhard / WILL, Dietmar 1996.
[49] Vogelarten betreffend.

Ihrer Meinung nach sind die Pflegemaßnahmen in den Terrassengärten von St. Michael, die vor allem unter gartenarchitektonischen und denkmalpflegerischen Gesichtspunkten nötig sind, zwar eine Belastung für den Vogelbestand, dennoch sind die Eingriffe vertretbar, weil der Bestand durch die zukünftigen Pflegemaßnahmen und die Entwicklung der angrenzenden Streuobstwiese der Reuthersberggarten-Terrassen gefördert wird. Beide Autoren weisen daraufhin, dass die nachgewiesenen Vogelarten zwar generell häufig vorkommen, aber unter dem Aspekt des Naturschutzes gerade in unmittelbarer Nähe zur Stadt auch eine Bedeutung haben.
Bei Veränderungen der Terrassengartenanlage des Klosters St. Michael sollten die Bürgerwünsche berücksichtigt werden[50].
Nach Ansicht von Gabi Schöpf-Ruderich[51] bestand 1993 die Chance und die Verpflichtung gegenüber dem Gartendenkmal, den drohenden Verfall zu verhindern.
Die Grundlage für die Restaurierung der Terrassengartenanlagen des Michaelsbergs bildet ein von dem Dipl. Landschaftsarchitekten Helmut Wiegel in den Jahren 1994 bis 1996 erstelltes Parkpflegewerk. Auftraggeber war die Stadt Bamberg. Über die verwendeten Materialien und Untersuchungsmethoden gibt eine städtische Broschüre Auskunft. Sie enthält auch das nach der Recherche formulierte Restaurierungsziel, das die denkmalpflegerischen und naturschützerischen Wünsche berücksichtigt[52].
Außerdem sollte dem Substanzverlust entgegen gewirkt werden. Innerhalb der Untersuchungen fanden auch archäologische Forschungen statt. Dabei fand man heraus, dass die Oberflächengestalt des Terrassengartens fast unverändert erhalten geblieben ist. Gleichzeitig konnte das über den gesamten Terrassengarten verzweigte Dränagesystem ergraben werden. Es stammt aus der letzten Gestaltungsphase der Anlage (1762 - 1765). Zu dieser Phase gehört auch der Delphinbrunnen[53]. Das Landesamt befürwortete im Februar 1994 die Erhaltung der alten Substanz und die Veränderungen, die im Laufe der Zeit erfolgten. Deshalb strebt man eine schrittweise Wiederherstellung der Vitalität und der Organisation der verschiedenen Gartenabschnitte an[54].
Im Februar 1994 erweiterte man den § 4 Satz l („Die zur Erhaltung der Funktionsfähigkeit des Landschaftsbestandteiles von der Unteren Naturschutzbehörde angeordnete Überwachungs-, Schutz- und Pflegemaßnahmen“) der Verordnung über den geschützten Landschaftsbestandteil „Michaelsberger Garten“ um folgende Sätze: „Dazu gehören insbesondere Maßnahmen der Denkmalpflege, die dem Erhalt der barocken Grundstruktur des Gartens dienen. Diese Maßnahmen sind im Detail in einem Paragraphen dargestellt, der Bestandteil dieser Verordnung ist“. Den § l des Schutzgegenstandes Absatz l „Der in der Stadt Bamberg befindliche "Michaelsberger Garten"“ erweiterte man um folgende Bemerkung „... der als barocke Terrassenanlage in der Denkmalliste Oberfranken des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege eingetragen ist, wird als Landschaftsbestandteil geschützt“[55].
Während der Planung für das Pflege- und Entwicklungskonzept für die Terrassengärten führte Bernhard Reiser[56] im August 1995 eine Erfassung der Flora und Fauna des Terrassengartens und der angrenzenden Streuobstwiese der Reuthersberggarten-Terrasse durch. Die vorhandenen zoologischen Daten wertete er für den Arten- und Naturschutz sowie für die Landschaftspflege aus. In seiner Arbeit untersuchte er auch, wie die Ziele der Gartendenkmalpflege mit den allgemeinen Zielen des Arten- und Naturschutzes zu vereinbaren seien.

---

[50] TSOURIDIS 1993, S. 43.
[51] SCHÖPF-RUDERICH 1993, S. 30-33, S. 33.
[52] Restaurierung des Terrassegarten von St. Michael in Bamberg 2003, S. 114.
[53] Bamberg, Untere Denkmalpflege, Ordner: Pflegekonzept.
Michaelsberger Terrassengarten - Vorstellung des Entwicklungs- und Pflegekonzeptes. Gez. 8. Juli 1997.
[54] Bamberg, Untere Denkmalpflege, Ordner: Pflegekonzept.
Bayer. Landesamt für Denkmalpflege - Außenstelle Bamberg Schloss Seehof - Nr. A II - Pau/my 09.02.1994.
[55] Bamberg, Untere Denkmalpflege, Ordner: Terrassengärten St. Michael Amt 381/6 - Naturschutz - Dr. Gerdes
Aktennotiz Michaelsberger Garten, Ausweisung als geschütztes Landschaftsbestandteil Gez. 02.02.1994 Gerdes.
[56] REISER 1995.

In seinem unveröffentlichten Manuskript listete Reiser 151 höheren Gefäßpflanzen auf, von denen 15 Arten angepflanzt wurden oder Gartenflüchtlinge sind. In der Liste ist auch die Kategorie der Pflanzen in der „Roten Liste Deutschlands“, Stand 1984, und in der „Roten Liste der Höheren Pflanzen Bayerns“, Stand 1988, aufgeführt. Wie die Aufnahme erfolgte, wie sie dokumentiert wurde und aus welchen Daten sich die Gesamtliste zusammensetzt, wird ebenfalls in der Arbeit erläutert.
Im Rahmen der Vegetationskartierung untersuchte Reiser auch die Krautschicht, wobei er sieben verschiedene Vegetationseinheiten feststellte. Allein auf der Streuobstwiesenbrache der Reuthersberggarten-Terrassen befinden sich sechs dieser Vegetationseinheiten. Der Rest verteilt sich auf das Gebiet des ehemaligen Barockgartens.
Für die Darstellung der Fauna verwendete Reiser fast ausschließlich die Daten der Stadtbiotopkartierung Bamberg. Der Grund hierfür ist das Fehlen anderer Daten. Zufällige Beobachtungen lieferten das Material für die Aussagen über die Vögel- und Heuschreckenbestände. Dagegen stützt sich die Liste der Tagfalter auf das Zwischenergebnis der ersten Begehung am 12. August 1995 im Rahmen der Tagfalteruntersuchung, die voraussichtlich im Juni/Juli 1996 abgeschlossen sein sollte. In jeweils eigenen Tabellen werden die Vogel-, Reptilien-, Säugetier-, Tagfalter- und Heuschreckenarten aufgelistet. Die Tabellen enthalten Informationen über die jeweiligen Kategorien der Arten in der „Roten Liste Deutschland“[57] und der „Roten Liste der Tiere Bayerns“[58].
Über die Zoologie könne eine erste und eingeschränkte Aussagen gemacht und vorläufige naturschutzfachliche Bewertung vorgenommen werden.
Reiser formulierte folgende Ziele für den Naturschutz und die Landschaftspflege:
“1. Erhaltung und Entwicklung des ökologisch und historisch sowie stadtbildprägenden wertvollen Charakters der Streuobstwiese auf den Reuthersberggarten-Terrassen durch eine extensive Nutzung der Obstbaumbestände und Glatthaferwiesen.
2. Herausarbeiten der barocken Struktur des Terrassengartens unter Erhaltung und Entwicklung von wertvollenden Gehölz- und Heckenstrukturen“.
Mit der Umsetzung des Entwicklungskonzeptes für die Instandsetzung des Michaelsberger Terrassengartens begann man 1996[59].
Im Januar bis Februar 1996 schnitt man die zahlreichen Kornelkirschenhecken und Kornelkirschen-Hochstämme zurück[60].
Im Frühjahr des Jahres 1997 wurden die Hecken und Hochstämme im Terrassengarten geschnitten (Abb. 26, 27). Im gleichen Zeitraum entfernte man einen Großteil des Gehölzaufwuchses[61].
Im April 1997 stellte man Folgendes fest:
Sämtliche Treppenanlagen sind in einem schlechten Zustand. Besonders in dem Gefällebereich der Wege sind sie stark ausgespült, so dass Besucher gefährdet werden. Wegen der schlechten Entwässerungssituation auf dem Plateau und den Wegen werden die Treppenläufe im gesamten Gartenbereich überspült, und so lagerte sich Splittmaterial auf den Stufen ab. Auf dem Splitt können die Besucher ins Rutschen geraten. Gleichzeitig entstanden besonders neben den beiden Treppenläufe im Terrassengarten und den Treppen des südlichen Zugangs (von der Aufseßgasse her) tiefe Erosionsrinnen, die für die Fußgänger eine „Absturzgefahr“[62] darstellen.
Daraus geht hervor, dass die Verkehrssicherheit nicht gewährleistet ist. Um diese Zustände zu beseitigen, ist eine entsprechende fachgerechte Reparatur erforderlich.

---

[57] Stand 1984.
[58] Stand 1992.
[59] BUGLA o. J.
[60] BUGLA o. J.
[61] BUGLA o. J.
[62] Bamberg, Landschaftsarchitekt Dipl. Ing. Wiegel, Ordner: Wiegel & Lehner.
Terrassengarten 1996-1998, Rückschnitt / Neuaustrieb der Kornelkirschen-Hochstämme 1998.
Gez. Wiegel 29.04.1997 - hw.

Die derzeitige Wegesituation werde erst nach Abschluss der Gehölzarbeiten, wahrscheinlich im Winter 1998, behoben sein. Erst dann könnten Bänke aufgestellt werden[63]. (An der eben beschriebenen Wegesituation hat sich bisher nichts geändert.)
Nach Abschluss der Arbeiten sollte der gesamte zentrale Mittelweg von Grund auf aufgebaut werden: Es wären Vernässungsstellen zu beseitigen, und der Belagsabtrag sei zu ergänzen. Hierbei sei über die erforderliche Breite nachzudenken, die nötig ist, um mit den zukünftig benötigten Pflegefahrzeugen fahren zu können. In diesem Zusammenhang sei auch der Zufahrtsweg am Südhang (Obstwiese) entsprechend zu befestigen.
Alle Entwässerungsrinnen, die Futtermauern des Terrassengartens, die Mauerdurchlässe am nördlichen Lindenberceau sowie andere Mauerdurchlässe sollten einer regelmäßigen (mindestens einer vierteljährlichen Wartung) unterzogen werden.
Die schon länger zurückliegenden Ausschachtungen am Reuthersberggarten wurden noch nicht wieder verfüllt[64]. Wenn das eingezäunte Bassinbecken gemeint ist, hat sich an diesem Zustand immer noch nichts geändert. Dagegen wurde der eine große Unfallgefahr darstellende hölzerne Übergang oberhalb des Sandstraßenpavillons beseitigt. Ob der Graben dem entsprechenden Niveau angepasst worden ist, kann man heute nicht mehr beurteilen.
Die seitlichen Begrenzungsmauern des Terrassengartens besitzen nur im Bereich des Kreuzes (Abb. 18) Absturzsicherungen, sonst keine. Von dem Eingang des nördlichen Pavillons können die Besucher direkt zu dieser Gefahrenquelle gelangen.
Der Staketenzaun an der Südseite des Terrassengartens ist ebenfalls in schlechtem Zustand. Das 1998 noch daran befestigte Stromkabel, das zur Versorgung des südlichen Gartenpavillons diente, „entspricht in seiner Ausführung und Befestigung nicht den Sicherheitsanforderungen“[65] und wurde zwischenzeitlich offenbar unterirdisch verlegt. Auch gibt es auf der Stützmauer keine Absturzsicherung.
Bei allen eben genannten Punkten sollten aus Verkehrssicherheitsgründen Korrekturmaßnahmen durchgeführt werden. Voraussetzung ist, dass die baulichen Maßnahmen denkmalpflegerisch vertretbare und gestalterisch angepasste Lösungen sind. Eine vorige Absprache ist deshalb unbedingt notwendig.
Im Rahmen der Pflegemaßnahmen wurden das nördliche und östliche Lindenberceau entsprechend den historischen Anforderungen geschnitten. Die Linden sollten zukünftig jährlich geschnitten werden, um so ein erneutes Durchwachsen der Kronen zu verhindern[66].
In einem Artikel des Fränkischen Tags vom 18. Juli 1997 wird berichtet, dass die Besucher spätestens in vier bis fünf Jahren die barocken Strukturen des Michaelsberger Terrassengartens wieder erkennen könnten. Im Augenblick sei seine „Gliederung in sieben Ebenen, die strenge Mittelachsigkeit mit dem Delphinbrunnen als Zentrum, der dann auch wieder funktionieren wird“, das häufige Vorkommen der Kornelkirsche und vieler historischer Pflanzen für den Laien kaum zu erkennen. Durch das vom Schul- und Kultursenat zugestimmte Pflegekonzept sollte dieser Zustand geändert werden. Die Stadträte müssten sich bei ihrer Entscheidung nicht zwischen Denkmal- und Landschaftspflege entscheiden, weil das Konzept von Wiegel beide Vorstellungen berücksichtige. Der Michaelsberger Terrassengarten zeichne sich durch seinen hohen Bestand an historischen Pflanzen aus. Nach

---

[63] Bamberg, Landschaftsarchitekt Dipl. Ing. Wiegel, Ordner: WiegeI & Lehner.
Terrassengarten 1996-1998, Rückschnitt / Neuaustrieb der Kornelkirschen-Hochstämme 1998.
Gez. Wiegel 29.04.1997 - hw.

[64] Bamberg, Landschaftsarchitekt Dipl. Ing. Wiegel, Ordner: Wiegel & Lehner.
Terrassengarten 1996-1998, Rückschnitt / Neuaustrieb der Kornelkirschen-Hochstämme 1998.
Gez. Wiegel 29.04.1997 - hw.

[65] Bamberg, Landschaftsarchitekt Dipl. Ing. Wiegel, Ordner: Wiegel & Lehner.
Terrassengarten 1996-1998, Rückschnitt / Neuaustrieb der Kornelkirschen-Hochstämme 1998.
Gez. Wiegel 29.04.1997 – hw.

[66] Bamberg, Landschaftsarchitekt Dipl. Ing. Wiegel, Ordner: Wiegel & Lehner.
Terrassengarten 1996-1998, Rückschnitt / Neuaustrieb der Kornelkirschen-Hochstämme 1998.
Gez. Wiegel 29.04.1997 - hw.

der Meinung von Wiegel sei eine so gut erhaltene Anlage in Deutschland nicht sehr häufig. Damit sie besser zur Geltung kommt, schlägt er einen „regelmäßigen Rückschnitt“, eine Entfernung der wild wachsenden Gehölze und eine Neubepflanzung mit für das historische Erscheinungsbild wichtigen Pflanzen vor. Um die Gliederung des Gartens zu verdeutlichen, wäre eine Korrektur der Treppenhandläufe sinnvoll; gleichzeitig sollten sie dem Gartenniveau angepasst werden. Für den Reuthersberggarten plante man die Anlegung einer klassischen Streuobstwiese. Die Bäume sollten regelmäßig geschnitten, und das Obst sollte vom Boden entfernt werden. Für die nächsten fünf bis sieben Jahren sollte man nach Meinung des Gartenarchitekten die Lücken im Baumbestand schließen. Eventuell könnte man versuchen, für die Obstgehölze Baumpaten zugewinnen. Für die Pflege der Wiesen mit „Hochgebirgsneigung“ (Wiegel) sollte ein Schäfer gesucht werden.
Wiegel zerstreute die Befürchtungen, dass die denkmalpflegerischen Maßnahmen den Garten so veränderten, dass man ihn nicht mehr wieder erkenne und die Lebensräume vieler Tier- und Pflanzenarten zerstört werden würden. Er meinte, dass es die typischen Buchsbaumhecken und Rosenbeete eines barocken Gartens am Michaelsberg nie gegeben hätte, sondern die Terrassengärten immer als ein repräsentativer Obstgarten gestaltet gewesen seien[67].
Im Rahmen der Umsetzung des Entwicklungs- und Pflegekonzeptes für den Michaelsberger Terrassengarten schnitt man versuchsweise 1997 einige der in den letzten Jahrzehnten durchgewachsenen Kornelkirschen-Hochstämme zurück. Dabei wurden die durchgewachsenen Kronen (Abb. 26) bis auf den Gehölzkopf heruntergeschnitten (Abb. 27). Die Revitalisierung zeigte sich im Ausschlagen der Adventivknospen an den intakten Gehölzteilen des Kopfes und Stammes[68].
Weil die drei nachgepflanzten Linden, die vor einigen Jahren am Nordende des östliche Lindenberceaus gesetzt wurden, nicht genau in der Flucht der hangseitigen Reihe stehen, sollten sie im Herbst 1997 umgesetzt werden. Für den gleichen Zeitraum ist die Nachpflanzung der Kornelkirschenhecken und der Weißdornhecke entlang dem östlichen Lindenberceau geplant[69]. Beide oben erwähnten Arbeiten wurden in der Zwischenzeit ausgeführt.
Nach dem Wiederaustrieb der zurückgeschnittenen Kornelkirschen-Hochstämme wurden im Winter 1997/1998 vom Gartenamt der Stadt Bamberg alle Kornelkirschen-Hochstämme des Terrassengartens auf diese Weise zurückgeschnitten und so instand gesetzt. Um möglichst wenige Astquerschnitte zu haben, sollte man - wenn möglich - am Stammkopf schneiden. Wenn es gar nicht anders ginge, sollte man stärkere Kopfäste stehen lassen[70]. Im selben Zeitraum entfernte man auch alles wilde Jungholz. Durch den Zurückschnitt und die Entfernung des wilden Jungholzes gingen verschiedene Nahrungs- und Brutgebiete verloren[71].
Wann und wie die Untersuchungen der Tagfalterpopulation (einschließlich Dickkopffalter und Widderchen) durchgeführt und wie ausgewertet wurden, ist der Arbeit von Beate Bugla zu entnehmen[72].
Im Rahmen dieser Untersuchung konnten 20 Tagfalterarten aus fünf Familien festgestellt werden. Die Zahl der verschiedenen Tagfalter hat sich von 23 Arten vor den Pflegemaßnahmen 1995 auf

---

[67] Bamberg, Landschaftsarchitekt Dipl. Ing. Wiegel, Ordner: Wiegel & Lehner.
Terrassengarten 1997-1998, Rückschnitt / Neuaustrieb der Kornelkirschen-Hochstämme 1998. -BEHR-GROH 1997, S. 9.
[68] Bamberg, Landschaftsarchitekt Dipl. Ing. Wiegel, Ordner: Wiegel & Lehner.
Terrassengarten 1996-1998, Rückschnitt / Neuaustrieb der Kornelkirschen-Hochstämme 1998.
Dokumentation: Rückschnitt/ Neuaustrieb der Kornelkirschen-Hochstämme. Gez. Wiegel 31.08.1998.
[69] Bamberg, Landschaftsarchitekt Dipl. Ing. Wiegel, Ordner: Wiegel & Lehner.
Terrassengarten 1996-1998, Rückschnitt / Neuaustrieb der Kornelkirschen-Hochstämme 1998.
Protokoll Terrassengarten St. Michael - Abschluß der Pflegemaßnahmen Januar bis März 1998
Gez. Wiegel 29.04.1997 – hw.
[70] Bamberg, Landschaftsarchitekt Dipl. Ing. Wiegel, Ordner: Wiegel & Lehner.
Terrassengarten 1996-1998, Rückschnitt / Neuaustrieb der Kornelkirschen-Hochstäm-me 1998.
Rückschnitt/ Neuaustrieb der Kornelkirschen-Hochstämme. Gez. Wiegel 31.08.1998.
[71] BUGLA o. J.
[72] BUGLA o. J.

20 Arten nach den Pflegemaßnahmen verringert. In den Jahren 1995/1996 kamen in dem Untersuchungsgebiet noch das Rotbraune Ochsenauge (Pyronia tithonus), das Waldbrettspiel (Pararge aegeria) und der Braunkolbige Braun-Dickkopffalter vor, die 1998 nicht beobachtet werden konnten.
Mit Ausnahme des Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläulings (Maculinea nausithous)[73], dessen Häufigkeit sogar zugenommen hat, konnten 1998 sieben Tagfalter, so Weißlingarten (Pierinae) und fünf Arten der Edelfalter (Nymphalidae) im Vergleich zu 1995 nur in geringerer Zahl nachgewiesen werden. Über die Arten, ihre Häufigkeit, die benötigten Lebensräume und die Gründe für die Abnahme geben eine Tabelle und der anschließende Text Auskunft.
Die Dichte einiger Weißlinge, Edelfalter und der Augenfalter hat sich durch die Pflegemaßnahmen verringert. Da diese Tagfalter im Stadtgebiet relativ häufig vorkommen, vermutet Bugla, dass sich ihre Populationen bei entsprechender Pflege der Anlage und mit dem Heranwachsen der Neupflanzungen, die ihre Nahrungs- und Sonnenplätze sind, wieder der ursprünglichen Größe annähern wird bzw. langfristig übersteigen könnte.
Bugla ist der Meinung, dass die Pflege der Terrassengärten von St. Michael vorrangig auf die zukünftige Steigerung der Bestände der beiden gefährdeten Tagfalterarten Rotbraunes Ochsenauge und Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling abzustimmen sei. Daneben sollten auch die Bedürfnisse der anderen Schmetterlinge in der Planung der zukünftigen Pflege mitberücksichtigt werden.
Die ersten Erfolge der begonnen Pflege haben sich schon eingestellt, da die Populationsentwicklung des Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläulings positiv ist. Um eine weitere Steigerung der Populationsdichte des Falters zu erreichen, schlägt die Autorin vor, einige Teilflächen ab 2000/ 2001 nur noch alle zwei bis drei Jahre einmal im Jahr nach dem 15. September zumähen bzw. im Frühjahr bis Ende Mai zumähen bzw. zu beweiden. Als Grund wird angeführt, dass der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling junge Brachestadien bevorzugt.
Auch die extensive Nutzung der Glatthaferwiesen wirkt sich positiv auf die Bestände des Rotbraunen Ochsenauges aus. Um das Ergebnis zu verstärken, sollten alle Bestände der Ackerkratzdistel gefördert werden. Sie sind nur einmal im Jahr im September zumähen, und das Mahdgut ist vollständig zu entfernen. Auch die anderen Tagfalterarten würden von Neupflanzungen, die ihre Nahrungs- und Sonnenplätze sind, profitieren.
Dagegen wirke sich die zweischürige Mahd für die Wiesenfalterarten positiv aus; dabei sollte das Mahdgut vollständig entfernt werden. Damit in der Flugzeit der Tagfalter Blüten vorhanden sind, sollte die erste Mahd bereits Mitte Mai bis spätestens Ende Mai durchgeführt worden sein. Um das Larven- und Raupenstadium nicht zu beeinflussen, kann die zweite Mahd erst nach dem 15. September ausgeführt werden.
Welche zukünftigen Maßnahmen für die Förderung der Weißlinge (Aurorafalter und Grünaderweißling), Edelfalter (Tagpfauenauge, C-Falter und Distelfalter) und Augenfalter (Schachbrettfalter und Schornsteinfeger) nach Meinung von Bugla förderlich sind, beschreibt sie in ihrer Arbeit.
Wann und wie die avifaunistische Untersuchung durchgeführt wurde, wird in dem oben genannten Buch ausführlich beschrieben. Im Untersuchungsgebiet konnten von März 1998 bis August 1998 35 verschiedene Vogelarten festgestellt werden. Um welche Vogelart es sich handelt, über ihren Platz in der bayerischen „Roten Liste“ und in welcher Häufigkeit sie im Untersuchungsgebiet angetroffen wurden, wird beschrieben. Auch die Untersuchungszeiträume werden verglichen: 1995 kamen 31 Vogelarten vor, 1998 wurden 34 verschiedene Arten beobachtet. Danach sind Vogelarten hinzugekommen. Wie sich der Bestand entwickelt hat, welche möglichen Grün-

[73] Der Falter benötigt den Großen Wiesenknopf (Sanguisorba officinalis) als Nektarquelle, zur Eiablage, als Raupen-Nahrungsquelle und als Paarungs- und Schlafplatz. Gegen Ende August verlassen die Raupen den Blütenstand und werden am Boden von ihrem Hauptwirt, der Rotgelben Knotenameise (Myrmica laevinodis) in deren Ameisennest getragen.
Stadt Bamberg (Hg.) 1998, S. 32.

de es dafür gibt und wie die zukünftige Pflege des Untersuchungsgebietes aussehen sollte, erläutert die Bugla in ihrer Veröffentlichung.
Nach dem Frühjahrsaustrieb von 1998 konnte man sehen, dass die Kornelkirschgehölze teilweise schon seit mehreren Jahren ganz oder in Bereichen abgestorben waren. Bei Letzteren befand sich die Eintrocknung entweder im gesamten oder in Teilen der kopfartigen Verdickungen. Die doch recht alten Bäume weisen einen guten bis sehr guten Zustand auf. Häufig sind nur kleine Partien der Gehölzköpfe abgestorben. Der neue Ausschlag befindet sich in den meisten Fällen gleichmäßig über den Kopf, Stamm und den Wurzelbereich verteilt.
Folgende regelmäßige Pflegemaßnahmen wurden vorgeschlagen: Die Asttriebe der Wurzel- und Stammpartien sind zu entfernen. Die Reduktion der Kopfausschläge sollte in jedem Winter durch Schnitt bis auf den Kopf erfolgen[74].
Bis April 1998 wurden folgende Arbeiten vom Gartenamt ausgeführt: Zurückschneidung der Hecken, Nachpflanzung der Kornelkirschen und Korrekturen der Böschungen. Alle Maßnahmen entsprachen den denkmalpflegerischen Vorstellungen.
Man pflanzte die Obstbaumreihen ausschließlich mit Apfelbaumhochstämmen nach, weil auch der ursprüngliche Obstbestandes des Terrassengartens fast nur aus Apfelbäumen bestand. Die ältesten Bäume wurden nach dem Zweiten Weltkrieg gepflanzt. Wie der Obstbaumbestand im 18. Jahrhundert zusammengesetzt war, ist nicht überliefert worden. Das Herausnehmen der geringen Anzahl von Zwetschgen-, Birnen- und Kirschbäumen soll schrittweise ausgeführt werden. Ausschlaggebend hierfür ist der jeweilige Zustand des einzelnen Baumes. Das mittelfristige Ziel sieht einen reinen Apfelbaumbestand vor.
Die abgegangenen Böschungsbereiche - Beispiel an der Behelfstreppe - müssen noch korrigiert und die Heckenpflanzen höher gesetzt werden.
Die Niveauüberhöhung beim Nordpavillon auf der fünften Terrasse, die aus dem Aushubmaterial der Pavillon-Treppenfreilegung stammt, sei zu entfernen[75]. Meiner Meinung nach wurden die beiden letztgenannten Arbeiten ausgeführt.
Über den Termin zur Ergänzung der Kornelkirschen-Hochstämme kann noch keine Aussage gemacht werden[76].
Der erste Sanierungsschritt, der 1998 durchgeführt wurde, sah die Ausholzung der wild angesiedelten Bäume und Sträucher sowie die Verjüngung des historischen Pflanzenbestandes vor. Grund hierfür war, dass die aus der Entstehungszeit des Gartens noch vorhandene Vegetation zum Teil überaltert, die durchgewachsenen Winterlinden und Kornelkirschen durch die Konkurrenz mit anderen Gehölzen bedroht waren. Man pflanzte die verloren gegangenen Gehölzpartien nach und erstellte einen differenzierten ausgearbeiteten Pflegeplan für die Wiesenbereiche. Sein Ziel war es, das Vorkommen der gefährdeten Falterart wie dem Schwarzblauen Ameisenbläulings zu fördern[77].
Für den Winter 1998 wurde die Verjüngung des Altbestands der Obsthochstämmen im Terrassengarten, - soweit möglich -, durch Kronenschnitt geplant. Im Gegensatz dazu kann die Nachpflanzung der fehlenden Obsthochstämme im Terrassengarten erst nach abgeschlossener Ent-

---

[74] Bamberg, Landschaftsarchitekt Dipl. Ing. Wiegel, Ordner: Wiegel & Lehner.
Terrassengarten 1996-1998, Rückschnitt / Neuaustrieb der Kornelkirschen-Hochstäm-me 1998.
Dokumentation: Rückschnitt/ Neuaustrieb der Kornelkirschen-Hochstämme. Gez. Wiegel 31.08.1998.
[75] Bamberg, Landschaftsarchitekt Dipl. Ing. Wiegel, Ordner: Wiegel & Lehner.
Terrassengarten 1996-1998, Rückschnitt / Neuaustrieb der Kornelkirschen-Hochstäm-me 1998.
Protokoll Terrassengarten St. Michael - Instandsetzung Terrassengarten 07.04.1998; Wiegel 12.04.1998.
Bamberg, Untere Denkmalpflege, Ordner: Terrassengärten St. Michael Lehner & Wiegel.
Protokoll Terrassengarten St. Michael - Instandsetzung 07.04.1998; aufgestellt: 12.04.1998.
[76] Bamberg, Landschaftsarchitekt Dipl. Ing. Wiegel, Ordner: Wiegel & Lehner.
Terrassengarten 1996-1998, Rückschnitt / Neuaustrieb der Kornelkirschen-Hochstämme 1998.
Protokoll Terrassengarten St. Michael - Abschluß der Pflegemaßnahmen Januar bis März 1998
Gez. Wiegel 29.04.1997 – hw.
[77] Restaurierung des Terrassegarten von St. Michael in Bamberg 2003, S. 115.

nahme der Sukzessionsgehölze wie Esche und Ahorn geschehen, weil erst dann für eine ausreichende Belichtung gesorgt ist.
Man plant die Wiesenmahd der vorhandenen Wiesenbestände entsprechend den Angaben im Pflegeplan durchzuführen[78].
Ende des Jahres war die umfassende Sanierung des nördlichen Gartenpavillons abgeschlossen. Für die Nachpflanzung des Obstbaumbestandes des Reuthersberggartens wurden belegbare Sorten des 19. Jahrhunderts verwendet[79]. Obstgehölzsorten, die der Zeit entsprechen, wurden auch im Terrassengarten gepflanzt. Auch setzte man Ende 1998 die restlichen Kornelkirschen-Hochstämme[80].
Ein Zeitungsartikel des Fränkischen Tags aus dem Jahre 2000 weist auf einen Bericht des städtischen Naturschutzbeauftragten Dr. Jürgen Gerdes hin, der die durchgeführte Erfolgskontrolle der landschaftspflegerischen Maßnahmen im Michaelsberger Garten beschreibt. Das vom Gartenamt umgesetztes Pflegekonzept, das ein- bis zweimaliges Mähen im Jahr und die Ernte der Früchte vorsieht, hat dem Artenreichtum, der vor der „barocken" Instandsetzung dokumentiert wurde, fast nichts ausgemacht. 1999 wurden 35 Vogel- und 20 Schmetterlingsarten, darunter der Ameisenbläulinge gezählt[81].
Im „Rathaus Journal" der Stadt Bamberg wird in der Nummer vier des Jahres 2002 von einer Spendenübergabe an den Oberbürgermeister für die Sanierung des Delphinbrunnens im Michaelsberger Terrassengarten berichtet. Für die Wiederinbetriebnahme des Brunnens setzten sich ein: der Bürgerverein Sand und die Schutzgemeinschaft Alt-Bamberg[82].
Im Frühjahr und Sommer 2003 stellte man fest, dass die Mahd des Michaelsberger Terrassengartens nicht den Festsetzungen des gemeinsam erarbeiteten Gartenpflegewerkes entsprach. Die erste Mahd wurde zu spät ausgeführt, die zweite zu früh. Laut dem „Zoologischen Fachbeitrag zum Gartenpflegewerk" darf im Reuthersberggarten und dem Terrassengarten nicht zwischen Mitte / Ende Mai und Mitte September gemäht werden, aber jeweils einmal vorher und nachher. Wenn dieser Zeitraum nicht eingehalten wird, gefährdet man die Bestandsentwicklung der beiden in Europa bedrohten Bläulingsarten, derentwegen der Pflegeplan erstellt wurde. Mit Absprache des Gartenamts sollen im nächsten Jahr die im Gartenpflegewerk vorgegeben Mahdtermine eingehalten werden. Weil das Pflegewerk Bestandteil der Schutzgebietsverordnung ist, sind die darin vorgeschriebenen Pflegemaßnahmen rechtsverbindlich[83].
Vor der erneuten Inbetriebnahme des Delphinbrunnens müsste er eigentlich aus historischen Gründen um 180° Grad gedreht werden, denn bis zur Aufstellung der Kopie in den 1950er Jahren zeigte das Wappen zur Stadt[84]. Diese Maßnahme wurde nicht ausgeführt.

---

[78] Bamberg, Landschaftsarchitekt Dipl. Ing. Wiegel, Ordner: Wiegel & Lehner.
Terrassengarten 1996-1998, Rückschnitt / Neuaustrieb der Kornelkirschen-Hochstämme 1998.
Protokoll Terrassengarten St. Michael - Abschluss der Pflegemaßnahmen Januar bis März 1998
Gez. Wiegel 29.04.1997 – hw.

[79] Bamberg, Untere Denkmalpflege, Ordner: Pflegekonzept. Michaelsberger Garten.
Marken-Baumschule J. Schmitt an Stadt Bamberg 31.03.1999.

[80] Untere Denkmalpflege in Bamberg, Ordner: Pflegekonzept. Michaelsberger Garten.
Stadt Bamberg - Garten- und Friedhofsamt an Stadt Bamberg, Amt 63 Abt. Denkmalpflege – 04.08.1999.

[81] Bamberg, Landschaftsarchitekt Dipl. Ing. Wiegel, Ordner: Wiegel & Lehner.
Terrassengarten 1996-1998, Rückschnitt / Neuaustrieb der Kornelkirschen-Hochstämme 1998. - Gut zehn Prozent des Stadtgebiets ein Biotop. Umweltamt verfasste umfangreichen Naturschutzbericht 99 – „Ökokonto" beim Liegenschaftsamt eingerichtet, in: Fränkischer Tag, 03.05.2000.

[82] Bamberg, Landschaftsarchitekt Dipl. Ing. Wiegel, Ordner: Wiegel & Lehner.
Terrassengarten 1996-1998, Rückschnitt / Neuaustrieb der Kornelkirschen-Hochstämme 1998, in: Rathaus Journal Nr.4/2002, S. 23.

[83] Bamberg, Umweltamt, Dr. Gerdes, Ordner: Michaelsberg.
Pflege Michaelsberger Garten; Mahd im Michaelsberger Gartenanlage: Mahdregime M1, M2, B.
Gez. Gnad 25.07.2002.

[84] Bamberg: Gespräch mit Landschaftsarchitekten Dipl. Ing. Helmut Wiegel am 05.05.2003.

Die zweite Maßnahme, die man mit der ersten verbinden könnte, wäre die Instandsetzung der Oberfläche des Brunnen-Erschließungsweges. Nach Meinung von Wiegel könnte diese Aufgabe in Eigenregie durch das Gartenamt erledigt werden[85]. Auch diese Arbeit wurde bislang nicht vorgenommen.
Im Jahre 2003 bekam ich die telefonische Auskunft vom Gartenamt der Stadt Bamberg, dass das Lindenberceau ein Mal im Jahr - Januar / Februar - von zwei bis drei Leuten geschnitten werden würde. Die Arbeiter benötigen für den Schnitt je nach Witterung um die drei Wochen.
Nach Meinung von Wiegel müsste im Rahmen einer Instandsetzung des Michaelsberger Plateaus die Bodenoberfläche neu aufgebaut werden, weil im Augenblick das Wasser nicht in den vorgesehenen Rinnen abläuft, die zum Teil zugewachsen sind, sondern sich eigene Wege sucht. Das Wasser fließt teilweise in parallel zu den Treppen der Terrassenanlage gelegenen Rinnen ab oder es sickert durch die Mauer. Bei Regenwetter oder nach heftigen Regenfällen steht das Wasser in Pfützen auf dem Plateau. Ein weiterer wichtiger Punkt für Instandsetzungsmaßnahmen wäre die Erneuerung der Wegetechnik. Auf den Wegen wächst im Augenblick Unkraut[86]. Eine mögliche Abhilfe könnte hier die Verlegung von Flies schaffen, wie es beispielsweise in Brühl in Schloss Augustusburg praktiziert wird. Bislang ist nichts geschehen.
Im Frühjahr konnte man die Anlegung von neuen Wegen und Beeten auf dem Plateau beobachten (Abb. 28), die man allerdings dann im Laufe des Sommers wieder zuwachsen ließ.
Der Südhang, der ehemalige Weinberg (Abb. 6; Abb. 7), wird nicht zu den „Gärten des Michaelsberg“ gezählt. Er gehörte, solange das Benediktinerkloster bestand, nicht zu diesem. Biologische Untersuchungen fehlen, und denkmalpflegerische Pläne berücksichtigen dieses Gebiet ebenfalls nicht. Erst 2008 beschäftigten sich Peter Ruderich und Gabriele Schöpf in ihrem Aufsatz mit den Cameradenweinbergen und der Südterrasse des Michaelsberges[87].
Zusammenfassung: Es fanden etliche Bestandsaufnahmen der Tagfalterfauna, der Vogel-, der Insektenarten und der Flora zu unterschiedlichen Zeitpunkten statt. Zusammen mit diesen Daten und den Erkenntnissen der Ergebnisse des Parkpflegewerkes wurde ein Konzept entwickelt, das den Interessen des Naturschutzes und der Landschaftspflege entsprach. Es wurde in den Jahren 1997 und 1998 umgesetzt.

5.1.7 Resümee

Die anfänglich barocke, später zeitweise stark verwilderte Anlage wurde unter Berücksichtigung von denkmalpflegerischen und naturschützerischen Aspekten wieder instand gesetzt, und zwar so, dass die ursprüngliche Anlage bezüglich der Geländestruktur wie auch der Nutzung zu erkennen ist. Die absterbenden oder toten Obstbäume ersetzte man zum Beispiel durch alte, ehemals auch dort kultivierte Obstsorten.
Die Restaurierung und Rekultivierung der Michaelsberger Gärten in Bamberg zeigt, dass diese Maßnahmen mit dem Denkmal- und Naturschutz zu vereinbaren sind, denn die Tiere, die sich in der Verwilderungsphase dort angesiedelt hatten, fanden auch nach Instandsetzung der Anlage noch genügend Lebensraum.
Auch der touristische Aspekt, den eine gepflegte Anlage unterstützt, ist sicher gerade in Bamberg mit einer großen Besucherzahl von Bedeutung.
Im Rahmen einer Förderung könnte das Umfeld der Anlage sicher noch weiter aufgewertet werden, indem die noch immer vorhandenen Mängel abgestellt und die bisher nicht zugänglichen Bereiche - wie die Oberen Gärten - für Besucher zeitweise geöffnet würden. Vorher sollte allerdings auch hier eine vorsichtige Instandsetzung bzw. Pflege erfolgen.
Zusätzlich wären interessante Ausstellungen und eine bessere Gastronomie förderlich.

---

[85] Bamberg: Gespräch mit Landschaftsarchitekten Dipl. Ing. Helmut Wiegel am 05.05.2003.
[86] Bamberg: Gespräch mit Landschaftsarchitekten Dipl. Ing. Helmut Wiegel am 05.05.2003.
[87] RUDERICH / SCHÖPF 2008, S. 5-29.

6. Schlosspark Augustusburg in Brühl, (**Bundesland Nordrhein-Westfalen, Regierungsbezirk Köln, Kreis Erftkreis)**

Schloss Augustusburg mit seinem Park liegt im Erholungspark Kottenforst-Ville[88] am Rande der Stadt Brühl (Abb. 29), auf der Mittelterrasse der sich nach Norden erweiternden Rheinischen Bucht, östlich unterhalb des Vorgebirges (Ville), etwa in der Mitte zwischen Köln und Bonn.

Zum heutigen barocken Schloss Augustusburg, das in den Jahren 1729 bis 1734 von dem Kölner Kurfürsten und Erzbischof Clemens August von Wittelsbach (1700-1761, reg. 1723-1761)[89] nach den Plänen von François de Cuvilliés von Michael Leveilly erbaut wurden, gehört auch das 2,5 Kilometer entfernt liegende barocke Jagd- und Lustschloss Falkenlust[90].

Die ganze Anlage mit den Schlössern Augustusburg und Falkenlust wurde 1984 als UNESCO-Welterbestätte eingetragen[91].

Das Park- und Gartenareal beider Schlösser umfasst ungefähr 40 Hektar[92].

Die wesentlichen Teilanlagen des Schlossparks Augustusburg (Abb. 30) sind das Parterre mit dem Spiegelweiher und der großen Fontäne, das östliche und westliche Boskett, der an letzteres anschließende Jardin secret und die Gärtnerei, der Landschaftsgarten, zu dem das Stadion, das Plantanenrondell und das Obststück gehören, sowie vor der Schlossfront und dem Cour d`honneur je eine Grünanlage. Nördlich des Schlosses liegt ferner der Nordgarten.

Das Parterre und die Bosketts sind Beispiele für wiederhergestellte Anlagen[93], die den wahrscheinlichen Zustand der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Dominique Girard)[94] widerspiegeln (Abb. 30, 31). Girard legte auch den Tiergarten (heute Englischer Garten in Brühl) an, den Peter Joseph Lenné (1789-1866)[95] ebenso wie das Gartenparterre 1842 bis etwa 1846 teilweise als Englischen Landschaftspark umgestaltete. Lenné berücksichtigte im gesamten Park jedoch die Grundstrukturen Girards. Gleichzeitig besitzt die Gartenanlage auch einen Teil, der durch Karl Heinrich Meyer (1903-1988)[96] in den 1960er bis 1970er Jahren historisierend neu angelegt wurde (Jardin secret mit den weiteren Gartenteilen, neue Gärtnerei).

Das Schloss und die Gartenanlage sind heute im Besitz des Landes Nordrhein-Westfalen; alle Entscheidungen, die die Bau- und Denkmalpflege betreffen, werden im Auftrag des Ministers für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr durchgeführt. Der Regierungspräsident in Köln ist Vertreter dieser Fachaufsichtsbehörde, und die Aufgaben führt das Staatshochbauamt Köln aus. Die Schlossverwaltung Brühl ist eine Behörde des Regierungspräsidenten und verantwortlich für die Pflege der Schlösser, der Parkanlagen und der beweglichen Ausstattung. Alles, wofür eine fachgutachtliche Beratung notwendig ist, um wissenschaftliche und denkmalpflegerische Fragen zu klären oder den Kauf von Ausstattungsstücken durchzuführen, liegt in der Verantwortung des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege in Pulheim[97].

6.1. Geschichte der Anlage

6.1.1. Geschichte bis 1900

1180 legten die Kölner Erzbischöfe in Brühl einen Burghof mit Zentraldomänenamt an, der 1285 - im gleichen Jahr wurde Brühl zu Stadt erhoben und bekam die Marktrechte, die Selbstverwal-

---

[88] Die Ville ist Bereich des Kottenforst bis zu 170 m. ü. NN hoch. Ab Brühl ist die Ville u.a. durch den Braunkohleabbau industriell geprägt. Heute gibt es keinen Tagebau mehr. http://www.eifelfuehrer.de/B/Bruehl.html - http://de.wikipedia.org/wiki/Ville

[89] HENNEBO/ HOFFMANN 1965, S. 135.

[90] http://www.nordclick.de/magazin/reisen/deutschland-tour_dt_1219.... - Deutscher Heimatbund (Hg.): Erfassung der historischen Gärten und Parks in der BRD, Bonn ^{3}1992, S. 33-34.

[91] http://www.unesco-welterbe.de/de/presse/texte/deutsch/bruehl.doc

[92] http://v.hdm-stuttgart.de/seminare/iim/unes/corina/weltkultur.htm

[93] Parterre: 1930er Jahre unter Potente; mit Bosketts 1984-1987 unter Hansmann.

[94] WÖRNER 1992, S. 45.

[95] HINZ 1967, S. 194.

[96] GRÖNING/ WOLSCHKE-BULMAHN 1997, S. 258.

[97] HANSMANN 1989, S. 229.

tung und die Gerichtsbarkeit - zur Landesburg ausgebaut wurde[98]. Nach der Schlacht von Worringen, die 1288 stattfand[99] und die Stadt Köln dem Status einer Reichsstadt näher brachte, modernisierten und verstärkten die Kölner Erzbischöfe, die in Brühl ein Jagdrevier und ein Tafelgut besaßen, die Wasserburg[100]. Von 1469-1597 regierten die Kölner Kurfürsten von Brühl aus[101]. Die Wasserburg wurde im 16. Jahrhundert ausgebaut und besaß vermutlich auch schon einen Garten. Die Burg selbst wurde von französischen Belagerungstruppen[102] 1689 teilweise zerstört[103]. Nach Dieter Hennebo und Alfred Hoffmann teilte Kurfürst Joseph Clemens seinem Pariser Hofarchitekten Robert de Cotte (1656-1735) in einem Brief vom 4. Mai 1715[104] mit, wie er sich den Wiederaufbau der Burganlage vorstellte. Der Kurfürst sah die Einbeziehung des Vorhandenen (d. h. der Ruine) und Modernisierung des Ganzen (modernes Schloss nach französischem Geschmack) vor. Es sollten Beziehungen zum alten Wildpark und zum geplanten, südwestlich des Schlosses beim ehemaligen Franziskanerkloster gelegenen Garten geschaffen werden. Dort existierte vermutlich schon unter Joseph Clemens ein Krautgarten, in dem sich Gemüse- und Blumenbeete, Laubengänge, geschnittene Buchs- und Eibenbäumchen usw. befanden. Dieser Plan wurde jedoch nicht umgesetzt; es wäre sonst die erste „denkmalpflegerische“ Handlung in der Anlage gewesen.
Die barocke Schloss- und Gartenanlage Augustusburg entstand unter dem Kölner Kurfürsten und Erzbischof Clemens August von Wittelsbach[105]. Um 1724 zeichnete der Baumeister Johann Conrad Schlaun (1695-1773)[106] einen Plan, der die Gesamtanlage von Schloss Brühl zeigt (Abb. 32)[107]. Die beiden 1723 entstandenen Veduten (Abb. 33, 34)[108] von Renier Roidkin (1684-1741), der Vedutenzeichner war und rheinische Landschaften, Bauwerke und Ortslagen festhielt, zeigen den Zustand der Ruine, bevor Schlaun sie untersuchte und die Teile festlegte, die er in seine Neubauplanung zu integrieren beabsichtigte[109].
1725 begann Schlaun damit, aus den Ruinen der mittelalterlichen Wasserburg das barocke Schloss Augustusburg zu bauen. Er bezog dabei die Reste der Ruine in den Neubau mit ein. Die Bauleitung für Schloss und Garten wurde ihm dann allerdings 1728 entzogen[110]. Im gleichen Jahr übernahm Cuvilliés die weitere Gestaltung des von Schlaun fertig gestellten Rohbaues[111].
1729 ließ Cuvilliés die Wallgräben zuschütten[112], so dass aus der ehemaligen Wasserburg ein offenes Lustschloss wurde. Dieser Umbau verlangte eine Neuorientierung und Neuplanung der Gärten. Der Kurfürst beauftragte damit Girard[113]. In seine Gartenplanungen musste dieser den Rohbau Schlauns einbeziehen, dagegen war die Gartenanlage nach dem Entwurf Schlauns noch

[98] http://www.eifelfuehrer.de/B/Bruehl.html
[99] Die Schlacht entschied am 5.6.1288 den Limburgischen Erbfolgestreit zugunsten Brabants, das mit Jülich, Berg, Mark und der Stadt Brühl verbündet war, gegen den Kölner Erzbischof, der u. a. von Geldern, Luxemburg und Flandern unterstützt wurde. Die Vormachtstellung Kurkölns am Niederrhein endete mit der Niederlage seines Ritterheers gegen die bäuerlichen und bürgerlichen Truppen seiner Gegner.
http://www.alt-luxemburg-ev.de/Geschichte/Worringen/worringen.html.
[100] HENNEBO/ HOFFMANN 1965, S. 135. - WÖRNER 1992, S. 16.
[101] http://www.eifelfuehrer.de/B/Bruehl.html
[102] Dritter Eroberungskrieges unter Ludwig XIV.
[103] LÖHMANN 2000, S. 46.
[104] HENNEBO/ HOFFMANN 1965, S. 135.
[105] HENNEBO/ HOFFMANN 1965, S. 135.
[106] HENNEBO/ HOFFMANN 1965, S. 657-665.
[107] LÖHMANN 2000, S. 46.
[108] HANSMANN 1987, S. 59. - Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1943. 1.11.1933 - 31.10.1934, hier: November 1933 bis Januar 1934. - HANSMANN 2002, S. 11.
[109] HANSMANN 1987, S. 57.
[110] LÖHMANN 2000, S. 46. - http://www.unesco-welterbe.de/de/presse/texte/deutsch/bruehl.doc
[111] LÖHMANN 2000, S. 48.
[112] Pulheim, Rheinisches Landesamt, 1. Ordner: Brühl, Schloss Augustusburg und Falkenlust 1958-1975 Donnerbach, Schlossparkstudien, Orangerie, Nord, Süd, Wallgraben. Bosse an Mlle Chantal Humbert 8.5.1974.
[113] HENNEBO/ HOFFMANN 1965, S. 236.

nicht begonnen worden[114].
Das älteste erhaltene Plandokument (Abb. 35) der Gartenanlage von Girard zeigt einen von Alleen gesäumten Ziergarten, der leicht eingetieft ist und aus einem zweiteiligen Broderieparterre mit Rasenstücken und dem in die Broderien einschwingenden Spiegelweiher besteht. Eine Kaskade verbindet den Spiegelweiher mit dem runden Becken der großen Fontäne. Beide Zierelemente, die ein rundes und vierpassartiges Brunnenbecken besitzen, weisen nach Wilfried Hansmann[115] die Lebendigkeit der ornamentalen Zeichnungen der besten französischen Broderienparterres derselben Zeit auf. Hansmann beschreibt den Plan (Abb. 36)[116]; auf ihm lässt sich die Aufwölbung der langbahnigen, rhythmisch unterbrochenen Blumenrabatten eindeutig als die Form eines Eselrückens erkennen. Der Krautgarten ist der westlichere der beiden Nebengärten, die das große Parterre flankieren (Abb. 37). Girard plante ihn mit rasterartig angelegten Beeten, in denen man Gemüse und andere Küchenkräuter anziehen konnte; genauso wurde er auch ausgeführt[117]. Dafür brach man das auf der Vedute Roidkins (Abb. 34) dicht neben der aufgerissenen Südostecke im Hintergrund liegende hohe, durch mehrere Giebel gegliederte Gebäude ab. Es war das Kurfürstliche Sommerhaus[118]. Den östlichen Nebengarten des Großen Parterres, den so genannten Rosengarten (Abb. 30, 37), plante Girard wesentlich aufwendiger; er wurde so möglicherweise aber nicht ausgeführt. Das gleiche gilt für den Nordgarten (Abb. 30, 31, 37), den er mit einem in der Mitte liegendem Tapis vert plante, der von jeweils einer Viererreihe von Kübelbäumen, Längsbeeten und Boskettwänden mit Rundnischen flankiert wurde. Das Areal wurde schließlich von einer Außenallee begrenzt[119]. Das große Wasserkreuz auf der Ostseite des Schlosses wurde nicht ausgeführt (Abb. 30, 35, 37). An der Stelle steht heute der Bahnhof[120].
Ein Brief von Bosse[121] enthält den Hinweis, dass die Umsetzung des Girardschen Planes (Abb. 37) um 1740 stattgefunden habe, weil sich die früheste Wiedergabe der ausgeführten Anlage auf einem Gemälde des Chorgestühls der Franziskaner- und Schlosskirche zu Brühl befindet, das um 1740 entstand, aber im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Das bei Hansmann wiedergegebene Foto (Abb. 38) zeigt den Ziergarten mit großer Fontäne, Kaskade, Spiegelweiher und mit verschieden geformten Brunnen in den Broderiebeeten. Klar in der Form sind die gedeckten Lindenalleen mit ihrem Arkaden- und flachen Kastenschnitt dargestellt. Dagegen weist Hansmann darauf hin, dass sich über die damalige Ausführung der Broderien auf der Grundlage des Fotos keine genauen Angaben machen lassen. Seiner Meinung nach spricht nichts dagegen, dass der Gartenentwurf von Girard verwirklicht worden ist[122].
Stärker als die meisten Gartenanlagen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts weist Brühl verschiedene Stileinflüsse auf, ohne dabei die Richtlinien des französischen Stils zu verlassen. Der französische Stil ist deutlich ausgeprägt (gerade Sichtachsen, Symmetrie), daneben sind bzw. waren, aber auch Elemente des englischen Landschaftsgartens (Wege in Schlangenlinien) zu erkennen ebenso wie chinesische Einflüsse, die zu der Zeit Mode waren[123].
Die nächste Bildquelle ist nach Hansmann eine um 1755 erschienene Zeichnung (Abb. 39) von

---

[114] LÖHMANN 2000, S. 48.
[115] http://www.archinform.de/arch/17312.htm?ID=GSRL8Y9RSvuzvShaWilfried Hansmann
[116] HANSMANN 1998, S. 214.
[117] HANSMANN/ KNOPP ^{2}1997, S. 13.
[118] HANSMANN 1987, S. 59. - Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1943.
1.11.1933 - 31.10.1934, hier: November 1933 bis Januar 1934.
[119] HANSMANN/ KNOPP ^{2}1997, S. 13.
[120] BADER 1961, S. 116.
[121] Pulheim, Rheinisches Landesamt, 1. Ordner: Brühl, Schloss Augustusburg und Falkenlust 1958-1975 Donnerbach, Schlossparkstudien, Orangerie, Nord, Süd, Wallgraben.
Bosse an Mlle Chantal Humbert 8.5.1974.
Zu Bosse konnten keine weiteren Angaben gefunden werden.
[122] HANSMANN 1998, S. 214.
[123] GOTHEIN ^{2}1926, ^{4}1997, S. 226.

Johann Martin Metz. Die Broderien in den großen Zierstücken und seitlich der Kaskade haben nichts mit Girards Plan (Abb. 36) zu tun. Die Existenz von Rasenelementen als Einfassung der Buchsbaumbroderien in den großen Zierstücken könnte auf eine stilistisch fortschrittlichere Erneuerung hindeuten, wofür es jedoch keinen Beleg gibt[124].
Innerhalb der Gartenanlage kamen nach dem Tode Clemens Augusts 1761 keine weiteren Neuschöpfungen zur Durchführung. Sein Nachfolger Maximilian Friedrich Reichsgraf von Königsegg-Rot(h)enfels, Erzbischof und Kurfürst von Köln (1708-1784, reg. 1761-84) pflegte und erhielt die barocke Gartenanlage. Die in der Aufklärung aufkommende Begeisterung für den englischen Landschaftsgarten führte in Brühl zu keinen gravierenden Veränderungen, weil sowohl Maximilian Friedrich als auch sein Nachfolger Maximilian II. Franz (1756-1801, reg. 1784-1801) Kurfürst und Erzbischof von Köln nicht über die notwendigen finanziellen Mittel verfügten. Die Vereinfachung der Ziergärten geschah durch die Reduzierung der komplizierten Rankenmuster, der "tapis de broderies", zu glatten Rasenflächen[125].
Auf der Südansicht des Schlosses (Abb. 40) bildete Charles Dupuis um 1780 die Broderieparterres ungenau, die gedeckten Lindenalleen deutlicher ab[126].
Aus finanziellen Gründen konnte 1797 der Schnitt der Hecken und Alleen nicht ausgeführt werden[127].
Die Franzosen[128] waren seit 1789 in Brühl und hatten sich im kurfürstlichen Schloss verschanzt.
1798 wurde der Brühler Garten als eine Art Depot benutzt, in dem Material aufbewahrte, um es bei Ausbesserungs- und Umgestaltungsarbeiten nutzen zu können. Durch die Verwendung der Gartenausstattung in anderen Gärten sollten die Gartenflächen für eine gewinnbringende Verpachtung freimacht werden. Von dieser Entscheidung wurde aber bald abgesehen[129]. Während der französischen Besatzung verwahrlosten sowohl das Schloss als auch der Garten[130]. 1803 ging das Brühler Schloss in den Besitz der „4. Kohorte der Ehrenlegion" über. Damit war der Verfallsprozess des Gartens zunächst gestoppt[131]. Die Kohorte wurde von dem ehemaligen Fürsten, nun Bürger Josef Salm zu Dyck (1773-1861)[132] geleitet. In dem Dyckschen Plan (Abb. 41) sind die Broderien des Parterres (Abb. 37) durch Rasenstücke, auf denen jeweils zwei Blumenbeete zu erkennen sind, ersetzt worden. Diese sind die früheren Fontänebecken, die man verfüllte und als Blumenbeete gestaltete. Dagegen sind die Wasserbecken des Bosketts noch eingezeichnet. Nach Auswertung der Schriftstücke und deren Angleichung an den Dyckschen-Plan kam Bernd Löhmann[133] zu der Meinung, dass die begrenzenden Alleen des Parterres aus Pappeln gebildet wurden und bis zur Eselsallee hinaufführten.
Bei einem Vergleich zwischen Girardplan (Abb. 37) und Dyckplan (Abb. 41) fallen folgende Gestaltungsveränderungen im Bereich der großen Abschlussfontäne auf: Die früher dreieckige Platzsituation ist nun kreisförmig. Nach Auswertung der vorhandenen Schriftquellen kam Löhmann[134] zu der Meinung, dass man die Buchenlauben an der Großen Fontäne entfernt hatte[135].
1806 führte man im Bereich „entlang der nördlichen Tiergartengrenze" (Abb. 30) und „innerhalb

[124] HANSMANN 1998, S. 215.
[125] METTERNICH 1936, S. 162.
[126] HANSMANN 1998, S. 215.
[127] LÖHMANN 2000, S. 61.
[128] Die Franzosen unter Ludwig XIV. waren verbündete der Generalstaaten (Mark Brandenburg, Hannover und dem Bistum Münster) gegen Kurköln. Der Krieg begann als Pfälzischer Erbfolgekrieg. Um Nachfolger von dem 1688 verstorbenen Erzbischofs Maximilian Heinrich von Bayern werden zu können, verbündete sich Wilhelm Egon von Fürstenberg mit den Franzosen.
[129] LÖHMANN 2000, S. 61.
[130] HANSMANN/ WÖRNER 1989, S. 82.
[131] LÖHMANN 2000, S. 61.
[132] LÖHMANN 2000, S. 61.
[133] LÖHMANN 2000.
[134] LÖHMANN 2000.
[135] LÖHMANN 2000, S. 62.

einer Dreiecksfläche im südöstlichen Tiergarten“, die von der Eselsallee[136] und einer weiteren Allee begrenzt wird, Veränderungen durch. Man legte in beiden Gebieten geschlängelte Wege, mäandernde Wasserläufe und kleine Teiche an, nach denen die schon vorhandenen teilweise entsprechend umgestaltet wurden (Abb. 41)[137].
1809 ging die Anlage in den Besitz des Marschalls Davout (1770-1823, Sieger der Schlacht von Eckmühl/ Eggmühl in Niederbayern 1809) über. Da dieser kaum Interesse an seiner neuen Besitzung hatte, begannen die Unterhaltsschwierigkeiten der Gartenanlage von neuem. Maximilian Friedrich Weyhe (1775-1846) fühlte sich durch seine Lehre bei seinem Vater und seinem Onkel Lenné Brühl verbunden. Er setzte deswegen sein gesamtes Privatvermögen ein und verschuldete sich zusätzlich, um den Verfall des Gartens zu verlangsamen[138].
1814 übernahm das preußische Generalgouvernement Mittel- und Niederrhein die Verwaltungsaufgaben. Es sah die Schlossanlage Augustusburg als ein „Denkmahl von Deutschlands Fürsten“ an. Da es der einzige unzerstörte Fürstensitz des Verwaltungsgebiets war, wollte man sich um die Unterhaltung der Anlage kümmern. Man erkannte so einerseits ihre Bedeutung für die Umgebung an, andererseits wollte man die Vernachlässigung des Gartens als Ergebnis der französischen Besatzungszeit darstellen. Im Juni 1814 setzte sich Generalgouverneur Sack (Johann August Sack, 1764-1831, war 1816-1831 Oberpräsident der preußischen Provinz Pommern) für die Weiterbeschäftigung der bisher eingestellten Personen ein, um eine weitere sachkundige Unterhaltung der Schlossanlage Brühl zu sichern[139]. Zusätzlich ordnete er eine Untersuchung an, die ergeben sollte, ob Wiederherstellungsmaßnahmen an der Orangerie und der Krautgartenbrücke durchgeführt werden müssten[140].
1815 ging das ehemalige Kurfürstentum Köln in preußischen Besitz über[141]. König Friedrich Wilhelm III. (1770-1840, reg. 1797-1840) von Preußen herrschte ab 1815 auch über die rheinischen Gebiete[142]. 1821 wurde die Stelle des Hofgärtners gestrichen, und die Schlossgartenaufsicht übernahm Oberförster Ewald. Er war für den fachgerechten Schnitt, die Instandhaltung und den möglichen Ersatz von abgängigen Pflanzen innerhalb der Hecken, Alleen und Bosketts verantwortlich. Mit Ausnahme des Tiergartens[143] verpachtete man alle anderen Gartenteile[144].
1822 sollten die verfallende Fasanerie und der Chinesische Pavillon abgerissen und das anfallende Baumaterial versteigert werden; diese Maßnahmen zogen sich bis 1825 hin[145].
Ende 1829 unterstellte König Friedrich Wilhelm III. das Brühler Schloss dem Kultusministerium zur Verwaltung und Unterhaltung. Weil die zukünftige Nutzung unklar war, wurden innerhalb des Gartens keine größeren Veränderungen vorgenommen. Die Ungewissheit wirkte sich insofern nachteilig auf die Anlage aus, als nichts in ihre Unterhaltung investiert wurde[146]. 1835 nutzte die in Brühl stationierte Landwehr den Schlossvorhof und das Parterre am Sonntag als Appell- und Exerzierplatz.
Im Laufe der Regierungszeit König Friedrich Wilhelms IV. (1795-1861, reg. 1840-1861) übernahm die Schlossanlage wieder die Funktion einer Residenz[147]. Nach seiner Thronbesteigung ließ er sowohl das Amt des Staatskonservators als auch die Stelle eines Kunstreferenten im Kultusmi-

[136] LÖHMANN 2000, S. 58.
[137] LÖHMANN 2000, S. 59.
[138] LÖHMANN 2000, S. 63.
[139] LÖHMANN 2000, S. 64.
[140] LÖHMANN 2000, S. 65.
[141] WACKER 2003, S. 525.
[142] LÖHMANN 2000, S. 65.
[143] Er unterstand der Oberförsterei Ville. 1836 wurde der Tiergarten der Schlossverwaltung des Ministeriums unterstellt, wurde aber weiter forstwirtschaftlich genutzt. LÖHMANN 2000, S. 68
[144] Heugewinnung, Rinderviehweide, Gemüse- und Obstanbau. LÖHMANN 2000, S. 68.
[145] LÖHMANN 2000, S. 67.
[146] LÖHMANN 2000, S. 66.
[147] LÖHMANN 2000, S. 71.

nisterium schaffen[148].
Im Laufe der Jahre 1841 und 1842 wurde der Umgang mit dem Tiergarten geändert. Man wechselte von der bisherigen rein forstwirtschaftlichen Nutzung zur Bestandserhaltung. Es sollten nur noch pflegende Fällungen ausgeführt werden. Wie der übrige Garten sollte auch der Tiergarten als Park genutzt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, setzte man Wege und Plätze instand. Der Tiergarten wechselte aus dem Zuständigkeitsbereich der Forstverwaltung zur Verwaltung der königlichen Schlösser und Gärten; gleichwohl behielt der in Brühl beschäftigte Oberförster Ilse seine Stelle[149].
1843 überreichte der Kölner Kunst- und Handelsgärtner Commans einen von ihm gezeichneten „Plan des Brühler Schloßgartens angefertigt nach der unter Churfürst Clemens August im französischen Styl bestandenen Anlage“ (Abb. 42). Er ähnelte dem Girard Plan (Abb. 36) sehr und bot damit die Möglichkeit, eine genaue Rekonstruktion durchzuführen. Der Grund für die Planübergabe war die Ankündigung, den Garten wiederherzustellen[150]. Im gleichen Jahr trat der Kunsthistoriker Franz Kugler (1808-1858) die Stelle des Kunstreferenten im Kultusministerium an[151], der Architekt Ferdinand von Quast (1807-1877) die des Staatskonservators. Nach dessen Tode blieb die Stelle einige Jahre unbesetzt und wurde von Rudolf Bergau kommissarisch verwaltet[152].
Die Ansichten von Adolph Wegelin (1810-1881) (Abb. 43, 44)[153] von 1845/46 geben den Zustand des Brühler Gartens wieder, wie er unter Friedrich Wilhelm IV. von Lenné 1842 angelegt worden war[154]. Im gleichen Jahr legte Lenné dem König die seiner Meinung nach im Garten notwendigen Maßnahmen vor, die sich in einer königlichen Kabinettsorder zur „Herstellung und künftigen Erhaltung der Garten- und Parkanlagen in Brühl“ niederschlugen. Für Lenné bedeutete „Herrichtung“ sowohl die Umgestaltung der Anlage zu einem öffentlichen Park als auch die Bewahrung und Wiederherstellung der historischen Gartenanlage[155]. Lenné rekonstruierte den früheren Oberförsterweiher nicht wieder zu einem Gewässer, sondern markierte seine Lage und seinen Verlauf durch Wege und Pflanzungen[156]. 1842 wurden der Bau der Eisenbahntrasse der Strecke Köln-Bonn durch den Brühler Park genehmigt und geplant, weil hierdurch eine prestigeträchtige verkehrstechnische Neuheit in den Garten integriert und dem Besucher im Garten eine neue Art der Bewegung ermöglicht werden konnte: Während der Bewegung innerhalb des Parks sollte man immer wieder neue Eindrücke bekommen[157] (Abb. 45). Dazu wurden von Lenné einige Veränderungen vorgenommen: Aus den geometrischen Wasserflächen des Barocks gestaltete er die beiden buchtenreichen, naturnahen Inselweiher im Hochwald (Abb. 30, 46, 47)[158]. 1844 wurde die Eisenbahnstrecke Köln-Bonn eröffnet, die am Schloss Augustusburg vorbeiführt und den Landschaftsgarten in dem Bereich der beiden Inselweiher (Abb. 29, 30) durchschneidet. Im gleichen Jahr gestaltete der Hofgärtner Claussen den Schlosshof mit Rasen (Abb. 43)[159] und pflanzte die seitlichen Alleen mit der Lindenart „holländische Linde“[160]. Nach einem Besuch im Brühler Schlossgarten 1844 teilte Lenné dem Ministerium mit, dass sich vier alte ruinöse Sand-

[148] RAVE 1936, S. 184.
[149] LÖHMANN 2000, S. 73-74.
[150] LÖHMANN 2000, S. 93.
[151] RAVE 1936, S. 184.
[152] GIERSCHNER 1993, S. 11. - HANSMANN 2002, S. 13.
[153] HANSMANN 1985, S. 104.
[154] WÖRNER 1992, S. 67.
[155] STEVENS 2000, S. 16.
[156] STEVENS 2000, S. 17.
[157] STEVENS 2000, S. 36.
[158] http://www.bahn.de/pv/view/angebote/subhome/schloss_augustusburg ... - http://www.schlossbruehl.de/parkanlage/ansichten/... .
[159] HANSMANN 1985, S. 104.
[160] HANSMANN 1985, S. 110-111. - Holländische Linde (Tilia x europaea): Kreuzung aus Tilia cordata (Winterlinde und Tilia platyphyllos (Sommerlinde).

steinfiguren[161] (Abb. 44) im Parterre befänden, die für ihn das Gesamtbild des Gartens störten. Das Ministerium ließ sie daraufhin entfernen und bat Lenné um Ersatzvorschläge. Die daraufhin vorgeschlagenen Lösungen lehnte der König im April 1845 jedoch ab und entschied, dass die Figuren auf ihren Plätzen bleiben sollten. Weil das Ministerium die Figuren bereits hatte entfernen lassen, stellte es sie im Juni wieder auf. Einen Monat später stimmte der König dann doch der Aufstellung der neugefertigten Zinkstatuen[162] (Abb. 48) zu. Diese königliche Zustimmung wurde möglicherweise durch den Besuch der Königin von Großbritannien und Irland, Victoria (1819-1901; reg. 1837-1901)[163], im August beeinflusst[164].
Wie man auf der Darstellung Wegelins sehen kann, war das Parterre der Zeit entsprechend mit Blumen- und Ziersträucherbeeten gestaltet (Abb. 49)[165]. Die frühere Parterrefläche wurde durch eine regelmäßige Gliederung der symmetrischen Rasenstücke gestaltet, die durch inselartige Blumenbeete aufgelockert wurden. Auch behielt man die im Kastenschnitt gedeckten Lindenalleen bei, verzichtete aber auf ihre Bogenformen (Abb. 44). Die Kaskade zwischen der großer Fontäne und dem Spiegelweiher existierte nicht mehr. Der Spiegelweiher wurde mit einer neuen Rasenböschung versehen. Anstatt der Lindenalleen, die das Große Parterre begrenzten, pflanzte man um 1820/30 Pyramidenpappeln[166] (Abb. 44, 50); diese passen, wie man auf der Abbildung 51 sieht, nicht zu den Laubbäumen des Tiergartens. Lenné wollte sie deshalb durch Esskastanien ersetzen[167].
Die Veduten der Gartenfront und der Ostfront des Brühler Schlosses von Carl Daniel Freydanck (1811-1887) (Abb. 51, 52) zeigen den Zustand von 1847 bzw. 1848. Die Pflanzeninseln sind im Gegensatz zu den Veduten Wegelins (Abb. 48, 43) verwildert und zugewachsen.
Hofgärtner Claussen befürwortete im Herbst 1848 den Bau einer Fußgängerbrücke im Tiergarten; sie sollte die Eselsallee über den Kleinen Inselweiher hinaus verlängern. Diese Brücke wurde Eselsbrücke genannt. Sie war von Lenné in seiner Planung nicht vorgesehen. Claussen begründete seinen Antrag als weitere Verschönerung sowie als Verbindung des alten und neuen Parkteiles. Die Regierung vergab den Planungsauftrag der Brücke mit der Auflage, dass sie sich an der Gestaltung der bereits vorhandenen Obststückbrücke (Abb. 41, 45, 47) orientierte. Aus finanziellen Gründen sah man von einem Eisengeländer ab und erwog die Errichtung einer hölzernen Laufbrücke oder eines Steges.
Die erste umfangreichere Rodungsmaßnahme innerhalb des südwestlichen Tiergartens nach der gärtnerischen Umgestaltung durch Lenné beantragte Hofgärtner Claussen Ende 1849. Er begründete den Antrag mit dem Hinweis, dass nur eine Auslichtung die dortige Luft verbessern würde und es nur so zu einer schöneren Unterholzentwicklung kommen könnte. Im Herbst 1850 berichtete Claussen der Regierung von einem Besuch Lennés im Garten und dessen Zustimmung. Daraufhin beauftragte die Regierung einen Forstbeamten mit einer Untersuchung dieses Bereiches. Lenné stimmte den von Claussen genannten Gründen zu und ergänzte sie mit dem Hinweis, dass man nach Durchführung der Maßnahme bis zum Vorgebirge und Siebengebirge sehen könnte. Im Dezember des gleichen Jahres genehmigte die Regierung die Auslichtung[168].
Im Sommer 1851 wurde zwar dem Brückenbau in der Verlängerung der Eselsallee zugestimmt,

[161] Die Darstellungen der vier Jahreszeiten standen auf dem von Dominique Girard gestalteten Parterre im Bereich der ehemaligen Kaskade. HANSMANN 1998, S. 218.
[162] Die vier antikisierenden, weißgefassten Zinkfiguren sind Juno, Ceres, Venus von Capua und Meleager. LÖHMANN 2000, S. 123.
[163] HANSMANN 1985, S. 110.
[164] In einer Aktennotiz von Juli 1845 kündigte man die Aufstellung der von Wegelin abgebildeten Figuren an. LÖHMANN 2000, S. 123. – HANSMANN 2003, S. 218.
[165] DOHMS 1978, S. 251.
[166] Vermutliche gelangten die Pyramidenpappel in der Mitte des 18. Jahrhunderts aus der Lombardei und Norditalien kommend nach Deutschland, wo Napoleon I. für ihre Verbreitung am Mittelrhein sorgte. – ALLAIN / MARIÉ 2004, S. 87.
[167] WÖRNER 1992, S. 67.
[168] LÖHMANN 2000, S. 128.

aber über ihre Errichtung existieren keine Dokumente. 1857 erteilte man erneut einen Auftrag zur Errichtung einer Brücke am Ende der Eselsallee, den man noch im gleichen Jahr ausführte[169].
Mit 1859 ist der Vollertplan (Abb. 47)[170] datiert: Er dokumentiert die bereits abgeschlossenen bzw. die geplanten Maßnahmen Lennés[171].
Ein charakteristisches Merkmal innerhalb der Lenné'schen Planung war die Öffnung der vorhandenen Gehölzbestände, und zwar so, dass ein Parkgefüge mit Wiesenräumen, unregelmäßig geführten Wegen und scheinbar willkürlich ausufernden Wasserflächen entstand. Ziel war es, ein begehbares Landschaftsgemälde herzustellen, das dem Betrachter immer wieder neue Aussichten bot. Dieses Hauptcharakteristikum ist im Brühler Landschaftspark nur noch teilweise erlebbar. Lenné griff am stärksten in den aus dem 18. Jahrhundert fortbestehenden Gartenbestand ein, indem er einige Wassergräben im Bereich des früheren Tiergartens zu teichartigen Gewässern umwandelte. Trotzdem behielt Lenné die von Girard geplanten Raum- und Erschließungungsstrukturen bei, was besonders für die Bereiche gilt, die in Schlossnähe liegen. Lenné veränderte das frühere Broderieparterre kaum, führte nur eine seiner Zeit entsprechenden Zierbeetpflanzung durch. Lennés Ziel war keine Rekonstruktion im heutigen denkmalpflegerischen Sinne, sondern die Herstellung des Idealbildes seiner Zeit[172].
Das von Girard mit einem Tapis vert versehene Areal des Nordgartens (Abb. 30, 37, 53) wurde zwischen 1886 und 1888 mit dem Vorgängerbau der heutigen evangelischen Kirche bebaut[173].
Der deutsche Kaiser und König von Preußen, Wilhelm II.[174] (1859-1941; reg. 1888-1918), verfügte am 19. November 1891 zur Neuorganisation der Denkmalpflege in Preußen, dass jede Provinz eine eigene Provinzialkommission zur Erhaltung und Erforschung der Denkmäler erhalten sollte. Die Kommission wurde von einem Provinzialkonservator betreut, der sie beraten und Gutachten schreiben sollte. Er war gleichzeitig der örtliche Vertreter des Staatskonservators und führte die von der Kommission gefassten Beschlüsse aus[175].
Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts traten wegen des Braunkohletagebaus Probleme im Schlossgarten und Park auf: Durch den Tagebau wurde der Grundwasserspiegel abgesenkt. Infolgedessen wurden die Wassergräben der Gartenanlage nicht mehr ausreichend mit Wasser versorgt und verschlammten[176].
Im Rheinland hatten sich - wie in Sachsen auch - die führenden deutschen Industrieunternehmen angesiedelt. Wegen der Zerstörung von Naturräumen, Verbauung der Landschaft und Verschmutzung der Gewässer und der Luft kam es auch hier zu den ersten Gegenbewegungen - wie Naturschutz und Denkmalpflege (Heimatschutz)[177]. Das Rheinland nahm in der Entwicklung der Naturschutzbewegung eine führende Rolle ein, und zwar bei der Landschaftserhaltung, der Schutzgebietsausweisung, der Gründung von Bürgerbewegungen und Vereinen. Der Aufbau des Naturschutzes blieb um die Jahrhundertwende von der nationalen politischen Entwicklung abhängig[178]. Seit 1893 existierte in der Rheinprovinz die staatlich organisierte Denkmalpflege, weil im Rahmen der ersten offiziellen Sitzung der „Provinzial-Kommission zur Erforschung und zum Schutz der Denkmäler in der Rheinprovinz“ der erste Provinzialkonservator der Rheinprovinz gewählt worden war[179].
Zusammenfassung: Die mittelalterliche Wasserburg Brühl mit ihrem Garten erfuhr im 16. Jahrhundert eine Erweiterung. Diese Anlage zerstörten französische Belagerungstruppen 1689 teil-

[169] LÖHMANN 2000, S. 129.
[170] LÖHMANN 2000, S. 137.
[171] GIERSCHNER 1993, S. 13.
[172] HANSMANN 2002, S. 183.
[173] HANSMANN/ KNOPP ^{2}1997, S. 13.
[174] Friedrich Wilhelm Viktor Albert von Preußen
[175] WITTING/ FERNENGEL/ PETERSEN 1991, S. 164.
[176] RENARD 1928, S. 103.
[177] WIEMER 1995, S. 24.
[178] WIEMER 1995, S. 25.
[179] WIEMER 1995, S. 27.

weise. Eine erste, nicht durchgeführte „denkmalpflegerische“ Maßnahme sah Kurfürst Joseph Clemens ab 1715 vor. Er wollte die Burgreste in einen modernen französischen Schlossbau integrieren. Unter Clemens August wurden 1739 die Wassergräben der Burg zugeschüttet, um ein offenes Lustschloss bauen zu können. Mit der Anlegung des Gartens betraute der Fürst 1728 Girard, der keine Veränderungen innerhalb des Tiergartens - wasserumwehrtes und ummauertes Parkareal - durchführte, sondern ihn als Hochwaldzone in die neue Anlage integrierte. Aus dem Wassergraben schuf er ein ausgedehntes Kanalsystem, das zu „Lustfahrten mit venezianischen Gondeln“[180] diente. Die Anlegung des Parterres erfolgte um 1740. Der von Girard angelegte Garten war ein bedeutsames Beispiel für die französische barocke Gartenkunst innerhalb Deutschlands.
Zu ersten Veränderungen innerhalb des Parterres kam es vor 1755: Die Einfassungen der Buchsbaumbroderien waren nun aus Rasen, was auf eine stilistische Modernisierung hinweisen könnte. Innerhalb der Regierungszeiten der Kurfürsten Max Friedrich und Max Franz führte man geringfügige Veränderungen des Parterres im englischen Landschaftsstil durch: Reduzierung der Tapis de Broderie zu einfachen Rasenflächen. Bis 1803 kam es zur ersten Vernachlässigung des Gartens auf Grund finanzieller Engpässe. Nach 1803 erfolgte die Pflege des Gartens unter französischer Herrschaft aus öffentlichem Interesse. Gleichzeitig kam es erneut zu dem Zeitgeschmack entsprechenden Veränderungen im Bereich des Parterres, wie Verfüllung der vorderen Fontänebecken und Gestaltung mit Blumenbeeten, Pflanzung der begrenzenden Alleen mit Pappeln, Änderung der Platzsituation an der Großen Fontäne und Entfernung der Buchenlauben. Im Bereich des Tiergartens veränderte man in zwei Teilen die Wegestruktur, legte Wasserläufe und Teiche an. Nach dem erneuten Besitzerwechsel 1809 kam es zu einer zweiten Vernachlässigung des Gartens. Zusätzlich führte man Vereinfachungen im Bereich der Broderien durch: Rasenflächen ersetzten Blumenbeete und Blumenbeete die Brunnen. 1814 fand ein weiterer Herrschaftswechsel statt. Jetzt wurde die Bedeutung der Anlage für die Umgebung erkannt und man beschloss, für ihre Unterhaltung zu sorgen. Man zog Erkundigungen für eine mögliche Rekonstruktion der Orangerie und der Krautgartenbrücke ein. Die geplanten Maßnahmen wurden nicht durchgeführt, vielmehr kam es unter Friedrich Wilhelm II. wieder zu einer Vernachlässigung der Gartenanlagen; dabei behielt man aber wenigstens den Schnitt der Hecken und Bäume bei.
Während der Regierungszeit Friedrich Wilhelms IV. erhielt die Anlage ihre Residenzfunktion zurück. Die Nutzung des Tiergartens änderte sich von einem forstwirtschaftlich behandelten Wald in einen Park, indem man nur noch pflegende Fällungen vornehmen sollte. Auch sanierte man die Wege. Des Weiteren erfolgte eine teilweise Umgestaltung in einen Englischen Garten. Den Auftrag führte Lenné aus. Das Parterre und das Areal des Tiergartens sollte dem modernen Zeitgeschmack angepasst werden. Die Feingestaltung Girards wurde entfernt und durch eine gröbere Gestaltung ersetzt. Neue Materialien im Parterre wurden eingeführt (Sandsteinfiguren durch Zinkfiguren mit anderem Thema ersetzt), und auch die neue Technik der Eisenbahn wurde in den Park integriert. Des Weiteren wurden die geraden Wege und Ufer der Gewässer durch geschlängelte Wegestrukturen, mäandrierende Gewässer und gewellte Uferbefestigungen ersetzt.
Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts führte der Braunkohletagebau wegen der Absenkung des Grundwasserspiegels zu Problemen im Garten. Im gleichen Zeitraum entwickelten sich im Rheinland wegen der starken Industrialisierung und der dadurch bedingen Naturzerstörung, Luft- und Gewässerverschmutzung sowie Zersiedlung der Landschaft erste Bürgerbewegungen und Vereinigungen des Naturschutzes, der Denkmalpflege bzw. des Heimatschutzes. 1893 wählte man den ersten Provinzialkonservator.
In dem bisherigen Zeitraum fanden pflegerische und modernisierende Maßnahmen statt. Wenn man alte Elemente in dem Neuen erhielt, geschah dies aus Respekt vor den Landschaftsarchitekten, auf Wunsch der Herrscher oder weil es gut in das jeweilige Konzept der Auftraggeber bzw. der Gartenarchitekten passte.

[180] HANSMANN 2002, S. 171.

6.1.2. Geschichte von 1900 bis zum Ersten Weltkrieg

Über den Garten zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Abb. 54, 58, 64, 65) bemerkt Georg Wilhelm August Potente (1876-1945): "Es kann als ein Glück bezeichnet werden, dass stärkere Eingriffe im landschaftlichen Sinne dieser Anlage erspart geblieben sind". Das große Parterre ist, „wenigstens in seiner äußeren Form, erhalten geblieben. Allerdings bekam es, dem Zeitgeist entsprechend, eine andere Flächenaufteilung der Beete, die Bassins im vorderen Teil und die kleine Kaskade fielen fort, und der ganze wunderbare Gartenraum wurde durch die spätere Anpflanzung der verschiedensten Laub- und Nadelhölzer total verstellt"[181]. Man vergärtnerte die Anlage zur Idylle[182].

Friedrich August Ernst (Fritz) Encke (1861-1931) war in den Jahren 1903 bis 1926 Kölner Gartendirektor[183]. Er war für alle städtischen Grünanlagen - mit Ausnahme der städtischen Friedhöfe - verantwortlich[184]. Sein besonderes Interesse galt der benachteiligten städtischen Bevölkerungsschicht, der er die Plätze und Parkanlagen frei zugänglich machen wollte. Seine Motivation lässt sich durch seine religiös-soziale Einstellung erklären[185]. 1903 unterzeichnete Paul Clemen den Aufruf zur „Gründung eines Bundes Heimatschutz" mit dem Ziel, „die Heimat in ihrer natürlichen und geschichtlich entstandenen Eigenart zu schützen". In der 1904 verabschiedeten Satzung teilte man die Arbeitsgebiete des Bundes in sechs Gruppen ein: „Denkmalpflege, Pflege der überlieferten ländlichen und bürgerlichen Bauweise, Schutz der landschaftlichen Natur inklusive der Ruinen, Rettung der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt sowie der geologischen Eigentümlichkeiten, Erhalt der Volkskunst auf dem Gebiet der beweglichen Gegenstände sowie letztlich Erhalt der Sitten, Gebräuche, Feste und Trachten"[186].

1904 wurden die Teiche und Wasserläufe im Schlosspark Augustusburg, die durch Braunkohlegruben[187] und Brikettfabriken bei Brühl sowie durch das Krankenhaus und andere, gewerbliche Betriebe stark verschmutzt waren, entschlammt. Man fasste den Beschluss, eine Kanalisierung der Abwässer zu bauen[188].

1906 wurde zum Schutz der Naturdenkmäler, die „Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen" gegründet. Sie hatte die Aufgaben, Auskunft zu geben, ob ein Gartenobjekt als Naturdenkmal anzusehen sei, seine Erforschung voranzutreiben und die zuständigen bzw. betroffenen Personen ständig zu beobachten und betreuen[189].

Im Oktober 1906 schlossen sich Vertreter des Staates, der Kirche, der Kunst, der Wissenschaft und der Wirtschaft im "Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz" zusammen[190]. Der Verein hatte die Aufgabe, die staatliche und provinziale Denkmalpflege auf dem Lande zu betreiben; dabei sollte er sowohl das allgemeine Interesse der Bevölkerung an den Bau- und Naturdenkmälern wecken als auch beratende Funktion zur Eingliederung der neuen Architektur in den landschaftlichen und baulichen Zusammenhang übernehmen[191]. Der erste Vorsitzende war Paul Clemen. Der Verein wurde vom Staat unterstützt[192]. Er setzte sich auch für die Interessen des Naturschutzes ein, nahm aber den Begriff der "Naturdenkmalpflege" nicht mit in seinen Vereinsnamen auf, sondern betrachtete den Naturschutz als Bestandteil des Heimatschutzes. Fast alle führenden Repräsentanten des Vereins kamen aus der Denkmalpflege, erkannten aber trotzdem die „Naturschutzziele des Heimatschutzes und des Landschaftsschutzes an" und hielten sie in ihrer ersten

[181] POTENTE 1935, S. 210.
[182] HANSMANN 1998, S. 218.
[183] WIEGAND 1975, S. 6.
[184] WIEGAND 1975, S. 15.
[185] WIEGAND 1975, S. 16.
[186] WIEMER 2000, S. 21-22.
[187] Der Braunkohle-Tagebau der Grube Berggeist lag südwestlich von Brühl, bekam 1858 die Betriebsgenehmigung durch die Preußische Bergbaubehörde und stellte ihren Betrieb Mitte der 1960er Jahre ein. Heute befindet sich dort der Vergnügungspark Phantasialand.
[188] DOHMS 1978, S. 257-258.
[189] DAHMEN 1988, S. 105-106.
[190] SCHOLLEN 1936, S. 1.
[191] WITTING/ FERNENGEL/ PETERSEN 1991, S. 165.
[192] SCHOLLEN 1936, S. 2.

Satzung fest. Der Verein legte seinen Schwerpunkt auf den „allgemeinen Schutz der Landschaft vor Verschandelung“, was die Vereinsmitglieder mit ästhetischen Werten begründeten[193]. Hauptmotivation der repräsentativen Vertreter der Denkmalpflege, Paul Clemen, bzw. des Heimatschutzes, Oskar Hoßfeld, war der Wunsch, das durch das malerische Sehen geprägte harmonische Orts- und Landschaftsbild zu erhalten[194].
In Schloss Augustburg war ab 1907 Heinrich Brasch (1859-1940) zunächst als Hofgärtner - besonders für die Durchforstung zuständig -, später als Garteninspektor tätig, bis zu seinem Ruhestand 1925[195]. Von 1906 bis 1916 wurden vom Rheinischen Verein hauptsächlich „drei große Arbeitsfelder“ abgearbeitet[196]: Diskussion über die Ortsvorschriften, Hilfestellung bei der Erstellung von Statuten in den Gemeinden der Rheinprovinz und Einrichtung von Bauberatungsstellen[197]. Man führte innerhalb des Vereins fast keine theoretische Standpunktdiskussion, sondern arbeitete nur praktisch und schuf so Anschauungsobjekte[198]. Im April 1914 trat Dipl.-Ing. Theodor Wildeman (1885-1962) in den Dienst der rheinischen Denkmalpflege.
1916 wurden im Schlosspark Augustusburg erneut die Schlossteiche gereinigt[199].
Ab 1918 war wieder der Regierungspräsident von Köln für Schloss Augustusburg zuständig[200]. Der Naturschutz spielte bis 1918 nur eine untergeordnete Rolle[201].
Zusammenfassung
Im Schlossgarten von Schloss Augustusburg führte man ausschließlich pflegerische Maßnahmen durch. Es wurde innerhalb dieses Zeitraumes der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz gegründet. Seine Mitglieder kamen aus allen gesellschaftlichen Schichten und setzten sich für die Bewahrung der durch das „malerische Sehen“ geprägte harmonisch Orts- und Landschaftsbilder ein, das man erhalten wollte. Innerhalb des Vereins wurden keine theoretischen Fragestellungen diskutiert; man schuf vielmehr praktische Beispiele, an denen sich andere orientieren konnten.

6.1.3. Zwischenkriegszeit

Ab 1919 bestand die Bereitschaft, Schloss Augustusburg in Brühl der “Kronverwaltung im Preußischen Finanzministerium in Berlin“ zu unterstellen, aus der später die “Preußische Krongutverwaltung“ und 1927 die “Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten hervorging“[202]. Die daraus entstehenden Konsequenzen werden weiter unten erläutert.
Nach einer Fotografie von 1921 (Abb. 55) standen noch einige der in den 1820/30er Jahren gepflanzten Pyramidenpappeln hinter den Lindengängen, die das Parterre begrenzten[203].
1924 belebte man die Aktivitäten des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz mit finanzieller Hilfe der Provinzialverwaltung, die von Landeshauptmann Horion geleitet wurde. Der Verein war eine Untergruppe des Bundes Deutscher Heimatschutz[204]. Man arbeitete eng mit den amtlichen Vertretern der Denkmalpflege und des Heimatschutzes zusammen[205]. Der Verein stellte „Geldmittel zur Erhaltung, Sicherung und Instandsetzung von Natur- und Kunstdenkmälern zur Verfügung“[206]. Im Laufe der 1920er Jahre steigerte der Rheinische Verein seine Aktivität im Bereich

[193] WIEMER 2000, S. 27.
[194] WIEMER 2000, S. 37.
[195] WÖRNER 1992, S. 44.
[196] WIEMER 2000, S. 51.
[197] WIEMER 2000, S. 52.
[198] WIEMER 2000, S. 60.
[199] WÖRNER 1992, S. 36.
[200] WACKER 2003, S. 525.
[201] WIEMER 2000, S. 65.
[202] WACKER 2003, S. 525.
[203] HANSMANN 1985, S. 119.
[204] SCHOLLEN 1936, S. 2.
[205] SCHOLLEN 1936, S. 3.
[206] SCHOLLEN 1936, S. 4.

des Landschaftsschutzes[207], reduzierte sie jedoch in denkmalpflegerischen Fragen[208].
Ebenfalls 1924 wurden die beiden den Park von Schloss Augustusburg speisenden Wassergräben miteinander verbunden; dafür führte man einen Kanal unter der Zufahrt des Schlossvorplatzes hindurch. Es bestand die Hoffnung, auf diese Weise eine erneute Verschlammung der „Gräben um den östlichen Vorplatz" zu verhindern. Nach der Durchführung dieser Maßnahme verschlammte der daran anschließende südliche Graben, der eine Verbindung zum abgetrennten Parkteil herstellte, immer stärker[209].
Ab 1925 übernahm die Preußische Verwaltung der staatlichen Schlösser und Gärten in Potsdam[210] die Aufgaben von der Krongutsverwaltung, die vor dem Ersten Weltkrieg[211] für die Schlossanlage verantwortlich war. Die neue Verwaltung beschäftigte sich sofort mit Vorarbeiten zur Wiederherstellung des Parterres[212]. Die Rekonstruktion des Parterres wurde dadurch erleichtert, dass man im Zuge der Maßnahmen auf den Unterbau der Springbrunnenbecken, der Kaskade und des Spiegelweihers stieß[213], die sämtlich freigelegt wurden[214]. 1925 trat Pusch die Garteninspektorenstelle von Heinrich Brasch an[215]. Im März 1925[216] wurden nach der Einverständniserklärung des Provinzialkonservators Dr. Edmund Renard (1871-1932) Ausholzungs- und Aufräumungsarbeiten im Brühler Schlosspark durchgeführt[217].
Im Frühjahr1927 wurde der Trompetenbaum vor der Ostfront des Schlosses bzw. vor dem Reichsbahn-Bahnhof gefällt. Im Herbst des gleichen Jahres entfernte man die Strauchgruppe vor den Lindenarkaden und bereitete den Boden für die Rosenrabatten vor. Des Weiteren schlug man die Magnolie und den Hibalebensbaum im Parterre, die Flieder- und andere Strauchgruppen auf der südlichen Seite des Spiegelweihers sowie die Pappeln um die große Fontaine (Abb. 53) und die Strauchgruppen zwischen Terrasse und Gärtnerei. Auch entfernte man den Rasen zwischen Terrasse und Gärtnerei[218].
Im Frühjahr 1928 bepflanzte man die Rabatten vor den Lindenarkaden mit Polyantharosen[219].
Eine Luftaufnahme von Herbst 1928/1929 zeigt den Zustand des Parterres (Abb. 56). Eine 1929 ausgeführte Entschlammung des Weissweihers - im Bereich des Einlaufs des Mühlbaches bis zur Brücke (Abb. 30) - sollte eine weitere Verunreinigung der Parkgewässer verhindern. Nach einem Gutachten des Kreisbauamtes in Köln sollte dafür eine etwa 3 Meter breite Rinne ausreichen[220].
Der Provinzialkonservator verteidigte in der Kölnischen Volkszeitung die oben erwähnten Fällungsmaßnahmen so: Je mehr die ursprüngliche Idee der Anlage durch die ausgeführten Maßnahmen unterstrichen würde, desto notwendiger sei die Beseitigung der störenden Bäume geworden. Nach der Fällung könne man die ganze Schönheit der großartigen gartenarchitektonischen Schöpfung erkennen. Der Provinzialkonservator meinte zu den kursierenden Rekonstruktionsgerüchten: „Die umfangreichen Arbeiten im Brühler Park dürfen keineswegs als der Versuch gedeutet werden, die Gartenanlage nach ‚Versailler Muster' zu rekonstruieren ...". Einerseits waren seiner Meinung nach dafür

[207] Sie wurde durch die zunehmende Elektrifizierung „verschandelt".
[208] WIEMER 2000, S. 85.
[209] RENARD 1928, S. 104.
[210] DOHMS 1978, S. 233.
[211] HÖROLD 1961, S. 116.
[212] DOHMS 1978, S. 233.
[213] BADER 1961, S. 116.
[214] DOHMS 1978, S. 233.
[215] WÖRNER 1992, S. 44.
[216] DOHMS 1978, S. 233.
[217] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Berichte zur Verfügung 1925-1926.
Regierung, Abteilung für Domänen und Forsten IIID Nr. 385 Köln, 12. März 1925.
[218] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1943.
1.11.1919 - 31.10.1933, hier: Frühjahr und Herbst 1927.
[219] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1943.
1.11.1919 - 31.10.1933, hier: Frühjahr 1928.
[220] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Verschlammung der Bachläufe 1925 - 1949.
Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten, BR.20/8.7. Berlin C2, 25. Juli 1929.

nicht die nötigen Mittel vorhanden, andererseits würde die „sklavische Nachbildung der heutigen Auffassung der Denkmalpflege“ widersprechen. Daraus interpretiert die Kölnische Volkszeitung, dass keine radikale Umgestaltung geplant sei, die die Maßnahmen vergangener Zeiten imitieren wollte. Gerade diese Befürchtung sei es, die - zumal bei der Unkenntnis, in welcher bisher die breitere Öffentlichkeit hinsichtlich der amtlichen Pläne geblieben sei - zu einem gewissen, durch einzelne Äußerungen aus scheinbar unterrichteten Quellen genährtes kritisches Misstrauen Anlass gäbe[221].
Die Anlegung der 3 Meter breiten Rinne 1929 reichte nicht aus, um eine Verunreinigung der Parkgewässer zu verhindern. Bereits ein Jahr später wurde von der Wasserpolizei die gleiche Maßnahme am Mühlbach angeordnet, um durch den Einbau eines Wasserüberfalls eine weitere Verschmutzung durch Einleitung von Abwässern zu verhindern[222].
Mit der Schlossterrasse, den gedeckten Lindenalleen, dem Spiegelweiher und der großen Fontäne blieben die wichtigsten Grundelemente des Parterres und seine ursprüngliche Raumfassung erhalten. Nach der Übernahme durch die Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten wurde das dichte hohe Strauchwerk, das sich an den gedeckten Lindenalleen entlang zog, entfernt. Zusätzlich sollten die beiden Mammutbäume, die den Maßstab des Rasenstückes sprengten, gefällt werden. Als diese Exoten im Dezember 1929 auf Anordnung des Direktors der Staatlichen Schlösser und Gärten, Paul Hubner, dann tatsächlich gefällt wurden, war die Entrüstung in den Zeitungen groß (Abb. 57). Schon bevor sie fielen, hatte man den gesamten Bewuchs aus dem Garten und aus dem Bereich vor der Terrasse herausgenommen. Das Strauchwerk entlang der Lindenalleen wurde durch Rosenrabatten ersetzt (Abb. 58, 54); die geschnittenen Lindenwände waren somit wieder als raumgebende Elemente wirksam.
Eine perspektivische Zeichnung in der Plankammer von Potsdam-Sanssouci zeigt die Wirkung des freigelegten Parterreraumes (Abb. 59). Die Fachpresse berichtete über die „märchenhaft schöne“ Mittelachse im Schlosspark Brühl: „Die Rekonstruktion des Parks wird niemals sein“ schrieb das Gärtnerei-Fachblatt[223]. „Gerade Brühl sollte das Auferstehungswunder erleben? Und die anderen staatlichen Gärten? Herrenhausen, Wilhelmshöhe? Sollen die auch rekonstruiert werden, trotz Youngplan und Massenelend?“ Die Städte verringerten ihre Ausgaben für Grünanlagen und Gartenbetriebe bis auf das Notwendigste. Sie vereinfachten Bestehendes, um Unterhaltungskosten zu sparen. Im Gegensatz dazu gäbe der Staat seine Mittel für die Wiederherstellung seiner Gärten aus, die in ihren ursprünglichen Zustand zurückgebaut werden sollten[224].
Dieses Misstrauen war nicht unberechtigt, denn ursprünglich plante Berlin tatsächlich eine perspektivische Rekonstruktion des Brühler Parterres mit den Springbrunnen (Abb. 60)[225]. Im Herbst 1930 entfernte man die Eichenpyramiden vor der Ostseite des Schlosses[226].
Mit den Vorbereitungen für die Neugestaltung des Parterres begann man 1930. Anstatt des zuvor zusätzlich durch einen Querweg geteilten Rasenstückes stellte man nach dem Girard-Plan (Abb. 37) die beiden Rasenflächen der beiden Broderieparterres mit ihren aus- und einschwingenden Umrissformen wieder her. Beide Rasenflächen wurden mit Rabatten eingefasst, die auch Girard dort vorgesehen hatte. Die Ecken zum Schloss hin betonten Eibenpyramiden (Abb. 58). Girard hatte zu seiner Zeit hier Skulpturen oder Vasen vorgesehen[227]. Die Möglichkeit der Skulpturenaufstellung wurde in Abbildung 29 berücksichtigt, aber dann doch wieder verworfen.
In den Jahren 1931 bis 1933 stellte man den verfüllten Weissweiher (Abb. 30, 43, 52, 61), der

[221] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Ordner: Presse.
Kölnische Volkszeitung vom 14. Januar 1930.
[222] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Vogelschutz 1930-1931.
Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten, BR.20/7.8. Berlin C2, 18. August 1930.
[223] Gärtnerei-Fachblatt Nr. 7, 1930, S. 115.
[224] HANSMANN 1998, S. 218.
[225] POTENTE 1935, S. 210.
[226] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1943.
1.11.1919 - 31.10.1933, hier: Herbst 1930.
[227] HANSMANN 1998, S. 219.

östlich des Bosketts liegt, wieder her[228].
Der 1929 von der Wasserpolizei empfohlene Einbau eines Wasserüberfalls im Bereich des Einlaufs des Mühlbaches bis zur Brücke, durch den eine weitere Verschmutzung durch Einleitung von Abwässern vermieden werden sollte, wurde 1931 ausgeführt[229]. Im Herbst wurden die Hainbuchenhecken um die große Fontaine gepflanzt. Die Blumenbeete, der Rasen, die Eiben, die Hemloktannen, Lebensbäume und Wacholder wurden entfernt[230]. Im gleichen Jahr waren die Gräben noch als Weiher erhalten, waren aber z. T. schon ausgetrocknet oder zugeschüttet. Später veränderte man die Uferränder durch Pflanzung von Linden, die man spalierartig zog. Im Winter des gleichen Jahres führte man als Pflegemaßnahme den Schnitt und die Freistellung der besten Bäume durch, die man erhalten wollte. Das aufkommende Stangenholz wurde entfernt[231].
Zusammenfassung
1920 ging die Anlage in den Besitz des Preußischen Staates über. Man entfernte die Elemente des Englischen Landschaftsgartens aus dem Parterre und den Bosketts, weil sie dem ursprünglichen Zustand nicht entsprachen, der englische Stil nicht akzeptiert wurde und im Widerspruch zu dem barocken Stil der Gebäude stand. Aus diesem Grund nahm man den Verlust der Lennéschen Gestaltung in Kauf und bereitete die Rekonstruktion des Parterres nach dem Original-Plan von Girard vor. Mit dieser Entscheidung entsprach man den allgemeinen Vorstellungen innerhalb der Denkmalpflege.

6.1.4. Drittes Reich (1933 - 1945)
Im Zeitraum von 1933 bis 1937 wurden die Wiederherstellung des großen Parterres und die gleichzeitige Neupflanzung der Hecken der Bosketts auf der Grundlage des Girard-Planes von 1728 unter der Leitung von Georg Potente und seinem Vertreter vor Ort, Helmuth Junggebauer, ausgeführt. Die Rekonstruktionspläne für die Broderien und der Gesamtplan stammen von 1934[232]. Im Zuge der Rekonstruktion des Parterres in den Jahren 1933 bis 1935 fand man von den in dem Dyckschen Plan (Abb. 41) eingetragenen Brunnen in den Bosketts nur noch die Fundamente. Man plante eine Rekonstruktion der Achteckbecken innerhalb der Bosketts, konnte diese Maßnahme aber wegen des Kriegsausbruchs nicht ausführen. Um aber wenigstens die Becken aus ihrer Umgebung hervorzuheben, gestaltete man sie als Broderiebeete[233].
Im Zeitraum Winter 1932 und Frühjahr 1933 wurden die Bestände durch- und aufgeforstet, und zwar mit Stieleiche, Roteiche und Rotbuche. Des Weiteren beseitigte man den Weg, der die beiden Esskastanienalleen verband und vor der Terrasse herführte. Auch entfernte man die Blumenbeete, den Rasen und die Rankrosen vor der Terrasse. Dafür legte man neue Wege vor den Rosenrabatten an und führte einen 1,5 Meter breiten Blumenrabattenstreifen um die Rasenfläche des Parterres herum[234].
Die Springbrunnen erneuerte man 1933 nach dem Entwurf des Preußischen Staatshochbauamtes Köln. Der Brühler Garteninspektor bat im gleichen Jahr die Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten um die Genehmigung, „den im Schloss Brühl hängenden eingerahmten alten Plan für ca. 8 Wochen in das Oratorium“ holen zu dürfen, um für die auszuführenden Broderien einen Plan erstellen zu können[235].

---

[228] WÖRNER 1992, S. 37.
[229] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Verschlammung der Bachläufe 1925 - 1949. Garteninspektor an die Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten in Berlin 1931.
[230] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1943. 1.11.1919 - 31.10.1933, hier: Herbst 1931.
[231] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: 29. Schlossgarten Brühl 1931.
[232] WÖRNER 1992, S. 37.
[233] HANSMANN 1989, S. 264.
[234] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1943. 1.11.1919 - 31.10.1933, hier: Winter 1932 - Frühjahr 1933.
[235] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Akte: Korrespondenz mit der Behörde 1933/34.

In einem Brief von 1933 wurde erwähnt, dass 1932 in den Rasenstücken des Parterres die Fundamente der vier Springbrunnen gefunden und freigelegt wurden. Ihre Form und die Maße waren gut zu ermitteln. Für die Vorgehensweise bei der Wiederherstellung schlug der Brühler Garteninspektor Bonte der Direktion Berlin vor, zuerst die Wasserbecken einzubauen. Die Rasenstücke sollten zunächst erhalten bleiben, „damit das Parterre auch in der Zwischenzeit bis zur Anlage der Broderie" schön aussähe und nicht einer „Baustelle für längere Zeit" gleichen würde[236].
Zusätzlich entlieh Bonte „für die Parterre-Arbeit im Brühler Park" aus der Berliner Bibliothek Antoine Joseph Dezallier d`Argenvilles „La Théorie et la Pratique du Jardinage". Obergartenmeister Junggebauer trat 1933 seine Stelle an[237], auf seine Bedeutung wird im Folgenden eingegangen. Junggebauer wurde um 1935 zum Gartenoberinspektor ernannt und führte u. a. die Wiederherstellungsmaßnahmen des großen Parterres und der Boskette aus. Geplant hatte sie Georg Potente[238]. Im August 1933 äußerte der Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten, Ernst Gall, den Wunsch, man sollte verstärkt die alten, in den Anlagen kultivierten Gartenpflanzen verwenden. Bei der Gestaltung der Beete sollten die neueren Züchtungen nur dann integriert werden, wenn sie sich im Formen- und Farbencharakter der historischen Parkgestaltung anpassen ließen[239]. Im November 1933 pflanzte man die Hecke am Mayers Weg aus glänzendem Weißdorn, die Hecke am Bahnhofsweg und Oberförsterweiher aus Kornelkirsche und am Weissweiher aus weißem Hartriegel neu[240]. Im Zeitraum von November 1933 bis Januar 1934 wurde mit Hilfe von Arbeitslosen der Oberförsterweiher, der im Norden an den Weissweiher angrenzt, bis zur Sohle ausgeschachtet. Um den Oberförsterweiher wieder mit dem Kleinen Inselweiher zu verbinden, zog man einen Graben zu ihm. Das Ufer des Oberförsterweihers befestigte man mit Faschinen (Abb. 62)[241].
Im Dezember 1933 teilte der Direktor der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, Gall, Junggebauer mit, dass er den Gartendirektor Potente beauftragt habe, zusammen mit ihm „eine Lösung für die Wiederherstellung des Brühler Parterres zu finden und eine Ausführungszeichnung anzufertigen"[242].
Von Januar bis März 1934 durchforstet, und forstete man das Waldgebiet westlich der Hauptallee mit Rotbuche, Eiche, Birke und Douglasie auf[243]. Im Januar 1934 legte man die ursprünglichen Fundamente des Falkenluster Tores frei[244]. Die Brühler Schlossgartenverwaltung äußerte dazu den Wunsch, am Ausgang des Parks von Schloss Augustusburg und dem Eingang zur Falkenluster Allee ein Tor einbauen zu lassen, um diesen Bereich besser begrenzen zu können (Abb. 63)[245].

Briefentwurf vom 18. Mai 1933.
Bezug: Vom 29. Mai 1933 ebenda das Ersuchen der Direktion an den Brühler Schlossinspektor Blaschkowsky, den Plan dem Garteninspektor Bonte zu überlassen.
[236] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Akte: Broderie.
Brief vom 9. September 1933.
Bezug: Vom 31. August 1933 ebenda der Kostenüberschlag des Brühler Baugeschäfts Ph. Hartmann für die Neuanlage der Brunnen nach Entwurf des Preußischen Staatshochbauamtes Köln.
[237] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Akte: Korrespondenz mit der Behörde 1933/34.
20. September 1933.
[238] WÖRNER 1992, S. 44.
[239] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Verfügungen bis 31.3.1934.
Zettel: Verfügungen 1927 bis 1934. Der Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten P/1760.
Der Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten Nr. 94a/5612 Berlin C. 2, 3. August 1933.
[240] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1934.
1.11.1933 - 31.10.1934, hier: November 1933.
[241] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1943.
1.11.1933 - 31.10.1934, hier: November 1933 bis Januar 1934.
[242] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Akte: Broderie Anlage.
Briefentwurf, 19. Dezember 1933.
[243] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1943.
1.11.1933 - 31.10.1934, hier: Januar bis März 1934.
[244] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Hochbauamt Köln 1932-1951.
Preußische Schlossgartenverwaltung an Garteninspektor Bonte in Brühl; Tgb.-Nr. 33 Köln, 3. Januar 1934.
[245] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Hochbauamt Köln 1932-1951.

In den Monaten April und Mai plante das Preußische Staatshochbauamt Köln die Wiederherstellung der vier Fontänenbecken des Parterres (Abb. 64) und führte sie auch aus. In den Monaten Juli und August wurden die Heckenwege und die Kastanienallee am Mönchweiher mit Schlacke instand gesetzt[246]. Nach der Besichtigung des Brühler Gartens (Abb. 65) zusammen mit Junggebauer führte Potente in einem Bericht an den Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten im einzelnen an, wie bei der Wiederherstellung vorzugehen sei: Für die vorderen Zierstücke des Großen Parterres komme „nur das auf dem vorhandenen, alten Plan vorgezeichnete Broderie-Muster in Frage" (Abb. 37). Als Erstes sollte der Gesamtraum des Parterres mit seinen Umrahmungen einheitlich durchgearbeitet werden. Diese Maßnahme beinhaltete die Erneuerung der scharfen Linien der Rasenböschungen des Spiegelweihers, die Umgestaltung des oberen, südlichen Fontänen-Abschlusses des Parterres, die Wiederherstellung der seitlichen Lindengänge in Arkadenform und die Herausarbeitung der klaren Umrahmung des großen Mittelraumes mit Hilfe der Edelkastanien-Alleen. Potente fand es besonders wichtig, dass die Buchen der großen Mittelallee in der Hauptachse „in hoher Bogenform aufzuschneiden" seien, „um so den Blick von der Schlossterrasse über das Parterre in die Landschaft wieder freizugeben". Auch sollten seiner Meinung nach die seitlichen Bosketts entsprechend dem alten Plan (Abb. 37) wiederhergestellt werden. Gleichzeitig verdeutlichte er, dass die neue Profilierung der Rasenböschungen des Spiegelweihers sehr wichtig sei[247]. Im November erhielt Junggebauer für vier Wochen zehn Aushilfskräfte, um die Pflanzarbeiten der Broderien vorzubereiten[248]. Im Dezember bat Junggebauer die Verwaltung, die aufgeschulten Buchsbaum-Pflanzen, die für die Broderien bestimmt waren, im Frühjahr 1935 einsetzen zu dürfen, damit ihnen eine erneute Umschulung erspart bleiben könnte. Gleichzeitig sollte entschieden werden, ob die Buchsornamente voll auszupflanzen, mit Blumen oder mit bunter Erde auszustatten seien[249]. Diesem Vorschlag stimmte Gall zu: So wurde im Winter 1934/1935 der Rasen innerhalb der Broderieflächen entfernt, Buchsbaum gepflanzt, und es wurden die wiederherzustellenden Ornamente abgesteckt[250].

In seinem 1935 erschienenen Aufsatz bezeichnet Georg Potente[251] die Parkanlage von Schloss Augustusburg als eine der wenigen noch erhaltenen historischen Gartenanlagen des 18. Jahrhunderts, die unter dem Einfluss der französischen Gartenkunst entstanden seien. Über diese schreibt Potente: „Die meisten dieser Gartenanlagen wurden nach dem Aufkommen des landschaftlichen Gartenstils so grundlegend verändert, dass von ihrer einstigen Anlage heute nur noch schwer etwas erkennbar ist". Deshalb sah er es als seine Pflicht an - und ebenso derjenigen Stellen, denen die Erhaltung der Kulturgüter anvertraut war -, dafür zu sorgen, „dass diese wenigen noch erhaltenen Parkanlagen, die einen so unendlich wertvollen, seltenen vaterländischen Besitz darstellen, auch im Geiste ihrer Entstehungszeit unserem Volke künftig gezeigt werden" können. Seiner Meinung nach forderten dies auch die Gartenbauwerke aus Traditionsgründen: Sie sind „nicht nur in ihrem jeweiligen Zustand" zu pflegen, „sondern in möglichst reiner Überlieferung", wie sie heute sind, zu erhalten. „Dazu gehört, dass der grundlegende, künstlerische Gedanke des Schöpfers unbedingt klar zum Ausdruck kommt, und das Werk so gestaltet wird, dass es unserer lebenden Generation ein überzeugendes und eindrucksvolles Bild des Stils der Entstehungszeit vermitteln" kann. Potente wollte versuchen, einen rudimentär vorhandenen geschichtlichen Zustand in einer möglichst authentischen Form wiederzugewinnen, also zu rekonstruieren. Für ihn war es völlig abwegig, eine sol-

---

Schlossgartenverwaltung Brühl — Brühl, 5. Januar 1934.

[246] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1943. 1.11.1933 - 31.10.1934, hier: April-Mai und Juli-August 1934.

[247] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Akte: Broderie Anlage. Brief Potente — 28. September 1934.

[248] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Akte: Broderie Anlage. Verfügung — 23. November 1934.

[249] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Akte: Broderie Anlage. — 5. Dezember 1934.

[250] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Akte: Broderie Anlage. Verfügung — 11. Dezember 1934.

[251] POTENTE 1935.

che Anlage „durch gänzlich neue Gestaltungsmittel“[252] herstellen zu wollen. Er meinte, dass die Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten große Achtung verdiene, weil sie „durch die Wiederherstellung des Großen Gartenparterres im Schlosspark zu Brühl erstmalig eine Anlage dieser Zeitepoche zu neuem Leben“ erweckt habe[253]. Brühl war das erste ausgeführte Beispiel für das Verständnis von Gartendenkmalpflege der damaligen Zeit. Potente forderte Wiedergewinnung eines Zustandes in möglichst reiner Überlieferung, Sichtbarmachung des künstlerischen Gedankens, Vermittlung eines überzeugenden und eindrucksvollen Bildes des Stils der Entstehungszeit. Man muss das Ergebnis dieser Neugestaltung an Potentes Maxime messen: Rekonstruktionen dieser Art, „eben nur in streng kunstgeschichtlichem Sinne“[254], waren in dieser Zeit üblich[255].
Seinem Aufsatz zufolge orientierte sich Potente[256] bei der Gestaltung der Parterreanlage an den barocken Gartentrakten und grundlegenden theoretischer Schriften, wie „La Théorie et la Pratique du Jardinage“ von Antoine Joseph Dezallier d`Argenville. Gegenüber dem Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten erläuterte Potente seinen Wiederherstellungsplan: Er habe sich streng an „den alten Plan aus der Zeit von 1735-1748“ gehalten, und für ihn komme nur eine durch die jetzige Situation bedingte, angleichende Neulösung am großen Fontänenabschluss in Frage. Auch die Broderie-Zierstücke seien am alten Plan überprüft und für „stilgerecht“ empfunden worden. Der ursprüngliche Plan sah als Eckbetonung der die Broderien umschließenden Blumenrabatten sicher Plastiken oder Ziervasen vor; sie könnten durch drei Meter hohe viereckige Eibenpyramiden ersetzt werden. Der Spiegelweiher habe eine scharfe Profilierung der Rasenböschungen erhalten. „Die seitlichen Rasenflächen treten bis zu den Linden-Arkaden zurück, um den Innenraum des Parterres in seiner ganzen Länge freizugeben“. Eine Wiederherstellung der Kaskade sei nicht vorgesehen und auch nicht erforderlich, dafür aber sei „der den Übergang an dieser Stelle zum Wildpark bildende Abschluss zu einer bewusst räumlichen Wirkung gestaltet worden“. Dies geschah auf folgende Weise: „Das erhöhte Halbrund wird wieder durch eine bogenförmige Böschung im Anschluss an den Spiegelweiher hervorgehoben. Ein breiter Mittelweg führt über eine Freitreppe zum oberen Fontänenrund, die Fläche oberhalb und unterhalb der Rasenböschung zieren Rasenornamente. Die Linden-Arkaden setzen sich im oberen Teile in den die Wege begleitenden Hainbuchen- oder besser Lindenhecken fort, die wenn möglich, auch noch eine Hinterpflanzung durch geschnittene Linden erhalten sollen. In dem Fontänenrund sind vor der Hecke reichlich Sitzbänke anzuordnen“. Der Entwurf sah außerdem die Wiederherstellung der seitlichen Boskettanlagen und die Fortsetzung des östlichen Kanals vor[257]. Nach Potentes Meinung sollten sämtliche Ornamentformen mit Buchsbaum konturiert und mit Ziegelschlag, Hochofenschlacke usw. ausgefüllt werden. „Das Rasenornament wird durch weißen Kies und Buchsbaumlinien gefasst, die Rasenstreifen wiederholen sich um die Bassins; dies ist kunstgeschichtlich begründet und ist auch für (die) Farbwirkung der Gesamtfläche von Wichtigkeit. Die Blumen bleiben auf die Randrabatte, die ebenfalls Buchsbaumeinfassung“ hat, beschränkt. Die Randrabatte ist bunt mit Pflanzen von gleichmäßigem, nicht zu hohem Wuchs geplant (en émail)[258].
Im Januar 1935 befürwortet Potente die Wiederherstellung der Kaskade, wenn die Maßnahme nicht zu teuer werden würde. Im gleichen Monat begann man mit dem Neubau der Kaskade[259]. Von Januar bis März 1935 wurden Durchforstungs- und Aufforstungsarbeiten zwischen Heckenweg (westlich der großen Fontäne) und Eselsallee nördlich des kleinen Inselweihers (Abb. 30) mit Rotbuche, Roteiche, Fichte und Birke ausgeführt. Im Bereich des Parterres nahm man die Rosen aus den Rabatten vor den Lindenarkaden. Die vier Statuen im Bereich der großen Fontäne entfernte man (Abb. 44, 48, 50, 58, 65) und stellte sie an die Südenden der Esskastanienalleen

[252] POTENTE 1935, S. 209.
[253] POTENTE 1935, S. 209.
[254] POTENTE 1935, S. 209.
[255] HANSMANN 1998, S. 214.
[256] POTENTE 1935.
[257] HANSMANN 1998, S. 221.
[258] HANSMANN 1998, S. 222.
[259] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Akte: Broderie Anlage.
Brief Potente 18. Januar 1935.

wieder auf[260]. Man benutzte - wie zuvor bei den Brunnen - bei der Einfassung der Fontäne Basaltlava, um die Erneuerung deutlich erkennbar zu machen. Potente stimmte auch Junggebauers Vorschlag zu, die Rabatten um die Broderiemuster bunt zu bepflanzen. Nach Potente stimmte auch Gall diesem Vorschlag zu. Die Pflanzen durften eine „Höhe von 30 bis 40 cm" nicht überschreiten, um den Eindruck einer gleichmäßigen Bepflanzung zu bewahren[261]. Für die Maßnahmen an den Broderien bewilligte die Verwaltung Junggebauer[262] im Februar die Einstellung von vier Gärtnern für die Dauer von dreizehn Wochen, ab Anfang März 1935[263]. Am Ende des Monats berichtete Potente von der Freilegung der Kaskadenfundamente während der Winterarbeiten[264].
Der Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten in Berlin genehmigte im März 1935 die Wiederherstellung der alten Kaskade im Schlosspark, die an den Ostertagen wieder in Betrieb genommen werden sollte. Mit den Betonarbeiten zur Herstellung der Fundamente der Einfassungsmauer sollte am 1. April 1935 begonnen werden[265]. Abbildung 66 zeigt den Zustand des Parterres vor der Rabattenbepflanzung, für die Potente im Mai eine dichte Pflanzung bestimmt hatte, um eine polsterige und marmorierte Wirkung erzielen zu können. Im Gegensatz zur ursprünglich geplanten Verwendung von Porphyrkies als Füllmaterial im Rasenparterre, das die Kaskade seitlich begrenzt, sollte Ziegelschlag verwendet werden. Dies bestimmte Gall in Berlin nach einer von Junggebauer eingeschickten Farbprobe von Porphyrkies, weil der Kies ihm nicht farbkräftig genug erschien[266]. Auch Potente fand Ziegelschlag besser und war überzeugt, die Entscheidung auch kunsthistorisch begründen zu können[267]. Auf Potente geht auch die Wiederherstellung der von Linden gesäumten Boulingrins in den Bosketts (Abb. 67) zurück[268]. Im Juni äußerte sich der Direktor der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, Gall, positiv über die bislang ausgeführten Maßnahmen[269] (Abb. 68).
In seinem 1936 veröffentlichten Aufsatz erwähnt der Provinzialkonservator der Rheinprovinz Franz Wolff Metternich (1893-1978), dass die "Trennung zwischen Nutz- und Ziergarten" noch nicht wiederhergestellt worden sei. Die Gemüsefelder würden durch in Streifenform angelegte Blumenbeete, durch[270] Laubengänge, durch geschnittenen Buchsbaum, Hainbuchen oder Eibe gestaltet. So war auch der Brühler Krautgarten (Abb. 30) gestaltet, der auf der südwestlichen Seite des Grossen Parterres lag. 1936 befand er sich in einem ungepflegten Zustand[271].
In den beiden letzten Monaten des Jahres 1935 und im April und Mai 1936 wurden das westliche Boskett (Abb. 30) wiederhergestellt: Lindenhochstämme bildeten den Rahmen des Achtecks. Für

---

[260] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Akte: Umgestaltungsberichte 1927-1943.
1.11.1934 - 31.10.1935, hier: Januar - März 1935.
[261] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Akte: Broderie Anlage.
Brief Potente 18. Januar 1935.
[262] Die Hauptpflegearbeit liegt nach Meinung von Junggebauer im Schnitt des Buchsbaums.
JUNGGEBAUER 1935.
[263] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Akte: Broderie Anlage.
Verfügung 4. Februar 1935.
[264] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Akte: Broderie Anlage.
Brief Potente 26. Februar 1935.
[265] Brühl, Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Hochbauamt Köln 1932-1951.
Preußisches Staatshochbauamt Köln an Brühl, Bezirk Köln, Schlossgartenverwaltung
Tgb.Nr. 1004 Mü/P. Köln, 28. März 1935.
[266] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Akte: Broderie Anlage.
Verfügung 4. Mai 1935.
[267] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Akte: Broderie Anlage.
Brief Potente 16. Mai 1935.
[268] Nach Junggebauers Fragenkatalog bestimmte Potente für die Bosketts Buchenhecken, Linden als Solitärs um die Boulingrins und Buchseinfassung für die Blumenornamente der Boulingrins.
Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Akte: Broderie Anlagen. ohne Datum.
[269] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Akte: Broderie Anlage.
Brief Potente 17. Juni 1935.
[270] METTERNICH 1936, S. 158.
[271] METTERNICH 1936, S. 159.

die Hecken verwendete man Weißbuchen und Liguster, Schlacke und Wegesand dienten zur Befestigung der Wege, Immendorfer- und Singhofener Gartenkies nahm man zur Bekiesung des ca. 60 cm tiefer gelegenen Achtecks.

Im Oktober und Dezember 1935 erledigte man folgende pflegerischen Arbeiten: Im Oktober schnitt man die Buchen der Hauptallee in Bogenform und entfernte trockene Äste in den Esskastanienalleen. Im Dezember wurde die noch einfach vorhandene Baumreihe der Rosskastanienallee südlich des Krautgartens (Abb. 30) gefällt und durch eine Neupflanzung als Allee ersetzt.

Metternich geht in seinem oben genannten Aufsatz des Weiteren auf die wiederhergestellten "tapies de broderies" ein. Sie flankieren den Mittelweg auf beiden Seiten, und bei ihrer Rekonstruktion orientierte man sich an einem Plan von ungefähr 1750 und hielt sich an die gartengestalterischen Vorschriften des 18. Jahrhunderts. 1936 waren auch die unterschiedlichen Wasserspiele, die im 18. Jahrhundert einige Schwierigkeiten verursachten, wieder in Betrieb. Beide Maßnahmen rechtfertigt er damit, dass die "vielfarbige Blumeneinfassung (en émail) der großen Parterrefelder", die "sich mit den bunten Kiesfüllungen der Ranken zu einem Bild erstaunlicher Farbenpracht" verbinden und die Wasserspiele eine ungefähre Vorstellung der Gärten des 18. Jahrhunderts vermitteln könnten. Deshalb sei auch der Verlust einiger alter exotischer Bäume zu verkraften, der häufiger von Naturfreunden beklagt wurde. Metternich findet auch, dass die Gesamtwirkung des Parks vor dem Hintergrund des Wildparks mit seinen Baumriesen wieder besser zur Geltung komme. Man erhielt alle alten, breiten Buchenalleen. Dagegen waren fast alle weit verzweigten Wasserläufe, auf denen früher Gondeln und Barken fuhren, ausgetrocknet[272] (Abb. 30).

Im Rahmen der Durchforstungs- und Aufforstungsarbeiten in den Monaten Januar und März 1936 verwendete man Amerikanische Eiche, Sandbirke, Amerikanische Schwarzkirsche, Rotfichte und Rotbuche in den Bereichen zwischen Eselsallee und dem vom Kreuzpunkt der Haupt- und Falkenluster Allee zum kleinen Inselweiher führenden Weg. Ebenso geschah es in dem von der Falkenluster Allee, der Bachallee, dem Seeweiher und der Kastanienallee südlich des Klostergartens[273] begrenzten Teil, auch zwischen Platanen- und Eselsallee sowie im Schieferberg[274] und dessen Umgebung (Abb. 30). In den Monaten Juli und August bekieste man die Wegeflächen des Parterres mit gelbem Immendorfer Gartenkies. Im darauf folgenden Monat befreite man das östliche Boskett (Abb. 30) von der Schlammerde. Diese Maßnahme diente der Vorbereitung zur Wiederherstellung der Wege; gleichzeitig entfernte man die alten Baumstöcke[275]. Zur Verbesserung der hygienischen Verhältnisse schlug der Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten im November 1936 vor, den Wallgraben umzugestalten. Er sah in diesem Bereich die Aufforstung mit Fichten vor. Gleichzeitig forderte der Direktor die Stadt Brühl auf, ihre „Straßenabwässer der Bonnstraße" (Abb. 29, 30) zukünftig nicht mehr in den Umfassungsgraben einzuleiten[276]. Man baute 1936 einen Kanal vom Wallgraben zum Schlossweiher. In den Jahren 1937 und 1938 wurde an der Kanalisation des Parks gearbeitet, und man setzte die Ufermauer des Spiegelweihers instand[277]. Um den nördlichen Teil der Seeweiherwiese (Abb. 30) vor den jährlich auftretenden Schäden, die durch die dort stattfindenden Veranstaltungen der Schützenbruderschaft entstanden, zu bewahren, sollte der bestehende Pachtvertrag mit der Schützenbruderschaft zum 31. März 1938 gekündigten werden. Ein weiterer Grund war, dass die Seeweiherwiese im Juli mit Drainagen versehen werden sollte[278]. In den beiden letzten Monaten des Jahres 1936 stellte man das

[272] METTERNICH 1936, S. 180.
[273] Nicht näher beschrieben, wo er ist.
[274] Nicht näher beschrieben, wo er ist.
[275] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1943.
Dienststelle Gartenrevier Brühl B.94A/1219 Geschichtliche Nachrichten über gärtnerische Umgestaltung in der Zeit vom 1. November 1935 bis 31. Oktober 1936. Brühl, 31. Oktober 1936. Gez. Garteninspektor.
[276] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Berichte, Abschriften, Korrespondenz mit Berlin 1927-1938.
Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten 23.11.1936.
[277] WÖRNER 1992, S. 38.
[278] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Berichte, Abschriften, Korrespondenz mit Berlin 1927-

östlich Boskett wieder her. Folgende Materialien wurden verwendet: Schlacke für die Wegebefestigung, Thalheimer Gartenkies, um die Wege abzudecken, und Singhofener Gartenkies für das Achteck. Im Zuge dieser Maßnahme wurden in das Oktogon folgende Pflanzen gesetzt: Kastenlinden, Liguster und Hainbuche.
In den ersten drei Monaten des Jahres 1937 beschäftigte man sich vorwiegend mit Aufforstungsarbeiten, wobei Rotbuche, Weißbirke, Roteiche, Hainbuche, Schwarzerle und Amerikanische Schwarzkirsche verwendet wurden. Beispielsweise wurden im März südlich des Parterres an der Waldgrenze Hainbuchen gesetzt, die Hecken bildeten. Im selben Monat befestigte man den halbrunden Weg südlich des Parterres. Im Juni bekieste man die Wege des Parterres. Im August setzte man die westliche Esskastanieallee instand und befestigte Wege. In den Monaten Juni bis September reinigte man alle Wallgräben. Im Oktober setzte man im Nordgarten (Abb. 30) Frühlingsblüher. Der Krautgarten (Abb. 30) wurde nach altem Plan (Abb. 37) abgesteckt. Während der beiden letzten Monaten im Jahr 1937 forstete man östlich der Hauptallee an der Aussicht bis zum Falkenluster Tor (Abb. 30, 69) mit folgenden Baumsorten auf: Rotbuche, Hainbuche, Birke, Eberesche, Roteiche, Traubenkirsche und Robinie.
Im März 1938 setzte man die Rasenböschung und die Wege am Spiegelweiher (Abb. 30) instand. Für die Bekiesung des östlichen und westlichen Bosketts (Abb. 30) verwendete man im April 1938 den rötlichen Kies aus Singhofen. Im Bereich der Broderie wurde alter Buchsbaum durch nachgepflanzten Buchsbaum ersetzt. Im Oktober 1938 bestückte man die westlich und östlich des Parterres gelegenen Rasenflächen mit Blumenzwiebeln[279]. 1938 wurde der Schlosspark unter Landschaftsschutz gestellt[280].
In den beiden letzten Monaten des Jahres 1938 und in dem ersten des neuen Jahres wurde die Umgebung des Kleinen Inselweihers (Abb. 30, 69) instand gesetzt. Dabei fällte man sechs alte abgängige Kastanien und pflanzte neue. Man begradigte, setzte die Wege instand und richtete Sitzplätze ein. Im gleichen Zeitraum forstete man die Allee westlich der Hauptallee (Abb. 30, 69) mit Rotbuche und Eiche auf. Grund für diese Maßnahme waren die teilweise abgängigen alten Bäume. Im Februar und März des gleichen Jahres fasste man den Krautgarten (Abb. 30) mit einer Hecke ein. Die schon vorhandene südliche Hecke verlängerte man, so dass der Garten nunmehr vollständig eingefasst war. In den folgenden Monaten setzte man die östliche Esskastanienallee (Abb. 30, 69) instand, bekieste die Buchsbaumornamente des Parterres neu und erneuerte im Herbst das Ziegelmehl und die Perlschlacke. Man entfernte die alte Kierberger Wasserleitung, das heißt die Zuflussleitung von den Quellen in Friedenbruck zur Großen Fontäne im Park, mit der Begründung, dass sie den Siedlungsbauarbeiten der Stadt Brühl im Wege stünden[281].
Ein orkanartiger Sturm entwurzelte am 18. November 1939 etwa 160 alte Bäume. Unter dem sehr langen und schneereichen Winter litt der Buchsbaum im Parterre und in den Bosketts sehr, konnte sich aber durch den regnerischen Sommer ganz gut erholen, ebenso der Einfassungsbuchsbaum. Einige Stellen wurden ausgebessert. Dagegen mussten die Buchsbaumpflanzen der Broderieanlage komplett erneuert werden[282].

1938.
Der Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten an den Herrn Vorsitzenden der Sankt Sebastianus Schützenbruderschaft in Brühl, Bezirk Köln. Nr. BR20v/2139 Berlin C. 2, 16. Juni 1937. - Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1943.
Brühl, 31. Oktober 1937. Gez. Garteninspektor.

[279] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1943.
Hochbauamt Köln 1932-1951. Brühl, 31. Oktober 1938. Gez. Garteninspektor.

[280] WÖRNER 1992, S. 12.

[281] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1943.
Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, Gartencafé Brühl B.94A/1219.
Brühl, 31. Oktober 1939. Gez. Garteninspektor.

[282] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1943.
Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, Gartenrevier Brühl B.94A/1219
Brühl, 31. Oktober 1940. Gez. Garteninspektor.

In den strengen Wintern der Jahre 1934 bis 1940 litten Buchsbaum und Eiben sehr, konnten sich aber soweit erholen, dass nur kleine Ausbesserungsarbeiten notwendig waren. Sie wurden allerdings nach Kriegsbeginn aufgeschoben[283].
Im Zeitraum von November und Dezember 1941 bzw. März und April 1942 führte man folgende Arbeiten aus: Fällung einer etwa 80jährigen Eiche, weil sie „die Schlossansicht“ und „die schöne Architektur von der Westseite des Schlosses“ verdeckte, Erneuerung der Rasenfläche, deren Gestaltung mit einem Kiesornament und einer Einfassung mit Buchsbaum, sowie Bepflanzung des Rasenstreifens vor den Orangerien mit Säuleneibe. Der Vorsteher des Preußischen Staatshochbauamtes, Regierungsbaurat Tochholski, ordnete die Entfernung der „unschönen Wegeabsperrvorrichtungen“ an und empfahl die Erneuerung derselben durch eine zu der Anlage passende. Im Laufe des Jahres 1942 besserte man die inzwischen entstandenen Fliegerschäden im Parterre und in den Lindenlaubengängen aus[284].
Im Zeitraum zwischen November 1942 und Oktober 1943 bekieste man die Buchsbaumornamente des Parterre neu, besserte dieselben aus und ergänzte die im Winter 1939 und 1940 erfrorenen Eibenpyramiden im Parterre. Auch fischte man die Parkweiher ab, wobei mehrere englische Stabrohrbomben geborgen wurden. Die Aufstellung von 40 Steinsockelbänken im Park und der Einbau eines neuen schmiedeeisernen Tores am Eingang zur Gärtnerei fielen ebenfalls in diesen Zeitraum[285]. Garteninspektor Hans Jessen war der Nachfolger von Gartenoberinspektor Junggebauer und arbeite bis zu seiner Pensionierung (um 1957) in Brühl[286]. Die Palmersdorfer Bachgenossenschaft entschlammte mit „schweren Elektropumpen“ den südlichen Mönchweiher und den so genannten Schlangengraben, der den kleinen Inselweiher und den Weissweiher verbindet (Abb. 30, 69)[287].
Zusammenfassung
Potente führte von 1933 bis 1937 die Rekonstruktion des Gartenparterres und der Bosketts durch. Dabei orientierte er sich an dem Originalplan von Girard, dem französischen Gartentraktat „La Théorie et la Pratique du Jardinage“ des Franzosen Dezallier d`Argenville und den bei Grabungen gefundenen Fundamenten der Fontänenbecken, der Kaskade und des Spiegelweihers. Ziel der Rekonstruktion war es, den Besuchern ein stilreines Bild des Barock zu zeigen. Dazu verwendete man auch vorwiegend Pflanzen, die zur damaligen Zeit angepflanzt worden waren. Die Denkmalpflege befürwortete die Rekonstruktion und verteidigte auch den von Naturschützern häufig beklagten Verlust alter exotischer Bäume. 1938 stellte man den Parkteil unter Landschaftsschutz. Im gleichen Jahr setzte man die Rasenböschung und die Wege entlang des Spiegelweihers instand. Nach den strengen Wintern mussten im Parterre die erfrorenen Buchsbaumpflanzen ersetzt werden. 1942 besserte man die durch Bomben entstandenen Schäden im Parterre und innerhalb der Lindenlaubengänge aus.
Die Rekonstruktion, die „schöpferische Denkmalpflege“, entsprach der üblichen Umgangsweise mit Denkmälern. Man beabsichtigte, das ursprüngliche Erscheinungsbild wiederherzustellen (Stilreinheit zwischen Gebäude und Umgebung) und nahm den Verlust der übrigen geschichtlichen Spuren in Kauf. Kritisch betrachtet wird dem Besucher ein „idealer Urzustand“ vorgestellt, der die historischen Veränderungen der Anlage nicht mehr erkennen lässt.

---

[283] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1943.
Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, Gartenrevier Brühl B.94A/1219
Brühl, 31. Oktober 1941. Gez. Garteninspektor.

[284] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1943.
Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Gartenrevier Brühl B.94A/1219
Brühl, 10. November 1942. Gez. Obergarteninspektor.

[285] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1943.
Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, Gartencafé Brühl B.94A/1219
Brühl, 28. November 1943. Gez. Garteninspektor.

[286] WÖRNER 1992, S. 44.

[287] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Verschlammung der Bachläufe 1925 - 1949.
Brühl, 15. Dezember 1943. Gez. Herr Obergarteninspektor Jenssen.

6.1.5. Geschichte von 1945 - 1990

Auf Grund der zahlreichen Maßnahmen und des langen Zeitraums werden bei der folgenden Darstellung Unterteilungen vorgenommen.

6.1.5.1 Geschichtliche Daten

In den Jahren direkt nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs „beschränkten sich die gartendenkmalpflegerischen Maßnahmen zunächst auf die Wiederherstellung des Brühler Schlossparks", der durch „76 Bombeneinschläge"[288] teilweise verwüstet war. Schloss und Park gingen - nach der Auflösung Preußens und der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten in Berlin[289] - in den Besitz des Kultusministeriums des 1946 gegründeten Landes Nordrhein-Westfalen über. Von 1945 bis 1954 unterstanden Schloss Augustusburg und die Garten- und Parkanlagen direkt der Verwaltung des Landeskonservators Rheinland[290]. Nachdem das nahe Bonn Sitz der Bundesregierung geworden war (1949), nutzte der Bundespräsident die Anlage im Sommer für Staatsempfänge; ansonsten stand sie den Bürgern zur Erholung zur Verfügung[291].

Im März 1950 berichteten sowohl der Gartenoberinspektor als auch die Kölnische Rundschau von dem Missbrauch der Anlage seitens der Bevölkerung, der sie als Müll-, Schutt- und Gerümpelhalde diente. Besonders betroffen wäre der Eingang an der Tiergarten- und Bonnstraße (Abb. 29). Man war sich einig, dass dieser Zustand nur abgestellt werden könnte, wenn alle Parktore und die Parkmauer an der Bonnstraße wieder instand gesetzt werden würden und der Park abends abgeschlossen würde, wie es vor dem Krieg praktiziert wurde. Der Zeitungsartikel berichtete auch über die sinnlose Zerstörung der Pflanzungen, das Zertrampeln der Grünflächen, die Zerstörung der Bänke, die z. T. in die Gewässer geworfen würden. Viel Papier würde von den Besuchern auf die Wege, den Rasen, die Beete und die Baumplätze geworfen. Die für Abfälle bereitgestellten Körbe würden zerstört und manchmal in die Weiher geworfen, die daher stark verunreinigt würden[292].

Um die Anzucht der für den Winter benötigten großen Menge Stiefmütterchen mit ausreichend Wasser versorgen zu können, bat die Schlossgartenverwaltung im Frühling 1950 die im „Krautgarten" (Abb. 30) „bescheidene, behelfsmäßige Wasserleitung", die über keinen ausreichenden Druck zum Sprengen verfügte, durch eine Modernisierung und den Anschluss an die städtische Wasserleitung zu ersetzen[293]. Im Dezember 1950 beantragte die Schloss- und Gartenverwaltung Brühl das Abfahren der bei der Zuschüttung eines Weihers im Schlosspark nicht mehr benötigten Erde[294]. Der Gartenoberinspektor bestätigte die bereits erwähnten Artikel in der Kölner Rundschau vom 2. bzw. 9.2.1951 und ging auf die Zustände im Park ein: Besucher rissen neu gepflanzte Bäume und Sträucher heraus oder brächen sie ab. Einige Gartenbesucher hoben die schweren Sitzplatten der Steinsockelbänke ab und beschädigten die Holzbänke. Gullydeckel würden ge-

---

[288] Sie betrafen das Große Parterre, die Gärtnerei, den Ost- und Nordgarten.
BADER 1961, S. 116. - STEVENS 1993, S. 252.

[289] WÖRNER/ PRECHT- von TABORITZKI 1999, S. 243.

[290] STEVENS 2000, S. 18. - WÖRNER 1992, S. 38.

[291] KLÖCKER 1988, S. 7.

[292] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Behördliche Korrespondenz Schlossgartenverwaltung Brühl 1949 bis 1950.
Verwaltung der Staatliche Schlösser und Gärten, Gartenrevier Brühl an den Landeskonservator Nordrheinland in Bonn Brühl, 21. März 1950. Gez. Gartenoberinspektor. - Vorstehende Zeitungsnotiz aus der Kölner Rundschau 20. März 1950.

[293] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Behördliche Korrespondenz. Schlossgartenverwaltung Brühl 1949 bis 1950.
Verwaltung der Staatliche Schlösser und Gärten, Gartenrevier Brühl an den Landeskonservator Nordrheinland in Bonn. Brühl, 14. April 1950. Gez. Gartenoberinspektor.

[294] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Behördliche Korrespondenz. Schlossgartenverwaltung Brühl 1949 bis 1950.
Gartenoberinspektor II/700 an Herrn Josef Pütz, Brühl.
18.01.1951, i.V. Gez. Wildeman Landeskonservator Nordrheinland.

stohlen. Aus den beiden mit Gartenprimeln bepflanzten Boskettanlagen stählen Besucher eine größere Anzahl an Pflanzen. Die Zerstörung und Verunreinigung an den Eingängen in der Tiergarten- und Bonnstraße nähmen Formen an, die es erforderlich machten, dass eine dritte männliche Person zur Aufsicht eingestellt werden müsste. Auch der Gartenoberinspektor wies darauf hin, dass die Arbeit leichter zu erledigen wäre, wenn der Park abends abgeschlossen werden könnte. Dafür müssten allerdings erst die im Kriege beschädigten Parktore und größere Abschnitte der Parkmauer in der Bonnstraße repariert bzw. wiederhergestellt werden[295].

Im Juli 1952 wies der Gartenoberinspektor den Landeskonservator Rheinland darauf hin, dass die große Fontäne seit 1937 oder 1938 nicht mehr funktionsfähig sei, was auch für die übrigen Fontänen gelte. In diesem Schreiben steht auch der Hinweis, dass man 1939 beabsichtigte, die Große Fontäne zu reparieren; diese Maßnahme hatte man aber wegen des Kriegsausbruches zurückgestellt[296] (im vorigen Kapitel erwähnt).

1953 wandelte man die preußische Provinzialverwaltung in den Landschaftsverband Rheinland um. Von Juni 1953 bis Januar 1955 übernahm Albert Verbeek (1909-1984) das Amt des leitenden Landeskonservators Rheinland kommissarisch.

Im Januar 1954 erfroren die gesamte Frühjahrsbepflanzung und auch die Koniferen; besonders die Pyramideneiben an der Westseite des Schlosses litten unter dem harten Frost[297].

Nach einer Verordnung des Kölner Regierungspräsidenten vom 05.04.1954 wurde der südliche und östliche an einen Waldpark erinnernde Teil des Schlossparks als Naturschutzgebiet eingetragen. In diesem Bereich liegen auch die beiden Teiche des historischen Landschaftsparks[298] (Abb. 30, 69).

1956 übernahm Rudolf Wesenberg (*1910) das Amt des Landeskonservators Rheinland.

Der Nachfolger des 1958 in den Ruhestand getretenen Gartenoberinspektors Jenssen war der aus Kassel kommende Garteninspektor Friedrich Hörold[299]. Er übte sein Amt bis 1962 aus[300].

Im Dezember 1960 berichtete Mathes über die Unternaturschutzstellung des etwa 52 ha großen Parkwaldes (Abb. 29, 69), der durch einige Hauptalleen unterteilt wird und zu den bodenfeuchten Eichen-Hainbuchen-Mischwäldern gehört. Begründet wurde die Unterschutzstellung mit dem Hinweis, dass einige Stellen des Parkwaldes noch an typische Hartlaubwälder, dem charakteristischen Waldtyp für das rheinische Flachland, erinnerten. Der etwa 52 ha große Parkwald sei der Rest des sich ursprünglich von Köln bis Bonn erstreckenden Waldgebietes. Für die schnelle Unterschutzstellung sprach Folgendes: Bedrohung des Parks von allen Seiten - Sportplatzanlage -, die Befürwortung der Maßnahme durch die Botaniker und Zoologen der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, die das Parkgelände als unersetzliches Studienobjekt für Studenten und Schüler bezeichneten. Unter Park versteht man dabei nicht den eigentlichen Kulturpark, der vorwiegend von den Gartenarchitekten Cuvilliès, Girard und Weyhe geprägt wurde. Diese Tatsache war dem Landeskonservator, den Forstämtern, der Schlossparkverwaltung, den Beauftragten für Naturschutz und Landschaftspflege in Nordrhein-Westfalen bekannt[301].

---

[295] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Behördliche Korrespondenz. Schlossgartenverwaltung Brühl 1949 bis 1950
An den Herrn Landeskonservator Nordrheinland Brühl, 10. Februar 1951. - Beiliegende Zeitungsnotizen aus der Kölner Rundschau v. 2. und 9.2.1951.

[296] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Behördliche Korrespondenz (Garten) 1953-1955.
Gartenoberinspektor an Herrn Landeskonservator von Nord-Rheinland Brühl, 27. Juli 1952.

[297] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Behördliche Korrespondenz (Garten) 1953-1955.
Gartenoberinspektor an Herrn Landeskonservator von Nord-Rheinland Brühl, 17. Februar 1954.

[298] WÖRNER 1992, S. 12.

[299] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Zeitungsausschnitte 1958-1959.
Kölner Rundschau mit Beilage L 13.3.1958. - Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Zeitungsausschnitte 1958-1959. 21.03.1958.

[300] WÖRNER 1992, S. 44.

[301] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Zeitungsausschnitte 1958-1959.
MATHES 16.12.1960.

1962 hatte sich durch den Braunkohleabbau der Grundwasserspiegel so stark gesenkt, dass es eine der wichtigsten Aufgaben wäre, einen in sich geschlossenen Wasserhaushalt im Parkgelände herzustellen[302].
Zunächst übernahm der Regierungsinspektor Dirks die Betreuung des Gartens; dieser wurde von Gartenmeister Schultz abgelöst, der bis 1965 im Amt blieb[303].
Heinz Firmenich (*1908) war seit Ende der 1950er Jahre als Dezernent bei dem Regierungspräsidenten in Köln und leitete seit 1967 das Staatshochbauamt in Köln[304].
1965 weist Luisa Hager darauf hin, dass weder Potente noch die Brühler Gartenmeister den im Originalzustand erhaltenen Plan von 1730, der während der Umbauphase von Cuvilliès auf Girard entstand, als Gesamtentwurf dieser Zeit anerkannt hätten. Für Potente stammte der Plan aus der Zeit zwischen 1735-1748. Nach Hager hätte Potente den von Girard in Grau- und Grünwerten angelegten Entwurfsplan kaum umsetzen können, weil der bisher einzige zweite bekannte Entwurf von Girard für den Garten von Schloss Schleißheim, der zwischen 1716 und 1717 entstand und sich in den Sammlungen der Albertina in Wien befindet, noch nicht bekannt war. Hager publizierte ihn 1965[305].
1965 übernahm Hasso Bosse die Leitung der Schlossverwaltung[306].
Während eines ministeriellen Ortstermins im Januar 1965 - hierbei bezog man auch die Erkenntnisse aus einem gleichen Termin im Dezember 1964 mit ein - wurde überlegt, ob der Stuttgarter Gartenarchitekt Pollock mit der Zeichnung eines genauen Bepflanzungsplans nach dem Girardschen Gartenplan für das zu erneuernde Parterre zu beauftragen sei[307].
Erst 1965 wurden die Trümmer der im Krieg zerstörten Eisenbahnbrücke aus dem großen Inselweiher entfernt, diese Kriegsfolge wurde in den amtlichen Dokumenten nicht erwähnt. Bei einer Untersuchung des Girard'schen Plans erkannte man, dass sich auf ihm einige später eingetragene Korrekturen und Eintragungen befanden. Dies erschwerte eine genaue Analyse und Deutung. Daher beauftragte die Brühler Schlossverwaltung 1965 Schuh aus München, über den keine weiteren Angaben gefunden werden konnten, mit einer fotografischen Analyse des Plans. Bei jedem zukünftig gefällten Parkbaum sollte eine Altersbestimmung durchgeführt werden. Der Baumstandort sollte in einen Parkplan eingetragen werden. Mit Hilfe dieser beiden Daten wäre die Brühler Schlossverwaltung nach einiger Zeit in der Lage, eine Bestandskarte des alten Aufwuchses erstellen zu können[308].
Im April 1966 wurde bekannt, dass eine geplante Umgehungsstraße zwischen Schloss Augustusburg und Schloss Falkenlust hindurchgeführt werden sollte[309] (Abb. 70, 71).

---

[302] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1957-1966. Niederschrift über den Ministerialtermin im Schloss Augustusburg 1.8.1962.
[303] WÖRNER 1992, S. 44.
[304] BORCHERS 1968, S. 179.
[305] HAGER 1965.
[306] WÖRNER 1992, S. 44.
[307] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 42: Niederschriften Altenberger Dom, Kölner Kirchen, Römergrab Wieden, Schloss Benzberg, Schloss Augustusburg, Schloss Falkenlust Schloss Brühl neue Zufahrt. Regierungspräsident 34.1.30-92-10 Köln, 14.1.1965. - Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 42: Niederschriften Altenberger Dom, Kölner Kirchen, Römergrab Wieden, Schloss Benzberg, Schloss Augustusburg, Schloss Falkenlust, Schloss Brühl neue Zufahrt. Regierungspräsident 34.1.30-12-10 Köln, 22.4.1965.
[308] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 42: Niederschriften Altenberger Dom, Kölner Kirchen, Römergrab Wieden, Schloss Benzberg, Schloss Augustusburg, Schloss Falkenlust, Schloss Brühl neue Zufahrt. Regierungspräsident 34.1.30-12-10 Köln, 22.4.1965. - Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 42: Niederschriften Altenberger Dom, Kölner Kirchen, Römergrab Wieden, Schloss Benzberg, Schloss Augustusburg, Schloss Falkenlust, Schloss Brühl neue Zufahrt. Regierungspräsident 34.1.30-92-10 Köln, 18.5.1965.
[309] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 42: Niederschriften Altenberger Dom, Kölner Kirchen, Römergrab Wieden, Schloss Benzberg, Schloss Augustusburg, Schloss Falkenlust, Schloss Brühl neue Zufahrt. Ministerialtermin 20.4.1966.

Im Oktober fasste man die im September von Karl Heinrich Meyer, dem Leiter des städtischen Gartenamts der Stadt Hannover, gemachten Eindrücke und die von ihm festgestellten Mängel über das Gartenparterre und den Schlosspark zusammen: „Der Aufriss, die gärtnerische Verwendung von ungeeigneten Pflanzen, der unharmonische Abschluss des Parterres zum Park hin, die Bevorzugung und Betonung von Einzelpflanzen im Bereich des Buxus“. Buchsbaum sollte seiner Meinung nach dominieren. Um die erfahrungsgemäß sehr hohen Pflegekosten der Anlage, die vorwiegend durch Lohnkosten entstehen, zu senken, schlug Meyer eine „weitgehende Technisierung der Arbeitsvorgänge und eine automatische Steuerung der technischen Anlagen“ vor. Für die zu planende Gestaltung des Parterres beschloss man als Arbeitsgrundlage, den vorhandenen Girard'schen Gartenplan (Abb. 37) zu benutzen. Während des Rundganges durch das Parterre erläuterte Meyer die wesentlichen Merkmale und Maßnahmen, die er bei der Umgestaltung des Barockgartens für wichtig hielt (Abb. 72): Die von Buchs eingefassten Blumenrabatten sollten gleichmäßig und niedrig sein. Die „geschnittenen Eiben-Pyramiden zwischen den Blumenrabatten“ sollten seiner Meinung nach „oben abgestumpft und nicht höher sein als die untere Kante des kastenförmig geschnittenen Baumganges“. „Die zweite Lindenreihe, die seitlich am ersten Baumgang steht“, müsste so geschnitten werden, dass „sie einen Kastengang“ bildet. Die Schnitthöhe sollte sich an der Oberkante der Balustrade auf der Orangerie orientieren. Des Weiteren wäre über die Anlegung eines zweiten Kastenganges nachzudenken, der dann um die zu erweiternde Freifläche der Großen Fontäne herumgeführt werden sollte. Die noch zu bestimmende Bepflanzung des höher liegenden südlichen Teils des Parterres wäre nach Meinung Meyers zur Betonung der Konturen der Buchsfassungen recht niedrig zu halten. Damit die Formen in den Buchsbepflanzungen klarer zur Geltung kommen könnten, wäre eine „beidseitige Bandeiseneinfassungen“ sinnvoll; hierdurch würden sich auch der Pflegeaufwand und die Formhaltung des Buchsbaumes wesentlich vereinfachen lassen.
Die Felder zwischen den Buchsornamenten würde Meyer buntfarbig - rot - gestalten. Die Farben müssten „farblich zu der Abdeckung der Verkehrswege mit Marmorsplitt“ passen. Meyer hielt eine Stärke der Deckschicht von drei Zentimetern für ausreichend. Sie sollte auf einem etwa acht Zentimeter dicken Untergrund aus Steinmehl liegen. Letztere würde das Durchwachsen von Unkraut einschränken. Wegen des Alters des Buchs sprach sich Meyer für eine komplette Bestandserneuerung aus. Die Maßnahme würde für ein einheitlicheres Aussehen der umgestalteten Anlage sorgen. Während des Ministerialtermins kam man überein, dass Meyer eine beratende Position für die geplante Rekonstruktion des Gartenparterres einnehmen sollte. Die Punkte, an denen er mitarbeiten sollte, wären folgende:
„Die gartenkünstlerische Gestaltung des Parterres“ einschließlich der Umgebung, „die Planung der technischen Voraussetzungen“ für eine „Kosten sparende und produktive Pflege der Anlage“, die Planung zur Verlegung der Schlossgärtnerei und die „Übernahme der Oberleitung mit beratender Mitwirkung für Ausschreibungen usw. auf der Grundlage der gültigen Gebührenordnung für Garten- und Landschaftsarchitekten“[310].
Im Dezember stellte Meyer dem Staatshochbauamt Köln seine Einstellungen über einen Barockgarten im Allgemeinen und im Besonderen für den Schlossgarten von Schloss Augustusburg vor: Im Allgemeinen sollte ein Barockgarten „eine Ordnung“ widerspiegeln, in der sich „Ästhetik und Ökonomik“ vereinen. Deshalb müssten „in einem klar gelösten Barockgarten, vom Schloss ausgehend, verschiedene Intensitätsstufen der Gestaltung und Pflege erkennbar sein“. Den höchsten „Kosten-, Material- und Pflanzenaufwand“ sollte man im Garten in direkter Schlossnähe finden. Wie in der Antike strebte auch der Barock das Gesamtkunstwerk von Schloss, Garten und Mensch an. Dafür wäre die Beachtung folgender Punkte zwingend notwendig:
Klare historische Ausrichtung des Parterres kombiniert mit moderner Technik, denn sie ermöglicht die notwendige Pflege auch bei steigenden Stundenlöhnen, Gestaltung des Cour d`honneur einfacher als des Parterres, Notwendigkeit eines Tapis vert trotz der aufwendigen Rasenpflege und weniger Kosten-, Material- und Pflanzenaufwand für den Nord- und Westgarten als für das

[310] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969.
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 28. Oktober 1968. Gez. Regierungsbaudirektor.

Parterre.
Meyer vermisste in der Brühler Schlossgartenanlage einen Jardin secret (Abb. 30), d. h. einen Gartenteil, der hinter Hecken verborgen liegt, mit einem sauberen, beetmäßigen Grundriss, und in dem das Anziehen von Blumen möglich war. Für diesen Zweck hielt der Gartenarchitekt das Areal vor der Orangerie für besonders geeignet.
Nach Meinung Meyers müssten die Boskettgärten (Abb. 30) stark ausgelichtet werden: Hierzu sollten die zu groß gewordenen Weichhölzer auf Stock gesetzt und die Hecken freigestellt werden. „Die Hecken sollten die Übergangszone zum Tiergarten bilden“, und so die Grenze zwischen der „Strenge des Gesetzes gegen die Willkür des freien Wachsens“ symbolisieren.
Im westlichen Teil des Parterres (Abb. 30) könnten nach Meinung Meyers nur „niedrig gehaltene Anzuchtbeete“ angelegt werden, da sonst die Blickbeziehung zwischen Schloss und Parterre nicht mehr gewährleistet sein würde. Der östliche Teil des Parterres (Abb. 30) der Nordteil der großen Wiese - besitzt einen einfachen, klaren Grundriss und ist als Obst- und Nutzgarten anzudeuten. Weil ein in Form geschnittener Obstbaum nach Meyers Meinung darauf hinweist, dass der Mensch über die Natur herrscht und so auch von kulturgeschichtlicher Bedeutung ist.
Den östlich vom Parterre liegenden Parkplatz (Abb. 29) - hier stehen während größerer Veranstaltungen Autos und Busse - möchte Meyer mit Parksteinen grün gestalten. Im westlichen Teil des Parterres (Abb. 30) liegt die Gärtnerei mit ihren Hilfs- und Nebengebäuden; hier sieht er eine Erschließung von Süden vor. So könnte der Park von dem Nutz- und Lastverkehr freigehalten werden. Die beiden zuletzt genannten Bereiche möchte Meyer durch befahrbare Erschließungswege verbinden[311].
1970 schlossen sich der „Rheinische Verein“ und der „Rheinische Heimatbund“ zum „Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz“ zusammen. Der Umweltschutz gehörte zu einer ihrer Hauptaufgaben[312]. Im gleichen Jahr wurde als erster Architekt[313] Günther Borchers (1924-1979) zum Landeskonservator Rheinland berufen[314].
1972 wurden der Schlosspark Brühl und Falkenlust unter Naturschutz gestellt[315].
Bis zur Umgestaltung in den Jahren 1973 bis 1975 waren noch die groben Strukturen des Krautgartens zu erkennen; diese wurden dann durch die Anlegung von barockisierenden Sondergärten (Abb. 30, 73) vernichtet. Im hinteren Bereich befindet sich seit 1970 bis 1972 die neue Schlossgärtnerei[316] (Abb. 30, 73).
Der Sachbearbeiter des Brühler Stadtdirektors bezog sich im Februar des gleichen Jahres auf seinen Januar-Bericht und die Januar-Verfügung des Regierungspräsidenten: Der Kultusminister stimmte der Verpachtung der Seeweiherwiese (Abb. 30) an die Stadt Brühl bis zum 30.09.1981 zu[317].
Bezugnehmend auf das Schreiben des Kultusministers des Landes Nordrhein-Westfalen im November teilte der Finanzminister ihm im Februar 1973 mit, dass aus finanziellen Gründen eine Erhöhung der 1969 genehmigten Mittel für den „Bau der neuen Gärtnerei, Herrichtung der Außenanlagen zwischen Orangerie und neuer Gärtnerei, Erneuerung des großen Gartenparterres, Wiederherstellen und Gestalten des Parks im Nachbarbereich des großen Gartenparterres, Herrichten des östlichen Ehrenhofs und Begradigung des Weissweihers, Ausbau des historischen Wassergrabens, Herrichten des Parks um Schloss Falkenlust“ nicht möglich sei. Dem Finanzminister ist die Bedeutung der Brühler Schlossanlage mit ihren wiederherzu-

[311] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969.
Meyer an Staatshochbauamt Köln, Firmenich AZ: III/30-92-10 19.12.1968. Gez. Meyer.
[312] BLUM 1992, S. 9.
[313] Vorher waren die Landeskonservatoren des Rheinischen Denkmalamtes Kunsthistoriker.
[314] WÖRNER 1992, S. 39.
[315] NAUMANN 1989-1991, S. 228-230.
[316] HANSMANN/ KNOPP ^{2}1997, S. 13.
[317] Pulheim, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Stadtdirektor Brühl, Sachbearbeiter Wadehn an Regierungspräsidenten Herrn Dr. L. Thilo. I 20 05 Wad/Zu 6.02.1973. Gez. Dr. Schumacher.

stellenden und zu erhaltenen Gartenanlagen zwar klar, aber trotzdem müssten auch hier die „Regeln der Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit und Vertretbarkeit“ beachtet werden. Er meinte, dass in „erster Linie die Parkfläche, die wegen der Verlegung der Gärtnerei neu gestaltet“ werden müsste, zu bearbeiten sei. Dann sollten je nach Finanzlage die Bepflanzung der am stärksten abgängigen Bereiche des Großen Gartenparterres durchgeführt werden, weil dies der von den Park- und Schlossbesuchern am meisten frequentierte Teil der Gartenanlage sei. Nach Meinung des Finanzministers sollten sich die 28 Angestellten der Schlossgärtnerei teilweise um die notwendigen gärtnerischen Erneuerungsarbeiten kümmern. Für die geplanten Beregnungs- und Beleuchtungsanlagen sei eine erneute Kosten-Nutzungskalkulation aufzustellen. Ihr Ziel sei es, herauszufinden, ob die Kosten dieser Anlagen „unter Berücksichtigung der Nutzungsintensität, der Reparaturanfälligkeit und der Lebensdauer“ wirklich geringer wären, als die angestrebte Einsparung von Personalkosten[318].

Während eines ministeriellen Ortstermins im Juni kam man auf einen Beschluss vom April 1973 zu sprechen, dem zufolge der Pachtvertrag zwischen dem Land und der Stadt Brühl für die Nutzung des Schlossstadions (Abb. 29, 30) bis 1991 verlängert werden sollte, obwohl der Kultusminister „das Gelände, das an einer der Querachsen liegt, seiner ursprünglichen Benutzung zuführen“ wollte. Während des gleichen Termins erschien man sich für eine aus finanziellen Gründen schrittweise Durchführung der geplanten Maßnahmen zur Wiederherstellung der historischen Garten- und Parkanlagen. Dabei wollte man sich hauptsächlich nach den Empfehlungen der Denkmalpflege richten. Man legte Arbeiten für bestimmte Jahre fest:
Zwischen 1973 und Mitte 1974 Anlegung des Jardin secret zwischen der Orangerie und der neuen Gärtnerei, ab 1974 bis 1975 Restaurierung des Cour d'honneur mit den Tapis verts, aber ohne Begradigung des Weissweihers, und als Abschluss zwischen 1975 und 1976 Regenerierung und Wiederherstellung des großen Gartenparterres.
Nach der im Februar 1973 in Auftrag gegebenen Kosten-Nutzungskalkulation zur Modernisierung der Beregnungs- und Beleuchtungsanlage sah man im Juni aufgrund der finanziellen Situation von der ursprünglich 1967 geplanten technischen Modernisierung - Automatisierung einer unterirdischen Beregnungsanlage und Schaffung einer Beleuchtungsanlage - ab. Eine ausreichende Bewässerung und Pflege der Anlagen sollte die geplante Aufstellung von Unterflur-Hydranten sichern. Aus den gleichen Gründen verzichtete man auf die übrigen geplanten Maßnahmen und verschob sie auf unbestimmte Zeit. Davon waren die abseits des Schlosses gelegenen Teile betroffen:

„Wiederherstellung und Gestaltung der am Gartenparterre angrenzenden Parkteile mit Korrekturen im Nordgarten, Ausbau und Wiederherstellung des historischen Wassergrabens im südlichen Teil des Parks, Wiederherstellung und Gestaltung des Gartens an Schloss Falkenlust, Begradigung des Weissweihers“[319].

1974 führte man eine Gesamtplanung zur Erneuerung des Gartenparterres durch. Die Entwurfs- und Ausführungspläne, die man in den Jahren 1974 bis 1976 für das Parterre entworfen hatte, kamen nicht zur Ausführung[320].
Im Januar 1974 nannte Meyer zwei Gründe für den schlechten Zustand der nicht mehr der Verkehrssicherheit entsprechenden Lindenallee im Schlosspark, die eine Fällung notwendig machten: Überalterung der Linden und historische Gründe, denn in einem barocken Garten dürften nur geschnittene Bäume stehen. Da aber die alten Bäume schon lange nicht mehr geschnitten worden waren, sei ein formgerechter Schnitt nicht mehr möglich. Er plädierte deshalb für eine Neupflanzung der Linden im Rahmen der geplanten Erneuerung[321].

---

[318] Pulheim, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Der Finanzminister des Landes Nordrhein-Westfalen an Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen.
I C - Tgb.Nr. 15 152/73. 26.02.1973. Gez. i. A. Dr. Hermanns.

[319] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Staatshochbauamt Köln AZ.: 11/ 30-92-10 Köln, 25. Juni 1973. Gez. Heilmann.

[320] WÖRNER 1992, S. 39.

[321] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 2: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/79.

Im Juni 1974 äußerte sich Meyer über den Barockgarten von Brühl: Die Anlage gehöre für ihn zu einem überragenden Kulturdenkmal, daher müssten im Zuge der Restaurierung die gestalterischen Grundsätze des Barocks genauestens beachtet werden. Das Grosse Gartenparterre bezeichnete er als das Herzstück der gesamten Anlage, das als solches auch erkennbar sein müsse.
Nach Meyer hätten die Hecken und Baumwände im Barock die Aufgabe, das Parterre vor dem Unberechenbaren des Lebens zu schützen, denn das durch Hecken und Baumwände geschützte Parterre stehe für die menschliche Schöpfungskraft und seine Macht über die Natur.
Die Hecken dienten - nach Meyer - nicht nur der Raumbegrenzung, sondern stünden auch für die Versinnbildlichung des Gesetzes, das sich „gegenüber der pflanzlichen Willkür des freien Wachsens abgrenzt“ sowie zum Schutz für das den absoluten Staat versinnbildlichende Parterre.
Nach Meyer nähmen in einem Barockgarten alle Linien aufeinander und auf das Schloss Bezug. So ergäben sich alle „Wegebreiten und farbentragenden Bandbreiten der Rabatten“. Deshalb müssten Hecken und Baumwände, die das Parterre begrenzen, sich in ihrer Höhe und Ausrichtung konsequent auf das Schloss beziehen, denn „Hecken beenden jeden Längsblick“, oder dieser folgte einer „Baumwand bis zum Ende des Horizontes“. Um eine zukünftige Veränderung der Wege zu verhindern, sollten sie - nach Meyer - durch Kantensteine begrenzt werden.
Nach Meinung Meyers müssten sich auch die Farben des Gartens, die die Perspektive verstärkten, den „eindeutig überlegenen“ Linien „unterordnen“. Meyer beabsichtigte die Längsausdehnung des Brühler Parterres mit einem blauen Leberbalsamband, das zwischen Spiegelweiher und Großer Fontaine angelegt werden sollte, zu betonen. Die übrigen Längserstreckungen würden farblich zusammengefasst und in der Großen Fontaine enden.
Die Umgebung der Grossen Fontaine entsprach weder in Form noch im Größenverhältnis zu den Hecken und Baumwänden, den barocken Vorstellungen Meyer. Er schlug daher als Korrekturmaßnahmen vor: Entfernung der großen, formlosen Bäume innerhalb der Bosketts und komplette Erneuerung des gesamte Höhen- und Breitenaufbaues der Hecken, Baumwände und Bosketts. Die Heckenhöhen, die Unterkanten der Baumwände und die Höhe der Bosketts sollten sich aufeinander beziehen. Die Schnittmaßnahmen müssten sich nach der Augenhöhe des Betrachters richten. Von den Hecken würde Meyer eine pflegeleichte Rasenbordüre anlegen lassen. Dieser Anlegungsart würde im inneren, schattigeren Teil eine Bodendecke aus Immergrün entsprechen, die beide mit dem Schneidewagen zu befahren sein sollten.
Um einen optimalen Zustand der Hecken und Baumwände möglichst lange zu sichern, seien entsprechende Düngung, Bewässerung und Schnittmaßnahmen notwendig.
Über die technische Ausstattung urteilte Meyer: Die Be-, Entwässerungs- und Elektroanlagen entsprächen nicht den zeitgemäßen technischen Anforderungen, weil ihre Bedienung zu aufwendig sei.
Aus finanziellen Gründen könnten nur notwendige Reparaturen und Erneuerrungen durchgeführt werden. Daher beurteilte Meyer die „geplante und durchzuführende Regenerierung und Reorganisierung des Grossen Parterres“ als etwas fragwürdig. Als Gartenarchitekt würde er eine komplette Erneuerung der Anlage begrüßen.
Nach Meyer waren Pflanzen im Barock ein Baustoff des Gartens, der aus der Planebene herausschauen dürfe[322].
Im September 1974 ging man u. a. auf den ministeriellen Termin vom Mai ein. Dem Wunsch des rheinischen Landeskonservators folgend sei der Bestand der Gartenplastiken aufzunehmen. Das Ergebnis sollte möglichst 1976 vorliegen, denn dann könnte die Frage geklärt werden, „ob und welche Abgüsse anfertigt“ werden sollten. Von der Aufstellung der Originalplastiken, die sich in der Orangerie befänden, sähe man wegen der „großen Verwitterungsgefahr und der nicht zu vermeidenden me-

---

Karl Heinrich Meyer an Solbach 25. Januar 1974.
[322] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 2: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/79.
Schlosspark Augususburg in Brühl. Aussagen von Prof. K. H. Meyer. Erläuterungsbericht zur Gesamtplanung des neuen Gartenparterres von Brühl, Schloss Augustusburg 15. Juni 1974. Gez. Prof. K. H. Meyer.

chanischen Beschädigungen“ ab. Abgüsse, die recht schnell verwittern, würden nach einiger Zeit den Originalen ähneln[323].
Im März 1975 wurden die Möglichkeiten diskutiert, „wie die Eiche und die Linde im westlichen Boskett an der Großen Fontäne, die auf Wunsch der Forstverwaltung erhalten bleiben sollen“, doch noch zu fällen seien. U. a. beabsichtigte man, erneut mit den Vertretern des Naturschutzes über dieses Thema zu sprechen[324].
Im Mai 1976 stimmte der Liegenschaftsdezernent des Regierungspräsidenten einer erneuten Verlängerung des Pachtvertrags für das Schlossparkstadium (Abb. 29, 30) mit der Stadt Brühl um weitere fünf Jahre, also bis 1981, zu. Eine Vergrößerung oder ein erneuter Ausbau der Freizeitanlagen wurde jedoch abgelehnt[325].
Im Juli 1977 beschloss man, dass der bestehende Mietvertrag mit der Stadt Brühl über die Nutzung der Seeweiherwiese (Abb. 29, 30) als Sportstätte, der noch bis 1981 lief, nicht verlängert werden sollte. Sowohl der östliche Parkteil (Gebiet um die beiden Inselweiher herum) als auch der südliche (Falkenluster Allee und Areal um Schloss Falkenlust) (Abb. 30), die jenseits der Bahnlinie und auch für die Öffentlichkeit zugänglich sind, können durch Unterführungen, die unter den Bahngleise und der Straße hindurchführen, erreicht werden[326].
Im Oktober 1977 verlängerte man den bestehenden Pachtvertrag der Seeweiherwiese (Abb. 30) bis 1991[327].
Von September 1978 bis April 1988 leitete Gartenmeister Anton Breuer die „Arbeiten im Schlosspark und in der Schlossgärtnerei“[328].
Im März 1979 ging Meyer in einem Brief an das Staatshochbauamt Köln auf seinen Besuch der Anlage am 29.09.1978 ein: Er sei erfreut gewesen, den großen Atem des Parks zu spüren, „der sich in aller Strenge des Grundrisses wie in aller technischen Akkuratesse der Ausführung auswirkte!“ Nach Meyers Meinung läge es daran, dass hier die „grüne angewendete Mathematik, sowohl in Planung, Ausführung und Pflege“ noch zu erkennen sei[329].
Am 18. August 1979 wurde Udo Mainzer (*1945) von dem Landschaftsausschuss des Landschaftsverbandes Rheinland zum Landeskonservator Rheinland gewählt. Er übernahm das Amt am 1. September. Die Zeitspanne dazwischen überbrückte Georg Mörsch[330].
Im Februar 1980 teilte Hansmann dem Staatshochbauamt Köln seine Meinung über die Brühler Gartenanlage schriftlich mit: Die Anlage sei von exemplarisch kunstgeschichtlicher Bedeutung, weil sie „eine Zusammenfassung der gartenschöpferischen Ideen Girards“ sei. Bereits die preußische Schlösserverwaltung sei sich der Bedeutung der Anlage bewusst gewesen und plante deshalb Anfang der 1930er Jahre eine Rekonstruktion des Brühler Gartenparterres nach dem sich im

---

[323] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Staatshochbauamt Köln AZ: V/30-92-10/Schz/Kle 3. September 1974. Gez. Heymann.
[324] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Betrifft: Ortstermin in Schloss Augustusburg am 13. März 1975. Gez. Bosse.
[325] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Staatshochbauamt Köln V/30-92-10/To/Ia. 6. Mai 1976 . Gez. Heymann.
[326] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, 17. Ordner: Schloss Augustusburg Verschiedenes; Parkplatz, Ministerium, Terrassengarten, Meisterhaus.
Staatshochbauamt Köln AZ: 8/30-92-10/Schz/Kle. 14. Juli 1977. -
Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Staatshochbauamt Köln AZ: VIII/30-92-10/Schz/Kle. 14.7.1977. Gez. Junker. -
WÖRNER 1992, S. 39.
[327] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Dezernat 4444.II.1.33 für den Herrn Regierungspräsidenten.
21. Oktober 1977. Gez. Dr. Freiherr von Lilien-Waldau.
[328] WÖRNER 1992, S. 44.
[329] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 2: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/79.
Meyer an Staatshochbauamt Köln, 8. März 1979.
[330] Pulheim, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Staatshochbauamt Köln, Az: 8/30-92-10/Tu/Kle. 16.01.1980. Gez. Regierungsbaudirektor Heymann.

Schloss Augustusburg befindenden „erhaltenen Originalplan“ von Girard. Auch habe die Schlösserverwaltung die Erkenntnisse über die Gärten des Barock benutzt. Die in den Jahren 1935 bis 1937 durchgeführte Rekonstruktion sei die erste Maßnahme in dieser Art in Deutschland, und, so heißt es, das Ergebnis fand damals „internationale Beachtung und gilt auch heute noch als denkmalpflegerische Leistung von hohem Rang“. Die 1979/1980 geplante Erneuerung des Brühler Gartenparterres sei „zwingend notwendig“, weil besonders die altersbedingten „Verfallserscheinungen“ des Buchsbaums das Aussehen der Anlage negativ beeinflussten. Man würde in der Erneuerung „wissenschaftliche Erkenntnisse“, die man während der „Wiederherstellung des Parterres im Schwetzinger Schlossgarten“ im Jahre 1975 gesammelt hatte, berücksichtigen. Bei einer genauen Untersuchung der originalen Planunterlagen von Girard habe man 1967/1968 festgestellt, dass die in den Jahren 1935 bis 1937 wiederhergestellte Ornamentbepflanzung viel zu grob ausgefallen war, was man bei der geplanten Maßnahme entsprechend den Plänen korrigieren würde. Die durch Witterungseinflüsse verloren gegangene farbige Gestaltung der Flächen durch farbiges kleinkörniges Steinmaterial, die zu einem Barockgartenparterre gehöre, wolle man wieder herstellen. Auch besäße man neue Erkenntnisse über die originale Bepflanzungsart der Rabatten des Broderieparterres[331].
Im gleichen Monat ernannte man den Landesverwaltungsdirektor Hans Peter Hilger zum ständigen Vertreter des Landeskonservators[332].
Die Schlossanlage Brühl steht mit allen Parkbereichen, Parkforsten, Gewässern, Parkbauwerken, Mauern, Bildwerken und allen anderen Parkbestandteilen unter Denkmalschutz. Die Eintragung in die Denkmalliste[333] erfolgte im März 1983. Das Denkmalschutzgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen stammt vom 11.3.1980[334].
Im Mai 1984 empfahl ICOMOS die Eintragung der Schlösser und Gärten von Brühl als Weltkulturerbe; man verwies auf die Anwendung der Kriterien II[335] und IV[336]. Der Eintrag als international bedeutendes Gesamtkunstwerk in die UNESCO-Liste des Kultur- und Naturerbes der Welt erfolgte im gleichen Jahr[337].
Der Nachfolger des verstorbenen Gartenarchitekten Benno Solbach, Jacobs, kannte bereits die Problematik der Anlage und die bisher durchgeführten Maßnahmen, denn Jacobs vertrat seinen Vorgänger während der Urlaubszeit und half ihm bei den anfallenden Terminarbeiten[338].
Während des Ministerialtermins im Mai 1985 kam man überein, dass der für 1985 erstellte Haus-

---

[331] Pulheim, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Hansmann an Staatshochbauamt Köln Hn/Re 06.02.1980. Gez. Landesoberverwaltungsrat Dr. Hansmann. - Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 10: Schriftverkehr Benno Solbach ab August 1970 bis Dezember 1973 und ab 1.1. 1974 -. 6.2.1980 Dr. Hansmann.

[332] MAINZER 1993, S. 65.

[333] Im Garten und Park sind folgende Denkmalbestandteile: „Umfriedungsmauer des Parks mit Toren, gemauerte historische Brücken im Park, Kellergeschoss des Schneckenhauses im Großen Inselweiher, Altes Gartenmeisterhaus, Parterre mit Fontäne und seitlichen Lindenalleen, Spiegelweiher, Bosketts, Westgarten, Nordgarten, Parkteile nördlich und östlich des Vorhofes“ (u. a. ehem. Hippodrom), „Terrain des ehem. Nutzgartens auf der Westseite (heute teils Schlossgärtnerei, teils „Jardin secret“), Terrain des großen Bosketts auf der Ostseite (heute Obstwiese und Anzuchtgelände), Tiergarten mit ehem. Seeweiher (z. Zt. Stadion) und Wegenetz, Grabensystem und Vorhof, Terrain des ehem. Großen Bosketts mit ehem. Nutzgarten (Mönchweiher, Weissweiher, Oberförsterweiher), Großer und Kleiner Inselweiher, Graben um den Tiergarten“.
Pulheim, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, 2. Ordner: Brühl, Schloss Augustusburg und Falkenlust 1976-1985.
Regierungspräsident Köln an Stadtdirektor - Untere Denkmalbehörde - 35.4.15 - 31.01/02/03 Köln, 14.3.1983.

[334] WÖRNER 1992, S. 12.

[335] „Augustusburg und Falkenlust stellen die ersten bedeutenden Schöpfungen des Rokokostils in Deutschland dar. Sie waren über ein halbes Jahrhundert lang vorbildlich für eine Vielzahl deutscher Fürstenhöfe“.
Stellungnahme von ICOMOS zum Eintragungsvorschlag, Mai 1984, [2]1994, S. 40.

[336] „Wie die schon in die Liste des Welterbes eingetragene Würzburger Residenz sind auch die Schlösser und Gärten von Brühl ein herausragendes Beispiel der Schlossbaukunst des 18. Jahrhunderts“.
Stellungnahme von ICOMOS zum Eintragungsvorschlag, Mai 1984, [2]1994, S. 40.

[337] WÖRNER 1992, S. 1.

[338] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 56: Gartenanlagen, Rechnungen und Pläne. Rechnungsjahr 1987.
883-30-92-10/342/Schz/Kt 27. Februar 1985.

haltsplan[339] eine Verpflichtungsermächtigung enthalten sollte, die die Erstellungskosten des Parkpflegewerks für die Parks der Schlösser Augustusburg und Falkenlust abdecken sollte. Das Ziel des Parkpflegewerks sei es, die Entwicklung und die Veränderungen der Anlagen des 18., 19. und 20. Jahrhunderts unter Berücksichtigung der vorhandenen Unterlagen und des Vegetations- und Gebäudebestandes aufzuzeigen. Für diese Aussagen wären „eine Bestandsaufnahme und Ermittlung der Bestände aus den historischen Gartenbaukonzeptionen sowie der Veränderungen des 20. Jahrhunderts und die Forstverwaltung“ notwendig. Das Parkpflegewerk sollte Kriterien für die „Erhaltung, Pflege und Erneuerung der Parks“ aufstellen und so eine Orientierung für die Schlossgärtnerei sein. Um den weiteren Inhalt des Parkpflegewerks noch genauer auf die Bedürfnisse der Brühler Parkanlagen abstimmen zu können und einen Vertragsentwurf zu erstellen, sollte eine Arbeitsgruppe gebildet werden. Man plante, mit der Ausarbeitung des Parkpflegewerks die Wuppertaler Garten- und Landschaftsarchitekten Gustav (*1932)[340] und Rose Wörner, mit dem gartenbaugeschichtlichen Teil Hansmann, mit der Einbringung der für die Gärtnerei notwendigen Details Breuer zu beauftragen. Auch sah man aus Gründen des Landschaftsschutzes und der Bewirtschaftung eine Beteiligung der Forstverwaltung vor[341].
Im August teilte das Rheinische Amt für Denkmalpflege dem Regierungspräsidenten die Beteiligung von Hansmann und Gisbert Knopp an der Erstellung des Parkpflegewerks mit[342].
Im April 1986 übernahm die Stellvertretung des Landeskonservators Landesbaudirektor Dr.-Ing. Jörg Schulze[343].
Im Dezember 1987 übernahm Helmut Mahlert die Leitung der Schlossverwaltung[344].
Nach Meinung Hansmanns 1988 ließe sich die Integrierung der historischen Pflanzen in die Rabattenbepflanzung nur schrittweise und längerfristig ausführen, denn die rhythmische Pflanzung sei weniger zeitaufwendig als die „malerische“ Pflanzweise nach modernem Gärtnergeschmack, die früher im Brühler Parterre üblich war[345].

6.1.5.2 Instandsetzungen / Sanierungen

1949 erfolgte die Instandsetzung der Gartenanlage für die Empfänge der Bundesregierung[346]; dabei behob man die Kriegsschäden in Park und Gärtnerei: Instandsetzung der Balustraden auf der Terrasse, der Fontänen im Parterre, der Steinsockelbänke im östlichen Boskett und der Parktorwege an folgenden Eingängen: Meyerweg, Reichsbahnhof, am Kleinen Inselweiher (so genannte Eselsbrücke), Falkenluster Tor, Bonnstraße, Tiergartenstraße. Auch an der Parkmauer längs der Bonnstraße, an der Figurengruppe Pallas Athene am Reichsbahnhof und an der Umwehrungsmauer vom Weissweiher in der Bahnhofstraße beseitigte man die Kriegsschäden. „Im Parterre besserte man die Buxusornamente und die Bosketts mit Buxus“ aus, gleichzeitig bekieste man sie neu. Die letzte Maßnahme war notwendig geworden, weil der alte vorhandene Zierkies durch den Industrieniederschlag schwarz geworden war und so keine Wirkung mehr erzielte[347]. Vor dem

[339] Kapitel 11 300 Titel 526 10.
[340] GRIESCHE 1992, S. 311.
[341] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege Rheinland, Ordner 1963-1987.
III B 4 - 67.18 - 356/85 von Mai 1985. Gez. Zinn.
[342] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege Rheinland, 2. Ordner: Brühl, Schloss Augustusburg und Falkenlust, 1976-1985: Donnerbach, Schlossparkstadium, Orangerie (Nord, Süd), Wallgraben Landschaftsverband Rheinland.
Rheinisches Amt für Denkmalpflege an Regierungspräsident Tageb.-Nr. 12659/85-Mz./El. 14.8.1985.
[343] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 64: Boskettgärten.
Jacobs an Staatshochbauamt Köln, 14. Juli 1986.
[344] WÖRNER 1992, S. 44.
[345] HANSMANN 1988, S. 45.
[346] WÖRNER 1992, S. 38.
[347] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Kies-Sandwerke Talheim. Instandsetzung der Gartenanlage.
Behördliche Korrespondenz 1949.

Krieg bekieste man die gesamte Anlage alle zwei Jahre neu[348].
Im Rahmen von Pflegemaßnahmen fällte man im Winter 1950/1951 Bäume, die entweder durch Kriegseinwirkung beschädigt oder altersbedingt morsch waren und für die Parkbesucher eine Gefahrenquelle darstellten. Auf der Hauptallee (Abb. 30) ließ der Gartenoberinspektor fünf oder sechs riesige abgängige und den Publikumsverkehr gefährdende Buchen stehen, weil jeder gefällte Alleebaum die Lücken in den Alleen vergrößerte. Nach seiner Meinung war der gesamte alte Buchenbestand - besonders in den Alleen - ungefähr 200 Jahre alt und befand sich im Absterben[349].
1953 wurden die Fontänen im Gartenparterre durch elektromotorbetriebene Hochdruckpumpen, so genannte Kreiselpumpen, aus dem Weiher gespeist. Auch das Wasser zur Pflege der Kübelpflanzen und Blumen im Gartenparterre wurde noch immer mit Hilfe der Pumpen, die aus dem Jahre 1937 stammten, aus dem Weiher entnommen[350].
Im November 1953 sollte für die Bepflanzung der Mittelallee an Baumarten geliefert werden: Rotbuche, Esche, Roteiche, Stieleiche und Feldahorn[351].
Die Rotbuchen der Hauptallee (Abb. 30) wurden von Stürmen in den Jahren 1954 bis 1955 so geschädigt, dass sie ersetzt werden mussten. Die Rotbuchen wurden durch Pappeln ersetzt[352], die aber, wie Bader (*1901) am 27.1.1955 vor Ort entschied, wieder durch Rotbuchen ersetzt werden müssten[353].
In seinem 1956 erschienenen Aufsatz erwähnt Hans Kisky (1920-1965), dass sämtliche Gärtnereigewächshäuser fast wiederhergestellt worden wären. Man schloss die Parkeinfriedung provisorisch. Auch plante man den Zurückkauf des sich in Privatbesitz befindlichen barocken Gartentores[354]; dessen ehemaliger Standort befand sich an der abgerissenen Fasanerie und sollte den Parkeingang an der nordöstlichen Ecke des Schlosshauptgebäudes abschließen. Die bereits vor dem Krieg begonnenen, während des Krieges und nach der Kriegszeit unterbrochenen Aufforstungsarbeiten wurden mit Genehmigung des Staatlichen Forstamtes Ville wieder aufgenommen. Die Schlossverwaltung plante als Pflegemaßnahme die Entschlammung der Weiher[355]. In dem 1959 erschienenen Band des Jahrbuchs der rheinischen Denkmalpflege findet sich über Schloss Augustusburg die Bemerkung, dass im Park die Alleepflanzungen fortgeführt und die Arbeiten vom Staatshochbauamt Köln geleitet worden seien[356].
1961 begann man mit der Instandsetzung aller Parkwege; dabei verwendete man zur Befestigung

---

Verwaltung der staatlichen Schlösser und Gärten Berlin an den Herrn Landeskonservator Nordrhein-Westfalen in Bonn. Brühl, 25. Mai 1949. Gez. Gartenoberinspektor.

[348] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Kies-Sandwerke Talheim. Instandsetzung der Gartenanlage. Behördliche Korrespondenz 1949.
Verwaltung der staatlichen Schlösser und Gärten, Gartencafé Brühl an Herrn Landeskonservator Nordrhein-Westfalen, Bonn. Brühl, 22. Juni 1949. Gez. Gartenoberinspektor.

[349] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Behördliche Korrespondenz Schlossgartenverwaltung Brühl 1949 bis 1950.
Verwaltung staatliche Schlösser und Gärten, Gartenrevier Brühl an den Herrn Landeskonservator Nordrheinland. Brühl, 18. Februar 1951. Gez. Gartenoberinspektor.

[350] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Behördliche Korrespondenz (Garten) 1953-1955.
Staatshochbauamt an den Herrn Landeskonservator von Nord-Rheinland. Köln Tgb. Nr. 30-92-10/3025. Köln, 1. Oktober 1953. Gez. Reifenheuser.

[351] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Nachweisung über Bestellungen von Sämereien usw. 1953 bis 1954.
Schrader Baumschule, Rellingen in Holstein; Station Halstenbeck an die Verwaltung der staatlichen Schlösser und Garten, Gartenrevier Brühl, Bezirk Köln Pflanzenrechnung AuftragsNr. und Zeichen 225/Wa 22.10.1953. Liefertermin: Anfang November 1953.

[352] WÖRNER 1992, S. 38.

[353] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Behördliche Korrespondenz (Garten) 1953-1955.
Gartenoberinspektor an Herrn Landeskonservator von Nord-Rheinland. Brühl, 28. Januar 1955.

[354] Es wurde vermutlich von dem Brühler Kunstschmied H. Sandtener geschaffen.

[355] KISKY 1956, S. 183.

[356] Schloss Augustusburg 1959, S. 223.

der Flächen nach der „Auskofferung“ Grobkies und Lava. Diese Maßnahmen waren innerhalb der Hauptallee, der Bachallee und dem halbkreisförmigen „Abschluss der Falkenluster Allee an der Seeweiherwiese“ bereits abgeschlossen (Abb. 30)[357].
1962 führte Landwirt Richter an den recht alten Linden, die z. T. hohl waren, baumchirurgische Pflegearbeiten durch: Man schnitt sie auf, mauerte sie aus und verschloss die Bäume mit Plomben. Für die Altersbestimmung der Linden nahm Forstassessor Dinter 1962 Bohrspanproben. Die eingegangenen Bäume wurden durch kräftige Hochstämme ersetzt. Des Weiteren halte man die Fällung der Kastanien in der Kastanienallee (Abb. 30) für notwendig, weil sie die Parkbesucher gefährdeten. Für das heutige Naturschutzgebiet, das Gelände des ehemaligen Tiergartens (Abb. 30), war nach Meinung des Gartenoberinspektors eine Verjüngung des aktuellen Waldbestandes notwendig. Sie geschah durch Durchforstung des durch starke künstliche Förderung erhöhten Rotbuchenbestandes, der den Charakter des Hartlaubwaldes verdrängt hatte, den man wiederherstellen möchte. Die Verjüngung des Waldes sollte durch eine begleitende genaue Beobachtung der Regeneration der Bodenflora geschehen. Das Ziel der Durchforstung war die Wiederherstellung einer mehrstufigen Bestockung, wobei auf die Herausarbeitung gut bekronter Einzelstämme geachtet werden sollte, die für den zukünftigen Altbestand notwendig seien. Auch sah man eine Abdichtung der z. T. ausgetrockneten Wassergräben, besonders des Umwehrungsgrabens (Abb. 30) vor, weil sie dann eventuell über den Pingsdorfer Bach[358] (Abb. 69e) wieder gefüllt werden könnten. Von der 1957 im südwestlichen Parkteil durchgeführten Buchenaufforstung seien im August 1962 „etwa zwei Drittel der Jungbäume“ zu schlagen. So beugte man einerseits einer einseitigen Stangenbildung vor, förderte andererseits den Mischwaldaufbau. Der Gartenoberinspektor plante die Erhaltung bzw. Ergänzung einiger Einzelheiten der übrigen Partien des Geländes des Kleinen Inselweihers im landschaftlichen Parkstil (Abb. 30, 47)[359].
1964 sanierte man die Eselsbrücke, wie die beiden Aufnahmen (Abb. 74, 75), die sich im Archiv des Schlosses befinden, zeigen.
Im Februar 1965 wurde die Instandsetzung des Fußwegs vom Nordgarten zur Schloss-Strasse geplant, deshalb würden die Bäume an dem Weg stehen bleiben können (Abb. 30, 76)[360].
Die Pumpenanlage für die Fontänen im Gartenparterre sollte vor dem Empfang der englischen Königin - Mai 1965 - überprüft und gegebenenfalls instand gesetzt werden. Die durch Witterungseinflüsse stark beschädigten Einfriedungsmauern des Schlossparks sollten mit noch zu bestellenden, handgeformten Ziegelsteinen im Klosterformat saniert werden[361].
Im Februar 1967 wies der Regierungspräsident Köln darauf hin, dass für Herbst 1966 folgende Pflegemaßnahmen geplant waren: Zurückschneidung der Gehölze entlang der Haupt- und Falkenluster Allee sowie Weiterführung der Instandsetzungsarbeiten an der um den Schlosspark führenden Ziegelmauer; hierbei sollten die gekauften handgeformten Verblender im Klosterformat verwendet werden[362].
Während eines ministeriellen Ortstermins im Brühler Schlossgarten im April 1967 machte der Düsseldorfer Garten- und Landschaftsarchitekt Joseph Kolb Vorschläge für die Regenerierung des Gartenparterres: Zunächst sollten die historischen Planunterlagen und die in der Schlossverwaltung Brühl vorhandenen Luftaufnahmen in messbare Arbeits- und Diskussionspläne umgearbeitet werden. Diese maßstabsgerechten Arbeitspläne müssten durch Kontrollaufmessungen im

[357] HÖROLD 1961, S. 118.
[358] Fließt offenbar vom Mönchsweiher nach Süden, der zunächst offen war und später verrohrt wurde.
[359] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1957-1966.
Niederschrift über den Ministerialtermin im Schloss Augustusburg 1.8.1962.
[360] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1957-1966.
Regierungspräsident 34.1.- 30-92-10 Köln, 22. Februar 1965. Gez. Firmenich.
[361] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 42: Niederschriften Altenberger Dom, Kölner Kirchen, Römergrab Wieden, Schloss Benzberg, Schloss Augustusburg, Schloss Falkenlust, Schloss Brühl neue Zufahrt.
Aktenvermerk: Auszugsweise. Ministerialtermin im Schlosspark Brühl, 10.3.1965.
[362] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969.
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 13. Februar 1967.

Gelände abgesichert werden. Gleichzeitig hält Kolb eine Auswertung der Planungsvorschläge der verschiedenen Stilepochen für sinnvoll. Sie sollten mit in die Arbeitspläne - unter Berücksichtigung der einschlägigen Literatur - eingearbeitet werden; gleiches sollte auch für die benutzten Einzeldarstellungen[363], die Maßnahmen für die Sicherstellung der automatischen Bewässerung und der ausreichenden Ausstattung des Parterres mit elektrischen Lampen gelten[364].
Prof. Dr. Bader riet, bei der Planung und Ausführung der Regenerierung des Wassergrabens und des direkt anschließenden Parkteils folgende Punkte zu beachten (Abb. 30): Geometrische Ausbildung der Wassergrabenböschungen, Ansäung der Böschungen mit Rasen, Abdichtung der Wassergrabensohle, Entfernung der auf den Böschungen und in direkter Nähe zu ihr stehenden Bäume und Sträucher sowie Planung und Anlegung eines Fußweg auf der Parkseite der Böschungskrone des Wassergrabens, der sich dem Gelände anpassen müsste[365].
Die Brühler Schlossverwaltung wurde aufgefordert, im Broderieparterre den Zufluss des Fontänebeckens zur Kaskade und die Kaskade selbst öfter zu reinigen[366].
Im Januar 1969 griff man auf eine Feststellung des Ortstermins im Dezember zurück: Bei Instandsetzungsarbeiten an der Weissweiherstützmauer (Abb. 30) stellte man fest, dass die Wurzeln der in der äußeren Reihe stehenden Linden der Lindenallee die Mauer in ihrer Statik schwächen würden. Man kam deshalb zu dem Entschluss, sie zu fällen[367].
Im Mai 1969 nahm man auf den Ortstermin vom September 1968 Bezug, bei dem Landforstmeister Pöppinghaus Maßnahmen für die Sanierung und Erschließung des östlich der Eisenbahnlinie liegenden Parkteils (Abb. 30) vorgeschlagen hatte, nämlich: „Durchforstung des gesamten Bestandes, Auspflanzung der Freiflächen in den Waldteilen“, um deren Verjüngung zu sichern, „mit Edellaubhölzern und schattentragenden Sträuchern“, ferner „Anlegung von Wegen, Aufstellung von Holzbänken, Papierkörben und Anbringung von Holznistkästen“[368].
1973 beschloss der Sachbearbeiter des Brühler Stadtdirektors, dass der Wallgraben, der das Stadiongelände begrenzt, nicht ausgebaggert oder geflutet werden dürfte, da sonst die Gefahr einer Versumpfung der tiefer gelegenen Sportarena durch Sickerwasser bestünde[369].
Anfang November kaufte man für das Grosse Parterre neue Eibenpyramidenstümpfe[370].
Für 1975 und 1976 wurde die „Bepflanzung der leeren Arabeskenformen“ geplant. Wie bei der Restaurierung des Großen Parterres sollten in der Übergangszeit vor der Anpflanzung des Buchsbaums die Arabesken mit Stiefmütterchen, Sommerblumen oder ähnlichem bepflanzt werden[371].
Ebenfalls im November berichtete Gartenarchitekt Solbach dem Staatshochbauamt Köln von der Unbenutzbarkeit der nach den Plänen des Dipl. Ing. Reusteck gebauten Mönchweiherbrücke für Gehbehinderte und Rollstuhlfahrer. Solbach meinte, man solle nach einer anderen Lösung für das

---

[363] Buchsbaumornamente, Blumenbeete, Laubengänge und Wasserbecken.
[364] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969.
Regierungspräsident Köln 34.130-92-10 1. Juni 1967. Gez. Förster.
[365] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969.
Der Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 18. Oktober 1967. Gez. Förster.
[366] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969.
Der Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 18. Oktober 1967. Gez. Förster.
[367] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969.
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 15. Januar 1969. Gez. Förster. - WÖRNER 1992, S. 38.
[368] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969.
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 16. Mai 1969. Gez. Förster.
[369] Pulheim, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Stadtdirektor Brühl, Sachbearbeiter Wadehn an Regierungspräsidenten Herrn Dr. L. Thilo. I 20 05 Wad/Zu 6.02.1973. Gez. Dr. Schumacher.
[370] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 2: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/79.
Benno Solbach an Staatshochbauamt. Köln, 2. November 1974.
[371] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Vermerk. Betrifft: Ministerialtermin am 31.10.1974. Brühl, 11. November 1974.

Erreichen des Jardin secret suchen[372].
Im Februar 1975 hoffte Solbach, dass etwa im September 1975 mit der Regenerierung des oberen Teils des Großen Gartenparterres begonnen werden könnte. Zunächst müssten die „noch stehenden 20 großen Eichen, Buchen und Linden gefällt werden“[373].
Im März 1975 baute man im großen Rosengarten vier neue Kantensteine ein, im kleinen Rosengarten waren es zwei. Des Weiteren folgte die Auspflasterung der „16 Ecken der Einzelgärten vor dem Oratorium“. Im gleichen Monat reparierte man eine „Beleuchtungskugel vor der Oratoriumterrasse“ und tauschte ein Glas einer „Steelenleuchte im kleinen Rosengarten“ aus[374]. Zugleich äußerte man den Wunsch, die große Fontäne des Fontänebeckens (Abb. 30) mit einer „modernen und mobilen Pumpe“, die im Becken installiert würde, zu betreiben. Das hierfür benötigte Wasser sollte aus dem Spiegelweiher (Abb. 30) entnommen werden, der vom Weissweiher (Abb. 30) gespeist wird[375].
Im Februar 1976 wurde als erster Bauabschnitt im Gartenparterre die Erneuerung des Spiegelweihers (Abb. 30) geplant, die nicht wie ursprünglich vorgesehen schon 1975 ausgeführt werden konnte. Grund hierfür waren finanzielle Probleme. Mit der Umsetzung der Planung könnte man, wenn genug Geldmittel zur Verfügung stünden, im Spätsommer 1976 beginnen und 1977 fertig sein. Der Buchsbaum könnte vermutlich nicht 1977 gepflanzt werden[376].
Im Mai 1976 wurde der Wallgraben (Abb. 30) - südliche Grenze des Schlossparks - besichtigt. Das früher fließende Gewässer war stark verschlammt, und seine Böschungen waren verunkrautet. Der Minister für Landwirtschaft und Forsten würde versuchen, finanzielle Mittel zur Säuberung des Gewässers und der Wiederherstellung zu bekommen. Die mögliche Wiederherstellung würde in Teilabschnitten erfolgen[377].
Die Durchforstung des Unterholzes und die weiteren laufenden Pflegemaßnahmen in den östlichen (Gebiet um die beiden Inselweiher herum) und südlichen Parkteilen (Falkenluster Allee und Areal um Schloss Falkenlust) (Abb. 30), die jenseits der Bahnlinie liegen und auch für die Öffentlichkeit zugänglich sind, wurden abgeschlossen[378].
Meyer und Gartenarchitekt Solbach befürworteten im Februar 1978 eine Erneuerung der beiden inneren Lindenalleen (Abb. 30), weil die jetzigen Linden höchstens noch zehn Jahre stehen bleiben könnten. Beide Experten schätzten, dass die Linden mit Hilfe der kostenintensiven baumchirurgischen Behandlung höchstens fünf Jahre länger erhalten werden könnten[379].

---

[372] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 2: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/79.
Benno Solbach an Staatshochbauamt. Köln, 20. November 1974.
[373] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 2: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/1979.
Benno Solbach an Staatshochbauamt. Köln, 1. Februar 1975.
[374] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 2: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/1979.
Abnahmeprotokoll über die am 6. März 1975 erfolgte Abnahme der gärtnerischen und elektronischen Arbeiten sowie der Bewässerungsarbeiten im Jardin Secret/ 504. Brühl, 6.3.1975.
[375] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Betrifft: Ortstermin in Schloss Augustusburg am 13. März 1975. Gez. Bosse.
[376] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Staatshochbauamt Köln V/30-92-10/Schz/Ia. 3. Februar 1976. Gez. Löhr.
Niederschrift über die Ministerialbesprechung am 3. Februar 1976 in Brühl, Schloss Augustusburg.
[377] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Staatshochbauamt Köln V/30-92-10/To/Ia. 6. Mai 1976 . Gez. Heymann.
Niederschrift über die Ministerialbesprechung am 6. Mai 1976 in Brühl, Schloss Augustusburg.
[378] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, 17. Ordner: Schloss Augustusburg Verschiedenes; Parkplatz, Ministerium, Terrassengarten, Meisterhaus.
Staatshochbauamt Köln AZ: 8/30-92-10/Schz/Kle. 14. Juli 1977. -
Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Staatshochbauamt Köln AZ: VIII/30-92-10/Schz/Kle. 14.7.1977. Gez. Junker. -
WÖRNER 1992, S. 39.
[379] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 10: Schriftverkehr Benno Solbach ab August 1970 bis Dezember 1973 und ab 1.1. 1974-.
Konzept unter Vorbehalt Zustimmung Meyer, Hannover. Restaurierung des Schlossgartens - Schloss Augustusburg – in Brühl. Bauteil: Gesamtes „Großes Gartenparterre“. Erläuterungsbericht zur Kostenschätzung von 14.02.1978.

Im April 1979 kaufte man 15 junge Linden, um die Ausfälle innerhalb der Kastenlinden zu beseitigen[380]. Im August erneuerte man teilweise die defekten und abgängigen Wasserleitungen im Gartenparterre am östlichen Weg, um die Bewässerung und die Erhaltung der Anpflanzungen zu sichern[381].

Während der beiden Ministerialtermine im Dezember 1979 und im Januar 1980 riet der zur Beratung hinzugezogene Gartenmeister der Brühler Schlossverwaltung zu einer „Regenerierung im biologisch-pflanzlichen Bereich" unter teilweiser Abstandnahme von „technischen und künstlerischen Maßnahmen". Um den zu erwartenden „Mehraufwand an Handarbeit" zu verringern, schlug er für die einzelnen Gartenelemente vor: Bei dem Großen Gartenparterre (Abb. 30) sollte der vorhandene Mutterboden erhalten bleiben bzw. regeneriert werden. Auf den ehemals geplanten „Unterbau im Bereich der farbigen Marmorkiesflächen" sollte verzichten werden. Die „erforderlichen Leitungen" sollten im Rahmen eines Minimalprogramms möglichst geländeschonend eingebaut werden. Für die Fortführung der „Erneuerung der veralteten, abgängigen Wasserzuleitung" sah er eine „Ringleitung mit Stichleitungen für die Sommerberieselung" vor. Die ebenfalls zu modernisierenden Stromleitungen sollten auch als „Ringleitung an der Ost-, Süd- und Westseite für Pumpenantrieb und Freilandsteckdosen zwischen den Eibenbäumen (Beleuchtung und maschinelle Gartengeräte)" verlegt werden.

Zur Sicherung des biologischen Gleichgewichts im Spiegelweiher sprach er sich für eine „Umpumpung des Wassers über große Fontäne - Kaskade" aus, so wie sie auch geplant worden war. Man sollte auch nicht auf einen Anbau eines „Pumpenschachtes mit Unterwasserpumpen und Verlegung einer Wasserleitung vom Schacht zur Fontäne" verzichten. Die Kastenlindenallee sollte erhalten bleiben und durch sukzessives Zwischenpflanzen von jungen Bäumen verjüngt werden. Der abgängige Asphaltterrassenbelag und die Asphaltwege sollten zwar einen neuen Unterbau bekommen, aber mit Basaltlavaplatten gepflastert werden[382].

Während einer Besprechung und eines Ortstermins im Juni 1982 wies Gartenbaumeister Breuer „auf die Notwendigkeiten der Baumpflege hin, die er aus personellen Gründen nur in beschränktem Umfange" in einigen Bereichen durchführen könnte. Klarbohm meinte, dass die östlich des Schlosses liegende Lindenallee des Cour d'honneur (Abb. 77), die seitlich je eine Lindenreihe begrenzte, wegen der herabfallenden Äste oder umstürzenden Bäume, die die Besucher gefährdeten, auf Dauer nicht zu erhalten wäre. Innerhalb der Lindenallee, die vom Bahnhof zur Schlosseinfahrt (Abb. 30) hinaufführt, seien einige „größere baumchirurgische Maßnahmen notwendig", die teilweise durch die Schlossgärtnerei erledigt werden könnten. Den Anträgen stimmte man im August zu[383].

Der Regierungspräsident stimmte im August dem im Juni unterbreiteten Vorschlag der Fällung der überalterten und abgängigen Linden der Lindenallee des Cour d'honneur zu, um die Verkehrssicherheit zu gewährleisten. Die Exemplare sollten durch „einen gleichmäßigen, möglichst starken Baumersatz" aus Linden ersetzt werden. Die Erneuerung der Lindenallee sei aus historischen Gründen zu fordern[384].

Im Oktober 1983 berichtete Dr. Ing. Hubert Flatten dem Staatshochbauamt Köln von den während der Beckenuntersuchung der Großen Fontaine festgestellten Schäden an der Innenwandfläche: Großflächige Abplatzung des Putzes, „Zerstörung des Gefüges des jetzt freiliegenden Betons in der Oberflächenzone bis in unterschiedliche Tiefe", „Abplatzung der Betondeckung der Bewehrung und die daraus

---

[380] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 1: Rechnungen und Aufträge 1979/ 84300.
Niederschrift Minister. Termin v 18. April 1979.

[381] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 1: Rechnungen und Aufträge 1979/ 84305.
Erneuerung defekter Rohrleitungen - Wasser 11.12. Begründung geschrieben von Schmitz 3. August 1979.
Gez. Schmitz, i.A. Vorstand des Staatshochbauamtes Köln 16.10.1979.

[382] Pulheim, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Staatshochbauamt Köln, Az: 8/30-92-10/Tu/Kle. 16.01.1980. Gez. Regierungsbaudirektor Heymann.

[383] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 10: Schriftverkehr Benno Solbach ab August 1970 bis Dezember 1973 und ab 1.1. 1974. Köln, 16. Juni 1982.

[384] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 10: Schriftverkehr Benno Solbach ab August 1970 bis Dezember 1973 und ab 1.1. 1974-.
Der Regierpräsident Dezernat 34.1.44 Stellungnahme Düsseldorf, 20. August 1982.

resultierende Korrosion der freiliegenden Bewehrung", Risse und Abplatzungen der Bodenplatte. Der beauftragte Gutachter rät zu Maßnahmen, die sowohl die Mängel beseitigen als auch das Becken sanieren. Die Bodenplatte würde er durch einen „mit Vakuum behandelten Beton" ersetzen. Den stark geschädigten „Anschlussbereich der Kaskade mit dem Beckenrand" würde der Gutachter durch eine Dehnungsfuge verbinden. Nach der „in Frage kommenden Sanierungsmöglichkeit" wäre das gesamte Becken mit der aktuellsten Technik ausgestattet. Wenn auch bei der Kaskade eine Sanierung „nach dem modernsten Stand der Technik" in Frage käme, würde diese ebenfalls eine „komplette Erneuerung bedeuten"[385].

Im April 1984 wies man darauf hin, dass man schon 1978 starke Vergreisungserscheinungen an den Buchsbaumpflanzen im Gartenparterre festgestellt hatte. Wegen der damals auf unbestimmte Zeit verschobenen Rekonstruktion des Gartenparterres hielt man es für sinnvoller, den Buchsbaum der Ornamentbepflanzung intensiv zu pflegen und zu korrigieren. Der im April zu sehende Regenerierungszustand wies einen „zeitgemäßen und optimalen" Buchsbaumschnitt und Pflegezustand auf. Seit 1980 zogen die Schlossgärtnereien Buchsbaumstecklinge an und pflanzten sie in die Fehlstellen der Ornamente. „Nach vorliegenden Plänen" korrigierte man die Buchsbaumeinfassungen der Rabatten, welche die Broderieornamente einfassen. Nach den Aussagen des Gartenmeisters wurde auf dem Großen Obststück seit 1977 die Buchsbaumsorte „Buxus des Typs Herrenhausen" angezogen. Die teilweise „etwa 8 bis 9jährigen Pflanzen" pflanzte man in die Einfassung des Kleines Parterres - zwischen Großer Fontäne und Spiegelweiher (Abb. 30).

Bei einem Vergleich der beiden Sorten „Buxus arabescus„ und „Buxus Typus Herrenhausen" fallen Unterschiede auf:

Der Buchsbaum der Sorte „arabescus", der im Großen Parterre gepflanzt ist, hat weniger frisch wirkendes Laub als der „Typus Herrenhausen", den man im Jardin secret (Abb. 30) pflanzte, ist aber robuster als dieser, kann auch älter werden und ist besser mit der Heckenschere zu schneiden[386].

Im Mai 1985 berichtete Zinn von einer Feststellung eines Ministerialtermins, der im März stattgefunden hatte, dass bereits ein Jahr zuvor die Platanenallee (Abb. 30) saniert worden sei, weil so die Verkehrssicherheit gewährleistet und die Baumsubstanz erhalten werden konnten[387].

In einem von Jacobs für Funk und Presse vorbereiteten Schreiben hieß es im Juli: Man plane eine grundsätzliche Erneuerung aller Be- und Entsorgungsanlagen, wozu „Wasserzufuhr, Entwässerung und Elektro-Zuleitungen" gehörten. Das geplante rationelle Grabensystem sehe eine teilweise „Zusammenlegung der Leitungen auch für die Bewässerung und Berieselung des Parterres" vor. Des Weiteren plane man die „Restaurierung aller Fontainen", insbesondere der großen südlichen Fontaine mit Kaskaden sowie die „Erneuerung der Naturstein-Basalteinfassungen und Abdeckungen". Innerhalb dieser Maßnahme sollten auch umfangreiche Betonarbeiten an den Wasserbecken vorgenommen werden. Auch die Erneuerung der Rasenflächen mit der Einfassung durch Kantensteine sei geplant. So sollte der Pflegeaufwand bei der Säuberung der Wege im Bereich des Übergangs zu den Buchsbaumhecken und den Rasenflächen vermindert werden. Unter der Leitung von Gartenmeister Breuer erledigte die Brühler Schlossgärtnerei u. a. baumchirurgische Maßnahmen an den Linden und die Pflanzung der „ständig wechselnden Sommerblumenrabatten" sowie allgemeine Pflegearbeiten[388].

Im September vermerkte das Staatshochbauamt Köln, dass man nach Verstreichen eines längeren Zeitraumes das „BIDIM-POLYFELT" -Material innerhalb der angelegten Musterflächen der

---

[385] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 8: Schriftverkehr mit dem Gartenarchitekten Solbach, Unternehmer, Aktenvermerke etc.
Dr. Ing. Hubert Flatten an Staatshochbauamt. 4. Oktober 1983.

[386] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 10: Schriftverkehr Benno Solbach ab August 1970 bis Dezember 1973 und ab 1.1. 1974-. Brühl, 13. April 1984. Gez. Gartenmeister.

[387] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege Rheinland, Ordner 1963-1987.
III B 4 - 67.18 - 356/85 von Mai 1985. Gez. Zinn.

[388] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege Rheinland, Ordner: 1963-1987.
Info für Funk und Presse von Dipl. Ing. Heribert E. Jacobs 27.07.1985. Gez. Jacobs.

Buchsbaumarabesken erneut fachgerecht verlegen müsse, weil sich die Vliesränder innerhalb der Mustern nach oben gewölbt hätten und es so zu einer Faltenbildung innerhalb der Ornamentinnenflächen gekommen wäre[389].
Nach einem Aktenvermerk wurden 1985 an Instandsetzungsarbeiten durchgeführt: „Brücke an der Falkenluster Allee mit Toranlage und Mauerwerk, der Parkumwehrungsmauer und Beseitigung von Schäden an öffentlichen Parkwegen". Des Weiteren strich man als „Pflegemaßnahme" das Weihergitter an der Nordseite. Man erledigte auch Restaurierungsarbeiten an „künstlerisch eingebauten Kunstgegenständen"[390].
Im Juni 1987 informierte Jacobs das Staatshochbauamt Köln über die laufenden Wartungsarbeiten und Pflegeanweisungen für die Gartenanlage. Zunächst brachte man auf die Vegetationsschicht des Großen Parterres, das nach Plänen von Girard (Abb. 37) rekonstruiert werden sollte, folgende Schichten auf: Kalksteingrus, Vlies[391] (Abb. 78) und im Bereich der Buchsbaumlinien eine feine Rollkiesschicht in den Farben weiß und schwarz (Abb. 79).
Um einen langfristigen Aufbau zu gewährleisten, hielt der Gartenarchitekt diese Pflegemaßnahmen für notwendig: Per Hand müssten jährlich die schwarz und weiß bekiesten Flächen von durchgewachsenen Wildkräutern gesäubert werden. Gegen sie könne man teilweise auch mit Keimverhütungsmitteln vorgehen, was aber nur im frühen Frühjahr möglich sei. Gleichzeitig sollte die dabei gelockerte Vlies- und Kiesschicht angetreten werden. Die Buchsbaumhecken sollten zweimal im Jahr geschnitten werden; das geschnittene Laub sei abzusaugen. So könnten Störungen im Aufbau verhindert werden. Weil die Wege, die um das Große Parterre herumführen, keine Vliesschicht haben, könnte das herabfallende Laub im Herbst mit Rechen und Kehrgerät eingesammelt werden. Auch hier sollten die Wildkräuter mit der Hand entfernt werden, um den Wegeunterbau zu schonen[392].
Zu Beginn des 20. Jahrhunderts pflegte man die Böschungen und Treppen noch per Hand.

Nach der Fertigstellung der Fontänenbecken sollten - wegen der neuen technischen Pflegemöglichkeiten - folgende Sachverhalte berücksichtigt werden: Die Betonfontänenbecken besäßen eine Armierung und wiesen nur eine „zwingend notwendige Betonstärke" auf. Daher müssten die „thermischen Einflüsse auf die komplett mit Wasser gefüllten Becken" bei der sommerlichen Pflege beachtet werden. Die Elektroumwälzpumpen sorgten einerseits für den „Fontäneneffekt", andererseits verbesserten sie den Sauerstoffgehalt des Wassers im Sommer. Die Pumpen müssten allerdings im Winter wegen der Eisbildung ausgebaut werden. Im Winter sollte sich in den Becken kein Wasser befinden, um Schäden bei starken Temperaturschwankungen zu vermeiden. Man baute der berechneten Betonstärke entsprechend auf beiden Seiten Dehnungsfugen ein und kam überein, dass die Beckenböden im November mit dem Herbstlaub abgedeckt werden sollten. Das Laub sollte im April entfernt werden. Anschließend müssten die Fontänenbecken gereinigt und mit Wasser gefüllt werden.
Die inneren Boskettwege würden nicht für den Schwerlastverkehr ausgebaut.
Die Rasenflächenböschungen der Bosketts wiesen einen Unterbau auf, der aus einer ungefähr 40 Zentimeter dicken, zusätzlichen Schicht Mutterboden bestand. Obwohl die Feinwurzeln der sehr nah stehenden alten Kastenlinden im Zuge der Rekonstruktion der Umgebung der Boskettgärten

[389] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 52: BelegNr. 369: Schlussrechnung Firma Lorenz, Garten- und Landschaftsbau, Rechnungsjahr 1986.
Staatshochbauamt Köln AZ: 3.3/30-92-10/FI/Kt. Köln, 4. September 1985. Gez. Florack.
[390] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 38: Haushalt 1985/86; Haushalt 1986: Wiederherstellung der historischen Park- und Gartenanlage - 21. Teilbetrag.
Ausgestellt Köln, 18. Oktober 1985.
[391] Es lässt zwar Wasser durch, soll aber verhindern, dass die Wildkräuter keimen und an die Oberflächen kommen können.
[392] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, 64. Ordner: Boskettgärten.
Jacobs an Staatshochbauamt AZ: Ja/k. Köln, 12. Juni 1987.

im Jahre 1987 gekürzt worden wären, könnten sie trotzdem vereinzelt aus der Böschungen herauswachsen. Dann wären sie „nicht überirdisch, sondern etwa 30 cm unter dem Rasen“ abzuschneiden, und die Rasenschicht müsste neu verlegt werden.
Wegen der geringen Böschungsbreite und ihrer Lage könnte ein größerer Rasenmäher nicht eingesetzt werden. Die beste Lösung wäre der Einsatz eines Sichelmähers; es könnte allerdings auch ein Kleingerät mit sehr geringer Schnittbreite verwendet werden. „Die Böschungslinien sollten nur in Längsrichtung geschnitten werden. Etwa 50 cm vor den Treppenansätzen“ sei auf den Gebrauch von Maschinen zu verzichten, weil durch sie eventuell die überstehenden Natursteintreppenkanten beschädigt werden könnten. Gleichzeitig würde sich hier der Gebrauch einer Handrasenschere positiv auf die Bewurzelung der Treppenrandbefestigung auswirken. Das anfallende Mähgut sollte von den Umlaufwegen möglichst schnell entfernt werden. Damit beim Ab- und Zusammenrechen des Rasens die Kalksandsteingrus-Schicht nicht an die Oberfläche gelangt, sollte ein flacher Kunststoffrasenrechen benutzt werden[393]
Das Staatshochbauamt Köln sollte noch im Dezember 1987 einen Maßnahmenkatalog zur „Sicherung der Schäden an dem Brückenbauwerk“ der Eselsbrücke (Abb. 30), die bereits 1964 schon einmal instand gesetzt worden war (Abb. 74, 75), erstellen[394].
Hansmann würdigte 1988 die ab 1980 von der Schlossgärtnerei, um einen weiteren Verfall des Parterres möglicherweise aufzuhalten, durchgeführten Regenerationsmaßnahmen: Dazu gehörten eine intensive Pflege wie Buchsbaumschnitt mit sofortiger Wundbehandlung, sorgfältige Düngung und Wässerung, Wurzelscheibenabdeckung mit Mutterboden, Lauberde und Kompost. Gleichzeitig zog man ungefähr 30.000 Stecklinge der Buchsbaumsorte „Buxus arburescus“ aus den existierenden Beständen des Parterres zu Jungpflanzen heran, um mit ihnen die Fehlstellen der Ornamente auszubessern[395]; so entstand das bislang komplett revitalisierte Bild des Parterres. Allerdings führte die Schlossgärtnerei, die später für die Pflege verantwortlich sein würde, in den Jahren 1984 bis 1985 als erste Erneuerungsmaßnahme Korrekturpflanzungen der Buchsbaumornamente an denjenigen Stellen durch, die zu stark vom ornamentalen System der Broderien des Girard'schen Konzeptes abwichen. Die vergrößerten Pläne wurden von den Gärtnern der Schlossgärtnerei selbst umgesetzt, weil sie so später besser in der Lage wären, die geplante Gestalt auch durch Schnittmaßnahmen und Pflanzungen zu erhalten[396].
1989 wurden Maßnahmen zur Freistellung “des historischen Durchblicks“ im Bereich der Poppelsdorfer Allee (Abb. 29) ausgeführt. Dafür nahm man einen „ersten seitlichen Rückschnitt“ der hier stehenden Rotbuchen vor[397]. Im Februar[398] wurde die Genehmigung zur Instandsetzung der Parkbänke im Bereich des Broderieparterres (Abb. 29) erteilt[399].

6.1.5.3 Wiederinstandsetzungen / Rekonstruktionen / Restaurierungen

In seinem 1952 erschienen Aufsatz wies Gerhard Hinz darauf hin, dass Georg Potente der erste gewesen sei, der sich um die Wiederherstellung von Barock- und Landschaftsgärten gekümmert habe. Dabei wäre Potente sich über seine Verantwortung gegenüber dem historisch Entstandenen bewusst gewesen und hätte gleichzeitig die ehemaligen Parkauftraggeber geachtet. Weiter weist

[393] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, 64. Ordner: Boskettgärten.
Jacobs an Staatshochbauamt AZ: Ja/k. Köln, 12. Juni 1987.
[394] Pulheim, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Der Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen an Regierungspräsident, Dezernat 27, 34 und 35; Verwaltung Schloss Brühl; Staatshochbauamt Köln; Rheinisches Amt für Denkmalpflege.
Kre. I B 5 - 67.18-631/87 09.12.1987.
[395] HANSMANN 1988, S. 42.
[396] HANSMANN 1988, S. 43.
[397] WÖRNER 1992, S. 40.
[398] 24.2.1989.
[399] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 68: Rechnungen und Aufträge, Rechnungsjahre 1989/90/91/92/93.
Staatshochbauamt Köln A7- 3.1/30-92-10/FI/Kt
Gesehen Köln, 16.5.1989 Seifert; Aufgestellt Köln, 12. Mai 1989 Florack.

der Autor darauf hin, dass man etwa 1937 das Broderie-Parterre nach Potentes Plänen wiederhergestellt hätte. Die Öffentlichkeit hätte sehr positiv auf diese Vorgehensweise reagiert[400]. Georg Potente schreibt über seine Arbeitsweise: „Bei diesen im deutschen Landschaftsstil geschaffenen Parkteilen, in denen durch nicht rechtzeitige Durchholzung oder Überladung durch später eingefügte Pflanzungen jede malerische Raumwirkung verloren gegangen war, geschah diese Durcharbeitung in der Weise, dass aufgrund der vorhandenen früheren Pläne und Entwürfe und mittels Flugzeugaufnahmen zunächst die großen Sichten und die Neuordnung der Gehölzgruppen festgelegt wurden“[401]. Dann erst erfolgte der „Durchhieb für die neu zu schaffenden Landschaftsbilder, deren malerische Gestaltung wiederum durch geschickte Ausästung der rahmenden Baumwände und Einzelbäume mit Hilfe mechanischer Leitern bewerkstelligt wurde. Jede Neugestaltung wurde vor und nach der Fertigstellung im Bild festgehalten, was besonders überzeugend“, „lehrreich und dokumentarisch sehr wichtig“ sei[402].

Für den Herbst 1959 plante Garteninspektor Hörold die Korrektur der zu eng gesetzten Buchen in der Hauptallee (Abb. 30). Links und rechts des Weges sah er einen acht Meter breiten Rasenstreifen vor, in dessen Mitte Buchen gepflanzt werden sollten[403]. In einem weiteren Zeitungsartikel[404] wurde u. a. von den Umwandlungsmaßnahmen an der Hauptallee und Pappelallee (Abb. 30) berichtet. Diese Arbeiten begründete Parkinspektor Hörold folgendermaßen: Die Pappelallee sei ursprünglich eine Seitenallee gewesen, die bis zum Ende des Krieges als einfacher Weg diente. Durch das Anschütten von Schutt der von Bomben zerstörten Häuser verbreiterte man den Weg, der so die Maße einer Allee bekam. Man setzte Pappeln, die aber nicht in einen Park des 18. Jahrhunderts gehörten. Seit Beginn der Pflanzung wäre die Allee ein Provisorium, das man nun durch die historisch vorgesehene Pflanzung von Rotbuchen dauerhaft ersetzen möchte.

In der Hauptallee fällte man vor einigen Jahren (1955) die krank gewordenen alten Bäume und ersetzte sie im Rahmen einer Übergangslösung durch niedrigstämmige Rotbuchen. Letztere wurden auch in die ehemalige „Pappel“-Allee gesetzt. Die entnommenen Rotbuchen ersetzte man in der Hauptallee durch inzwischen herangezogene hochstämmige Exemplare[405].

In seinem 1961 erschienen Aufsatz bezeichnet Christian Bauer (1903-1978) die Rekonstruktion von Gartendirektor Potente und Gartenoberinspektor Junggebauer als „eine vorbildliche Leistung schöpferischer Denkmalpflege“[406]. Des Weiteren äußerste er sich beunruhigt über die Veränderungen im Wildpark (Abb. 30). Vermutlich war der ursprüngliche Waldbestand ein Eichen-Hainbuchen-Wald auf fruchtbarem Auenboden, der durch zu starken Wildbestand stark gelitten hatte und so zu einem „verkrüppelten Niederwald“ geworden war, wie er auf Bildern im Schloss Falkenlust überliefert ist. Der Wildbestand wurde unter den Preußen stark dezimiert, so dass sich ein vollbestockter Hochwald entwickeln konnte. Die holzwirtschaftliche Nutzung führte zu „reinen, einschichtigen Buchenbeständen“, und diese Buchen-Monokultur weiterhin zu einer Verarmung des Bodens[407], weil die dichten Laubkronen ein Durchdringen des Lichtes bis zum Waldboden fast unmöglich machten. Nach der Entfernung der abgestorbenen alten Buchenalleen sollten, die „zu Dunkelalleen zugewachsenen“ Bereiche geöffnet und zu Licht durchfluteten Promenaden verbreitert

---

[400] HINZ 1952, S. 24.
[401] POTENTE 1935, 209-210.
[402] HINZ 1952, S. 25.
[403] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch; 1957-1966.
Reisebericht über die gemäß Erlass des Kultusministers vom 7.4.1959 durchgeführte Dienstreise nach Brühl, Schloss Augustusburg 14. April 1959.
[404] Angaben über Autor und Zeitung wurden nicht gefunden.
Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, Mappe: Zeitungsausschnitte 1958-1959.
Zeitungsartikel: „Parkalleen in "Schönheits-Kur" "Brennholz-Aktion" ein Gerücht. Natur braucht länger zur Behebung der Kriegsschäden - jetzt ist Zeit da“.
[405] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch; 1957-1966.
Reisebericht über die gemäß Erlass des Kultusministers vom 7.4.1959 durchgeführte Dienstreise nach Brühl, Schloss Augustusburg 14. April 1959.
[406] BAUER 1961, S. 353.
[407] Strauch- und Krautschicht.

werden. Für ihn wäre es wichtig, vor einer Rekonstruktion der Barockalleen herauszufinden, ob man es wirklich tun müsste und was der ehemalige Grund ihrer Anlegung gewesen wäre. Die ursprüngliche Tiergartenerschließung war sternförmig, die Erschließungsalleen wurden von einheitlichen Baumreihen begrenzt[408] (Abb. 37). Die Pflanzung der Alleen mit Pappeln im Jahre 1955 war falsch. Bauer lobte die Entscheidung der Brühler Schlossverwaltung, sie wieder zu fällen. Allerdings kritisiert er die erneute Pflanzung von Rotbuchen (1955/56), weil die Bäume, um sich vor dem Licht zu schützen, eine tief ansetzende breite Krone entwickeln würden. Die eben geschaffenen Durchblicke würden wieder zuwachsen[409]. Bauer befürwortete eine bodenbiologische und wirtschaftliche Naturverjüngung[410] in den geschlossenen Beständen. Er formulierte folgendes Pflegeziel: „Je Hektar 100 Alteichen mit 100 weiteren, der beherrschenden Oberschicht angehörenden Individuen anderer Baumarten und der fünfmal so großen Zahl zwischenständiger Gehölze, also ein mehrstufiger, verjüngungsfreudiger Mischwald ohne bestimmte Umtriebszeit". Alle waldbaulichen Eingriffe würden den „biologischen Eigenschaften der Baumarten, den Standortverhältnissen und den Erfordernissen der Bestandserziehung angepasst". Das „wichtigste Werkzeug" sei dabei „die Axt"[411].
In seinem 1961 veröffentlichten Aufsatz vertritt Hörold die Meinung, dass nach Einbau der Unterwasserpumpen in die „vier instandgesetzten Wasserbecken" und unter „Verwendung von Spezialdüsen" die Wirkung der Wasserspiele, die wahrscheinlich der „des 18. Jahrhunderts entspricht", wiederhergestellt wäre. Er berichtete darüber, dass die beiden Lindenalleen oberhalb der Lindengänge (Abb. 30, 31), die das Große Parterre seitlich begrenzen, vollständig durch neue Linden ersetzt wurden, weil sie abgängig waren. Gleichzeitig besserte man die existierenden Lindenlaubengänge und Rasenböschungen aus. Im Parkbereich wiesen die „Haupt- und Falkenluster Allee" wegen der Überalterung der Rotbuchen bzw. Linden immer größere Lücken auf, und von den noch stehenden Exemplaren ging für die Besucher eine Gefährdung aus, weshalb alle Alleebäume in diesem Bereich gefällt werden sollten[412].
1962 sollten für die Wiederherstellung des Großen Gartenparterre folgende Maßnahmen durchgeführt werden: Die Linden der Lindengängen seien noch stärker von der Ober- und Unterseite zu beschneiden. Auf diese Weise würde der Laubkasten schmaler und leichter wirken und sich so besser der Leichtigkeit der Buchsbaumornamente anpassen. Vorbild für diese Maßnahme war eine Ansicht von Metz (Abb. 39), der die Lindengänge so abbildet. Nach dem Schnitt würde auch die rückwärtige Waldkulisse besser zur Geltung kommen. Die bis 1962 wirkungsvolle Blumenrabattenbepflanzung war nicht historisch belegbar; deshalb sollte für eine entsprechende Pflanzung wissenschaftliche Forschung betrieben werden. Hierzu sollten der Aufbau einer Sammlung farbiger Dias, die Prüfung der zeitgenössischen Literatur sowie die Besorgung der neueren kunstgeschichtlichen Forschungen über historische Gärten dienen. Für die Umgebung des Großen Springbrunnens plante man eine Rekonstruktion nach dem im Original vorliegenden Plan von Girard (Abb. 37). Die Abmauerung des Spiegelweihers geschah „mit Trass-Mörtel-Mauerwerk". Eine Palisadenwand aus Schwarzerlen-Rundhölzern unterhalb des Wasserspiegels sollte das Abrutschen des umgebenden Erdreichs in das Wasser verhindern. In den Bosketts sollten folgende Arbeiten ausgeführt werden: Der Schnitt des Lindenkranzes sollte dem des großen Parterre angepasst werden. Die in den beiden Bosketts enthaltene Blumenpflanzungen (Abb. 67) sollten durch Springbrunnen (Abb. 80) ersetzt werden. Zur Kräftigung und stärkeren Hervorhebung der Hainbuchenhecken gegenüber den Waldrändern wären ihre Neugestaltung, Auflockerung und Unterpflanzung notwendig. Die hölzerne Rundbank im kleinen westlichen Boskett sollte entfernt wer-

[408] Rotbuchen, wie sie auch noch in der Dunkelallee stehen.
[409] BAUER 1961, S. 354.
[410] Bäume: „Eiche, Bergahorn, Vogelkirsche, Schwarznuss, Erle, Linde, Hainbuche und Rotbuche. Vorwüchse: Erle, Silberweide, Zitterpappel, Silberpappel, Faulbaum, Vogelbeere, Birke". Sträucher: „Haselnuss, Cornelkirsche, Holunder, Faulbaum, Wolliger Schneeball, Rosen, Ilex (zum Unterdrücken der Brennesseln). Gastbäume: Schwarznuss, Platane, Akazie, Tulpenbaum, Rosskastanie, Edelkastanie, Föhre, Lärche".
[411] BAUER 1961, S. 355.
[412] HÖROLD 1961, S. 118.

den. Entsprechend dem Plan von Girard (Abb. 37) sollten die Achsen innerhalb des Tiergartens neu angelegt werden.[413].

In den Jahren 1963 bis 1966 wurde die Rekonstruktion der Falkenluster Allee in zwei Abschnitten ausgeführt[414].
Im März 1963 plante man die Rekonstruktion der Falkenluster Allee, auch Lindenallee genannt, in dem Bereich zwischen Parktor Augustusburg und Bahnkreuzung nach dem Girard'schen Plan (Abb. 37). Vermutlich würde dabei eine genaue historische Rekonstruktion der Wegebreite notwendig. Wie man mit der Auswechselung einzelner, als Naturdenkmal anzusehender Linden umgehen sollte, war noch zu überlegen[415].
Die im März angeordnete, im April fertig gestellte und vorliegende zeichnerische Rekonstruktion der Falkenluster Allee sollte durch kleinere Grabungen abgesichert werden. Im Rahmen einer Ortsbegehung stellte der Landesbeauftragte für Naturschutz, Siegmond, fest, dass die meisten noch erhaltenen ursprünglichen Linden abgängig waren und die nachträglich gepflanzten nicht der gleichen Baumart angehörten. Seiner Meinung nach sollten alle nachträglich zu pflanzenden Bäume der ursprünglichen Art - Winterlinde - angehören. Durch eine Grabung gewann man die ursprünglichen Maße für den Ausbau der Falkenluster Allee im Bereich des Parkausgangs und des Bundesbahn-Dammes[416]. Die beiden seitlichen Fahrwege waren etwa fünf Meter breit und lagen auf der alten Beschotterung. Den Mittelstreifen säte man mit Grassamen ein (Abb. 65). Bei einer eventuellen Freilegung der im Gartenplan eingezeichneten Mauer (Abb. 37), die den Mittelstreifen flankieren sollten, sah man vor ihrer Entfernung nur eine zeichnerische Erfassung vor. Man lehnte eine Rekonstruktion ab, weil die Fundamente keine Auskunft über die Mauerhöhe und -stärke geben würden. An der Stelle, an der die Falkenluster Allee durch den Bahndamm der Bundesbahn schräg geschnitten wird (Abb. 30), wurde ihre Neugestaltung zunächst nicht weitergeführt.
Im Rahmen einer zeichnerischen Übertragung des Spiegelweihers im Broderieparterre aus dem Girard'schen Gartenplan (Abb. 37) in einen größeren Maßstab stellte man fest, dass der Weiher früher an allen Seiten rund 2,50 Meter kleiner war. Bei der im April stattfindenden Ortsbesichtigung entschloss man sich, die neuen Maße bei der Erneuerung der abgängigen Umfassungsmauern des Weihers zu verwenden[417].
Im Februar 1965 griff man auf die während eines ministeriellen Ortstermins am 08.12.1964 gefassten Beschlüsse zurück: Wegen der teilweisen Änderung der Buchsbaumornamente und seiner Vergreisung hielt man eine Erneuerung für notwendig. Einige Buchsbaumpflanzen könnten wieder verwendet werden. Die Erneuerung sollte an einem Stück erfolgen, um eine identische Beschaffenheit der Pflanzensorte und ein einheitliches Farbbild erzielen zu können. Bei dieser Vorgehensweise würde man Pflanzenmaterial sparen, weil das verlustreiche Umschulen wegfallen könnte. Zwischen den Ornamenten sollte grau-weißer Kies aufgebracht werden[418].
Im Mai nahm man - während eines ministeriellen Ortstermins - wiederum Bezug auf einen im April stattgefundenen Termin und legte fest, dass bei der geplanten Rekonstruktion des südlichen

---

[413] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1957-1966.
Niederschrift über den Ministerialtermin im Schloss Augustusburg 1.8.1962.
[414] WÖRNER 1992, S. 38.
[415] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1957-1966.
Niederschrift über den Ministerialtermin 5. März 1963.
[416] Fertigstellung der Bahntrasse im Juli 1843. LÖHMANN 2000, S. 130. -
Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1957-1966.
Niederschrift über den Ministerialtermin 5. März 1963.
[417] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1957-1966.
Niederschrift über das Ergebnis des Ministerialtermins im Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 24. April 1963.
[418] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1957-1966.
Regierungspräsident 34.1.- 30-92-10 Köln, 22. Februar 1965. Gez. Firmenich.

Gartenparterres die Beleuchtungsanlagen erweitert und eine Betriebsberieselungsanlage installiert werden sollten. Im Rahmen dieser Arbeiten sollten die Wege und die inneren Parterreflächen - in Letztere sollten Trennflächen eingebaut werden - aus historischen Gründen befestigt und bekiest werden. Über den Zeitpunkt der Ausführung der Arbeiten müsste noch entschieden werden[419].
Innerhalb des Rechnungsjahrs 1965 sollten noch folgende Arbeit erledigt werden: Vollendung der Neugestaltung des Teilstücks der Falkenluster Allee - zwischen Bundesbahnlinie und Schloss Falkenlust[420].
Wie das bereits fertig gestellte Teilstück der Falkenluster Allee sollte auch der zweite Abschnitt der Falkenluster Allee - die Außenallee, der Bereich zwischen Bundesbahnlinie und dem Beginn des Parks von Schloss Falkenlust - gestaltet werden (Abb. 30, 64)[421].
Nach einer Begehung des Gartenparterres und des Parks im Juni 1967 plante man für 1968 folgende Arbeiten: Ergänzung des Buchsbaums in den Bosketts des Broderieparterres, in den Blumenrabatten vor dem großen Springbrunnenbecken, am Spiegelweiher und an den Blumenrabatten seitlich der Arabesken. Die Buchsbaumergänzung innerhalb der Arabesken sollten erst dann ausgeführt werden, wenn Klarheit über die Formkorrekturen bestünde. Vorher sollten die neuen maßstäblichen Planunterlagen und die Detailzeichnungen des Arabeskenteils des Broderieparterres vom Girard'schen Gartenplan angefertigt und vorgelegt worden sein. Zunächst sollte mit der Wiederherstellung des den Park begrenzenden Wassergrabens begonnen werden, der teilweise verlandet, bewachsen oder trocken war. Vermutlich würde die Kaskade - zwischen Großer Fontäne und Spiegelweiher - nach Beseitigung der Undichtigkeiten und bei Sauberhaltung des Fontänenbeckenzuflusses ohne Probleme funktionieren[422].
Im Oktober 1967 griff man auf Ergebnisse des Ministerialtermins vom Juli zurück, insbesondere die Anweisung des Kultusministers per Erlass[423] an den Regierungspräsidenten, den Regierungsbaurat Zinn im Kölner Staatshochbauamt mit den Untersuchungen und den zeichnerischen Arbeiten zur Korrektur der Arabesken im Mittelteil des Broderieparterres zu beauftragen. Die Sachverständige für Denkmalpflege des Kulturministeriums, Trude Cornelius, entdeckte die Sockel der zwölf Figuren in der Brühler Schlossverwaltung. Über die Standorte der aufzustellenden Figuren könnte erst nach einer Probeaufstellung im Broderieparterre oder in den Bosketts Näheres gesagt werden[424].
Im Februar 1968 kam man auf den Ministerialtermin am 11. Oktober 1967 zu sprechen, an dem Regierungsbaurat Zinn nach der Bearbeitung der Pläne zur Korrektur der Arabesken im Mittelteil des Broderieparterres empfahl, eine Änderung an den bepflanzten Rändern der Wasserbecken und eine Verbreiterung der angrenzenden Wege im südlichen Bereich vorzunehmen. Zusammen mit den denkmalpflegerischen Sachverständigen sollte über die farbliche Gestaltung der unbepflanzten Flächen zwischen dem Buchsbaum gesprochen werde[425].
Während des gleichen Ministerialtermins im Februar kam man auf den Termin im November

---

[419] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1957-1966. Regierungspräsident 34.1.- 30-92-10 Köln, 18. Mai 1965. Gez. Firmenich.
[420] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1957-1966. Regierungspräsident Köln 34.130-92-10 29. Juli 1965. Gez. Firmenich. - Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 42: Niederschriften Altenberger Dom, Kölner Kirchen, Römergrab Weiden, Schloss Benzberg, Schloss Augustusburg, Schloss Falkenlust, Schloss Brühl neue Zufahrt. Regierungspräsident 34.1/30-92-10 Köln, 29.7.1965.
[421] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1957-1966. Regierungspräsident Köln 34.130-92-10 15. September 1965.
[422] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969. Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 15.7.1967. Gez. Prof. Dr. Bader.
[423] Vom 15. September 1967 - VA3/36-1 -.
[424] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969. Der Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 18. Oktober 1967. Gez. Förster.
[425] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969. Der Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 22. Februar 1968. Gez. Förster.

1967 zu sprechen: Nach den bisherigen Untersuchungen und Vorplanungen, die man im Rahmen der Instandsetzungs- und Wiederherstellungsmaßnahmen am historischen Wassergraben entlang der äußeren Parkumwehrung (Abb. 30) gemacht hatte, plante man, den Graben wegen der schwierigen Wasserversorgung[426] nicht, wie auf dem Plan von Girard (Abb. 37) eingezeichnet, 14 Meter, sondern nur acht bis zehn Meter breit zu machen. Die Böschungen sollten steil angelegt werden. Wenn es eben möglich sei, sollte der Überlauf der einzelnen Staustufen (Abb. 81) die komplette Grabenbreite einnehmen. Um den Graben zu verschmälern, sollte angelieferter Boden verwendet werden. Die Speisung des Grabens (Abb. 31) sollte über den Mühlbach, der heute verrohrt ist, erfolgen. Um eine ausreichende, dauerhafte Wasserversorgung zu sichern, wurde empfohlen, im Brühler Stadtgebiet zwei unterirdische Kanalverbindungen zwischen Mühlenbach[427] und Donnerbach (liegt in der Nähe des Stadions, ist verrrohrt und mit Pingsdorfer Bach durch die Flutmulde, Abb. 82, verbunden) und vom Donnerbach zum Graben zu verlegen (Abb. 30)[428].
Im September nahm man auf das Ergebnis des im April stattgefundenen Ministerialtermins Bezug: „Die Wiederherstellung des historischen Wassergrabens im Schlosspark“ verzögerte sich, da „die Kanalverbindung im Bereich Mühlen/Donnerbach, im Bereich der L 183 nach Auskunft der Stadt Brühl erst 1970 ausgeführt werden“ könnte[429].
Im Rahmen seiner zeichnerischen Untersuchungen zur Rekonstruktion der Formen- und Buchsbepflanzungen des Gartenparterres nach dem Girard'schen Gartenplan (Abb. 65) stellte Oberregierungsbeirat Zinn fest, dass der Gartenplan „keine bis ins Detail gehende Symmetrie der Arabeskenformen“ vorsähe. Seiner Meinung nach wäre sie auch gar nicht beabsichtigt[430].
Im November bezog man auch die Ergebnisse des Ministerialtermins vom September mit ein. „Während einer erneuten Verhandlungen des Dezernates 34 mit der Stadt Brühl in der Sitzung des Hauptausschusses der Stadt am 4.11.1968“ stimmte man der für die Wiederherstellung des historischen Wassergrabens im Schlosspark notwendigen Durchführung der Kanalverbindung zwischen Mühlen- und Donnerbach im Bereich der L 183 zu[431].
Im Mai 1969 nahm man auf den Ortstermin vom September 1968 Bezug: Während der Planung zur Wiederherstellung des Gartenparterres wurde beschlossen, dass die vorhandenen Gräben erhalten bleiben und mit in die Planung integriert werden sollten. Von einer Bepflanzung der vorhandenen Wiesen sollte abgesehen werden. Nach Meinung des Bezirksbeauftragten für Naturschutz und Landschaftspflege des Regierungspräsidenten, Forstmeister Dinter, wäre die Seeweiherwiese mit in die Gesamtplanung des Naturschutzgebietes einzubeziehen.

Bis auf einige Einzelheiten im Ausbau ist die Planung zur Wiederherstellung des historischen Wassergrabens im Park planungsgemäß durchgearbeitet worden. Um das Gefälle auszugleichen und für einen ausreichenden Wasserfluss zu sorgen, plante man bei der Gesamtlänge des Wassergrabens von 1,5 km Länge 3 Staustufen ein. Innerhalb der ersten Staustufe sollte der Wasserspiegel ungefähr 70 cm höher sein als in dem Regenwasservorfluter des Stadtgebietes in der Mahr. Die Grabensohle sollte hier um etwa 70 cm tiefer gelegt werden. Augenblicklich leitete man das Wasser über einen Sandfilter ein, wo es versickert. Der wertvolle Baumbestand der Böschungen

[426] Absenkung des Grundwasserspiegels als Folge des Braunkohletageabbaus in der Umgebung von Brühl.
[427] Nordöstlich vom Schloss, (zwischen Mayersweg und etwas östlich vom Nordgarten, hinter dem Benediktusheim (Altenheim)) (Abb. 42a,1.), bildet den Zufluss zum Weissweiher und ist heute verrohrt.
[428] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969.
Der Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 22. Februar 1968. Gez. Förster.
[429] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969.
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 12. September 1968. Gez. Förster.
[430] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969.
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 28. Oktober 1968. Gez. Regierungsbaudirektor.
[431] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969.
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 25. November 1968. Gez. Förster.

sollte erhalten bleiben[432]. Im Juli wurde auf den Ministerialtermin vom April Bezug genommen. Dort präsentierte Meyer einen überarbeiteten Plan[433], in dem die geplanten Maßnahmen zur Wiederherstellung des Gartenparterres eingezeichnet waren: „Zweistufiger Aufbau der Buchsbepflanzung der Arabesken, farbige Auslegung der Flächen zwischen den Bepflanzungen, Absenkung der Einfassung der Wasserbecken und Fassung der Becken mit Wegeflächen". Nach einer Besprechung bat man den Gartenarchitekten aus Hannover, den Grund im Bereich der buchsgefassten „Lyraform" nicht mit gelbem, sondern mit weißem Marmorkies auszulegen. Folgende Arbeiten sah Meyer für die Gestaltung des Cour d'honneur (Abb. 61) vor: „Beseitigung der Pflanzbeete in den Rasenflächen seitlich der Hauptachse", Beseitigung der augenblicklich „vorhandenen Querwege in der großen Rasenflächen seitlich der Hauptachse und ihre Einsäung mit Rasen" sowie „Herrichtung der Wege seitlich der historischen Weiherstützmauern". Die Wege liegen in seiner Planung parallel zu den Mauerwerken, den Gittern und Hecken. Allen vorgebrachten Plänen stimmte man zu[434].

Bezugnehmend auf den Ministerialtermin im Juli 1969 und den im Februar 1970 teilte der Regierungspräsident von Köln im April 1970 mit, dass mit den Arbeiten zur Wiederherstellung des historischen Wassergrabens 1972 begonnen werden sollte[435].

Aus Kostengründen nahm man während einer Besprechung beim Dezernenten für Tiefbauarbeiten bei der Bezirksregierung in Köln, Dipl. Ing. Kranke, folgende Planänderungen vor: Die ehemals 1,20 breiten Blumenbeete vor dem Sozialgebäude sollten auf 2,50 Meter verbreitert und dem Schachbrettmuster angepasst werden. Dagegen sollte die aktuell 1,20 Meter breite Grünfläche auf der Nordseite des Sozialgebäudes auf 7,20 m verbreitert werden. Auf eine Pflasterung der Fläche zwischen Orangerie und Anzuchthaus wäre zu verzichten. Es sollte eine Dolomitdecke aufgebracht werden. Auch zog man eine mögliche Wiederverwendung des vorhandenen Grauwackepflasters in Betracht[436].

Im Rahmen der Restaurierungsarbeiten im Schlossgarten sollte der Weissweiher (Abb. 77) „seine ursprünglich rechteckige Form" wiederbekommen; dafür wären folgende Arbeiten notwendig:

Eine Erneuerung und Festigung der Ufer im nördlichen Bereich des Weihers, da sie ganz ausgekalkt wären. Direkt hinter der Weissweiherbrücke - nordöstlicher Teil des Weihers - dürfte keine Mauer gesetzt werden, weil eine Mauer hier das Verhältnis zum Schlossbereich stören würde, denn unter historischem Gesichtspunkt dürften nur ganz private Gartenbereiche mit Mauern begrenzt werden.

Durch die direkte Führung des Weges vom Oberförsterweiher zur Stadt am Weissweiher entlang wäre hier die Uferböschung zu steil, so dass hier eine dauerhafte Befestigung bzw. Pflege fast unmöglich wäre. Auf Dauer gesehen würde der Weg in den Weiher abrutschen. Gartenarchitekt Solbach plante, dieser Entwicklung mit Maßnahmen entgegenzuwirken: Wenn der Weg um 8 Meter Richtung Bahnhof verlegt werden würde, entstünde eine pflegeleichte Böschung. Gleichzeitig käme es zu einer Wegbegradigung, die zu einem einheitlicheren Bild führen würde. Für die Verlegung wäre es notwendig, das bisherige Stahlgitter herauszunehmen, etwas zu verändern und dann neu einzubauen. Im Rahmen dieser Maßnahme könnte die dortige Hecke komplett erneuert werden, was sowieso notwendig wäre, weil sie teilweise abgängig sei.

Als zweiten Punkt sah Solbach einen Anbau an der Nordostecke des Weissweihers vor, an dem dann der öffentliche Entenfütterplatz (Abb. 77) angelegt werden könnte. Hierdurch würden die

---

[432] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969.
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 16. Mai 1969. Gez. Förster.

[433] Plan ist im Archiv nicht vorhanden.

[434] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969.
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 18. Juli 1969. Gez. Förster.

[435] Brühl, Schloss Augustusburg in Brühl, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Der Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 20. April 1970. Gez. Förster.

[436] Köln, Bau- und Liegenschafsarchiv, Ordner 10: Schriftverkehr Benno Solbach ab August 1970 bis Dezember 1973 und ab 1.1. 1974-.
Solbach an Staatshochbauamt Köln AZ: 347/So/G. 10. Februar 1971.

anderen Böschungsteile vor dem Betreten und Beschädigung geschützt werden.
Des Weiteren war eine wasserbauingenieurliche Veränderung im Bereich des Mühlenbaches geplant, in den teilweise Wasser aus dem Weissweiher fließt. Der Mühlenbach entwässert unterirdisch das Tapis vert und wird auch von der Oberflächenentwässerung verschiedener Strassen im westlichen Ende des Weihers gespeist.
Auch sah Solbach eine Uferbefestigung des Weissweihers mit Bongosi-Faschinen vor, die mit Kies hinter- und vorgefüllt werden sollte. Gleichzeitig war eine Entfernung des Restablagerungsschlammes vorgesehen[437].
Während eines Ortstermins im Juni 1972 wurde festgelegt, dass das „Parktor an der Tiergartenstraße um 2,50 m nach Süden versetzt" (Abb. 29) werden sollte[438].
Im September nahm der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen Bezug auf den Ortstermin im August, an dem die bisherigen Rekonstruktionsmaßnahmen am Gartenparterre besprochen worden waren: Zunächst erinnerte er daran, dass bereits die Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten in den Jahren 1933 bis 1937 der Wiederherstellung des Gartenparterres in seiner ursprünglichen Form zugestimmt habe. Erneute Planungen begannen 1968, diese begründete man damit, dass man die Placierung der Gewächs- und Überwinterungshäuser als falsch empfände und sie auch abgängig wären. Die Heizungsanlagen aller Gebäude wären defekt und / oder unrentabel. Der ungefähr 40jährige Buchsbaum im Gartenparterre wäre überaltert und müsste erneuert werden. Des Weiteren wäre der den Park umschließende historische Wassergraben seit dem Krieg verlandet und mit Unkraut überwuchert. Die Gesamtplanung leitete Bader; beteiligt waren das Bauministerium, die Regierung und das Staatshochbauamt Köln. Als Sachverständige standen Dipl. Gärtner Stärzenbach und Meyer, Hannover, zur Verfügung. Letzterer leitete nach dem „Krieg die Wiederherstellung der Schlossparkanlage in Herrenhausen" und galt „als ein Fachmann von internationalem Ruf für Barockanlagen".

Man wollte keine Rekonstruktion des Girard'schen Gartenplans (Abb. 37) durchführen. Weil dies zum einen durch den Verkauf von Grundstücksflächen im Westen, Norden und Nordosten des Schlosses schon nicht mehr möglich wäre, und zum anderen diese Wiederherstellung der ursprünglichen Gartenanlage auf Grund der hohen Kosten nicht durchgeführt werden könnte. Das angestrebte Ziel sah vor, aus den Baumgruppen, die dem Englischen Parkstil entsprachen, und den verwahrlosten Flächen - besonders im Bereich der alten Gärtnerei - architektonische Gartenräume zu gestalten. Die Schlösser Augustusburg und Falkenlust mit ihren Park- und Gartenanlagen gehörten zu den „beliebtesten Tageserholungsstätten" im Köln-Bonner Raum. Bei allen Maßnahmen sei immer zu bedenken, dass Schloss Augustusburg von der „Landesregierung dem Bundespräsidenten für repräsentative Veranstaltungen zur Verfügung gestellt wird". Deshalb sei es eine kulturpolitische Aufgabe des Landes Nordrhein-Westfalen, Schloss Augustusburg mit seinen Garten- und Parkanlagen so zu restaurieren und wiederherzustellen, dass es „wieder zu einem kulturellen Charakteristikum des Landes wird".
Während des gleichen Termins, plante man für 1975 den Ausbau und die Wiederherstellung des historischen Wassergrabens im südlichen Parkteil. Des Weiteren plante man für 1976 die Wiederherstellung und die Gestaltung des Parks des Falkenluster Schlosses[439].
Nach der Vorlage der im Februar erbetenen Planung von Meyer für die 1975 vorgesehene Herrichtung und Gestaltung des Großen Gartenparterres und der Erläuterung der Maßnahmen bat

[437] Köln, Bau- und Liegenschafsarchiv, Ordner 9: Verträge Meyer/ Solbach.
Restaurierung der Schlossgärten, Brühl, Schloss Augustusburg. Erläuterungsbericht zu Plan 347/25 28. September 1971. Solbach.
[438] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Staatshochbauamt Köln Tgb. Nr. 2/30-92-10/11 Köln, 14. Juni 1972. Gez. Firmenich.
[439] Pulheim, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen an den Finanzminister des Landes Nordrhein-Westfalen – Abteilung I – IV A3 – 36 – 7 – 2211/72. 20. September 1972. Gez. Junker.

Wilfried Hansmann darum, die auf beiden Seiten der Kaskade liegenden „Ornamentbepflanzung in der Form mehr dem historischen“ Girard-Plan (Abb. 37) anzupassen. Meyer erklärte sich zur Überarbeitung dieses Details bereit[440].

Nach Meinung Meyers war das Grosse Parterre etwa 20 Zentimeter zu hoch herausgehoben worden. Aus technischen Gründen riet der Gartenarchitekt im Juni 1974 von einer Absenkung der Beckenränder ab, weil durch diese Maßnahmen die Beckenhaut zerstört und die Dichtigkeit des Beckens nur schwer wieder herzustellen sei. Er befürwortete daher eine Flächenanhebung, die die Planebene in etwa erreichen sollte. Für die Fixierung des ausgelegten Materials in den Ornamenten hielt Meyer den Einbau von Stahlbändern für sinnvoll. Den Buchsbaum würde er von den bekiesten „Flächen durch eine undurchlässige Folie“ abtrennen, damit die „Kiesflächen leichter von Unkraut“ freigehalten und zum Buchsbaum kein Kies geschwemmt werden könnte. Sämtliche Wege würde der Gartenarchitekt mit „8ter“ Basaltbetonkantensteinen begrenzen, die allerdings gleichzeitig mit einer entsprechenden Entwässerung ausgerüstet werden müssten. Die stark verwitterten, „aus Grauwackebruchstein gemauerten“ Ränder des Spiegelweihers sollten durch verwitterungsbeständigeres „Basaltlavakernmaterial“ ersetzt werden. Anschließend sei die umgebende Rasenböschung zu erneuern und in eine konsequentere Form zu bringen.

Alle „Wege des Grossen Parterres und die angrenzenden Alleen“ sollten mit einem „einseitigen Quergefälle“ ausgestattet werden. Auf Grund der finanziellen Situation würde Meyer die Wege und Alleen schmaler als bisher gestalten, allerdings dürften sie „nur bis zu 1/2 m schmaler als der Schnitt der Baumwände“ sein. Die Hauptornamente im Girard'schen Gartenplan (Abb. 37) sind breiter als die heutigen, die Eibenpyramiden sollten daher verpflanzt werden. Aus finanziellen Gründen befürwortete Meyer den Neukauf dieser Eibenpyramiden, da die Nachzucht mindestens 15 Jahre dauern würde. Einige Ersatzexemplare und auch Alleebäume sollten von der Schlossgärtnerei nachgezogen werden, damit immer Ersatzpflanzen zur Verfügung stünden. Eine Vergrößerung und Verlängerung der Farbbänder an den Seiten der Ornamente würde auch eine Vergrößerung der benötigten Pflanzenmengen, wie Stiefmütterchen, bedeuten[441].

Im April 1975 plante man für Februar 1976 die Erneuerung des Spiegelweiherrandes (Abb. 30). Noch im Herbst 1975 würde Meyer gern mit der Gestaltung der Umgebung der großen Fontaine nach dem Girard'schen Gartenplan (Abb. 37) beginnen. Zunächst müssten die noch stehenden, sich in einem sehr schlechten Zustand befindlichen Hecken und Baumwände gefällt werden, um dann im Winter 1975/1976 mit ihrer Regenerierung beginnen zu können. Diese Maßnahmen setzten die Rodung der alten Bäume in den Seitenbosketten (Abb. 30) voraus. Die Naturschutz- und die Forstbehörde legten die Baustelle nach der Fällung von etwa 2/3 der vorhandenen 23 Bäume still, „weil eine Ulme und eine Eiche im Bereich der rechten Boskette erhalten bleiben“ sollten. Man begründete diese Maßnahme mit der erfolgten „Unterschutzstellung des vorhandenen alten Baumbestandes im Jahr des Denkmalschutzes“[442]. Nach Meyer war die „Ulme“ eine „Linde“, die gut 60 Jahre alt sein dürfte; das „Alter der Eiche schätzte er auf 90 bis 100 Jahre“. Beide Bäume besitzen für ihn „keinen historischen Wert und könnten somit gefällt werden“. Nach Meyer würden die Besucher eine Wiederherstellung der Gartenanlage nach barocken Kriterien erwarten, und bei einer Unterlassung der dafür notwendigen Maßnahmen würden die beiden Gartenarchitekten Meyer und Solbach dann zu Unrecht kritisiert werden. Meyer war der Überzeugung, dass „sich die Beauftragten des Natur- und Denkmalschutzes und der Forstverwaltung“ bei genauerer Kenntnis der barocken Anforderungen an einen Garten nicht den Maßnahmen widersetzen, sondern ihnen positiv gegenüber stehen würden[443].

---

[440] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977. Staatshochbauamt Köln AZ: V/30-92-10/Tei/Ia Köln, 28. Mai 1974. Gez. Heymann.

[441] Köln, Bau- und Liegenschafsarchiv, Ordner 2: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/79. Schlosspark Augususburg in Brühl. Aussagen von Prof. K. H. Meyer. Erläuterungsbericht zur Gesamtplanung des neuen Gartenparterres von Brühl, Schloss Augustusburg 15. Juni 1974. Gez. Prof. K. H. Meyer.

[442] Das Jahr des Denkmalschutzes war 1975.

[443] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 2: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/1979. Meyer/ Solbach an Staatshochbauamt Köln, 30. April 1975.

Im Juli stoppte die oberste Forstaufsichtsbehörde - nach Einspruch gegen die Fällung einer Eiche und einer Linde - die Arbeiten im Bereich des neu zu gestaltenden Bosketts im Großen Gartenparterre. Begründung der Entscheidung: Die Bäume wären ein Zeugnis der barocken Gartenkonzeption, und ihre Erhaltung sei positiv zu beurteilen, „weil es alte, unter Naturschutz stehende Bäume" seien. Auch nach einer Besichtigung der beiden Bäume blieb das Kultusministerium dabei, dass die beiden Bäume erhalten bleiben sollten[444].
Im Mai 1976 schlug Gartenarchitekt Solbach Maßnahmen zur Erneuerung des Großen Gartenparterres (Abb. 30) vor: „Die Bänder rechts und links der Ornamente" sollten „nicht wie bisher bunt, sondern einheitlich blau gepflanzt werden", denn nur so könne „die ornamentale Struktur dem Blick von der Terrasse bzw. dem ersten Obergeschoss in das Gartenparterre hinein historisch gerecht" werden[445].
Im März 1977 äußerte das Staatshochbauamt den Wunsch, für die „Betreuung der Betonarbeiten an den Ufern des Spiegelweihers" (Abb. 30) einen Statiker hinzuziehen zu können. Er solle die Beratung des Staatshochbauamts und des Gartenarchitekten, die Bestimmung der Betongüte und die Ermittlung der notwendigen Statik für die Wand zur Kaskade (Abb. 30) übernehmen[446].
Im Juli plante man für die Jahre 1977 und 1978 die Erneuerung des Spiegelweihers (Abb. 30). Diese Maßnahmen umfassten den Bau einer Einfassungsmauer, die Wandverkleidung durch Basaltlavaplatten und die Wiederherstellung der Überböschungen. Während des gleichen Termins wurde der Beginn der Arbeiten am Spiegelweiher für 1977 geplant. Die Maßnahmen sollten auch die Rückwand des Gartenparterres mit einbeziehen. Aus finanziellen Gründen könnten „aber nur die Erd- und Betonarbeiten" ausgeführt werden. 1978 sollte mit den Naturstein- und den gärtnerischen Arbeiten begonnen werden. Eventuell könnte 1977 noch die Instandsetzung des alten Wallgrabens (Abb. 30) ausgeführt werden[447].
Im Oktober bemerkte man bei den Abbrucharbeiten der südlichen Spiegelweiherrückwand (Abb. 30), dass „das Mittelstück", das gleichzeitig auch der „Auslauf der Kaskade ist, keine Fundamentierung" besaß; der sehr schlechte Zustand des selben gefährdete seine Standsicherheit. Nach „historischen Gesichtspunkten wurde die Rundmauer nicht richtig erstellt", weil - wie eine Nachmessung ergab - kein „Einviertelkreis" gebildet würde[448]. Um den Bau zu korrigieren und auf Grund der Tatsache, dass die restliche Rückwand bereits abgetragen war, würde der Gartenarchitekt diesen Bereich gern mit in die laufende Maßnahme einbinden. Wenn das nicht möglich wäre, würde seiner Meinung nach „nur Flickwerk entstehen" und „eine spätere Ausführung der Arbeiten schwieriger und teuerer" werden[449].
Im gleichen Monat stellte man während der Entschlammung des Spiegelweiherbodens fest, dass dieser keine Dichtungsschicht besaß[450].
Im November 1977 bemerkte man, dass auf einer alten Ansicht die Kaskade nicht abgebildet war, sondern an ihrer Stelle ein Weg die Fontaine mit dem Spiegelweiher verband (Abb. 51). In dem

---

[444] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
4. Juli 1975. Gez. Heymann.

[445] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Staatshochbauamt Köln V/30-92-10/To/Ia. 6. Mai 1976 . Gez. Heymann.

[446] Köln, Staatliches Bauamt Köln II in Köln; 17. Ordner: Schloss Augustusburg Verschiedenes; Parkplatz, Ministerium, Terrassengarten, Meisterhaus.
Staatshochbauamt Köln AZ: 8/30-92-10/To/Kle 21. März 1977.

[447] Köln, Staatliches Bauamt Köln II in Köln; 17. Ordner: Schloss Augustusburg Verschiedenes; Parkplatz, Ministerium, Terrassengarten, Meisterhaus.
Staatshochbauamt Köln AZ: 8/30-92-10/Schz/Kle. 14. Juli 1977. -
Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Staatshochbauamt Köln AZ: VIII/30-92-10/Schz/Kle. 14.7.1977. Gez. Junker. -
WÖRNER 1992, S. 39.

[448] Der Plan 380/124 bildet die richtige Ausführung ab, dieser war nicht einzusehen.

[449] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 18: Abrechnung Schloss Augustusburg, Spiegelweiher: Rechnungsjahr 1977 Belege 271.
Solbach an Staatshochbauamt Köln AZ: 318/So/H 1. Oktober 1977.

[450] Köln, Staatliches Bauamt Köln II in Köln, 2. Ordner: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/79.
Meyer an Solbach und Staatshochbauamt 16. Oktober 1977.

Bereich des ehemaligen Weges wurden auch Reste eines teilweise gemauerten Schachtes gefunden. Während des Kaskadenbaus betonierte man den Schacht über und errichtete einen Revisionsschacht. „Der unter der Kaskade liegende Schacht wurde seit dem Bau der Kaskade“ nicht mehr genutzt, und wäre deshalb überflüssig. Solbach befürwortet eine Erneuerung der Wasserleitung unter der Kaskade und den Schachtanschluss. Auch plante man, im Weiherboden einen Pumpensumpf anzulegen, der „die zukünftige jährliche Reinigung des Weihers“ vereinfachen sollte[451]. Solbach berichtete dem Staatshochbauamt Köln in einem Brief vom gleichen Tag, dass man bei „Abbrucharbeiten des nicht mehr standsicheren Kaskadenauslaufbauwerkes“ und bei einigen Starkregenfällen festgestellt hätte, dass das Wasser vom Donnerbach[452] in den Spiegelweiher flösse. Daraufhin wurde nach der Unstimmigkeit unterhalb der jetzigen Kaskade gesucht. Während eines Durchstoßversuches des Rohres des „Grundablasses der Fontäne“ stieß man auf Verstopfungen in diesem Bereich. Auf Grund des Neubaues des Spiegelweihers müsste der Zustand unterhalb der Kaskadenausmündung genauestens bekannt sein. Deshalb schien es notwendig die „Kaskade soweit wie nötig“ abzutragen. Ihre Ränder waren bereits z. T. abgerissen worden. Beim Bau der Kaskade - über ihren genauen Erbauungszeitraum ist nichts bekannt - wurde ein bereits existierender gemauerter Schacht überbetoniert, der „vermutlich aus der gleichen Zeit wie der Fontänenweihergrundablass“ stammt. Damals wurde der neue Schacht durch den alten gelegt, ohne dabei zu berücksichtigen, dass es bei zu starkem Wasseraufkommen innerhalb des Kanals zu einem Wasserstau kommen würde. An der 1977 gebrochenen Entwässerungsleitung der Fontäne und ihrer Verstopfung mit Schlamm und Erde könne augenblicklich nichts geändert werden[453].
Im Dezember konnte man nach den Abbrucharbeiten an der Kaskade und der Freilegung der Rohrprofile die „Betonummantelung der vorhandenen Eiprofilbetonrohre“ nicht vermeiden, weil die Rohre größere Bruchstellen aufwiesen und nicht mehr zu erneuern waren[454].
Im Februar 1978 wurde nach den Arbeiten im Dezember festgestellt, dass durch die Betonummantelung der Eiprofilbetonrohre ein Element der historischen Rohrleitung und ihre technische Anordnung als historisches Dokument erhalten werden konnten.
Meyer befürwortete „aus arbeitstechnischen und finanziellen Gründen“ die Rekonstruktion des Großen Gartenparterres in diesen drei Bauabschnitten auszuführen: Teilstück an der Großen Fontäne, schlossnaher Teil des Großen Gartenparterres, Erneuerung der Schlossterrasse und Fläche vor der Nordorangerie[455].
Im Juni beendete man die Erneuerungsarbeiten am Spiegelweiher[456] (Abb. 30).
Im September stellte man fest, dass trotz der Tieferlegung der letzten Kaskadenstufe und dem Einbau einer Nute an der Kaskade kein Wasserschleier entstanden war, sondern das Wasser nach

---

[451] Köln, Staatliches Bauamt Köln II in Köln, 2. Ordner: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/79.
Abteilung: Palmersdorfer - Bachverband + Verschiedenes Solbach/ Staatshochbauamt Köln an Palmersdorfer Bachverband z. Hd. Stadtverwaltung Wesseling z. Hd. Herrn Kauhsen Restaurierung der Schlossgärten.
Brühl, Schloss Augustusburg, 18. November 1977.
[452] Ist heute kanalisiert und wird durch die Flutmulde (Abb. 54) mit dem Pingsdorfer Bach verbunden.
[453] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 18: Abrechnung Schloss Augustusburg, Spiegelweiher: Rechnungsjahr 1977 Belege 271.
Solbach an Staatshochbauamt Köln, 18. November 1977.
[454] Köln, Staatliches Bauamt Köln II in Köln, 2. Ordner: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/79.
Abteilung: Palmersdorfer - Bachverband + Verschiedenes Solbach. Staatshochbauamt Köln an Palmersdorfer-Bachverband z. Hd. Stadtverwaltung Wesseling 6. Dezember 1977.
[455] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 10: Schriftverkehr Benno Solbach ab August 1970 bis Dezember 1973 und ab 1.1. 1974-.
Konzept unter Vorbehalt Zustimmung Meyer, Hannover. Restaurierung des Schlossgartens - Schloss Augustusburg - in Brühl. Bauteil: Gesamtes „Großes Gartenparterre“. Erläuterungsbericht zur Kostenschätzung von 14.02.1978.
[456] An dieser Stelle sei auf einen 1985 veröffentlichten ausführlichen Artikel von Hansmann und Schmitz über die Renovierung des Spiegelweihers verwiesen, der im Anhang erläutert wird.
Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 17: Schloss Augustusburg Verschiedenes: Parkplatz, Ministerium, Terrassengarten, Meisterhaus.
Auszüge aus der Presseerklärung der Ministerialbesprechung Brühl, 29. Juni 1978.

wie vor direkt an der rückwärtigen Wand herunterfloss[457]. Bezugnehmend auf die Schreiben vom August und Mitte September bezeichnete Gartenarchitekt Solbach gegenüber dem Staatshochbauamt Köln am 24. September den Fehler an der untersten Kaskadenstufe „als eine wesentliche Verbesserung des ursprünglichen Zustandes", denn sie besäße nun eine Wassernase. Nach Meinung Solbachs läge die fehlende Wasserschleierbildung der Kaskade nicht an der Bearbeitung der Kaskadenstufe, sondern zum einen an dem zu geringen Wasserauswurf der Großen Fontäne und zum anderem an dem zu geringen Wasserdruck. Trotzdem erklärte sich der Gartenarchitekt bereit, die Mängel an der Kaskadenstufe aus eigenen Mitteln korrigieren zu lassen. Nach Meinung von Meyer und Solbach müsste eine zweite Wasserspeisung installiert werden, wenn die Kaskade einen Wasserschleier entwickeln sollte. Aus finanziellen Gründen konnte die weitere „konsequente Bearbeitung des Gartenparterres nach barocken Vorstellungen" nicht ausgeführt werden; man verwarf daher auch die weitere Planung[458].

Bezugnehmend auf die beiden Schreiben vom September berichtet Solbach im Oktober dem Staatshochbauamt, dass wegen der Witterungsverhältnisse alle Buchsbaumpflanzungen nur in den Monaten März und April ausgeführt werden könnten. Wenn sie früher vorgenommen werden würden, könnten die kleinen Buchsbaumpflanzen bei Frost hochfrieren[459]. Nach Meyer sollte vor der Pflanzung der Einbau der Stahlschienen abgeschlossen sein. Wenn genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stünden, könnte 1979 mit der Pflanzung des Buchsbaums begonnen werden. Meyer riet jedoch von einer Ausführung ab, weil die Pflanzen bei der Gesamtmaßnahme zur Erneuerung des Gartenparterres wieder herausgenommen, in Töpfe gepflanzt, eingeschult und nach dem Einbau der Ornamente neu gepflanzt werden müssten. Bei diesen Maßnahmen würde man etwa 30% des Pflanzenmaterials verlieren, und auf diese Weise würden sich die Kosten verdreifachen[460]. Bezugnehmend auf die Schreiben vom Oktober berichtete Solbach dem Staatshochbauamt im Dezember von der durchgeführten Erweiterung der Wassernase an der untersten Ablaufstufe der Kaskade und dem Einbau eines Falzes an ihren beiden obersten Stufen. Während dieser Maßnahmen wurden auch die Zwischenstäbe des Überlaufrostes so geändert, dass Kinderschuhe nicht mehr hindurchpassten[461].

Im Januar 1979 legte man die Länge der im Großen Gartenparterre (Abb. 30) vorhandenen Buchsbaumornamente fest[462].

Während der beiden Ministerialtermine im Dezember 1979 und im Januar 1980 kam man zu folgenden Ergebnissen: Im Gegensatz zum 1978 negativen Bescheid des Finanzministeriums[463] zur Bereitstellung der finanziellen Mittel für das Gesamtkonzept „Regenerierung und historische Wiederherstellung des Großen Gartenparterres" sprachen sich jetzt die Vertreter des Kultusministeriums, des Regierungspräsidenten und des Landeskonservators für die Notwendigkeit der Durchführung und

---

[457] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 10: Schriftverkehr Benno Solbach ab August 1970 bis Dezember 1973 und ab 1.1. 1974 -. Schmitz an Solbach 19. September 1978.

[458] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 10: Schriftverkehr Benno Solbach ab August 1970 bis Dezember 1973 und ab 1.1. 1974 -.
Solbach an Staatshochbauamt AZ: 380/So/S Köln, 24. September 1978.

[459] Wenn Pflanzen hochfrieren, verlieren die feinen Wurzeln den Kontakt zum Boden und werden so auch nicht mehr mit Wasser und Nährstoffen versorgt. Die Pflanzen sterben ab, bevor sie überhaupt anwachsen konnten.

[460] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 10: Schriftverkehr Benno Solbach ab August 1970 bis Dezember 1973 und ab 1.1. 1974 -.
Solbach an Staatshochbauamt AZ: 380/So/H Köln, 5. Oktober 1978.

[461] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 19: Rechnungen und Aufträge Rechnungsjahre 1976-78.
Solbach an Staatshochbauamt AZ: 380/So/H Köln, 4.12.1978.

[462] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 1: Rechnungen und Aufträge 1979/ 84290.
Festlegung der im Großen Parterre vorhandenen Buxusornamente Januar 1979.

[463] Ministerialtermin vom 14.02.1978.
Vgl. Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 10: Schriftverkehr Benno Solbach ab August 1970 bis Dezember 1973 und ab 1.1. 1974-.
Konzept unter Vorbehalt Zustimmung Meyer, Hannover. Restaurierung des Schlossgartens - Schloss Augustusburg - in Brühl. Bauteil: Gesamtes „Großes Gartenparterre". Erläuterungsbericht zur Kostenschätzung von 14.02.1978.

zur weiteren zukünftigen Planung der Maßnahme aus, weil die barocken Gartenanlagen der Schlösser Augustusburg und Falkenlust in Brühl ein wesentlicher Bestandteil des Gesamtkunstwerkes von europäischen Rang seien. Trotz der bereits wegen finanzieller Probleme vom Staatshochbauamt Köln vorgenommenen Planungsänderungen könnten die geplanten Maßnahmen im Bereich des Jardin secret (Abb. 73), des Cour d`Honneur, Großen Gartenparterres (Abb. 30) und des Neubaus der Gärtnerei (Abb. 73) von dem am 14.08.1973 genehmigten Gesamtkostenanschlag nicht gedeckt werden. Gründe waren: Allgemeine Kostensteigerung, die 1973 fehlende Erfahrung im Umgang mit barocken Gartenanlagen und die bereits aus finanziellen Gründen gekürzte Gesamtsumme. Während der beiden Ministerialtermine 1979 und 1980 betonte man die gestiegene Erfahrung und den Erkenntnisgewinn im Umgang mit barocken Gartenanlagen, was zu einigen Änderungen im Zeitrahmen der Art und des Umfang der auszuführenden Arbeiten führe. Während der beiden Termine kam man auch überein, dass die Ornamente - wie geplant - nach dem Girard'schen Plan differenzierter gestaltet und zu den seitlichen Alleen hin verbreitert werden sollten. Gleichzeitig damit sah man die Erneuerung der farbigen Bekiesung und die Verkleinerung der Wege vor. Dem Abbruch und der „Erneuerung der Kaskade mit Seitentreppen und Fontänebecken“ stimmte man ebenfalls zu. Die Arbeiten sollten auch die angrenzenden Bereiche und Wege gestalterisch mit einbeziehen. Des Weiteren plante man eine teilweise Erneuerung des größten Teils der „eingebrochenen Wasserverbindung“ zwischen Mönch- und Spiegelweiher. Die schon vor drei bis vier Jahren für die Gestaltung der Arabesken angekauften Buchsbaumpflanzen[464] sollten ohne begrenzende Stahlbänder gepflanzt werden. Auf die geplante äußere Begrenzung durch Kantensteine sei zu verzichten. Man stimmte der „Buntbepflanzung der seitlichen Rabatten mit einjährigen Sommerblumen“, die die Monokultur der vergangenen Jahre mit blauem Leberbalsam ersetzen sollte, „aus biologischen und optischen Gründen“ zu. Die historische Richtigkeit des geplanten Vorgehens belegte der Vertreter des Landeskonservators mit Photographien aus dem Schwetzinger Schlosspark[465].

Im Juli berichteten sowohl der Landschaftsverband Rheinland als auch der Landeskonservator des Rheinlandes dem Minister für Landes- und Stadtentwicklung von der fehlenden Belebung des Parterres durch farbiges Steinmaterial, auf das man nicht verzichten könnte, weil es ein wesentliches Element der barocken „Wirkung eines Barock-Parterres“ sei. Um den Girard'schen (Abb. 37) Vorstellungen zu genügen, seien die Rabatten, die die Broderie-Ornamente einfassen, in der Form des Eselrückens zu wölben. Im Juli waren „die Rabatten völlig flach“. Innerhalb der Rekonstruktion des Gartenparterres (Abb. 30) beabsichtigte man, sich an der französischen Gartentheorie des 18. Jahrhunderts und dem Girard-Plan für Schloss Schleißheim zu orientieren und eine Buntbepflanzung der Rabatten mit Eselsrücken durchzuführen. Genau wie in „Girards Plan für Schloss Schleißheim“ sollten auch in Brühl „die geschnittenen Eiben“ ... „als Akzente in die Rabatten“ gesetzt und in spitzer Pyramidenform geschnitten werden. Die im Juli noch stehenden Eiben hatten diese Form verloren.

In den 1930er Jahren gestaltete man die „kleinen Parterres innerhalb der Bosketts“ in „fälschlicher“ Weise als Blumenparterres (Abb. 68). Girard (Abb. 37) sah hier „eindeutig“ ein Rasenparterre vor, das nun auch wiederhergestellt werden sollte. Des Weiteren sah man den Ersatz der verloren gegangenen „Gartenplastiken der vier Jahreszeiten“ im „Bereich der Kaskade zwischen großer Fontäne und Spiegelweiher“[466] durch thematisch entsprechende Figuren vor. Für die Abgüsse könnten auch Originalplastiken aus anderen Gartenanlagen verwendet werden[467].

---

[464] Die lange Ankaufszeit war nötig, da sie solange angezogen werden mussten.

[465] Pulheim, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Staatshochbauamt Köln, Az: 8/30-92-10/Tu/Kle. 16.01.1980. Gez. Regierungsbaudirektor Heymann.

[466] Ihre originalen Sockeln befinden sich noch an den alten Aufstellungsorten.

[467] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Landschaftsverband Rheinland, Landeskonservator Rheinland an Minister für Landes- und Stadtentwicklung von Nordrhein-Westfalen, Bearbeiter Dr. Hansmann, Hn/Re.
24.07.1980. Gez. i. V. Landesverwaltungsdirektor Professor Dr. Hans Peter Hilger.

In einem Brief, den Hansmann im März an Hennebo schrieb, meinte er, dass man die These, der Girard-Plan sei nur eine Bestandsaufnahme aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, streichen müsse. Des Weiteren berichtete er erleichtert über die Tatsache, „dass die geplante Rekonstruktion“ oder genauer die „Verbesserung“ im Sinne Girards durch Meyer wegen der „augenblicklichen Finanzmisere“ nicht verwirklicht werden könne[468].
Während einer Besprechung und eines Ortstermins im Juni riet Hansmann unter Berücksichtigung seiner neuen Forschungsergebnisse und Erkenntnisse sowie aus konservatorischer Sicht zu einer „Vereinfachung der Arbeiten gegenüber den ersten Planungsunterlagen“. An verschiedenen Stellen hielt er eine „notwendige historisch-richtige Instandsetzung der barocken Gartenanlage“ für sinnvoll[469].
In den Jahren 1983 bis 1986 erfolgte die Erneuerung des Parterres, in das das große Fontänebecken (Abb. 30) und die Kaskade (Abb. 30) integriert waren. Bei den Arbeiten orientierte man sich an dem Girard'schen Originalplan (Abb. 37) und an den Ergebnissen von Befunduntersuchungen. An den Maßnahmen war das Rheinische Amt für Denkmalpflege stark beteiligt und hatte auch die Leitung inne. 1983 stellte es einen Rekonstruktionsplan für das Gartenparterre auf[470]. Bei den Maßnahmen sollte die Rekonstruktion der Jahre 1930 bis 1935, die Anfang der 1980er Jahre Denkmalcharakter besaß, soweit wie möglich respektiert werden[471].
Im Oktober 1983 sprach sich der Vertreter des Landeskonservators, Hansmann, dafür aus, dass vor Beginn der geplanten Restaurierungsmaßnahmen des großen Gartenparterres „die Anlegung von farblichen Musterflächen aus Mineralgestein“ innerhalb der Buchsbaumornamentik und die äußere Kantensteineinfassungen erfolgen sollten. Ziel dieser Arbeiten sei es, die für die Benutzung in Frage kommenden Materialien und die Ausführungsart zu testen und festzulegen. Auch hielt Hansmann die Beauftragung Flattens mit der statischen baulichen Untersuchung des großen Fontainebeckens und der Kaskade für notwendig, bevor im Frühjahr 1984 mit dem ersten Bauabschnitt begonnen werden würde. Gleichzeitig sollte dieser auch ein Gutachten für die Erneuerung der Uferbefestigung des Spiegelweihers erstellen[472].
Ab 1984 erfolgte die Bepflanzung der Rabatten des Großen Parterres mit Sommerblumen, wobei man sich nach Vorschlag des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege an dem rhythmisch gegliederten „Schema des Pflanzplans für Grand Trianon von 1693“ orientierte.
1984 wurde mit der Erneuerungen des großen Fontänebeckens und der Kaskade des Spiegelweihers begonnen[473] (Abb. 30).
Die im Januar 1984 bereits teilweise durchgeführten bzw. noch zu erledigenden Erneuerungsarbeiten im Bereich des Parterres wurden durch die „totale Vergreisung“ des Buchsbaums notwendig. Die Ergebnisse der Rekonstruktion durch Potente, „die weitgehend dem Girard-Plan“ entsprechen, sollten bis auf „kleinere Korrekturpflanzungen an den Buchsarabesken“ erhalten bleiben. Dies war dann der Fall, wenn Potentes Interpretation zu stark vom Girard-Plan (Abb. 37) abwich. Mögliche Ursachen für die Abweichungen könnte „Unachtsamkeit beim Schneiden“ des Buchsbaums gewesen sein, wobei die Arabesken „ihre ursprüngliche Form verloren haben“. Im Gegensatz zu Potente sollte nun die „Farbgestaltung des Parterres mit toten Materialien“ ausgeführt werden; dabei sah man den Zugriff auf „neue Forschungsergebnisse“ vor[474].
Im Mai 1984 berichtete Josef Kanders in einem Zeitungsartikel über den Brühler Schlosspark: Zu Zeiten von Clemens August bepflanzte man die Rabatten viermal im Jahr, und zwar den Jahres-

[468] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Dr. Hansmann an Prof. Dr. Dieter Hennebo Hn./De.-Nr. 7467 11.03.1981. Gez. Dr. Hansmann.
[469] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 10: Schriftverkehr Benno Solbach ab August 1970 bis Dezember 1973 und ab 1.1. 1974. Köln, 16. Juni 1982.
[470] WÖRNER 1992, S. 39.
[471] WÖRNER 1992, S. 12.
[472] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 1: Rechnungen und Aufträge 1979-1984.
319 Restaurierung des „Großen Gartenparterres“. Ortstermin mit Landeskonservator 19. Oktober 1983.
[473] WÖRNER 1992, S. 39.
[474] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Dr. Hansmann an Prof. Dr.-Ing. Edmund Gassner 619/84 Hs./Ad. 16.01.1984.

zeiten entsprechend; dabei benutzte man einen „Farbrhythmus im Fünfer- bzw. Achterwechsel“. Auf diese Weise entstand der Eindruck von einem „aus Blumen“ gesetzten Emailbild, in dem „die Farben Rot, Weiß und Blau“ dominierten. Man verwendete damals ungefähr 40 Arten; dazu zählten Pflanzen „wie Lilien, Hyazinthen, Narzissen, Baldrian, aber auch Klatschmohn, Kamille, Glockenblumen, Anemonen und Nelken“[475]. 1984 sei es nach Einschätzung des Konservators Hansmann nicht mehr möglich, einen viermaligen Pflanzenwechsel durchzuführen. Der Hauptgrund seien der Personalmangel und die hohen Kosten. Zusammen mit Gartenmeister Anton Breuer wurde ein zeitgemäßer Pflanzplan, der aber dem historischen möglichst nahe kommen sollte, erarbeitet, den man mit Regierungsbaudirektor Heinrich Settegast vom Kölner Regierungspräsidenten abstimmte. Man verwendete u. a. Geranien, Salvien und Wandelröschen. Nach Meinung Hansmanns wäre es später eventuell möglich, einige Pflanzen zurückzuzüchten, die zu Zeiten von Clemens August dort geblüht hätten. Parallel zu der Rekonstruktion der Ornamente und ihrer Bepflanzung sah man eine Renovierung des undicht gewordenen Spiegelweihers und der Springbrunnenbecken vor. Auch beschloss man, den Park zukünftig zu beleuchten[476].
In einem anderen Zeitungsartikel berichtete Dieter Sparrer im gleichen Monat über die verrotteten Wasserleitungen und den undichten Spiegelweiher, dessen Unterboden nun weitgehend erneuert werden müsse. Er wies darauf hin, dass man im Rahmen der Rekonstruktion in den 1930er Jahren den Originalplan „nicht ganz so genau genommen“ hätte. Es kam zu einigen „Vergröberungen“, und man füllte die „Flächen zwischen den Buchsbaumhecken“ seiner Meinung nach „mehr oder weniger bunt“ aus. Nach seinen Angaben pflanzte man in früheren Zeiten etwa „20 Blumenarten“ an, „nun sind es nur noch 13 Arten“. Die Bepflanzung der Rabatten könnte erst dann geschehen, wenn die „Bewässerungsleitung im Ringsystem neuverlegt“ und „wenn die Elektroverkabelung mit Stromentnahmestellen“ unterirdisch verlegt wären. Es wurde für den Park eine Beleuchtung an den Abenden geplant, denn „besonders bei Staatsempfängen“ sollte die Anlage „im hellen Licht erstrahlen“. Des Weiteren berichtete Sparrer über die geplante Erneuerung des Beckens der großen Fontäne und der Kaskade[477].
Im August berichtete Solbach dem Staatshochbauamt Köln, dass man wegen der bislang nicht zufrieden stellenden Farbwirkung des verwendeten Haldenmaterials im Bereich der Ornamente des Gartenparterres beschlossen habe, es mit „einer Mineralfarbeneinfärbung des Aachener Haldenmaterials“ zu versuchen[478]. In einem weiteren Schreiben vom gleichen Tag berichtete der Gartenarchitekt dem gleichen Amt, dass Hansmann wegen der noch laufenden Arbeiten im Bereich der Kaskade von einer Sommerblumen- als auch einer Winterbepflanzung mit Stiefmütterchen in diesem Bereich abriete. Seiner Meinung nach könnte man mit der Wiederherstellung des Gartenparterres vermutlich im März 1985 beginnen; dann wäre im Herbst 1985 die Wiederbepflanzung möglich. Sämtliche geplanten Arbeiten könnten im November 1985 erledigt sein[479].
Im September wies Hansmann darauf hin, dass das Modell, das zur Weltausstellung in Paris 1937 angefertigt wurde und sich in Schloss Augustusburg befindet, die beiden Buchshecken, die die heutigen Blumenrabatte einfassen, ebenfalls zeigt; letztere könnten daher erhalten bleiben. Die Rabatten müssten allerdings - nach Entfernung der Pflanzerde - durch weißen Kies gestaltet wer-

---

[475] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
KANDERS, 03.05.1984.
[476] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
KANDERS, 03.05.1984.
[477] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
SPARRER, 04.05.1984.
[478] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 8: Schriftverkehr mit dem Gartenarchitekten Solbach. Unternehmer, Aktenvermerke etc.
Solbach an Staatshochbauamt Köln, 17. August 1984.
[479] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 8: Schriftverkehr mit dem Gartenarchitekten Solbach. Unternehmer, Aktenvermerke etc.
Solbach an Staatshochbauamt Köln, 17. August 1984.

den. Gleiches gelte auch für die übrigen Zierwege des Parterres[480].
Nach der Auftragserteilung im Mai erfolgten diese Maßnahmen innerhalb der Kaskadenerneuerung (Abb. 30), wobei der alte Beton durch eine neue Betonschicht ersetzt und diese auf lehmfreien Kies aufgebracht wurde. Bei der teilweisen Erneuerung des Fontainebeckens riss man das Randmauerwerk und die Steinzeugleitung ab und ersetzte ersteres durch eine Betonummantelung. Innerhalb dieser Maßnahme wurde die noch existierende Wasserdruckleitung entfernt und durch ein Betonfertigteil in der Beckenmitte ersetzt. Als Ringleitung diente nun ein neu verlegtes und eingebautes Drainagerohr. Für den Beckenrand plante man eine rauhe Schalung und für die Beckeninnenseite eine Sichtbetonschalung.
Innerhalb des Gutachtens ging der Gartenarchitekt auf einen Baustellenbesuch am 15.10.1984 ein, bei dem beschlossen wurde, die Treppenstärke der Kaskade von „16 bis 18 cm auf 12 bis 13 cm“ abzuarbeiten, um die „neue Treppenanlage auf die farbige Betonunterbauplatte“ aufarbeiten zu können. Die 1935 veränderten Treppenstufen weisen eine Stärke von 10 bis 18 cm auf. Sie „sind sehr ungleichmäßig gearbeitet“. Solbach vermutete, dass die Treppenstufen direkt in den feuchten Beton eingearbeitet wurden, wobei „die Stärke und die Unregelmäßigkeiten keine Rolle“ spielte. Im Gegensatz zu früher wurde „eine neue Betonplatte gegossen“. Aus Kostengründen müsse man auf die Wiederherstellung der Unregelmäßigkeit verzichten, dafür werde man die Stufenstärke reduzieren. Einen Tag später arbeitete man in den „Kaskadenseitenteilen im Auslaufbereich des Fontainebeckens“ die „Köpfe“ bei und passte sie neu an. Die gleiche Vorgehensweise „ist auch bei der Kaskadenwange zum Anschluss an die bestehenden Steine der Abdeckung“ notwendig. Die Umrandung der Fontaine arbeitete man am 19.10.1984 in die alten Abdeckplatten ein[481]. Ein im Oktober niedergeschriebener Vermerk bezieht sich auf die Tätigkeiten innerhalb des gleichen Monats. Danach sollte die Höhendifferenz der Kaskadenstufen „durch den Einbau von zusätzlichen Basaltlavastreifen“ innerhalb der Anschlussfugen optisch angeglichen werden. Für die Korrektur der nicht fluchtgerechten Ausführung, der unsauberen Struktur des Sichtbetons und der abgeschrägten Oberkanten beabsichtigte man, den vorspringenden Bereichen des Sichtbetons um ungefähr zwei bis drei Zentimeter abzuarbeiten. Gleichzeitig würde durch diese Maßnahme auch die zurückspringende Mauerfläche haftbarer werden. Des Weiteren beabsichtigte man, die „Verputzung der Gesamtenfläche bis zur Uferkante und der Basaltlava-Abdeckung mit Spezial-Reparatur-mörtel für Sichtbeton“ auszuführen[482].
In seinem 1985 veröffentlichten Aufsatz berichtete Hansmann u. a. über das 1981 in der Brühler Schlossgärtnerei angelegte Versuchsbeet, an dem man den lebendigen Eindruck des „Rabattflors mit Tulpen, Narzissen und Hyazinthen“ testen wollte. Die Zwiebeln wurden in einem Abstand von 12 x 12 Zentimeter gesetzt. „Trotz der strengen Ordnung und der bewussten Beschränkung auf reine Farbtöne mit dem von Dezallier d'Argenville geforderten Rot-Weiß-Kontrast vermischten sich die Farben in der Perspektive zu emailleartiger Wirkung, die man auch anstrebte“[483].
Im Juli 1985 berichtete Jacobs an Florack vom Staatshochbauamt Köln u. a., dass Hansmann im

---

[480] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: Brühl von 1963 -1987.
Vermerk. Betrifft: Ortstermin in Brühl am 06.09.1984. 10.09.1984. Gez. Dr. Hansmann. -
Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Dr. Hansmann an Schlossverwaltung Brühl, z. Hd. Herrn Gartenmeister Breuer, Hn/Re, 13171/84.
10.09.1984. Gez. Dr. Hansmann.

[481] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 1: Rechnungen und Aufträge 1979.
Herbst 1984. -
Brühl, Schloss Augustusburg - Restaurierung der Schlossgärten Auftrag 09. und 17. Mai 1984 für Ingenieurbau Schleifer/ Euskirchen; Mayer-Kottenheimer Steinwerke/ Mayen Naturwerksteinarbeiten an der "Großen Fontaine" und Kaskade des Schlosses Augustusburg. Ausführender Architekt mit Gutachten: Benno W. Solbach/ Düren.

[482] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 8: Schriftverkehr mit dem Gartenarchitekten Solbach - Unternehmer, Aktenvermerke etc. 25. Oktober 1984. Gez. Florack. -
Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 8: Schriftverkehr mit dem Gartenarchitekten Solbach. - Unternehmer, Aktenvermerke etc.
Florack an Solbach 25. Oktober 1984.

[483] HANSMANN 1985, S. 168.

März[484] „der Restaurierung der Sommerblumenbeete am Spiegelweiher“ (Abb. 30) zugestimmt habe. Im Rahmen eines Termins im Juli[485] kam das Ergebnis einer erneuten Betrachtung des Originalplans von Girard (Abb. 37) zur Sprache: Dabei stellte man fest, dass der Gartenarchitekt „eine kleine Unterbrechung in der Querachse des Spiegelsees“ geplant hätte. Innerhalb des Gesprächs kam man überein, dass dieser Zustand auch ausgeführt werden sollte. In gemeinsamer Übereinstimmung mit Hansmann wurde festgelegt, dass „die geringfügige Abweichungen der Bekantung aus der Fluchtlinie an der Nordseite“ des Spiegelweihers nicht reguliert werden sollte[486].

Die Ornamente innerhalb des Parterres sollten restauriert werden. Im 18. Jahrhundert wurden die weißen Flächen regelmäßig mit Sand, die schwarzen Flächen mit Kohle und die roten Streifen mit eingefärbtem Kies erneuert. Dieses verwendete Material bedeutete wegen der ständigen Erneuerung einen hohen Pflegeaufwand.

Die erste für 1985 vorgesehene Rekonstruktionsmaßnahme sah eine Entfernung der mit Wildkräutern stark durchsetzten Fläche vor. Auf diesen freigelegten Boden wollte man eine vier Zentimeter dicke Schicht aus Kalkgrus[487] aufbringen, die wiederum mit dem wasser- und luftdurchlässigen Kunststoffgewebe „BIDIM-POLYFELT“ abgedeckt werden sollte (Abb. 78). Durch die Verdunkelung mit Kalkgrus sollte das Keimen von Wildkräutern verhindert werden. Auch sollte die „BIDIM-POLYFELT“-Matte die Unterschicht von der dekorativen farblichen Aufbauschicht trennen. Auf diese Weise beabsichtigte man, ein Vermischen der beiden Materialien zu verhindern. Für die Ornamentgestaltung plante man die Verwendung der pflegeleichten und farblich witterungsbeständigen Materialien Quarzkies (weiß), Basaltsplitt (schwarz) und Ziegelsplitt (rot). Auch plante man eine Restaurierung aller Wegeflächen, und zwar durch Einbau von Gräben, Ausgleichung von unebenen Stellen, Auftragung von Ausgleichschichten und Abdeckung mit Perl-Quarzkies, um auch hier auf längere Sicht den bisherigen umfangreichen Pflegeaufwand zu reduzieren.

Wie zu Clemens Augusts Zeiten wurden die ungefähr acht Kilometer langen Buchsbaumhecken mit der Hand geschnitten und das Schnittgut aus den Ornamentflächen entfernt.

Hansmann äußerte sich über die historischen Ziele der Restaurierungsmaßnahmen wie folgt: Es sei „eine plangetreue Wiederherstellung der Gestaltungs-Konzeption“ geplant, bei der umfangreiche Korrekturen im Bereich der Buchsbaumornamente vorgenommen werden müssten. Teilweise seien die Linienführungen der Außenkanten um zehn Zentimeter zu korrigieren, was beispielsweise bei der Radialführung der Bogenlinien nördlich des Spiegelweihers (Abb. 30) geschehen müsse. Diese geplante Maßnahme begründete er mit der Wiedersichtbarmachung des Original-Plans von Girard[488] (Abb. 37).

In einem im August geschriebenen Bericht teilte Jacobs dem Staatshochbauamt Köln mit, dass sich Hansmann, das Staatshochbauamt und die Schlossverwaltung im März[489] über eine grundsätzliche Farbgebung der Randstreifen am Rasenband abgestimmt hätten. Auf die Haupt- und Grundwege solle gelblicher Quarzkies aufgetragen werden, um so eine einheitliche historische Gestaltung zu erzielen[490].

---

[484] Besprechung am 26.03.1985.

[485] 22.07.1985.

[486] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 8: Schriftverkehr mit dem Gartenarchitekten Solbach. - Unternehmer, Aktenvermerke etc.
Dipl. Ing. Heribert E. Jacobs an Staatshochbauamt z. Hd. Herrn Florack Köln, 22. Juli 1985.

[487] Es ist „Gessenicher Kalkstein“. Durch den hohen Kalkgehalten werden auf biologische Weise die kalkliebenden Pflanzen herausselektiert, dies führt zu einer Reduzierung der unerwünschten Wildkräuter.
HANSMANN 1989, S. 255. - Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege Rheinland, Ordner: 1963-1987.
Info für Funk und Presse von Dipl. Ing. Heribert E. Jacobs 27.07.1985. Gez. Jacobs.

[488] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege Rheinland, Ordner: 1963-1987.
Info für Funk und Presse von Dipl. Ing. Heribert E. Jacobs 27.07.1985. Gez. Jacobs.

[489] 26.03.1985.

[490] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 52: BelegNr. 369 Schlussrechnung Firma Lorenz Garten- und Landschaftsbau Rechnungsjahr 1986.

Im Gegensatz zu dem im März gefassten Entschluss, dass für die farbliche Gestaltung der Randstreifen der Rasenornamentik „Rote Erde“ aus Aachen verwendet werden sollte, bevorzugten der Vertreter des Landeskonservators, Hansmann, die Vertreter der Regierung Köln, der Schlossverwaltung Brühl und des Staatshochbauamts im September, die Verwendung von Ziegelsplitt aus Brüggen am Niederrhein[491].
Im gleichen Monat teilte Jacobs der Firma Lorenz mit, dass wegen des guten Vorankommens der Brühler Schlossgärtnerei bei den Korrekturarbeiten der Buchsbaumeinfassungen eventuell die Arbeiten am östlichen Ornament im Winter beendetet werden könnten. Aus dokumentarischen Gründen sollte auf Bitten des Landeskonservators eine ungefähr „10 qm kleine typische Ecke“ unverändert erhalten bleiben. Trotzdem könnte die Kantstein- und Wegeverlegung weitergeführt werden[492].
Im November unterrichtete Jacobs das Staatshochbauamt Köln über die geplanten Arbeiten zur Feststellung der ehemaligen Größenverhältnisse der Fontänen innerhalb der beiden Boskett-Gärten (Abb. 30): Es sollten mehrere Suchgräben ausgehoben werden, um auf mögliche Überreste der Brunnen zu stoßen. Diese Arbeiten erledigte man Ende November; dabei wurden diagonal durch die Boskettgärten führende Suchgräben angelegt. Gleichzeitig maß Jacobs die Becken auf und ermittelte ihre Durchmesser und Höhen[493]. Nach Jacobs bestand „der Beckenboden aus 2 Lagen 10 Zentimeter starker Feldbrandziegel“, und er wies darauf hin, dass diese Konstruktion als Grundlage eines Betonbeckenaufbaus ungeeignet sei.
Im Gegensatz zu den bereits existierenden Vorentwürfen, in denen die geplanten Größenverhältnisse eine „Gestaltung der verbleibenden Randbereiche bis zur kleinen Rasenböschung“ vorsahen, sei dies bei einer Restaurierung der historischen Verhältnisse nicht mehr möglich. Die Vorentwürfe sahen keine Baumreihen vor, da sich Solbach am Originalplan von Girard (Abb. 37) orientiert hatte. Nach Angaben eines Brühler Gärtners wurden die Bäume 1936 gepflanzt[494].
Anfang Dezember informierte das Staatshochbauamt Köln Hansmann über die Ergebnisse der Untersuchungen des Gartenarchitekten Jacobs. Wegen der neuen Beckenmaße müsse vor Ausführungsbeginn ein neuer Entwurf für die Neugestaltung erarbeitet werden[495]. Im gleichen Monat berichtete Jacobs dem Staatshochbauamt Köln von den Ergebnissen des Ortstermins: Danach sollten die Boskettgärten in dem Größenverhältnis der Brunnenbecken des 18. Jahrhunderts erhalten bleiben. Gleichzeitig sah man eine Entfernung der „Ornamentflächen unterhalb der Rasenböschung“ (Abb. 68) vor.
Sowohl der westliche als auch der östliche Beckenmittelpunkt sind die Schnittpunkte sämtlicher von hier ausgehender Wegeachsen: Von hier aus sind die Große Fontäne und die größere der beiden Parterrefontäne zu sehen (Abb. 30). Die begrenzende, noch existierende Baumkranzpflanzung sollte zur Betonung dem Becken entsprechend geschnitten werden (Abb. 80). Des Weiteren plante man, vier Treppen anzulegen, die den Blick- und Wegeachsen entsprechen sollten (Abb.

Dipl. Ingenieur Heribert E. Jacobs Garten- und Landschaftsarchitekt an Staatshochbauamt. AZ: Ja-M
Köln, 2. August 1985.

[491] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 52: BelegNr. 369: Schlussrechnung Firma Lorenz, Garten- und Landschaftsbau, Rechnungsjahr 1986.
Staatshochbauamt Köln AZ: 3.3/30-92-10/FI/Kt. Köln, 4. September 1985. Gez. Florack.

[492] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 8: Schriftverkehr mit dem Gartenarchitekten Solbach. Unternehmer, Aktenvermerke etc.
Dipl. Ing. Heribert E. Jacobs an Firma Lorenz. 11. September 1985.

[493] **Ostboskett** Gesamtdurchmesser des Hecken-Raumes 40 Meter; Durchmesser der alten Fundamente 18 Meter; Durchmesser des neu geplanten Beckens (Solbach) 13,60 Meter (außen).
Westboskett Gesamtdurchmesser des Hecken-Raumes 47,80 Meter; Durchmesser der alten Fundamente 19,40 Meter; Durchmesser des neu geplanten Beckens (Solbach) 11,50 Meter (außen).

[494] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege Rheinland, Ordner: 1963-1987.
Dipl. Ing. Heribert E. Jacobs an Staatshochbauamt Köln z. Hd. Herrn Florack; Jülich-Stetternich, 9.11.1985.

[495] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner 1963-1987.
Staatshochbauamt Köln an Herrn Dr. Hansmann 33/30 -92 - 10/-Fl/Kt- 03.12.1985. Gez. Florack.

80).
Eine Realisierung des bislang bestehenden Beckendurchmessers des Ost-Bosketts (Abb. 30) auf 18 Meter ist nach einer Verschiebung der Rasenböschung nicht mehr möglich. Das West-Boskett (Abb. 30) dagegen weist einen Radius auf, der erhalten bleiben kann.
Die bereits existierende Vorplanung sah für beide Becken nur einen Radius von 13,60 Meter vor. Daher musste der Landeskonservator neu über folgende Fragen entscheiden: Treppeneinbau entsprechend den vier Wegeachsen im West-Boskett, Verwendung der Form und des Materials für die Beckenrandabdeckung[496].
In den Jahren 1986 bis 1987 rekonstruierte man die beiden Fontänenbecken in den Lindensälen der Bosketts nach dem Originalplan von Girard (Abb. 37). Die Pläne fertigte Gartenarchitekt Jacobs an. Bereits Potente legte schon einmal die Fundamente der achteckigen Wasserbecken frei. Eine Rekonstruktion wurde wegen des Kriegsbeginns nicht ausgeführt[497].
Während einer Besprechung im Januar 1986 plante man die Entwässerung der Bosketts: Abpumpung durch eine mobile Anlage in den Weihern, Überlaufstandrohr mit einer kleinen Sickergrube und Pumpensumpf. Die Abdeckung sollte „aus belgischem Granit (Blaustein; ist kein Granit, sondern Kohlenkalkstein)“ bestehen und glatte, abgerundete Kanten besitzen, die weder geschliffen noch poliert werden sollten. Daneben führte man weitere Untersuchungen der Bosketts durch[498]. Zusätzlich beabsichtigte man die Erneuerung der Pumpen innerhalb der kleinen Fontainen, was möglicherweise 1987 ausgeführt werden könnte[499]. Ende Januar stimmte Hansmann den Plänen zur Erneuerung der Bosketts zu[500].
Im Juli 1986 berichtete Jacobs dem Staatshochbauamt Köln von den Ergebnissen der Ortsbesichtigung des östlichen Bosketts: Nach der Freilegung der historischen Kanalleitung kam man überein, dass die Mauer im unteren Bereich des fast 250 Jahren alten Kanals des östlichen Bosketts so gut erhalten wäre, dass ihre Restaurierung nicht notwendig wäre. Man plante eine Erhaltung des stabilen unteren Leitungsmauerwerks. Der Rest des Kanals sollte, mit Ausnahme der „so genannten Tonnengewölbekonstruktion und des aufgehenden Mauerwerks“, abgetragen werden[501]. Die Betonarbeiten am Becken wurden im August abgeschlossen[502].
Während eines Ortstermins im Oktober kam man zu dem Ergebnis, dass der Zustand der Umfassungswege einer ursprünglich geplanten Treppenanlage im Wege stehen würde. Der Gartenarchitekt unterbreitete den Vorschlag, im Gegensatz zur ursprünglich Version, die obere Stufe nicht als Austrittsplatte, sondern als ergänzende Stufe zu gestalten. Diesem Lösungsvorschlag wurde zugestimmt, und er sollte auch so ausgeführt werden. Zusätzlich plante der Gartenarchitekt eine kleine Abweichung innerhalb der Weg- und Rasenbreite unterhalb der Böschung ein[503].
Im Mai 1987 berichtete Guido Hecker in einem Zeitungsartikel über den gerade restaurierten

---

[496] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 64: Boskettgärten.
Jacobs an Staatshochbauamt Köln, 11. Dezember 1985.
[497] WÖRNER 1992, S. 40.
[498] Größen: Rasenstreifen: 1 Meter; Einfassung: 40 Zentimeter.
Becken-West: 16,60 Meter.
Becken-Ost: 14,50 Meter (zwischen den parallelen Seiten gemessen).
Stufen: einfach mit der Böschung abschließend (Niveau 48-65 Zentimeter); Stufenbreite: oben 2 Meter; Austritt unten ca. 2, 80 Meter.
West- und **Ostboskett** je vier Treppen.
[499] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
31.1.5.30-92-10 Köln, 15.01.1986.
[500] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 64: Boskettgärten.
Staatshochbauamt Köln AZ: 3.3/30-92-10/Schn/Kt Aufgestellt: Köln, 29.1.1986. Gez. Schneider.
[501] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 64: Boskettgärten.
Jacobs an Staatshochbauamt Köln, 14. Juli 1986.
[502] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 64: Boskettgärten.
Jakobs an Staatshochbauamt Köln, 28. August 1986.
[503] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 56: Gartenanlagen, Rechnungen und Pläne. Rechnungsjahr 1987/88.
Staatshochbauamt Köln AZ: 33/30-92-10//F1/ Kt Gesehen Schneider, Aufgestellt durch Florack 23.10.1986.

Park von Schloss Augustusburg, der internatonale Fürsprache[504] fand, weil er der „einzige authentische französische Garten der Welt“ wäre. Nach Auskunft des Oberkonservators des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege, Hansmann, besäße selbst Frankreich keinen Garten, der so originalgetreu nachgebildet worden wäre. Hansmann habe gesagt, dass bei der Rekonstruktion so „genau wie möglich“ vorgegangen worden wäre: U. a. wären die Blumenrabatten in einem „rhythmischen Pflanzschema“ (Abb. 83) gepflanzt worden, um einerseits einen reliefartigen Bewuchs anlegen und andererseits den Eindruck eines emaillierten Schmuckstücks erzielen zu können[505].
In den Jahren 1986 bis 1987 erfolgte nach der Rekonstruktion der Fontänenbecken und der Umgebung des östlichen und westlichen Bosketts (Abb. 30) die Neuanlage der eigentlichen Boskettgärten (Abb. 80). Dabei griff man erneut auf die Pläne des 18. Jahrhunderts (Abb. 37) zurück[506].
Bezug nehmend auf die Gespräche vom Ministerialtermin Anfang Dezember informierte der Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr die betroffenen Institutionen darüber, dass die veranschlagten Haushaltsmittel für die Wiederherstellungsmaßnahmen des Gartenparterres nicht ausreichen würden; dabei bezog er sich auf den im November erstellten Bericht. Noch im Dezember sollte deshalb ein korrigierter Nachtrag vorgelegt werden[507].
In einem 1988 publizierten Aufsatz erinnerte Hansmann daran, dass die Restaurierungsmaßnahmen der Jahre 1983 bis 1985 im Gartenparterre des Schlosses Augustusburg in Brühl im Auftrage des Landes Nordrhein-Westfalen unter der Leitung des Staatshochbauamtes Köln ausgeführt wurden. Freie Gartenbaufirmen erhielten den Auftrag für die Ausführung der einfachen Arbeiten, während die Brühler Schlossgärtner die komplizierteren Pflanzarbeiten an den Buchsbaumbroderien erledigten.
Bereits in den frühen 1970er Jahren plante man, Erneuerungen an dem im Zweiten Weltkrieg stark beschädigten und nur ausgebesserten Gartenparterre auszuführen. Bereits zu diesem Zeitpunkt war das Hauptargument für die geplante Neubepflanzung des Parterres die Vergreisung des Buchsbaums. Er war in zahlreichen Bereichen verdorrt, und so drohten die ornamentalen Zeichnungen der Buchsbaumbroderien verloren zu gehen. Aus finanziellen Gründen mussten damals die Erneuerungsmaßnahmen aufgeschoben werden, laut Hansmann „glücklicherweise“[508]. Diese Sichtweise begründete er damit, dass die Planung nicht wissenschaftlich fundiert war[509]. Obwohl die Gartendenkmalpfleger gern auf die Kantensteine als Begrenzung der Längsstreifen der Zierbeete verzichtet hätten, wurden sie nach Befürwortung der Gärtner, die darin eine Verminderung des Pflegeaufwandes sahen, eingebaut. Durch die tiefe Versetzung der Kantensteine und die Abrundung der Außenkante war es möglich, sie durch das weiße Kiesmaterial fast vollständig zu verdecken (Abb. 72)[510].

Bis 1985 standen im Parterre über 2 Meter hohe Eibenpyramiden; da man sie auf dem Plan von Girard (Abb. 37) nicht identifizieren konnte, wurden sie gefällt. Girard sah für das Parterre als Eckbetonung Skulpturen, und zwar Figuren oder Vasen, die auf Postamenten stehen sollten, vor. Während der Rekonstruktion 1935 betonte man die Ecken durch niedrige Eibenpyramiden (Abb. 66), was zu den historischen Alternativen gehörte. Allerdings pflanzte man im gleichen Jahr weitere Eibenpyramiden, und zwar in der Mitte der lang gestreckten Seitenrabatten und jeweils drei

[504] Im Rahmen eines ICOMOS-Kolloquiums, das in Brühl stattfand, begutachteten „75 Fachleute aus allen Erdteilen“ die Anlage von Schloss Augustusburg.
[505] HECKER 28./29. Mai 1987.
[506] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, 64. Ordner: Boskettgärten.
Jacobs an Staatshochbauamt AZ: Ja/k. Köln, 12. Juni 1987.
[507] Pulheim, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Der Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen an Regierungspräsident, Dezernat 27, 34 und 35; Verwaltung Schloss Brühl; Staatshochbauamt Köln; Rheinisches Amt für Denkmalpflege.
Kre. I B 5 - 67.18-631/87 09.12.1987.
[508] HANSMANN 1988, S. 42.
[509] HANSMANN 1988, S. S. 42.
[510] HANSMANN 1988, S. 44.

in den Rabatten längs des Spiegelweihers; durch diese Pflanzung wurde das Konzept Girards verfälscht. Aus diesem Grunde wurden die Eibenpyramiden innerhalb der neuen Rekonstruktion entfernt[511] (Abb. 79). Man ersetzte sie durch niedrige, ornamental geschnittene Eibenpyramiden, die in den Ecken der beiden Zierstücke stehen (Abb. 72). Bei der Schnittform orientierte man sich am Schleißheimer Plan von Girard.
Die ornamental durchbrochenen Rasenstücke seitlich der Kaskade (Abb. 66), die aus der Rekonstruktion von 1933 bis 1935 stammten, wurden erhalten. Dagegen entfernte man hier die nach dem Zweiten Weltkrieg ergänzten Blumenrabatten und ersetzte sie durch schmale Buchseinfassungen. Diese Lösung schrieb Girard (Abb. 37) vor, und so wurden sie auch in den 1930er Jahren rekonstruiert[512].
Im Juni 1988 waren die Maßnahmen zur Wiederherstellung des Gartenparterres - mit Ausnahme der Sanierung der Terrasse - abgeschlossen. Wann die noch ausstehenden Arbeiten erledigt werden könnten, war aus finanziellen Gründen noch nicht klar[513].
In seinem 1989 veröffentlichten Aufsatz nahm Hansmann Stellung zur Planung der Rekonstruktion der beiden achteckigen Brunnenbecken der Bosketts (Abb. 30, 80), die man wegen der großen gartenkünstlerischen Bedeutung Girards ab 1985 plante. Während der Grabungen fand man die originalen, in Feldziegeln gemauerten Wandungen und Böden. Die Wandungen bestanden aus zwei Lagen à 10 Zentimeter starken Feldbrandziegeln. Die Ausmessungen[514] der Fundamentreste ergab für das östliche Brunnenbecken einen Durchmesser von 18 Metern und für das westliche einen von 19,40 Meter. Beide Becken wiesen eine Brunnentiefe von etwa 60 Zentimetern auf. Bei der Rekonstruktion, die in den Jahren 1986 bis 1987 in einer Betonkonstruktion ausgeführt wurde, gestaltete man die Randabdeckungen aus Aachener Blaustein[515], die mit einem Rasenband eingefasst wurden[516].
Ein weiterer Abschnitt des Aufsatzes behandelt die farbliche Gestaltung der Einzelheiten und die Bepflanzung der Rabatten (Abb. 83), über die der überlieferte Originalplan von Girard keine Informationen gibt. Potente orientierte sich an barocken Architektur- und Gartentraktaten, denn zu seiner Zeit gab es noch keine Spezialforschung über die barocke Detailgestaltung innerhalb des Parterres, und auch genauere Kenntnisse über Girards Gesamtkunstwerk fehlten. Nach Meinung Hansmanns zog Potente überhaupt nicht in Erwägung, dass der von Girard geplante Ziergarten eventuell nicht in allen Details ausgeführt worden war, was Hansmann lediglich bei den Grundstrukturen der Lindenalleen, Wasseranlagen, Boskettbereiche und Anordnung der beiden Zierstücke nicht annimmt[517] (Abb. 38, 40).
1980 vertrat man die Meinung, dass Schloss Augustusburg und seine Gartenanlagen aus historischen Gründen eine Einheit bilden müssten; daher durfte kein Element denkmalpflegerisch anders behandelt werden. Man beurteilte zu dieser Zeit die Rekonstruktion der Jahre 1933 bis 1937 „als denkmalpflegerische Leistung von hohem Rang“, die auch bei vergleichbaren späteren Maßnahmen dieser Art als Vorbild dienen sollte. Trotzdem empfand man die geplante Erneuerung innerhalb des Gartenparterres als „zwingend notwendig“, weil besonders die Buchsbaumpflanzungen wegen ihres hohen Alters Verfallserscheinungen aufwiesen. Wenn ihre Auswechslung nicht erfolgt wäre, hätte die „Anlage langfristig keine Überlebenschance“ gehabt. Im Rahmen der „Erneuerung“ plante man, näher an der originalen Konzeption von Girard zu bleiben, als dies in den 1930er Jahren der Fall gewesen war, weil man zwischenzeitlich mit der Forschung weiter war. Daher sollte wäh-

[511] HANSMANN 1988, S. 45.
[512] HANSMANN 1988, S. 46.
[513] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Staatshochbauamt Köln AZ.: 3.1/30-92-10 -s/ka- 21.06.1988.
[514] Man maß von Seitenmitte zu Seitenmitte.
[515] Stammt aus dem Unterkarbon, ist die Handelsbezeichnung für einen dunkelgrauen bis schwarzen Kalkstein mit vielen Fossilien und wurde nach den Steinbrüchen im Südosten Aachens bei Walheim und Breinig benannt.
[516] HANSMANN 1989, S. 264.
[517] Pulheim, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Gespräch mit Dr. Hansmann 17.02.2003.

rend der Rekonstruktion die in den 1930er Jahren zu grob und zu schematisch angelegten Ornamentbepflanzungen durch eine dem Girard-Plan entsprechende Lebendigkeit detaillierter ausgeführt werden. Um die Ornamentbepflanzungen entsprechend dem 18. Jahrhundert mit farbigem, kleinkörnigem Steinmaterial als Bodenbelag zu gestalten, orientierte man sich u. a. an französischen Gartentrakten, wie dem Werk von Dezallier d`Argenville, „La Théorie et la Pratique du Jardinage“ von 1709. Außerhalb der Ornamente sollte der Boden mit gelblichem Weiß ausgelegt, und die Ornamente selbst sollten schwarz gestaltet werden. Die Rasenbänder innerhalb des ornamentalen Ensembles erhielten einen schmalen Begleitstreifen in Rot[518] (Abb. 84, 85).

6.1.5.4 Neuschöpfungen

1946 wurden Esskastanien der Alleen oberhalb der Lindengänge, die das Parterre begrenzten, gefällt und durch Pyramidenpappeln ersetzt[519].

1962 beabsichtigte man im Bereich des Kleinen Inselweihers in der Umgebung des ehemaligen chinesischen Hauses eine Wiederherstellung, die sich an dem Plan des 18. Jahrhunderts orientieren sollte (Abb. 37), und die möglich Schaffung eines zweiten Zugangs zum Parkteil jenseits der Eisenbahnlinie (Abb. 30)[520].

Auf der Grundlage der Nivellierung des Nordgartens (Abb. 30) durch den Vermessungsingenieur Jansen und deren Übertragung auf den vorhandenen Gartenplan von Girard überlegte das Staatshochbauamt Köln im März 1963, wie es mit vorhandenen Resten des Nordgartens umgehen sollte[521].

Im Juli 1963 kam man zu dem Entschluss, dass der Nordgarten (Abb. 30) dem vorhandenen Geländegrundriss angepasst werden sollte und dass bei der Ausführung der Einzelheiten der Gartenplan von Girard (Abb. 37) zu berücksichtigen sei: Die auf beiden Seiten verlaufenden Bosketts sollten mit Pflanzen bestückt werden. Obwohl der Plan Girards durch den heutigen Weg des Bundesbahnhofes durchschnitten wird, sollte trotzdem die „Disposition dieses Planes“ beibehalten werden, auch wenn der vorhandene Plan nur in Teilstücken ausgeführt werden könnte. Der Tapis vert wäre, wie auf dem Plan eingezeichnet, als Rasenfläche zu gestalten. Für die zukünftige Anlegung der Wasserstreifen müsste das Gelände planiert werden. Damit dem Girard-Plan entsprochen werden könnte, müssten die Linden und Hecken am Weg von der Stadt zum Bundesbahnhof gefällt werden. Eisenzäune sollten die Hecken ersetzen. Außerdem müsste die Böschung an der Nordseite des Schlosses als Rasenböschung mit der notwendigen Erhöhung neu angelegt werden[522]. Im August erkannte man, dass es für die Neugestaltung des Nordgartens notwendig wäre, den bestehenden Fußgänger- und Radweg, der von der Stadt zum Bundesbahnhof führt, um etwa 30 bis 40 Meter nach Norden zu verlegen. Bis zu einer Entscheidung könnten die Linden und Hecken an dem eben erwähnten Weg stehen bleiben[523].

Den noch freien Teil des Nordgartens[524], der im September 1963 als Rasenfläche mit einer querenden Allee gezeichnet wurde (Abb. 46, 48), legte Meyer in den Jahren 1964 bis 1965 nach dem Originalplan von Girard (Abb. 37, 86) in vereinfachter Form neu an. Die Kugelbäume ersetzte er durch Robinien (Abb. 53)[525].

---

[518] Die 15 cm breiten Begleitstreifen der Rasenbänder sind aus Ziegelsplitt.
HANSMANN 1989, S. 255.

[519] WÖRNER 1992, S. 67.

[520] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1957-1966.
Niederschrift über den Ministerialtermin im Schloss Augustusburg 1.8.1962.

[521] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1957-1966.
Niederschrift über den Ministerialtermin 5. März 1963.

[522] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1957-1966.
Regierungspräsident 34.1.- 30-92-10 Köln, 9. Juli 1963. Gez. Firmenich.

[523] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1957-1966.
Regierungspräsident 34.1.- 30-92-10 Köln, 29.8.1963.

[524] Der übrige Teil wurde 1886-1888 mit dem Vorgängerbau der heutigen evangelischen Kirche bebaut.

[525] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1957-1966.

Im Januar 1964 wurde die Schlossverwaltung um die für eine gärtnerische Wiederherstellung des Rosengartens notwendigen Unterlagen gebeten, denn dieser war inzwischen bewaldet, und die früheren Strukturen waren kaum noch zu erkennen. Die finanziellen Mittel wurden für das Rechnungsjahr 1965 beantragt. Der denkmalpflegerische Sachverständige brachte keine Einwände gegen die Planung vor[526].
Im Februar 1965 griff man auf die während eines ministeriellen Ortstermins am 08.12.1964 gefassten Beschlüsse zurück: Während des Ortstermins sprach man sich gegen die 1963 in Betracht gezogene Verlegung des Fußweges vom Nordgarten zur Schloss-Strasse aus (Abb. 30, 76)[527].
Der Nordgarten müsste bis zum Empfang der englischen Königin Elisabeth II. am 18.05.1965 komplett fertig gestellt sein. Da die Steilheit der Terrassenböschung eine übliche Einzäunung unmöglich machte, müssten Rasensoden verlegt werden[528]. Im Juli des gleichen Jahres überlegte man, wie die Absperrung des durch den Nordgarten führenden Weges zum Bahnhof hin gestaltet werden sollte[529].
Innerhalb des Rechnungsjahrs 1965 sollten noch folgende Arbeit erledigt werden: Fertigstellung der Bepflanzung und Setzung der Zäune innerhalb des Nordgartens[530].
Im September 1965 wurde über die Fertigstellung des Nordgartens (Abb. 30, durchgeführter Vorschlag Abb. 76, 53) berichtet. Diese Maßnahme sah nicht die separat geplante Befestigung des Fuß- und Radfahrweges[531] vor. Bei dem gleichen Termin wurden die Ergebnisse von Juli aufgegriffen. Nun sollten die an die neue Zufahrtsstraße angrenzenden Rasenflächen mit in Beton eingelassenen, rund 40 Zentimeter hohen Stahlrohrpfosten, die in einem Abstand von 140 Zentimeter stehen sollten, vor wildem Parken geschützt werden[532].
In seinem Pflege- und Unterhaltungsgutachten schlug Forstassessor Naumann vor, den Buchenbestand der Eselsallee durch Linden zu ersetzen und einen Weg für die Tannen- und Dunkel-Allee sowie die Platanenallee zu planen (Abb. 30)[533].
Im Juli 1968 plante man die Gestaltung der Absicherungsgitter der Weiher:
Für Teilstück 1 - „Bereich entlang des Meyerweges bis zu dem Bahnhofsweg“ (Abb. 30) - wäre ein „geschmiedetes Gitter mit oberer Schweifung“ geplant. Es sollte in „Höhe und Ausführung dem schon existierenden im Nordgarten angepasst“ werden.
Der „Bereich bis zur Brücke über den Bach am Bahnhofsweg“ (Abb. 30) ist Teilstück 1a, das ein geschweißtes Gitter bekommen sollte. Es wies 30 mm starke Stützstäbe mit einem Abstand zwischen Ober- und Untergurt von ca. 3 Meter auf. Beide waren auch 30 mm dick und besaßen 18 mm starke Füllstäbe, die einen Zwischenabstand von etwa 12 cm aufwiesen (Abb. 87). Die Stäbe wären aus Hohlprofilen zu fertigen. Die Höhe des Gitters sollte bis zum Obergurt dem Gitter des

---

Regierungspräsident 34.1.- 30-92-10 Köln, 24. Januar 1964. Gez. Firmenich.
[526] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1957-1966.
Regierungspräsident 34.1.- 30-92-10 Köln, 24. Januar 1964. Gez. Firmenich.
[527] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1957-1966.
Regierungspräsident 34.1.- 30-92-10 Köln, 22. Februar 1965. Gez. Firmenich.
[528] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 42: Niederschriften Altenberger Dom, Kölner Kirchen, Römergrab Wieden, Schloss Benzberg, Schloss Augustusburg, Schloss Falkenlust, Schloss Brühl neue Zufahrt.
Regierungspräsident 34.1.30-12-10 Köln, 22.4.1965.
[529] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 42: Niederschriften Altenberger Dom, Kölner Kirchen, Römergrab Wieden, Schloss Benzberg, Schloss Augustusburg, Schloss Falkenlust, Schloss Brühl neue Zufahrt.
[530] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1957-1966.
Regierungspräsident Köln 34.130-92-10 29. Juli 1965. Gez. Firmenich. - Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 42: Niederschriften Altenberger Dom, Kölner Kirchen, Römergrab Weiden, Schloss Benzberg, Schloss Augustusburg, Schloss Falkenlust, Schloss Brühl neue Zufahrt.
Regierungspräsident 34.1/30-92-10 Köln, 29.7.1965.
[531] Er sollte eine „cola-rote“ Decke erhalten.
[532] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 1. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1957-1966.
Regierungspräsident Köln 34.130-92-10 15. September 1965.
[533] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969.
Termin Brühl, Schloss Augustusburg 25.10.1967. Gez. Bosse.

Teilstückes 1 angepasst werden. Auf die oberen Spitzen wäre zu verzichten.
Die „Bereiche von der Brücke am Bahnhofsweg bis zur Brücke“ an dem Hauptweg (Abb. 29, 30) und von dort bis zu dem „Beginn des Parkplatzes“ - Teilstücke 2 und 3 (Abb. 29) -, sollten mit eisernen Gittern - ohne Spitzen - von 90 Zentimetern Höhe versehen werden. Das Gitter sollte aus einem „Ober- und Untergurt mit senkrechten Stützen“ bestehen. Letztere sollten aus „rechteckigen und quadratischen Hohlprofilen“ gefertigt werden. Ihre Profilstärke sollte der von „Teilstück 1a“ entsprechen (Abb. 87). Alle Stäbe sollten zusammengeschweißt werden.
Unter dem „Teilstück 4“ verstand man das „Gebiet der Schlossinsel bzw. an der Stützmauer der Weiher“ (Abb. 30). Es sollte mit einem eisernen Gitter abgesichert werden. Das Gitter sollte gut 1,05 Meter hoch und im oberen Bereich mit einem Abschlussfries versehen sein. Das Gitter setzte sich aus „einer Reihung von auf der Ecke stehenden“ Quadraten (Abb. 88) zusammen. Sämtliche Stäbe seien auch hier zusammenzuschweißen. Die Fundamente für die Stützstäbe des Gitters sollten „direkt vor der Krone der Weiherstützmauer“ eingelassen werden. Des Weiteren plante man die Entfernung des Bewuchses auf der Mauerkrone und deren Instandsetzung. Wenn die Gitteraufstellung erfolgt wäre, sollte die Brühler Schlossverwaltung die Hecken entfernen[534].
Im November 1969 bezog sich der Regierungspräsident von Köln auf einen im August stattgefundenen Ministerialtermin, wonach auf der Schlossinsel direkt neben den neuen Gittern und parallel dazu die Anpflanzung von Hecken erfolgen sollte. Die Kantensteine sollten die Anpflanzung zu den Wegen hin begrenzen[535].
Zwischen den Jahren 1970 bis 1972 verlagerte man die Schlossgärtnerei in den südlichen Teil des historischen Krautgartens, dem früheren westlichen Seitengarten[536].
Im Juli 1970 nahm man Bezug auf die beiden örtlichen Ministerialtermine vom 21. und 27. Mai, an denen man festgelegt hatte, dass die zukünftige Sommerbepflanzung des Parterres nur noch aus fünf verschiedenen Blumen- und Pflanzensorten, anstatt der früheren etwa 18, bestehen sollte. Begründet wurde diese Änderung mit dem Hinweis, dass man die barocke Gestaltung der Pflanzenbeete des Parterres zeigen wollte[537]. Im August nahm man Bezug auf einen Ministerialtermin, der im Mai stattgefunden hatte, und an dem man erfuhr, dass der Ausbau der mehrspurigen Umgehungsstraße L 7 vom Landesstraßenbauamt Köln geplant wurde. Man wollte die Umgehungsstraße im Bereich der Falkenluster Allee durch eine Über- oder Unterführung queren. Sowohl das Kultusministerium als auch der Landeskonservator befürworteten aus optischen und denkmalpflegerischen Gründen nur eine unterirdische Querung der Falkenluster Allee. Nach ihrer Meinung müsste es möglich sein, dass der Fußgängerverkehr und die gärtnerischen Maschinen „von Schloss Augustusburg nach Schloss Falkenlust auf der Falkenluster Allee den Zubringer unterqueren“ könnten[538] (Abb. 29, 30, 70).

Solbach wies das Staatshochbauamt Köln im Februar 1971 auf die von Meyer im Januar genehmigten Pläne und Erklärungen hin: Östlich der Hauptachse des neu erschlossenen Gärtnereigeländes sollten der dem Barockstil nachempfundene Rosen-Rasengarten (Abb. 89) liegen. Der Entwurfsplan der Gärten vor der Orangerie und der neuen Schlossgärtnerei (Abb. 30, 73) zeigt: Von dem zu begradigenden Mönchweiher sollte ein auf dem Kopf stehendes Rasendreieck zum Rosengarten hin leicht ansteigen. In die Rasenfläche bzw. in Buchsbaum sollte das Monogramm Clemens Augusts (CA) (Abb. 90) eingearbeitet werden. Westlich des Hauptweges, der zur Brü-

[534] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969.
Regierungspräsident 34.1. 30-92-10, hier: Schlosspark. 9. Juli 1968. Gez. Förster.
[535] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969.
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 26. November 1969. Gez. Förster.
[536] WÖRNER 1992, S. 39.
[537] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Regierungspräsident Köln an Verwaltung Schloss Brühl 34.1 30-92-10 6. Juli 1970. Gez. Förster.
[538] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 an Verwaltung Schloss Brühl 4. August 1970. Gez. Förster.

cke führt, sollten drei Ziergärten mit Buchsbaum-Rasen-Bepflanzung und farbigem Kies liegen (Abb. 91, 92), daran schlössen sich die Tulpen-, Blumen- und Naschgartenbeete an. Das aus Hainbuchenhecken gebildete Falleaboffet sollte diese Anlage abschließen. Vor dem Oratorium sollte der Jardin secret, der von hieraus auch betreten werden könnte, liegen. Hier sollten vorwiegend Rosen und andere bunte Blumen angepflanzt werden. Für die Zukunft plante man die Aufstellung von einigen Figuren und Bänken. Der Platz der Begegnung, der nördlich der Brücke, die über den Mönchweiher führt, liegt, wäre mit Bänken und Orangenkübeln zu gestalten. Östlich des Freiplatzes waren vier kleine Barockgärten geplant, die mit Buchsbaum eingefasst, z. T. mit bunten Blumen bepflanzt oder mit buntem Marmorkies gestaltet werden sollten. Die vier Gärten sollten in Größe, Form und Farbe identisch sein (Abb. 93). Der Vorhof des „Kuckuck“ sollte durch eine Hainbuchenhecke mit überwachsendem Zugang vom neuen Gartenteil optisch abgetrennt werden. Die jetzt noch existierende Mauer, die ein Gitter hat, müsste abgerissen werden, da sie hier ursprünglich nicht gestanden hätte. Um den größeren Höhenunterschied vor der Orangerie auszugleichen, plante man hier den Bau einer Terrasse. Sie sollte durch eine Natursteinmauer abgefangen werden.
Weil der nördliche Teil des Mönchweihers - nach Meinung Meyers - den Anforderungen des Barocks nicht entsprach, hielt er eine Begradigung für notwendig. Für diese Maßnahme sah er den Einsatz von Bongosi-Faschinen mit Kieshinterfüllung vor. Die möglichst mit einem Gefälle von 1: 3 anzulegenden Böschungen sollten mit Fertigrasen belegt werden, um eine Auswaschung zu verhindern[539].
Im gleichen Monat schrieb Gartenarchitekt Solbach einen weiteren Brief an das Staatshochbauamt Köln: Aus finanziellen Gründen verzichteten sie[540] auf eine Barockisierung des Hauptweges. Im Gegensatz dazu wollte man die beiden seitlichen Wege auf insgesamt 4 Meter verbreitern und sie dem Barockstil anpassen. Um ein Ablaufen der einzelnen Wegeecken durch den Publikumsverkehr zu verhindern, schlug Solbach die Verwendung von Basaltplatten vor. In seiner Planung sah er einen „von den Seitenwegen her nach außen zum Weissweiher hin“ führenden, einen Meter breiten Rasenstreifen vor. An ihn sollte sich eine einen Meter breite Feuerdornhecke anschließen, die damit in ihrer Höhe dem Mauergitter entspräche. Der Architekt plante auch - zwischen dem Gitter und der Feuerdornhecke - einen einen Meter breiten freizuhaltenden Reparatur- und Bearbeitungsstreifen ein. Für die Seitenwege sah er eine wassergebundene Decke vor. Entsprechend dem Barockmuster wären alle Wege mit Basaltbetonkantensteinen zu versehen. Der momentan in der Mitte des Tapis vert verlaufende Weg sollte entfernt und eingesät werden. Des Weiteren sah man für die Pflege des Rasens des Tapis vert folgende Maßnahmen vor: Der abgängige Rasen wäre abzuschälen, der Boden aufzubereiten und mit einem kleinklimabezogenen neuen Rasen einzusäen.
Folgende Arbeiten wurden ausgeführt: Pflasterung des vorhandenen Querweges - von der Stadt zum Parterre - mit Grauwackepflaster und des Weges bei der alten Gärtnerei mit Reihenpflaster.
Um die momentan bekieste Aufstellfläche der Lorbeerkugeln, die nicht dem Barock entsprach, richtig zu gestalten, müsste sie verändert werden. Dazu wären folgende Maßnahmen notwendig: Auf etwa 2 Meter Länge wäre die Brüstungsmauer am Eingang zur großen Terrasse abzubrechen, um den ebenfalls mit Grauwackepflaster zu pflasternde Weg vor dem Schloss auf ungefähr 4,95 m verbreitern zu können. Nur so würde der nötige Abstand für eine Schachbrettpflasterung entstehen. Es war geplant, das Muster mit einem 2 x 15 cm breiten Basaltlavastreifen einzufassen, der 5 cm über der Weghöhe liegen sollte. Für die Einfassung der einzelnen Schachbrettfelder, die 4,40 x 4,52 m messen, sah man einen 15 cm breiten Basaltlavastreifen vor; im Gegensatz dazu wäre die Innenflächen mit sehr hellem Granitpflaster 15 x 17 cm auszufüllen.

---

[539] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 50: Verlagerung der Gärtnerei. Wiederherstellung der historischen Parkund Gartenanlagen Schloss Augustusburg, Brühl.
Solbach an Staatshochbauamt AZ 347/So/G Köln, 2. Februar 1971. Gez. Meyer (Solbach).
[540] Meyer und Solbach.

Die Stellplatten für die Lorbeerbäume sollten aus Basaltlava sein und bündig in die vorgesehenen Felder eingearbeitet werden. „Die Flächen rechts und links von ihnen“ plante man „bis zu den Mauern mit dem vorhandenen Grauwackepflaster“ zu gestalten[541]. Im September nahm man auf den Ortstermin im Juli Bezug, an dem man für die Verlagerung der Gärtnerei einschließlich ihrer Außenanlagen den Abbruch der alten Anlagen und die Schaffung eines neuen Barockgartens vorsah. Diese neue Anlage sollte zwischen Gärtnerei und Orangerie mit Oratorium entstehen[542].
Während des ministeriellen Ortstermins Anfang Februar 1972 kam man auf den Termin Ende September 1971 zurück, an dem Gartenarchitekt Solbach seine Planung und die durchgeführten Maßnahmen der Begradigung des Mönchweihers vorgestellt hatte. Bei der Begradigung behielt er die Wasserspiegelhöhe von 61,45 über NN bei, einen Wert, der in den Vermessungsplänen von 1969 eingetragen war. Dieser Wert wurde „bei der Begradigung im Herbst 1971 und der Errichtung des Mönchweiherkopfes im Herbst 1972“, bei dem Einbau der Randfaschine und der „Verblendung des Mönchweiherkopfes“ genau eingehalten. Der Gartenarchitekt bemerkte nach „der Fertigstellung des Einlaufbauwerkes zum Düker“ (Abb. 94), dass in diesem Bereich der „Abfluss des Mönchweihers um ungefähr 12 cm zu niedrig“ sei. So könnte der bislang festgelegte Wasserspiegel nicht mehr eingehalten werden, weil nicht mehr sichergestellt werden könnte, dass die Bongosi-Faschinen dauerhaft unter Wasser seien. Nur dieser Zustand gewährte ihren unbegrenzten Einsatz.
Meyer und der Fachdezernent für Garten- und Landschaftsgestaltung sprachen sich für die Heranziehung einer pflege- und schnittarmen Buchsbaumsorte aus, mit der die einheitliche Bepflanzung des neuen Barockgartens und des Großen Gartenparterres erfolgen sollte. Die dafür benötigten Mutterpflanzen würde Meyer aus den Gärten von Herrenhausen/ Hannover zur Verfügung stellen.
Um die „Sichtflächen der geplanten Stahlbetonbrückenkonstruktion zwischen der neuen Gärtnereianlage und dem neuen Barockgarten“ der Umgebung anzupassen, plante man ein historisches Brückenbauwerk und eine Verblendung aus Backstein[543] (Abb. 95, 96). Im Mai überlegte man, ob und wie ein offenbar notwendiger Bau einer Fußgängerbrücke über den nördlichen Seitenarm des Mönchweihers auszuführen sei. Die Brücke sollte eine „Bogenform haben, und die Außenflächen“ sollten mit Ziegeln verkleidetet werden, denn nur so sei ihre Anpassung an die unter Denkmalschutz stehenden Nachbargebäude zu erreichen[544]. Während eines Ortstermins im Juni versuchte man mit der „Bundesbahndirektion die Frage zuklären, ob eine Überführung oder eine Unterführung an der Kreuzung der Bahnstrecke Köln/Bonn“ im Bereich der Falkenluster Allee gebaut werden sollte[545] (Abb. 70).
Entgegen der Meinung des Landeskonservators, der eine Überbauung der Falkenluster Allee im Bereich der Bundesbahnstrecke und der neuen Kreisstrasse K7 aus denkmalpflegerischen und artenschutzrechtlichen Gründen ablehnte, befürwortet die Kreisverwaltung einen Brückenbau. Der Landeskonservator schlug eine Tieferlegung der neuen Straße vor. Auch der Referent des Kultusministeriums befürwortete diese teurere Lösung[546] (Abb. 29, 30, 70). Im Juli wurde Sol-

[541] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 9: Verträge Meyer/ Solbach.
Erläuterungsbericht zu Plan 347/23: Restaurierung des Cour d' honneur sowie des Tapies vert am Haupteingang. Der dazugehörige Plan war nicht einzusehen. Solbach, 11. Juni 1971.
[542] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Staatshochbauamt Köln, Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalen im Schloss Augustusburg Brühl, Bezirk Köln, 13. September 1971. Gez. Kultusministeriums.
[543] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Staatshochbauamt Köln 30-92-10. Köln, 2. Februar 1972.
[544] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 27: Verlagerung der Gärtnerei der historischen Park- und Gartenanlage Schloss Augustusburg, Brühl.
Geprüfte Baustatik Dipl. Ing. Scheib Stempel, 16. Mai 1972.
[545] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Kultusministeriums des Landes Nordrhein-Westfalen IVA3/36-11-1962/72 an den Regierungspräsidenten Köln. Düsseldorf, 7. Juni 1972. Gez. Junker.
[546] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Staatshochbauamt Köln Tgb. Nr. 2/30-92-10/11 Köln, 14. Juni 1972. Gez. Firmenich.

bach die Bauerlaubnis der neuen Mönchweiherbrücke erteilt[547] (Abb. 95). Einen Monat später informierte Solbach das Staatshochbauamt Köln von dem Baubeginn am Mönchweiherkopf (Abb. 94) und an der neuen Brücke[548] (Abb. 96). Bezugnehmend auf den Schriftverkehr vom Juni wurde im August Fertigrasen auf den Böschungen des Mönchweiherkopfes (Abb. 94) verlegt[549].

In den Jahren 1973 bis 1975 legte man den „Jardin Secret“ südlich der Orangerie (Abb. 73) neu an[550].
Im Januar 1973 legte Meyer zusammen mit Wesenberg die Heckengestaltung im Jardin secret fest[551].
Während eines ministeriellen Ortstermins im April 1973 wurde der Beschluss gefasst, dass das existierende Gitter mit dem Tor[552] aus Sicherheitsgründen stehen bleiben könnte. Der Landeskonservator meinte dazu, dass das zukünftige Gitter gegenüber dem zukünftigen Kunstschmiedetor tiefer gesetzt werden müsste; gleiches gelte auch für die Pfeiler, weil auch bei geschlossenem Tor die Möglichkeit gegeben sein sollte, in den Jardin secret zu schauen[553].
Im November 1973 wurde mit der Anlegung des Jardin secret begonnen[554].
Während eines Gesprächs zwischen den Gartenarchitekten Solbach und Meyer, von dem Solbach im Dezember 1973 dem Staatshochbauamt Köln berichtete, äußerte sich Meyer über den Plan[555], der die neuesten Erkenntnisse über die Lage des Mönchweihers und Maßnahmen für den Jardin secret enthält: Er entspräche nicht „ganz den Regeln des Barock“, aber da eine Änderung der Rahmenaufteilung und der Lage des Mönchweihers nicht möglich sei, müsse das „konische Zulaufen der Beete“ beibehalten werden.
Des Weiteren legte Meyer die Gestaltung des Jardin secret fest: Sorten für die sommerliche Bepflanzung der Blumenbeete und des Rosengartens.
Unter Berücksichtigung der angespannten finanziellen Lage und um doch noch eine barocke Gestaltung des Jardin secret zu erreichen, erklärte sich Meyer bereit, auf Folgendes zu verzichten: Keine barocke Aufkantung, sondern Verwendung von normalen Basalt-Betonkanten-steinen, keine Trennung der Beete durch Stahlbänder, kein Wasserspiel, keine Boufetts, keine Stahlrotunde, keine Ringleitung für die Bewässerung, sondern Schaffung einiger Wasserzapfstellen. Auch verringerte man die geplante Beleuchtung. Durch die Beschränkung der elektrischen Leitungen gab es allerdings auch weniger Steckdosen für die elektrischen Rasenmäher. Während des Termins wurde auch über die Einzelheiten der für 1974 geplanten Arbeiten im Cour d`honneur und Tapis vert gesprochen. Die nicht dem Barock entsprechenden und somit überflüssigen alten Linden sollten geschlagen und durch eine neu zu setzende Lindenallee ersetzt werden[556].

---

[547] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 10: Schriftverkehr Benno Solbach ab August 1970 bis Dezember 1973 und ab 1.1. 1974 - .
Firmenich an Solbach. 6. Juli 1972. Gez. Firmenich.
[548] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 2: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/79.
Benno Solbach an Staatshochbauamt. Köln, 1. August 1972.
[549] Köln, Bau- und Liegenschafsarchiv, Ordner 10: Schriftverkehr Benno Solbach ab August 1970 bis Dezember 1973 und ab 1.1. 1974-.
AZ: 347/So/S Solbach an Fa. Leisten/ Gestalten- und Landschaftsbau in Düren, 5. August 1972.
[550] WÖRNER 1992, S. 39.
[551] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 2: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/79.
Benno Solbach an Staatshochbauamt Köln, 10. Januar 1973.
[552] Beides sollte den späteren Jardin secret von der übrigen Gartenanlage abtrennen.
[553] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Staatshochbauamt Köln Tgb. Nr. 2/30-92-10/11. Köln, 16. April 1973. Gez. Firmenich.
[554] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Staatshochbauamt Köln AZ: 11/30-92-10 Köln, 30. November 1973. Gez. Heymann.
[555] Plan-Nr. 347/69, der nicht einzusehen war.
[556] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 10: Schriftverkehr Benno Solbach ab August 1970 bis Dezember 1973 und ab 1.1. 1974-.
Solbach an Staatshochbauamt. Köln, 14. Dezember 1973.

Im März 1974 kam man noch einmal auf den Termin vom November 1973 zu sprechen, nachdem Meyer für die Ausführung der „Gestaltung des Cour d` honneur mit Tapis vert“ (Abb. 77) Folgendes vorsah: Die auf beiden Seiten des Tapis vert „noch einreihig stehenden überalterten und sehr hohen Linden“ sollten „durch eine zweireihige Lindenallee ersetzt“ werden[557]. Im April verwies man auf den im Winter 1972-73 gefassten Entschluss, den Einlauf des Mönchweihers durch eine Betonschwelle zu erhöhen[558]. Einen Monat später konnte Gartenarchitekt Solbach auf Grundlage der Details von Meyer entsprechende Pläne und Pflanzlisten für den Rosengarten, den Blumenzwiebel- und Naschgarten erstellen[559].
Die Stadt Brühl würde gern „auf dem Schlossparkgelände einen Kinderspielplatz“, der vorwiegend von den Brühler Kindern genutzt werden sollte, anlegen; dieser sollte zusammen mit dem Cour d' honneur (Abb. 30, 77) geplant werden. Die Schlossverwaltung reagierte positiv auf den Vorschlag, weil die Kinder dann nicht mehr „mit dem Kleinkies der Außenanlage“ spielen müssten, was momentan üblich wäre.
Wegen der finanziellen Situation und des Erlasses des Finanzministeriums Nordrhein-Westfalen[560] entschied das Kultusministerium den Ausbau des Cour d' honneur auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Die noch verfügbaren Mittel sollten lieber für die Restaurierung des Großen Gartenparterres genutzt werden[561]. Im gleichen Monat entschied man sich gegen die geplante Restaurierung des Cour d`honneur und den Bau des Spielplatzes. Mit den Planungsarbeiten für das Große Parterre sollte begonnen werden[562].
Im Oktober ersetzte Meyer die „2,50 Meter“ hohen Hainbuchenhecken im Jardin secret durch eine „60 cm hohe“ Feuerdornhecke, weil so Kosten eingespart werden könnten[563]. Im gleichen Monat legten Wesenberg und Meyer die Lampenform (Abb. 96) für den Jardin secret fest[564].
Ende des Monats wurde auf eine im September gemachte Überlegung Bezug genommen: Dabei hatte sich der Kultusminister gegen die Abgüsse der sechs Plastiken und der angekauften Neuhauser-Büsten mit sehr schnell ansetzender Patina ausgesprochen, weil ihre geplante Aufstellung in einem geschützten Bereich des Jardin secret erfolgen sollte.
Nach Meinung Solbachs könnte die Bepflanzung des Jardin secret mit Buchsbaum nicht vor Herbst 1975 begonnen werden, weil „die Schnittlinge nach dem Schnitt in Hannover durch Spätfrost geschädigt wurden“ und nur langsam wüchsen. Mit ähnlichen Problemen sei bei der Gestaltung des Großen Gartenparterre zu rechnen[565].
Im gleichen Monat bezog man sich auf einen Ministerialtermin von Ende Oktober, wonach sich im Besitz der Brühler Schlossverwaltung drei Gartenplastiken der Jahreszeiten und drei andere

---

[557] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Staatshochbauamt Köln AZ: V/30-92-10/Tei/Ia Köln, 8. März 1974. Gez. Heymann.
[558] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 49: Verlagerung der Gärtnerei, Wiederherstellung der historischen Park- und Gartenanlage Schloss Augustusburg, Brühl. Verschiedenes: Schriftverkehr mit Unternehmern, Schlossverwaltung, Pressenotizen.
Solbach an Staatshochbauamt AZ: 347/So/H Köln, 22. April 1974.
[559] Pläne und Listen waren nicht einzusehen.
Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 2: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/79.
Benno Solbach an Staatshochbauamt Köln, 26. Mai 1974.
[560] Vom 14.11.1973 – VIB3-8.62-Brühl-, Abs. 4.
[561] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Staatshochbauamt Köln AZ: V/30-92-10/Schz/Kle 3. September 1974. Gez. Heymann.
[562] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Ministerelle Unterlage betrifft Ministerialtermin am 3.9.1974. Brühl, 9. September 1974.
[563] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 2: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/79.
Benno Solbach an Staatshochbau Köln, 9. Oktober 1974.
[564] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 2: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/79.
Benno Solbach an Staatshochbauamt Köln, 10. Oktober 1974.
[565] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Staatshochbauamt Köln AZ: V/30-92-10/Schz/Kle 31.10.1974. Gez. Heymann.

Gartenplastiken[566] befänden; außerdem fänden sich auf Schloss Neuhaus bei Paderborn noch Sockel mit Büsten aus Sandstein. Über ihre Aufstellung im Jardin secret würde man nach ihrer Fertigstellung entscheiden[567].
Im November 1974 wurde über den Einbau eines Tores nachgedacht, der notwendig sei, weil der Jardin secret wegen der „Büros im Oratorium“ (Abb. 97) zeitweise geschlossen sein müsste. Meyer stimmte dem Einbau eines Tores zu, obwohl ein Tor dem „barocken Sinn“ widerspräche. Es sollte dem „Tor auf der Westseite des Jardins secret entsprechen“. Nach einem Personenunfall wurde die Notwendigkeit einer Sicherung des Mönchweiherkopfes (Abb. 94) notwendig. Nach Meyer wäre diese Maßnahme im Barock überflüssig, weil nur der Fürst und sein Gefolge diesen Bereich besucht hätten. Das Schutzgitter sollte eine stabile und doch transparente Konstruktion sein[568].
„Die auf dem Sommerbepflanzungsplan 347/74 eingetragenen Blumen sollten im Blumengarten des Jardin secret entsprechend der Bepflanzungsliste zum Plan 347/74[569] jährlich aus Samen herangezogen werden“. Für die Anzucht und Pflanzung würde die Schlossgärtnerei Brühl zuständig sein[570]. Ebenfalls im Dezember kam man überein, dass 28 Stufen[571] à sieben Zentimeter und einem Stufengefälle von sieben Millimetern die Begehung der Mönchweiherbrücke gewährleisten würde[572] (Abb. 96).
Bei den Bosketts (Abb. 30) plante man 1975 die Installation von Wasseranschlüssen, von denen aus man die Blumenbeete bewässern könnte[573].
Im Oktober nahm man bei der Entscheidung Bezug auf ein im September geführtes Gespräch zwischen Meyer und den Staatshochbauamt Köln, wonach - wegen finanzieller Probleme eine Erneuerung - des Cour d' honneur (Abb. 30) mit Tapis vert und der Lindenalleen unmöglich sei[574].
Im Juli 1977 sollten in dem östlichen (Gebiet um die beiden Inselweiher herum) und dem südlichen Parkteil (Falkenluster Allee und Areal um Schloss Falkenlust) (Abb. 30), die jenseits der Bahnlinie und auch für die Öffentlichkeit zugänglich sind, Bänke aufgestellt werden. Die Brühler Schlossverwaltung wies die Besucher durch Hinweisschilder auf beide Parkteile hin[575].
Im Oktober bestimmte Meyer, „dass die Auslauflippe der Kaskade am Spiegelweiher“ unterhalb des Wasserspiegels liegen müsse, weil „sonst die vorhandene Außenrundung ein Komplementär zur Außenrundung der anderen Weiherseite“ darstellen würde[576].
Wegen der steigenden Personalkosten verzichteten Meyer und Solbach im Februar 1978 auf den Einbau der „im Barock üblichen Stichkanten an den Wegen und den Beeten“. Sie wurden einfach mit Betonkantensteinen eingefasst[577].

---

[566] Spinnerin, Venezianerin und Schauspielerin.
[567] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Vermerk. Betrifft: Ministerialtermin am 31.10.1974. Brühl, 11. November 1974.
[568] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 2: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/79.
Benno Solbach an Staatshochbauamt. Köln, 20. November 1974.
[569] Sowohl der Plan als auch die Pflanzenliste waren nicht einzusehen.
[570] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 2: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/79.
Benno Solbach an Staatshochbauamt. Köln, 12. Dezember 1974.
[571] 14 Stufen auf jeder Seite.
[572] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 2: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/79.
Benno Solbach an Staatshochbauamt. Köln, 27. Dezember 1974.
[573] Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv, 3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977.
Betrifft: Ortstermin in Schloss Augustusburg am 13. März 1975. Gez. Bosse.
[574] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 2: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/1979.
Solbach an Schlossverwaltung, Schloss Augustusburg (z. Hd. Herrn Bosse) 22. Oktober 1976.
[575] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, 17. Ordner: Schloss Augustusburg Verschiedenes; Parkplatz, Ministerium, Terrassengarten, Meisterhaus.
Staatshochbauamt Köln AZ: 8/30-92-10/Schz/Kle. 14. Juli 1977. - WÖRNER 1992, S. 39.
[576] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 2: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/79.
Meyer an Solbach und Staatshochbauamt 24. Oktober 1977.
[577] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 10: Schriftverkehr Benno Solbach ab August 1970 bis Dezember 1973 und ab 1.1. 1974-.

Im April 1978 baute man in die Ufer des Spiegelweihers (Abb. 30) eine Drahtsicherung ein und gestaltete die neuen Spiegelweihermauern glatt, um die Ufer zukünftig vor Wühlmäusen und Ratten zu schützen. Den Spiegelweiherboden versah man mit einer Asphaltdecke, um so, wie man hoffte, die Absetzung von größeren Schmutzschichten zu verhindern[578].
Im Mai plante man für 1980 als weitere Arbeiten innerhalb der Gartenanlage: Im Bereich der Gärtnerei Tiefbau- und Gartenbauarbeiten und Entschlammung des Mönchweihers (Abb. 30, 73), in der Umgebung des Jardin secret (Abb. 30, 73) und des Mönchweiherkopfes Naturwerkstein- und Schmiedearbeiten, im Jardin secret Stahlbauarbeiten, Schaffung einer Bewässerungs- und Beleuchtungsanlage mit der entsprechenden Ausstattung an Starkstromkabeln sowie Pflanzung von Buchsbaum und Einsäung von Sommerblumen und Rasen, im Großen Parterre (Abb. 30) Bepflanzung mit Eibe und Buchsbaum, Einfriedung der Pflanzen mit Stahlbändern, Aufarbeitung des Mutterbodens und Rodung von Bäumen, im Spiegelweihergrund und seinem Ufer Erd- und Beton- und Natursteinarbeiten[579].
Anfang August 1979 berichtete Solbach dem Staatshochbauamt Köln, dass es Meyer für einen barocken Garten als unpassend empfände, dass die Hauptallee (Abb. 30), die die Verlängerung der Hauptachse des Parterres[580] ist, zur Landschaft hin offen sei. Die Allee müsse an der Stelle der jetzigen Schnellstraße einen Point de vue besitzen, der sie hier abschlösse. Während eines Gesprächs mit Meyer am 24.07.1979 diskutierte Solbach bereits dieses Problem; dabei kamen sie überein, dass eine Schließung der Allee sowie eine Neufassung des Sitzplatzes an ihrem Ende mit einer Hecke nur mit geringen Kosten verbunden sei. So könnte ein „großes Manko der Gesamtanlage“ beseitigt werden. Der Leiter der Schlossverwaltung, Bosse, meinte, dass die vorbereitenden Maßnahmen und die Pflanzung der zur Schließung der Lücke benötigten fünf Bäume - gleiche Höhe und Wuchs - von der Schlossgärtnerei erledigt werden könnten[581]. Im gleichen Monat informierte das Staatshochbauamt Köln Hansmann über den von Meyer und Solbach unterbreiteten Vorschlag, mit fünf bis sechs Meter hohen Pyramideneichen und einer ca. 120 Zentimeter hohen Hainbuchenhecke die nach Süden hin offene Hauptallee zu schließen. Die beiden flankierenden Eschen sollten erhalten bleiben[582].
Ende August bemerkte Hansmann zu dem geplanten Sichtabschluss der Hauptallee: Die Burg in Schwadorf[583] sei im 18. Jahrhundert zwar der Point de vue der Brühler Hauptachse gewesen, aber diese Tatsache berechtige seiner Meinung nach nicht dazu, für die „seit einigen Jahren“ verbaute Blickachse vom Schloss aus nach Süden, „einen neuen unhistorischen Abschluss der Gartenachse“ zu schaffen. Deshalb lehnte er die vorgeschlagene Bepflanzung[584].

Konzept unter Vorbehalt Zustimmung Meyer, Hannover. Restaurierung des Schlossgartens – Schloss Augustusburg - in Brühl. Bauteil: Gesamtes „Großes Gartenparterre“. Erläuterungsbericht zur Kostenschätzung von 14.02.1978.

[578] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 19: Rechnungen und Aufträge Rechnungsjahre 1976-78.
Solbach an Staatshochbauamt AZ: 380/So/S Köln, 22. April 1978.

[579] Köln, Staatliches Bauamt Köln II, Ordner 1: Rechnungen und Aufträge 1979/ 84310 Benno W. Solbach.
Düren, 12. Mai 1978.

[580] Hat innerhalb des Parterres ihren Abschluss in der Großen Fontäne und führt dann als Allee direkt auf den Wallgraben zu.

[581] Pulheim, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Benno Solbach an Staatshochbauamt Köln 380/So/S 04.08.1979.

[582] Pulheim, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Staatshochbauamt Köln an Landeskonservator Rheinland, Dr. Hansmann 8/30-92-10/Schz/Kle
15.08.1979. Gez. i.A. Schmitz.

[583] Die im Ortsteil Schwadorf liegende dreiflügelige Fachwerkvorburg Schallenburg ist noch eine der wenigen bewohnten Wasserburgen des Rheinlandes. Das Herrenhaus mit seinem Treppengiebel und die runden Ecktürme stammen aus dem 16. Jahrhundert. http://www.eifelfuehrer.de/B/Bruehl.html

[584] Pulheim, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Dr. Hansmann an Staatshochbauamt Köln. Hn/Re
31.08.1979. Gez. Landesoberverwaltungsrat Dr. Wilfried Hansmann.

6.1.5.5 Zusammenfassung

Im Zeitraum 1945-1990 waren die 1970er bis Anfang der 1980er Jahre, in denen Meyer seine Vorstellungen zur Brühler Gartenanlage darlegte und teilweise ausführen ließ, prägend.
Meyer vertrat eine eigene Auffassung von barocken Gartenanlagen, die u. a. im Bereich des Parterres und des Mönchweihers aus finanziellen Gründen nicht zur Ausführung kam. Nach Meinung Meyers gehörte zu einem Barockgarten ein Jardin secret, der auch angelegt wurde, obwohl er in Brühl niemals existiert hatte. Durch die Anlage des Jardin secret und den Bau der neuen Gärtnerei wurden die Strukturen des verwilderten Krautgartens zerstört. Unter Meyer wurden auch der Nordgarten und der Rosengarten angelegt; beide sind zwar in dem Original-Plan von Girard detailliert gezeichnet, aber es ist nicht sicher, ob sie auch wirklich so ausgeführt waren. Meyer verfolgte mit seinen Maßnahmen das Ziel, ein stilreines Ensemble zu schaffen. Bei seinen Planungen berücksichtigte er aber nicht das Vorgefundene, sondern korrigierte Girard dort, wo dieser seiner Meinung nach nicht „barock" genug war. Diese „Neuschöpfungen" Meyers sind aus der Sicht der heutigen Denkmalpflege kritisch zu bewerten, weil sie eine erhebliche Veränderung der ursprünglichen historischen Anlage darstellten, wenn auch diese Anlagen schon wieder Denkmalwert besitzen.

Ein weiterer Punkt, der auffällt, ist, dass in der erwähnten Zeitspanne viele Beratungen stattfanden, in denen immer wieder Planänderungen angeordnet, seltener ausgeführt, aber häufig besprochen und wieder verworfen wurden.
Die Planungen Meyers, die eine Korrektur von Girard innerhalb des Parterres dargestellt hätten, wurden glücklicherweise aus finanziellen Gründen nicht ausgeführt.
In den Jahren 1983 bis 1987 erfolgte die Umsetzung der geplanten Rekonstruktion des Parterres, des großen Fontänenbeckens, des Spiegelweihers, der Kaskade und der Bosketts unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten.
Die Rekonstruktion des Parterres ist im Allgemeinen positiv zu bewerten, weil sie sich auf historisches Material stützte und größtenteils die Maßnahmen der 1930er Jahre respektierte. Es ist allerdings zu bedauern, dass doch einige Korrekturen an ihnen vorgenommen worden sind, denn aus heutiger Sicht besaß die Rekonstruktion der 1930er Jahre bereits Denkmalswert. Es hätten nur pflegende Maßnahmen durchgeführt werden dürfen, wie Austausch der abgängigen Buchsbaumpflanzen, Erneuerung des toten Materials innerhalb der Ornamente und Reparaturen an den Wasserbecken.
Der Umgebungsschutz würde in der heutigen Zeit sicher eine bedeutendere Rolle spielen. Die teilweise Verbauung der Sichtachsen, die Hochlegung der Bahntrasse und der Bau der Umgehungsstrasse beeinträchtigen doch erheblich das direkte Umfeld der Parkanlage.

6.1.6. Geschichte seit 1990

Seit Januar 1990 werden die gärtnerischen Arbeiten innerhalb des Parks und der Betrieb der Schlossgärtnerei durch den Gartenmeister Jakob Boley geleitet[585].
In dem von den Eheleuten Gustav und Rose Wörner 1992 verfassten Parkpflegewerk äußerten diese sich sehr positiv über das in den Jahren 1933-1935 rekonstruierte barocke Parterre, das unter Beteiligung des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege in den Jahren 1983-1986 denkmalgerecht regeneriert wurde[586]. Sie hielten eine Wiederherstellung des Mühlenbaches (Abb. 30, 69) und der westlich angrenzenden Wiesenmulde für möglich. Dafür müsste allerdings der ehemalige Kanal nach Norden verlängert werden. Sie bevorzugten allerdings mehr den Erhalt des jetzigen Zustandes, der um 1840 von Lenné durch die Trockenlegung des Grabens geschaffen wurde.
Den Zustand des Nordgartens (Abb. 30, 53, 86) hielten sie für „eine vereinfachte Rekonstruktion" des originalen Girard-Plans (Abb. 37). Nach der erfolglosen Suche nach den Fundamenten des im

[585] WÖRNER 1992, S. 44.
[586] WÖRNER 1992, S. 6-7.

Girard-Plan eingezeichneten Wasserbeckens, die man während der Wiederherstellung ab 1964 durchgeführt hatte, waren die Wörners der Meinung, dass dieser Gartenteil im 18. Jahrhundert nicht existierte. Nach dem Plan wären ursprünglich Kübelpflanzen vorgesehen (Abb. 86) gewesen, die man aber um 1964 durch die Pflanzung von Robinienstämmen, die einen regelmäßigen Kugelschnitt erhielten, ersetzte (Abb. 53). Nach Meinung der Wörners seien die Robinien abgängig, weil sie zu tief gepflanzt worden wären und Stammschäden aufwiesen. Die seitliche Lindenallee am Nordgarten sei in den Plänen des 19. Jahrhunderts nicht eingetragen; sie wurde nach 1950 nach dem Girard-Plan neu angelegt[587].
Der Schnitt der Linden in Kastenform entspräche nicht der barocken Zeit, was ihnen bei einem Vergleich der westlichen Allee mit dem Girad-Plan aufgefallen sei. Die Allee wäre bis „zur Höhe der östlichen Allee näher an das Schloss herangeführt“ gewesen[588].
Bei ihren Untersuchungen stellten Wörners fest, dass die Hainbuchenhecken, die die Bosketts begrenzen, auch von Girard (Abb. 37) vorgesehen waren. In der heutigen Form stammen sie aus der Rekonstruktionsphase um 1935. Während dieser Phase stellte man auch die vorhandenen Bänke aus Basaltlava auf.
Das östliche Boskett entspräche nicht dem Originalplan von Girard, weil es bereits im 18. Jahrhundert anders ausgeführt worden wäre. Die heutige, räumlich barock geplante Ordnung der Parkanlage würde durch einige durchgewachsene Eichen-Überhälter des 19. Jahrhunderts gestört, die innerhalb der Füllpflanzungen der Baumsäle stünden. Die Füllpflanzungen, die aus den 1930er Jahren stammten, wären unvollständig und bildeten so „keine geschlossenen Bestände“[589].
In ihr Gutachten über den Ausbau der Flutmulde[590] (Abb. 30, 82) und die geplante Entschlammung und Rekultivierung bezogen Joachim Scheller und Michael Bohnen die Erkenntnisse des Parkpflegewerks[591] mit ein: Um den Schutz des Wurzelbereiches der auf der südöstlichen Böschung[592] stehenden Bäume zu gewährleisten, sei hier eine Beschädigung und Verdichtung zu vermeiden. Die neue Böschungskrone sollte in einem Abstand von mindestens drei bis vier Metern zum alten Böschungsfuß errichtet werden. Sowohl bei dem Bau als auch bei der Nutzung sei auf eine Befahrung mit schwerem Gerät zu verzichten. In diesem Bereich wäre die Entfernung bzw. Durchforstung des Ahornanfluges notwendig.
Nach Meinung der Gutachter sollte auf der südwestlichen Grabenseite durch die Erhaltung bzw. Neupflanzung einzelner Sträucher und Strauchgruppen eine schleierartige Bepflanzung aufgebaut werden. Den Grabenbereich würden sie entweder durch Ansäung oder durch natürlichen Anflug zu einer artenreichen Wildwiese gestalten, was eine entsprechende spätere Pflege nach sich ziehen würde.
In ihrem Gutachten gehen Scheller und Bohnen auf die notwendigen pflegerischen Maßnahmen der einzelnen Bereiche ein: Die freiwachsenden Hecken und Strauchgruppen müssten regelmäßig kontrolliert werden, um abgestorbene Pflanzen oder Pflanzenteile zu entfernen und eventuell zu ersetzen. Die Feldhecken würden sie in Abschnitten von zehn Jahre auf den Stock setzen. Die zu schneidenden Hecken sollten jährlich geschnitten werden. Für die Wildkräuterflächen sahen sie eine jährliche Mähung vor, wodurch einerseits die Flächen von Gehölzaufwuchs freigehalten würden und andererseits so eine Monostrukturierung durch Brennesseln oder Disteln vermieden werden könnte. Sie schlossen nicht aus, dass auch häufiger gemäht werden müsste.
Die Entschlammung sollte in den Monaten Oktober bis März - in einem möglichst engen Zeitrahmen - durchgeführt werden. In den angegeben Monaten würde die Vegetation am geringsten beeinträchtigt, weil sie fast vollständig eingestellt sei. Das zu pflanzende Strauchgehölz würden

[587] WÖRNER 1992, S. 66.
[588] WÖRNER 1992, S. 67.
[589] WÖRNER 1992, S. 70.
[590] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
SCHELLER/ BOHNEN 1992.
[591] WÖRNER 1992.
[592] Parkseite.

sie nach der Beendigung der Bauarbeiten im Frühjahr setzen[593].
Im Oktober 1993 wies das Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr darauf hin, dass sich bereits im März 1977[594] der „Landtag gegen einen Verkauf oder ein Erbbaurecht auf dem Gelände des Schlosspark-Stadions“ ausgesprochen hätte. Trotzdem wurde der Pachtvertrag mit dem Land Nordrhein-Westfalen für eine zeitbegrenzte Nutzung als Spiel- und Sportstätte im Juli[595] 1991 bis September[596] 2001 verlängert.
Schon seit Jahren führte man Diskussionen über die mögliche Rekonstruktion der früheren Seeweiherwiese (Abb. 30), dabei stehen zwei Phasen zur Auswahl, und zwar entweder der Zustand des 18. Jahrhunderts (Girard-Plan) (Abb. 37) oder das verwirklichte Parkkonzept von Lenné (Abb. 47). Beide Möglichkeiten könnten wegen der zu Beginn der 1950er Jahre erteilten Genehmigung zur Nutzung der Wiese als Sportanlage nicht ausgeführt werden. Auch bei einem Verkauf der Seeweiherwiese an die Stadt Brühl sei davon auszugehen, dass ein Element der Schlossgartenanlage für immer verloren gehen und eventuell durch Gebäude der historische Gesamteindruck gestört werden würde. Das Ministerium wies darauf hin, dass bereits die Presse Kenntnis über den von der Stadt Brühl geplanten Bau einer größeren, wassertechnischen Anlage gewonnen habe. Bisher wäre dieser Bau in einem ganz anderen städtischen Bezirk geplant gewesen. Auch bestünde die Möglichkeit, dass zukünftig weitere zusätzliche Sportstadien erbaut werden könnten.
Wegen der bislang geleisteten Arbeiten zur Sicherung der gesamten Anlage von Schloss Augustusburg und der historischen Bedeutung wären die geplanten Maßnahmen ein gravierender Eingriff in die denkmalpflegerische Substanz, und deshalb spreche man sich gegen ein Verkaufsvorhaben aus[597].
Im gleichen Monat war das Staatliche Bauamt Köln nicht mehr bereit, für die zukünftige Standsicherheit der Eselsbrücke (Abb. 30) zu garantieren, weil die Fahrbahnplatte sich in einem desolaten Zustand befände und man vermutete, dass auch das Brückenfundament nicht mehr sehr tragfähig wäre. Bereits Februar 1992 stellte man den Erlaubnisantrag zur kompletten Sanierung der Brücke. Das Staatliche Bauamt wies daraufhin, dass erst nach der Trockenlegung des Baches in diesem Bereich und einer gesamten Bestandsuntersuchung wirklich Aussagen über das komplette Schadensbild gemacht werden könnten. Es plante als Sanierungsmaßnahmen den Abbruch und die Erneuerung der Fahrbahnplatten der Eselsbrücke, die Sanierung ihrer Pfeiler einschließlich der Natursteinabdeckungen und der gesamten Toranlage. Wenn ausreichende finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden würden, könnte die Ausführungszeit ungefähr ein Jahr dauern. Mit der Baumaßnahme begann man Mitte November 1993[598]. Im Dezember 1993 wurden Zweifel an der Aussage geäußert, dass die Torpfeiler nicht mehr statitisch haltbar und sanierungsfähig seien, und somit ihr vollständiger Neubau erforderlich wäre. Die nach § 9 des DSchG NW[599] erteilte mündliche Genehmigung ging von einer Sanierung der Brückenplatte und der Bogenmauerungen aus. Wenn wirklich ein größerer Schadensumfang vorliegen sollte, bei dem die vollständige Erneuerung der Brücken- und Toranlage notwendig sein sollte, müsste dies ausführlicher erläutert werden. Die aus Eisen bestehenden Torelemente sollten entsprechend gesichert und später an den

---

[593] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
SCHELLER/ BOHNEN 1992.
[594] 07.03.1977.
[595] 11.07.1991.
[596] 30.09.2001.
[597] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen an Herrn Regierungspräsidenten Dr. Franz-Josef Antwerpes Az.: I B 6 - 67.13 01.10.1993. Gez. Dr. Kretzschmar.
[598] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Staatliches Bauamt Köln an den Regierungspräsidenten - Dezernat 35.4 - Az.: 3.1/30-92-10 Hü-ma 18.10.1993. Gez. Heymann.
[599] Denkmalschutzgesetz Nordrhein-Westfalen.

originalen Stellen wieder eingesetzt werden[600].
Im gleichen Monat brachte das Rheinische Amt für Denkmalpflege starke Bedenken gegen den geplanten Verkauf der ehemaligen Seeweiherwiese (Abb. 30) vor. Man wies einerseits darauf hin, dass sie trotz der Nutzung als Sportplatz ein Teil des denkmalpflegerisch geschützten Gesamtensembles des Schlosses Augustusburg sei, und andererseits die gesamte Schlossanlage und die dazugehörigen historischen Abgrenzungen in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes eingetragen worden wären.
Selbst unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Umnutzung der ehemaligen Seeweiherwiese in einen Sportplatz sei der direkte Zusammenhang mit dem Park von Schloss Augustusburg durch die Bebauung der freigehaltenen Fläche noch ablesbar geblieben[601].
Im Dezember 1994 wurde - bezugnehmend auf den Antrag vom 01.09.1993, der Ergänzungen vom 02.12.1993, 11.08.1994 und 17.08.1994 mit Absprache der Naturschutzverbände[602] - die Bauerlaubnis[603] einer Flutmulde am Wallgraben (Abb. 82) des Naturschutzgebietes des Schlossparks Augustusburg in Brühl mit einigen Auflagen erteilt. Die im Bereich der Flutmulde stehenden Bäume und ihre Wurzeln sollten nicht durch die durchzuführenden Arbeiten geschädigt werden. Nach der Fertigstellung sei die Flutmulde mit einer Wiesensaatmischung, die einheimische Arten enthält, einzusäen. Bei der fortzuführenden Pflege sei darauf zu achten, dass sie so durchgeführt würde, dass sich wieder eine artenreiche Krautvegetation, die aus Hochstauden und Sumpfpflanzen bestehen sollte, entwickeln könnte. Die Flutmulde würde künftig den Donnerbach mit dem Pingsdorfer Bach verbinden, auf diese Weise könnte bei starken Regenfällen das Wasser der Wohngebiete in ihr gesammelt werden. Die Interessen des Naturschutzes würden, dadurch berücksichtigt, dass der alte Baumbestand des Wallgrabens nicht beeinträchtigt werden würde und das Gebiet der fertig gestellten Flutmulde mit dem Graben zu einem naturnahen, wechselfeuchten Biotop entwickelt werden könnte[604].

Seit 1995 gibt es am Rheinischen Amt für Denkmalpflege eine Stelle für Gartendenkmalpflege. Damit gehört das Amt innerhalb der „alten Länder - und bis heute zu den wenigen-, die über eine solche Stelle verfügen können“[605]. Zu den dringlichsten Aufgaben des Amtes gehört die Inventarisation der historischen Gärten. Am wenigsten weiß man über die privaten Gartenanlagen, denn die alten Inventarisationslisten geben höchstens Hinweise auf das Vorhandensein eines Gartens. Zu den Sonderaufgaben des Amtes gehören die „Mitarbeit an den Konzepten der in Benrath und Dyck geplanten Gartenmuseen oder die Vorbereitung der für 2002 vorgesehenen dezentralen Landesgartenschau, in deren Mittelpunkt historische Gärten stehen sollen“[606].
Am 11.05.1995 wurde der bisherige Verwalter des Schlosses Augustusburg in Brühl, Mahlert, vom Regierungspräsidenten Franz-Josef Antwerpes nach einer 7jährigen Tätigkeit aus seinem Amt verabschiedet. In seine Amtszeit fiel die Restaurierung des Vestibüls und des Schlosstreppenhauses aus dem Jahre 1757. Der 45jährige gelernte Rechtspfleger Mahlert wechselte von

[600] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Landschaftsverband Rheinland, Der regionale Kommunalverband der Rheinischen Städte und Kreise, der Direktor des Landschaftsverbandes und des Rheinisches Amt für Denkmalpflege an den Regierungspräsidenten Köln, Dezernat 35.4 Kr-Gs-19307-93 13.12.1993. Gez. Dr. Kretzschmar.
[601] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Landschaftsverband Rheinland, Der regionale Kommunalverband der Rheinischen Städte und Kreise, der Direktor des Landschaftsverbandes und des Rheinisches Amt für Denkmalpflege an den Regierungspräsidenten Köln z. Hd. Frau Schlungbaum Az.: Kr-Gs 14.12.1993. Gez. Dr. Kretzschmar.
[602] Gem. § 29 Bundesnaturschutzgesetz.
[603] Gem. § 69 Abs. 1 a) aa) LG NW die Befreiung von den Verbotsvorschriften des § 34 Abs. 1 LG NW.
[604] Pulheim, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: 1963-1987.
Erftkreis. Der Oberkreisdirektor an Entsorgungsbetrieb der Stadt Brühl, z. Hd. Herrn Hermes, Az.: 61/2 Nr. 96 28.12.1994. Gez. Henschke.
[605] MAINZER 1996, S. 520.
[606] STEVENS 2000, S. 21.

Brühl in die Kölner Bezirksregierung als Wirtschaftsdezernent. Die Nachfolge Mahlerts trat der 43jährige Ingo Hebler an. Er war zunächst acht Jahre in der Bauaufsicht der Bezirksregierung und zuletzt als Büroleiter im Personaldezernat tätig[607]. Zu seinen Hobbys gehört die Gartenarbeit[608].
Bis 1996 stellte das Land Nordrhein-Westfalen als Eigentümer des Schlosses Augustusburg dem Bundespräsidenten die Anlage als Repräsentationsobjekt für Staatsempfänge zur Verfügung[609].

In seiner 1996 erschienen Publikation begründete Hansmann die Winter- und Frühjahrsbepflanzung und eine erneute, bis in den Spätherbst blühende Sommerbepflanzung der Rabatten, mit dem hohen arbeitstechnischen Anforderungen und dem Zeitaufwand. Deswegen könnte auch auf die nicht barocktypische Verwendung von Stiefmütterchen bei der Winter- bzw. Frühjahrbepflanzung nicht verzichtet werden; früher wurden Zwiebelgewächse gesetzt. Die Brühler Sommerbepflanzung entspräche in ihrem rhythmischen Pflanzschema den historischen Anpflanzungen, wie dies auch der Pflanzplan für die frühen Sommerblumen des Grand Trianon von Versailles, der sich heute in der Pariser Bibliothèque Nationale befindet, belegt[610].
In einem 1998 publizierten Aufsatz wies Hansmann darauf hin, dass sich Potente zwar bei der Rabattenbepflanzung an dem Traktat von Dezallier d`Argenvilles orientiert habe, in dem es heißt, dass ein emailartiger Effekt entstehen solle, er aber nicht berücksichtigt habe, dass dieser für das 18. Jahrhundert typische Effekt durch das rhythmische Bepflanzungsschema entstanden sei. Nach Meinung des Autors sieht der Brühler Originalplan von Girard eindeutig die Rabatten als Esels- oder Karpfenrücken vor. Potente legte die Rabatten 1935 aber flach an. Die von ihm erzielte Reliefwirkung der rahmenden Begrenzung wurde durch die polsterartige Setzung der Pflanzen erreicht. Diese Bepflanzungsart entspräche nicht der Tradition des 18. Jahrhunderts. Hansmann bewertete die Umsetzung der Planvorgaben in den Broderien in den Jahren 1933 bis 1935 sehr positiv[611]. Im Gegensatz zu den in den Jahren 1986 bis 1987 rekonstruierten Mittelbrunnen der Bosketts (Abb. 80) nahm Potente hier eine teppichbeetartige Blumenbepflanzung (Abb. 67) vor. Hansmann vermutete, dass bereits zu diesem Zeitpunkt die Rekonstruktion der Brunnen geplant war, aber der Kriegsausbruch die Durchführung dieser Maßnahme verhinderte[612].
Während einer erneuten Untersuchung, die der Restaurierung von 1983 bis 1986 voraus ging, erkannte man, dass nur an wenigen Stellen die gezeichneten Formen in den 1930er Jahren beim Übertragungen fehlinterpretiert wurden. Hansmann war der Meinung, dass das Brühler Parterre ohne die Maßnahmen in den 1930er Jahren nicht mehr so erhalten wäre. Die im Zeitraum 1983 bis 1986 durchzuführenden Wiederherstellungsmaßnahmen wurden notwendig, weil u. a. der Buchsbaum großflächig vergreist war. Hier ging man in erster Linie von einer Regenerierung des Pflanzenbestandes aus und erst dann von einer Neupflanzung. Was die farbliche Gestaltung anging, orientierte man sich vorwiegend am Schleißheimer Plan von Girard[613], der auch in allen Einzelheiten dem Traktat Dezaillier d`Argenville entsprach. So füllte man die Brühler Buchsbaumornamente in schwarz und die Rasenbänder in rot aus. Die Zierstücke legte man auf einem hellen Fond an, allerdings führte man keine Farbtonunterscheidung zwischen dem Farbton innerhalb des Parterres, und dem auf den umliegenden Wegen und Flächen durch. Man pflanzt in den Rabatten in einem rhythmischen System und achtet darauf, dass ein „Eselsrücken“ entstand[614].

---

[607] Brühl, Schlossarchiv, Ordner: Pressespiegel 1998-1994.
Brühler Schlossverwalter verabschiedet, in: Kölner Rundschau, 12. Mai 1995.
[608] Brühl, Schlossarchiv, Ordner: Pressespiegel 1998-1994.
BROICH-JANSEN 12. Mai 1995.
[609] Diese Aufgabe erfüllte die Rokoko-Anlage seit 1949. Nach 1996 zogen die Regierung und der Bundespräsident nach Berlin um. http://www.lvz-oneline.de/ratgeber/reise/3488_18600.html
[610] HANSMANN 1996, S. 150.
[611] HANSMANN 1998, S. 226.
[612] HANSMANN 1998, S. 225-226.
[613] Weil Girard im Brühler Plan keine Angaben über besondere Pflanzakzente innerhalb der Rabatten gemacht hatte.
[614] HANSMANN 1998, S. 227.

In einem 1998 erschienenen Aufsatz legte Landeskonservator Udo Mainzer dar[615], dass Geschichte und Kultur außer von Kirchen, Schlössern, Burgen, Bürgerbauten, Industrie- und Technikdenkmälern auch von historischen Park- und Grünanlagen vermittelt würden. Letzteres müsste seiner Meinung nach der Öffentlichkeit stärker bewusst gemacht werden. Zu den Gegnern der Gartendenkmalpflege gehörten Naturschützer und „Grün-Freaks", die nach Mainzers Aussage verhindern wollten, „dass wir alte und kranke Bäume fällen und fällen müssen". Er weist weiter darauf hin, dass die gefällten Bäume durch neue ersetzt würden. Sämtliche Entscheidungen würden unter dem Denkmalgesichtspunkt getroffen, um „das historische und botanische Gesamtbild einer Gartenanlage" nicht zu verändern[616].
In seinem 1998 veröffentlichten Aufsatz weist Hansmann darauf hin, dass, falls sich Potente genau an das Traktat von d`Argenville gehalten hätte, er die Buchsbaumornamente vollständig schwarz hätte ausfüllen und die Rasenbänder hätte rot begrenzen müssen. Nach Hansmann wären Potente aber auch andere Farbgestaltungsmöglichkeiten[617] bekannt gewesen, wie die von Jacques-François Blondel[618] gezeigte Kombination von rot und schwarz. Potente ließ die Zinkfiguren in den Park versetzen, wo sie nach dem Zweiten Weltkrieg von Besatzungssoldaten völlig zerschossen wurden[619]. Nach Meinung von Hansmann habe Potente trotzdem ein überzeugendes und eindrucksvolles Gartenbild, das dem barocken Stils der Entstehungszeit entspräche und auch zum Stil des Schlosses Augustusburg passen würde, anlegen wollen. Dabei verwendete Potente den damaligen Erkenntnisstand und setzte diesen um[620].
Die Veränderungen der 1980er Jahre beruhten auf der Grundlage von neuen Forschungsergebnissen[621] und seien, wie es Potente gesagt hätte, „kunsthistorisch begründbar". Sie seien eine Fortentwicklung „in streng kunstgeschichtlichem Sinne", der Potente bestimmt zugestimmt hätte[622].
Im März 1998 wies man darauf hin, dass bereits 1985 das Büro Wörner mit der Erstellung eines Parkpflegewerks für den Garten von Schlosses Augustusburg beauftragt worden war, in dem Vorschläge zur Erhaltung und Pflege unterbreitet werden sollten. Bislang führten die Gärtner der Brühler Schlossverwaltung nur die notwendigsten Maßnahmen im Garten durch, wodurch sich der Gartenzustand in einigen Bereichen sehr stark verschlechtert hatte. 1997 sprach man bereits schon einmal den sehr schlechten pflegerischen Zustand des Lenné-Gartens und der Hauptalleen an. Bei einer erneuten Begehung der kompletten Gartenanlage kam man überein, dass dringend im Bereich der Substanzerhaltung und Substanzsicherung größere Maßnahmen notwendig seien, da sonst einige Gartenteile verloren gehen würden. Nach weiteren Besprechungen und Begehungen erläuterte man am 16.3.1998 die Umsetzung der im Parkpflegewerk gemachten Vorschläge zur Erhaltung und Pflege der Gartenanlage. Dabei kam man überein, dass sie zusammen mit den bereits in der Aufstellung für den Haushalt 2000 enthaltenen Maßnahmen wie „Sanierung und Restaurierung der Wasserwege, Uferbefestigungen, Brücken- und Parkmauern und der inneren Bereiche des Schlosses Augustusburg" eingeplant werden sollten. Weil die für das Jahr 2000 geplante Barockausstellung eine größere öffentliche Aufmerksamkeit auch für den Park, der ebenfalls Teil des UNESCO-Weltkulturerbes ist, erwarten ließe[623].
Rose Wörner und Barbara Precht-Von Taboritzki äußerten 1999 in ihrem veröffentlichten Auf-

[615] MAINZER 1996.
[616] HENNECKE 1997, S. 10.
[617] HANSMANN 1998, S. 226-227.
[618] La théorie et la pratique du jardinage, 1709.
[619] HANSMANN 1998, S. 217.
[620] HANSMANN 1998, S. 227.
[621] Zum Einen waren die ursprünglichen Gartengestaltungselemente noch erhalten, und zum Anderen konnte man sich auf die noch vorhanden archäologischen Befunde stützen; beides erhielt man und integrierte sie in neuen Maßnahmen.
[622] HANSMANN 1998, S. 227.
[623] Köln, Staatliches Bauamt Köln II.
Ministerium für Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes NRW an das Ministerium für Bauen und Wohnen 27. März 1998. Gez. Jasper.

satz die Befürchtung, dass der „Grundwasserspiegel um 10 Meter innerhalb der nächsten 30-40 Jahre durch die östlich der Autobahn begonnene Auskiesung“ sinken könnte[624].
Während des Ministerialtermins im Januar 1999 kam man überein, dass aus historischer und achsensymmetrischer Sicht eine Rekonstruktion der Grabenanlage im Bereich des Nordgartens (Abb. 30) recht sinnvoll wäre. Über den Zeitpunkt der Durchführung sei noch nicht entschieden worden; wenn man es machte, sollte man - aus Gründen der Ablesbarkeit der historischen Anlage - die Erhaltung der Grabenmulde als Rasenfläche in Betracht ziehen.
Innerhalb des Ministerialtermins wurde festgestellt, dass durch die starke Frequentierung des Nordgartens vom Bahnhof Brühl und zurück bereits seine Gestaltungsstrukturen nur noch schwach erkennbar seien. Bei weiteren Verlusten würde die Gefahr bestehen, dass die räumlichen Zusammenhänge immer schwerer zu erkennen sein würden.
Der bestehende kastenförmige Schnitt der äußeren Lindenalleen des Gartenparterres (Abb. 30) ließe sich historisch nicht belegen, denn vom 19. Jahrhundert bis ungefähr in die 1960er Jahre hinein hätten hier Esskastanien gestanden. Die Brühler Schlossverwaltung würde es begrüßen, wenn der kastenförmige aufwendige Schnitt[625] nicht mehr durchgeführt werden müsste. Wegen der der Öffentlichkeit nicht zu vermittelnden erforderlichen Maßnahmen und der hohen Kosten kam man während des Termins im Januar überein, innerhalb der äußeren Lindenalleen des Gartenparterres keine Veränderungen durchzuführen.
Nach Ansicht der Brühler Schlossverwaltung sollte der Parkplatz südlich des Bahnhofs (Abb. 29) möglichst wirtschaftlich arbeiten. Wegen der Parknähe beabsichtigte man, den Parkplatz durch ergänzende Bäume ansprechender zu gestalten.
Des Weiteren sprach man sich dafür aus, die Grundstrukturen des Gartengeländes im Bereich des Großen Inselweihers (Abb. 30) wiederherzustellen.
Für die im Parkpflegewerk (s. Anhang 10.3) genannten Wiederherstellungsmaßnahmen, die sich sowohl auf die Wegeführung sowie die parkräumliche Gliederung des Landschaftsgartens am Großen Inselweiher (Abb. 69) beziehen, müssten zunächst die zu erwartenden Kosten ermittelt werden.
Man überlegte auch, den historischen Steg über den Kleinen Inselweiher (Abb. 30) zu rekonstruieren, der dann auch die Eselsallee mit anbinden würde; so hätte die Allee auf der einen Seite das Stadion und auf der anderen Seite den Steg als Endpunkt. Wegen des Verkaufs der Stadionfläche sei eine bessere Einbindung in den Park nicht mehr möglich. Die Bäume der Eselsallee (Abb. 30) seien überaltert, und die Allee weise teilweise auch größere Lücken auf. Aus Gründen des erhöhten Pflegeaufwandes sprach sich die Brühler Schlossverwaltung gegen den Steg aus. Gleichzeitig wies sie darauf hin, dass die beiden bereits im Park existierenden Holzstege häufig zerstört werden würden. Aus diesem Grund befürwortete sie, Stege und Brücken aus Stahl zu errichten, das Staatliche Bauamt dagegen sprach sich für Beton aus, die Denkmalpflege favorisierte - aus historischen Gründen - Holz[626].
Im Februar gründete sich der Verein „Boulefreunde Brühl e.V.“, dem die Schlossverwaltung von Schloss Augustusburg in Brühl den Spielplatz im Nordgarten zur Verfügung stellte[627].
In der Parkanlage plante man für Ende August und September 1999 Baumpflegemaßnahmen und Fällarbeiten[628].
Um die Sanierung der Weissweihermauer (Abb. 30, 81) planen zu können, führte man an der Ufermauer eine Kernbohrung durch. Für das Abpumpen des restlichen Weiherwassers installierte

[624] WÖRNER/ PRECHT- VON TABORITZKI 1999, S. 243.
[625] Mit dem Schnitt sind jedes Jahr zwei Männer für drei Monate beschäftigt.
[626] Köln, Staatliches Bauamt Köln II.
Park Brühl, Schloss Augustusburg, Vermerk: Ministerialtermin, 6. Januar 1999.
[627] 1996 fand das erste Brühler Schlossgarten-Tunier statt. Es folgten die Turniere in den Jahren 1997, 2000, 2001 und 2002. http://www.boulefreunde-bruehl.de/geschichte.htm
[628] Köln, Staatliches Bauamt Köln II.
Staatliches Bauamt Köln II Projekt ERF 18. Juni 1999.

man Tauchpumpen und verlegte entsprechende Kabel und Schläuche[629].
Im Januar 2000 unterbreiteten die Dipl. Restauratoren Stefan Gloßner und Thomas Sieverding ein Angebot zur Konservierung und Restaurierung des Pfeilerkopfes aus Naturstein vom südlichen Torpfeiler des Hauptweges (Abb. 30, 98). Sie schlugen als Maßnahmen vor: Reinigung der Steine, Ausbesserung der Risse und Dokumentation aller durchgeführten Arbeiten sowie Beschreibung der eingesetzten Materialien und Verfahren[630].
Im Februar wurden die Haupteingangspfeiler der Nordseite des Hauptweges instand gesetzt[631].
Im gleichen Monat begann man mit der Sanierung des zweischaligen Ziegelmauerwerkes[632] und der Ufermauer des Weissweihers[633].
Im April 2000 unterbreiteten Gloßner und Sieverding ein weiteres Angebot für die Konservierung und Restaurierung des Pfeilerkopfes aus Naturstein vom nördlichen Torpfeiler der Hauptallee. Sie sahen die gleichen Maßnahmen wie am südlichen Torpfeiler vor[634].
Die Anfang Juni 2000 in Auftrag gegebenen Baumfäll- und Baumpflegearbeiten[635] in den folgenden Abschnitten sollten möglichst bis Ende Juni des gleichen Jahres ausgeführt worden sein:
Links und rechts der Falkenluster Brücke - der Umfassungsmauer folgend (Abb. 30) -, innerhalb dieses Bereiches liegt der Westhof, die angrenzenden Alleen und die Umgebung der Eselsbrücke. Hier sollten Eichen, Linden und andere Laubbäume entfernt werden, weil sie entweder abgängig wären oder die geplante Mauersanierung behinderten.
In einem zweiten Punkt wurden folgende Maßnahmen angeordnet: Fällung einer hohlen, faulenden Linde, einer abgestorbenen Süßkirsche und von 30 Wildlingen - u. a. Ahorn und Esche -; auf den genauen Standort dieser Bäume wurde nicht näher eingegangen.
In den zwei nun folgenden Bereichen, die in der Akte ebenfalls nicht näher beschrieben wurden, sollten diese Pflegemaßnahmen durchgeführt werden:
1. Bereich: Bei insgesamt 25 Laubbäumen[636] sollte das jeweilige Totholz entfernt und zusätzliche Pflegeschnitte ausgeführt werden; dadurch sollte das Lichtraumprofil wiederhergestellt werden.
2. Bereich: Bei 10 verschiedenen Laubbäumen sollte eine 10-15% Kronenentlastung erfolgen, das Totholz entfernt und ebenfalls Pflegeschnitte durchgeführt werden; auch hier sollte das Lichtraumprofil wiederhergestellt werden. In der Nähe des Bahnhofs und des Schlosses sollten an mehreren Bäumen Tauwerkverankerungen im Astgabelungs- und Kronenbereich eingesetzt werden. Im Boskett und in der Umgebung der Eselsbrücke waren als Pflegemaßnahme die Entfer-

---

[629] Köln, Staatliches Bauamt Köln II.
Staatliches Bauamt Köln II Frau Abraham an BBG (Betonbohr – Brühl - GmbH) Auftragsnummer 99988 001. 1. Oktober 1999.

[630] Köln, Staatliches Bauamt Köln II.
Stefan Gloßner und Thomas Sieverding Dipl. Restauratoren (FB) Köln, 21.1.2000.

[631] Köln, Staatliches Bauamt Köln II.
Bauunternehmung Schorn GmbH & Co KG Köln an Staatliches Bauamt Köln II z. Hd. Herrn Lehnerer Köln, 15.2.2000.

[632] Die erste Schale ist ein Stein dick und musste auf Grund der großen Schäden in Teilbereichen abgetragen werden. Der Zwischenraum ist ungefähr 8 bis 15 Zentimeter stark und besteht aus Sand, Geröll, Schuttresten usw.. Die zweite Schale ist nicht mit der ersten Schale durch Ziegel verzahnt. Diese musste erst geschaffen werden, um der ersten Schale eine größere Standfestigkeit zu geben.
Köln, Staatliches Bauamt Köln II.
Staatlichesbauamt Köln II an H. Ebert: Nachtragsvereinbarung 1 Datumsstempel, 4.2.2000.

[633] Köln, Staatliches Bauamt Köln II.
Staatlichesbauamt Köln II an H. Ebert: Nachtragsvereinbarung 2 Datumsstempel 21.2.2000.

[634] Köln, Staatliches Bauamt Köln II.
Stefan Gloßner und Thomas Sieverding Dipl. Restauratoren (FH) an Lehnerer Köln, 3.4.2000.

[635] Köln, Staatliches Bauamt Köln II.
Staatliches Bauamt Köln II Leistungsverzeichnis für Baumfällarbeiten und Baumpflege im Parkgelände der Schlösser Augustusburg und Falkenlust in Brühl - Baumaßnahme 05208 Fällmaßnahme und Baumpflege Sachbearbeiter Herr Haas. 8. Juni 2000.

[636] Rostkastanie, Ahorn, Linde, Bergahorn, Rotbuche.

nung des Totholzes aus vorwiegend 8 Eichen geplant. Bei 35 Laubbäumen[637] in der Umgebung des Weissweihers plante man die Entfernung des Totholzes und die Wiederherstellung des Lichtraumprofils. Am Ende der Hauptallee sah man bei einer Eiche ebenfalls die Entfernung des Totholzes vor[638].
Im Juli informierte das Staatliche Bauamt Köln II die Firma Chr. Plafky, dass die Fällarbeiten und die Baumpflege im September des gleichen Jahres ausgeführt werden sollten. Vor dieser Benachrichtigung fand am 6.7.2000 ein Treffen zwischen Hebler (Schlossverwalter) und Haas (Staatliche Bauamt Köln II Abt. 7) statt. Sie kamen überein, dass das anfallende Stammholz und das stärkere Astmaterial im Schlossparkbereich verbleiben sollten[639].
Im August beauftragte man Lauterbach mit der Erstellung eines örtlichen Bauaufmasses, der statischen Berechnung, der Anfertigung einer Bestandszeichnung, der Untersuchung und Feststellung des tatsächlichen Zustandes, der Aufstellung eines Bauwerkbuches für die Überwachung von Bauwerken und der erforderlichen Maßnahmen zur Sanierung der Weissweiherbrücke[640].
Im November stellte die Firma, die für die Fällarbeiten und Baumpflegemaßnahmen, die der Gefahrenabwehr und der Gewährleistung der Verkehrssicherheit dienen sollten, beauftragt war, ein ergänzendes Angebot, das folgendes beinhaltete: Am hinteren Eingangsbereich zum Schlosspark Augustusburg in der Falkenluster Allee (Abb. 30) sollte eine Weißbuche gefällt; in drei Eichen, einer Linde, einer Buche das Totholz entfernt, die umgestürzte Akazie an der Brücke entfernt und als Pflegemaßnahme bei insgesamt sechs Weißbuchen eine artentypische Kroneneinkürzung vorgenommen werden. Auf der linken Seite des Hauptweges (Abb. 30) schlug die Firma die Fällung von drei Weißbuchen, im Bereich des Kleinen Inselweihers (Abb. 30) Fällung von drei Rostkastanien; die Entfernung des Totholzes bei 10 Kastanien und bei einer an der Kreuzung stehenden Buche für sinnvoll vor. Letztere würde gegebenenfalls auch gefällt werden müssen. An den 10 Kastanien würde man zusätzlich als Pflegemaßnahme eine Kronenpflege durchführen. An einer Kastanie schlug die Firma eine Kronenreduzierung um 50% vor, wobei aber der arttypische Kronenhabitus erhalten bleiben sollte.
Im Bereich der Umfassungsmauer (Abb. 30) schlug Plafky als Ergänzungsmaßnahmen die Fällung dreier Eichen und einer Linde vor[641].
Im April 2001 wurde Bezug genommen auf den ein Jahr zuvor vergebenen Auftrag an den Internationalen Bund, Verbund Rhein-Erft in Frechen, die Umfassungsmauer (Abb. 30) zu sanieren und zu restaurieren. Die Maßnahmen sollten von archäologischen Arbeiten begleitet, dokumentiert sowie durch Fördermittel des Erft-Kreises und des Arbeitsamtes Brühl finanziert werden[642].
Bezugnehmend auf den Rahmenauftrag von November 1999 beauftragte der Bau- und Liegenschaftsbetrieb im Mai 2001 die Firma mit der Aufnahme und der Verlegung von Natursteinen auf der Falkenluster Brücke (Abb. 30). Die Arbeiten sollten im gleichen Monat begonnen und abgeschlossen werden[643].

---

[637] Linde, Rotbuche.
[638] Köln, Staatliches Bauamt Köln II.
Staatliches Bauamt Köln II Leistungsverzeichnis für Baumfällarbeiten und Baumpflege im Parkgelände der Schlösser Augustusburg und Falkenlust in Brühl - Baumaßnahme 05208 Fällmaßnahme und Baumpflege Sachbearbeiter Herr Haas. 8. Juni 2000.
[639] Köln, Staatliches Bauamt Köln II.
Staatlichesbauamt Köln II an Firma Chr. Plafky Auftragsnr. 20984 02 12.7.2000.
Baumaßnahme Schlosspark Augustusburg und Falkenlust/ Brühl: Fällarbeiten und Baumpflege. Daran ist angeheftet:
Staatlichesbauamt Köln II Geschäftszeichen D1147 E-0-A1-1-1/99 -- - Abteilung 7, Haas Köln, 10.7.2000.
[640] Köln, Staatliches Bauamt Köln II.
Staatlichesbauamt Köln II an Dipl. Ing. Günther Lautenbach; Z: B 2400 E-1-B1.1-1/60-7-MKB Köln, 22.8.2000.
[641] Köln, Staatliches Bauamt Köln II.
Plafky an BTV des Staatliches Bauamt Köln II Abt. 7 Herrn Haas 21.11.2000.
[642] Köln, Staatliches Bauamt Köln II.
GLB NRW II an Internationaler Bund für Bund Rhein-Erft z. Hd. Frau König; AZ: B2400 El-A1-1/2000
Köln, 6.4.2001. Stempel i.A. Frau Abraham.
[643] Köln, Staatliches Bauamt Köln II.

Die Arbeiten an der Ufermauer des Weissweihers dauerten 2001[644] und 2002 noch an (Abb. 99).
Für Hansmann stellt die Brühler Gartenanlage von Schloss Augustusburg nicht nur ein Gartendenkmal von hohem Rang, sondern auch ein Naturdenkmal dar[645].
In seinem 2002 veröffentlichten Buch weist Hansmann darauf hin, dass Fotografien des 20. Jahrhunderts zeigten, dass die frühere Parterrefläche durch Strauch- und Baumpflanzungen (Abb. 54) vergärtnert gewesen war[646]. In der gleichen Publikation vertritt Hansmann die Meinung, dass Elemente, die Girard (Abb. 37) nicht vorgesehen hätte, auch nicht wiederhergestellt bzw. korrigiert werden sollten. Eine in den 1960er Jahren erfolgte Umzeichnung der Zierbeete des Girard'schen Plans zeigte, dass sich die Rekonstruktion[647] der 1930er Jahre recht eng an die Originalvorlage gehalten hatte. Teilweise hätte Potente die ornamentalen Einzelheiten neu interpretiert oder vereinfacht. Zur Vergröberungen der ornamentalen Linien und zu ihrer Verwischung sei es bei Über- und Unterschneidungen von Ornamentformen gekommen, die im Girard-Plan (Abb. 37) genau dargestellt gewesen wären. Gründe wären die Schäden des Zweiten Weltkrieges und der teilweise ungenaue Formschnitt der Buchsbaumhecken durch Gärtner während eines halben Jahrhunderts gewesen. In den Jahren 1984 und 1985 hätte man an zahlreichen Stellen der Buchsbaumornamentik Korrekturpflanzungen durchgeführt[648]. Nach Meinung Hansmanns wird man wohl niemals etwas über die wirklich ausgeführten Einzelheiten der filigranen Buchsbaumbroderien, ihre farblichen Gestaltung mit totem Material und die Rabattenbepflanzung sagen können[649].
Girard hätte bei der Gestaltung der Wege und der Grundfläche der Zierbeete einen durchgehend hellen Fond aus Sand vorgesehen, im Gegensatz dazu verwendet man hier heute - aus Haltbarkeitsgründen und zur Verminderung des Pflegeaufwandes - weißen, feinkörnigen Kies. Auch das im 18. Jahrhundert verwendet Material zur Gestaltung der Buchsbaumbroderien - Hammerschlag bzw. zerstoßene Kohle - ersetzt man heute durch Basaltsplitt. Nur bei den roten Begleitstreifen der Rasenbänder verwendet man - wie in historischen Zeiten - Ziegelsplitt[650]. Nach Hansmann werden für die historische rhythmische Brühler Sommerbepflanzung dreizehn Blumensorten verwendet, wobei man auf hauptsächlich moderne Züchtungen zurückgreift, weil die Farben kräftiger erscheinen, als es die Arten des 18. Jahrhundert taten. Allerdings weist er darauf hin, dass die Quellen zum Brühler Garten keine Angaben darüber machten, welche Blumensorten der Lustgärtner Wezel zu Zeiten Clemens Augusts[651] in die Rabatten gepflanzt hatte. Hansmann nimmt an, dass Wezel sein eigenes Pflanzsystem anwendete, das rhythmisch bestimmt war.
Die aktuellen Brühler Broderieparterres besitzen vier Eckakzente, obwohl diese im Girard-Plan (Abb. 37) als Vierecke gezeichnet sind und die Ecken mit Skulpturen oder Zierbäumchen betont wurden. Für die heutigen geschnittenen Eiben - gekappte Pyramiden, die oben eine Kugel ausbilden (Abb. 72) - entlieh man sich die Form aus dem Girard'schen Plan für Schleißheim.
Man übernahm die aus der Rekonstruktion von 1930 bis 1935 stammenden ornamentalen, durchbrochenen Rasenstücke seitlich der Kaskade, entfernte aber die erst nach dem Zweiten Weltkrieg ergänzten Blumenrabatten und ersetzte sie durch die von Girard überlieferte schmale Buchs-

---

Bau- und Liegenschaftsbetrieb Köln II an S. W. Müller & Söhne. Dienststellenkennnr. 208 Rahmenauftragsnummer 00856 Rahmenauftrag v. 4.11.1999. Einzelauftragsnr. 05208 100 314-2 22.5.2001.

[644] Köln, Staatliches Bauamt Köln II.
GLB NRW Köln B2400-E-1-A1-1/99 an BSB Franka & Wagner Dienststellenkennnr. 208 Auftragsnr. 99988 023 2.11.2001. -
Köln, Staatliches Bauamt Köln II.
GLB NRW Köln B2400-E-1-A1-1/99 an Geschwister Balter GmbH Dienststellenkennnr. 208 Auftragsnr. 99988 024 13.11.2001.

[645] HANSMANN 2002, S. 184.
[646] HANSMANN 2002, S. 174.
[647] HANSMANN 2002, S. 175.
[648] HANSMANN 2002, S. 178.
[649] HANSMANN 2002, S. 175.
[650] HANSMANN 2002, S. 178.
[651] HANSMANN 2002, S. 180.

baumeinfassungen. Sie waren in den 1930er Jahren neu gepflanzt worden[652].
Um Informationen für eine sachgemäße Pflege zu bekommen, gab das Land Nordrhein-Westfalen das als Manuskript vervielfältigte Parkpflegewerk[653] in Auftrag. Es enthält u. a. Vorschläge für notwendige Maßnahmen in den von dem Hofgärtner Claussen 1843 angelegten Park- und Gartenteilen, die er entsprechend den Plänen von Lenné im Stil eines englischen Landschaftsgartens angelegt hatte.

Während eines mit mir geführten Gesprächs äußerte sich Hansmann über den Brühler Schlossgarten folgendermaßen: Die Leistungen von Potente bezeichnete er als denkmalwürdig; für ihn ist die Rekonstruktion des Brühler Parterres ein Denkmal der 1930er Jahre. Während der Rekonstruktionsarbeiten in den 1980er Jahren, die er mit betreute, orientierte man sich an den Grundstrukturen des bildlichen Planes von Girard in Brühl, aber es herrschten Unklarheiten über die Gestaltung der Einzelheiten der Broderien. Hier diente die Ansicht von Metz (um 1755) (Abb. 39) als Orientierung. Hansmann war der Meinung, dass sich die farbliche Gestaltung der Parterres häufig geändert habe, und zwar immer dann, wenn sie unmodern zu werden schien. Die Buchsbaumeinfassungen wurden seiner Meinung nach etwa alle 5 bis 10 Jahren verändert, weil die Pflanzen erste Vergreisungserscheinungen aufwiesen. Die heutigen Denkmalbemühungen versuchen, das Parterre für etwa die nächsten 100 Jahre zu erhalten. Hansmann gab ferner zu bedenken, dass der überlieferte Plan von Girard (Abb. 36) eventuell ein Idealplan sein könnte. Er ist sich sicher, dass es die Broderien gab. Um die von Meyer durchgeführten Gestaltungen richtig zu beurteilen, sei die Denkrichtung in dessen Zeit zu berücksichtigen. In den 1980er Jahren übte man keine Kritik an den Maßnahmen, weil gehandelt werden musste und man ja auch keine Substanzzerstörung mehr vornahm. Nach heutigen Maßstäben würde man die Farbgestaltung von Potente nicht mehr verändern. Hansmann hält die heutige Auswahl der Pflanzen für problematisch. Auch wies Hansmann darauf hin, dass der frühere Krautgarten im Zeitraum der Schlossgärtnereiverlagerung in den Jahren 1970 bis 1972 noch in seiner Grobstruktur erhalten und erkennbar gewesen sei. Hansmann würde die baumchirurgischen Maßnahmen jederzeit wieder durchführen lassen, weil die noch aus dem 18. Jahrhundert stammenden Linden es gut vertragen hätten und die historischen Schnittformen bis heute dokumentieren könnten[654].

Im Mai 2003 traktierten Unbekannte mit Kettensägen oder ähnlichem Werkzeug im Schlosspark Augustusburg acht Eibengewächse, die die Ecken der beiden Broderieparterres betonten und von den Gärtnern der Schlossgärtnerei innerhalb der letzten 15 Jahre geformt worden waren (Abb. 72[655]). Nachdem Hansmann von der Tat erfahren hatte, bekannte er, dass er „sehr traurig“ sei und unterstrich gleichzeitig die Wichtigkeit dieser Eiben: „Diese acht betroffenen Pflanzen sind die Eckpunkte der beiden Broderieparterres und als einzig hoch herausragende Elemente von großer optischer Bedeutung“. Nach dem Vorfall müssten die Pflanzen stark zurückgeschnitten werden, um so noch „zu retten, was zu retten ist“. Hansmann äußerte sich zu den Erfolgsaussichten skeptisch: „Die Verletzungen gehen teilweise bis in das unbegrünte Innere der Büsche hinein. Ob das jemals wieder zuwächst, ist fraglich“[656].
Im gleichen Jahr stellte man 3 Bronzeskulpturen des in Brühl geborenen Max Ernst (1891-1976) am Rande des Parterres auf (Abb. 100). Sie sollen auf das zukünftige Max-Ernst-Museum[657] hin-

[652] HANSMANN [2]1997, 13.
[653] WÖRNER 1992.
[654] Pulheim, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Gespräch mit Dr. Hansmann. 17.02.2003.
[655] „Über einer Pyramide saß - unterbrochen von einem Stück nacktem Stamm - eine Kugel“.
[656] http://www.lvr.de/reload.asp?U=http:www.lvr.de/app/presse/data...
[657] Soll Werke (60 Skulpturen, 800 Grafiken, Gemälde und 500 Fotografien) aus der gesamten Schaffensperiode des Künstlers, der den Dadaismus mitbegründete und sich später dem Surrealismus widmete, zeigen. Gebäude wurden vom Kölner Architekten Thomas van den Valentyn geplant und sollen in unmittelbarer Nähe zum Schloss Augustusburg und in dem dazugehörigen Park entstehen. Der „Haupttrakt des Museum ist das Benediktusheim“ (1844), in das sich ein „Glaskubus“ schiebt, von dem aus man in den Altbau gelangen soll. Es soll im April 2005 eröffnet werde.

hinweisen.

Zusammenfassung

1992 publizierten G. und R. Wörner ihre Untersuchungen in Form eines Parkpflegewerks. Sie bewerteten die 1933-1935 und 1983-1986 durchgeführten Rekonstruktionsmaßnahmen des Parterres positiv, sprachen sich allerdings gegen eine Barockisierung des Mühlenbaches (Abb. 30) aus, weil dabei die noch erhaltenen Maßnahmen Lennés zerstört worden wären. Nach ihrer Meinung orientierte sich Meyer bei der in den 1960er Jahren durchgeführten Rekonstruktion des Nordgartens (Abb. 76) zwar an dem Originalplan Girards (Abb. 86), aber sie hatten Zweifel, ob der Nordgarten wirklich in Girards Zeit ausgeführt worden war.
1999 sprach man die mögliche Rekonstruktion der Grabenanlagen im Bereich des Nordgartens und diejenige des Nordgartens selbst an, die man für sinnvoll hielt, weil durch die starke Frequentierung zum Bahnhof hin die Grundstrukturen kaum noch zu erkennen waren.
Der Kastenschnitt der Lindenalleen oberhalb der Lindengänge, die das barocke Parterre begrenzen, entsprächen nicht der barocken Zeit; das Gleiche gelte für die Gestaltung des östlichen Bosketts, was an den durchgewachsenen Eichen und der unvollständigen Füllpflanzung läge. Der Schwerpunkt des Parkpflegewerks liegt auf der Untersuchung des Englischen Landschaftsparks, der von Lenné angelegt worden war, sich aber wegen mangelnder Pflege in einem schlechten und ungepflegten Zustand befand und dadurch die für einen Landschaftspark charakteristischen Blickbeziehungen und Parkraumbezüge kaum noch nachvollziehbar machte. Trotz des schlechten Pflegezustands waren aber die Grundstrukturen, vor allem die Gewässerkonturen und das Wegesystem, noch weitgehend erhalten geblieben. So besteht die Möglichkeit, die wesentlichen räumlichen Parkstrukturen im östlichen Bereich und in den Randzonen des Parks über kurz oder lang wiederherzustellen.
Nach der Veröffentlichung des Parkpflegewerks 1992 geschah bis 1998 kaum etwas. Da die Gärtner nur die notwendigsten Maßnahmen zur Gewährleistung der Verkehrssicherheit durchführten, verschlechterte sich der Pflegezustand weiter. Im Rahmen eines Ortstermins 1998 wurde beschlossen, größere Maßnahmen zur Substanzerhaltung und Substandssicherung durchzuführen, um einem weiteren Verlust vorzubeugen.
Scheller und Bohnen erstellten 1992 ein Gutachten zur Errichtung einer Flutmulde im Bereich des Stadions (Abb. 82). Nach den Baumaßnahmen sahen sie die Wiederherstellung der ursprünglichen Gestaltung vor. Sie erhielten die Bauerlaubnis 1994, und daran schloss sich die Errichtung an. Man erteilte die Bauerlaubnis, weil sowohl die Interessen des Naturschutzes (Erhaltung des alten Baumbestandes am Wallgraben, Schaffung eines naturnahen wechselfeuchten Biotops mit Hochstauden- und Sumpfvegetation in der Flutmulde und des Grabens nach Fertigstellung) als auch diejenigen der Landschaftspflege (Verbindung von Donnerbach und Pingsdorfer Bach, um bei starken Regenfällen die Niederschläge der Wohngebiete zu sammeln und Überflutungen zu vermeiden) berücksichtigt wurden. Im gleichen Jahr plante man auch die Sanierung der maroden Eselsbrücke; sie begann 1993.
Seit 1995 gibt es am Rheinischen Amt für Denkmalpflege eine Stelle für Gartendenkmalpflege.
1999 wurden Kernbohrungen an den Ufermauern des Weissweihers durchgeführt, die zur Vorbereitung seiner Sanierung diente, die bis 2002 ausgeführt wurde.
Ebenfalls im Jahr 2000 wurde die Instandsetzung der Haupteingangspfeiler der Nordseite, die Konservierung und Restaurierung der Pfeilerköpfe des südlichen und nördlichen Torpfeilers des Hauptweges ausgeführt, ebenso Baumpflegearbeiten und Baumfällungen im gesamten Parkbereich.
2001 wurden die Maßnahmen am Weissweiher fortgesetzt und die Falkenluster Brücke neu gepflastert.

6.1.7 Resümee

Für eine Untersuchung im Rahmen der Gartendenkmalpflege wurde Schloss Augustusburg in Brühl mit seinen Gartenanlagen ausgewählt, weil es sich dabei um eine rund 250 Jahre alte, im öffentlichen Besitz befindliche, barocke Gesamtanlage handelt.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts nach Plänen von Girard errichtet, umfasste die Anlage im zentralen Teil ein in barocker Art gestaltetes Gartenparterre mit Buchsbaum-Broderien, vier Springbrunnen, einer großen Fontaine mit Kaskade zu dem zentralen Spiegelweiher, umgeben von kastenförmig geschnittenen Lindenarkaden, zwei seitlich angeordneten Bosketts sowie weiteren kleineren, etwas abseits gelegenen Gartenpartien. Diesem „künstlerisch Gestalteten“ steht ein umwehrter, nach barockem Vorbild mit geradlinigen, auf bestimmte Punkte bezogenen Alleen durchzogener Tiergarten gegenüber.

Im 19. Jahrhundert wurde der architektonische barocke Garten in der gärtnerischen Gestaltung nicht dem Stil des „aktuellen“ Zeitgeschmacks (Englischem Stil) angepasst. Obwohl die Broderien innerhalb des Parterres aufgehoben wurden, blieben die Grundstrukturen (Achsen) erhalten. Der Tiergarten wurde nach Plänen Lennés in einen Englischen Landschaftspark umgewandelt, ohne die barocke Wegeführung zu verändern.

Bereits in den 1930er Jahren erinnerte man sich an die ursprünglichen Pläne Girards und begann, besonders in den Jahren 1933-1937 unter Potente, dem zentralen Gartenparterre das ursprüngliche Aussehen zurückzugeben. Der Tiergarten dagegen wurde ziemlich vernachlässigt, abgesehen von gelegentlichen Durchforstungen.

Nach dem 2. Weltkrieg bemühte man sich, die begonnenen Restaurierungsmaßnahmen weiterzuführen, nicht zuletzt, weil Schloss Augustusburg, und damit zumindest auch das Gartenparterre, von staatlicher Seite für repräsentative Zwecke genutzt wurde.

Hier waren es besonders die Vorstellungen Meyers, die in vielen Detailfragen den ursprünglichen Plänen Girards gerecht zu werden versuchten, andererseits dazu führten, dass einige Gartenteile, die so im 18. Jahrhundert geplant, aber nicht ausgeführt worden waren, ergänzend hinzu kamen, wie der Jardin secret, der Nordgarten, um nur einiges zu nennen.

Die Tatsache, dass die Gesamtanlage Schloss Augustusburg, Brühl, in das Weltkulturerbe der UNESCO aufgenommen wurde, zeigt, dass es durch die vorgenommenen Wiederherstellungsmaßnahmen gelungen ist, eine Vorstellung von dem ursprünglichen barocken Aussehen des Gesamtensembles zu vermitteln.

7. Barockgarten Großsedlitz (Bundesland Sachsen, Gemeinde Heidenau-Großsedlitz)

Der 12 ha große, unvollendete Barockgarten Großsedlitz (Abb. 101, 102, 103) liegt auf einem Höhenzug etwa 15 km südöstlich von Dresden[658].

Das frühere, durch einen Brand zerstörte Rittergut wurde im Jahre 1719 von dem Reichsgrafen August Christoph Graf von Wackerbarth (1662-1734) erworben. Diese legte einen Garten in französischem Stil an. Die Anlage wurde 1723 inoffiziell von Kurfürst Friedrich August I. (1670-1733, reg. 1694-1733 als Kurfürst von Sachsen, 1697-1733 als König von Polen: August II. „August der Starke“) erworben. Der Kauf wurde erst 1726 offiziell bekannt gegeben. Während der Regierungszeit Augusts des Starken wurden etliche Änderungen des vorherigen Zustands vorgenommen, wofür bis 1732 Johann Christoph Knöffel (1686-1752), Matthäus Daniel Pöppelmann (1662-1736) und Zacharias Longuelune (1669-1748) verantwortlich waren. Die modernisierte Anlage hat sich mit geringfügigen Veränderungen bis heute erhalten. August der Starke beauftragte die Hofbildhauer François Coudray (1678-1727[659]), Johann Christian C. Kirchner († 1732) und den Dresdner Bildhauer Benjamin Thomae (1682-1751) mit der Herstellung eines umfangreichen Sandstein-Gartenskulpturenprogramms, von dem aber nur ein Bruchteil erhalten geblieben ist.

Ab den 1930er Jahren wurden erste Rekonstruktions- und Regenerationsmaßnahmen innerhalb des Gartens ausgeführt.

Seit 1945 steht der Barockgarten Großsedlitz unter Denkmalschutz.

Seit 1992 gehört Großsedlitz dem Freistaat Sachsen, und die Verwaltung liegt in der Hand der Staatlichen Schlösserverwaltung.

7.1 Geschichte der Anlage

7.1.1. Geschichte der Anlage bis 1900

1412 wurden der Ort Sedlitz und der Rittersitz erstmals sicher erwähnt. Später gehörten sie zu der alten Burggrafschaft Dohna[660].

1555 wurde „Gros Seidelitz“ als Rittergut bezeichnet[661].

1715 brannte Großsedlitz völlig nieder[662].

1719 erwarb Wackerbarth das abgebrannte Rittergut Groß- und Kleinsedlitz von Heinrich Gottlob von Wolffersdorf[663], um sich dort einen standesgemäßen Landsitz mit französischer Gartenanlage zu schaffen (Abb. 104)[664]. Im gleichen Jahr lagen an der „Allee en espalier volant“ Obstbaumwiesen bzw. Felder[665]. Ebenfalls 1719 wurde die Schlosszufahrt als Lindenallee angelegt[666].

1720 kaufte Wackerbarth das Dorf Heidenau vom Berghauptmann Karl Christian von Tettau[667]. Im gleichen Jahr wurde Schloss „Friedrichsburg“ vollendet[668].

Das Orangeriehaus bzw. die Obere Orangerie wurde auf der obersten Gartenterrasse auf der nordöstlichen Schlossseite in den Jahren 1720/1721 erbaut, weil die noch verbliebenen Reste des

---

[658] Barockgarten Großsedlitz - Sachsen, in: Historische Gärten. Eine Standortbestimmung, S. 146.

[659] Die auf der Balustrade, die das Obere Orangerie-Parterre vom Bowlinggreen trennt liegenden Sphinxen wurden von dem Bildhauer Francis Coudray und nach seinem Tode von der Werkstatt Johann Christian Kirchner geschaffen und gehören danach zu den frühen sächsischen Beispielen dieses Typs.
HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 127; 141.

[660] http://www.elbtal.com/umgebung/3/barockgarten-grosssedlitz.html Barockgarten Großsedlitz.

[661] http://www.elbtal.com/umgebung/3/barockgarten-grosssedlitz.html Barockgarten Großsedlitz.

[662] http://www.elbtal.com/umgebung/3/barockgarten-grosssedlitz.html Barockgarten Großsedlitz.

[663] ABENDROTH, Großsedlitz. Geschichte des Königl. Schlosses, ^{2}1881, S. 5.

[664] WÄHNER, Gärten und Parks in Sachsen, 1997, S. 6.

[665] MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 181. - ABENDROTH, Großsedlitz. Geschichte des Königl. Schlosses, ^{2}1881, S. 7.

[666] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 44.

[667] ABENDROTH, Großsedlitz. Geschichte des Königl. Schlosses, ^{2}1881, S. 7.

[668] LÖFFLER, alte Dresden. Geschichte seiner Bauten, 1955, S. 58.

Vorgängerbaus genutzt werden konnten[669]. Das Gewächshaus stand im nordöstlichen Gartenteil, lehnte an die Stützmauer der obersten Terrasse an und begrenzte den Küchengarten[670]. 1721 stellte Wackerbarth für die Pflege der Gartenanlage den „Lust-, Baum- und Küchengärtner“ Johann Wolfgang Meyer ein, der das Amt bis 1727 ausübte[671]. Sowohl die Tuschezeichnung von Johann Alexander Thiele (Abb. 105) als auch der Gartenplan (Abb. 106) geben in etwa den Gartenzustand wieder, der beim Besitzerwechsel (von Wackerbarth zu August dem Starken) vorlag[672]. In dem ungestalteten Waldgebiet ließ Wackerbarth mit speziell zu dem Zweck eingeführten Hunden nach Trüffeln suchen[673].
1723 erwarb Kurfürst Friedrich August II. in einem geheimen Kaufvertrag das fertig gestellte Friedrichschlösschen und die benachbarte Orangerie (Abb. 107)[674]. Die Untere Orangerie wurde etwas später vollendet[675]. Eine Ansicht von Alexander Thiele (Abb. 105) aus dem gleichen Jahr 1723 zeigt eine locker stehende Gehölzgruppe als Abschluss der Nordseite des Gartens[676].
1726 gab August der Starke die Überschreibung offiziell bekannt und begann mit seinem großen Bauvorhaben (Abb. 108)[677]. In diesem Jahr entstand auch das Bowlinggreen mit dem Broderie-Parterre (Oberes Orangerie-Parterre)[678]. Der Abstand der Alleebäume[679] zu der Begrenzungsmauer bzw. Böschung des Gartens betrug 1,40 Meter. Die Mauer war etwa 123,2 Meter lang und endete im Westen an dem früher als Wasserreservoir genutzten Becken; dort steht bis heute die Gärtnerei (hinter der Oberen Orangerie)[680]. Nach den Plänen von Ende 1726 (Abb. 109) und ersten Hälfte 1727 (Abb. 110) wurde das Parterre seitlich der Hauptsymmetrieachse neu gestaltet. Des Weiteren wurde auf die beiden Orangeriegebäude verzichtet, und die vor ihnen liegenden kleinteiligen Terrassierungen wurden durch großflächige Broderieparterres ersetzt. Während in dem Plan von 1723/25 (Abb. 105) und dem Plan von Ende 1726 (Abb. 109) ein stufenloser Weg eingezeichnet ist, der „am Ostrand des Gartens von der oberen Lindenallee“ kommend am „Aha“ in die Talsenke hinein führte, plante ihn Longuelune nach dem Generalplan von 1727 (Abb. 110) sowohl ohne als auch mit Treppen. Der Grund hierfür war, dass der Barockgarten nicht nur der Repräsentation, sondern auch dem Privaten diente. Longuelune führte weitere Veränderungen durch bzw. integrierte den bereits teilweise fertig gestellten Garten in seine Planung. Die Achse der Oberen Orangerie[681] gestaltete der Architekt zur Hauptsymmetrieachse des Gartens. An den beiden die Hauptachse flankierenden Nebenachsen liegen jeweils ein Bowlinggreen und ein darunter liegendes U-förmiges Gartenparterre. Es wurde nur die rechte Seite des Plans ausgeführt. Neben diesen beiden Nebenachsen verlaufen noch weitere Alleen, die Bosketts, Plätze und Wasserbecken miteinander verbinden. Unterhalb dieses Gartenteils führen zwei vierreihige Alleen durch das Boskett zu einem mittleren Sternplatz. Die Planung der Hauptsymmetrieachse sowie der Bau des Schlosses an Stelle der Oberen Orangerie und des Sternplatzes wurden nicht umgesetzt[682].

---

[669] ABENDROTH, Großsedlitz. Geschichte des Königl. Schlosses, [2]1881, S. 7.
[670] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 56.
[671] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 59.
[672] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 57.
[673] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 61.
[674] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 53-54.
[675] WÄHNER: Gärten und Parks in Sachsen, 1997, S. 6. – LÖFFLER: alte Dresden. Geschichte seiner Bauten, 1955, S. 58. - DIETRICH/ DOMINIK/ KLECKER: Sachsens schönste Schlösser, Burgen und Gärten, 1995, S. 22.
[676] MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 181.
[677] http://www.elbtal.com/umgebung/3/barockgarten-grosssedlitz.html Barockgarten Großsedlitz. - LÖFFLER, alte Dresden. Geschichte seiner Bauten, 1955, S. 22.
[678] MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 181.
[679] Hauptallee.
[680] MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 4.
[681] An Stelle der Oberen Orangerie sollte das neue Schloss als Zentralbau gebaut werden.
HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 144.
[682] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 110.

1727 trat Johann Christoph Erdmann als Lust- und Ziergärtner die Nachfolge Meyers an[683].
Das alte Gewächshaus an der Nordwestseite wurde bis Mitte 1727 durch den Neubau der Unteren Orangerie ersetzt. Diese war das einzige Gebäude, das unter August dem Starken im Garten realisiert wurde[684].
Nach dem bereits erwähnten Plan aus der ersten Hälfte des Jahres 1727 (Abb. 110) befand sich der Garten zu diesem Zeitpunkt in einem Zustand, der den Ansprüchen des Königs genügte. Das Bowlinggreen wurde kaum verändert, dagegen wurden am Oberen Orangerie-Parterre einige Veränderungen vorgenommen. Der Grund für die Schaffung der Hauptachse war das neue Schloss. Um es großzügigerer gestalten zu können, wurden mehrere Terrassen in eine weitflächige Ebene verwandelt (Abb. 104). Der Wackerbarthsche Küchengarten, der die Niederung südöstlich vom Bowlinggreen einnahm, wurde ganz neu gestaltet, weil ein Nutzgarten nicht in einen königlichen Garten gehörte. Es wurde eine repräsentative Schießbahn geschaffen, die einem U entspricht und eingetieft war (Abb. 107). An ihrem Ende legte man das Fontänen-Becken der „Stillen Musik“ an (Abb. 102). Im Zuge dieser Arbeiten wurde das alte Gewächshaus an der Nordwestseite durch den Neubau der Unteren Orangerie ersetzt. Im gleichen Jahr wurde an dem Skulpturenschmuck des Gartens gearbeitet[685].
Um 1728 wurden die Waldkaskade (Abb. 111) und das Steinerne Meer (Abb. 112) fertig gestellt[686].
August der Starke ließ bis 1732 auch bereits vollendete Gartenteile (Wackerbarth) verändern[687]. Die Aufträge zu diesen Veränderungen bzw. Neuanlegungen bekamen Knöffel, Pöppelmann und Longuelune. Unter ihrer Regie entstanden die Orangerien, Wasserkünste, Treppenanlagen, Parterres und Broderien[688]. August der Starke beauftragte die Hofbildhauer Coudray, Kirchner und Thomae mit der Schaffung zahlreicher Sandstein-Gartenskulpturen, die auch aufgestellt wurden[689]. 1732 mussten die Arbeiten an der ursprünglich 96 ha großen Gartenanlage aus finanziellen Gründen eingestellt werden; nur 12 ha waren bis dahin vollendet worden[690]. Im gleichen Jahr besaß die Hauptallee dieselbe Gestalt wie 1726, war aber nach Osten um etwa 10 Meter verlängert worden und erlaubte einen freien Blick ins Elbtal[691].
Als August der Starke 1733 starb, waren alle Bauwerke aus der Besitzzeit Wackerbarths noch vorhanden. Vermehrt wurden sie durch die Orangerie, die wahrscheinlich ein Werk Longuelunes ist und durch Pöppelmanns „Stille Musik“[692] (Abb. 113, 121, 128, 132)[693].
Der Nachfolger von August dem Starken war sein Sohn Friedrich August II. (*1696, reg. 1733-1763, als König von Polen August III.). Unter ihm war Großsedlitz das Zentrum von „Glanz und Gloria“[694], aber Bautätigkeiten und Veränderungen fanden nicht statt[695]. Nach Hartmann wurde um 1765 ein Teil des Areals rechts neben der Reitertreppe als Weinberg genutzt (Abb. 114), und innerhalb der gegenüber liegenden bewaldeten Talseite wurde eine Fasanerie betrieben[696].

---

[683] ABENDROTH, Großsedlitz mit seinem königlichen Schlosse und Garten, 1862, S. 85.
[684] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 56; S. 130.
[685] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 104.
[686] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 141.
[687] WÄHNER: Gärten und Parks in Sachsen, 1997, S. 6.
[688] DIETRICH/ DOMINIK/ KLECKER: Sachsens schönste Schlösser, Burgen und Gärten, 1995, S. 22.
[689] WÄHNER: Gärten und Parks in Sachsen, 1997, S. 7. - DIETRICH/ DOMINIK/ KLECKER: Sachsens schönste Schlösser, Burgen und Gärten, 1995, S. 22.
[690] WÄHNER: Gärten und Parks in Sachsen, 1997, S. 7.
[691] MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 4.
[692] Auf Grund des rahmenden Böschungsprofils weist die Treppenanlage der Stillen Musik im unteren Bereich 5 und im oberen Bereich 17 Stufen auf, dabei schließt der tiefer liegende Terrassenweg mit den Zwischenpodesten ab. Der obere Stufenbereich weist eine S-Form auf, der die Dockenbrüstungen folgen und zu Überschneidungen führt, diese Wirkung wird noch durch die Betonung der Eckpunkte durch Postamente und Skulpturen gesteigert (Abb. 50).
[693] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 141.
[694] http://www.elbtal.com/umgebung/3/barockgarten-grosssedlitz.html Barockgarten Großsedlitz.
[695] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 194.
[696] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 61.

Im Winter 1745 bezogen die Österreicher und Sachsen nach der Schlacht bei Kesselsdorf in Großsedlitz Quartier. Die frierenden Truppen schnitten Sträucher und fällten Bäume, um Holz für ihre Lagerfeuer zu haben[697].
Nach 1745 wurde die Toranlage des Rundsaales (Abb. 102, 114, 115) durch ein Aha bzw. einen „Hasensprung“ (Abb. 102, 107, 114, 116, 117, 118, 119, 120) ersetzt[698]. Ansonsten wurden nur die am stärksten ins Auge fallenden Schäden beseitigt[699].
Das an den Hasensprung angrenzende Boskett konnte ab dem Siebenjährigen Krieg (Abb. 107) eingesehen werden; auch war ein Blick über das Bowlinggreen, den Rundsaal und den Hasensprung in das angrenzende Elbtal möglich. Die vor dem Boskett aufgestellten Skulpturen verschwanden[700].
Der Barockgarten wurde während des Siebenjährigen Kriegs (1756-1763) zeitweise das Hauptquartier der Preußen bzw. des Preußenkönigs. Die Soldaten rissen die Bleiwasserrohre[701] aus der Erde, um daraus Kugeln für ihre Gewehre zu gießen. Somit konnten die Wasserkünste nicht mehr betrieben werden. Weitere Schäden richteten die Soldaten an fast 300 Skulpturen[702] an. Des Weiteren fällten sie Bäume und verfeuerten sie, um ihre Wachfeuer in Betrieb zu halten[703].
1756 trat die Nachfolge des „Lust- und Ziergärtners“ Erdmann der Gärtner Joh. Gottfried Matthes an, der die Position bis 1794 innehatte.
1763 wurde Kurfürst Friedrich Christian (1722-1763) Nachfolger von Friedrich August II., doch er starb nach einigen Wochen an Pocken. Sein Nachfolger war Prinz Xaver (1730-1806, tätig als Regent / Administrator 1763-1768).
Ab 1763 beseitigte man die Kriegsschäden[704].
Seit 1766 wurde die Wasserversorgung des Gartens instand gesetzt, weil in kleinem Maßstab Spargel angebaut wurde[705]. Matthes benutzte das „Tritonenbecken an der Nordseite des Bowlinggreens als Mistablage“, was zu Zerstörungen an dem Brunnen führte[706].
Unter Friedrich August III. (1750-1827, reg. als Kurfürst ab 1728, als König Friedrich August I. ab 1806) wurde der Park nicht in einen Englischen Landschaftsgarten umgestaltet. Die zahlreichen Kriegsschäden wurden jedoch beseitigt. Da allerdings eine weitere Pflege unterblieb, begann der Verfall der Anlage. Die „Ansicht des Lust Schlosses Sedlitz“ zeigt ein Kupferstich von 1777 (Abb. 121, 113, 132, 128). Einer der Gründe war, dass Friedrich August III. kein Nutzungskonzept für den Garten hatte. Der einzige Bereich, wo offenbar Maßnahmen durchgeführt wurden, war das Areal des zweiten U-förmigen Parterres (Abb. 114, 123). Hier waren früher schon Ausschachtungsarbeiten (Abb. 107) vorgenommen worden; diese wurden nun weitergeführt. Das Terrain wurde terrassiert und im vorderen Bereich (an der Reitertreppe) als Obstwiese genutzt (Abb. 114). Sämtliche späteren Maßnahmen führten zu einer Reduzierung des Obstbaumbestan-

[697] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 141.
[698] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 130.
[699] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 199.
[700] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 151.
[701] Die gesamte Wasserleitung bestand aus einer 220 Meter langen Steigleitung, die durch „fünf Wasserkästen“ in einzelne Abschnitt geteilte war, aus Bleirohren, „die das Wasser 60 m hob“ und abseits der 1600 Meter lange Leitung aus Holzröhren lag. In den Holzröhren floss das Wasser in das Wasserreservoir innerhalb des Gartens floss. Weil das Wasser durch die Rohre in die Höhe gepresst werden musste, konnten sie wegen der größeren Dichtigkeit nur aus Blei hergestellt werden. Auf Grund der hohen Materialkosten stellte man einerseits möglichst kurze Bleirohre her und erbaute auf dem oberen Rand des Mülitzhanges einen Wasserturm. In seinem obersten Geschoss befand sich ein eichener Wassertrog als Reservoir. MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 133; S. 136.
[702] Wurden teilweise oder ganz zerstört oder wurden geraubt.
[703] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 141; S. 202. - WÄHNER: Gärten und Parks in Sachsen, 1997, S. 8.
[704] DIETRICH/ DOMINIK/ KLECKER: Sachsens schönste Schlösser, Burgen und Gärten, 1995, S. 22.
[705] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 205.
[706] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 206.

des. Positiv zu bewerten ist die Fortführung der gärtnerischen Pflege durch Matthes[707].
Das 1791 als „Terre de Fleur“ (Abb. 114) bezeichnete Obere Orangerie-Parterre wies ursprünglich Broderien auf, die mit kleingeschlagenen farbigen Steinen und verschiedenen Sanden gefüllt waren und von Zwergbuchsbaum eingefasst wurden. Die Rankenmuster waren im Vergleich zu Abbildung 107 gröber. Deshalb fand es Hartmann in seinem 1999 veröffentlichten Buch richtig, dass die im Oberen Orangerieparterre befindlichen Rasenflächen mit Beeten, die eine bordürenartige Randbepflanzung aufwiesen, bepflanzt wurden[708] (Abb. 102, 119).
Auch als König kümmerte sich Friedrich August nicht um Großsedlitz[709]. Nach einem Bericht des Kunstwärters Kaukisch vom 2.8.1780 wurde das Becken des Tritonen vom Gärtner Matthes immer noch (wie seit 1766) als Mistablage benutzt, was seiner Meinung nach auf die Dauer zur Zerstörung der Bausubstanz führen würde. Im gleichen Jahr vermerkte das Hofbauamt[710], dass die Becken des Oberen Orangerie-Parterres undicht seien und das Sickerwasser die Stützmauer hinterspülte (Abb. 122) und so deren Standsicherheit gefährdete[711] (Abb. 114). Nur Prinzessin Elisabeth (1736-1818), eine Tochter Friedrich August II. und Schwester des Kurfürsten Friedrich Christian, hat das Schloss zu Großsedlitz in den Sommermonaten der Jahre 1811-13 bewohnt[712].
1794 war Andreas Gottlieb Behling (1755-1832) als Gärtner in Großsedlitz tätig[713].

Das Steinerne Meer (Abb. 102, 112) war als ein großes Wasserbecken geplant, aus dem die Waldkaskade (Abb. 102, 111) gespeist werden sollte. Über eine lange Wasserleitung aus Blei- und Holzrohren floss Müglitzwasser von Köttewitz, wo ein Wasserkunst-Turm stand, in den Barockgarten Großsedlitz.
Während des napoleonischen Befreiungskriegs wurde Großsedlitz im Herbst 1813 Ort von Kampfhandlungen, denn die Franzosen stellten sich hier der Hauptarmee der Verbündeten, die von Böhmen kamen, in den Weg. Wieder fällten Soldaten Bäume, um Holz für ihre Wachfeuer zu haben. Zusätzlich verwendeten sie die Skulpturen als „Zielscheiben“, und auf der Zufahrtsallee (Abb. 102, 114) standen die Pferde auf ungedroschenem Weizen. Am 22. Oktober setzten umherziehende Truppen das in Müglitz stehende hölzerne Maschinenhaus der Wasserkunst in Brand und zerstörten die Wasserleitungen. Die Fontänen konnten dadurch nicht mehr betrieben werden[714].
1815 wurde beschlossen, die Wasserkunst nicht wiederherzustellen[715].
1816 wurden die noch existierenden bleiernen Leitungsrohre der Wasserleitung ausgegraben.

1824 gründete sich der “Königlich Sächsische Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländische Altertümer“[716].
König Friedrich August I. starb 1827. Sein Nachfolger war König Anton (1755-1836, reg. 1827-1836), der seinen Neffen, den Prinzen Friedrich August (1797-1854) 1836 zum Mitregenten er-

[707] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 205.
[708] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 141; S. 208. - DIETRICH/ DOMINIK/ KLECKER: Sachsens schönste Schlösser, Burgen und Gärten, 1995, S. 22. - ABENDROTH, Großsedlitz. Geschichte des Königl. Schlosses, [2]1881, S. 35. - http://www.elbtal.com/umgebung/3/barockgarten-grosssedlitz.html Barockgarten Großsedlitz.
[709] ABENDROTH, Großsedlitz. Geschichte des Königl. Schlosses, [2]1881, S. 34.
[710] MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 140.
[711] MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 140.
[712] ABENDROTH, Großsedlitz. Geschichte des Königl. Schlosses, [2]1881, S. 34.
[713] FROESCH / RUBY: Neuerwerbung vom Kunstgut durch Sächsische Schlösserverwaltung, in: Jahrbuch 2001, S. 135.
[714] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 141; S. 208. - DIETRICH/ DOMINIK/ KLECKER: Sachsens schönste Schlösser, Burgen und Gärten, 1995, S. 22. - ABENDROTH, Großsedlitz. Geschichte des Königl. Schlosses, [2]1881, S. 35. - http://www.elbtal.com/umgebung/3/barockgarten-grosssedlitz.html Barockgarten Großsedlitz.
[715] MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 137.
[716] http://www.saechsische-landesgeschichte.de/chronik.html. Verein für sächsische Landesgeschichte. Chronik.

nannte[717]. Letzterer folgte ihm als König Friedrich August II. (reg. 1836-1854).

1830 wurden die 1816 ausgegrabenen Bleirohre des Gartens Großsedlitz nach Moritzburg gebracht und dort verbaut[718].
Die den Raum des unteren Orangerie-Parterres begrenzenden Hainbuchenpyramiden (Abb. 121, 124) erwähnte Wendler um 1830 zum ersten Mal[719].
1831 gingen Schloss und Park in Staatsbesitz über, standen aber weiterhin dem König zu Repräsentations- und Wohnzwecken zur Verfügung[720]. Zuvor wurden neue Wasserrohre verlegt, um einige Fontänebecken betreiben zu können. Diese Leitung verband die Brunnen, die hinter der Oberen Orangerie lagen, mit den Wasserbecken. Dabei liefen sie quer durch den Garten.
1832 trat Hofgärtner Carl Friedrich Jahn die Nachfolge Behlings an[721].
Noch um 1835 diente das große Reservoir der ersten Wasserversorgungsanlage als Gondelteich. Später wurde es verfüllt und eingeebnet (Abb. 114), heute zählt seine Fläche mit zur Gärtnerei (Abb. 102, 125)[722].
König Friedrich August II. kümmerte sich erneut um den Barockgarten Großsedlitz. Während seiner Regierungszeit wurden einerseits die beiden großen Freitreppen[723], die die Untere Orangerie, die in den Jahren 1861[724] bis 1864[725] renoviert wurde, flankieren, instand gesetzt. Andererseits wurden ab 1846[726] die Ergänzung und die Restaurierung der beschädigten Sandsteinstatuen betrieben[727]. Die Statuen bekamen zur besseren Abhebung vom dunklen Hintergrund (Hainbuchen- und Lindenhecken) einen weißen Ölfarbenanstrich. Zwischen 1848-1849 wurden die Arbeiten zwar unterbrochen, dann wieder aufgenommen und unter der Regierung König Johanns (1801-1873, reg. 1854-1873) fortgesetzt[728].
1852 wurde mit der „Wiederherstellung der wichtigsten Kommunikationswege“ innerhalb des Barockgartens begonnen[729].
Bis 1854 wurde der Barockgarten durch den Hausflur der heutigen Gartenverwaltung betreten, ab 1854 dann „über eine Sandsteintreppe auf deren Südseite“[730] (Abb. 102, 126, 127).
In den 1860er Jahren wurden die 1846 geforderten Restaurierungsmaßnahmen - dazu zählten u. a.

---

[717] DIETRICH/ DOMINIK/ KLECKER: Sachsens schönste Schlösser, Burgen und Gärten, 1995, S. 22.
[718] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 234.
[719] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 157.
[720] DIETRICH/ DOMINIK/ KLECKER: Sachsens schönste Schlösser, Burgen und Gärten, 1995, S. 22.
[721] ABENDROTH, Großsedlitz mit seinem königlichen Schlosse und Garten, 1862, S. 85.
[722] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 235.
[723] Sowohl Treppenanlagen, diese wurden in alter Form wieder aufgebaut, nachdem die alten Treppen abgerissen worden waren. In gleicher Weise verfuhr man mit den dazugehörigen Balustraden.
HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 135; S. 238.
[724] In diesem Jahr wurde an der Stillen Musik der Putti, der „am Ostrand des linken Podestes“ stand und Mars darstellte durch die Allegorie der Fischerei ersetzt. Der ausführende Bildhauer war Moritz Butter.
HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 135; S. 238.
[725] Dabei wurden die Fensterformen geändert. Nach Angabe von Abendroth wurden bereits vor der Umgestaltung keine Orangenbäume mehr hier überwintert, dies geschah im „jetzigen Gewächshaus“, das sich nahe am Eingang befand und im darunter liegenden Parterre wurden die Bäume im Sommer aufgestellt.
[726] Die in diesem Jahr geforderte Restaurierung des barocken Parks von Großsedlitz wurde zunächst abgelehnt, dann aber doch in dem gleichen Jahr begonnen.
MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 143.
[727] ABENDROTH, Großsedlitz. Geschichte des Königl. Schlosses, ^{2}1881, S. 38. - DIETRICH/ DOMINIK/ KLECKER: Sachsens schönste Schlösser, Burgen und Gärten, 1995, S. 22. - HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 141; S. 235; S. 238. - http://www.elbtal.com/umgebung/3/barockgarten-grosssedlitz.html Barockgarten Großsedlitz.
[728] ABENDROTH, Großsedlitz. Geschichte des Königl. Schlosses, ^{2}1881, S. 38. - HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 236; S. 238. - DIETRICH/ DOMINIK/ KLECKER: Sachsens schönste Schlösser, Burgen und Gärten, 1995, S. 22. - MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 143.
[729] MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 143.
[730] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 149.

die Wiederherstellung der drei großen Freitreppen[731] (Abb. 102) und die Wiederherstellung der Stillen Musik - unter König Johann ausgeführt[732] (Abb. 128, 129).
1858 wurden Skulpturen ergänzt: Merkur[733], Juno[734] und Jupiter[735] (Abb. 103).
Bereits 1862 berichtete Abendroth vom Vorkommen von Koniferen (Kiefern) im Barockgarten von Großsedlitz[736].
In den Jahren 1865 bis 1866 wurde das Untere Orangerie-Parterre trockengelegt und im Sommer als Aufstellungsort für Orangen[737] und andere frostempfindliche Pflanzen genutzt[738] (Abb. 130, 131). Gleichzeitig wurden die beiden Wasserkanäle wiederhergestellt[739]. Zuvor war das Untere Orangerie-Parterre ständigen Überschwemmungen und Verschlammungen ausgesetzt gewesen, weil das große Wasserbecken (Parterre d`eau mit Eisbassin) unterhalb des Oberen Orangerie-Parterres undicht war (Abb. 102, 104). Dieses wurde zunächst trockengelegt[740].
1868 wurden an den Doppelstatuen und Atlanten Ausbesserungen vorgenommen. Im Sommer des gleichen Jahres wurden an den Skulpturen (Abb. 103) des Sommers[741], der Hygieia[742] und den vier Pomonafiguren fehlende Gliedmaßen ergänzt; Adonis bekam ein neues Horn[743].
1871 wurde das Friedrichschlösschen (Abb. 132) abgerissen, wobei nur das Kellergeschoß des Südwestflügels (Abb. 102) erhalten blieb. Dadurch sei man nach Hartmann in der Lage gewesen, seine frühere Lage zu bestimmen[744].
Im Weiteren wies Abendroth in seiner Publikation darauf hin, dass unter König Albert (1828-1902, reg. 1873-1902) der Neubau des Schlosses 1874[745] (Abb. 115) abgeschlossen wurde[746], wobei Abbruchmaterial wieder verwendet wurde[747] (Abb. 102).
Etwa um 1875 beabsichtigte der Königlich Sächsische Altertumsverein, nach dem Vorbild von Preußen, Bayern und Württemberg einen Konservator mit umfassender kunstgeschichtlicher und praktischer Erfahrung einzustellen, der durch fachliche Mitarbeiter unterstützt werden sollte[748].
1880 bis 1890 wurden die 1868 instand gesetzten Skulpturen erneut restauriert, weil sich bereits

---

[731] Durch die Kriegseinwirkungen waren ihre Stufenläufe so stark zerstört, dass sie zunächst abgebrochen werden mussten, um im alten Stile wieder aufgebaut werden zu können. Sie wurden 1859 fertig gestellt.
HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 236.
Zwei Treppen führen von dem Oberen Orangerie-Parterre in das tiefer gelegene Areal des Parterre d`eau und eine Treppenanlage führt in den Bereich des Unteren Orangerie-Parterres und des Langschiebens.
[732] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 236. - MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 143.
[733] Neues Bein.
HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 238.
[734] Neuen Hals und Kopf.
HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 238.
[735] Neuen Oberkörper.
HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 238.
[736] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 159.
[737] Die teilweise durch die Exemplare aus dem Dresdener Zwinger ergänzt wurden, weil hier günstigere Bedingungen für ihr Wachstum herrschten, als im Zwinger.
ABENDROTH, Großsedlitz. Geschichte des Königl. Schlosses, ^{2}1881, S. 38.
[738] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 239.
[739] MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 145.
[740] MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 142.
[741] Unteres Orangerie-Parterre.
[742] Neuer rechter Arm, dessen Hand die Schlange hält.
[743] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 238.
[744] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 240.
[745] Der rechte Seitenflügel des Friedrichschlösschens wurde in neobarockem Stile nach den Plänen des Hofbaumeisters Krügers wiederaufgebaut. Es ist das heutige Friedrichschlösschen.
WÄHNER: Gärten und Parks in Sachsen, 1997, S. 8. - DIETRICH/ DOMINIK/ KLECKER: Sachsens schönste Schlösser, Burgen und Gärten, 1995, S. 22.
[746] http://www.elbtal.com/umgebung/3/barockgarten-grosssedlitz.html Barockgarten Großsedlitz. - ABENDROTH, Großsedlitz. Geschichte des Königl. Schlosses, ^{2}1881, S. 38-39.
[747] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 240.
[748] GURLITT: Sächsische Denkmalpflege. Erinnerungen und Erfahrungen, 1919, S. 17.

neue Schäden zeigten[749].
In seiner Publikation wies Abendroth 1881 darauf hin, dass die Statuen verstümmelt und grau, mit Moosen und Flechten überwachsen gewesen seien[750].
Seit 1894 gehörte Cornelius Gurlitt der "Königlichen Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler" an, die im gleichen Jahr gegründet wurde[751].
König Albert berief im Dezember 1895 Friedrich Bouché (1850-1933), Gartendirektor des Großen Gartens, zum Leiter der Königlichen Hofgärten. Dieser trat sein Amt 1896 an und bekleidete es ab 1897 als Obergartendirektor bis 1922[752].
Nach Hartmann waren das Eisbassin[753] und das daran anschließende Parterre d`eau 1899 ein sumpfiges Becken, das unterhalb des Schlosses lag. Einige Jahre später wurde, weil Wasser in das angrenzende Untere Orangerie-Parterre floss, das Becken trockengelegt und mit Rasen eingesät[754] (Abb. 102, 133, 134).
Nach Ruby war das Obere Orangerie-Parterre (Abb. 124) ab dem Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg mit „hochstämmigen Rosen" gestaltet gewesen[755]. Während des Weltkriegs wurde die Fläche des Broderieparterres (Oberen Orangerie-Parterres) als Gemüseanzuchtfläche[756] genutzt[757]. Im gleichen Zeitraum war das Bowlinggreen mit einer Brombeerhecke eingefasst[758].
Nach Johanna Stübner (geb. 1888) waren während des Weltkriegs der Hofgärtner Zimmer († 1930) und zwei weitere Männer als Gärtner beschäftigt; außer ihnen arbeiteten noch vier weitere gärtnerische Hilfskräfte[759].

Zusammenfassung: 1719 wurde das abgebrannte Rittergut durch Wackerbarth erworben und als barocke französische Gartenanlage gestaltet. In den Neubau der Oberen Orangerie integrierte er die Reste des Vorgängerbaus. Nach dem inoffiziellen Erwerb durch Kurfürst Friedrich August II. im Jahre 1723 wurde die Anlage modernisiert; dabei wurden die bereits vorhandenen Bauten durch die Untere Orangerie erweitert, und bis 1733 wurde der Garten umgestaltet und ergänzt. Während der Regierungszeit Friedrich Augusts II. erfuhr der Garten keine Bautätigkeiten und Veränderungen. Im Winter 1745 nutzten die Österreicher den Garten als Militärquartier. Im gleichen Jahr wurde der Hasensprung, der die vorherige Toranlage ersetzte, als ein Element des Englischen Landschaftsgartens angelegt.
Während des Siebenjährigen Kriegs diente der Garten erneut als Feldquartier (diesmal den Preußen); wieder wurden Bäume gerodet, aus den ausgegrabenen Bleiwasserleitungen Kugeln gegossen und die Skulpturen als Zielscheiben benutzt.
Während der Regierungszeit von Kurfürst Friedrich Christian und Prinz Xaver wurden die Kriegsschäden beseitigt und die Wasserleitungen instand gesetzt. Aus finanziellen Gründen führte Friedrich August III. keine Umgestaltung des Barockgartens in einen Englischen Landschaftsgarten durch, sondern beseitigte die noch vorhandenen Kriegsschäden. Er erhielt damit die baro-

[749] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 238.
[750] ABENDROTH, Großsedlitz. Geschichte des Königl. Schlosses, [2]1881, S. 38.
[751] GURLITT: Sächsische Denkmalpflege. Erinnerungen und Erfahrungen, 1919, Vorwort.
[752] PUPPE: Die Verwaltung der Königlich Sächsischen Gärten im 19. und 20. Jahrhundert, in: Jahrbuch, 1993, S. 118.
[753] Die aus Stein gehauene Dekorationsform an der Umfassungsmauer erinnert an Eiszapfen.
[754] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 141.
[755] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 154.
[756] Erdbeeren, Kohlraben und Heilkräuter, wie Kamille, Pfefferminze und Salbei, die an die Hofapotheke geliefert wurden.
Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Sächsische Schlösserverwaltung Entwurf SV IV - Bar - Herzog/Th. 27.10.1994.
[757] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 154.
[758] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Sächsische Schlösserverwaltung Entwurf SV IV - Bar - Herzog/Th. 27.10.1994.
[759] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Sächsische Schlösserverwaltung Entwurf SV IV - Bar - Herzog/Th. 27.10.1994.

cke Gartenanlage.
Auch während des napoleonischen Befreiungskriegs bezogen Truppen im Garten Quartier und richteten erneut Schäden an den Skulpturen und den vegetativen Elementen an.
Nach 1830 waren sämtliche Bleiwasserrohre aus dem Garten entfernt.
1831 wurden Schloss und Park Staatsbesitz, standen aber weiterhin dem König zu Repräsentations- und Wohnzwecken zur Verfügung.
Die Wasserleitungen wurden teilweise instand gesetzt oder neu verlegt.
Ab 1852 wurden die Hauptalleen, Freitreppen und das Untere Orangerie Parterre einschließlich der Stillen Musik wiederhergestellt. Die Sandsteinskulpturen wurden ebenfalls ergänzt und mit weißer Ölfarbe versehen.
Das Untere Orangerie-Parterre legte man in den beiden Jahren 1865 bis 1866 trocken, um dort Orangenbäume aufzustellen und zwei Wasserkanäle anlegen zu können.
Ende 1890er Jahre wurde das Wasserbassin unterhalb der Oberen Orangerie trockengelegt und mit Rasen eingesät.

7.1.2. Geschichte von 1900 bis zum Ersten Weltkrieg
Sowohl unter Prinz Georg von Sachsen SJ[760] (1893-1943), der 1904 König wurde, und seinem zweiten Sohn Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen (1869-1938) - ab 1909[761] - gewann die „Königliche Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler“ an Bedeutung und Einfluss[762].
1904 verfügte das Ministerium des Inneren, dass die Baupolizeibehörde melden müsste, wenn sie etwas über geplante Maßnahmen an geschichtlichen und baukünstlerisch wichtigen Bauwerken erführe, damit veranlasst werden könnte, die Pläne vor der Genehmigung durch Fachleute prüfen zu lassen[763].
Guido Mäder berichtete 1905 in einem Artikel über Großsedlitz wiederum über das Vorkommen von Koniferen[764]; dies war 1862 schon einmal erwähnt worden.
1908 wurde das „Gesetz gegen Verunstaltung von Stadt und Land“ vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz im Entwurf erstellt und 1909 vom Staat erlassen[765]. Ebenfalls 1909 veröffentlichte Curt Ranitzsch im „Salonblatt. Moderne illustrierte Wochenschrift für Gesellschaft, Theater, Kunst und Sport“ eine Illustration des Barockgartens, die den Kiefernbestand im Boskett (Abb. 102, 135) zeigt[766].
1910 berichtete Hugo Koch (geb. 1883) in seinem Artikel über Großsedlitz, dass das Obere Orangerie-Parterre vier Felder aufweise, von denen die beiden oberen als „Teppichbeete“, die beiden unteren als Wasserbecken gestaltet wären; letztere seien es immer noch. Koch bedauerte, dass die Fontänen nicht mehr in Betrieb seien. Seiner Meinung nach sollte der Barockgarten Großsedlitz, der zu den „schönsten Gartenanlagen Sachsens“ gehöre, seinen alten Schmuck zurückerhalten[767].
Douglasien gediehen 1914 in dem Boskett hinter der Skulptur der Rhea (Abb. 102, 103)[768].
1917 wurde die „Königliche Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler“ in „Landesamt für Denkmalpflege“ umbenannt[769].

---

[760] Gesellschaft Jesu (Societas Jesu, Ordenskürzel: SJ)
[761] GURLITT: Sächsische Denkmalpflege. Erinnerungen und Erfahrungen, 1919, S. 20.
[762] GURLITT: Sächsische Denkmalpflege. Erinnerungen und Erfahrungen, 1919, S. 9.
[763] GURLITT: Sächsische Denkmalpflege. Erinnerungen und Erfahrungen, 1919, S. 23.
[764] MÄDER: Großsedlitz ein vergessenes Paradies, 1905, S. 793.
[765] GURLITT: Sächsische Denkmalpflege. Erinnerungen und Erfahrungen, 1919, S. 23.
[766] RANITZSCH: Vereinsamte historische Schönheit der Umgebung, 1909 (34), S. 5-8. - RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 160.
[767] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge.
KOCH, Hugo: Aeltere Garten Dresdens und seiner Umgebung, in: Dresdener Anzeiger, 1910, Nr. 35, Sonntags-Beilage, S. 141-143.
[768] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 160.
[769] GURLITT: Sächsische Denkmalpflege. Erinnerungen und Erfahrungen, 1919, Vorwort.

1918 waren zwei Männer als Gärtner in Großsedlitz eingestellt[770].

Zusammenfassung: In den Jahren 1900-1918 kam es zu keinen Veränderungen; der Garten präsentierte sich in einem gepflegten und fast unveränderten Zustand.

7.1.3. Weimarer Republik (1919 - 1933)

Seitdem dem der Barockgarten Großsedlitz im Staatsbesitz war, waren seine Erhaltung und Pflege stark gefährdet. Daher mahnte Hugo Koch 1919 in einem Beitrag der Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz die „jetzige Regierung", solange die „zukünftigen Besitzverhältnisse" nicht vollständig geklärt seien, für die Pflege der augenblicklich staatlichen Gärten aufzukommen. Der Staat müsse die Pflege und Erhaltung übernehmen, weil es in seinem Interesse läge, dieses alte bedeutende Gartenkunstwerk für sein Volk als dauerndes Kulturwerk und Erholungsort zu erhalten[771].

Wie das Untere Orangerie-Parterre im Bereich der Stillen Musik und das Areal um den unteren Teil der Waldkaskade aussahen, zeigen die Fotografien von 1920 (Abb. 136, 137).

Um 1920 wurden am Schloss Pyramidenpappeln (Abb. 138) gepflanzt[772].

Bis 1922 blieb die „vormalige Hofgartendirektion" dem „vormaligen Hausmarschallsamt" im sächsischen Finanzministerium unterstellt. Bouchés Nachfolger war Heinrich Christoph Kleine[773].

1923 erfolgte die Eingemeindung von Großsedlitz nach Heidenau[774].

1924 wurden Schloss und Park Eigentum des Staates. Das Schlossgebäude wurde an den Landesausschuss der Arbeiterwohlfahrt Sachsen verpachtet, der es als Kindererholungsheim nutzte[775].

1926 berichtete Friedrich Bouché darüber, dass in einzelnen Gartenbereichen während des Kriegs Nahrungsmittel angebaut wurden. Diese Flächen sollten nun, wenn es noch nicht geschehen sein sollte, in den ursprünglichen Zustand versetzt werden. Die Verwaltung sollte auf eine „einfache, aber sorgfältige Unterhaltung des Gartens in seinem derzeitigen Bestande, auf den Ersatz vom Alter zerstörter Schmuckteile" achten und keine unzeitgemäßen Erneuerungen durchführen[776]. Im gleichen Jahr wurde die Buchsbaumhecke an der Rückseite der Oberen Orangerie als eine gut erhaltene Buchsbaummauer beschrieben[777].

1928 ersetzte man die beiden Pultdächer der Unteren Orangerie durch ein Flachdach (Abb. 102, 139), das einerseits als Aussichtsterrasse genutzt werden konnte und anderseits als Flächenvergrößerung des Bowlinggreens diente[778].

---

[770] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Sächsische Schlösserverwaltung Entwurf SV IV - Bar - Herzog/Th. 27.10.1994.

[771] GRAU: Gartendenkmalpflege, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, 1995, S. 52.

[772] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Sächsische Schlösserverwaltung Entwurf SV IV - Bar - Herzog/Th. 9.11.1994. Barockgarten Großsedlitz. Schriftgutsammlung. Pflanzenbestellungen bei der Firma Gustav Strobel & Co Baumschulen - Pinneberg bei Hamburg - Regeneration des Gehölzbestandes.

[773] PUPPE: Die Verwaltung der Königlich Sächsischen Gärten im 19. und 20. Jahrhundert, in: Jahrbuch, 1993, S. 120.

[774] DIETRICH/ DOMINIK/ KLECKER: Sachsens schönste Schlösser, Burgen und Gärten, 1995, S. 22. - http://www.elbtal.com/umgebung/3/barockgarten-grosssedlitz.html Barockgarten Großsedlitz.

[775] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge.
WALTHER, Max: 525 Jahre Großsüdlitz, in: Über Berg und Tal. Monatszeitschrift des Gebirgsvereins für Sächs. Schweiz, Bd. 16, 60. Jg. (1937), 4, Fortlaufende Nr. 666, S. 51-57. - Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge.
KOITZSCH, Herbert/ RICHTER, Wilhelm: Der Barockgarten Großsedlitz. Stadt Heidenau, Dresden ^{6}1976, S. 25.

[776] BOUCHÉ: Staatlichen Gärten in Dresden und seiner Umgebung, 1926, S. 210.

[777] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 150.

[778] MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 145. - HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 251.

Im Winter 1928/29 erfroren wegen eines Defekts an der Kanalheizung in der Unteren Orangerie alle Orangen- und Zitronenbäume[779].
Um 1928 bestand das Personal aus etwa fünf Männern und etwa drei Frauen. Dazu kamen vier bis sechs zusätzliche weibliche und etwa acht männliche Arbeitslose, die als Saisonarbeitskräfte für kurzfristige Sonderarbeiten angestellt wurden[780].
1929 trat Hermann Schüttauf (1890-1967) die Nachfolge von H. C. Kleines als Direktor der staatlichen Gärten Sachsens an[781]. Heinrich Zimmer (1878-1930)[782] wurde der Leiter des Barockgartens Großsedlitz. Sein Nachfolger war der letzte „königliche Hofgärtner“ Max von Daalen[783] (1903-1945).
In den Jahren 1929 bis 1930 wurde das Baumschulgelände (Abb. 102), das sich östlich der Parkmauer befindet, gerodet und mit Hainbuche, Linde und Lindenheister aufgeforstet. Gleiches wurde entlang der nördlichen Einfriedungsmauer ausgeführt[784].
1930 bedauerte Karl Jahn den Verzicht auf die Wiederherstellung der Wasserkünste, die seiner Meinung nach eine der Hauptattraktionen von Großsedlitz seien[785]. Im gleichen Jahr übernahm van Daalen - nach dem Ausscheiden des Gärtners Zimmer - den Barockgarten und vertrat Schüttauf von 1940-1945 als Direktor der staatlichen Gärten Sachsens[786].
In den Jahren 1930 bis 1939 wurden unter der Leitung Schüttaufs Rekonstruktionsmaßnahmen durchgeführt[787].
1930 wurde zum ersten Mal auf wissenschaftlicher Grundlage mit der Planung der notwendig gewordenen Regeneration des Hecken- und Baumbestands begonnen. Dabei wurde Schüttauf in technischen und organisatorischen Fragen von dem Gartentechniker Max van Daalen, der im Frühjahr 1930 die Leitung der Schlossverwaltung übernahm, unterstützt.
Die Maßnahmen sahen die Erneuerung und Wiederherstellung der bestandsgefährdeten oder bereits verschwundener Baum- und Heckenpflanzungen vor. Beide spielen bei der Gliederung des Raumes innerhalb des Gartens eine wichtige Rolle. Besonders dringend waren Regenerierungsarbeiten hinter den Doppelstatuen des Parterres d`eau (Abb. 102, 140, 141). Dort klafften Lücken in den Hainbuchenhecken und in den Lindenbosketts - bzw. Alleen[788].
Weil für Schüttauf der „Westrand des Gartens“ keinen klaren Raumabschluss besaß, ließ er zu Beginn der 1930er Jahre dort „eine Hainbuchenhecke mit dahinter angeordneter Lindenreihe“ pflanzen[789].
Das Boskett am Langschieben (Abb. 101, 125, 142) war für die geschlossene Raumwirkung des Oberen Orangerie-Parterres sehr wichtig. Daher sollte nach Schüttauf „die in den 1930er Jahren

[779] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge.
KOITZSCH, Herbert/ RICHTER, Wilhelm: Der Barockgarten Großsedlitz. Stadt Heidenau, Dresden [6]1976, S. 25.
[780] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Sächsische Schlösserverwaltung Entwurf SV IV - Bar - Herzog/Th. 27.10.1994.
[781] PUPPE: Die Verwaltung der Königlich Sächsischen Gärten im 19. und 20. Jahrhundert, in: Jahrbuch, 1993, S. 121.
[782] PUPPE: Die Verwaltung der Königlich Sächsischen Gärten im 19. und 20. Jahrhundert, in: Jahrbuch, 1993, S. 123. - RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 152.
[783] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Sächsische Schlösserverwaltung Entwurf SV IV - Bar - Herzog/Th. 27.10.1994.
[784] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Sächsische Schlösserverwaltung Entwurf SV IV - Bar - Herzog/Th. 27.10.1994.
[785] JAHN: Park und Schloss von Großsedlitz. Ein Denkmal des sächsischen Barocks, 1933, S. 119.
[786] PUPPE: Die Verwaltung der Königlich Sächsischen Gärten im 19. und 20. Jahrhundert, in: Jahrbuch, 1993, S. 123.
[787] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 249. - SCHÜTTAUF: Parke und Gärten in der DDR, 1969, S. 64-68.
[788] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 249.
[789] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 161.

durchgeführte Erneuerung des Bosketts auf die gartenseitigen Teile“ begrenzt bleiben[790], weil so der „Raumabschluss des Orangerie-Parterres durch die verbliebenen Altbäume im östlichen Teil des Bosketts“ erhalten bliebe. Im Zuge der Regenerierung wurden die Winterlinden gekappt und mit Strauchwerk unterpflanzt[791].
Unter Schüttauf erfolgte auch die Erneuerung der Hainbuchenhecke zwischen „Langschieben“ und dem „Grenzweg“, und zwar im „Bereich des Fahrweges Merkur-Herkules“[792] (Abb. 102, 125). Dieses Wegekreuz bezeichnete man auch als „Dreifuß“[793].
In den 1930er Jahren wurde unter Schüttauf das Untere Orangerie-Parterre (Abb. 102, 125) neu gestaltet. Dazu ließ er den Weg zwischen den Rasenböschungen, der im Laufe der Jahre überwachsen war, freilegen und verringerte gleichzeitig die Anzahl der an dem oberen Böschungsrande stehenden stumpfen Hainbuchenkegel (Abb. 124, 125, 130). Sie standen ihm zu dicht, und durch ihre wandartige Anordnung störten sie den Raumeindruck dieses Parkbereichs. Aus dem gleichen Grund wurden auch alle Kegelbäume vor dem Unteren Orangeriegebäude entfernt. Im Gegenzug wurde die Schnittebene der begrenzenden Hecke zu dem angrenzenden Boskett erhöht. Diese Maßnahme führte nach Meinung Schüttaufs einerseits zu einem besseren Abschluss des Parterreraumes und andererseits zu einer besseren Wirkung der dort aufgestellten Statuen (Abb. 140). Des Weiteren wurde unter Leitung Schüttaufs ein genaues Aufmass der Gartenanlage erstellt[794].
Bei den 1930 entfernten Buchsbaumpyramiden an den Treppenwangen zum Orangerieparterre handelte es sich nach Angabe Walter Frödes an Rainer Herzog wahrscheinlich um die letzten der 1737 im „Sedlitzer Garteninventar“ verzeichneten Exemplare[795].
Auf einer Aufnahme der Deutschen Fotothek des Jahre 1930 sind sowohl Kiefern als Douglasien in den Bosketts[796] zu erkennen.
Im Sommer 1930 wurde das „außerhalb der östlichen Einfriedungsmauer“ (Abb. 102, 125) liegende Baumschulungsgelände „wieder urbar gemacht“; dazu wurden die dort angebauten Brombeeren gerodet[797].
Nach 1930 ließ Schüttauf die in einigen Bassins vorhandenen und teilweise mit Blumenpflanzungen versehenen Erdfüllungen entfernen[798]. Ebenfalls nach 1930 wurde die frühere zweiarmige, halbrund gebogene Freitreppe, die das Schloss mit dem Broderieparterre verband, durch eine gerade, axial angeordnete Treppe ersetzt[799].
Zwischen 1931 und 1939 wurden am Boskettbereich der Merkur-Skulptur (Abb. 102, 103) die Kastanien gefällt und durch Linden ersetzt[800].

---

[790] BRETSCHNEIDER: Hermann Schüttauf, sein Wirken zur Erhaltung der historischen Gärten in der ehemaligen DDR, 1997, Bd. 5, S. 167.
[791] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 157.
[792] Man stützte die Mauer ab, in dem Bauschutt u. a. angeschüttet wurde. Darauf wurden neue Hecken gesetzt, die eine Verkahlung von unten vermeiden sollten.
Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Sächsische Schlösserverwaltung Entwurf SV IV - Bar - Herzog/Th. 9.11.1994. Barockgarten Großsedlitz. Schriftgutsammlung. Pflanzenbestellungen bei der Firma Gustav Strobel & Co Baumschulen - Pinneberg bei Hamburg - Regeneration des Gehölzbestandes.
[793] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 161.
[794] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 157. - HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 250.
[795] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 157.
[796] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 160.
[797] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 160-161.
[798] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 254.
[799] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 240.
[800] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Sächsische Schlösserverwaltung Entwurf SV IV - Bar - Herzog/Th. 9.11.1994. Barockgarten Großsedlitz. Schriftgutsammlung. Pflanzenbestellungen bei der Firma Gustav Strobel & Co Baumschulen - Pinneberg bei Hamburg - Regeneration des Gehölzbestandes.

Unter der Leitung Schüttaufs führte van Daalen zwischen 1932 und 1937 ein Aufmass der Gartenanlage durch, das den „sehr lückenhaften unregelmäßigen“ Gehölzbestand innerhalb des Bosketts am Aha zeigte und auch sonstige Veränderungen innerhalb des Gehölzbestands dokumentierte. Die Unterlagen ergaben für das Boskett einen „hohen Koniferenanteil“[801].
1932 ging der bislang selbstständige Gutsbezirk, Kammergut Sedlitz und Schloss Friedrichsburg, in den Besitz von Heidenau über[802].
Nach Fröde wurden 1932 die Boskette „zugunsten von Linde und Buche“ durchforstet, denn besonders Nadelhölzer wurden entfernt und durch Linden ersetzt[803]. Nach einer Aufnahme von um 1932 war der Treppenaufgang vom Bowlinggreen zur ersten Sichtachse zugänglich. Die Hainbuchenhecke war geschnitten, dagegen der Rasenstreifen der begrenzenden Lindenallee ungeschnitten, und die Linde wies einen Stockausschlag auf (Abb. 102).

Zusammenfassung: 1919 ging der Barockgarten Großsedlitz in Staatsbesitz über. Zu dieser Zeit war die Fortführung der laufenden Pflege- und Unterhaltsmaßnahmen stark gefährdet. Aus diesem Grunde wurde der Staat darauf aufmerksam gemacht, dass es zu seinen Aufgaben gehörte, das kulturelle Erbe und gleichzeitig den hohen Erhaltungswert dieses Gartens zu sichern. Ab 1923 gehörte Großsedlitz zur Gemeinde Heidenau. Der Staat verpachtete den Garten und das Schloss an die Arbeiterwohlfahrt Sachsen, die es als Kindererholungsheim nutzte.
Während des Ersten Weltkriegs wurden im Garten Nutzpflanzen angebaut; dies sollte nach dem Ende des Krieges eingestellt und der frühere Zustand des Gartens wiederhergestellt werden. 1928 wurden die beiden Pultdächer der Unteren Orangerie durch ein Flachdach ersetzt, was zur Schaffung einer Aussichtsterrasse und gleichzeitig zur Verbreiterung des Bowlinggreens führte. Während des kalten Winters 1928/29 erfroren wegen Schäden an der Kanalheizung in der Unteren Orangerie alle Orangen- und Zitronenbäume. Unter Hermann Schüttauf, der 1929 Direktor der staatlichen Gärten Sachsens wurde, forstete man das Gelände der Baumschule und entlang der nördlichen Einfriedungsmauer mit Hainbuchen und Linden auf. Unter Schüttauf wurden - nach wissenschaftlichen Planungen - sowohl die Regenerationsmaßnahmen innerhalb des Hecken- und Baumbestandes als auch die Wiederherstellung des Unteren Orangerie-Parterres begonnen. Bei letzterem wurde der zugewachsene Weg zwischen den Rasenböschungen von Unkraut befreit und wieder begehbar gemacht. Als weitere Maßnahme reduzierte Schüttauf die Anzahl der auf dem Böschungsrand stehenden Hainbuchenkegel; als Ausgleich wurde aber die Schnittebene der angrenzenden Boskette erhöht. Um den Raum des Unteren Orangerie-Parterres besser zur Entfaltung kommen zu lassen, wurden sämtliche Kegelbäume vor der Unteren Orangerie entfernt. Die mit Erde verfüllten und mit Blumen bepflanzten Bassins wurden geleert.

7.1.4. Drittes Reich (1933 - 1945)
Am 29. Juli 1933 wurde nach Rainer W. Herzog u. a. der Kiefernbestand[804] durch einen Wirbel-

[801] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 152; S. 160.
[802] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge.
WALTHER, Max: 525 Jahre Großsüdlitz, in: Über Berg und Tal. Monatszeitschrift des Gebirgsvereins für Sächs. Schweiz, Bd. 16, 60. Jg. (1937), 4, Fortlaufende Nr. 666, S. 51-57.
[803] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 160.
[804] Fast 200-300 Festmeter Koniferen-Bruchholz (in dem Bereich hinter der Stillen Musik in Richtung Herkules standen sehr viele Robinien) fiel an, das entfernt und durch neue Unterholzbepflanzung (Laubgehölze) ersetzt werden musste.
Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Sächsische Schlösserverwaltung Entwurf SV IV - Bar - Herzog/Th. 9.11.1994. Barockgarten Großsedlitz. Schriftgutsammlung. Pflanzenbestellungen bei der Firma Gustav Strobel & Co Baumschulen - Pinneberg bei Hamburg - Regeneration des Gehölzbestandes.

sturm reduziert[805].
Ab 1933 wurde der Arbeitsdienst eingeführt. Es wurden zehn bis zwölf Saisonarbeitskräfte beschäftigt.
An der großen Stützmauer des Eisbassin wurde Wein (Abb. 102, 122) und auf den beiden oberen Terrassen des Eisbassins wurden Erdbeeren angebaut. Kurzfristig wurde versucht, auf einem kleinflächigen Areal innerhalb des Eisbassins Sellerie anzubauen; diesen Versuch gab man schnell wieder auf und säte die Fläche mit Rasen ein[806].
1934 wurde der „entnommene Gehölzbestand" in einem Grundriss der Staatlichen Gartenverwaltung dokumentiert; Angaben zur Höhe und Schnittform der Alleebäume dagegen unterblieben[807]. Nach einem Aufmass, das im gleichen Jahr entstand, standen die Linden der Hauptallee (Abb. 102, 125) (1. Querallee direkt am heutigen Eingang) im östlichen Abschnitt in einem „Abstand von 3,25 bis 4 Meter" und waren paarweise angeordnet. Die Allee hatte eine „Breite von 10,25 Metern". Der „Abstand zwischen den Alleebäumen und der Begrenzung betrug 1,80 Meter"[808].
1936 äußerte sich Hermann Schüttauf während des Tages für Denkmalpflege und Heimatschutz in Dresden über die Situation der Gartendenkmalpflege: „Keine Kunstgattung hat in Bezug auf die Qualität und Erhaltung ihrer Werte mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen als Gartenkunst"[809].
Auf der gleichen Tagung äußerte sich Bachmann wie folgt über Großsedlitz. Die Anlage sei „in fast voller Reinheit auf uns gekommen. Es wäre nicht zu verantworten, dieses herrliche Parkdenkmal aus der Zeit des Barock sich selbst zu überlassen, um es allmählich, aber sicher, dem Verfall preiszugeben. Die These des ‚In-Schönheit-sterben-lassen' hätte sich nicht so weit[810] vorgewagt, wenn es frühere Zeiten verstanden hätten, wertvolle alte Gärten und Parks in künstlerischem und pflanzlichem Sinne richtig zu behandeln"[811]. Bachmann erinnerte daran, dass die staatliche Bauverwaltung in den letzten Jahren einige Mittel „zur Wiederherstellung der gänzlich verfallenen Baulichkeiten, Treppenanlagen, Balustraden und Brunnen" aufgewendet hat. Die Barockanlage wird stärker besucht, seitdem mit farbigen Blumen gearbeitet wird. Deswegen ist es für Bachmann „keine Sünde", wenn das frühere Broderie-Parterre mit mehr Blumen ausgestattet wird, wenn „das wesentliche seiner Raumgestaltung und seiner Maßverhältnisse unangetastet bleibt"[812].
In den Jahren 1936 bis 1937 wurden die zunächst abschnittsweise erstellten Aufnahmen des Großsedlitzer Gartens in einem Gesamtplan zusammengefasst, der für zukünftige Pflegemaßnahmen als Grundlage dienen sollte[813].
Bei der Rekonstruktion von 1936 wurden die geplanten Maßnahmen umgesetzt: Zwischen dem Weg, der an dem Parterre d`eau entlang führt, und der Waldkaskade wurden an den Stellen, wo Lücken in den Hecken waren, neue Hainbuchen gepflanzt (Abb. 102, 140). Gleichzeitig wurden in regelmäßigen Abschnitten und quartierweise die Kronen der Altbäume ausgeschnitten, um sowohl die Sichtachsen im Garten und Landschaft als auch das proportionale Verhältnis innerhalb der Gartenräume zu erhalten[814] (Abb. 140).
Bis 1937 liefen die Restaurierungsmaßnahmen zur Wiederherstellung der Raumstruktur im Bereich der Doppelfiguren (Abb. 140), die am unteren Becken der Waldkaskade stehen. Die Heckenpflanzungen wurden „nicht an den Standorten des 18. und 19. Jahrhunderts" vorgenom-

[805] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 160.
[806] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Sächsische Schlösserverwaltung Entwurf SV IV - Bar - Herzog/Th. 27.10.1994.
[807] Wurde 1750 von Friedrich Zacharias Salzmann dem spätern Hofgärtner von Friedrich II. in Potsdam Sanssouci als „Allee en espalier volant" bezeichnet, hieß im 19. und 20. Jahrhundert „Große Promenade" oder „Hauptallee". MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 2. - GRAFE: der Garten von Großsedlitz, 1932.
[808] MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 6.
[809] SCHÜTTAUF: Sächsische Gartenanlagen, 1938.
[810] BACHMANN 1938, S. 60-73, S. 69.
[811] BACHMANN 1938, S. 60-73, S. 70.
[812] BACHMANN 1938, S. 60-73, S. 72.
[813] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 250.
[814] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 251.

men[815].
Während der Amtszeit[816] van Daalens wurde der Heckenvorsprung zwischen Bowlinggreen und der Skulptur der Andromeda gepflanzt (Abb. 102, 103). Die Hecke hatte eine Höhe von etwa „5 - 5,10“ Meter, eine obere Breite von „1,80“ Meter und eine untere Breite von „2,40“ Meter. Die gleichen Maße wiesen die folgenden Hecken auf: Obere Querallee und Bowlinggreen (Abb. 102, 143). Innerhalb des gleichen Zeitraums wurden die Hecken am Herkules neu gepflanzt[817] (Abb. 102, 103, 125).
1945 ging der Garten in die Rechtsträgerschaft des Rates des Kreises Pirna über[818].

Zusammenfassung: Im Juli 1933 wurde durch einen Wirbelsturm der Kiefernbestand stark reduziert; die Verluste wurden durch Hainbuchen bzw. Linden ersetzt. In dem gesamten Zeitraum fanden vorwiegend pflegerische Maßnahmen an Bäumen und Hecken der Bosketts und Alleen statt. Ab 1945 war - unter der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) - der Rat der Stadt Pirna für Schloss und Garten zuständig.

7.1.5. Die Jahre bis zur Wiedervereinigung (1945 - 1990)
Nach Herbert Koitzsch und Wilhelm Richter stünde der Barockgarten Großsedlitz seit 1945 unter Denkmalschutz, weil er von großem Seltenheitswert sei und ein „charakteristisches Zeugnis der kulturellen Entwicklung unseres Volkes“ darstelle[819].
Vor der Sandsteinplastik der Andromeda (Abb. 103) befand sich ein Rundbeet mit Pelargonien, das von einem Streifen Gnaphalium eingefasst war[820]. Das Areal des Barockgartens wurde direkt nach Kriegsende teils zum Kartoffel- und Tomatenanbau, teils zur Gewinnung von Heu- und Grummet genutzt. Letzteres wurde über der Unteren Orangerie (Abb. 102, 125, 139) eingelagert. In der Gärtnerei (Abb. 102, 125) wurden sowohl für den Bedarf des Gartens als auch für den Verkauf Pelargonien angezogen.
Das Borderieparterre (Oberes Orangerie-Parterre) (Abb. 125) besaß einen etwa „50 bis 60 Zentimeter“ breiten umlaufenden Rabattenstreifen, der mit Pelargonien bepflanzt war. Vor der Oberen Orangerie lag ein „Ovalbeet“, auf dem Hochstammrosen wuchsen. Nach Aussage von Fröde wurden erst später in der Gärtnerei „10 verschiedene Arten und Sorten Zierpflanzen“ angezogen und innerhalb des Barockgartens gepflanzt. Auch Orangenbäume und Feigen wurden angezogen[821].
1946 musste der Verein “Königlich Sächsischer Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Altertümer“ nach einem Beschluss des Polizeipräsidiums Dresden auf der Grundlage eines SMAD [822] - Befehls aufgelöst werden[823].
Die Eigenständigkeit der ehemaligen Verwaltung der Staatlichen Gärten in Sachsen wurde zunächst mit der Gründung der neuen Dienststelle „Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten“ am 1. Januar 1947 in Frage gestellt, aber Schüttauf gelang es nach seiner Kriegsrückkehr, die

[815] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 161.
[816] 1940, 1945-1947.
[817] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Sächsische Schlösserverwaltung Entwurf SV IV - Bar - Herzog/Th. 9.11.1994. Barockgarten Großsedlitz. Schriftgutsammlung. Pflanzenbestellungen bei der Firma Gustav Strobel & Co Baumschulen - Pinneberg bei Hamburg - Regeneration des Gehölzbestandes.
[818] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 252.
[819] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge.
KOITZSCH/ RICHTER: Der Barockgarten Großsedlitz. Stadt Heidenau, [6]1976, S. 31.
[820] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Sächsische Schlösserverwaltung Entwurf SV IV - Bar - Herzog/Th. 27.10.1994.
[821] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Sächsische Schlösserverwaltung Entwurf SV IV - Bar - Herzog/Th. 27.10.1994.
[822] PUPPE: Die Verwaltung der Königlich Sächsischen Gärten im 19. und 20. Jahrhundert, in: Jahrbuch, 1993, S. 123.
[823] http://www.saechsische-landesgeschichte.de/chronik.html. Verein für sächsische Landesgeschichte. Chronik.

frühere Selbstständigkeit innerhalb der Dienststelle wieder zu sichern. Nach dem Beschluss des Ministeriums für Volksbildung zur „Neuorganisation der Verwaltung der Staatlichen Museen im Lande Sachsen“ sollte die „Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten“ ab November 1947 der „Hauptverwaltung der Staatlichen Museen, Schlösser und Gärten als Abteilung IV“ zugeordnet werden. Ihr Abteilungsleiter war Albert Gruve, der zusätzlich auch kommissarischer Verwaltungsdirektor der Hauptverwaltung war. Schüttauf blieb Gartendirektor[824].
Nach 1947 wurden im Bereich des Broderieparterres (Oberes Orangerie-Parterre) und im Bowlinggreen (Abb. 102, 125) Kartoffeln, Weizen, Kraut, Tomaten und Tabak angebaut, in der Baumschule (Abb. 102, 125) Zwiebeln und Möhren[825].
1948 wurde Schüttauf[826] die Leitung der Abteilung der „Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten“ übertragen[827]. Im Frühjahr des gleichen Jahres wurde deutlich, dass die Hauptverwaltung[828] durch die vielen Unterverwaltungen und Dienststellen zu einem verwaltungstechnisch unüberschaubaren Apparat geworden war. Deshalb wurde sowohl im Hauptpersonalamt als auch in der Hauptabteilung Kunst und Literatur des Ministeriums für Volksbildung mit der Landesregierung ein anderer Lösungsweg vorgesehen. Von dieser neuen Regelung war u. a. Schüttauf in der Abteilung Schlösser und Gärten betroffen, denn mit dieser Entscheidung[829] wurde die Arbeitsfähigkeit der Abteilung zerstört. Von der Entscheidung war auch das „Landesamt für Denkmalpflege“ betroffen. Gleichzeitig hieß es, dass das „Landesamt für Denkmalpflege doch eigentlich gar nicht notwendig“ sei „und ganz gestrichen werden könnte ... “. Sowohl der einstimmige Protest der Mitarbeiter der Abteilung der „Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten“ und der Mitarbeiter der einzelnen Gartenanlagen gegen die beabsichtigte Entlassung Schüttaufs aus dem Dienste des Landes Sachsen, als auch die Bemühungen der Betriebsgewerkschaftsgruppenleitung und zwei Schreiben des Vorsitzenden der „Industrie-Gewerkschaft im Freien Deutsche Gewerkschaftsbund“ vom Dezember 1948 änderten an der Entscheidung des „Ministeriums für Volksbildung“ nichts. Schüttauf wurde am 31. Januar 1949 aus dem Staatsdienst entlassen. Gleich danach erhielt er jedoch Aufträge vom Landesamt für Denkmalpflege und wurde auf Honorarbasis bezahlt. Der amtliche Nachfolger war Gartenmeister Gliemann in Pillnitz.
1950 lenkte Schüttauf die im Auftrag des Landesamts für Denkmalpflege angeordneten Holzfällungen, die zur „Abdeckung der beauflagten Brennholzlieferung“ begonnen hatten, in parkpflegerische Maßnahmen um; die Abholzung geschah so in einem vertretbaren Maß[830]. Gleichzeitig sprach er sich gegen eine Rodung der Stubben aus[831].
Nach 1950 gehörten die Gärten nach der Aktenverwaltung zur „Hauptverwaltung der Staatlichen Museen, Schlösser und Gärten des Landes Sachsens“, wurden aber unter „X. Die Staatlichen Gär-

[824] PUPPE: Die Verwaltung der Königlich Sächsischen Gärten im 19. und 20. Jahrhundert, in: Jahrbuch, 1993, S. 123.
[825] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Sächsische Schlösserverwaltung Entwurf SV IV - Bar - Herzog/Th. 9.11.1994. Barockgarten Großsedlitz. Schriftgutsammlung. Pflanzenbestellungen bei der Firma Gustav Strobel & Co Baumschulen - Pinneberg bei Hamburg - Regeneration des Gehölzbestandes.
[826] Als Gartendirektor war Schüttauf für die Betriebsleitung, die Bearbeitung des Naturschutzes, die Beratung der Gartenbaubetriebe, der Landes-, Heil- und Pflegeanstalten sowie für die Landschaftsgestaltung verantwortlich.
[827] PUPPE: Die Verwaltung der Königlich Sächsischen Gärten im 19. und 20. Jahrhundert, in: Jahrbuch, 1993, S. 123.
[828] Ihr unterstanden die Verwaltungen der Staatlichen Schlössern und Gärten, Staatlichen Museen, die Dienststelle der Landesregierung zur Sicherung und Verwaltung nicht landwirtschaftlich inventarisierter Herrenhäuser, das Landesamt für Vorgeschichte und das Landesamt für Denkmalpflege.
PUPPE: Die Verwaltung der Königlich Sächsischen Gärten im 19. und 20. Jahrhundert, in: Jahrbuch, 1993, S. 123-124.
[829] Entlassung im Amt verbliebener ehemaliger Mitglieder der NSDAP, obwohl diese bereits entnazifiziert waren.
[830] BRETSCHNEIDER: Hermann Schüttauf, sein Wirken zur Erhaltung der historischen Gärten in der ehemaligen DDR, 1997, Bd. 5, S. 165.
[831] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 161.

ten und Naturschutzgebiete“ abgeordnet und bearbeitet[832].
1952 beschrieb Walter Grille den Zustand der Barockanlage Großsedlitz als schlecht und appellierte an die Verantwortlichen, für die Wiederherstellung der früheren Kulturstätte zu sorgen. Die großen Steinschalen des früheren Eisbassins (Abb. 102, 133, 134) seien mit Erdhaufen gefüllt und bzw. oder Unkraut würde in ihnen wachsen. Sie sollten mit Blumen bepflanzt werden. Die Grasflächen würden mehr als die Wege benutzt werden. Die Postamente der teilweise stark „verunstalteten Figuren“ seien „mit Stiften aller Art, harten und weichen Gegenständen bekritzelt“[833] worden.
Des Weiteren wies Grille auf die im gleichen Jahr durchgeführte Auflösung der Länderstrukturen im Rahmen der Verwaltungsreform und die damit verbundene Eingliederung der Gärten in den kommunalen Verwaltungsbereich hin; sie wurde als kleineres Übel angesehen[834].
Ab dem 1. Juli 1954 gehörte der Park nicht mehr zum Rechtsträgerbereich des Rates der Stadt Pirna, sondern zu dem des Rates der Stadt Heidenau, der die amtliche Bezeichnung „Barockgarten Großsedlitz“ einführte. Seit etwa 1954 wurden sowohl die baulichen[835], plastischen[836] als auch gärtnerischen[837] Instandsetzungsarbeiten fortgesetzt[838].
In einem 1955 geschriebenen Bericht über den Besuch des Barockgartens Großsedlitz beschrieb Weber den unterschiedlichen „gärtnerischen“ Pflegezustand des Gartens: Danach befand sich das Obere Orangerie-Parterres (Abb. 102, 119, 125) in einem guten Zustand, und die geringe Randbepflanzung der beiden Hauptrasenstücken entsprach seiner Meinung nach dem barocken Garten. Auch die beiden dazugehörigen Wasserbecken seien in einem guten Zustand und könnten wieder in Betrieb genommen werden. Die Wege seien sauber. Auf der begrenzenden Balustrade und der unteren Abschlussmauer vor der Orangerie stünden in regelmäßigen Abständen quadratische Blumenkästen. Das Areal des Bowlinggreen (Abb. 102, 125, 143, 144) würde von sauber geschnittenen Hecken und Bäumen begrenzt werden.
Dagegen befände sich das Untere Orangerie-Parterre (Abb. 102, 125, 130, 139) in einem wesentlich schlechteren Zustand, weil die Rasenflächen ungepflegt, die beiden Wasserkanäle leer und ihre Einfassungen von ungeschnittenem Rasen überwuchert würden. Auf den Wegen wüchse Unkraut. Im Gegensatz dazu seien die begrenzenden Hecken und Bäume geschnitten. Das Eisbassin und das Parterre d`eau (Abb. 102, 122, 125) seien völlig zugewachsen, aber in die steinernen Schalen hätte man Blumen gepflanzt.
Auch der Erhaltungszustand der Waldkaskade (Abb. 102, 125, 145, 146) sei schlecht, denn im Gegensatz zu den beiden untersten Abstufungen, die ihre ursprünglichen Einfassungen noch hätten, wiesen die übrigen Stufen keine mehr auf. Sowohl die Waldkaskade als auch das Steinerne Meer (Abb. 102, 112) seien mit Gras zugewachsen und verwildert. Wie auch bei dem Unteren Orangerie-Parterre seien die begrenzenden Hecken jedoch geschnitten.
Das Areal westlich der Reitertreppe (Abb. 102, 125, 147, 148), die wegen ihres schlechten Erhaltungszustandes gesperrt sei, da Stufen und Geländer fehlten, würde als Obstgarten genutzt.
Weber beurteilte den generellen Erhaltungszustand der Plastiken als gut. Seinem Bericht zufolge wiesen zahlreiche Skulpturen[839] kleinere Beschädigungen oder Fehlstellen auf. Den Erhaltungszustand der Stillen Musik bezeichnete er ebenfalls als gut. Die vorgenommenen Reparaturen würden sich nach Weber gut ins Gesamtbild einfügen. Er sprach sich für eine baldige Behebung

[832] PUPPE: Die Verwaltung der Königlich Sächsischen Gärten im 19. und 20. Jahrhundert, in: Jahrbuch, 1993, S. 125.
[833] U. a. würden sich Liebespaare durch Einritzungen in den Stein verewigen.
[834] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge.
GRILLE, Walter: Um den Großsedlitzer Garten, in: Sächs. Zeitung, 4. Juni 1952.
[835] Das südliche Wasserbecken des Oberen Orangerie-Parterres wurde abgedichtet und mit Umlaufpumpen ausgestattet.
[836] Restaurierung der Skulpturen.
[837] Schnitt- und Pflanzmaßnahmen im Hecken- und Baumbereich.
[838] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 254.
[839] Sie wurden nicht näher benannt.

der geringen bis größeren[840] Schäden sowohl an den Skulpturen, die die Erdteile personifizieren (Abb. 103), als auch an den mythologischen Doppelfiguren unterhalb der Waldkaskade (Abb. 103) aus, weil die vorhandenen Schäden noch nicht so gravierend seien[841].
Frank Erich Carl wies in einer Publikation von 1956 darauf hin, dass weder die „Zerstörungen der Kriege 1756-1813“, noch die mangelnde Pflege im 18. bis 19. Jahrhundert und der Verfall der Rohrleitungen[842], die zur Austrocknung der Wasserspiele führten, die Gliederung und Formung des Gartens beeinträchtigt hätten. Dafür stünde seiner Meinung nach u. a. das „Kanalmotiv des Orangerie-Parterres, das um 1720 vermutlich von Longuelune angelegt wurde“ (Abb. 102, 107, 139). Jedes der beiden Kanalbecken besaß früher senkrechte Springstrahlen, die auch heute noch in Betrieb sind. Die Fontänen fanden ihren Höhepunkt in der höchsten Mittelfontäne des Wasserbeckens der Stillen Musik[843].
Die Abschnitte der beiden Freitreppen der „Stillen Musik“ bestehen aus jeweils fünf bzw. 17 Stufen, deren Anordnung sich aus dem Böschungsprofil ergibt. Die Treppen werden im oberen Bereich breiter. Dem s-förmigen Schwung folgen die treppenbegleitenden Balustraden. Die Putten der Stillen Musik stehen auf den vier Ecken des Podestes und den Abschlusspfeilern. Sie stehen - zu jeweils einer größeren Doppelplastik, die am Rande des Bosketts steht -, in einer Achsenbeziehung. Die „Treppen in den seitlichen Böschungen des Orangerie-Parterres“ (Abb. 130) erfüllen „gartentechnische Funktionen und betonen wegen ihrer Schlichtheit die Bedeutung der Haupttreppe“ an der Stillen Musik[844] (Abb. 130, 149).
Das Bowlinggreen (Abb. 102, 107) wies früher eine reiche „ornamentale Blumenbordüre ebenso wie die Reihung von Wasserkünsten an den Längsseiten“ auf; von denen früher eventuell „etwa fünf sichtbar gewesen sein“ könnten. Nach Meinung Carls genüge die „improvisierte Dekoration der seitlichen Durchgänge mit Pflanzkübeln“ nicht den „hier zu stellenden künstlerischen Anforderungen“[845].
Im März 1956 wies Dr. Ing. Hans Nadler (geb. 1910) auf eine Besprechung bei dem „Dienstleistungsbetrieb Straßenwesen“ am 30.1.1956 hin, in der die Baumaßnahmen zur Verbreiterung der Thälmannstraße festgelegt wurden. Danach müsse das Portal[846] zum Landhaus (Abb. 150) in Dresden abgebrochen werden. Da es aber unter Denkmalschutz stünde, müsste es erhalten werden, was nur durch eine Versetzung desselben gewährleistet werden könnte. Das Institut für Denkmalpflege schlug eine Versetzung des Portals nach Großsedlitz vor (Abb. 102, 151), weil die beiden Errichtungszeiten ungefähr zusammen passen würden und gleichzeitig der Parkhaupteingang in Großsedlitz repräsentativer gestalten werden könnte[847].
Die durch Frost geschädigte Buchsbaumhecke hinter der Oberen Orangerie (Abb. 125), wurde 1957 bis auf „wenige Buchsbaum-Exemplare“ entfernt[848].
Im Februar des gleichen Jahres berichtete Schüttauf von den laufenden Instandsetzungsarbeiten an den beiden undichten Wasserbecken des Oberen Orangerie-Parterres (Abb. 102, 125). Es sollten pro Becken drei Springstrahlen eingebaut werden, statt eines einzelnen[849].
Pfingsten 1958 wurden die beiden Wasserbecken des Oberen Orangerie-Parterres einschließlich

[840] Verlust oder teilweiser Verlust von Gliedmaßen.
[841] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Bericht über den Zustand des Parks in Großsedlitz (Besuch am 23.6.1955). 28. Juni 1955. Gez. G. Weber.
[842] CARL: Kleinarchitekturen in der deutschen Gartenkunst. Eine entwicklungsgeschichtliche Studie, 1956, S. 50.
[843] CARL: Kleinarchitekturen in der deutschen Gartenkunst. Eine entwicklungsgeschichtliche Studie, 1956, S. 51.
[844] CARL: Kleinarchitekturen in der deutschen Gartenkunst. Eine entwicklungsgeschichtliche Studie, 1956, S. 54.
[845] CARL: Kleinarchitekturen in der deutschen Gartenkunst. Eine entwicklungsgeschichtliche Studie, 1956, S. 55.
[846] Das aus dem 18. Jahrhundert stamme und bereits bei dem „Durchbruch der Johannstraße“ 1888 schon einmal versetzt worden sei.
[847] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Rat der Stadt Dresden Abt. Kultur 2. März 1956. Gez. Dr. Nadler.
[848] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 151.
[849] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 Denkmalpflegerische Rahmenzielstellung. 18.02.1957 Gez. Schüttauf.

ihrer Fontänen das erste Mal seit 1813 wieder in Betrieb genommen[850]. Nach einem Entwurf Schüttaufs (1958) sollte das Obere Orangerie-Parterre „eine barockisierende Gestaltung“ mit Rasenparterres und einer Blumenrabatte erhalten[851].
Schüttauf setzte sich zwischen 1959 und 1965 für die Erneuerung der damals in Kastenform geschnittenen Lindenreihen am Bowlinggreen ein[852] (Abb. 102, 144).
Den Bau eines seit 1960 betriebenen Heizkraftwerks auf dem Elbuferstreifen unterhalb des Barockgartens Großsedlitz konnte Schüttauf nicht verhindern[853].
Ab 1960 begann eine verstärkte Restaurierung der Skulpturen, weil die Erhaltung des Großsedlitzer Ensembles in seiner künstlerischen Bedeutung angestrebt wurde. Nach Nadler müssten die Restauratoren in folgender Weise vorgehen: Die Arbeit sollte „in jedem Falle durch die Achtung vor dem Original“ geprägt sein. Von Juno und Pomona wurden Kopien angefertigt[854].
Bis 1960 waren sowohl das Bassins im „Langschieben“ (Abb. 102, 142) als auch das Bassin an der „Stillen Musik“ wieder in Betrieb (Abb. 102, 149). Nach Abschluss dieser Arbeiten wurde mit der Instandsetzung bzw. Rekonstruktion der beiden Kanalbecken im Unteren Orangerie-Parterre begonnen[855].
Um 1960 „setzte Fröde den Boskettzaun am so genannten Naturtheater“, um eine Baumwand heranzuziehen (Abb. 102). Schüttauf bezeichnete diese Maßnahme gegenüber dem Parkkollegium als „richtungweisende Erneuerungsmaßnahme“[856].
Innerhalb des gleichen Zeitraums wurde eine Lindenreihe als Verbindungselement zwischen Schloss und Oberer Orangerie gepflanzt[857].
Die Alleen im Bereich des Oberen Orangerie-Parterres, des Bowlinggreens und des Bosketts am Aha wurden in den 1960er Jahren erneuert[858].
Um 1960 stellte Schüttauf den „Raumabschluss an der Westseite des Broderieparterres“ in Form einer über zwei Meter hohen Hainbuchenhecke her, die zusätzlich den Garten von den „Stallungen des ehemaligen Kammergutes“ abschirmte. Auch wurden die hier noch zahlreich stehenden Obstbäume, die aus dem 18. Jahrhundert stammten, entfernt[859] (Abb. 102).
Im Dezember 1960 stand die „Toranlage vom alten Landtagsgebäude Ernst-Thälmann-Straße“ bereits in Großsedlitz (Abb. 102, 150, 151). Es mussten noch kleinere Restarbeiten ausgeführt werden. Der Auftrag zur Umsetzung des Tores wurde sowohl durch das Institut für Denkmalpflege als auch den „VEB Sächs. Sandstein-Industrie Dresden“ erteilt und von dem Architekten Wulle ausgeführt[860].

---

[850] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 254. - Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge.
KOITZSCH/ RICHTER: Der Barockgarten Großsedlitz. Stadt Heidenau, ^{6}1976, S. 12.
[851] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 154.
[852] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 154.
[853] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 154.
[854] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 255.
[855] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 254. - Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge. KOITZSCH/ RICHTER: Der Barockgarten Großsedlitz. Stadt Heidenau, ^{6}1976, S. 12.
[856] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Sächsische Schlösserverwaltung Entwurf SV IV - Bar - Herzog/Th. 9.11.1994.
Barockgarten Großsedlitz. Schriftgutsammlung. Pflanzenbestellungen bei der Firma Gustav Strobel & Co Baumschulen - Pinneberg bei Hamburg - Regeneration des Gehölzbestandes.
[857] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 154.
[858] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 151.
[859] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 161.
[860] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Bauabteilung für kulturhistorische Bauten.
Gez. Ltr. D. Bauabtlg. Prof. Frenzel. Niederschrift über die Besichtigung des Tores des Großsedlitzer Parks. 5. Dezember 1960.

1961 gestaltete Schüttauf die vier Broderiebeete des oberen Orangerie-Parterres nach einem Entwurf von 1726 (Abb. 107) mit einer bordürenartigen Umrahmung, die eine beidseitige Zwergbuchsbaumeinfassung[861] (Abb. 119) begrenzte. Nach Koitzsch und Richter seien die Blumenrabatten vor der Oberen Orangerie seit 1961 breiter und arten- bzw. sortenreicher. Denn wo früher nur eine Blumensorte gepflanzt wurde, wüchsen im Sommer und Herbst zehn verschiedene Arten, was ein farbigeres Bild ergäbe[862].
Klaus Mertens wies in einer 1962 verfassten Arbeit darauf hin, dass die Gartenanlage aus der Zeit der 1860er Jahre stamme und sich so gut erhalten habe[863]. Er sprach sich für eine Erhaltung und Wiederherstellung des Barockgartens Großsedlitz aus, weil es keine weitere Anlage in Sachsen gäbe, die in dieser „Stilreinheit" erhalten geblieben sei. Seiner Meinung nach sollten die Wasserspiele wiederhergestellt werden[864]. Er befürwortete weiterhin die „Wiederherstellung der Beete auf dem Broderieparterre" (Oberes Orangerie-Parterre), die Nutzung der Unteren Orangerie als Lapidarium (Aufstellungsort für die verwitterte und kopierte sächsische Barockplastik, die 1962 über ganz Sachsen verstreut war und häufig „unzugänglich herumsteht") und die Wiederinbetriebnahme der Waldkaskade, obwohl letztere nie in Betrieb gewesen war. Nach Mertens sollte überlegt werden, ob bei einer möglichen Wiederherstellung des Wasserparterres auch die bekrönende Neptungruppe[865] restauriert und wiederaufgestellt werden sollte. Dagegen sei eine „Rekonstruktion des östlichen Nagelwerkes" um das Bowlinggreen „nicht zu vertreten", weil die Mittelachse durch die Erstellung des Aha (Hasensprung) einen neuen lebendigeren Akzent erhalten habe. Die Nagelwerkgänge an der Längsseite des Bowlinggreen würden das Bild dagegen kaum beeinflussen[866]. Auch sei eine Rekonstruktion der ehemals zahlreichen Nagelwerkfassungen um die Statuen und Bänke herum nicht vertretbar, weil zu wenige Quellen eine sichere Wiederherstellung nicht erlauben würden. Dagegen hielt er eine Rekonstruktion der Nagelwerkkabinette im unteren Gartenteil für vertretbar, weil ausreichend detaillierte Pläne aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts sie genau dokumentierten. Auch sprach sich Mertens für die Ersetzung der an stärksten verwitterten und beschädigten Statuen durch Kopien aus, um die Originale vor dem weiteren Verfall zu schützen. Die Originale sollten an einem geschützten Ort aufgestellt werden (Lapidarium)[867]. Auch hielt er eine Erneuerung des hellen Anstrichs der Statuen für sinnvoll, weil sie sich so besser gegen die dunklen Hainbuchenhecken abheben würden[868].
Bis 1963 lag der Eingang des Barockgartens Großsedlitz (Abb. 102, 127) neben dem alten, an der Zufahrtsallee gelegenen Gärtnerhaus. Von dort führte der Weg durch die Gärtnerei und an der Rückfront des Oberen Orangeriegebäudes entlang zu den beiden oberen Parterres[869]. Das große Eingangstor des ehemaligen Landhauses in Dresden (Abb. 150) wurde auf Initiative Nadlers nach Großsedlitz transloziert werden, um dort eine repräsentative Eingangssituation oberhalb der Doppeltreppe am Bowlinggreen (Abb. 102, 151, 152) schaffen zu können.
Unter Schüttauf kam es im gärtnerischen Bereich zur Fortsetzung der Verjüngungsmaßnahmen im südlichen Parkteil (Abb. 125) und zur Erneuerung der kastenförmig geschnittenen Linden an den Längsseiten des Bowlinggreens[870] (Abb. 102, 143, 144).
Die Sphinxe (Abb. 144) schlug der Dresdener Bildhauer Werner Hempel in den Jahren 1964/65

[861] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 254.
[862] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge.
KOITZSCH/ RICHTER: Der Barockgarten Großsedlitz. Stadt Heidenau, [6]1976, S. 29.
[863] MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 143.
[864] MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 148.
[865] Die eventuell von Mattielli geschaffen wurde und 1962 auf dem Gelände des Friedrichstädter Krankenhauses stand.
[866] MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 149-150.
[867] MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 148.
[868] MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 149.
[869] Oberes Orangerie-Parterre und Bowlinggreen.
[870] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 254.

neu[871].
Bereits seit 1966 seien das Bassin und der Kelch der Stillen Musik zwar wieder rekonstruiert[872], aber das Wasserspiel noch nicht funktionsfähig[873].
1967 wurden die Treppenanlagen des Unteren Orangeriegebäudes instand gesetzt. Im Zuge dieser Arbeiten wurde auch mit dem Neubau der beiden Kanalbecken des Unteren Orangerie-Parterres begonnen. Ihre 20 Fontänen sprangen jedoch erst seit 1968 wieder (Abb. 149).
Ebenfalls 1967 begann man mit der Neugestaltung des Friedrichschlösschens[874].
Im gleichen Jahr erklärte der Dresdener Rat den Barockgarten Großsedlitz zu einem Kultur- und Naherholungszentrum. Damit waren die zukünftigen Restaurierungsarbeiten gesichert, denn die Anlage sollte nunmehr einerseits als „sozialistisches Kultur- und Naherholungszentrum“ als auch als „Anziehungspunkt“ für den in- und ausländischen Tourismus ausgebaut und genutzt werden[875]. Nach dieser Erklärung sollte das Areal des Unteren Orangerie-Parterres mit der Stillen Musik regelmäßig für Konzerte genutzt werden. Gleichzeitig wären aber auch moderne Nutzungsformen möglich wie die „Austragung von Simultanschach-Wettbewerben auf der Dachterrasse der Unteren Orangerie“[876].
Erst seit 1968 betritt der Besucher den Garten durch das große Eingangstor des ehemaligen Landhauses in Dresden vom Neubauernweg her[877] (Abb. 102, 151). Ebenfalls 1968 setzte man das Wasserbecken oberhalb der Kegelbahn (Langschieben) wieder instand[878] (Abb. 102).
Durch die Anschaffung eines kleinen Rasenmähers, einer Heckenschneidemaschine, eines Multicar-Kleintransporters, eines Geräteträgers mit entsprechenden Zusatzgeräten und eines Motorrads mit Seitenwagen sollten die fehlenden Arbeitskräfte in der Parkgärtnerei kompensiert werden.
In den Sommerferien der Jahre 1969 und 1970 wurden im Rahmen der dreiwöchigen „Lager für Arbeit und Erholung“ die Waldquartiere durchforstet, die Wegeränder und Plätze von Unkraut befreit, die Treppenanlagen gereinigt und andere dringende Arbeiten erledigt[879].
Von 1970 bis 1975 wurden die acht Vasen an der Doppeltreppe am Rasenparterre erneuert[880].
Seit dem 1. Mai 1970 sind die beiden Kanalbecken mit ihren insgesamt 20 Fontänen in dem Unteren Orangerieparterre wieder in Betrieb[881] (Abb. 102, 149).
1973 wurden die Stufen der Treppenanlagen vom Unteren Orangerieparterre zur Unteren Orangerie (Abb. 102, 139) neu gesetzt und ausgebessert[882]. Im gleichen Jahr wurde in der Nähe

[871] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 255.
[872] Die Arbeiten geschahen im Rahmen von Feierabendschichten.
[873] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge.
KOITZSCH/ RICHTER: Der Barockgarten Großsedlitz. Stadt Heidenau, [6]1976, S. 12.
[874] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 155.
[875] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge.
KOITZSCH/ RICHTER: Der Barockgarten Großsedlitz. Stadt Heidenau, [6]1976, S. 29.
[876] GRAU: Rekonstruktion und Regeneration des Baumbestandes im Barockgarten Großsedlitz, 1976, S. 105.
[877] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 141. - Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge.
KOITZSCH/ RICHTER: Der Barockgarten Großsedlitz. Stadt Heidenau, [6]1976, S. 13.
[878] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge.
KOITZSCH/ RICHTER: Der Barockgarten Großsedlitz. Stadt Heidenau, [6]1976, S. 30.
[879] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge.
KOITZSCH/ RICHTER: Der Barockgarten Großsedlitz. Stadt Heidenau, [6]1976, S. 31.
[880] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 255.
[881] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge.
KOITZSCH/ RICHTER: Der Barockgarten Großsedlitz. Stadt Heidenau, [6]1976, S. 12.
[882] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge.

des Hasensprungs (Abb. 102) ein alter Grenzstein aufgestellt, der früher zusammen mit anderen Markierungen den Besitz des Grafen Wackerbarth markierte[883].

Reinhard Grau berichtete in einem 1974 publizierten Aufsatz über eine Erarbeitung eines Maßnahmeplans für eine zielgerichtete und langfristige Rekonstruktion und Regeneration des Baumbestands und eines Teils der Hecken. An diesem Plan wurde innerhalb eines „Projektierungs- und Konsultationsvertrags zwischen dem Rat der Stadt Heidenau und einer zeitweiligen Arbeitsgruppe der Bezirksfachgruppe Landschaftsarchitektur Dresden des BdA/DDR“ gearbeitet. Die „Bildung der Arbeitsgruppe wurde notwendig“, weil trotz der mehrjährigen umfangreichen und zielstrebigen „Bemühungen der Bezirksgruppe, des Institutes für Denkmalpflege und des Freundeskreises des Barockgartens (KB)“ eine „fachmännische Leitung des Gartens bis jetzt durch den Rat des Bezirkes“ nicht gefunden werden konnte und die Rekonstruktionsmaßnahmen immer notwendiger vorbereitet werden mussten.
Die notwendigen Planungsarbeiten wurden vom Institut für Denkmalpflege, Dresden, erarbeitet und erläutert:
„Kartierung des auszuwechselnden Bestandes, Kennzeichnung der Art und des Zustandes der Pflanzungen, Aufgliederung des Gesamtbestandes in Rekonstruktionsabschnitte, Darstellung der Art und Weise der Neupflanzung bzw. Regeneration“. Des Weiteren müssten Aufstellungen zu dem notwendigen Zeit- und Kostenaufwand, der zeitlichen Aufeinanderfolge der Rekonstruktionsabschnitte, in denen die Arbeiten ausgeführt werden sollten, sowie die Ausarbeitung von Anzuchtverträgen mit den Baumschulbetrieben erbracht werden.
Als Ziel formulierte die Arbeitsgruppe, dass sämtliche Rekonstruktionsmaßnahmen den Wert des Barockgartens Großsedlitz „als Kunstwerk und somit als Ausdruck der gesellschaftlichen Wirklichkeit seiner Zeit für uns und weitere Generationen“ erhalten sollten. Gleichzeitig müsste er von der Bevölkerung genutzt werden können, wobei die vielfältigen kulturellen Angebote aber dem Garten entsprechen und ihn nicht schädigen bzw. überformen dürften.
Bei der Rekonstruktion und Regeneration des Baum- und Heckenbestandes müssten sowohl die Kultur- als auch die Naturaspekte berücksichtigt werden, denn die Bosketts repräsentierten sowohl den persönlichen Raum als auch das gesellschaftlich-höfische Leben außerhalb des barocken Schlosses und sollten daher bei zukünftigen Rekonstruktionsmaßnahmen nicht vernachlässigt bzw. unbeachtet bleiben. Die Bosketts würden teilweise aus bereits bestehendem Wald geschaffen, wobei entweder in den bestehenden Wald Schneisen geschlagen oder Waldbereiche durch Heckenwände und regelmäßige Baumpflanzungen begrenzt würden[884].

Innerhalb des oben genannten Aufsatzes beschrieb Grau den Zustand der Bosketts und des übrigen Baumbestands als schlecht, der aber durch eine fachgerechte und kontinuierliche Pflege verbessert werden könnte. Die Bäume würden vorwiegend der „2. oder 3. Generation seit Bestehen des Gartens“ angehören. Als die beste Regenerationsweise erschien Grau die Methode der Plenterwirtschaft, wobei besonderer Wert auf die Nutzung des Stockausschlags gelegt werden sollte. Seiner Meinung nach müssten allerdings in einigen Bereichen auch Jungpflanzen gesetzt werden; hierbei sollte auf eine „günstige Artenmischung“ geachtet werden.
Sämtliche Lindenpflanzungen[885] (Alleen und Hecken) befänden sich nach Grau in einem „sehr schlechten Zustand“, der durch „biologische Regenerationsmaßnahmen“ nicht mehr zu verbessern sei, weil alle Bäume „aus der Entstehungszeit des Gartens“ stammen würden und somit „ca. 270 Jahre alt“ sein dürften. Durch die ständigen Schnittmaßnahmen (Abb. 102, 153), die „zur Erhaltung der Raumwirkung“ notwendig seien, würde die „Anfälligkeit gegenüber Wundinfektionen“ immer größer. Nach Aussage Graus waren 1974 etwa 80 bis 90 % der „regelmäßigen Pflanzungen hohl“ und mussten dringend

---

KOITZSCH/ RICHTER: Der Barockgarten Großsedlitz. Stadt Heidenau, [6]1976, S. 32.
[883] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 255.
[884] GRAU: Rekonstruktion und Regeneration des Baumbestandes im Barockgarten Großsedlitz, 1976, S. 105.
[885] Winterlinde und Sommerlinde.

erneuert werden, um die Verkehrssicherheit zu gewährleisten, obwohl die belaubten Bäume „noch einen zufrieden stellenden und wüchsigen Eindruck“ machten.
Die Hainbuchenheckenpflanzungen, die ein wichtiges raumbildendes Element innerhalb der Bosketts des Barockgartens seien, müssten „zum größten Teil vollkommen neu herangezogen werden oder teilweise ergänzt bzw. in ihren Proportionen geändert werden“[886].
Für die geplante Rekonstruktions- und Regenerationsmaßnahmen sah man nach Grau vor:
„Neuaufbau des Raumgefüges innerhalb und außerhalb des Bosketts, Wiederherstellung der für den Garten unentbehrlichen Sichtbeziehungen zu der ihn umgebenden Landschaft, ständige Wahrung der Symmetrie der einzelnen Gartenteile während der Rekonstruktionsmaßnahmen und einheitliche Artenwahl durch langfristige Sicherung des benötigten Pflanzenmaterials“.
Teilweise konnten die notwendigen Fäll- und Rodearbeiten durch das Personal des „zuständigen Forstwirtschaftsbetriebes“ ausgeführt werden. Daher wurden zunächst Maßnahmen vorgenommen, die unproblematisch in ihrer Ausführung waren und großes öffentliches Interesse erregten, wie u. a. der „Neuaufbau der Sichtachsen“. Dazu zählte die Achse südlich der Stillen Musik (Abb. 102), die zu den Hauptachsen (Abb. 154) gehört. Weil der Boskettsaum unvollständig war, konnte die Achse nicht in ihrer gesamten Länge geschlagen werden. Hätte man die Achse vollständig freigeschlagen, wäre die Raumsituation des Unteren Orangerie-Parterres asymmetrisch geworden. Die ersten Exemplare der alten Achse müssten bis zur Rekonstruktion des Saumes an der Stillen Musik erhalten bleiben. Zusammen mit der Erneuerung des Saumes[887] wurde auch die Sichtachsen vollständig freigestellt. Dabei wurde gelegentlich der frühere Zwischenraum zwischen den Bäumen einer Baumreihe der Allee genutzt, um die Rodungen einzuschränken. Für die Neupflanzungen verwendete man die Lindenarten „Tilia europaea“ und „Tilia euchlora“, die im Rahmen eines Anzuchtvertrags[888] mit den „VE Saatzucht-Baumschulen Dresden“ über mehrere Jahre gesichert waren.
Nach Meinung Graus wäre die Schaffung von Stellen für Gartendenkmalpflege innerhalb des Institutes für Denkmalpflege bzw. bei den Räten der Kreise notwendig, da diese Aufgaben nicht mehr nebenberuflich zu erledigen seien[889].
1974 wurde das Boskett am Hasensprung unter der Leitung von Rainer Herzog regeneriert; dabei nahm man Baumfällungen und Heckenpflanzungen vor. Die Fällungen und Rodungen führte man von außen nach innen aus. Die Linden pflanzte man in einem „gleichmäßigen Raster“, um die architektonische Geschlossenheit zu sichern[890].
Grau und Sohla vertraten die Meinung, dass bei zukünftigen Pflegemaßnahmen von Pflanzen in engem Abstand (unter sechs Meter) jede „zweite Pflanze heraus genommen werden“ sollte[891].
Nach Koitzsch und Richter wurde 1975 die Umzäunung (Abb. 102) der Waldquartiere an der Ost- und Südseite erneuert[892]. Im gleichen Jahr soll nach Meinung der beiden Autoren mit der Wiederherstellung der barocken Wasserkünste begonnen worden sein[893].
In ihrer Publikation von 1976 wiesen Koitzsch und Richter darauf hin, dass die Erhaltung des Barockgartens Großsedlitz „wegen seines künstlerischen, wissenschaftlichen und geschichtlichen“ Wertes im „Interesse von Staat und Gesellschaft“ läge. Bei zukünftigen Restaurierungen sollten „künstlerisch

[886] GRAU: Rekonstruktion und Regeneration des Baumbestandes im Barockgarten Großsedlitz, 1976, S. 105; S. 107.
[887] Die alte Breite der Alleen lagen zwischen drei Metern am „Bowlinggreen“ und zehn Metern bei den Großen Sichtachsen des Barockgartens.
[888] Die Bäume sollten zwischen 14 und 16 Jahre alt sein.
[889] GRAU: Rekonstruktion und Regeneration des Baumbestandes im Barockgarten Großsedlitz, 1976, S. 107.
[890] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 152.
[891] GRAU/ SOHLA: Entwicklung des Barockgartens Großsedlitz. Maßnahmeplan, 1974.
[892] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge.
KOITZSCH/ RICHTER: Der Barockgarten Großsedlitz. Stadt Heidenau, ^{6}1976, S. 31.
[893] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge.
KOITZSCH/ RICHTER: Der Barockgarten Großsedlitz. Stadt Heidenau, ^{6}1976, S. 29.

schöpferische Bescheidenheit und wissenschaftliches Verantwortungsbewusstsein geübt werden". Im Rahmen der begonnenen Instandsetzungsarbeiten wurden einerseits die aus der „Form gekommenen Bäume und Hecken" stärker geschnitten oder neu gepflanzt und andererseits die Rasenflächen wieder hergestellt. Gleichzeitig wurde auf den Wege das Unkraut entfernt und neuer Kies aufgebracht[894]. Im gleichen Jahr wurde nach Hartmann mit der Instandsetzung der „allein noch die Hauptsymmetrieachse der Wackerbarthschen Gartens markierenden Reitertreppe" (Abb. 126) begonnen. Auch begann man mit der Rekonstruktion des Waldquartiers[895].
Unter der Leitung Herzogs wurde in den Jahren 1976 bis 1977 die Allee südlich der Stillen Musik instand gesetzt (Abb. 149). Dabei schlug man die Achse frei, schnitt die Bäume und setzte neue Linden zwischen die stehen gebliebenen Stubben der Altbäume. Das Ziel der Maßnahme war die Wiederherstellung der Sichtachse in die angrenzende Landschaft[896] (Abb. 155, 156). Im gleichen Jahr entstand die Aufnahme (Abb. 157), die zeigt, dass ein freier Blick in die Landschaft nicht möglich war, weil in der Sichtachse einige Bäume standen. Des Weiteren sind die Rabatten der Rasenflächen innerhalb des Orangerie-Parterres unbepflanzt, und die Wege scheinen instand gesetzt zu werden; darauf deutet das aufgeschüttete Material auf dem Weg entlang der Balustrade hin.
Bezugnehmend auf die „Denkschrift des Rates der Stadt Heidenau ‚Barockgarten Großsedlitz' vom 27.11.1968" sollte 1977 die „Rekonstruktion und Erhaltung" der Anlage als eine Erhaltung von historischen Strukturen und „Anpassung an die heutigen gesellschaftlichen Bedürfnisse" angesehen werden. Glaser hob den fast unveränderten Zustand des Barockgartens hervor und wies gleichzeitig auf die Bedeutung für die „Industriestadt Heidenau, die Kreisstadt Pirna und die Bezirksstadt Dresden" als Naherholungsgebiet und Ort kultureller Veranstaltungen hin. Nach Gerhard Glaser wurde auf Veranlassung des Beschlusses der Bezirksleitung der SED Dresden vom 5.2.1968 in den letzten 10 Jahren in „sozialistischer Gemeinschaftsarbeit mit den Betrieben des Territoriums" und anderer „Initiativen der Bürger" Erhaltungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen in Eigenleistung ausgeführt. Für den Rat der Stadt Heidenau wurden u. a. aufgelistet: „Rekonstruktion der Längsbecken und Teilrekonstruktion des Parterres vor der Unteren Orangerie" (Abb. 139), „Abschlussgestaltung des neuen Eingangs zum Barockgarten" (Abb. 151), „planmäßige Rekonstruktion von Skulpturen, Instandsetzung der Wege im Park, Erhöhung des Pflegezustandes der gärtnerischen Anlagen, Anschaffung von Pflegegeräten und Transportmitteln, Erneuerung der Hauptwasserleitung und der Energiezuführung, Einzäunung des gesamten Parks", „Ausstattung des Gartens mit Sitzgelegenheiten" und „Aufstellen von Papierkörben". Nach Glaser betrafen die ersten Rekonstruktionsmaßnahmen in den Jahren 1976 bis 1977 die Waldquartiere im Bereich der Allee in der Achse der Unteren Orangerie (Abb. 129). Hier wurden in „nebenberuflicher Tätigkeit" und mit der Unterstützung des Forstes Neupflanzungen vorgenommen. Glaser hielt 1977 sowohl eine komplexe Regenerierung der Waldquartiere als auch eine „Wiedererstellung der Broderien vor den beiden Orangerien" für unmöglich, weil das „gesamte Wegesystem seine Sickerfähigkeit verloren" habe und „völlig verschlickt" sei. Die „in den letzten Jahren" häufiger aufgebrachten „Splitt- bzw. Kiesschichten" brachten nach Meinung des Architekten immer nur eine kurzfristige Verbesserung der Situation[897].

Das Institut für Denkmalpflege in Berlin informierte im Januar 1977 den Direktor des Entwurfs- und Ingenieurbüros des Straßenwesens Betriebsteil Dresden, Hirschnitz, über den geplanten Au-

[894] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge.
KOITZSCH/ RICHTER: Der Barockgarten Großsedlitz. Stadt Heidenau, [6]1976, S. 27-29.
[895] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 155.
[896] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 161. - GRAU: Heidenau, Ldkr. Pirna, Reg. Bez. Dresden, Großsedlitz, Park, 1997, S. 508.
[897] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Barockgarten Großsedlitz - Grobkostenschätzung. 1977. Gez. Architekt Dr.-Ing. Glaser.

tobahnbau Dresden - Prag[898], der sich direkt auf den Denkmalbereich des Barockgartens Großsedlitz[899] auswirken würde, weil die Autobahn die freien Sichtachsen des Barockgartens schneiden würde (Abb. 154) und somit der freie Blick in die angrenzende Landschaft nicht mehr möglich wäre. Deshalb wurde Dresden von Berlin aufgefordert, sich verstärkt um den Schutz der Anlage zu kümmern, weil für sie der Bezug in die umgebende Landschaft von sehr großer Bedeutung sei[900].
In einem weiteren Schreiben des gleichen Datums machte das Institut für Denkmalpflege in Berlin das VEB Entwurfs- und Ingenieurbüro des Straßenwesens, Betriebsteil Dresden, darauf aufmerksam, dass u. a. gerade der Ausblick vom Garten in die Landschaft zur Einstufung „als Kunstdenkmal von internationalem Wert“ geführt habe und dieser Ausblick durch die geplante Autobahn zerstört werden würde[901].
Im Bereich des Barockgartens stoßen nach Hirschnitz die Interessen des „NVA, des Straßenwesens, der Wasserwirtschaft (Fernwasser Gottleuba), der SDAG Wismut, der Deutschen Reichsbahn (Bahnstromfernleitungen) und der Energieversorgung“ aufeinander. Die Führung der Trasse war sowohl während eines Gespräches mit Nadler und Glaser am 23.6.1976 als auch mit dem „Rat des Bezirkes Dresden, Abt. Fremdenverkehr/Landeskultur“ am 21.5.1974 abgestimmt worden[902].
Im April 1978 wies Nadler daraufhin, dass der Barockgarten als „Baudenkmal von nationaler Bedeutung und internationalem Kunstwert“ in der Republikliste verzeichnet sei und so unter höchstem staatlichem Schutz stünde. Der Umgebungsschutz (Abb. 154) bezöge sich auch auf das angrenzende Land[903]. Die von der LPG geplante Abschaffung der Rindviehhaltung auf dem steilen Gelände von Großsedlitz[904] und die zukünftige Beweidung des Areals durch Schafe wurden vom Institut Denkmalpflege begrüßt und sollten nach Möglichkeit bis 1980 umgesetzt werden[905].
Während einer Hochschultagung im Juli 1979 berichtete Herzog über die Lindenbosketts am Hasensprung bzw. Rundsaal (Abb. 102, 120) folgendes: Es sei sehr unregelmäßig gepflanzt, und die ehemaligen Schnittstellen lägen hier in einer Höhe von 11,50 Meter, auch müssten die Heckengehölze in diesem Bereich erneuert werden. Des Weiteren bemerkte Herzog, dass das vorhandene Raumerlebnis durch Verschiebung der Form-, Größen- und damit Maßstabsverhältnisse nicht der vollkommenen Raumwirkung des Originals entsprechen würde, denn die für den deutschen Barockgarten des 18. Jahrhunderts charakteristische Landschaftsbezogenheit sei dem Barockgarten Großsedlitz durch Überwachsung fast vollständig verloren gegangen. Bei den Heckenwänden wären die historischen Informationen wie Ausführung, Gestaltung und Höhe durch die mangelnde Pflege nur noch schwer erkennbar. Auch wäre der Vegetationsbestand durch Alter, Krankheit und periodische Stutzungen, die für die Erhaltung der barocken Formen notwendig waren, größ-

---

[898] Das Berliner Institut hatte die Information über den geplanten Autobahnbau von Prof. Dr. Nadler, der die Arbeitsstelle in Dresden leitete, erfahren.
[899] Barockgarten Großsedlitz stand in der Republikliste in der I. Kategorie, und war somit als Denkmal von internationaler Bedeutung gekennzeichnet.
[900] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
Institut für Denkmalpflege in Berlin an VEB Entwurfs- und Ingenieurbüro des Straßenwesens, Betriebsteil Dresden, z. Hd. Direktor Gen. Hirschnitz 4.1.1977. Gez. Generalkonservator Prof. Dr.-Ing. Deiters.
[901] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
Institut für Denkmalpflege in Berlin an VEB Entwurfs- und Ingenieurbüro des Straßenwesens, Betriebsteil Dresden, 4.1.1977. Gez. Hauptkonservator Namslauer.
[902] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
VEB Entwurfs- und Ingenieurbüro des Straßenwesens, Betriebsteil Dresden an Institut für Denkmalpflege - Generalkonservator - Prof. Dr.-Ing. Deiters in Berlin
17.2.1977. Gez. Direktor des Betriebsteiles Dresden Dipl-Ing. Hirschnitz.
[903] Besonders das Land, das von den großen Landschaftsachsen durchschnitten bzw. eingesehen werden kann.
[904] Der Grund war die Unwirtschaftlichkeit.
[905] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
Stellungnahme des Instituts für Denkmalpflege zur Koordinierung der landwirtschaftlichen und kulturpolitischen Interessen im Bereich Barockgarten Großsedlitz
11.4.1978. Gez. Chefkonservator, Leiter der Arbeitsstelle Dresden Institut für Denkmalpflege Prof. Dr. Ing. Nadler.

tenteils abgängig. Mit Ausnahme von kleineren, partiellen Regenerierungsmaßnahmen, die nach den Kriegszerstörungen im Bereich der Bosketts im 19. Jahrhundert und während der 1930er Jahre durchgeführt wurden, stamme der Vegetationsbestand[906] aus der Entstehungszeit der Großsedlitzer Anlage[907].

Herzog stützte sich bei der Planung der Regenerierung des Barockgartens Großsedlitz auf historische Planunterlagen. Innerhalb eines Rahmenprojektes wurden die Arbeitsaufgaben, das benötigte Material und die zu erwartenden Kosten beschrieben. Die Maßnahmen wurden in einige Abschnitte[908] gegliedert und ausgewiesen. Fragen zur zeitlichen und räumlichen Reihenfolge der Regenerierungsabschnitte, die Arbeitsweisen und auch der jeweilige Standort der Bäume würden an Ort und Stelle geklärt werden. So sollten die Zerstörung des Raumgefüges und die Verschiebung der Maßstabsverhältnisse minimiert werden. Das grundsätzliche Ziel waren die „Beseitigung des überständigen Altbestandes“ und der sofortige Wiederaufbau der Vegetation durch Neupflanzung. Bei der Wiederherstellung der in die Landschaft führenden Blickachsen südlich der Stillen Musik wurden die Wurzelstöcke „ebenerdig zurückgesetzt und chemisch abgetötet“[909].
Die Regenerierungsmaßnahmen sollten im Winterhalbjahr[910] durchgeführt werden, weil einerseits weniger Besucher durch die eingreifenden Maßnahmen gestört werden würden und andererseits der Arbeitsaufwand geringer sein würde. Allerdings könnte es zu stärkeren witterungsbedingten Verzögerungen im Ablauf der Maßnahmen kommen.
Um bei der erneuten Pflanzung von Winterlinden an dem ursprünglichen Standort Mangelerscheinungen zu vermeiden, sollten die Pflanzgruben[911] vollständig mit neuer Erde gefüllt werden. Für die benötigten Pflanzen sollten langfristige Anzucht- und Lieferverträge mit den Baumschulen abgeschlossen werden. „Parallel zur Regenerierung des Baumbestandes“ sollte „innerhalb des jeweiligen Vegetationsabschnittes auch die Hecken (Carpinus betulus) verjüngt“ werden.
Weil für die Regenerierungsmaßnahmen keine „bilanzierten Ausführungskapazitäten“ zur Verfügung stünden, müssten die „jährlich zu verjüngenden Vegetationsabschnitte“ so sein, dass „die notwendigen Arbeiten im Rahmen der volkswirtschaftlichen Masseninitiative (Bevölkerung wurde zur Mitarbeit aufgefordert und bestimmt) termingerecht realisiert werden“ könnten[912].
Nach einer Aufnahme von 1980 (Abb. 158) stehen im vorderen Bereich des Unteren Orangerie-Parterres zur Unteren Orangerie hin auf den Wegen, die zur Stillen Musik führen, in zwei Reihen Bänke.
Bei einem Vergleich der beiden Aufnahmen 1980 (Abb. 159) mit der von 1976 (Abb. 129) fallen folgende Veränderungen auf: Die Wasserbecken und die Fontänen sind in Betrieb. Die Hauptveränderung betrifft aber die Verlängerung der Achse des Herkules (Abb. 102, 129, 159), denn hier führen zwei Fahrspuren[913] in das Untere Orangerie-Parterre hinunter, die 1976 noch nicht vorhanden waren.

---

[906] Er ist etwa 245 (Planung unter August II 1723-1732) bis 260 Jahre (Wackerbarthsche Gartengestaltung 1719-1723) alt und besteht vorwiegend aus Winterlinden; diese sollte auch bei der Regenerierung aus kunsthistorischer Sicht erneut verwendet werden.
[907] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 152. - HERZOG: Zur Regenerierung von Baumpflanzungen im regelmäßigen Garten, dargestellt am Beispiel des Barockgartens Großsedlitz, 1979, S. 67.
[908] Sie umfassten jeweils funktionale oder gestalterische Einheiten, wie „Allee einer Sichtachse, Reihenpflanzung in einem Parterre“ und „in sich geschlossene Boskettquartiere“.
[909] HERZOG: Zur Regenerierung von Baumpflanzungen im regelmäßigen Garten, dargestellt am Beispiel des Barockgartens Großsedlitz, 1979, S. 68.
[910] November bis April.
[911] 1 x 1 x 1 Meter.
[912] HERZOG: Zur Regenerierung von Baumpflanzungen im regelmäßigen Garten, dargestellt am Beispiel des Barockgartens Großsedlitz, 1979, S. 69.
[913] Diese waren 2002 gepflastert, damit auch schwere Fahrzeuge in das Untere Parterre gelangen konnten.

Um 1980 wurde die Skulptur der Personifizierung Afrikas (Abb. 103) erneuert[914].
1982 standen noch die Bäume, die Schüttauf im Bereich der nördlichen Einfriedungsmauer und in der Baumschule hatte pflanzen lassen[915] (Abb. 103, 125).
Das Aufmass 1983 ergab im Vergleich zu dem Aufmass von 1934 von den noch stehenden Alleebäumen[916] folgende Daten: Die Bäume standen nicht mehr an ihren historischen Standorten, und der Abstand betrug jetzt 4,25 Meter[917]. Im Mai des gleichen Jahres wurde das Ziel formuliert, den bestehenden Bestand des Barockgartens Großsedlitz zu erhalten; dazu wären als Maßnahmen notwendig: Mähen der Rasenflächen, Schneiden der Hecken, Säuberung der Wege und Treppen, Unkraut- und Wildbekämpfung, Wartung der Wasserspiele, Bepflanzung und Pflege der Rabatten und Kübel. Die Anzucht und Kultivierung der Rabatten- und Kübelbepflanzung sollte in der Gärtnerei erfolgen; diese sollte auch die benötigten Maschinen und Geräte warten und reparieren. 1983 waren „8 Mitarbeiter bei 2 offenen Planstellen" beschäftigt, davon besaßen „2 dieser 8 Mitarbeiter" eine „gärtnerische Ausbildung", und hiervon war einer der Leiter des Barockgartens Großsedlitz[918].
Im August 1985 wurde aus denkmalpflegerischer Sicht dem südlichen Trassenverlauf der geplanten Energie-Freileitung generell unter der Auflage zugestimmt, dass eine Freileitung vom „Anschluss in Heidenau-Ost bis zur Nordost-Seite der Allee in Verlängerung" der Reitertreppe möglich sei, ab dort aber mit Erdkabeln weitergearbeitet werden müsste, weil dort eine „wesentliche Sichtbeziehung von der Straße nach Dohna (Bereich des Abzweiges Neubauernweg) zum Barockgarten-Ensemble" beginne (Abb. 154). Bei der „Querung der beiden Sichtachsen südöstlich der Stillen Musik sowie südöstlich des oberen Wasserbassins der Wasser-Waldkaskade" dürften weder die Freileitung noch die Masten die Sichtachsen stören[919].
1987 wurde die Allee auf der Eingangsterrasse[920] (Abb. 102, 160, 161, 162) erneuert und die Altbäume auf beiden Seiten der Waldkaskade zurückgeschnitten[921].

Zusammenfassung: 1945 wurde der Barockgarten Großsedlitz unter Denkmalschutz gestellt. Nach der Entlassung Schüttaufs aus dem Staatsdienst arbeitete er für das Landesamt für Denkmalpflege auf Honorarbasis in der Gartendenkmalpflege weiter. Während der behandelten Zeitspanne fanden parkpflegerische Maßnahmen statt, die die Bäume und Hecken[922], Wasserbecken[923], Parterres und Bosketts[924], Treppen[925] und Skulpturen[926] betrafen, mit dem Ziel, den barocken Zustand zu erhalten bzw. wiederherzustellen. 1954 wechselte die Zuständigkeit von der Stadt Pirna zur Gemeinde Heidenau.

---

[914] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 255.
[915] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Sächsische Schlösserverwaltung Entwurf SV IV - Bar - Herzog/Th. 27.10.1994.
[916] Hauptallee.
[917] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Barockgarten Großsedlitz: Aufnahme von Wolf, vom 20.3.1996.
[918] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Rat der Stadt Heidenau, Barockgarten Großsedlitz, Gartendirektor Rainer Herzog. 12. Mai 1983.
[919] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden an VEB Energiekombinat Dresden Ingenieur-Bereich Pirna, Büttner
19. August 1985. Gez. Chefkonservator und Leiter der Arbeitsstelle Dr.-Ing. Gerhard Glaser; Oberkonservator Dipl. rer. hort. R. Grau.
[920] Wurde um 1750 als „Allee en espalier volant" genannt, hieß im 19. und 20. Jahrhundert „Große Promenade" oder „Hauptallee".
[921] MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 2. - GRAU: Heidenau, Ldkr. Pirna, Reg. Bez. Dresden, Großsedlitz, Park, 1997, S. 508.
[922] Schnittmaßnahmen und Neupflanzungen.
[923] Instandsetzung und teilweise erneute Inbetriebnahme.
[924] Sanierung und Ergänzungen.
[925] Sanierung.
[926] Sanierung und Rekonstruktion.

1968 wurde der Barockgarten Großsedlitz zu einem Kultur- und Naherholungszentrum ernannt, das der Erholung der Bevölkerung und als Touristenattraktion dienen sollte. Seit 1968 betritt man den Garten durch das Eingangstor des ehemaligen Landhauses in Dresden. Die denkmalgeschützte Toranlage konnte so erhalten werden und der Garten bekam einen repräsentativeren Eingang.

7.1.6. Nach der Wiedervereinigung bis heute (1990 - 2003)

Ab 1991 wurde nach Grau eine systematische Regenerierung des vegetativen Bereiches vorgenommen. Dies beinhaltete u. a. exakten Hecken- und Baumschnitt, Schließung der existierenden Lücken, Neupflanzung von Hainbuchenhecken und Schnittmaßnahmen in den Lindenquartieren der Bosketts[927].

1992 gründete sich der Verein für sächsische Landesgeschichte unter dem Namen „Verein für sächsische Landesgeschichte - vormals sächsischer Altertumsverein“ - neu[928].

Seit 1992 befindet sich der Barockgarten Großsedlitz im Besitz des Freistaates Sachsen[929]. Durch die Übernahme aus einer städtischer Verwaltung in die Landesverwaltung und die Integrierung in die Staatliche Schlösserverwaltung[930] war es möglich, höhere finanzielle Zuschüsse für die umfassenden Rekonstruktionsmaßnahmen bereitgestellt zu bekommen[931].

Im gleichen Jahr wurden die Bäume der Eingangsallee (Abb. 102) erneut ausgetauscht, weil sie durch Schädlingsbefall geschädigt waren[932].

Die in den Jahren 1992 und 1993 begonnene Reorganisation bzw. Neugründung der Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten im Freistaat Sachsen war nach Meinung von Puppe ein guter Schritt für die Erhaltung der Gartendenkmalpflege in Sachsen[933].

1993 übernahm der Staatliche Schlossbetrieb den Park des Barockgartens Großsedlitz, während die Unterhaltung in das Ressort der Sächsischen Schlösserverwaltung im Landsamt für Finanzen fiel[934]. In einem 1993 veröffentlichten Bericht über Großsedlitz merkte Christa Pohle an, dass trotz der Kriegseinwirkungen während des Siebenjährigen Krieges und der Napoleonischen Befreiungskriege das umfangreiche Skulpturenprogramm fast vollständig erhalten geblieben sei[935]. Nach dem Jahresbericht[936] wurden Skulpturen konserviert[937] und teilweise ergänzt[938]. Bei der Bepflanzung der Blumenrabatten, die nach Meinung von Pohle eine besondere Attraktion für die Besucher seien, orientiere man sich an Angaben aus historischen Plänen[939]. 1993 wurde die Inbetriebnahme der Wasserbecken Eisbassin, Waldkaskade mit Rundbecken, Wasserbecken Steinernes Meer sowie Becken in der Kegelbahn „Langschieben“ geplant. Es war der Einbau von unter-

---

[927] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 156. - GRAU: Heidenau, Ldkr. Pirna, Reg. Bez. Dresden, Großsedlitz, Park, 1997, S. 508.

[928] http://www.saechsische-landesgeschichte.de/chronik.html. Verein für sächsische Landesgeschicte. Chronik.

[929] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 156.

[930] Nach einem Kabinettsbeschluss wurde am 3. November 1992 ein Aufbaustab Sächsische Schlösserverwaltung gegründet, der die Aufgabe hatte, die Geschäfte der Schlossbetriebe in die Arbeitsbereiche Personal, Haushalt, Recht, Vertragswesen, Liegenschaften, Marketing, Park- und Gartenpflege und Museumswesen zu begleiten und zu fördern. Die Sächsische Schlösserverwaltung untersteht direkt dem Sächsischen Staatsministerium der Finanzen, Abteilung Landesvermögen. Die Leiterin wurde Frau Dr. Dietrich.
GUMNIOR: Sächsische Schlösserverwaltung - ein Modell zur wirtschaftsorientierten Kulturverwaltung, 1995, S. 169.

[931] MERTENS / WEBER/ POHLE: Barockgarten Großsedlitz. Rundgang mit Orangerie, 1995.

[932] GRAU: Heidenau, Ldkr. Pirna, Reg. Bez. Dresden, Großsedlitz, Park, 1997, S. 508.

[933] PUPPE: Die Verwaltung der Königlich Sächsischen Gärten im 19. und 20. Jahrhundert, in: Jahrbuch, 1993, S. 125.

[934] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 156.

[935] POHLE: Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1993, S. 43.

[936] Jahresbericht 1993. Staatlicher Schlossbetrieb Barockgarten Großsedlitz, 1993, S. 45-47.

[937] Bacchus und Ariadne, Amor und Psyche, Pan und Syrinx, Orpheus und Euridice, Narcissus und Echo, Meleager und Halkyone, Apollo und Daphne und die Personifizierung der vier Jahreszeiten.

[938] An der Stillen Musik wurde z. B. die Kopie eines Schmuckkorbes angefertigt.

[939] POHLE: Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1993, S. 44.

irdischen Pumpenbauwerken mit Umwälz- und Schmutzwasserpumpen vorgesehen[940]. Innerhalb der Planung wurde die Firma SAXDTEST beauftragt, den Untergrund des Steinernen Meeres, der Waldkaskade und des ehemaligen Eisbassins bzw. Parterres d`eau zu untersuchen. Dabei kamen folgende Bodenarten zu Tage (von oben nach unten): Mutterboden, Schluff, Sand und Sandstein[941]. Auf Grund des hohen materiellen Aufwandes und der sehr hohen Kosten wurde die besagte Planung nicht umgesetzt[942].

Unter der Leitung des Referates Gärten der Sächsischen Schlösserverwaltung wurde 1993 die „Allee in Verlängerung der Reitertreppe“ mit Hilfe von grundlegenden „Schnittmaßnahmen regeneriert“[943]. Am 17. März des gleichen Jahres löste das Sächsische Denkmalschutzgesetz des Freistaates Sachsen das frühere Denkmalpflegegesetz der DDR von 1975 ab[944]. Das Sächsische Denkmalschutzgesetz „geht nicht mehr von Denkmalgattungen und Klassifikationen aus, sondern von dem übergeordneten Begriff des "Kulturdenkmals"“[945]. Im Juni berichtete Susanne Voigt darüber, dass in den letzten sieben Jahren 42 Skulpturen restauriert worden seien; von weiteren sechs Skulpturen seien von dem Restaurator Dieter Melde in den vergangenen fünf Jahren Kopien angefertigt worden. Weiter wies Voigt daraufhin, dass Großsedlitz „einer der ganz wenigen Gärten im französischen Stil“ sei, dessen „ursprüngliche Struktur ohne Einflüsse späterer landschaftsarchitektonischer Strömungen nahezu vollständig erhalten“ geblieben sei. Knapp 8 Hektar sind Rasenflächen, die „größtenteils mit Sichel-Handarbeit“ gemäht würden, weil die Hanglage keine Maschinen zuließ. Zwei Gärtner, fünf ABM-Mitarbeiter und vier Zivildienstleistende versuchten, trotz ihrer Unterbesetzung, der anspruchsvollen Landschaft beizukommen. „Hoch und niedrig, blau, weiß, rot und in 43 Ausführungen wuchsen die Blumen auf den Rabatten“. Insgesamt 18000 Pflanzen blühten im Sommer, gezogen in der parkeigenen Gärtnerei. Seit zwei Jahren würden die Gärtner an einer Bepflanzung arbeiten, wie sie die Gestalter im Barock mochten. Dazu dienten ihnen zwar historische Pläne, aber die „damaligen Sorten bis auf die Kornblume“ gäbe es nicht mehr. Auch wurde in dem Artikel darüber berichtet, dass die Baumkronen der „Allee östlich des Hasensprunges“ (Abb. 102) zurückgesetzt worden seien. Ziel dieser Maßnahme sei es, die barocken Proportionen und die Blickbeziehungen in die Landschaft wiederherzustellen[946].

Unter Leitung des Referates Gärten der Sächsischen Schlösserverwaltung wurden im Winter 1993 die Linden hinter dem Hasensprung (Abb. 102, 120) etwa 20 Zentimeter „über den noch vor-

---

[940] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Rekonstruktion der Kunstbrunnenanlagen, Ing. Büro K. H. Krombholz. 15.07.1993. Gez. Krombholz.

[941] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Mappe: Heidenau-Großsedlitz, Parkstr. 85. SAXOTEST Ing. GmbH Dresden Auftrag Nr. 2061/93.

[942] Denn wie die Abbildungen 12, 13 und 32 zeigen, befindet sich kein Wasser in den Bereichen des Steinernen Meeres, der Waldkaskade, des Eisbassins und des Parterres d`eau.

[943] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 161.

[944] GRAU: Gartendenkmalpflege, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, 1995, S. 52.

[945] Darunter versteht das Sächsische Denkmalschutzgesetz alle von dem „Menschen geschaffene Sachen, Sachgesamtheiten, Teile und Spuren von Sachen einschließlich ihrer natürlichen Grundlagen, deren Erhaltung wegen ihrer geschichtlichen, künstlerischen, wissenschaftlichen, städtebaulichen oder landschaftsgestaltenden Bedeutung im öffentlichen Interesse liegt“. Wenn ein Werk der Garten- und Landschaftsgestaltung als Kulturdenkmal gewertet oder erfasst wurde, „so sind nach dem Denkmalschutzgesetz besondere Anforderungen an seine Erhaltung, Pflege, Restaurierung und Nutzung zu stellen. Eigentümer und Besitzer von derartigen Kulturdenkmalen haben diese pfleglich zu behandeln, im Rahmen des Zumutbaren denkmalgerecht zu erhalten und vor Gefährdung zu schützen“. Die Nutzung sollte „eine möglichst weitgehende Erhaltung der Substanz auf Dauer gewährleisten. Kulturdenkmale oder Teile derselben sollen der Öffentlichkeit im Rahmen des Zumutbaren zugänglich gemacht werden“. Für Wiederherstellungs- und Instandsetzungsmaßnahmen sowie für Maßnahmen, die das Erscheinungsbild des Denkmals oder seine Substanz verändern bzw. beeinträchtigen, zerstören und beseitigen besteht die Pflicht eine Genehmigung einzuholen, das gilt auch für Maßnahmen, die die Umgebung des Kulturdenkmals, „soweit sie für dessen Bestand oder Erscheinungsbild von erheblicher Bedeutung ist“, betreffen.
GRAU: Gartendenkmalpflege, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, 1995, S. 52.

[946] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. VOIGT, Susanne: Ein Landschaftstraum voll steingewordener Poesie, in: Dresdener Neuste Nachrichten (DNN-Serie „Schlösser und Burgen in Sachsen, Teil 10: Barockgarten Großsedlitz - Unvollendete Gartensinfonie) 22. Juni 1993.

handenen Schnittbefunden abgesetzt", wodurch die alten Schnittstellen erhalten blieben. Gleichzeitig wurde der Blick in die Landschaft wieder geöffnet, wobei der Hochspannungsmast etwas störte[947] (Abb. 163). Im Dezember berichtete Henry Schwarz über Baumpflegemaßnahmen an der Reitertreppe: Absetzung und seitlichen Einkürzung der Krone an Winterlinden und Roteichen, Fällung von Bäumen und Teileinkürzung der Kronen an den angrenzenden Gehölzen. Die Arbeitshöhe hätte 22 Meter betragen. Es wurde ein Buschhacker verwendet[948].
Von 1993 bis 1994 wurden umfangreiche Konservierungs- bzw. Restaurierungsmaßnahmen an den acht Doppelstatuen vor dem Wasser-Parterre (Abb. 102, 103, 140) und an den vier Jahreszeiten an dem Unteren Orangerie-Parterre (Abb. 102, 103) vorgenommen. Im gleichen Zeitraum wurden an einer Figurengruppe an der Stillen Musik Ergänzungen ausgeführt[949].
Im 1994 erschienenen Jahrbuch wurde berichtet, dass sich die denkmalpflegerischen Tätigkeiten auf die Erhaltung der wertvollen Sandsteinfiguren konzentrieren würden, denn sie wären vorwiegend Originale, die aus dem 18. Jahrhundert stammten und der Permoserschule zugeschrieben würden. Die Konservierung der Plastiken geschehe in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege Sachsen und innerhalb des Förderprojekts „Weiterentwicklung des Acrylharz-Volltränkungsverfahrens zum Schutz umweltgefährdeter Sandsteinskulpturen". Die Maßnahmen sollen 1996 abgeschlossen sein. Innerhalb dieses Zeitraumes seien die acht Doppelfiguren am Parterre d`eau (Abb. 102, 103, 140) zu restaurieren. Im gleichen Jahr wurde die Restaurierung der Doppelskulpturengruppe Ceyx und Halkyone (Abb. 103) fertig gestellt. An dem „Rundteil des Unteren Orangerie-Parterres" (Abb. 102, 140) wurden zur Erhaltung des Baumbestands und der barocken Raumstruktur die Linden im Kronenbereich gestutzt bzw. ausgeschnitten. Das Artenspektrum der Frühjahrsbepflanzung innerhalb der Blumenrabatten wurde erweitert, um für die Besucher noch reizvoller zu sein. Die Staatshochbauverwaltung sanierte das Aha oder Hasensprung (Abb. 102, 117)[950].
Andreas Skade stellte in seinem Erläuterungsbericht über die Rekonstruktion des Aha (Hasensprung) (Abb. 102, 117, 120) im Januar 1994 folgendes fest: Durch den Erddruck seien die 19 Meter langen Längswände des Hasensprungs, die keine Aussteifung besäßen, so weit verschoben worden, dass eine Sanierung erforderlich sei. Skade sah den Einbau von verdeckten Winkelstützwänden vor, die den Erddruck aufnehmen sollten. Zunächst müssten die Längswände abgebaut werden, wobei die Sandsteine durchzunummerieren und für den Wiederaufbau einzulagern seien. Auch sollte das ausgehobene Erdmaterial an Ort und Stelle gelagert und später wieder verwendet werden. Die Fuge zwischen Betonwand und Sandsteinmauer sollte mit dauerelastischem Kitt abgedichtet werden. Der Wiederaufbau der Längswände sollte ohne Zementmörtel erfolgen, damit keine optischen Unterschiede zu den beiden anderen Wänden entstünden. Die abgeplatzten Steine sollten so eingesetzt werden, dass die Schäden nicht zu sehen seien; wenn dies nicht möglich sein sollte, müsste in Vierungstechnik repariert werden[951].
Während eines Ortstermins im März 1994 merkte das Landesamt für Denkmalpflege an, dass bei dem Hasensprung (Abb. 102, 117) die Grubensohle zunächst von Humus und Schutt zu säubern sei. Dann sollte der Humus über eine Kiesschicht neu aufgebracht werden, um so eine spätere Bepflanzung durch die Schlossgärtnerei zu ermöglichen. Vor dem Beginn der Bauarbeiten sollten die beiden Steinfiguren am Rundsaal (Abb. 102, 120) und die Haselnuss an der nördlichen Seite

[947] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 152.
[948] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45301 Gartendenkmalpflegerische Maßnahmen.
Dipl. Ing. Henry Schwarz an Aufbaustab Sächsische Schlösserverwaltung 3.12.1993.
[949] MERTENS / WEBER/ POHLE: Barockgarten Großsedlitz. Rundgang mit Orangerie, 1995, S. 4.
[950] Staatlicher Schlossbetrieb Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1994, S. 45-47.
[951] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
Ingenieurbüro für Tragwerksplanung, Dr.-Ing. Andreas Skade an Staatshochbauamt Dresden II
31.1.1994. Gez. Dr. Skade.

des Aha wegen der möglichen Abrutschgefahr entfernt werden[952].
In einem Zeitungsartikel wies Karin Hanig daraufhin, dass die Direktorin des Barockgartens, Christa Pohle, seit drei Jahren im Amt sei und sich das Ziel gesetzt habe, die laufenden Parkkosten, die sie erwirtschaften müsste, so einzunehmen, dass der historische Charakter der Anlage nicht „als Ort der Erholung" preisgegeben werden müsse.
Die Hainbuchenhecken und Bienenkörbe (Abb. 133, 164) würden wieder wie zu historischen Zeiten mit Schablonen und von Hand geschnitten. Seit 1993 sei die Fontäne unterhalb der Oberen Freitreppe (Abb. 102, 156) oberhalb des Bowlinggreens wieder in Betrieb[953].
In einem 1995 erschienenen Aufsatz meinte Reinhard Grau, dass der Appell von Hugo Koch 1919 noch „heute" aktuell wäre; zwar ginge es 1995 „nicht mehr um die ehemaligen Hofgärten, denn diese wurden seit 1992 offiziell vom Finanzministerium durch das Referat Burgen, Schlösser und Gärten übernommen", sondern um viele kommunale Gärten und Parks, „die ebenfalls zu den bedeutenden Werken Sächsischer Gartenkunst" zählten. Da den Kommunen die notwendigen finanziellen Mittel fehlten, müssten sie einige der „bisherigen Pflegekräfte entlassen". Nach Grau sei gerade die ständige fachkundige Pflege eine „Grundvoraussetzung für die Erhaltung von Werken der Garten- und Landschaftsgestaltung, die im bisher geltenden Denkmalschutzrecht als eine eigene Denkmalgattung ausgewiesen waren"[954]. Nach Meinung Graus könnte nur dann von gartendenkmalpflegerischer Tätigkeit gesprochen werden, wenn „in den denkmalpflegerischen Belangen neben den statischen Bestandteilen auch die vegetabilischen Elemente in Struktur", Grundriss und Aufriss erhalten würden; daher sei die „gärtnerische Pflege" einerseits Voraussetzung und andererseits „auch Teil jeder gartendenkmalpflegerischen Restaurierung"[955]. Obwohl die pflegenden Maßnahmen manchmal auf Ablehnung der Öffentlichkeit stoßen, sind sie trotzdem notwendig, wenn die „Werke der Garten- und Landschaftsgestaltung nicht, in Schönheit sterben sollen"[956].
Das Konzept der Sächsischen Schlösserverwaltung, das seit etwa zwei Jahren ausgeführt wird, fördert die Motivation und den Ideenreichtum der Schlossleiter, weil sie selbst wirtschaften können[957]. Sie bestimmen selbst, wofür sie die Gelder (Mehreinnahmen) ausgeben wollen[958]. Die Sächsische Schlösserverwaltung könne sich nach Meinung der Direktorin nie selbst finanzieren, weil sowohl die wissenschaftliche als auch die fachliche Betreuung der Schlossbetriebe den Schwerpunkt ausmachten. Sämtliche Gebäude stehen unter Denkmalschutz. Daher stünde die Erhaltung des Objektes vor dem wirtschaftlichen Erfolg, denn nur so könne eine Übernutzung ausgeschlossen bleiben. Das Marketing-Konzept sähe eine baldige Etablierung auf dem Tourismusmarkt vor[959].
Nach Angabe von Mertens, Klaus-Dieter Weber und Pohle seien die Kopien der Sandsteinskulpturen, die wegen ihrer Verwitterung der Originale angefertigt wurden, bereits stark nachgedunkelt[960]. Die drei Autoren vermuteten, dass die Doppelfiguren an dem Becken unterhalb der Waldkaskade von Benjamin Thomae geschaffen wurden[961].

---

[952] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Aktennotiz über eine Beratung im Barockgarten Großsedlitz. Betrifft: Sanierung Stützmauer Parkstraße und Aha am 9.3.1994.
[953] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. HANIG, Karin: Garten kommt von Paradies oder: Triumph der Geometrie. Großsedlitz zwischen Ruf und Verpflichtung, großartigster Barockgarten Sachsens zu sein, in: Sächsische Zeitung 1.7.1994.
[954] GRAU: Gartendenkmalpflege, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, 1995, S. 52.
[955] Wie der regelmäßige Schnitt einer barocken Hainbuchenhecke, weil sich sonst ihre Gestalt und die Raumwirkung, und damit die historische Aussage verändern würden.
[956] GRAU: Gartendenkmalpflege, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, 1995, S. 53.
[957] Das langfristige Ziel sei es, dass die Schlossbetriebe ihre Personal- und Sachkosten selbst erwirtschaften - davon sind die Baukosten ausgenommen.
[958] GUMNIOR: Sächsische Schlösserverwaltung - Modell zur wirtschaftsorientierten Kulturverwaltung, 1995, S. 169.
[959] GUMNIOR: Sächsische Schlösserverwaltung - Modell zur wirtschaftsorientierten Kulturverwaltung, 1995, S. 170.
[960] MERTENS / WEBER/ POHLE: Barockgarten Großsedlitz. Rundgang mit Orangerie, 1995, S. 6.
[961] MERTENS / WEBER/ POHLE: Barockgarten Großsedlitz. Rundgang mit Orangerie, 1995, S. 12.

Die durchgeführte Artenerweiterung innerhalb der Rabatten wurde von nationalen und internationalen „Fachkollegen“ positiv beurteilt. Für den Gehölzbestand wurde eine Fotodokumentation angelegt. Des Weiteren fand eine teilweise Gehölzkartierung statt, und es wurde mit der Durchführung und Auswertung gartenarchäologischer Untersuchungen durch das Landesamt für Archäologie Sachsen begonnen. Die angefangenen Pflegemaßnahmen im Altholzbestand innerhalb der Linden im Boskett wurden weitergeführt. In dem gleichen Jahrbuch wurde auch darauf hingewiesen, dass auf Grund der Kriegs- und Umweltschäden an den künstlerisch sehr wertvollen Skulpturen des sächsischen Barocks, die für den Barockgarten ein wesentliches Gestaltungsmittel darstellen, sowohl Restaurierungs- als auch Konservierungsarbeiten unbedingt eingeleitet werden müssten. Für diese Arbeiten sei die Bereitstellung finanzieller Mittel notwendig. Nach der Bewilligung eines Sonderzuschusses durch die Sächsische Schlösserverwaltung konnte das 1994 begonnene Konzept, das zusammen mit der Bundesstiftung Umwelt ausgearbeitet worden war, fortgesetzt werden. Nach Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege Sachsen wurden die Figurengruppen der vier Erdteile und die beiden Allegorien „Wasser und Feuer“ und „Wind und Erde“ (Abb. 103) sowohl konservatorisch als auch restauratorisch bearbeitet. Die Maßnahmen, die von dem Restaurator Uwe Konjen und der Restauratorengemeinschaft Hendrik Heidelmann und Christoph Hein ausgeführt wurden, sollten im Frühjahr 1996 abgeschlossen sein. Im Zuge der Maßnahmen wurde eine Katalogisierung und Schadensbilderfassung des Skulpturenbestands angefertigt. In dem gleichen Jahr nahm Jens Forkel, Student der Technischen Universität Dresden, Fachrichtung Kunstgeschichte, erneut eine Bestandsaufnahme der Skulpturen des Gartens vor[962].

In den Jahren 1995 bis 1996 wurden die Freitreppen und Stützmauern saniert. In dem gleichen Zeitraum wurden die Personifizierungen der vier Erdteile und die der vier Elemente am Steinernen Meer (Abb. 102, 103) restauriert. Ebenfalls in den Jahren 1995 bis 1996 wurde durch den Zukauf von Flurstücken das Parkareal des Barockgartens von 12 auf 18 Hektar vergrößert. Die Ziele einer Vermögenszuordnung waren: Schaffung der Voraussetzungen, um eine „Verdichtung der architektonischen Komponenten in Verbindung mit den differenziert gestalteten Parkräumen“ wiederherzustellen sowie die Gewährleistung der Freihaltung der angrenzenden Umgebung und des Landschaftraumes innerhalb der Hauptsichtachsen (Abb. 154). Denn für die Parkanlage sei der Umgebungsschutz von größter Wichtigkeit und werde nach Meinung von Hans-Günther Hartmann zukünftig eine wohl größere Rolle spielen[963].

Nach dem Jahresbericht von 1996 wurden etwa 10 000 Stück Pflanzenzwiebeln in den Rabatten gepflanzt; dabei spielten Artenvielfalt und Variantenreichtum gegenüber den vergangenen fünf Jahren eine große Rolle. 1996 stand die Kaiserkrone, die Ende des 16. Jahrhunderts nach Europa eingeführt wurde, im Mittelpunkt[964].

Nach Meinung von Birgit Pätzig und Annette Haufe sollten sämtliche Wege als wassergebundene Wege wiederhergestellt werden, und zwar in der originalen Form: Auf Grund der höheren Belastung durch Besucher und Technikeinsatz sollte eine „Deckschicht von wenigen Zentimeter auf gewachsenem Grund“ aufgebracht werden. Bei den wichtigeren Wegen, die befahrbar sein sollen, rieten sie zu einem Neuaufbau[965]. Als Material sollte für die Deckschicht „Naturkies ockergelber Farbe aus Kiesgrube Ottendorf/ Pirna“ und für den Unterbau „korngestuftes Schotter-Splitt-Gemisch“ mit einer „Körnung von 0/45“ verwendet werden. Die Wege, die ein Gefälle von „über 4%“ hätten, sollten über „Querschläge“, und diejenigen, die im „Sichtbereich der Schloss/ Orangeriegebäude“ lägen, sollten über „Sandstein-Querschläge“ entwässert werden. Bei den „Querschlägen innerhalb des Bosketts“ könnten aus finanziellen Gründen „Rinnen aus Hartholz“[966] verwendet werden. Wege mit einem Gefälle „bis zu 4%“

[962] Staatlicher Schlossbetrieb Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1995, S. 50; S. 52.
[963] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 257.
[964] Jahresbericht Barockgarten Großsedlitz, Jahrbuch 1996, S. 37.
[965] „10 cm Kies, 15 cm Schotter, 2 cm Deckschicht“.
[966] Je zwei Lärchen - Kanthölzer werden mit Hilfe von Klammern zu einer schmalen Rinne verbunden.

könnten mit Hilfe des „Dachprofils“, das auf beiden Seiten eine „2%-ige Neigung“ hat, entwässert werden.
Des Weiteren rieten die beiden Autorinnen dazu, die Krautschicht[967] auf der Rückseite der Hecken zu verstärken, um den Wassereintrag auf die „seitlich höheren Flächen zu reduzieren“. Bei den sehr steilen Wegen, „die ins Gelände eingeschnitten sind“, sollte das Wasser über Röhren in das tiefer gelegene Bassin oder in Versickerungsschächte (Betonringe mit grobem Kies) innerhalb des Bosketts geleitet werden. Die Einläufe sollten mit Sandsteinplatten abgedeckt werden[968].
Aus dem 1996 veröffentlichten Jahresbericht geht hervor, dass in dem Jahr eine Notsicherung des Figurenpaares Orpheus und Eurydice (Abb. 103) durch die Restauratorengemeinschaft Henrik Heidelmann und Christoph Hein ausgeführt worden war: die separaten finanziellen Mittel wurden zur Verfügung gestellt. Die Doppelfiguren wurde von Rissen durchzogen, abgesehen von den äußeren Schäden[969].
Wie in den vergangenen beiden Jahren wurde das Projekt zur „Weiterentwicklung des Acrylharz-Volltränkungsverfahrens zum Schutz extrem umweltgeschädigter Sandsteinskulpturen“ in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege Sachsen und der Deutschen Bundesstiftung Umweltschutz in Osnabrück fortgeführt[970]. Nach Arndt Kiesewetter waren 41 der über 70 Figuren und Vasen im Laufe des 20. Jahrhunderts durch Kopien ersetzt worden[971]. Von den abgebauten Originalen standen 15 Bildwerke, die zum Teil starke Schäden aufwiesen, im Lapidarium, während die Originale der übrigen kopierten Skulpturen fehlten. Nach Kiesewetter setzte sich erst im letzten Jahrzehnt die Erkenntnis durch, dass das Hauptziel der denkmalpflegerischen Tätigkeit die Erhaltung der Originale sein sollte. 1996 vertrat Kiesewetter die Ansicht, dass Kopien nur dann vertretbar wären, wenn die originalen Skulpturen im Freien nicht mehr mit konservatorischen Möglichkeiten zu erhalten oder stark gefährdet seien. Für Kiesewetter bildeten Abgüsse von den Großsedlitzer Skulpturen aus materialästhethischen Gründen keine denkmalpflegerische Möglichkeit[972]. Sowohl die kopierten Skulpturen als auch die Originale benötigten eine baldige Überarbeitung[973]. Für sämtliche restaurierten Figuren ist eine ständige Pflege und Beobachtung notwendig, damit schon kleinste Schäden rechtzeitig erkannt und behoben werden können; das Gleiche gelte auch für die Postamente und die große Balustradenflächen[974].
Im Februar bat die Direktorin des Barockgartens, Pohle, um die Genehmigung, eine Winterlinde im Übergangsbereich vom Lindenrondell des Herkules in die Querallee (Abb. 102) fällen zu dürfen, weil der Baum einerseits zu nah an der Querallee, in der 1997 Neupflanzungen geplant seien, stünde, andererseits eine Zurücksetzung des Baumes nicht mehr möglich sei, weil er „im unteren Stammbereich“ keinen Neuaustrieb mehr bildete. Des Weiteren sei die Lichtkonkurrenz zu anderen Winterlinden und Hainbuchen sehr groß, und zweitens würde die Blickbeziehung entlang der Alleen beeinträchtigt werden[975].
Anfang März 1996 wurden während eines Werkstatt-Termins die Rekonstruktionsmaßnahmen an

---

[967] Efeu hielten sie für besonders geeignet.
[968] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 43105 HU-Bau/Wegebau 1996.
PÄTZIG, Birgit Dipl. Ing./ HAUFE, Annette Dr. Ing.: Haushaltsunterlage Barockgarten Großsedlitz - Grosse Baumassnahme Instandsetzung der Wege innerhalb der Bosketts, Dresden 1996.
[969] Abbrüche und Schalenbildungen.
[970] Die Restauratorengemeinschaft Hendrik Heidelmann und Christoph Hein und der Restaurator Joachim Weigel setzten die Sandsteinskulpturen an der Stillen Musik in stand: „Putto mit Panflöte“, „Putto mit Muschel“, „Putto mit Eros“, „Doppelputti mit Blumenkorb“, „Doppelputti mit Muschel“ und „Doppelputti mit Adler“.
Jahresbericht Barockgarten Großsedlitz, Jahrbuch 1996, S. 36; S. 38.
[971] KIESEWETTER: Sandsteinskulpturen von Großsedlitz und ihre Erhaltung, Jahrbuch, 1996, S. 198.
[972] KIESEWETTER: Sandsteinskulpturen von Großsedlitz und ihre Erhaltung, Jahrbuch, 1996, S. 199.
[973] KIESEWETTER: Sandsteinskulpturen von Großsedlitz und ihre Erhaltung, Jahrbuch, 1996, S. 200.
[974] KIESEWETTER: Sandsteinskulpturen von Großsedlitz und ihre Erhaltung, Jahrbuch, 1996, S. 203.
[975] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
Barockgarten Heidenau-Großsedlitz an Regierungspräsidium, Höhere Denkmalschutzbehörde, Referat 53, Denkmalschutz, z. Hd. Frau Kießling. Heidenau, 16.02.1996. Gez. Direktorin Pohle.

der Figur Wind und Erde (Abb. 103) besprochen und festgelegt. Die geplanten Maßnahmen betrafen die rechte Hand[976], das Zepter, den Hundekopf und den rechten Armansatz[977]. Anfang März bat das Regierungspräsidium das Landesamt für Denkmalpflege, die denkmalschutzrechtliche Genehmigung zur Fällung der Winterlinde am Herkules in Großsedlitz bis zum 14.03.1996 zu bearbeiten[978].
Sonja Weidig wies in ihrer Studie, in der sie über die geplante Aufstellung von drei Windkraftanlagen[979] auf der Anhöhe südwestlich des Barockgartens Großsedlitz in etwa 1000-1300 Meter Entfernung berichtete, darauf hin, dass die Umgebung eines Parks mit ein Teil des barocken Gestaltungskonzeptes gewesen sei, denn die unendliche Sicht von dort in die angrenzende Landschaft drückte die Macht und den Reichtum des jeweiligen Herrschers aus[980]. Im März ermittelte man die Breite der Hauptallee, die 10,25 Meter (Abb. 102) war, und damit der Breite von 1934 (Abb. 125) entsprach[981]. Ende März besprachen der Vertreter des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen, Kiesewetter, und der Restaurator Uwe Konjen die konservatorischen Maßnahmen[982] für die Skulpturen Asien, Europa und Afrika (Abb. 103). Kiesewetter brachte keine Einwände gegen eine „vollständige Ergänzung aller größeren Abbrüche“ vor. Für die Ergänzungen sollten existierende Aufnahmen als Orientierung und Vorlage dienen[983].
Anfang April erteilte dann das Landesamt die Genehmigung zur Fällung der im Februar genannten Linde mit der Auflage, den Baum im Baumkataster zu dokumentieren und die Wachstumsjahrringe auszuzählen[984]. Im gleichen Monat erteilte auch das Regierungspräsidium Dresden dem Staatlichen Schlossbetrieb Barockgarten Heidenau - Großsedlitz die denkmalschutzrechtliche Genehmigung zur Fällung einer Winterlinde am Herkules mit den Auflagen, eine Fällgenehmigung bei der Stadtverwaltung Heidenau zu beantragen, den „gegenwärtigen Zustand“ fotografisch zu dokumentieren und nach der Fällung die Baumjahresringe auszuzählen und ebenfalls zu dokumentieren[985].

---

[976] Mit ihr wird der Schleier gehalten.
[977] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: Steinmetz- und Bildhauerwerkstätten.
Vogel an Barockgarten Großsedlitz, z. Hd. Frau Pohle 4. März 1996. Gez. Steinbildhauermeister Elmar Vogel.
[978] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
Regierungspräsidium Dresden an Landesamt für Denkmalpflege, Grau AZ: 53-2550.20-87/ Großsedlitz 3/9 06.03.1996. Gez. Kießling.
[979] Die Windanlagen sollten eine Höhe von 75 Metern, einschließlich der Rotationsblätter, erreichen.
[980] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 41203 SV - betroffen als Nachbar-/ Träger öffentlicher Belange.
WEIDIG, Sonja: Zur Planung von Windkraftanlagen in unmittelbarer Nähe des Barockgartens. Studie im Rahmen einer Vorlesung zur Denkmalpflege an TU Dresden. Was bisher geschah 18. März 1996? - Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 41203 SV - betroffen als Nachbar-/ Träger öffentlicher Belange.
TAUSCH, Frank: Windmühlen mahlen Westmoneten. Kapitalanleger entdecken luftige Steuerabschreibung und stechen die Sachsen zunehmend aus, in: Sächsische Zeitung 24. September 1996. - Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 41203 SV - betroffen als Nachbar-/ Träger öffentlicher Belange.
GÄBEL, Hubert: Landschaften leben. Leserbriefe "Barockgarten künftig im Schatten von Windrotoren?" für Windkraftanlage, in: Sächsische Zeitung 7.11.1996.
[981] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
Barockgarten Großsedlitz: Aufnahme von Wolf, vom 20.3.1996.
[982] Reinigung, Entsalzung und Festigung.
[983] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Steinmetz- und Bildhauerwerkstätten.
Werkstatt für Steinrestaurierung, Uwe Konjen an Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, z. Hd. Dr. Arndt Kiesewetter 30.03.1996. Gez. Restaurator Uwe Konjen.
[984] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85, Barockgarten Großsedlitz.
Landesamt für Denkmalpflege Sachsen an Regierungspräsidium Dresden, Referat Denkmalschutz, Kießling 02. April 1996. Gez. i. A. Leiter des Sachgebietes Gartendenkmalpflege Dipl. rer. hort. Reinhard Grau.
[985] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
Regierungspräsidium Dresden an Staatlichen Schlossbetrieb Barockgarten Heidenau - Großsedlitz, Parkstraße 85 AZ: 53-2550.20-87/ Großsedlitz 3/9 10.04.1996. Gez. Kießling.

Im November des gleichen Jahres schrieb Reinhard Delau in einem Zeitungsbericht über die geplante Errichtung von drei Windkraftanlagen in einer Entfernung von etwa 1 000 m zum Großsedlitzer Barockgarten. Diese Anlage würde direkt an das Umgebungsschutzgebiet (Abb. 154) angrenzen und die Sichtbeziehungen des Parks empfindlich stören. Dem Zeitungsbericht zufolge habe der Heidenauer Stadtrat im Juni des gleichen Jahres dem Windpark-Vorhaben zugestimmt. Dem Bericht des Bürgermeisters Michael Jacobs zufolge hätte es durchaus Streit und Vorbehalte gegeben, und auch die Meinungen innerhalb des Stadtrats seien auseinander gegangen. Die Befürworter der Windkraftanlage hätten hauptsächlich den ökologischen Standpunkt vertreten, nach dem es sinnvoll sei, die natürlichen Ressourcen für die Stromerzeugung zu nutzten; daher könne sich Heidenau dieser Entwicklung nicht verschließen. Der Bürgermeister sah sich an den zustimmenden Stadtratsbeschluss gebunden und müsse ihn nun auch verwirklichen, obwohl er gegen das Projekt stimmte.
Dem Zeitungsbericht zufolge habe die Schlossdirektorin Pohle die Stadtverwaltung darauf hingewiesen, dass die Anlage unter Denkmalschutz stünde und das angrenzende Gelände Umgebungsschutzgelände sei. Die Zergliederung des umgebenden Geländes durch die geplante Windkraftanlage würde es zu einer Disharmonie zwischen Garten und angrenzender Landschaft führen, denn selbst ein belaubter Gehölzbestand könne die Windkraftanlage nicht vollständig verdecken. Nach Delau sei auch die Sächsische Schlösserverwaltung im Landesamt für Finanzen gegen das Projekt, denn ihr Präsident Gerold Fischer machte das Landratsamt im Landkreis Sächsische Schweiz darauf aufmerksam, dass die drei geplanten Windräder[986] zu einer „Beeinträchtigung und Verfremdung des Gesamtkunstwerkes in einer bislang noch nicht dagewesenen Dimension“ führen würde. Nach Fischer habe Großsedlitz einen hohen kulturhistorischen Wert, denn er sei von den „exzellenten Kennern französischer und italienischer Baukunst[987] in der Regierungszeit August des Starken (1694-1733) geplant und gebaut worden“. Des Weiteren sei die Schlösserverwaltung gegen diese Planung, weil es ein Präzedenzfall sei, wenn hier zugestimmt werden würde; eine „Ablehnung ähnlicher Bauvorhaben in der Nähe anderer Kulturdenkmale“ wäre dann wesentlich schwerer bzw. unmöglich.
Auch Grau[988] äußerte sich in Delaus Zeitungsartikel. Die Denkmalpflege sei nicht generell „gegen die Nutzung der Windkraft“, sondern nur hier, weil es nach Untersuchungen und Studien[989] zu starken Beeinträchtigungen der bestehenden „Raum- und Bildwirkung des Gartens“ kommen würde. Nach Grau sei der Garten nicht austauschbar, dagegen könnten die Standorte der Windräder geändert bzw. verlagert werden[990]. Wohl aufgrund des großen Widerstandes wurden die Windkraftanlagen nicht errichtet.
Die Sächsische Schlösserverwaltung führte 1997 gartenhistorische Untersuchungen im Bereich des Kegelschubs durch[991].
Grau wies in dem 1997 erschienenen Aufsatz daraufhin, dass die Bankettpflanzungen an den Längsseiten des Bowlinggreens unter Leitung von Rainer Herzog erneuert worden wären (Abb. 102, 144). Herzog habe sich auch für den Neuaufbau des Bosketts am Rundsaal (Abb. 102, 120) eingesetzt[992].

---

[986] Für die Planung der Windkraftanlage war das Wisotec-Ingenieurbüros in Freital zuständig.
[987] Knöffel, Pöppelmann und Languelune.
[988] Seiner Meinung nach würde eine 1:1 Markierung der Standorte sowie der Höhen der Windkraftanlagen die Beeinträchtigung des Barockgartens Großsedlitz belegen.
[989] Sie wurden von Wisotee erstellt.
[990] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. DELAU, Reinhard: Barockgarten künftig im Schatten von Windrotoren? Freitaler Ingenieurbüro und Heidenauer Stadtrat wollen auf der Großsedlitzer Höhe drei Windkraftanlagen bauen, in: Sächsische Zeitung, 9. Jg. (1996), 1.11.1996.
[991] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. SACHSE, Tobias: Untersuchungen an barocken Kegelanlagen als Beitrag zu gartendenkmalpflegerischen Konzeptionen. Beispiele Dinglingers Kegelschub, Pillnitzer Kegelbahn, Großsedlitzer Langschieben, Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH), Fachbereich Landbau, Landespflege, Dipl.-Ing., Dresden 2000, S. 6.
[992] GRAU: Heidenau, Ldkr. Pirna, Reg. Bez. Dresden, Großsedlitz, Park, 1997, S. 508.

Im gleichen Jahr wurden 50 Pomeranzen[993] angekauft und aufgestellt, denn bereits seit 1994 pflegte der Schlossbetrieb engen Kontakt „zu einem italienischen Citruszüchter", weil die Direktorin plante, den Bestand der kulturhistorisch wichtigen Orangenbäumchen[994] zu erhöhen und einen Erfahrungsaustausch zu betreiben.
Im Herbst wurde ein Gartenmeister eingestellt. Damit ist sowohl die Regenerierung des Baum- und Heckenbestandes als auch die regelmäßige Gehölzbestandspflege gesichert[995].
Nach dem Jahrbuch von 1997 wurde im Rahmen des Projektes der Deutschen Stiftung Umwelt zur „Weiterentwicklung eines Acrylharz-Volltränkungsverfahrens" in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege Sachsen die Konservierung der Balustraden[996] und Skulpturkopien fortgesetzt. Dabei lag der Schwerpunkt in diesem Jahr auf der Restaurierung der „Europa", die von dem Steinrestaurator Uwe Konjen erledigt wurde. An folgenden Skulpturen wurden die Restaurierungsarbeiten durch die Restauratorengemeinschaft Hendrik Heidelmann und Christoph Hein abgeschlossen: Orpheus und Eurydice, Flora, Pomona I und Pomona II (Abb. 103)[997]. In dem ebenfalls 1997 erschienenen Aufsatz von Grau heißt es, dass seit 1987 „Maßnahmen zur Sicherung und Restaurierung der bildkünstlerischen Ausstattung" ausgeführt würden. Innerhalb dieser Maßnahmen wurden auch „handgefertigte Kopien" hergestellt[998]. In dem gleichen Jahr erschienenen Aufsatz wies Ruby daraufhin, dass der Raum des Barockgartens durch Stützmauern, Rasenböschungen und zu einem großen Anteil durch Gehölzbestände gegliedert würde, weshalb es aus gartendenkmalpflegerischer Sicht sehr wichtig sei, ihre historische Zusammensetzung und Behandlung zu untersuchen, da sich die Gartenraumproportionen im Laufe der Geschichte durch das Wachstum der Vegetation und dem unterschiedlichen Zeitgeschmack verändert hätten. Nach Meinung Rubys sollten die „verschiedenen Proportionen" definiert und in einem „Zielzustand" festgelegt werden. Die veränderte Artenzusammensetzung sei artenärmer geworden. Ruby bedauerte, dass die „Gehölzbestände in der Vergangenheit" nur „im Grundriss, nicht in ihrer Höhenentwicklung" dokumentiert worden seien.
1997 war nur noch „ein geringer Teil des strukturgebenden Gehölzbestandes"[999] erhalten, den man nach Meinung Rubys mit konservatorischen Mittel möglichst lange erhalten sollte. Ein größerer Gehölzbestand innerhalb der Bosketts stamme aus der Zeit der Regenerierungsmaßnahmen nach den Kriegsschäden des 19. Jahrhunderts und „einiger dringend notwendig gewordener Regenerierungsarbeiten während der 1930er, 1970er und 1980er Jahre". Dabei seien die Nachpflanzungen nicht immer an den ursprünglichen Standort gesetzt worden. Aufgrund der „anstehenden Lehmböden" vermutete Ruby, dass der Laubbaumbestand aus einem Traubeneichen-Hainbuchen-Mischwald hervorgegangen sei[1000].
Das Areal des früheren Wasserreservoirs, das in dem abgesperrten Teil der Gärtnerei und auf der Rückseite der Oberen Orangerie liegt, wurde 1997 mit einer „hohen Buchsbaumhecke eingefasst"[1001] (Abb. 114). Koniferen in den Gärten der Neusiedlerhäuser versperrten den Blick über die Begrenzungsmauer ins Elbtal[1002] (Abb. 102, 177). Nach Meinung Rubys sei die Ausstattung des Bowlinggreens (Abb. 102, 144) stark reduziert worden[1003]. Das Obere Orangerie-Parterre ist ein Rasenparterre mit Blumenrabatten, in dem nach Ruby „ursprünglich keine Orangenbäume" (Abb. 102) standen, sondern Broderien gewesen wären, worauf die „Kostenanlage von 1727" und hinweise. Bis 1997 hatte sich die Pflanzung der Lindenreihe der 1960er Jahre als Verbindungselement zwi-

[993] Bitterorange, Citrus aurantium.
[994] Nach historischen Quellen standen im Unteren Orangerie-Parterre früher „insgesamt 250 Orangenbäume.
[995] Jahresbericht Barockgarten Großsedlitz, Jahrbuch, 1997, S. 36.
[996] Zehn Baluster, Schmuckvase.
[997] Jahresbericht Barockgarten Großsedlitz, Jahrbuch, 1997, S. 36-37.
[998] GRAU: Heidenau, Ldkr. Pirna, Reg. Bez. Dresden, Großsedlitz, Park, 1997, S. 508.
[999] Dazu zählen Hainbuchenhecken und Alleen, die teilweise 255 bis 270 Jahre alt sind.
[1000] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 146-148.
[1001] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 150.
[1002] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 151.
[1003] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 152.

schen Schloss und Oberer Orangerie erhalten. Das Boskett am „Langschieben“ (Abb. 102, 142), das auch „Sedlitzer Langschieben“ genannt wird, besitzt eine Kegelbahn und war 1997 noch in seinen Grundstrukturen abzulesen. Es hat ein rundes Wasserbecken und ein Kegelspiel. Hinter diesem Areal steht die Begrenzungsmauer nach Südosten zu der früheren Baumschule bzw. zur offenen Landschaft. Nach Meinung Rubys, die sich dabei auf Untersuchungen[1004] der „Sächsischen Schlösserverwaltung, Ref. Gärten“, die in Zusammenarbeit mit dem „Landesamt für Archäologie“ mit dem „Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden“ 1996 stattfanden, stützte, handelte es sich bei der Kegelbahn früher um eine Holzkonstruktion, denn im Untergrund fanden sich sowohl Quer- als auch Längsgefälle, die beide offenbar zur Entwässerung der Bahn dienten. Aus dem Barock stammten die beiden 1997 noch existierenden Sandsteinbänke. Die Kegelbahn dagegen wurde im 19. Jahrhundert „mit Tonscherbenabfällen zugeschüttet“. Auch die „Stützmäuerchen“ und die „Sandsteinpflasterung am Anlaufplatz der Kegelbahn“ waren bis 1997 erhalten. In diesem Boskett stehen neben Esskastanien auch Maulbeerbäume[1005].
Nach Meinung Rubys könnte die Höhe der Linden in dem Boskett am Langschieben nach dem Studium der Archivalien und den Befunden an den Bäumen[1006] mit 11,50-13,20 Meter angenommen werden. Wie hoch die ursprüngliche Hainbuchenhecke innerhalb des Bosketts war, konnte während ihrer Erneuerung, die im Rahmen der Lindenkappung ausgeführt wurde, nicht ermittelt werden, da an den wenigen noch existierenden Hainbuchen keine Schnittstellen festgestellt und auch keine schriftlichen Quellen aufgefunden wurden[1007].
Ruby bedauerte die unsachgemäß ausgeführten Gehölzpflegemaßnahmen des Jahres 1992, die zur Wiederherstellung der Verkehrssicherheit notwendig wurden, weil hierbei historische Schnittstellen, die als Befunde zu behandeln gewesen wären, fast vollständig entfernt wurden. Aus diesem Grunde sei eine genaue Aussage mit den wenigen noch vorhandenen Schnittstellen über die historische Gestaltung der Querallee[1008] (Abb. 102) nicht möglich[1009]. Ruby vermutete, dass die „Hainbuchenhecke zwischen den Alleebäumen auf der so genannten; Querallee“ unter Schüttauf neu gesetzt worden war. Sie wies in ihrem Aufsatz darauf hin, dass unter Schüttauf der Baumbestand des Barockgartens Großsedlitz alle sechs Jahre „mit dem Schlagmesser“ gestutzt worden war[1010].
In ihrem 1997 veröffentlichten Aufsatz wies Christa Bretschneider daraufhin, dass die Äußerungen Schüttaufs im Jahre 1936 über die Situation der Gartenkunst auch nach dem Zweiten Weltkrieg nichts an Aktualität verloren habe[1011].
Im 6. Band der Jahrbücher der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten wurden von der Fortsetzung der Pflegemaßnahmen innerhalb des Gehölzbestandes, der Erarbeitung eines Maßnahmenkatalogs in „enger Zusammenarbeit mit dem Referat Gärten der Sächsischen Schlösserverwaltung“, der beginnenden Rekonstruktion der Gehölzbestände innerhalb der Bosketts, von der Erweiterung des Bitterorangenbestandes um weitere 50 Stück sowie der beginnenden Erstellung einer Dokumentation bzw. Erfassung des gesamten Baum- und Heckenbestandes berichtet. Letztere sollte als Grundlage der zukünftigen Gehölzpflege dienen[1012]. Ebenfalls wurde in dem Jahresbericht über den Abschluss der Inventarisierung und der wissenschaftlichen Katalogisierung des Skulpturenbestandes berichtet[1013].

[1004] Es wurden einige einen Meter tiefe Grabungen an unterschiedlichen Stellen, die im rechten Winkel zur Querallee lagen, ausgeführt. Ein weiteres Grabungsergebnis war, dass sowohl der „Wegeaufbau als auch die Ausformung der Allee“ identisch waren.
[1005] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 154-155.
[1006] Schnittstellen.
[1007] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 156.
[1008] Von der Skulptur des Herkules nach Südwesten bis zur Rhea.
[1009] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 158.
[1010] RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997, S. 161.
[1011] BRETSCHNEIDER: Hermann Schüttauf, sein Wirken zur Erhaltung der historischen Gärten in der ehemaligen DDR, 1997, Bd. 5, S. 164.
[1012] Jahresbericht Barockgarten Großsedlitz, Jahrbuch, 1998, S. 174.
[1013] Jahresbericht Barockgarten Großsedlitz, Jahrbuch, 1998, S. 174.

Nach Angabe von Jens Andreas Forkel gab es bis 1998 noch keine kunstwissenschaftliche Arbeit über die Restaurierung der Gartenplastik, da offenbar nur der Bestand gesichert wurde. Die vorgenommen stilistischen Veränderungen konnten von den Fachleuten auf der Grundlage des vorhandenen Aktenmaterials nicht mehr nachvollzogen werden. Es ist daher zu vermuten, dass die Restaurierungen das Erscheinungsbild der Skulpturen verändert haben. Nach der Auswertung der Hofbauakten durch Forkel stellte sich heraus, dass es vorwiegend Ausbesserungsarbeiten an schadhaften Elementen waren. Gleichzeitig ergab das Aktenstudium, dass Kopien nicht in Auftrag gegeben worden waren, dagegen beauftragte man Moritz Butter mit „Neuschöpfungen" von zwei Figurengruppen und einer Skulptur an der Stillen Musik. Forkel kam zu dem Ergebnis, dass die Gartenskulpturen mit Ausnahme der zahlreichen Kopien des 20. Jahrhunderts Originale seien; diese Vermutung stützt sich auf die Tatsache, dass bis etwa 1820 keine großen Bestandsveränderungen ausgeführt wurden[1014].

Es konnte innerhalb der Bosketts bei den Baum- und Heckenpflanzen ein in Alter und Höhe „differenzierter mehrschichtiger Aufbau" innerhalb der Gehölze festgestellt werden. An allen wurden regelmäßige Schnittmaßnahmen ausgeführt. Zum einen sind es die Bestände aus dem 18. Jahrhundert, die aus Linde, Hainbuche und Esskastanie bestehen, zum anderen diejenigen aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts bis einschließlich des 20. Jahrhunderts, die sich aus Linde, Hainbuche, Kiefer, Douglasie, Eiche und Rotbuche zusammensetzen. Bei den zu planenden Fällungen sollte auf einen „differenzierten Aufbau der Bestockung innerhalb der Bosketts" geachtet werden. Dabei seien die „Gehölzarten des 19. und 20. Jahrhunderts zugunsten der im 18. Jahrhundert nachgewiesenen Gehölzarten" zu erhalten und nachzupflanzen.
Bei diesen Maßnahmen sollte folgendermaßen vorgegangen werden: Auf Stocksetzung des gefällten Gehölzes, was dokumentiert und ausgemessen werden sollte, „Festlegung der Schnitthöhen an dem im Boskett verbliebenen Altgehölzbestand" und Angleichung der Neupflanzung an den bisherigen Boskettbestand. Mit der Pflanzung sollte im Frühjahr 1999 begonnen werden, weil sich durch die Fällung der Bäume im Winter 1998/99 die Lichtverhältnisse innerhalb des Bosketts gebessert haben. Die Bäume des Bosketts zwischen Herkules und Langschieben (Abb. 102) hatten eine Durchschnittshöhe von 19 Metern[1015].
In einem 1999 veröffentlichten Buch vertrat Hartmann die Meinung, dass durch den Verlust des alten Schlosses der Parkanlage Großsedlitz im Bereich der nordwestlichen Zufahrtsallee der point de vue fehle. Das gelte auch für die Reitertreppe (Abb. 102, 104), die die Hauptsymmetrieachse des Wackerbarthschen Parks bildete. Die Reitertreppe und die nordwestliche Zufahrtsallee hätten keine „Beziehung" zum übrigen Gartenensemble[1016].
Nach Hartmann standen an der oberen Böschungskante des Unteren Orangerie-Parterres stumpfe, kegelförmig verschnittene Hainbuchen (Bienenkörbe) (Abb. 102, 133, 164), die zwar einen Durchblick erlaubten, aber doch „in der Perspektive den räumlichen Abschluss" bildeten[1017].
Die Obere Orangerie (Abb. 102, 112) ist nach Hartmann das einzige von Knöffel entworfene Gebäude des Barockgartens, das in der ursprünglichen Form erhalten blieb[1018].
Die 1999 stehenden Alleebäume[1019] der 1. Querallee (Abb. 102) sind im April 1993 gepflanzt worden[1020].

[1014] FORKEL: Skulpturen des Barockgartens Großsedlitz. Eine kunsthistorische Bestandsaufnahme, Dresden 1998, X.
[1015] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 45300 Parkpflegekonzept, Denkmalpflegerische Zielstellung.
Beantragung von Maßnahmen zur Bestandspflege innerhalb der Boskettbereiche im Garten zu Großsedlitz.
[1016] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 241.
[1017] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 138.
[1018] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 54.
[1019] Wurde um 1750 als „Allee en espalier volant" bezeichnet, hieß im 19. und 20. Jahrhundert „Große Promenade" oder „Hauptallee".
[1020] MERTENS, Park zu Großsedlitz, 1962, S. 2.

Nach Hartmann habe sich der Skulpturenschmuck im Bereich des Bowlinggreens (Abb. 102, 103) erhalten, wobei allerdings zu berücksichtigen sei, dass sich die Skulpturenstandorte nach 1745 wegen der Auswirkungen des Zweiten Schlesischen Kriegs und der ausgeführten Restaurierungsarbeiten im 19. Jahrhundert geändert hätten[1021]. Seiner Meinung nach habe der plastische Schmuck danach keine weiteren Ergänzungen erfahren[1022].
Grohmann und Klade äußerten sich 1999 über den Zustand der Wege innerhalb der Bosketts in folgender Weise: Es würde ein ausreichender Aufbau im Untergrund fehlen, wodurch die fehlende Entwässerung innerhalb der starken Gefällestrecken entstünde. Des Weiteren würden die Wege zu wenig gepflegt und zu stark beansprucht, weshalb es zu starken Schäden gekommen sei[1023] (Abb. 102, 166). Sowohl die befahrbare Rampe am nordöstlichen Randbereich (Abb. 102) als auch der „parallel durchführende Weg innerhalb des Bosketts“ (Abb. 102) wiesen im „Untergrund Packlagen aus Ziegel- und Sandsteinbruch auf“. Diese seien wahrscheinlich während der Sanierungsarbeiten, die während der 1960er Jahre von Schüttauf geleitet wurden, „in die Wege zur Stabilisierung eingebracht“ worden. Nach ihrer Meinung müssten sämtliche Wege „auf ihre zukünftige Breite hin überprüft werden“, wobei die Ausrichtung der existierenden Sichtachsen innerhalb des Barockgartens Großsedlitz beachtete werden sollte. Ihre durchgeführten Suchschürfungen an den Wegen erbrachten nur fragmentarische Befunde. Man könne sich bei der Instandsetzung der Wege an den seitlichen Hecken orientieren und sie auch berücksichtigen[1024]. Im Folgenden wird jeweils ein Weg behandelt, der exemplarisch für die anderen steht:
Standort a (Abb. 102, 166): Die Rinne seitlich des Weges ist aus bearbeitetem Sandstein. Dem Weg fehle eine Deckschicht; er besäße eine geringe Lehmauflage; als Packlage diente Ziegel- und Sandsteinbruchmaterial, das mit lehmigem und sandigem Material vermischt worden war. Der Einbau erfolgte vermutlich in den 1960er Jahren und stelle „kein historisch wertvolles Element“ dar[1025]. Als Instandsetzungsmaßnahmen sahen Grohmann und Klade einen vollständigen Neuaufbau des Weges vor: Dabei sollte der Gesamtaufbau 18 Zentimeter betragen, weil nur so die Befahrbarkeit gesichert werden könne. Für den Unterbau sahen sie ein korngestuftes Material vor; bestehend aus einem „Schotter-Splittgemisch 0/45 mm“. Der Einbau sollte in zwei Lagen erfolgen, die eine Gesamthöhe von 15 Zentimetern haben sollten. Die Deckschicht wäre insgesamt 3 Zentimeter hoch, wobei 1 Zentimeter reiner Kies wäre. Um mit der Sandsteinbegrenzung abschließen zu können, müsste der Weg um drei Zentimeter angehoben werden. Zur Entwässerung sollte der Weg ein gewölbtes Profil bekommen; zusätzlich rieten sie zum Einbau von Sandsteinquerschlägen in einem Abstand von jeweils 9 Metern, alle 9 m sollte eine Mulde mit zwei Einläufen an beiden Seiten eingebaut werden. Dieses Entwässerungssystem sollte an die bestehenden Schächte innerhalb des Wirtschaftshofs angeschlossen werden. Die zukünftige Wegebreite sollte einschließlich der beiden unbefestigten Randstreifen, die kein Rasenbankett sein sollten, drei Meter betragen[1026].

[1021] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 130.
[1022] HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999, S. 165.
[1023] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. GROHMANN/ KADEN: Barockgarten Großsedlitz. Instandsetzung der Wege innerhalb des Bosketts, Dresden 1999, S. 2.
[1024] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. GROHMANN/ KADEN: Barockgarten Großsedlitz. Instandsetzung der Wege innerhalb des Bosketts, Dresden 1999, S. 3.
[1025] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. GROHMANN/ KADEN: Barockgarten Großsedlitz. Instandsetzung der Wege innerhalb des Bosketts, Dresden 1999, S. 8.
[1026] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. GROHMANN/ KADEN: Barockgarten Großsedlitz. Instandsetzung der Wege innerhalb des Bosketts, Dresden 1999, S. 12.

Bei dem Weg b[1027] (Abb. 102) seien die Deckschichten auf Grund der fehlenden Entwässerung und der intensiven Befahrung (Fahrspuren) zerstört. Ein Heckenbestand und ein unterschiedlich breites Rasenbankett wären vorhanden[1028]. Grohmann und Klade hielten einen Neuaufbau des Weges für die Belastungen von Autos bis zur Ausfahrt der ehemaligen Baumschule für sinnvoll. Dagegen sollte der übrige Weg nur als Fußweg neu aufgebaut werden. Die zukünftige Wegebreite habe sich nach dem vorhandenen Heckenbestand zu richten. Die Breite des Rasenbanketts sollte auf beiden Wegseiten 56 Zentimeter betragen. Die Entwässerung sollte durch das gewölbte Profil des Weges geschehen[1029].
Der Weg beim Herkulesrondel c (Abb. 102, 167) wies einen intakten, einfachen Wegeaufbau[1030] auf, obwohl auch dieser Abschnitt befahren wird. Der Rasenspiegel war nicht vollständig erhalten geblieben. Am Randbereich standen Bänke[1031] in unterschiedlichen Höhen, und hier befand sich auch ein eingebauter Einlauf. Grohmann und Klade schlugen als Instandsetzungsmaßnahmen die Reparatur und den Ausgleich der Oberfläche vor, um die Begehbarkeit zu verbessern; dabei könnte das bereits verwendete Material der Deckschicht erneut benutzt werden. Der Weg sollte zur Entwässerung ein gewölbtes Profil bekommen, und der existierende Einlauf sei auch weiterhin zu benutzen. Die Wegbreite müsste sich an den vorhandenen Hecken und dem Rasenbankette orientieren. Die Bänke sollten auf der Rundung des Rondells stehen, eine frostfreie Gründung und eine einheitliche Sitzhöhe von 45 Zentimetern bekommen[1032].
Der einfache Wegeaufbau des Weges d (Abb. 102) wäre fast intakt[1033]. Es waren Fahrspuren durch die Benutzung von Pflegefahrzeugen entstanden. Die Wegebreite entsprach nicht den historischen Proportionen, denn ein Grabungsbefund ergab, dass die Wegebreite durch den Abstand vom Rasenbankett und den Treppenwangen der mittleren Stufen bestimmt wurde. Ein Heckenbestand war nicht mehr vorhanden; der Weg sollte daher auf die Treppenanlage und zur Skulptur des Herkules ausgerichtet werden. Ein gewölbtes Profil sollte für die Entwässerung sorgen. Nach Meinung von Grohmann und Klade sollte die Wegeflächen repariert, die Oberfläche ausgeglichen und der Wegeaufbau erneuert werden. Sie sprachen sich für eine neue Ausrichtung des Weges aus; dabei sollte man sich an dem Grabungsbefund und der noch einzumessenden Mittelachse orientierten. Die zukünftige Wegebreite würde 3,70 Meter betragen, und daran würde sich ein auf beiden Seiten liegendes 56 Zentimeter breites Rasenbankett anschließen. Es müsste eine Rasenkante hergestellt werden, und die Entwässerung würde über ein gewölbtes Profil erfolgen[1034].
Die Deckschichten[1035] des einfachen Wegeaufbaues des Weges e (Abb. 102), der auf die Eingangstür der Unteren Orangerie ausgerichtet ist und von dem Herkulesrondell in das Untere Orangerie-Parterre führt, wäre fast intakt. Die Wegebreite entspräche weder den historischen Ma-

[1027] Die Wegeachse war einerseits auf die Skulptur des Herkules und andererseits auf den Solitärbaum bei der Skulptur des Merkurs ausgerichtet.
[1028] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. GROHMANN/ KADEN: Barockgarten Großsedlitz. Instandsetzung der Wege innerhalb des Bosketts, Dresden 1999, S. 23.
[1029] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. GROHMANN/ KADEN: Barockgarten Großsedlitz. Instandsetzung der Wege innerhalb des Bosketts, Dresden 1999, S. 24.
[1030] Bestehend aus: Auf dem anstehenden, verdichteten Lehmboden lag eine geringe Deckschicht, die aus einer zwei bis drei Zentimeter dicken Lös-Sand-Lehm-Gemisch und Ottendorfer Kies bestand.
[1031] Sie besaßen teilweise einen behauenen Fuß und waren mit Betonhinterfüllungen versehen.
[1032] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. GROHMANN/ KADEN: Barockgarten Großsedlitz. Instandsetzung der Wege innerhalb des Bosketts, Dresden 1999, S. 25; S. 27.
[1033] Die zwei bis drei Zentimeter dicke Deckschicht lag auf dem anstehenden, verdichteten Lehmboden.
[1034] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. GROHMANN/ KADEN: Barockgarten Großsedlitz. Instandsetzung der Wege innerhalb des Bosketts, Dresden 1999, S. 30.
[1035] Eine zwei bis drei Zentimeter dicke Deckschicht lag auf dem anstehenden und durch das Befahren mit Pflegefahrzeugen verdichtetem Lehmboden. Es hatten sich Fahrspuren gebildet.

ßen noch den Proportionen, auch der alte Heckenbestand existiert nicht mehr. Der Blick innerhalb der Achse ist leicht durch einen Hainbuchen-Bienenkorb verstellt. Der Weg sollte über ein gewölbtes Profil entwässert werden. Grohmann und Klade hielten den Wegeausbau für den Fahrzeugverkehr bis zum Wegeanschluss g für sinnvoll; danach könnte der Weg bis zum Herkulesrondell als einfacher Weg gestaltet werden. Bei diesen Maßnahmen sollten die ursprüngliche Breite von 3,70 Metern wiederhergestellt und die eingemessene Mittelachse berücksichtigt werden. Der Weg würde auf beiden Seiten von einem 56 cm breiten Rasenbankett begrenzt werden, gleichzeitig sollten die Rasenkanten hergestellt werden. Über das gewölbte Wegeprofil würde die Entwässerung erfolgen[1036].
Bei der Querallee[1037] (Abb. 102) war die Deckschicht[1038] auf Grund der starken Befahrung durch die Pflegefahrzeuge fast vollständig abgetragen, besonders in dem Abschnitt zwischen Herkulesrondell und dem Weg h (Abb. 102). In diesem Abschnitt erfolgte die Entwässerung des Weges über das gewölbte Wegeprofil. Dagegen sorgen Querhölzer (Abb. 168), die schräg zum Weg lagen, für die Entwässerung im Abschnitt zwischen Weg h und j (Abb. 102). Hier gab es starke Erosionsschäden, durch die die originale Wegbreite nicht mehr erkennbar war, weil auch die Heckenbestände fehlten und das Rasenbankett zu schmal war. Grohmann und Klade vermuteten, dass die ungünstigen Lichtverhältnisse schon häufiger zu Heckenneupflanzungen geführt hätten; darauf wiesen die Gehölze hin, die 1914 gesetzt wurden und 1999 zwischen den Linden dieser Allee stehen. Dagegen sei es nicht nachweisbar, ob die Querallee mit ihren Linden und die jetzigen Baumstandorte mit denen des beginnenden 18. Jahrhunderts übereinstimmen. Der Grund hierfür ist die 1992 unsachgemäß durchgeführte Gehölzpflegemaßnahme zur Erhaltung der Verkehrssicherheit, denn hierbei wurden historische Schnittstellen, die als Befunde anzusehen gewesen wären, fast vollständig beseitigt. Als Instandsetzungsmaßnahmen wurden vorgeschlagen: Reparatur der Wegeoberfläche, Erneuerung des einfachen Wegeaufbaues in dem Abschnitt - Herkulesrondell bis Weg h (Abb. 102) - und ansonsten Neuaufbau der Deckschichten zur Befahrbarkeit. Die zukünftige Wegebreite sollte drei Meter betragen. Wie die Wegegrenzen auszusehen hätten, zeigte der Wegeabschnitt zwischen Weg h und j (Abb. 102). Für die Wegeentwässerung sorgten zum einen das gewölbte Profil und zum anderen noch einzubauende Kanthölzer. Das Rasenbankett sollte ausgebessert werden, und zwar nach Möglichkeit per Hand, um die im Randbereich hineingewachsenen Wurzeln nicht zu beschädigen[1039].
Der Weg k[1040] (Abb. 102, 169, 170) weist ein Gefälle von 10% auf, verfügt über eine nicht ausreichende Entwässerung[1041] und besitzt einen einfachen Wegeaufbau[1042]. Der Heckenbestand ist fragmentarisch erhalten geblieben, und das Rasenbankett ist unvollständig. 1999 besaß der Weg

[1036] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. GROHMANN/ KADEN: Barockgarten Großsedlitz. Instandsetzung der Wege innerhalb des Bosketts, Dresden 1999, S. 31-33.
[1037] Querallee (Weg f), verbindet die beiden Skulpturen Herkules und Rhea miteinander. Nach Grabungsbefunden war die Querallee zu Beginn des 18. Jahrhunderts etwa 1,70 Meter breit, hatte ein Quergefälle von 2%, und die Heckengehölze standen in 30 Zentimeter Entfernung zu der Mitte des Weges.
[1038] Die Deckschichten bestanden aus einem gering mächtigen Sand-Lehm-Gemisch; darunter lag die ursprüngliche Tragschicht aus Ziegel- und Sandsteinbruch, in die Lehm eingeschlämmt und teilweise Schotter bzw. roter Granit eingeschwemmt war. Sie lag auf dem verdichteten, anstehenden Lehm. Die Untersuchung der Deckschichten wurden „1996 durch die Sächsische Schlösserverwaltung in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Archäologie“ durchgeführt; dabei leistete Frau Ruby die Zuarbeit.
[1039] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. GROHMANN/ KADEN: Barockgarten Großsedlitz. Instandsetzung der Wege innerhalb des Bosketts, Dresden 1999, S. 36-39.
[1040] In der Mitte des Weges verläuft die Sichtachse zwischen der Skulptur der Juno und der Treppenanlage am Eisbassin bzw. Naturtheater.
[1041] Weil der Weg kein Profil besitzt, und die Querschläge in einem zu großen Abstand zueinander liegen; dadurch kam es zu schweren Erosionsschäden.
[1042] Eine geringe Deckschicht liegt auf dem verdichteten, anstehenden Lehmboden.

eine Breite von drei Metern[1043]. Grohmann und Klade rieten zu folgendem: Vollständiger Neuaufbau des einfachen Wegeaufbaus mit einer Anhebung von etwa zwei bis drei Zentimetern, damit der Weg an die Treppe anschließt. Die Auflage sollte einen dünnen, korngestuften Unterbau[1044] - in zwei Lagen aufgebracht - bekommen, um dem Weg mehr Stabilität zu geben. Die Entwässerung sollte einerseits über das gewölbte Wegeprofil erfolgen, andererseits durch den Einbau von Sandsteinquerschlägen[1045], die zu einander einen Abstand von 3,60 Meter[1046] haben sollten. Innerhalb der Randbereiche sollte eine Rinne aus Muldensteinen mit integrierten Einläufen eingebaut werden, um das Oberflächenwasser durch Steinzeugrohre in die Sickerpackungen innerhalb des Bosketts abzuleiten[1047].
Bei dem Weg l (Abb. 102) handelt es sich um einen ausgetreten Rasenpfad auf dem anstehenden Lehmboden, der keinen Wegeaufbau besaß. Die Wegefläche sollte wieder mit Rasen eingesät werden[1048].

Im März 1999 hatte sich an dem Zustand der beiden Wasserbecken des Oberen Orangerie-Parterres (Abb. 102) gegenüber den ersten Untersuchungen im Jahre 1993 durch den Architekten Jens-Uwe Anwand kaum etwas verändert. Im Zuge der Rekonstruktion des südlichen Wasserbeckens plante das Staatshochbauamt Dresden I die Auswechslung der Zulauf- und der Verbindungsleitungen zwischen den beiden Becken sowie die gesamte Entleerungsleitung. Ebenfalls war beabsichtigt, die Druckleitungen zu den Fontänen und die Ansaugleitungen leistungsfähiger zu gestalten. Die geplanten Leitungsarbeiten sollten nur in direkter Nähe zu den Becken erfolgen, um nach Möglichkeit die Lage der alten Rohre zu berücksichtigen; als Material sei Kunststoff (in der Erde) und Edelstahl (in direkter Beckennähe) zu verwenden[1049]. Rank berief sich des Weiteren auf Aussagen von Frau Ruby, dass die Brunnensohle, die ursprünglich aus Sandstein gefertigt war und auf Lehm lag, in den 1930er Jahren entfernt und durch eine Estrichschicht ersetzt worden sei. 1993 wurden Schürfungen in diesem Bereich durchgeführt, wobei man auf die Reste der Sandsteinsohle stieß. Nach Meinung von Rank sollte man die Brunnensohle mit einer Sandsteinlage versehen und die abgebrochene Estrichsohle nicht wieder einbauen. Der Gutachter hatte keine Einwände gegen eine „Stahlbetonwanne aus wasserundurchlässigem Beton“[1050].

Im Oktober wurden Vorschläge zur Gestaltung der unterschiedlichen Möglichkeiten zur Wegeentwässerung unterbreitet[1051].
Zwei Monate später waren die Beckenrandsteine des nördlichen Wasserbeckens des Oberen Orangerie-Parterres (Abb. 102) vollständig ausgebaut, die losen (abgewitterten) Schalen vorsichtig mit einem Hammer abgeschlagen und abgelagert worden. Da die Wandsteine nicht acht Zentime-

---

[1043] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
GROHMANN/ KADEN: Barockgarten Großsedlitz. Instandsetzung der Wege innerhalb des Bosketts, Dresden 1999, S. 63.
[1044] 10 cm Schotter-Splitt-Sand-Gemisch mit der Körnung 0/45 mm.
[1045] Als Muldensteine.
[1046] Etwa sechs Schritte.
[1047] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
GROHMANN/ KADEN: Barockgarten Großsedlitz. Instandsetzung der Wege innerhalb des Bosketts, Dresden 1999, S. 65.
[1048] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
GROHMANN/ KADEN: Barockgarten Großsedlitz. Instandsetzung der Wege innerhalb des Bosketts, Dresden 1999, S. 68-71.
[1049] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
Wasserkunst, Planungsbüro Dr. Rank GmbH Dresden. 1.3.1999.
[1050] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz,
Rekonstruktion Wasserbecken Oberes Orangerieparterre.
Entwurfsplanung. Planungsbüro Dr. Rank GmbH Dresden. 1.3.1999.
[1051] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
Muldensteine / Einläufe -. 01.07.1999 und 14.10.1999. Gez. Kaden.

ter tief zu schneiden seien, sollte die Stahlbetonwanne entsprechend vergrößert werden; dabei müsste die Oberfläche abgeschrägt werden, um später die Wegefläche befestigen zu können. Für die Bodenplatten sollte Postaer Sandstein[1052] oder besserer Frostunempfindlichkeit wegen Schlesischer Sandstein verwendet werden. Auf den Rat von Prof. Glaser wurde eine Dichtung (Bitumenschweißbahn) auf den Gefällebeton aufgebracht und der Bodenablauf entsprechend eingebaut. Die Quadersteine innerhalb der Hinterfüllung und unterhalb des Beckens sollten ausgebaut und für eine Zweitverwendung eingelagert werden[1053].
Die Frage, ob die Zuführungsleitung zu der Fontäne im Wasserbecken besser unter der Stahlbetonwanne oder oberhalb der Brunnensohle verlegt werden sollte, beantwortete Glaser im Januar 2000 so: Die Zuführungsleitungen seien seiner Kenntnis nach immer oberhalb der Brunnensohle verlegt worden, weil bei möglichen Schäden „nicht in den Sandsteinplattenboden und die Dichtungen" eingegriffen werden müsste. Aus der Sicht der Denkmalpflege und der Ästhetik hielt Glaser die Verlegung der Leitungen oberhalb der Brunnensohle für unproblematisch, weil der Garten im „Winterhalbjahr in seiner Wirkung" eingeschränkt sei[1054].
Ende Februar berichtete die Sächsische Zeitung von den Bauarbeiten an dem nördlichen Brunnenbecken im oberen Orangerieparterre. Wenn die Betonarbeiten abgeschlossen seien, würden historischen Sandsteine wieder an ihren alten Plätzen verlegt werden, denn zu Ostern sollten das Becken wieder mit Wasser gefüllt sein und die Fontäne in Betrieb genommen werden können[1055].
Im März wurden die steintechnische Instandsetzung und Oberflächenbehandlung der Brunneneinfassungen des nördlichen Wasserbeckens im oberen Orangerieparterre festgelegt:
Die Reinigung sollte mit „heißem Wasser und mittlerem Druck" erfolgen, um „Schmutz und Flechten zu entfernen". Für Letzteres könnte auch der "Holzspatel" verwendet werden. Den Sandstein würde man nicht aufhellen, um neuen vorzutäuschen. Die durch die Flechten entstandenen „Schrunden" sollten erhalten bleiben und ein erneuter Flechtenbesatz nicht unterbunden werden.
Mit dem Holzspatel seien die Steinkrusten soweit es ginge zu entfernen. Die Übergangstellen sollten eine „steinmetzmäßige Bearbeitung" erfahren, die sich an der originalen Oberfläche (Hieb-Schraffur) orientieren sollte. Größere Fehlstellen würden als „Vierung ersetzt, die Fugen vorn jeweils als Messerfugen ausgebildet". Bei flächigen Abplatzungen, wie sie durch Krustenbildungen entstanden waren, seien die Fehlstellen durch Steineratzmasse zu schließen. Dieser Arbeitsschritt habe nach der Versetzung der Beckenrandteile und der erneuten gemeinsamen Begutachtung zu erfolgen.
Ziel sei es, dass sich das „wiederhergestellte Brunnenbecken" in den „allgemeinen Habitus der Steinarchitekturen des Barockgartens, die wirklich gealtert sind", einfügen könnte. Die Fußbodenplatten seien nicht denkmalgerecht, da über die ursprünglichen Maße keine Angaben existieren. Daher sollten die zur Erbauungszeit üblichen Abmessungen[1056] berücksichtigt und in Bahnen verlegt werden[1057].

Im April wies Coulin auf einen vom Vermögens- und Hochbauamt Dresden (VHBA) am

---

[1052] Postaer Sandstein hat eine gute Frostbeständigkeit, eine etwa 40% bzw. 15 % höhere Druck- und Biegefestigkeit gegenüber dem Cotaer Sandstein, der ursprünglich als Beckeneinfassung diente und eine 100 % höhere Abriebfestigkeit.
Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Wasserkunst, Planungsbüro Dr. Rank GmbH Dresden. 1.3.1999.

[1053] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Planungsbüro Dr. Rank GmbH Dresden Protokoll zur Bauberatung Stempel 20. 12. 1999.

[1054] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Landesamt für Denkmalpflege Sachsen an Dr. Rank Planungsbüro GmbH Dresden z. Hd. Herrn Meißner 24.01.2000. Gez. Sächsischer Landeskonservator Prof. Dr.-Ing. Gerhard Glaser.

[1055] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. BREESE, Jochen: Barockgarten jetzt Großbaustelle, in: Sächsische Zeitung 28.02.2000.

[1056] Etwa 55 x 100, bzw. 57 x 114 Zentimeter.

[1057] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Landesamt für Denkmalpflege Sachsen an Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Dresden, SG Ingenieurbau z. Hd. Herrn Schelter 30.3.2000. Gez. Sächsischer Landeskonservator Prof. Dr.-Ing. Gerhard Glaser.

09.11.1998 beantragte "denkmalpflegerische Genehmigung für Rekonstruktion von Wasserbecken des oberen Orangerie-Parterres" hin. Dieser Bescheid wurde am 20.07.1999 mit Auflagen erteilt. An der geplanten Form und Größe der Bodenplatte wurde zu keinem Zeitpunkt von Prüforganen Kritik erhoben. Mit der "Ausreichung des Vollzuges des sächsischen Denkmalschutzes" - denkmalschutzrechtliche Genehmigung - vom 20.07.1999 war für das VHBA Dresden der vorgelegte Entwurf rechtskräftig bestätigt. Auf dieser Grundlage erfolgten die Planung, die Ausschreibung und die Vergabe der Bauleistung. Die Platten seien deshalb auch einzubauen. Um den Eindruck größerer Platten zu vermitteln, sollten sie „"en bloc" mit "n"-Platten in Pressfuge versetzt und dieser -Bloc- mit einer betonten, umschließenden Fuge" verlegt werden[1058].
Die Wände und der Boden waren mit einem Frischbetonschutz versehen und mit Epoxidharz grundiert und versiegelt worden. Wegen des aufgeweichten Bodens im Gehwegbereich, der Nässe im Betonbecken (Abdichtung konnte noch nicht geklebt werden) und des verordneten Baustopps zur Verlegung der „Bodenplatten durch Prof. Glaser"[1059] war die Inbetriebnahme des Beckens zu Ostern 2000 gefährdet[1060].
Anfang Mai wurden die Wand- und Beckenrandsteine gesetzt. Auch mit der Verlegung der Bodenplatten nach Vorgabe von Prof. Glaser und der Pigmentierung der Ausbesserungsstellen am Sandstein konnte begonnen werden[1061].

Im August wurde eine Diplomarbeit u. a. über die Großsedlitzer Langschieben (Abb. 102, 142) geschrieben. Tobias Sachse versuchte eine gedankliche Rekonstruktion[1062].

Nach einem Zeitungsbericht würden am 1. November das Wasser und die Elektrik für die Wasserspiele abgedreht, die Becken abgelassen und gründlich gereinigt. Dabei würden gleichzeitig die "Ventile, Fontänendüsen und Pumpenräume" einer Inspektion unterzogen. Die „50 Orangenbäumchen", Bitterorangen oder Pomeranzen, „Lorbeerbäume, Feigen und Oleanderbüsche", die im Bereich des unteren Orangerie-Parterres stehen, würden in der Unteren Orangerie bei „viel Licht" und „fünf Grad Celsius" überwintert[1063].

Im November 2000 wies Hans Nadler daraufhin, dass die geplante Zubringerstrasse zur A 17 - als B 172a bezeichnet - ungefähr parallel zu der bestehenden S 51 verlaufen werde. Dabei würde die Trasse die Sichtachse (Abb. 154) von der Unteren Orangerie über die „Stille Musik" in Richtung Süden (Abb. 156) schneiden und sollte daher tiefer gelegt werden, damit der zu erwartende starke Zubringerverkehr nicht von dieser Blickachse eingesehen werden könnte. Nach Meinung Nadlers stellte bereits der einzusehende Verkehr der S 52 eine "lästige Störung" dar, die nicht noch durch die Befahrung des Zubringers für die A 17 gesteigert werden dürfte[1064]. Im gleichen Monat for-

[1058] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Dresden an Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Sächsischer Landeskonservator, Prof. Dr.-Ing. Glaser AZ: B 2104/16-134-I 05.04.2000. Gez. Coulin.
[1059] Die „Bodenplatten aus Postaer Sandstein" mit den Maßen „220 x 620 x50" seien nach Meinung von Prof. Glaser nicht denkmalgerecht; daher lehnte er die Genehmigung zum Einbau ab.
[1060] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Planungsbüro GmbH Niedersedlitz, Protokoll zur Bauberatung . Aufgestellt: Pb GmbH Niedersedlitz Rossow und bestätigt: VHBA Dresden Schelter Stempel 12. April 2000.
[1061] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Planungsbüro GmbH Niedersedlitz an Landesamt für Denkmalpflege, Grau, Protokoll zur Bauberatung, Protokoll-Nr. 18 03.05.2000. Aufgestellt: Rossow.
[1062] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. SACHSE, Tobias: Untersuchungen an barocken Kegelanlagen als Beitrag zu gartendenkmalpflegerischen Konzeptionen, Dipl. Hochschule für Technik und Wirtschaft (FH) Dresden, Studiengang Landespflege, Dresden 2000.
[1063] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. SCHUSTER, H.: Schlussakkord für die „„Stille Musik"". Ab 1. November ist für die Wasserspiele im Barockgarten Großsedlitz Winterpause, in: Dresdener Neuste Nachrichten.
[1064] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.

derte das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen das Straßenbauamt dazu auf, sich dafür einzusetzen, dass weitere visuelle und akustische Störungen von dem Barockgarten ferngehalten werden, denn der Bau des neuen Autobahnzubringers zur A 17 würde den denkmalpflegerischen Ansprüchen noch nicht genügen. Die Trasse sollte optimal der örtlichen Geländesituation angepasst werden, um das gesamte Areal der auch nach europäischen Maßstäben bedeutenden Anlage nicht weiter zu beeinträchtigen. Die Sichtachsen in die angrenzende Landschaft (Abb. 154), die ein wichtiges barockes Gestaltungselement sind, sollten von „kreuzenden" Fahrzeugkolonnen, Lärm- oder Sichtschutzwällen nach Möglichkeit freigehalten werden[1065].

Nach dem Jahresbericht von 2001 hat die Restauratorengemeinschaft Hendrik Heidelmann und Christof Hein die Restaurierung der Sandsteinskulptur Diana und einer Schmuckvase vollendet. Des Weiteren hätten Fachfirmen das Postament der Sandsteinskulptur Pan und Sphinx (Abb. 103) restauriert und die Notsanierung des Fundaments und Restaurierung des Postaments des Zeus (Abb. 103) ausgeführt[1066].

Froesch und Ruby wiesen in ihrem 2001 erschienenen Artikel darauf hin, dass es für die denkmalpflegerische Arbeit im Referat Gärten notwendige Voraussetzung sei, historische Pläne und Ansichten der zu betreuenden Anlagen zu studieren, bevor Entscheidungen getroffen werden würden. Denn Gartenpläne erlaubten eine Restaurierung der Grundstrukturen des jeweiligen Denkmals, und Ansichten wären die Grundlagen für die Wiederherstellung der einzelnen Gartenräume und ihrer Proportionen. Bei der Wiederherstellung der Gartenanlage von Großsedlitz würde sich das Referat Gärten auf die Grundstrukturen des beginnenden 18. Jahrhunderts stützen[1067].

Im Februar 2001 unterrichtete Ruby, Referat Gärten, Grau, Landesamt für Denkmalpflege - Referat Gartendenkmalpflege, über die mündliche Genehmigung der geplanten Fällarbeiten am „Herkules" (Abb. 102, 103) durch Fiedler, Naturschutzamt der Stadtverwaltung Heidenau[1068], und bat um die denkmalpflegerische Genehmigung. Die Arbeiten sollten auf Grund der schwierigen „Boden- und Platzverhältnisse" durch Kletterer ausgeführt werden[1069].
Im März wurde darauf hingewiesen, dass bereits seit Januar[1070] die „Wiederherstellung des räumlichen Gefüges im Bereich des Herkules" (Abb. 102, 103) geplant würde. Für die Maßnahmen (Fällungen und Arbeiten im Kronenbereich) erteilte Grau im März die denkmalpflegerische Genehmigung unter der Auflage, dass eine laufende Dokumentation angefertigt und dem Landesamt für Denkmalpflege Sachsen zur Verfügung gestellt werde[1071]. Außerdem wurde in dem gleichen Monat die Neuanpflanzung von 64 Alleebäumen am früheren Lindenrondell an der Skulptur des Herkules und dem daran anschließenden dreistrahligen Alleensystem geplant[1072]. Ebenfalls im März erteil-

---

Nadler an Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Grau 3.11.2000. Gez. Prof. Dr. Hans Nadler.

[1065] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
Landesamt für Denkmalpflege Sachsen an Straßenbauamt Sachsen, Abteilungsleiter Galiläer
24.11.2000. Gez. Dipl.-Ing. Günter Püschel, Sachgebiet - Städtebaulicher Denkmalschutz.

[1066] Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen, 2001.

[1067] FROESCH / RUBY: Neuerwerbung vom Kunstgut durch Sächsische Schlösserverwaltung, in: Jahrbuch 2001, S. 134.

[1068] 15.02.2001.

[1069] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
Sächsische Schlösserverwaltung im Landesamt für Finanzen an Landesamt für Denkmalpflege, Referat Gartendenkmalpflege z. Hd. Grau AZ: 664-VV2520/42201-30-1-01/1325 27.02.2001. Gez. Referat Gärten Simone Ruby.

[1070] 04. Januar 2001.

[1071] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
Landesamt für Denkmalpflege Sachsen an Regierungspräsidium, Referat 53 - Denkmalschutz, Frau Stahnke
13. März 2001. Gez. Dipl. rer. Hort. Reinhard Grau - Sachgebiet Gartendenkmalpflege.

[1072] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/ VV 42201 Gehölzpflege - Fällung 2000 -.
Stadt Heidenau an Sächsische Schlösserverwaltung im Landesamt für Finanzen 60/44 19.3.2001.

te das Regierungspräsidium Dresden die denkmalschutzrechtliche Genehmigung zur Gehölzbestandserneuerung im Lindenrondell des „Herkules". Als Auflage wurde die laufende Dokumentation ausgesprochen, um die Erhaltung und die wissenschaftliche Dokumentation gartenbaulicher Denkmale zu gewährleisten[1073].
Im April wurde die denkmalschutzrechtliche Genehmigung zur Fällung von 12 Bäumen sowie zu Kroneneinkürzung erteilt; diese Arbeiten müssten bis zum Ende des Monats ausgeführt worden sein. Die Genehmigung war an die Auflage gebunden, dass die Schnittarbeiten nicht die Interessen des Artenschutzes beeinträchtigen. Begründet wurde die Fällung der Bäume damit, dass es sich um notwendige Maßnahmen innerhalb der Gartengestaltung handele und die Restaurierung des ursprünglichen Gartenkonzepts im Interesse der Öffentlichkeit sei[1074].
Während einer Ortbesichtigung Ende Mai wurde über die Erweiterung der Außenbeleuchtung in folgenden Bereichen gesprochen (Abb. 102):
- Weg von der "Grünen Pforte" (Abb. 161, 162) zum Friedrichschlösschen und weiter bis zur Freitreppe (Querallee),
- Weg von der Unteren Orangerie bis zu den öffentlichen Toiletten an der Oberen Orangerie (Abb. 171) und
- Weg von der Oberen Orangerie über den Ostpavillon bis zum Tor am öffentlichen Parkplatz.
Die Gartenverwaltung wies seit 1998 auf die nicht zu gewährleistende Verkehrssicherheit während der Dunkelheit in diesen Bereichen hin und bat immer wieder um zusätzliche Lampen. Mit der Rohr- und Kabelverlegung sollte noch 2001 begonnen werden. Mit Rücksicht auf die Denkmalpflege und die Gartengestaltung würden die Leuchten nur der Orientierung und nicht der weiteren Gestaltung des Gartens dienen[1075].

Während eines Ortstermins im Juli kamen u. a. die folgenden geplanten Maßnahmen zur Sprache: Sanierung des südlichen Wasserbeckens des Oberen Orangerie-Parterres (Abb. 102), weil die Cottaer Sandsteinwerkstücke unterschiedlich starke Schädigungen aufwiesen und das Becken undicht sei. Das Wasser stelle für die benachbarte Stützmauer (Abb. 102, 122) eine Gefährdung dar. Als Ziel wurde die „Wiederherstellung des Bassins" in der Originalform, die „Rekonstruktion der Bodenplatten und des umlaufenden Rasenstreifens" formuliert; letzterer existierte in den 1930er Jahren. Die Mittelfontäne sollte eine Klarwasserfontäne[1076] sein.
Sanierung der Stützmauer auf beiden Seiten der Reitertreppe (Abb. 102, 172), von der eine statisch-konstruktive Gefährdung ausginge[1077]. Die Schäden seien durch Feuchtigkeit, Frost, Wurzelwuchs und Erddruck entstanden. Die Maueroberfläche würde durch den Wildwuchs zusätzlich geschädigt. Während der Begutachtung wurden einige Reparaturstellen aus Ziegelmauerwerk registriert. Die Sandsteinoberfläche war unterschiedlich stark verwittert[1078]. Das formulierte Ziel sähe eine „Erhaltung und Teilreparatur der Stützmauern im vorgefundenen, teilweise originalen Zustand" vor, „Instandsetzung der Maueroberfläche" einschließlich „Wiederherstellung des Verputzes, Erhaltung des Befundes

[1073] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/ VV 42201 Gehölzpflege - Fällung 2000 -.
Regierungspräsidium Dresden an Sächsische Schlösserverwaltung im Landesamt für Finanzen 53-2550.20/87 Heidenau 3/25 23.3.2001. Gez. Zimmer.
[1074] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/ VV 42201 Gehölzpflege - Fällung 2000 -.
Landkreis Sächsische Schweiz - Landratsamt - an Sächsische Schlösserverwaltung im Landesamt für Finanzen 24.4.2001.
[1075] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Dresden, 31.05.2001. Aufgenommen: Dittmar.
[1076] Aus Düsen kommen Luft und Wasser.
[1077] Darauf wiesen Ausbauchungen, teilweise recht starke Risse, Fehl- und Ausbruchstellen und eine teilweises Zerstörung und Zersetzung des Mauerwerks hin.
[1078] Gründe hierfür waren: „Verunreinigung durch Moose und Flechten, Abplatzungen, Absandungen, Schalenbildung, Schädigung einzelner Steine, offene bzw. lose Fugen teilweise bis 8 cm".

einer früheren Stützmauer“ einschließlich „Postament, Rückbau der schrägen Stützmauer (?), Wiederherstellung der Buchenhecken“.
Sanierung der Reitertreppe (Abb. 102, 147), vor allem der unterschiedlich stark verwitterte Sandsteinoberflächen der Treppe[1079]. Als Ziele wurden die „Erhaltung und Teilreparatur der Treppenstufen und des Wangenmauerwerkes im vorgefundenen originalen Zustand, Instandsetzung der Einzelteile und Oberfläche“ einschließlich „Wiederherstellung der bekiesten Trittflächen der Stufen“ formuliert.
Während des Termins kam auch die Sicherung und Reparatur der Mauern mit den Wasserschalen des Eisbassins (Abb. 102, 133, 134) zur Sprache. Hier sollten die Abbrüche und Fehlstellen beseitigt werden, um eine weitere Verwitterung zu verhindern. Bis zur Sanierung des gesamten Eisbassins sollte die denkmalgeschützte Bausubstanz gesichert werden[1080].
Bei dem südlichen Wasserbecken des oberen Orangerie-Parterres (Abb. 102) sollte der stark geschädigte Sandstein durch „Reinhardsdorfer Sandstein“, der von einer festen und homogenen Qualität sei, ersetzt werden. Die neuen Beckenbodenplatten sollten in ihren Abmessungen den „unter dem Estrich“ eventuell liegenden originalen Platten angepasst werden; wenn sich allerdings keine mehr finden ließen, sollte das „Steinerne Meer“ (Abb. 102, 112) unter Beachtung der „Abmessungen des nördlichen Beckens“ des oberen Orangerie-Parterres (Abb. 102) als Orientierungshilfe verwendet werden.
Bei der Sanierung der Stützmauer auf beiden Seiten der Reitertreppe (Abb. 102) riet der Landeskonservator zu bauarchäologischen Untersuchungen[1081].

Die Sandsteinplatten des Beckenbodens des Rundbassins an der Kegelbahn (Abb. 102) waren mit einer 80 Zentimeter dicken Estrichschicht überdeckt; diese hatte Anwand im September vollständig entfernen lassen, so dass alle Sandsteinplatten (etwa 50 x 56 cm) des Beckenbodens freilagen. Ihre Oberseite wies einerseits Schlagspuren von unterschiedlicher Größe auf, die nach Meinung Anwands vermutlich zur “Verbundverbesserung der nachträglich aufgebrachten Estrichschicht” angefertigt worden wären, und andererseits teilweise Mörtelausgleiche. Er plante als Wassertechnik eine “Klarwasserfontäne” von etwa 2 Meter Höhe. Seiner Meinung nach sollte der Wasserstand des Beckens 25 Zentimeter betragen. Gründe seien der Einbau der „automatischen Wasserstandsregelung im Beckenrand” und die Verhinderung von Unfällen in diesem abgeschirmten Gartenbereich[1082].
Die Platten des Bodenbelags des Rundbeckens am Kegelschub mit nur „geringen Einhackungen“ seien zu reinigen und dann so wieder zu verwenden, dagegen sollten die Platten mit etwas größeren „Einhackungen“ mit dem Flacheisen übergangen und die Platten mit großen Schrunden durch neue größere ersetzt werden. Bei letzteren handelte es sich, soweit es Glaser gesehen hatte, um höchstens drei Exemplare. Aus denkmalpflegerischer Sicht wäre es nicht vertretbar, den originalen Bodenbelag komplett zu ersetzen. Nach einer entsprechenden Reinigung müsste noch entschieden werden, ob die Platten z. T. neu bekantet werden sollten, denn sonst könnten die Fugen oberseitig nicht so stark ausgeführt werden. Das Beste wäre, wenn der Plattenbelag, so wie er im Becken lag, aufgenommen, neben das Becken gelegt und an Ort und Stelle gereinigt und aufgearbeitet werden könnte, um genauso wieder verlegt zu werden. Diese Lösung wäre auch die kostengünstigste Möglichkeit[1083].

[1079] Gründe für Schädigung waren: „Verunreinigungen durch Moose und Flechten, Abplatzungen, Absandungen, Schalenbildung, Schädigung einzelner Steine, offene bzw. lose Fugen“.
[1080] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Barockgarten Heidenau-Großsedlitz - 2. BA, Große Baumaßnahmen. Projekt-Nr. 2105. Protokoll Projektbesprechung, 17.07.2001. 17.07.2001. Aufgestellt: Jens-Uwe Anwand.
[1081] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Landesamt für Denkmalpflege Sachsen an Jens-Uwe Anwand
30. Juli 2001. Gez. Sächsischer Landeskonservator Prof. Dr.-Ing. Gerhard Glaser.
[1082] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Jens-Uwe Anwand an Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, z. Hd. Prof. Glaser.
25.09.2001. Gez. Jens-Uwe Anwand.
[1083] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Dresden, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.

Anwand bedankte sich für diese Hinweise. Die Einzelteile würden nach Pirna „in die Werkstatt der Sächsischen Sandsteinwerke gebracht und dort restauriert" werden[1084].

Die Fontäne des Rundbeckens oberhalb des Kegelschubes (Abb. 102) sollte nach Meinung des Landeskonservators etwa zwischen 4,30 und 4,40 Meter hoch sein, was einerseits zu den umgebenden Hecken passen würde und andererseits die Lage (hinter einem Geländeknick) wohl eine entsprechende Höhe verlange. Unter vier Meter sollte die Fontäne nicht hoch sein. Glaser hielt die Höhe von 4,20 Meter für gut, um so dem dunklen Grünraum ein hohes, helles Licht zu geben[1085]. Ebenfalls im Oktober wurde das Ziel festgelegt, das die Erhaltung des Wasserbeckens an der Kegelbahn einschließlich des originalen Bodenbelages vorsah. Die Seitenteile und der Beckenrand wiesen Verschmutzungen und kleinere Schäden auf, die aber das Erscheinungsbild nicht beeinträchtigten. Dagegen wies der Bodenbelag Verschmutzungen, Brüche wegen Materialfehlern bzw. -schwächen, Steinzerstörungen durch Frost, Schlagspuren für die bessere Haftung des Estrichs und abgeschlagene Plattenkanten auf. Es sollten die Teile der Seitenwände und die Ränder durch Reinigung und kleinere Reparaturen instand gesetzt werden; dafür würde die Vierungstechnik bzw. Ersatzmaterial vorgesehen. Wie genau die Instandsetzung der Oberflächen der Bodenplatten und der Plattenränder geschehen sollte, wurde während der Besprechung abgesprochen. Des Weiteren wurde geplant, dass die Bodenplatten am gleichen Ort bzw. die Ersatzplatten an der zerstörten Stelle wiederverlegt werden sollten. Bei der Verlegung sollte das Gefälle 1% pro Meter betragen, um das Auskehren des Beckens zu erleichtern. Die maximale Wassertiefe sollte wegen der einzubauenden Wassertechnik 15 Zentimeter unter dem inneren Beckenrand liegen[1086].
Im gleichen Monat zeigte die am 18.10.2001 durchgeführte 1 : 1 Simulation, dass es immer noch zu Sichtbeeinträchtigungen durch den Autobahnzubringer A 17 innerhalb der zwei südlichen Hauptsichtachsen (Abb. 154) kommen würde; dagegen sei für die Sichtachse der Reitertreppe (Abb. 154) keine Beeinträchtigung zu erwarten[1087].
Im November des gleichen Jahres unterrichtete das Landesamt für Denkmalpflege das Straßenbauamt Dresden darüber, dass entlang der Sichtachsen (Abb. 154) sowohl von der Oberen Orangerie als auch von dem jetzigen Eingang der obere Bereich von Lkws und Omnibussen zu sehen sei[1088].
Im gleichen Monat stellte sich heraus, dass es noch Abstimmungsbedarf bei der Ausführung der Fugen des Beckenbelages „aus den originalen Bodenplatten" des Fontänenbeckens der Kegelbahn (Abb. 102) gäbe. Denn um eine schmalere Fuge zu erreichen, müssten die zur Wiederverwen-

---

Landesamt für Denkmalpflege Sachsen an Architekturbüro Jens-Uwe Anwand
27.09.2001. Gez. Sächsischer Landeskonservator Prof. Dr.-Ing. Gerhard Glaser.

[1084] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
Jens-Uwe Anwand an Landesamt für Denkmalpflege, z. Hd. Herrn Prof. Glaser.
27.09.2001. Gez. Jens-Uwe Anwand.

[1085] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
Landesamt für Denkmalpflege an Dipl.-Ing. Jens-Uwe Anwand.
01.10.2001. Gez. Sächsischer Landeskonservator Prof. Dr.-Ing. Gerhard Glaser.

[1086] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
Protokoll der Bauberatung in der Werkstatt der Sächsischen Sandsteinwerke Pirna.
12.10.2001. Gez. und Aufgest. Dipl.-Ing. Jens-Uwe Anwand.

[1087] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Planung "Bundesstraße B 172, Ortsumgehung Pirna, 2. Bauabschnitt/ B 172a Neubau Autobahnzubringer A 17.

[1088] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Planung "Bundesstraße B 172, Ortsumgehung Pirna, 2. Bauabschnitt/ B 172a Neubau Autobahnzubringer A 17.
Landesamt für Denkmalpflege Sachsen an Straßenbauamt Dresden Herr Galiläer 1.11.2001. Gez. Glaser. - Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Planung "Bundesstraße B 172, Ortsumgehung Pirna, 2. Bauabschnitt/ B 172a Neubau Autobahnzubringer A 17.
Straßenbauamt Dresden an Landesamt für Denkmalpflege AZ: 242-3942-B 172 OU Pirna, 2. BA/ B172 Ortsumgehung 242-3942-B 172 ABz A 17 5.11.2002. Gez. Knautke.

dung gedachten Bodenplatten an den Rändern beschnitten werden, was einen „Substanzverlust von ca. 3 cm je Schnittfläche“ bedeute, da „das Diamantsägeblatt satt im Material schneiden muss“. Die Bearbeitung per Hand wäre zu arbeitszeitaufwendig und würde entsprechend viel kosten. Durch den Substanzverlust, der durch die Plattenbearbeitung entstehen würde, müssten neue Platten besorgt werden. Die Plattenlänge würde nach dem Schneiden nicht mehr die ursprünglichen etwa 52 Zentimeter betragen, sondern nur noch etwa 47 Zentimeter; den gleichen Verlust hätte man bei der Plattenbreite. Die alternative Lösung wäre die Verbreiterung der Fugen von etwa vier bis sieben Zentimetern[1089].

Die Rodungsmaßnahmen betrafen zwar einen Gehölzbestand[1090] innerhalb des Barockgartens, aber da dieser Bestand nicht zu der gartendenkmalpflegerisch relevanten Denkmalsubstanz gehöre, könnte die geplanten Rodung aus denkmalpflegerischer Sicht ausgeführt werden[1091].

Nach dem Jahresbericht, der 2002 publiziert wurde, führte der Steinmetzmeister Crysander eine konstruktive Sicherung und Restaurierung des Postaments der Doppelfigur Apollo und Daphne (Abb. 103) aus. Es wurden weitere Instandsetzungsarbeiten am Bassin und an der Treppenanlage des Langschiebens (Abb. 102, 142) innerhalb des Bosketts vorgenommen. Des Weiteren arbeitete man an der Planung der Instandsetzung der Stützmauern, der Reitertreppe, des südlichen Wasserbeckens im oberen Orangerie-Parterre und an Maßnahmen im vegetativen Bereich[1092].

In einem 2002 erschienen Aufsatz berichtete Günter Stötzner von zahlreichen Schmucklilien und 150 toskanischen Orangenbäumen, die im Orangerieparterre in Kübeln stünden. Die Mauer des Eisbassins sei mit Wildem Wein bewachsen (Abb. 102, 122) und das Parterre d`eau (Abb. 102, 122) sei seit Ende des 18. Jahrhunderts leer, weil der Beckengrund undicht gewesen wäre und das „auslaufende Wasser das untere Parterre“ durchflutet habe. Es sei heute mit Gras eingesät[1093].

Anwand informierte im Februar Glaser über die Vorbereitungen der Probefläche an der Kegelbahn (Abb. 102), die drei Bahnen am Beckenrand einnehmen sollte; dabei wäre eine Einigung über die „Ausführung der Fugen des Beckenbelages aus den originalen Bodenplatten” erzielt worden[1094].

Im März fand eine Simulation statt, die die mögliche Beeinflussung der Sichtachsen des Barockgartens[1095] (Abb. 154) durch die vom Straßenbauamt Dresden geplante B 172[1096] verdeutlichen sollte. Die Simulation sollte zeigen, ob die vorgenommen Veränderungen an der Trasse der zukünftige B 172a Autobahnzubringer A 17 ausreichten, um von den Terrassen des Barockgartens

---

[1089] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Dipl.-Ing. Jens-Uwe Anwand an Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, z. Hd. Prof. Glaser. 08.11.2001. Gez. Jens-Uwe Anwand.

[1090] Der Bestand wurde vor etwa 30 bis 35 Jahren gestaltet, und wiese daher keinen historischen Bezug auf. Und außerdem sei seit den „Rekonstruktionsarbeiten im vegetativen Bereich“ und den ausgeführten „Neupflanzungen der Linden auf der Hauptallee“ in den Jahren 1993 bis 1994 eine „Sichtschutzfunktion“ des oben genannten Bereiches nicht mehr notwendig.

[1091] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/ VV 42201 Gehölzpflege - Fällung 2000 -.
Landesamt für Denkmalpflege Sachsen an Regierungspräsidium. Dresden, 20.11.2001. Gez. Grau.

[1092] Jahresbericht Barockgarten Großsedlitz, Jahrbuch, 2002.

[1093] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. STÖTZNER, Günter: Parknotizen. Der Barockgarten Großsedlitz, in: LA (Landschaftsarchitektur), H. 2 (2002), S. 40-42, S. 41.

[1094] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Dipl.-Ing. Jens-Uwe Anwand an Landesamt für Denkmalpflege z. Hd. Prof. Glaser. 26.02.2002. Gez. Jens-Uwe Anwand.

[1095] Die Sichtachsen sind landschaftsarchitektonisch und kulturhistorisch wichtige Elemente des Barockgartens.

[1096] „Ortsumgehung Pirna, 2. Bauabschnitt einschließlich der B 172a Autobahnzubringer A 17“.

die Sicht auf den Verkehr zu verhindern. Es war eine Kombination von Trassenabsenkung der B 172 a gegenüber dem Gelände und von Errichtung eines Gestaltungswalles zwischen Autobahnzubringer und S 51 vorgesehen. Diese Lösung stellte einen Kompromiss zwischen den denkmalpflegerischen Ansprüchen, den verkehrstechnischen und finanziellen Punkten dar[1097].

Im Juni erinnerte Ruby daran, dass 1993 bei der Übernahme des Gartens mit der Untersuchung der Maßnahmen der 1950er Jahre, die unter Schüttauf stattgefunden und zu einer gewissen Gleichförmigkeit geführt hätten, begonnen wurde. Nach Abschluss dieser Untersuchung wurde beschlossen, die Entscheidungen und Eingriffe Schüttaufs nicht rückgängig zu machen. Gleiches gelte für die Maßnahmen[1098], die unter Herzog in der Mitte der 1970er Jahre ausgeführt wurden[1099].

Im Oktober wurde die Sanierung des südlichen Wasserbeckens auf dem Oberen Orangerie-Parterre (Abb. 102) geplant: Dieses langgestreckte Bassin mit Mittelfontäne ist das Gegenstück zu dem nördlichen Bassin, das bereits saniert wurde. Letzteres weise keinen umlaufenden Rasenstreifen auf, weil er durch die Bauarbeiten am südlichen Becken beschädigt worden wäre. Über die Beschaffenheit der Grundfläche (Schichtenaufbau von oben nach unten), der Seitenwände, der oberen Abdeckung, der Veränderungen gegenüber dem Originalzustand, den „momentanen" Zustand und die einzelnen geplanten Arbeitsschritte an dem südlichen Becken gibt das Gutachten Auskunft[1100]. Es war beabsichtigt, das Bassin in der originalen Form (wie das nördliche Becken) wiederherzustellen. Um die Beckendichte zu gewährleisten, sollte eine „wasserdichte Wanne aus Stahlbeton mit zusätzlicher Bitumendichtung" eingebaut werden. Sowohl die Bodenplatten als auch der umlaufende Rasenstreifen[1101] sollten rekonstruiert werden. Die Mittelfontäne sollte eine „Klarwasserfontäne" sein.
Die aus unterschiedlichem Mauerwerk bestehenden Stützmauern auf beiden Seiten der Reitertreppe (Abb. 102, 172) sollten saniert werden. Das Mauerwerk hat einen symmetrischen Grundriss mit verschiedenen Vorsprüngen und Krümmungen und misst - ohne Reitertreppe - etwa 60 Meter und hat eine Höhe von 4,30 Metern. Die Stützmauer ist ein Restbestand einer früheren Stützmauer hinter der Stützmauer des Oberen Orangerie-Parterres einschließlich des erhaltenen Postaments und der flankierenden schrägen Stützmauer (Abb. 102). Es ist geplant, die Stützmauern im Originalzustand zu erhalten bzw. zu reparieren. Die Maueroberfläche sollte instandgesetzt und der Verputz wiederhergestellt werden. Die frühere Stützmauer mit Postament sollte erhalten bleiben. Anschließend sollten die Hainbuchenhecken wieder instandgesetzt werden. Auf die unterschiedlichen Mauerwerksarten, den Zustand, die Ergebnisse der Baugrunduntersuchung und die geplanten Maßnahmen geht das Gutachten[1102] ein.

Im gleichen Monat bezog sich Grau auf ein Schreiben des Staatlichen Vermögens- und Hochbauamtes Dresden, in dem um eine „Denkmalpflegerische Stellungnahme zum denkmalschutzrechtlichen Genehmigungsverfahren" gebeten wurde. Das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen hielt den gestellten Antrag „nur für die unter ‚Aufgabenstellung' mit den nachfolgenden Nebenbestimmungen für

[1097] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, OrdnerB 172, Ortsumgehung Pirna, 2. BA; B 172 a Neubau Autobahnzubringer A 17; Sichtachsen Barockgarten Großsedlitz März 2002.
[1098] Boskett und Austausch der Linden am Hasensprung.
[1099] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten. Besprechung mit Frau Ruby über den Barockgarten Großsedlitz 6. Juni 2002.
[1100] Dresden, Sächsisches Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Dresden 02. Oktober 2002.
[1101] Er sollte bei beiden Becken wiederhergestellt werden, weil er in den 1930er Jahren existiert habe.
[1102] Dresden, Sächsisches Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Dresden. 02. Oktober 2002.

genehmigungsfähig". Begründet wurde die Entscheidung mit dem § 2 SächsDSchG[1103] vom 03. März 1993, geändert durch Gesetz vom 04. Juli 1994, dem zufolge der Barockgarten Großsedlitz ein Kulturdenkmal geworden war[1104].
Sämtliche Maßnahme würden im Parkinneren ausgeführt werden und würden „sowohl denkmalpflegerisch relevante Substanz als auch das Erscheinungsbild" der Barockanlage betreffen. Bezugnehmend auf das Protokoll der „Projektbesprechung am 17. Juli 2001, das vom ausgeschiedenen Landeskonservator Prof. Dr. Glaser" in Verbindung mit seinem Brief vom 30. Juli 2001 bestätigt wurde, stimmte das Staatliche Vermögens- und Hochbauamt grundsätzlich den geplanten Maßnahmen zu. „Die Nebenbestimmungen unter den Punkten 2.1-2.8" seien „erforderlich, um Substanz und Erscheinungsbild des Kulturdenkmals im Sinne von § 8 SächsDSchG[1105] zu erhalten".
Bei der Sanierung der Stützmauer auf beiden Seiten der Reitertreppe[1106] (Abb. 102) seien diese Nebenbestimmungen bei der Planung zu beachten, nämlich: Die möglicherweise noch vorhandenen Reste der älteren Stützmauern sollten in einen Lageplan eingezeichnet werden, um „zielgerichtete Befunduntersuchungen" durchführen lassen zu können. Mit Hilfe von Schürfungen sollte „die Lage der Begrenzung der Rasenspiegel oberhalb der Mauer und Alternativen zu der mit wesentlichen Eingriffen in die Terrainsubstanz verbundenen Winkelstützmauern" geklärt werden. Die Lage und die Schnitthöhe der angrenzenden Hecken müsste dokumentiert werden, um sie nach der Beendigung der Maßnahme entsprechend wieder pflanzen zu können. Bei der Mauer sollte die „steinkonservatorische Behandlung der Steinoberfläche und -fugen sowie die Körnung und Art des geplanten Putzes" genauestens abgestimmt werden.
Im Rahmen der Sanierung der Reitertreppe[1107] sei die auf beiden Seiten angrenzende Kornelkirschenhecken auf die früheren „Proportionen zurückzuschneiden".
Als Nebenbestimmung für die Sanierung des südlichen Wasserbassins des oberen Orangerie-

---

[1103] I. Abschnitt. Aufgabe und Gegenstand von Denkmalschutz und Denkmalpflege, § 2 Gegenstand des Denkmalschutzes (5) „Kulturdenkmale im Sinne dieses Gesetzes können insbesondere sein" c) „Werke der Garten- und Landschaftsgestaltung".
Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen, in: Denkmalpflege in Sachsen., 1993, S. 3-10.

[1104] „Das öffentliche Erhaltungsinteresse an dem Objekt resultiert aus seiner geschichtlichen, wissenschaftlichen, gartenkünstlerischen und landschaftsgestaltenden Bedeutung".
Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen, in: Denkmalpflege in Sachsen, 1993, S. 3-10.

[1105] § 8 Erhaltungspflicht (1): „Eigentümer und Besitzer von Kulturdenkmalen haben diese pfleglich zu behandeln, im Rahmen des Zumutbaren denkmalgerecht zu erhalten und vor Gefährdungen zu schützen". (2): „Der Freistaat trägt hierzu durch Zuschüsse nach Maßgabe der dafür zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel bei. Die oberste Denkmalschutzbehörde regelt das Nähere durch Verwaltungsvorschrift".
Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen, in: Denkmalpflege in Sachsen, 1993, S. 3-10.

[1106] "Kennung B", hier Punkt 2.2.
Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barock garten Großsedlitz.
Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Dresden Barockgarten Großsedlitz 2. BA/ 1. TBM, Sanierung baulicher Anlagen, nutzerneutrale Maßnahmen, Kapitel: 1404 Titel 71853.
Denkmalschutzrechtliche Genehmigung. Ausfertigung 1: Heidenau - Großsedlitz. Parkstraße - Barockgarten. Landesamt für Denkmalpflege - Gebietsdenkmalpflege an Regierungspräsidium Dresden., Referat 53 - Denkmalschutz (Frau Stahnke). AZ: II.3-255/02/10/28
28. Oktober 2002. Gez. Sachgebiet Gartendenkmalpflege Dipl. rer. hort. Reinhard Grau.

[1107] „Kennung E", hier Punkt 2.5.
Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barock garten Großsedlitz.
Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Dresden Barockgarten Großsedlitz 2. BA/ 1. TBM, Sanierung baulicher Anlagen, nutzerneutrale Maßnahmen, Kapitel: 1404 Titel 71853.
Denkmalschutzrechtliche Genehmigung. Ausfertigung 1: Heidenau - Großsedlitz. Parkstraße - Barockgarten. Landesamt für Denkmalpflege - Gebietsdenkmalpflege an Regierungspräsidium Dresden., Referat 53 - Denkmalschutz (Frau Stahnke). AZ: II.3-255/02/10/28
28. Oktober 2002. Gez. Sachgebiet Gartendenkmalpflege Dipl. rer. hort. Reinhard Grau.

Parterres[1108] (Abb. 102) wurde festgelegt: Die Entfernung des Beckens und das an das Wasserbecken angrenzende Gelände seien sowohl bildlich als auch schriftlich zu dokumentieren. Die vorgesehene Raseneinfassung des Wasserbeckens sei an das umgebende Niveau anzugleichen.
Des Weiteren wurde darauf hingewiesen, dass man auf den Einbau von Stahlkanten verzichten wolle[1109].
Mitte November wurde u. a. die denkmalschutzrechtliche Genehmigung zur Sanierung der Stützmauer auf beiden Seiten der Reitertreppe, der Reitertreppe und des südlichen Wasserbeckens auf dem oberen Orangerieparterre (Abb. 102) erteilt. Dagegen untersagte das Regierungspräsidium u. a. die „Wiederberankung der südlichen Abschlussmauer des oberen Orangerie-Parterres mit wildem Wein"[1110], den „Einbau von Stahlkanten"[1111] und die „Restaurierung der beiden kleinen Waldbecken". Die Auflagen entsprachen denen des Schreibens am 28. Oktober 2002[1112].
Mitte Dezember fand um 18.00 Uhr eine weitere Beleuchtungsprobe in Großsedlitz statt. Dabei wurden die Erdeinbauleuchten[1113], die auf den „Wegen von der Oberen zur Unteren Orangerie und von der Grünen Pforte zum Friedrichsschlösschen" zum Einsatz kommen sollten, begutachtet und beurteilt. Des Weiteren standen die Pollerleuchten[1114] für „die Treppenbeleuchtung am Ostpavillon der Oberen Orangerie" zur Diskussion. Nach einer schriftlichen Notiz wurde am 19.12. Folgendes beschlossen: Der Leuchtentyp, der vor den Bienenkörben und dem Zugang zum Friedrichsschlösschen installierte werden sollte, seien Erdleuchten, die maximal 1/3 vor der äußeren Schnittkante hervorstehen sollten[1115].

In seinem 2003 erschienenen Aufsatz bemerkte Glaser, dass die Gartendenkmalpflege im Osten Deutschlands und in der früheren DDR seit Ende der 1940er Jahre zu den Teilaufgaben der Arbeitsstelle des Instituts für Denkmalpflege gehört habe. Zunächst wurden danach die Aufgaben der Gartendenkmalpflege mit freiberuflichen Gartenarchitekten - wie Schüttauf - erledigt, die Honorarverträge erhielten. 1978 wurde eine feste Stelle eingerichtet. Nach Meinung von Glaser gerate die Gartendenkmalpflege, die in fast allen Bundesländern betrieben wird, durch die Umstrukturierungen und Sparmaßnahmen der staatlichen Behörden erneut in Gefahr. Seiner Mei-

---

[1108] „Kennung G", hier Punkt 2.7.
Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barock garten Großsedlitz.
Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Dresden Barockgarten Großsedlitz 2. BA/ 1. TBM, Sanierung baulicher Anlagen, nutzerneutrale Maßnahmen, Kapitel: 1404 Titel 71853.
Denkmalschutzrechtliche Genehmigung. Ausfertigung 1: Heidenau - Großsedlitz. Parkstraße - Barockgarten. Landesamt für Denkmalpflege - Gebietsdenkmalpflege an Regierungspräsidium Dresden., Referat 53 - Denkmalschutz (Frau Stahnke). AZ: II.3-255/02/10/28
28. Oktober 2002. Gez. Sachgebiet Gartendenkmalpflege Dipl. rer. hort. Reinhard Grau.

[1109] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Dresden Barockgarten Großsedlitz 2. BA/ 1. TBM, Sanierung baulicher Anlagen, nutzerneutrale Maßnahmen, Kapitel: 1404 Titel 71853.
Denkmalschutzrechtliche Genehmigung. Ausfertigung 1: Heidenau - Großsedlitz. Parkstraße - Barockgarten. Landesamt für Denkmalpflege - Gebietsdenkmalpflege an Regierungspräsidium Dresden., Referat 53 - Denkmalschutz (Frau Stahnke). AZ: II.3-255/02/10/28
28. Oktober 2002. Gez. Sachgebiet Gartendenkmalpflege Dipl. rer. hort. Reinhard Grau.

[1110] Verschiedene Arten von wildem Wein. Die Begründung lautete: Die Pflanzung seien erst unter Schüttauf vorgenommen worden, und entsprächen somit nicht der barocken Zeit, was das denkmalpflegerische Erhaltungsziel sei.

[1111] Stahlkanten würden nicht in einen barocken Garten gehören, weil sie nicht historisch wären.

[1112] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
Regierungspräsidium Dresden an Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Dresden. AZ: 53-2550.20-87/Heidenau 3-28 14.11.2002. Gez. Referentin Frau Stahnke.

[1113] „Leuchtentyp WE-EF/EFC 120, 35 W bzw. 20 W, Farbe braungrau (RAL 7013, Einbau in bekieste Wege) und tannengrün (RAL 6009, Einbau in Rasenflächen)" wurden ebenfalls genehmigt.

[1114] „Pollerleuchtentyp WE-EF/GTY 164, 18 W" (Watt), „Farbe schwarz für die Treppenbeleuchtung" wurde genehmigt.

[1115] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz 2001-.
Planungsgesellschaft für Gebäudetechnik MBH an Staatliches Vermögens- und Hochbauamt DD, z. Hd. Herrn Dittmar, 13.12.2002.

nung nach würde es sehr viel mehr Geld kosten, die Aufgaben der Gartendenkmalpflege, wie zu Anfang der 1950er Jahre, wieder zu privatisieren und auf Honorarbasis zu bezahlen. Glaser hielt eine Stelle für alle Aufgaben der Gartendenkmalpflege in jedem Landesdenkmalamt eines Bundeslandes für richtig und wichtig[1116].

Im Januar 2003 wurde die denkmalschutzrechtliche Genehmigung für die Fällung von 55 Bäumen unter folgenden Auflagen erteilt: Die angrenzenden Hainbuchenhecken dürften bei der Fällung „weder in ihrer Substanz noch in ihrem Erscheinungsbild beeinträchtigt" werden. Die Situation nach der Fällung sei von dem gleichen Standort, wie bei der Antragstellung zu dokumentieren. Bei der Esche sollten zusätzlich die Jahresringe ausgezählt und dokumentiert werden[1117].

Im März wurden die notwendigen Sanierungsmaßnahmen, die bereits schon einmal im Oktober 2002 diskutiert wurden, erneut besprochen. Dabei ging es um folgende Objekte: Die Sandsteinwerkstücke am südlichen Wasserbecken des Oberen Orangerie-Parterres wiesen unterschiedlich starke Schädigungen auf (Abb. 102). Als Sanierungsziele wurde für das Wasserbecken folgendes formuliert: "Wiederherstellung des Bassins in der originalen Form, Rekonstruktion der Bodenplatten und des umlaufenden Rasenstreifens, Mittelfontäne als Klarwasserfontäne".
Während dieses Ortstermins wurde auch die Undichtigkeit der benachbarten Stützmauer, die mittlerweile problematisch geworden war, thematisiert.
Ein weiterer Besprechungspunkt war die Sanierung der Stützmauer beiderseits der Reitertreppe (Abb. 102), denn sie wies Ausbuchtungen, Risse, Fehl- und Ausbruchstellen, teilweise Zerstörung und Zersetzungen auf. Als Ursache wurden die Feuchtigkeit, Frostsprengungen, Wurzeln des Wilden Weins und der Erddruck festgestellt. Des Weiteren wurden Reparaturstellen aus Ziegelmauerwerk und Verwitterungen von unterschiedlicher Stärke an der Sandsteinoberfläche vermerkt. Hier wurden als Ziele die „Erhaltung und Teilreparatur der Stützmauern im vorgefundenen, teilweise originalen Zustand, Instandsetzung der Maueroberfläche einschließlich Wiederherstellung des Verputzes, Erhaltung des Befundes einer früheren Stützmauer einschließlich Postament, Wiederherstellung der Buchenhecken" festgelegt.
Die Sanierung der Reitertreppe (Abb. 102) wurde ebenfalls diskutiert: Ihre Treppenwangen sind aus regelmäßigem Sandstein-Quadermauerwerk, die Treppenstufen wurden aus Sandsteinwerkstücken gefertigt und haben gerundete Trittkanten, und die Trittflächen der Stufen sind bekiest. Als einzige Schäden stellte man unterschiedlich starke Verwitterungen der Sandsteinoberflächen fest. Hier wurde eine „Erhaltung und Teilreparatur der Treppenstufen und des Wangenmauerwerkes im vorgefundenen originalen Zustand, Instandsetzung der Einzelteile und Oberflächen einschließlich Wiederherstellung der bekiesten Trittflächen der Stufen" vorgesehen[1118].

Während eines Gesprächs mit Herrn Grau im April betonte er, dass jede Ausbesserung der Fahrspuren auf den Wegen einen erneuten Substanzverlust bedeuten würde, da der Unterbau immer wieder erneuert werden müsste. Das grüne Tor an der 1. Querallee existiere noch immer, auch er empfand die frühere Lösung mit der Kette als günstiger, weil sie weniger auffiel und die Blickbeziehung innerhalb der Achse nicht so stark unterbrochen habe[1119].
Nach dem Konzept der „Makolies -Ausstellung" des Bildhauers Peter Makolies (geb. 1936) könnte zwei Skulpturenstandorten nicht zugestimmt werden, da sie in Sichtachsen[1120] lägen: Die

[1116] GLASER: Grußwort, in: Historische Gärten. Eine Standortbestimmung, 2003, S. 9.
[1117] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege, Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz 2001-. Regierungspräsidium Dresden an Barockgarten AZ: 53-2550.20-87/ Heidenau 3-29 14.01.2003. Gez. Stahnke.
[1118] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege, Mappe: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz 2003. Anwand, Jens-Uwe: Barockgarten Heidenau-Großsedlitz - 2. BA, Große Baumaßnahme Projekt-Nr. 2105. Protokoll: Projektbesprechung 6.3.2003. Gez. Jens-Uwe Anwand.
[1119] Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Gespräch mit Herrn Grau 07.04.2003.
[1120] „Hasensprung" und „Stille Musik".

Skulpturen würden der Wirkung des Gartendenkmals schaden, denn die Sichtachsen sind für den Garten von großer Bedeutung. Für beide geplanten Standorte wurden Ausweichmöglichkeiten vorgeschlagen, die weniger störend wirken würden. Des Weiteren sei darauf zu achten, dass die Skulpturenblöcke nicht frontal quer zur Promenadenachse gestellt werden. Zu den Sockeln, zu ihrer Befestigung und den freistehenden Skulpturen[1121] seien denkmalschutzrechtliche Genehmigungen notwendig[1122]. Wie die Abbildungen (Abb. 173, 174, 175) der Ausstellung „Peter Makolies - Skulpturen im Park“ vom 7. Juni bis 31. Oktober 2003[1123] zeigen, ignorierten die Ausstellungsverantwortlichen die Meinung der zuständigen Behörden und änderten nichts an der Aufstellung der Skulpturen. Meiner Meinung nach ist diese Entwicklung bedenklich, weil so der Eindruck von barocken Anlagen durch moderne Kunst gestört wird. Ein Beispiel in Bamberg ist das „Wand(e)lung“ genannte Konstrukt im Weinberg auf dem Michaelsberg, das von dem japanischen Künstler Kazuo Katase (geb. 1947) stammt.

Zusammenfassung: Ab 1991 wurden begonnene Regenerierungsmaßnahmen im Bereich der Bosketts und Skulpturen fortgeführt, die baulichen Elemente[1124] instand gesetzt und teilweise rekonstruiert.

7.1.7 Resümee

Unter Kurfürst Friedrich August II. (August der Starke) erhielt Großsedlitz in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit Ausnahme des „Aha“, einem Element des Englischen Landschaftsgartens, seine bis heute stilistisch kaum veränderte Gestaltung. Die Gartenanlage ist unvollendet und auch der Bau eines zentralen Schlosses wurde nie verwirklicht. Typisch für den Barockgarten sind die Sichtachsen, die einen freien Blick über den Garten hinaus in die Landschaft gewährleisten sollen. Deshalb ist auch der Umgebungsschutz sehr wichtig. Auf Broderien wurde weitgehend verzichtet; auch fehlt der für einen Barockgarten typische Jardin Secret. Zahlreiche Skulpturen, noch zum Teil als Originale, zieren den Garten.

Sowohl Wackerbarth als auch Kurfürst Friedrich August II. integrierten noch existierende Elemente wie Gebäudereste und Gartenelemente in ihre Gartengestaltung. Dies geschah einerseits aus Achtung vor den Vorgängern, andererseits passten die vorhandenen Elemente in das aktuelle Gestaltungskonzept. Im Gegensatz dazu wurden Elemente, die nicht in das Konzept passten, z. B. der Gemüsegarten oder andere, deren Unterhalt zu aufwendig war, verändert bzw. entfernt. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des 19. Jahrhunderts fanden vorwiegend Maßnahmen statt, die entstandene Schäden beseitigten und die Anlage pflegten. Dazu gehörte auch die Instandsetzung der baulichen Gartenelemente. Der Grund für die erhaltenden Maßnahmen war, dass eine dauerhafte Pflege billiger war als eine Umwandlung in den Stil der aktuellen Zeitströmung (Barockgarten in einen Englischen Landschaftsgarten). Ab etwa Mitte des 19. Jahrhunderts bis Anfang des 20. Jahrhunderts waren die Zuständigkeiten betreffend der Pflege des Gartens nicht geklärt, daher verfiel die Anlage. Ab 1924 ging das gesamte Ensemble mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen endgültig in Staatsbesitz über. Ab dem 20. Jahrhundert wurden die denkmalpflegerischen Maßnahmen aus kulturpolitischen (Musikveranstaltungen, Feste usw.), kulturhistorischen (Geschichtsbewusstsein), touristischen und repräsentativen Gründen ausgeführt. In den Jahren 1930 bis 1939 fanden Rekonstruktionsmaßnahmen statt. Innerhalb dieses Zeitraums wurden die Hecken- und Baumbestände regeneriert und das Untere Orangerie-Parterre

[1121] Ihre Größe sollte genau angegeben werden.
[1122] Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten, Mappe: Bar/VV 52100: Kunstprojekte Makolies.
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen an Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen Barockgarten Großsedlitz Frau Pohle. Geschr. Herzog, 15.5.2003, gez. Puppe - Referatsleiter Gärten.
[1123] http://www.barockgarten-grosssedlitz.de/ Barockgarten Großsedlitz. Ausstellungen.
[1124] Treppen, Wege, Wasserbassins.

in den Zustand des Barocks zurückversetzt. Für die Arbeiten im Garten standen während des Dritten Reiches verstärkt Arbeitskräfte zur Verfügung. Dadurch konnten die Rekonstruktionsmaßnahmen und Pflegearbeiten innerhalb des Gartens weitergeführt werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg unterblieben die notwendigen Pflegemaßnahmen der Bäume und Hecken. Die baulichen, plastischen und gärtnerischen Instandsetzungsarbeiten wurden ab 1954 wiederaufgenommen. Bis heute lag und liegt der Schwerpunkt der gartendenkmalpflegerischen Maßnahmen auf der Erhaltung und Dokumentierung der historischen Substanz; dies betrifft sowohl die pflanzlichen wie auch die baulichen Anlagen.
Kritisch zu betrachten ist die seit Ende der 1950er Jahre veränderte Eingangssituation durch den Einbau der Toranlage des alten Dresdener Landtagsgebäudes. Das Portal musste der Straßenerweiterung weichen und wurde, um die Toranlage zu erhalten, nach Großsedlitz gebracht. Durch die „neue“ Eingangssituation ist es dem Besucher möglich, die Gartenanlage auf einen Blick zu überschauen, was nicht dem Charakter einer Barockanlage entspricht. Dieser Anlagentyp muss eigentlich erwandert werden. Daher ist die heutige Eingangssituation aus gartenhistorischer Sicht nicht sehr günstig und sollte eventuell geändert werden. Ebenfalls kritisch zu beurteilen ist die Instandsetzung des „Hasensprungs“, die unter Verwendung moderner Materialien und Technik geschah. Der Besucher kann die handwerkliche Vorgehensweise der Instandsetzung nicht erkennen wie z. B. die Verblendung mit altem Material. Der Einsatz moderner Techniken und Materialien muss in der heutigen Zeit aus finanziellen Gründen wohl akzeptiert werden, darf aber nicht zur Täuschung der Besucher führen.
Neuerungen wie Lampen werden, möglichst den Gesamteindruck nicht verfälschend, geplant und eingebaut.
Kritisch zu sehen, ist die Aufstellung moderner Kunst in den Hauptsichtachsen des Barockgartens. Generell scheint der Versuch, eine „konservierende“ Denkmalpflege zu praktizieren, aber Korrekturen, Veränderungen bzw. Modernisierungen dort vorzunehmen, wo sie notwendig sind, gelungen zu sein. Es ist zu hoffen, dass auch weiterhin genügend Geldmittel zur Verfügung stehen werden, um dieses „barocke Gartendenkmal“ zu pflegen und in seiner ursprünglichen Anlage zu erhalten. Nicht nur aus historischer und denkmalpflegerischer Sicht ist die Anlage bedeutend, sondern sie ist es auch für den Tourismus, der in der momentanen Zeit als Wirtschaftsfaktor eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielt.
Der Barockgarten Großsedlitz wird aus rein gartendenkmalpflegerischem Verständnis in Ordnung gehalten. Der Naturschutz spielt hier eine nur untergeordnete Rolle.

8. Weitere Beispiele

Die 1930er Jahre und die Jahre ab 1950 sind der Zeitraum, in dem hauptsächlich Rekonstruktionsmaßnahmen und pflegerische Arbeiten an Parkanlagen durchgeführt wurden. Kurze Bearbeitungen weiterer Gärten belegen diese Feststellung. In den Fußnoten wird auf die Geschichte ausgewählter Anlagen eingegangen.

8.1 Potsdam, Terrassenanlagen von Sanssouci[1125]

Neben der generellen Sparsamkeit führte auch die Achtung der familiären Verantwortung bei Friedrich Wilhelm III. von Preußen (1770-1840; reg. 1797-1840) (Abb. 176) dazu, dass keine größere Veränderung an der Terrassenanlage von Sanssouci vorgenommen wurde[1126]. In den Jahren 1927 und 1935 wurden die Terrassen vollständig abgeräumt[1127] (Abb. 177, 178), und 1979 und 1983 der Neubau der Weinberge ausgeführt[1128] (Abb. 179) und der Zustand von 1747-1773 wiederhergestellt[1129].

1987 bezeichnete Karl-Heinz Wolf die Maßnahmen der Jahre 1978 bis 1983 als eine „Generalrekonstruktion“[1130].

1993 vermutete Achim Hubel, dass die Maßnahmen von 1979 bis 1983 wegen des Wunsches der Besucher, die Epoche Friedrich des Großen möglichst „authentisch“ vorgeführt zu bekommen, ausgeführt worden sind. Mit dieser Entscheidung sei der „bemerkenswerte, längst ebenfalls denkmalwürdige“ Zustand geopfert worden[1131].

Seit 2001 werden im Parterre an der Großen Fontäne in Sanssouci aufwändigere und dem Barock angenäherte Frühjahrsbepflanzungen vorgenommen[1132] (Abb. 180).

[1125] Potsdam, Terrassenanlage Sanssouci: 1747 war die Anlage vollendet worden. Die damals mit verglasten Einzelnischen ausgestatteten Terrassen hatten seit 1773 - unter der Regierung Friedrich des Großen - eine vollständige Verglasung der Terrassenmauer erfahren, bis 1831 die Mauerkronen erhöht wurden, um die offenen Nischen dahinter überwölben zu können. HUBEL 2005, S. 243.

[1126] HENNEBO 1985, S. 11-48, S. 14-15.

[1127] WACKER 2004, S. 21-27, S. 21.

[1128] WACKER 2004, S. 21-27, S. 22.

[1129] HUBEL 2005, S. 243.

[1130] WOLF 1987, S. 253.

[1131] HUBEL 2005, S. 243.

[1132] WACKER 2004, S. 21-27, S. 27.

8.2 Schwetzingen, Schlosspark[1133] (Abb. 181, 182, 183)

Um 1900 wurden einige Pflegemaßnahmen, besonders an den Linden, die gekappt und zurück geschnitten wurden, durchgeführt[1134]. Obwohl der Schwetzinger Schlossgarten im 19. Jahrhundert kaum genutzt wurde, wurde seine Pflege fortgeführt, sodass es zu keiner Verwilderung kam. Seit 1924 ist er eine öffentliche Parkanlage, und zu dieser Zeit setzte dann aber eine Vernachlässigung der Pflege ein[1135]. Heicke legte 1928 ein „Arbeitsprogramm" für die Erhaltung der Schwetzinger Anlagen vor. In diesem schilderte er sowohl die verheerenden Folgen der mangelnden pflegerischen und regenerativen Arbeiten als auch den Protest der Bevölkerung über jeden gefällten Baum oder abgesägten Ast. Für ihn war nicht der einzelne Baum ein Denkmal, sondern der gesamte Park[1136]. Kurt Hallbaum setzte sich um 1930 für die künstlerische Erhaltung des Schwetzinger Gartens, besonders des „Circus", ein. Er sah die Raumform durch die hochgewachsenen Alleen verwischt und übte Kritik am Zustand der Zwickelfelder, in denen in der Vergangenheit in kunstfremder Weise gegärtnert worden war[1137] (Abb. 184). 1937 wies Gartendirektor Heicke er-

---

[1133] Baden-Württemberg, Schwetzingen: Das Mittelparterre liegt auf der Ost-West-Sichtachse Königsstuhl bei Heidelberg und Kalmit im Pfälzer Wald mitten in der Oberrheinischen Tiefebene auf einer Höhe von etwa 100,8 m NN und wird von dem Corps de logis des Schlosses im Osten, dem Hirschbassin im Westen und von Alleen flankiert. Der Eigentümer von Schloss und Garten ist das Land Baden-Württemberg.

In den 1660er Jahren entstand im Zusammenhang mit der Erweiterung des Schlosses eine kleine Gartenanlage im Stil des italienischen giardiono secreto, als deren westlicher Abschluss 1722 die Alte Orangerie errichtet wurde. Die neuere Geschichte von Schloss und Garten begann nach dem Regierungsantritt von Kurfürst Carl-Theodor von der Pfalz 1742, der das Schloss zu seiner Sommerresidenz erkor und der alte Lustgarten die neuen Ansprüche nicht mehr erfüllen konnte. Der gesamte Schloss- und Gartenkomplex sollte erneuert werden, dabei sollte die ursprüngliche Funktion als Jagdschloss erhalten bleiben. Von 1752 bis 1758 war Ludwig Petri (1714-1794) in Schwetzingen tätig. 1753 wurde ein großer Teil der Alten Orangerie und das angrenzende Haus des Hofgärtners Mourian abgebrochen, um Platz für Alleen zu schaffen.

Petris Aufgaben übernahm 1758 Nicolas de Pigage (1723-1796), der bis 1774 in Schwetzingen blieb und eine Erweiterung der Anlage durchführte. Der von 1762 stammende Idealplan des Schwetzinger Schlossparks, der von Pigage angelegt wurde, zeigt, dass er den Zirkel beibehalten hat. Es wurden aber eine Vereinfachung der Parterre-Beete (Entfernung der Broderie-Muster), eine Umwandlung der Bosketts in Viertelkreissegmente, in Rasenstücke, Anlegung eines geschwungenen, glockenförmigen Wegesystems und eine Weiterführung der Diagonalwege aus dem Zirkel geplant und vorgenommen. Pigage legte viele Separatgärten an, wie es in den französischen Rokokogärten üblich war, die er in das große Gesamtkonzept eingliederte, was aber in Frankreich nicht üblich war.

1764 waren die Parterrebeete umgestaltete Erd- oder Rasenflächen, die großen Alleen und Bosketts waren im Bau. 1764/65 wurden Grundstücke für das große Querbassin im Westen enteignet. 1774 waren die Einfassungsmauern noch nicht vollständig hochgezogen worden.

In den Jahren 1774/75 bis 1796 führte Friedrich Ludwig Sckell (1750-1823) eine Um- und Neugestaltung des Schlossgartens im Norden, Westen und Süden im Stile des Englischen Landschaftsgartens durch.

1774 war die Verbindung zwischen der nördlichen Querachse des Zirkels und der Mannheimer Chaussée so wie der Türkische Garten fertig gestellt worden.

1779 erbaute Pigage die nördliche Brücke am Großen Bassin im italienischen Stil, die vom großen Bassin über den das Becken begleitenden Kanal hinüberführte und zunächst Rialto-Brücke, später Chinesische Brücke genannt wurde.

Der 1783 von Sckell gezeichnete Plan zeigt den vorhandenen Gartenzustand und die geplanten Umgestaltungsmaßnahmen in den äußeren Zonen.

Sckell und Pigage vertraten 1795 die Meinung, dass die einmal geschaffenen „Bilder" im Landschaftsgarten zu konservieren seien, dafür müsste das Wachstum der Bäume und Sträucher ständig kontrolliert, geschnitten und ergänzt werden.

Die Parterrebeete innerhalb des Zirkels waren mit Blumenrabatten (Platebandes de Fleurs) gefasst und in jeder Beetmitte befand sich ein kleiner Springbrunnen. Die Viertelkreissektoren waren Rasenflächen, die durch einfache Diagonalwege unterteilt und von Rabatten und blühenden Sträuchern eingefasst waren.

Der einzige Unterschied zwischen Sckells Plan und 1987 war, dass in der Zwischenzeit viele Baum- und Gebüschgruppen ausgewachsen bzw. am falschen Platz gewachsen waren, wodurch das vegetabile Relief dieser Gartenteile „heute" nicht mehr dem Ursprünglichen entspricht, das - den Plänen nach - wesentlich lichter war.

HEBER 1986, S. 400-402, 470. - HUTH [3]1984, S. 12. - REISINGER 1987, S. 15, 20, 22-23, 27, 29-30, 36-38, 40.

[1134] BUßJÄGER 68. Jg. (1958), H. 5, S. 122-123, S. 123.

[1135] REISINGER, Claus: Der Schlossgarten zu Schwetzingen, Heidelberg 1987, S. 41.

[1136] HENNEBO 1985, S. 11-48, S. 23.

[1137] WERTZ 1999, S. 131-135, S. 132.

neut auf den dichten und recht alten Baumbestand des Schwetzinger Schlossgartens hin[1138], der den Raumeindruck verwischen würde[1139]. Gleichzeitig kritisierte Heicke die forstwirtschaftliche Nutzung. Zwischen 1937 und 1956 wurden im Schwetzinger Schlossgarten Nachpflanzungen mit einheimischen Holzarten vorgenommen. Innerhalb dieser Zeit wurde der von Friedrich Ludwig Sckell (1750-1823) gestalteter Nordgarten kaum durchgeforstet, sodass die ursprüngliche Gestaltung kaum noch zu erkennen war. Im Gegensatz dazu wurden Ausholzungs- und Neupflanzungsmaßnahmen in den Partien des römischen Wasserkastells und des Aquädukts ausgeführt[1140]. 1956 bereiteten die hohen Lindenalleen im Schwetzinger Schlosspark große Sorgen, denn die 1753 angepflanzten Bäume waren überaltert und wuchsen kaum noch. Die von Johann Michael Zeyher[1141], dem Nachfolger Sckells, aus Kostengründen entfernten Rosenanlagen innerhalb des Kreissegmentes[1142] wurden durch Fliederbüsche ersetzt, die 1956 so groß geworden waren, dass die Blickbeziehungen zwischen den einzelnen Zirkelbauten gestört wurden. Deshalb sollten die Fliederbüsche vollständig entfernt werden. Diese notwendige Maßnahme konnte aber aufgrund der Beliebtheit des Flieders bei der Bevölkerung nicht ausgeführt werden[1143]. Nach Hubert Wertz wurden einige Fliederhochstämme und jeweils ein Fliedertuff aus altersbedingten Gründen entfernt[1144]. Um 1958 wurde aus räumlichen Gründen eine Kronenauslichtung der 200jährigen Alleelinden durchgeführt[1145]. Eine pflanzliche Bestandsaufnahme des Mittelparterres um 1970 ergab, dass mit Ausnahme der Veränderung der pflanzlichen Schmuckelemente, der raumbildenden Lindenallee und der geringen Abweichung bei den Geländehöhen die Originalsubstanz noch erhalten geblieben war. Aufgrund der verbliebenen Originalsubstanz, des im Original vorhandenen kolorierten Entwurfsplans von Petri, des die Proportionen genau wiedergebenden Originalplans von Sckell und des Werks von Dezallier d`Argenville[1146] wurde die Rekonstruktion durchgeführt[1147]. Im gleichen Jahr wurde für den Schwetzinger Schlossgarten ein Parkpflegewerk erstellt. Es zeigte sämtliche Veränderungen auf[1148]. In Schwetzingen musste wie in Brühl, Schloss Augustusburg, auf einen dreimaligen Wechsel der Pflanzungen innerhalb des Jahres aus Kosten- und Organisationsgründen verzichtet werden. Es wurde und wird in beiden Fällen eine Frühjahrs- und Sommerbepflanzung vorgenommen.
1973 sollte das Mittelparterre des Gartens der ehemaligen kurpfälzischen Sommerresidenz im Rahmen eines langjährigen Erneuerungsprogramms zur Beseitigung von vegetabilen Verfallserscheinungen überarbeitet werden[1149]. Während der Planung wurde auf vorhandenes Material, wie das „Parkpflegewerk für den Schwetzinger Schlossgarten“[1150], historische Photoaufnahmen, erhaltene Pläne und einen Vergleich zwischen dem Bestand der Parterreanlage kurz nach dem Abschluss der Anlegung des Gartens und dem 1973 vorhandenen Bestand zurückgegriffen. Durch Grabungen wurden die Angaben aus dem Parkpflegewerk abgesichert und präzisiert[1151]. Aus den beabsichtigten kleineren Maßnahmen wurde eine Rekonstruktion[1152], weil einerseits genug historisches Material vorhanden war und andererseits Petris Entwurf als ein Beispiel für die barocke

[1138] BUßJÄGER 66. Jg. (1956), H. 6, S. 170-172, S. 172. - HENNEBO 1985, S. 11-48, S. 25.
[1139] WERTZ 1999, S. 131-135, S. 132.
[1140] BUßJÄGER 66. Jg. (1956), H. 6, S. 170-172, S. 172.
[1141] HUTH [3]1984, S. 12. - REISINGER 1987, S. 41.
[1142] WERTZ 1999, S. 131-135, S. 131.
[1143] BUßJÄGER 66. Jg. (1956), H. 6, S. 170-172, S. 171.
[1144] WERTZ 1999, S. 131-135, S. 132.
[1145] BUßJÄGER 68. Jg. (1958), H. 5, S. 122-123, S. 123.
[1146] D`ARGENVILLE 1760.
[1147] WERTZ 1989, S. 14-40, S. 15.
[1148] WERTZ 1999, S. 131-135, S. 133.
[1149] WERTZ 1985, S. 174-204, S. 178.
[1150] BAUER / SCHWENECKE 1970.
[1151] WERTZ 1985, S. 174-204, S. 179.
[1152] WERTZ 1985, S. 174-204, S. 178.

Gartengestaltung in Deutschland einen hohen kunst- und kulturhistorischen Wert besaß[1153]. Des Weiteren würde die Rekonstruktion für die gesamte Schlossanlage die langfristige Erhaltung sichern, denn es wurde auch eine positivere Resonanz der Gartenbesucher erwartet, als dies bei den häufig und stark kritisierten Regenerierungsarbeiten innerhalb des Baumbestands der Fall war[1154]. Im Zuge der Rekonstruktionsmaßnahmen wurde die bereits 1952 in die Rasenfläche des Parterres eingebaute Versenkregneranlage[1155] ohne größere Veränderungen beibehalten, denn sie war so konzipiert worden, dass auch Rahmenrabatten und Broderien mit ihr gewässert werden konnten[1156]. Des Weiteren wurden die Lindenalleen entlang des Mittelparterres im Februar/ März 1973 zurückgeschnitten[1157]. Diese Maßnahme hatte zur Folge, dass ab 1973 ein jährlicher Korrekturschnitt der 18 m hohen Baumwände notwendig war. Nur so „konnten die besenartigen Austriebe unter Kontrolle gehalten werden". Der jährliche Rückschnitt führte zu einer Verdichtung der Baumwände. Die Hecken aus Einfassungsbuchs und die Buchsornamente der Broderien mussten zweimal im Jahr geschnitten werden[1158]. Im Herbst 1973 begann man mit den Wegebauarbeiten, die aber wegen der häufigen Niederschläge und des stark durchnässten Untergrunds erst im Frühjahr 1974 abgeschlossen werden konnten. Im Spätherbst 1973 wurde die Füllung der Rabatten mit Stiefmütterchen in verschiedenen Blautönen bepflanzt, diese Lösung wurde wegen der kurzfristigen Entscheidung für die Rekonstruktionsmaßnahmen aus kulturtechnischen Gründen als bestmögliche Lösung angesehen[1159]. Während der Rekonstruktionsarbeiten wurden für die spätere Ausstattung mit elektrischem Strom Leerrohre aus Kunststoff von 100 mm Durchmesser und Verteilungsschächte gebaut. Auf diese Weise konnten 1974 u. a. 32 Flächenstrahler[1160] für die Anstrahlung der Baumwände der begrenzenden Alleen aufgestellt und Unterwasserscheinwerfer in den einzelnen Bassins für die Ausstrahlung der Fontänen eingebaut werden. Während der Rekonstruktionsarbeiten wurden sämtliche Bassins neu abgedichtet. Allerdings musste aus finanziellen Gründen auf die geplante „Wiederherstellung des Spiegelbassins an der Hirschgruppe als glanzvoller, mit dem Schloss korrespondierenden Abschluss des Mittelparterres" verzichtet und das Vorhaben auf unbestimmte Zeit verschoben werden[1161]. 1974 war das Parterre des Schwetzinger Schlossgartens, das nach französischem Vorbild durch den Hofgärtner Petri geschaffen worden war, wiederhergestellt worden[1162]. Die in den Jahren 1974 und 1975 durchgeführten Bepflanzungsversuche auf den Schwetzinger Rabatten stellten für viele Fachleute eine Herausforderung dar, weil sie sich mit dem historischen Hintergrund dieser Pflanzungen beschäftigen mussten. Viele lehnten eine mittelhohe Bepflanzung ab, weil ein niedriges, monochromes, perfekt ausgezirkeltes Beet aus Begonien und / oder Ageratum erwartet wurde[1163].
In den Jahren 1981 und 1982 (Abb. 185) wurden die 1973 zurückgeschnittenen Linden (Abb. 186) im Schwetzinger Mittelparterre durch neue Linden ersetzt, um so die alten Proportionen der Parterreanlage wiederherzustellen[1164]. 1982 wurde erstmals eine Bepflanzung der Rabatten innerhalb des Schlossgartens durchgeführt, die den Forderungen Dezallier d`Argenvilles gerecht wurde[1165]. Des Weiteren wurden in der Hauptallee neue Linden gesetzt[1166]. Von 1983 bis 1984 wur-

[1153] WERTZ 1985, S. 174-204, S. 180.
[1154] WERTZ 1985, S. 174-204, S. 180.
[1155] Sie wurde als eine Sommerleitung verlegt und wird über ein betriebseigenes Pumpwerk mit Wasser aus den Schlossgartengewässern versorgt.
[1156] WERTZ 1985, S. 174-204, S. 192.
[1157] Kappung um etwa 6 Meter; seitlicher Rückschnitt um bis zu 8 Meter. WERTZ 1985, S. 174-204, S. 188.
[1158] WERTZ 1985, S. 174-204, S. 194.
[1159] WERTZ 1985, S. 174-204, S. 189.
[1160] Sie wurden in abdeckbare, niveaugleiche Schächte aus Asbestzement in die alleeseitigen Rabatten eingebaut.
[1161] WERTZ 1985, S. 174-204, S. 192.
[1162] HUTH [3]1984, S. 4.
[1163] WERTZ 1989, S. 14-40, S. 29.
[1164] WERTZ 1985, S. 174-204, S. 188.
[1165] WERTZ 1985, S. 174-204, S. 199.
[1166] HUTH, [3]1984, S. 4.

den die Postamente der Sandsteinpfosten, auf denen Glaskugeln ruhen, durch Kopien ersetzt[1167]. Hans Huth verwies 1984 darauf, dass im Schwetzinger Schlossgarten während der Umgestaltung in den Stil des Englischen Landschaftsgartens die bereits vorhandenen Gartenanlagen mit ihren Architekturen der früheren Epochen erhalten und in den neuen Stil integriert wurden[1168]. Nach Meinung von Claus Reisinger würden die Besucher 1987 einen „ahistorischen Zustand" erleben, da Elemente aller Stile zu sehen wären[1169].
Seit 1988 wurden im Schwetzinger Kreisparterre die Alleen erneuert. Die Parterres entlang der Hauptachse waren nach einer detaillierten Bestandsanalyse und nach den Vorgaben von Petri, Sckell[1170] und Dezallier d`Argenville rekonstruiert worden[1171]. Voraussetzung für die zwischenzeitlich immer wieder im gartendenkmalpflegerischen Sinne verbesserten Bepflanzungen war eine umfangreiche Sichtung der Pflanzen hinsichtlich ihrer Eignung. Zunächst wurden hauptsächlich Pflanzen ausgewählt, die bereits im 18. Jahrhundert bekannt waren und für vergleichbare Pflanzungen verwendet wurden. Doch ist die Zusammensetzung und das Aussehen der Blumenpflanzungen in unseren historischen Gärten 1989 wie damals eine Frage der Pflege und der hierfür verfügbaren qualifizierten Fachkräfte. Entsprechend wurde bei der Beurteilung der Eignung der Beetpflanzen besonderer Wert auf eine leichte Anzucht, gute Haltbarkeit und relativ geringen Pflegeaufwand der Pflanzen gelegt. Bei allen Bemühungen, die Schwetzinger Rabatten historisch korrekt und kostenmäßig tragbar zu bepflanzen, ist genügend Flexibilität erforderlich, um Pannen bei der Pflanzenanzucht oder auf dem Schmuckbeet selbst beheben zu können. Dabei ist die betriebseigene Gärtnerei unentbehrlich[1172].
Auf die Verwendung von winterharten Stauden wurde aus pflegetechnischen Gründen verzichtet, da die Rabatten vor jeder Wechselpflanzung mit Ausnahme der Eiben-Formbäumchen und der Buchshecken abgeräumt werden müssen, um eine maschinelle Bodenbearbeitung zu ermöglichen. Der Besatz mit Blütensträuchern in kugeliger Form hat mit Hibiscus syriacus, verschiedenen Viburnum- (Schneeball-) arten und Armelanchier (Felsenbirne) erste Erfolge gezeigt. Die Gefahr ist groß, dass historische Entwicklungen nachvollzogen werden, wie sie Ende des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Schwetzingen aus ökonomischen und ideologischen Gründen (wie sie Sckell immer in einem Atemzug anführte) zu beobachten waren: Dass nämlich die Broderien eingeebnet und mit Rasen angesät und die Rahmenrabatten ausschließlich mit Rosen bepflanzt werden[1173].
Bis 1995 sorgten im Übrigen die Einwände der Bevölkerung für die Konservierung der vier Fliedergruppen der Kreissektoren des Schlossgartens[1174]. Die bereits 1987 erstmals formulierte Meinung über die heutige Gartenanlage griff Reisinger in der 2001 erschienenen Publikation[1175] erneut auf und erläuterte sie[1176]. Dem Besucher wird ein Gartenzustand präsentiert, den es in seiner heutigen Gesamtgestaltung so nie gab. Vorstellungen der Architekten verschiedener Epochen sind aufgegriffen und verwirklicht worden. Nur wer sich mit der Historie der Schlossgartenanlage beschäftigt, kann die verschiedenen Auffassungen der Gartengestalter bemerken (Abb. 182, 183, 187).

[1167] HUTH [3]1984, S. 10.
[1168] HUTH [3]1984, S. 14.
[1169] Petris Broderieparterre, Linden in den Alleen seien ungefähr so groß wie zu Zeiten von Pigage, Sckells einfache Rasenstücke in den Viertelkreissegmenten, ohne Rabatten mit den seltenen, blühenden Sträuchern, Zeyhers Fliederbusch-Tuffs vor den Zirkelhäusern und den Treillagen. REISINGER 1987, S. 43-44.
[1170] Legte in Schwetzingen den ersten Landschaftsgarten an und begrenzte ihn mit einem „natürlichen" Garten, so entstand eine Insel. REISINGER 1987, S. 35.
[1171] WERTZ 1999, S. 131-135, S. 134.
[1172] WERTZ 1989, S. 14-40, S. 29.
[1173] WERTZ 1989, S. 14-40, S. 30.
[1174] WERTZ 1999, S. 131-135, S. 135.
[1175] REISINGER 2001, S. 59-199.
[1176] REISINGER 2001, S. 59-199, S. 106.

Der kritischen Meinung Reisingers kann ich mich nur anschließen. Wie in dem Schlosspark von Schloss Augustusburg/ Brühl findet man auch im Schwetzinger Schlosspark drei verschiedene Gartenstile, die jeweils den Zeitgeschmack symbolisieren: Anlage des Barockgartens im 18. Jahrhundert; teilweise Umgestaltung in einen englischen Landschaftsgarten im 19. Jahrhundert, Rebarockisierung und teilweise Neugestaltung im 20. Jahrhundert. Dem Besucher zeigt sich der Schwetzinger Schlosspark heute als eine sehr gepflegte Anlage, mit der auch das Ziel verfolgt wird, einen touristischen Anziehungspunkt zu bieten.

8.3 Düsseldorf, Schlosspark Benrath[1177] (Abb. 188)

1911 erwarb die Gemeinde Benrath das Schloss und die Gartenanlagen von der preußischen Krone und sicherte damit die Anlage, so dass es seitdem zu keinen weiteren Umgestaltungsmaßnahmen kam. Durch den Bau neuer Parkzugänge (1913 und in den 1920er Jahren) wurde die bislang existierende bewusste Trennung zwischen Park und Umland des Benrather Schlosses aufgehoben. Nach 1920 wurde das bislang offene angrenzende Gelände des Schlossparks mit Ausnahme des südlichen Randbereichs bebaut. Dadurch war der wichtige Bezug zum angrenzenden landwirtschaftlich genutzten Umland nicht mehr gewährleistet[1178]. 1924 wurden die beiden Alleen, die den Spiegelweiher flankieren, im Rahmen von Pflegemaßnahmen gefällt, da die Bäume abgängig waren[1179]. 1929 wurde hinter dem westlichen Flügelbau des Schlosses eine Schmuckanlage errichtet, obwohl noch Reste der ehemaligen Obstbaumwiese, deren Bäume als Quincunx gepflanzt waren, existierten[1180]. Gleichzeitig wurde ein weiterer Zugang erbaut[1181].

1945 wurde im Schlossgarten versucht, die Elemente des 19. Jahrhunderts auf die ursprüngliche Gestaltung des 18. Jahrhunderts zurückzuführen. Grund für die Bemühungen waren die notwendig gewordenen Erneuerungsmaßnahmen zur Unterhaltung der Anlage[1182].

In den 1950er Jahren sollte versucht werden, den Schlossgarten stärker zu nutzen und weitere Freizeitangebote zu schaffen; dazu wurde unter anderem 1957 ein Kinderspielplatz angelegt[1183].

[1177] Bundesland Nordrhein-Westfalen, Regierungsbezirk Düsseldorf, Gemeinde Benrath: Unter Herzog Wilhelm, der von 1804 bis 1806 in Benrath als Stadthalter des Kurfürsten Miximilian Joseph von Bayern lebte, kam es zu keinen größeren Veränderungen. Joachim Murat, Großherzog von Berg (ab 1808 König von Sizilien, das Großherzogtum Berg wurde während des Wiener Kongresses 1815 dem Königreich Preußen zugeordnet), verfolgte ab 1806 das Ziel, sowohl das Schloss als auch den Garten als Residenz zu nutzen, dazu wurden Reparaturen am Schloss ausgeführt und im Park neue Anlagen geschaffen. Zwischen 1803 und 1846 gestaltete Maximilian Friedrich Weyhe (etwa 1775 – 1846) den westlichen barocken Gartenteil entsprechend dem Stil des Englischen Landschaftsgartens um. Prinz Friedrich von Preußen, Neffe von König Friedrich Wilhelm III. und Divisionskommandeur von Düsseldorf, beauftragte um 1840 den königlichen Gartendirektor Peter Joseph Lenné (1789-1866) mit der Umgestaltung des Gartens im Stile des Englischen Landschaftsgartens. Louis Pigage (Bruder von Nicolas de Pigage; seit 1769 Burgvogt) unterhielt das Schloss und die Garten- und Wasseranlagen. Aus finanziellen Gründen konnten ab 1793 nicht mehr die bisherigen Pflegemaßnahmen im vollen Umfang ausgeführt werden. Bereits ab 1796 wurde z. B. der regelmäßige Schnitt der Linden in den Fächeralleen aufgegeben. Die Anlage des Benrather Schlossgartens ging 1815 in preußischen Besitz über. Seit dieser Zeit wurden Veränderungen an der Pigagischen Gestaltung in den Bereichen Garten des Kurfürsten (1807-1839/40), Garten der Kurfürstin oder Parterre, Schlossvorplatz (Vorpflanzungen an Flügelbauten), Schlossweiher (gemäß dem Stil des Englischen Gartens gestaltetes Ufer, Insel und Fontäne), Areal von der Schlossterrasse zum Spiegelweiher (Rasenbeete, Bereich Bartschüssel), Spiegelweiher (gemäß dem Stil des Englischen Gartens gestaltetes Ufer) und Stern (Wegeführung) vorgenommen. 1819 wurde das Gelände südlich der Orangerie verkauft und als Militär-Train-Depot genutzt. Auf Grund fehlender Pflege gingen Plätze und Nebenwege innerhalb der Bosketts, der „Himmelstrich“ aller Boskettalleen, die Heckenfassung etlicher Bosketträume und ein großer Teil der beiden Quincunx-Pflanzungen verloren.
ZACHER 1996, S. 157-162, S. 158. - LANGE 1996, S. 175-206, S. 175-177.

[1178] LANGE 1996, S. 175-206, S. 177.

[1179] LANGE 1996, S. 175-206, S. 177.

[1180] LANGE 1996, S. 175-206, S. 177.

[1181] LANGE 1996, S. 175-206, S. 177.

[1182] LANGE 1996, S. 175-206, S. 176.

[1183] HEBER 1986, S. 402.

In den Jahren 1968 und 1969 wurde der ummauerte Küchengarten in seinen einfachen Grundstrukturen freigelegt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht[1184]. 1976 wurde auch das bislang landwirtschaftlich genutzte südliche angrenzende Areal des Schlossparks bebaut[1185].
In ihrem 1989 veröffentlichten Aufsatz wies Irene Markowitz[1186] auf die Bedeutung, die bisherigen Maßnahmen und den schlechten Zustand der Fächerallee des Schlossgartens hin.
1991 wurde im Garten der Kurfürstin die Kaskadenanlage restauriert[1187]. Im gleichen Jahr wiesen Wörners[1188] daraufhin, dass der Park mit dem Schloss und den Nebengebäuden vermutlich das Einzige in seinen Grundstrukturen und Zuordnungen der Gebäude und Grünanlage zueinander erhaltene Beispiel von „maison de plaisance“ -Anlagen sei[1189]; sie schlugen kurz- bis längerfristige Rekonstruktions- und Teilwiederherstellungsmaßnahmen vor[1190]. In ihrem 1996 veröffentlichten Aufsatz ging Inge Zacher auf die Geschichte des Schlosses Benrath ein. Nach Claus Lange waren bis 1996 die architektonischen Grundrissstrukturen des Schlossparks erhalten geblieben; das Gleiche galt für die abgängigen Bäume, obwohl sich ihre Gestalt durch Wachstum und Alterung verändert hatten[1191].
Im April 2002 wurde im Ostflügel des Schlosses Benrath im Rahmen der Euroga 2002 plus das Gartenkunstmuseum eröffnet. In ihm werden „Exponate der europäischen Gartenkunst von der Antike bis zur Postmoderne aus den Bereichen Malerei, Skulptur, Kleinplastik, Porzellan und graphischen Arbeiten“ gezeigt[1192].

[1184] LANGE 1996, S. 175-206, S. 178.
[1185] LANGE 1996, S. 175-206, S. 177.
[1186] MARKOWITZ 1. Jg. (1989), H. 2, S. 183-192.
[1187] WÖRNER 1991, S. 1.
[1188] WÖRNER 1991.
[1189] WÖRNER 1991, S. 1.
[1190] WÖRNER 1991, S. 40-41.
[1191] LANGE 1996, S. 175-206, S. 175.
[1192] http://www.duesseldorf.de/kultur/musenkuss/06.shtml Landeshauptstadt Düsseldorf - Gartenkunstmuseum.

8.4 Hannover, Herrenhausen, Großer Garten[1193] (Abb. 189)

Nach 1918 setzte man sich für die Wiederherstellung des Großen Gartens zu Herrenhausen ein. Der schnell fortschreitende Verfall der Anlagen konnte nur durch die Ausführung von Erhaltungsmaßnahmen aufgehalten werden[1194].

1936 erwarb die Stadt Hannover den Großen Garten (Abb. 190) und beauftragte gleichzeitig den Stadtgartendirektor Hermann Wernicke (1887-1950) mit der Wiederherstellung des Gartens in den Zustand von 1714. Wernicke sollte nur dort Neues schaffen, wo es zuverlässige Unterlagen über die historische Form gäbe. Die „Sanierung" der Anlage[1195] wurde 1937 abgeschlossen[1196] und der Garten für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In der hierfür herausgegebenen Festschrift schrieb Wernicke: „Bei der Wiederherstellung des Großen Gartens kam es nicht so sehr darauf an, die einzelnen Gartenteile historisch getreu zu rekonstruieren, es galt vielmehr, den Stilcharakter des Gartens rein zu erhalten. Auch die berechtigten Forderungen der Gegenwart durften nicht unberücksichtigt bleiben …"[1197]. Nach Wernicke wurden für „die vier mittleren Teppiche … Stickereimuster gewählt … Im Gegensatz zu früher, wo man in den Renaissance- und Barockgärten die Verzierungen durch farbige Kiese hergestellt hatte, werden heute die Ornamente im Großen Garten mit niedrig bleibenden Blüten- und Blattgewächsen bepflanzt, die in gleichmäßiger Höhe zu halten sind und die die heutige Gartenkultur in reichster Auswahl der Farben bietet ...". Beispielsweise wurden die acht mittleren Heckenbosketts an der Südseite des vorderen Gartenbereichs mit „Beispielen historischer Gartenformen" und die flankierenden Heckenquartiere mit hölzernen „Rundtempelchen" ausgestattet. Im Zugangsbereich des Nouveau Jardin wurden die alten hölzernen Gartenkabinette durch „schlichte Arkadenhäuschen" mit modernen Wandfresken ersetzt. Im Bereich des Gartentheaters wurden ebenfalls einige Veränderungen[1198] vorgenommen. Im Bereich des „Amphitheaters" wur-

---

[1193] Niedersachsen, Hannover, Schlossgarten Herrenhausen: 1666 wurde Herrenhausen unter Herzog Johann Friedrich (1665-1679) Sommerresidenz. Die erste Gartenanlage legte Michael Große südlich des Schlosses an. 1674 übernahm Gartenmeister Anton Heinrich Bauer die herzoglichen Gärten, und es wurde der aus Frankreich stammende, in Celle tätige Hofgärtner Henry Perronet zur Anlegung eines Gartens hinzugerufen. 1682 rief Herzogin Sophie von der Pfalz (Gattin des Herzogs Ernst August) den Gärtner Martin Charbonnier, der seit 1677 für sie in Osnabrück tätig war, nach Herrenhausen. 1689-1692 wurde durch Brand Westermann und Charbonnier das Gartentheater angelegt. 1692 erhielt Herzog Ernst August die neunte Kurwürde des Reiches und ließ die Kaskade an der Rückseite des Gartentheaters erbauen. 1695 legte Charbonnier den Orangeriegarten vor dem Galeriegebäude an. In den Jahren 1696 bis 1714 erfuhr der Große Garten eine Erweiterung, und der holländische Bildhauer Pieter van Empthusen schuf das Bildprogramm für das Gartenparterre und die Brüstung der Kaskade. Unter Charbonnier wurde die Anlegung des Gartens abgeschlossen. Zwischen 1696 und 1700 erfolgte die Ausschachtung der „Graft" (umschließender Kanal nach holländischen Vorbildern) durch Soldaten der kurhannoverschen Armee. 1697 wurden die beiden Fischteiche am Südende des Parterres in vier fast quadratische Bassins umgestaltet. Zwischen 1698 und 1708 begann Charbonnier mit der Pflanzung der Hecken im „Noveau Jardin" und der Alleen an der Graft. In den Jahren 1704 und 1706 wurde der gegen den Garten geöffnete Schlosshof durch ein Gitter geschlossen, und an der Nordseite des Großen Gartens wurde eine Abschlussmauer gezogen. 1720 wurde die Große Fontäne im „Noveau Jardin" vollendet. 1726 ließ Ernst August von Charbonnier die große Herrenhäuser Allee mit 1300 Linden anlegen. In den Jahren 1760-1830 verfiel der Große Garten. 1804 sollte der Garten auf Anordnung der französischen Besatzungsmacht abgeholzt und zu einer Gestütswiese umgewandelt werden, diese Maßnahmen verhinderte König Jérôme, weil er die Anlage schätzte. Der Große Garten zu Herrenhausen wurde nicht „anglisiert", weil der in England residierende König wenig Interesse an der Anlage hatte. Nach dem Ende der Personalunion (1837) begann eine Phase mit größeren Erneuerungsmaßnahmen, dabei wurde der Bereich des Parterres entsprechend dem Zeitgeschmack durch den Hofgarteninspektors Bayer nach historischen Vorgaben gestaltet. Ansonsten blieb der ursprüngliche Zustand erhalten, weil sich der erste hannoversche König - Ernst August - dem Werk seiner Vorfahren verpflichtet fühlte. Unter König Georg V. wurde Herrenhausen 1857 wieder Sommerresidenz und 1862 zur Hauptresidenz bestimmt, danach wurde der Parterrebereich mit Gehölzpflanzungen „verschönert". Bald nach dem Sturz des Welfenhauses begann eine zweite Phase des Verfalls, in ihr verwandelte sich der frühere lichte Barockgarten in einen Park.
HENNEBO 1966, S. 33-37, S. 34-36. - HENNEBO 1985, S. 11-48, S. 16. - KIESOW 15. Jg. (2005), H. 1-2, S. 30-32. MEYER 1981, S. 19-26, S. 21.

[1194] MORAWIETZ 134, 167, Hannover 1981.

[1195] „Wiederbelebung des Heckentheaters; Beleuchtung des Gartens. MEYER 1966, S. 196-197.

[1196] HILLEBRECHT 1985, S. 8. -SCHMALSTIEG/ LEHMANN-GRUBE 1985, S. 7.

[1197] Gartenkunst 50, 1937.

[1198] Es wurden Beleuchtungseinrichtungen installiert und ein Orchestergraben ausgehoben, um den bühnentechnischen Ansprüchen zu genügen. HENNEBO 1985, S. 11-48, S. 24.

den der Zuschauerraum und das Bühnenboskett durch Hecken und Heckenbögen „zu einer baulichen und räumlichen Einheit“ zusammengefasst[1199]; dadurch wurde einerseits die Querachse unterbrochen, andererseits ging der Zusammenhang innerhalb der Grundstruktur des Gartens etwas verloren.
Bis 1940 wurden im Großen Garten die Hecken zweimal im Jahr geschnitten[1200]. Im Oktober 1943 wurde der Große Garten von 28 Bomben getroffen[1201]. Im Mai 1945 trat die Besatzungsmacht für den Schutz des Gartens ein[1202].
In den Jahren 1955 bis 1956 wurden die Wasserspiele und die Beleuchtung wiederhergestellt[1203].
Von 1959 bis 1966 fand eine zweite „Sanierung“ statt, dabei wurden die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges beseitigt. Der Schlossbezirk ging 1961 genauso wie vorher der Große Garten (1936) in das Eigentum der Stadt über. Seitdem sahen es der Rat und die Verwaltung als ihre Verpflichtung und Aufgabe an, das Areal zu erhalten und zu pflegen[1204].
1966 wurde mit der Rekonstruktion des Großen Gartens begonnen. Dabei wurden kaum die historischen Pläne, die von der Kurfürstin von Hannover, Sophie, favorisiert worden waren, verwendet. Vielmehr ging es um eine gefällige Gestaltung in der Art der neobarocken Beetformung des 19. Jahrhunderts[1205].
Aus der Freude an der historischen Anlage, der Kenntnis der Werte, der Gefährdung der Gartenanlage, dem Bedürfnis, die empfundene Begeisterung an andere weiterzugeben und Gelder für die Erhaltung der Anlage zu sammeln, wurde 1975 der „Aktionsausschuss Rettet Herrenhausen“ gegründet[1206]. Im gleichen Jahr begann man mit einer längerfristig angelegten Sanierung an den Bauten und Plastiken. Die Schäden waren durch die steigende Umweltbelastung verursacht. Die Finanzierung der Maßnahmen unterstützten die Bürger Hannovers[1207] durch Spendengelder[1208].
1980 kritisierte Gamer[1209] die Rekonstruktion des Großen Gartens, weil „man sich nicht eng genug an die Quellen gehalten“ hätte. Seiner Meinung nach sei der „Garten der Kurfürstin Sophie von Hannover einfacher, strenger, vielleicht nüchterner als sein heutiger Zustand“ gewesen, „bei dem das Neobarock des 20. Jahrhunderts mit seinem charakteristischen horror vacui die ursprüngliche Konzeption gelegentlich zu überwuchern droht“[1210].

[1199] Wernicke 1937.
[1200] MEYER 1966, S. 10.
[1201] MEYER 1966, S. 198.
[1202] MEYER 1966, S. 198.
[1203] MEYER 1966, S. 267.
[1204] SCHMALSTIEG/ LEHMANN-GRUBE 1985, S. 7.
[1205] KLUCKERT 2000, S. 295.
[1206] SCHMIDT 1985, S. 49-80, S. 63.
[1207] Im gleichen Jahr schlossen sich Bürger zu einer Gemeinschaft „Rettet Herrenhausen“ zusammen. Sie setzte sich auch weiterhin für die Erhaltung der Anlage ein. SCHMALSTIEG/ LEHMANN-GRUBE 1985, S. 7.
[1208] SCHMALSTIEG/ LEHMANN-GRUBE 1985, S. 7.
[1209] GAMER 1980, S. 71.
[1210] PECHERE 1988, S. 4.

8.5 Berlin, Charlottenburg, Parterre[1211] (Abb. 191, 192)

In den 1950er Jahren wurde unter der Leitung von Margarete Kühn und dem Kunsthistoriker Edwin Redslob (1884-1973) mit der Planung einer Rebarockisierung des Charlottenburger Parterres und des westlichen Bosketts begonnen[1212]. Beide strebten eine Stilreinheit zwischen Gebäude und Garten an[1213]. Das geplante Vorhaben wurde einerseits mit den im Zweiten Weltkrieg entstandenen Schäden und andererseits mit den wenigen in Deutschland vorhandenen Beispielen von barocken Gartenanlagen begründet[1214]. Bei den Maßnahmen sollte der Zustand, der nach 1840 entstanden und der den Krieg mit einigen Verlusten überstanden hatte, zerstört und durch das angenommene ursprüngliche Erscheinungsbild, das vor 1786 existierte, ersetzt werden[1215].

In den Jahren 1967 und 1968 wurde die Umsetzung der in den 1950er Jahren geplanten Rebarockisierung des Charlottenburger Parterres abgeschlossen[1216].

Auf dem ersten international ausgerichteten Gartendenkmalpflegerischen Symposium in Schwetzingen, das 1975 stattfand, beurteilte Alfred Hoffmann (1906-1989) den Zustand des Charlottenburger Gartens als denkmalwürdig[1217]. 1978 bescheinigte er dem Charlottenburger Garten eine Kunstfähigkeit und einen Dokumentcharakter kultureller Verhältnisse vergangener Epochen ohne Anspruch auf künstlerischen Rang, daher hätte die Denkmalpflege die Aufgabe, das Kunstwerk und das Kulturdokument aus der sich verändernden Gestalt (Pflanzen wachsen und sterben ab) freizulegen und anschließend zu erhalten[1218].

[1211] Berlin, Charlottenburg, Schlossgarten: Im Auftrag von Kürfürstin und der späteren Königin Sophie Charlotte (Tochter der Sophie von Hannover) legte 1697 Siméon Godeau (Schüler Le Nôtres) den Gartenkernbereich (Karpfenteich, Parterre, Terrasse mit Kleinem Berceau, östliche und westliche Boskett (bis zur Mausoleumsallee))an. Unter König Friedrich I. wurde die Gartenanlage um die Große Orangerie mit Orangerieparterre (1712), verschiedene Spielanlagen (Mailbahn, 2 Bowlinggreens, 2 Bassins zum Ringestechen (später Elswald) im Nordwesten, 3 Angelhäuser, das Grosse Berceau, das Ehrenhofgitter, den Fasanengarten (Eremitage- oder kleiner Tiergarten) nordwestlich des Lustgartens und den Küchengarten in der Stadt erweitert. Gleichzeitig fand auch eine Erweiterung des westlichen Bosketts statt. Unter Friedrich II. kam es ab 1740 zu einer Umgestaltung innerhalb des Parterres, dabei wurde der plastische Schmuck verstärkt. Im Auftrag von König Friedrich Wilhelm II. gestaltete der Hofgärtner Johann August Eyserbeck das Parterre entsprechend dem Stil des Englischen Landschaftsgartens ab 1788 um. Des Weiteren wurden bis 1788 der Fasanengarten, die westliche Inselhälfte vollendet und bis 1791 innerhalb der Bosketts geschlängelte Wege angelegt, dabei blieben ihre Grundstrukturen erhalten. Eyserbeck nahm in den Jahren 1799 bis 1800 die Umgestaltung des Elswaldes gemäß dem Stil des Englischen Landschaftsgartens vor. Des Weiteren wurde der Kanal zwischen Schneckenberginsel und dem westlichen Ufer bis zur Grenzallee zugeschüttet, dafür wurde das „Aha“ angelegt. Unter dem Hofgärtner Georg Steiner (Nachfolger von Eyserbeck ab 1802) kam es zu einer Umgestaltung der Teichufer entsprechend dem Stil des Englischen Landschaftsgartens, dabei wurden etliche Alleelinden gefällt, um Durchblicke zu schaffen. Des Weiteren wurden neue Uferwege und ein Platz am westlichen Ufer angelegt. Weitere Neuerungen waren: Luisenplatz (1806/07), Mausoleum (1810/11), Zusammenlegung der Schneckenberginsel mit der Belvedereinsel (1810) und Flaggenbaum nördlich des Belvederes (1810). Nach den Planungen von Lenné wurden 1819 das westliche Boskett und 1822 der Elswald umgestaltet. Unter seiner Regie entstand 1824 der Neue Pavillon (Schinkelpavillon), und ab 1828 nahm Lenné einige Veränderungen im Parterre vor, dabei berücksichtigte er die Strukturen von 1799/1800 und veränderte sie nicht. Unter Friedrich Wilhelm IV. (1840-1861) wurde die Hauptallee des westlichen Bosketts in den Zustand von vor 40 Jahren zurückversetzt, dabei wurden seine königlichen Vorstellungen umgesetzt. In den Jahren 1865 bis 1884 wurden das Korbhaus, der Flaggenbaum und das Angelhaus abgebrochen. 1833 wurden die Spree-Einflüsse des Teiches, der Kanal östlich der Luisen-(Neuen-)Insel und der südliche Abfluss der kleinen Insel zugeschüttet. Bis 1877 fand eine geringfügige Geometrisierung des Orangenparterres statt, diese Maßnahmen wurden in den Jahren 1905 bis 1906 wieder aufgenommen, indem zwei flache Rasenvertiefungen entstanden, deren Mitte mit zwei barocken Figuren (Flora, Pomona) betont wurden. WIMMER ^{2}1989, S. 6-7, 11-12, 16-17. - WIMMER ^{3}1987.

[1212] GAMER 1980, S. 72. - HANSMANN 1983, S. 259. - WIMMER ^{2}1989, S. 20.

[1213] http://www.spsg.de/parterre.html Eröffnung -Parterre in Schlossgarten Charlottenburg.

[1214] GAMER 1980, S. 72. - HANSMANN 1983, S. 259. - WIMMER ^{2}1989, S. 20.

[1215] WIMMER ^{2}1989, S. 5.

[1216] GAMER 1980, S. 72. - HANSMANN 1983, S. 259. - http://www.spsg.de/parterre.html Eröffnung -Parterre in Schlossgarten Charlottenburg..

[1217] WIMMER ^{2}1989, S. 3.

[1218] WIMMER ^{2}1989, S. 4.

In den Jahren 1982 bis 1983 wurde die Charlottenburger Gartenanlage von der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Berlin wissenschaftlich erforscht[1219]. Nach Meinung von Clemens Alexander Wimmer stelle die unter Denkmalschutzstellung des Schlossgartens einen Widerspruch dar, da die Wegeführungen, Modellierungen und Bepflanzungen nicht einem denkmalwürdigen Zustand entsprechen würden[1220]. 1984 wurde der Charlottenburger Schlossgarten trotzdem zum Baudenkmal erklärt[1221], und Wimmer wurde vom Bezirksamt Charlottenburg, Abteilung Bauwesen - Gartenbauamt und dem Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz, Abteilung III - Gartendenkmalpflege - mit der Erstellung eines parkpflegerischen Gutachtens, das auch die Entwicklung landschaftsplanerischer Ziele wie die Verbindung des Parks mit dem Landschaftsraum der Unterspree berücksichtigten sollte, beauftragt[1222]. Nach Wimmer (1988) sollte der Zustand der Barockzeit und der Zeit unter Friedrich Wilhelm IV. wiederhergestellt werden; dazu wurden 1987 Modelle[1223] angefertigt[1224]. Nach der Publikation Wimmers[1225] wurde in den Jahren 1984 bis 1989 folgende Maßnahmen innerhalb des Schlossgartens ausgeführt: Aufhebung des Kastenschnitts der Linden am Parterre, Entfernung des verwilderten holländischen Parterres, Nachpflanzungen innerhalb der Lindenallee an der Nordseite des Neuen Schlossflügels und der Großen Orangerie, Aufstellung eines Denkmals (für Friedrich II.) im Fürstinnengarten und Wiederaufstellung von Skulpturen an ihren ursprünglichen Standorten[1226].
Im Januar 2000 (nach der Wende) ging der Schlossgarten in das Eigentum der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg über, und im gleichen Jahr wurde die erneute Restaurierung des degradierten Parterres beschlossen. Die 1952 erfolgte Einteilung und die 1958 ausgewählten Broderie-Muster hätten mittlerweile einen eigenständigen Wert und wären als Denkmal ihrer Entstehungszeit anzuerkennen, zu erhalten und nur in Einzelheiten[1227] zu modifizieren[1228]. 2001 waren die 2000 beschlossenen Maßnahmen innerhalb des Charlottenburger Parterres beendet und es wurde für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht[1229].

8.6 Kamp-Lintfort, Kloster Kamp, Terrassengarten[1230] (Abb. 193)
1954 übernahmen die Karmeliter das ehemalige Zisterzienserkloster Kamp. 1958 wurde die östlichste oberste Mauer des Terrassengartens betoniert[1231]. Während des Baus der Bundesstraße B

[1219] WIMMER [2]1989, S. 4.
[1220] WIMMER [2]1989, S. 4.
[1221] Dies geschah auf Grundlage des Gesetzes zum Schutz von Denkmalen in Berlin, das aus dem Jahre 1977 stammt. WIMMER [2]1989, S. 4.
[1222] Entwicklung von denkmalpflegerischen Zielen für den Schlossgarten, damit er als Baudenkmal anerkannt werden kann; Erstellung möglicher Nutzungskonzepte und Sicherung der ökologischen Funktionen. WIMMER [2]1989, S. 4.
[1223] Sie wurden nach der Auswertung von Plänen und Bestandsaufnahmen des Schlossgartens seit 1833 angefertigt.
[1224] WIMMER 1988, S. 103.
[1225] WIMMER [2]1989, S. 2.
[1226] WIMMER [2]1989, S. 2.
[1227] Theucrium sollte durch Buchsbaum ersetzt werden. Ergänzung des Ensembles durch die 1958 nicht vorhandenen historischen Krönungsvasen.
[1228] http://www.spsg.de/parterre.html Eröffnung -Parterre in Schlossgarten Charlottenburg.
[1229] http://www.spsg.de/parterre.html Eröffnung -Parterre in Schlossgarten Charlottenburg.
[1230] Nordrhein-Westfalen, Kamp-Lintfort, Kloster Kamp: Die ehemalige Zisterzienserabtei Kamp (gegründet 1123, 1802 aufgelöst) liegt auf einer Strauchmoräne der Eiszeit (etwa 60 Meter über NN) nordwestlich des bebauten südlichen Stadtgebietes von Kamp-Lintford (Kreis Wesel, am unteren Niederrhein, Regierungsbezirk Düsseldorf, Regionalverband Ruhr) an der B 510 und L 287. Abt Franziskus Daniels von Grevenbroich (1733-1749) beauftragte den Konventbruder Benedictus Bücken nach 1740 mit der Anlegung der barocken Terrassengartenanlage, die sich über den südlichen Steilhang, der vorher als Weinberg genutzt wurde, erstreckte. Seit der Säkularisierung (1802) verfiel die Anlage. Im unteren Bereich des Terrassengartens wurden Parzellen an Privatleute verkauft und als Acker- und Grünland genutzt.
HARHOFF 1993, S. 9-20. - MICHELS 1935, S. 69. - http://www.kamp-lintfort.de/kommunen/kamp-lintfort/www-kamp-l.... Der Terrassengarten. - http://www.gastgewerbe-niederrhein.de/highlights/Kirchen/highligh... Kloster Kamp. -http://www.jenskleemann.de/wissen/bildung/wikipedia/k/ka/kamp_l... Wissens-Quiz.de. Kamp-Lintfort.

510 in den Jahren 1959 und 1960 ging fast ein Drittel des Gartens verloren, da die Trasse durch die östliche untere Ecke des Gartens und quer über das Gelände des ehemaligen Fischteiches verläuft[1232].

Im Dezember 1981 erließ der Rat der Stadt Kamp-Lintfort eine Erhaltungssatzung für den Ort, um unerwünschte bauliche Eingriffe zu verhindern[1233]. 1984 nahm die Stadt Kontakt mit dem Kommunalverband Ruhrgebiet auf, um den barocken Klostergarten wiederherzustellen. Der Verband war bereit, Vorschläge für die Erhaltung und Weiterentwicklung der Gartenanlage zu erarbeiten, weil die Klosteranlage sowohl von kulturhistorischer und geographischer Wichtigkeit als auch ein prägender Landschaftsbestandteil des Niederrheins sei[1234]. Ab 1984 informierte das Rheinische Amt für Denkmalpflege sowohl durch Pressemitteilungen[1235] als auch durch Veröffentlichungen[1236] die Bevölkerung über die große Bedeutung der terrassierten Gartenanlage. Obwohl das historische Profil fast vollständig verloren gegangen war und die ergrabenen historischen Funde nicht ausreichten, schien eine Neuschöpfung „in der Struktur" der „barocken Konzeption" anhand der Vogelschauansichten von Creite und Querfurth (1747) sinnvoll[1237]. 1985 sollten nach Meinung von Wilfried Hansmann die Terrassen des Terrassengartens so wiederhergestellt werden, dass die noch vorhandene Substanz der Umfassungs- und Terrassenmauern gesichert und erhalten bleiben würden. Dabei sollte auf ein Skulpturenprogramm[1238] verzichtet werden[1239].

Planung und Durchführung der Rekonstruktion der Terrassenanlagen wurden von dem Gartenarchitekten Hermann Birkigt[1240] und dem Architekten Werner Klinkhammer[1241] (Krefeld) in den Jahren 1986 (Abb. 194) bis 1992[1242] (Abb. 195) ausgeführt. Bei der Ausführung der Rekonstruktion[1243] wurden die nicht mehr vorhandenen Stützwände und -mauern mit modernen Materialien konstruiert[1244] (Abb. 196) und optisch den historischen Vorlagen[1245] nachgebildet. Gleiches gilt auch für die beiden Orangerien und die Wasserbecken. Der frühere „Blumengarten" auf der fünften Terrassenebene wurde als Parterre mit Schmuckbeeten für wechselnde Pflanzungen im Frühjahr und Sommer umgestaltet[1246]. Während der Rekonstruktionsplanung und -arbeiten wurden die Einwohner auf dem Kamper Berg, die ein großes Interesse an ihrer Umgebung hatten und positiv

---

[1231] MAINZER 1993, S. 89-110, S. 92.
[1232] GAIDA 1993, S. 111-122, S. 111.
[1233] HARHOFF 1993, S. 9-20.
MICHELS 1935, S. 69. - http://www.kamp-lintfort.de/kommunen/kamp-lintfort/www-kamp-l.... Der Terrassengarten. - http://www.gastgewerbe-niederrhein.de/highlights/Kirchen/highligh... Kloster Kamp. - http://www.jenskleemann.de/wissen/bildung/wikipedia/k/ka/kamp_l... Wissens-Quiz.de. Kamp-Lintfort.
[1234] HARHOFF 1993, S. 9-20. - MICHELS 1935, S. 69. - http://www.kamp-lintfort.de/kommunen/kamp-lintfort/www-kamp-l.... Der Terrassengarten. -http://www.gastgewerbe-niederrhein.de/highlights/Kirchen/highligh... Kloster Kamp. - http://www.jenskleemann.de/wissen/bildung/wikipedia/k/ka/kamp_l... Wissens-Quiz.de. Kamp-Lintfort.
[1235] So hatte das Rheinische Amt für Denkmalpflege die Anlage im Herbst 1984 zum „Denkmal der Woche" erklärt und am 30.10.1984 zusammen mit der Deutschen Burgenvereinigung, Landesgruppe Rheinland, auf dem gemeinsam veranstalteten „Tag der Burg" am 11.11.1984 auf den Abteiberg aufmerksam gemacht. Vgl. auch Landschaftsverband Rheinland, Sonderpressespiegel vom 7.1.1985.
[1236] HANSMANN 187 (1984), S. 145-164 - HANSMANN 2. Jg. (1985), H. 2, S. 14-16. - GAIDA/ MEILWES 51. Jg. (1984), H. 3, S. 164-165. - HERZOG 7. Jg. (1990), H. 4, S. 43-44. - MAINZER 58. Jg. (1991), H. 1, S. 3-7.
[1237] MAINZER, in: HANSMANN 1993, S. 7. - MAINZER 1993, S. 89-110, S. 89.
[1238] Es war nur noch eine beschädigte und verwitterte Figur von dem ursprünglichen Skulpturenprogramm erhalten geblieben.
[1239] HANSMANN 29.3.1985, S. 2.
[1240] HARHOFF 1993, S. 9-20, S. 16. - MAINZER 1993, S. 89-110, S. 110.
[1241] HARHOFF 1993, S. 9-20, S. 16. - MAINZER 1993, S. 89-110, S. 110.
[1242] HARHOFF 1993, S. 9-20, S. 13, 16-17.
[1243] GAIDA 1993, S. 111-122, S. 111.
[1244] Innenliegender Betonkern. HECKES 1993, S. 63-88, S. 73.
[1245] Äußere Ziegelverblendung. HECKES 1993, S. 63-88, S. 73.
[1246] GAIDA 1993, S. 111-122, S. 120.

gegenüber der Wiederherstellung eingestellt waren, ständig über das Vorhaben und den Stand der Arbeiten informiert[1247].
Weil die 1986 durchgeführten Untersuchungen ergaben, dass eine Rekonstruktion nicht realisierbar war, sollte eine Architektur entstehen, die der „barocken Grundstruktur“ entsprach, aber „gleichzeitig müsse erkennbar sein, dass der Garten 1987 und später neu hergerichtet wurde“[1248].
1986 wurde dem Kamper Berg die Bedeutung als „wichtiger historischer Prinzipalort des Rheinlandes“ gemäß der Protektion einer Denkmalbereichssatzung nach §§ 5[1249] und 6[1250] Denkmalschutzgesetz Nordrhein-Westfalen zugeschrieben[1251].
Die Besucher der Terrassenanlage empfanden die Eichenholzskulpturen von Hans Brockhage (geb. 1925), Schwarzenberg im Erzgebirge, die extra für den Terrassengarten geschaffen worden waren, als gut. Die Zielvorstellung der Rekonstruktion, den Terrassengarten und den Abteiberg Kamp zu einem gartenbaulichen und kulturellen Schwerpunkt zu gestalten, kann als erfüllt angesehen werden[1252].
Im Umfeld der Anlage liegen die Bundesstraße B 510, ein roter Aschenplatz (Tennisplatz), moderne Einfamilienhäuser und ein Bus- und PKW-Parkplatz.
Zur Erfüllung moderner Sicherheits- und Unfallverhütungsvorschriften war eine Mindestbeleuchtung auf den Wegen und den Treppenanlagen notwendig. Im Terrassenbereich wurden nur die Stufen durch in die Brüstung eingemauerte Lichtbausteine erleuchtet. Eine weitere Beleuchtung der Zuwege ist in den Rankräumen unauffällig eingebaut. Problematischer war die Unterbringung von Ver- und Entsorgungseinrichtungen, öffentlichen Toiletten, Strom- und Wasserübergabestationen. Diese Einrichtungen mussten, um das Gesamtbild nicht zu stören, auf ein Minimum redu-

[1247] HARHOFF 1993, S. 9-20, S. 18.
[1248] Städtebaumaßnahmen Kamp, Rekonstruktion des Terrassengartens, Vermerk vom 6.2.1987, S. 1. Untere Denkmalbehörde – Stadt Kamp-Lintfort, Süselbeck.
[1249] § 5: Unterschutzstellung von Denkmalbereichen.
„(1) Denkmalbereiche werden durch Satzung der Gemeinde, die der Genehmigung der Oberen Denkmalbehörde bedarf, unter Schutz gestellt. Mit der Unterschutzstellung unterliegt der Denkmalbereich den Vorschriften dieses Gesetzes.
(2) In der Satzung ist das Gebiet zu bezeichnen, in dem Maßnahmen gemäß § 9 erlaubnispflichtig sind. Es ist anzugeben, aus welchen Gründen das Gebiet als Denkmalbereich festgesetzt wird. Dabei sollen Pläne oder zeichnerische, photographische oder photogrammetrische Darstellungen der zu schützenden Silhouette, der baulichen Abfolge der Stadt- oder Ortsbilder, Gesamtanlagen oder Einzelbauten mit der für ihr Erscheinungsbild notwendigen Umgebung (Freiräume, Freiflächen, Sichtbezüge) beigefügt werden. Der Plan oder die Darstellung ist zum Bestandteil der Satzung zu erklären. Der Satzung ist das Gutachten des Landschaftsverbandes gemäß § 22 Abs. 3 nachrichtlich beizufügen“.
Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler im Land Nordrhein-Westfalen (Denkmalschutzgesetz – DSchG) vom 11. März 1980. http://www.dortmund.de/bauordnungsamt/.../Listen-Pdf/Denkmalschutzgesetz.pdf
[1250] § 6: Verfahren bei der Unterschutzstellung von Denkmalbereichen.
„(1) Die Gemeinde hat den Entwurf der Satzung zur Unterschutzstellung der Denkmalbereiche für die Dauer eines Monats öffentlich auszulegen. Ort und Dauer der Auslegung sind mindestens eine Woche vorher ortsüblich mit dem Hinweis darauf bekannt zu machen, dass Bedenken und Anregungen während der Auslegungsfrist vorgebracht werden können.
(2) Nach Ablauf der Auslegungsfrist sind der Entwurf der Satzung sowie die vorgebrachten Bedenken und Anregungen mit dem Landschaftsverband zu erörtern. Soweit den Bedenken und Anregungen nicht entsprochen wird, teilt die Gemeinde ihre Stellungnahme hierzu den Einsendern schriftlich mit. Bei der Vorlage der Satzung zur Genehmigung durch die Obere Denkmalbehörde sind die nicht berücksichtigten Bedenken und Anregungen mit einer Stellungnahme der Gemeinde beizufügen.
(3) Die Gemeinde hat die genehmigte Satzung öffentlich auszulegen. Sie hat unter Hinweis auf die Genehmigung Ort und Zeit der Auslegung ortsüblich bekannt zu machen. Mit der Bekanntmachung tritt die Satzung in Kraft.
(4) Denkmalbereiche können auch in einem Bebauungsplan festgesetzt werden; auf diese Festlegung sind die Vorschriften des Bundesbaugesetzes anzuwenden.
Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler im Land Nordrhein-Westfalen (Denkmalschutzgesetz – DSchG) vom 11. März 1980. http://www.dortmund.de/bauordnungsamt/.../Listen-Pdf/Denkmalschutzgesetz.pdf
[1251] FRIEDRICH 3. Jg. (1986), H. 4, S. 31-32.
[1252] HARHOFF 1993, S. 9-20, S. 19.

ziert, in den baulichen Anlagen versteckt werden. So wurde z. B. die vom Gewerbeaufsichtsamt geforderte Unterkunft für die Gärtner unauffällig im wieder gefundenen Ostturm eingeplant.
Auch das Nachbarschaftsrecht war zu berücksichtigen. So verlangten die Eigentümer der viel zu nah an den Terrassengarten herangeschobenen Einfamilienhäuser Sichtschutz durch hochgezogene Gartenmauern, die das Bild der Gartenanlage verfälschen. Der Garten selber hatte ursprünglich ca. 7 Meter hohe Außenmauern. Von diesem historischen Vorbild musste wegen der räumlichen Enge abgewichen werden. Stattdessen stellte die Stadt sich hier maximal 4 Meter hohe dichte Buchenhecken vor.
Da heute neue Gärtner-Planstellen das Stadtsäckel auf Dauer belasten, wurde die Bepflanzung nicht nach historischen Vorbildern, sondern nach Pflegeintensivität und Maschinengerechtigkeit ausgewählt.
Trotz der Erfüllung all dieser öffentlichen Belange wurde bei der Gartennachbildung Wert darauf gelegt, zukünftigen Generationen den einstigen Zeitgeist dieser Anlage wieder erlebbar werden zu lassen. So werden die Klostergebäude und der Klosterhof mit seinem Kreuzgang nur noch durch einen Rankraum angedeutet (Abb. 197). Auch die Orangerien als Stahl- oder Glaskonstruktionen bilden über vorgefundenem Grundriss und bei Einhaltung der ehemaligen Gebäudehöhe den historischen Übergang von Gartenparterre zur Terrassenanlage. Anstelle der gemauerten Terrassenwände wurden verblendete Betonstützwandkonstruktionen gewählt. Basaltlava ersetzt in der neuen Anlage den witterungsanfälligen Sandstein und den nicht mehr zu beschaffenden Blaustein[1253].
Im September 1990 wurde der Terrassengarten der Öffentlichkeit übergeben. Dabei waren die Zustimmung und der Zuspruch sehr groß; dies führte zur „weiteren intensiven Entwicklung des kulturellen Lebens in Kamp-Lintfort“[1254]. 1993 wurden in einer Publikation[1255] die 1992 abgeschlossenen Arbeiten und die erworbenen Erkenntnisse, die während der Maßnahmen gewonnen wurden, der Öffentlichkeit dargelegt. Die durchgeführten Arbeiten wurden vom Bund, dem Land Nordrhein-Westfalen[1256], dem Rheinischen Amt für Denkmalpflege, dem Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege[1257], dem Kommunalverband Ruhrgebiet, dem Gartenbauingenieur Wolfgang Gaida (gärtnerischer Teil des Bauwerks), dem Architekten Klinkhammer und der Stadtverwaltung Kamp-Lintfort[1258] unterstützt und begleitet[1259].
Ursprünglich waren die Terrassengärten vom Michaelsberg/ Bamberg und Kloster Kamp/ Kamp-Lintfort in ihrer Anlage gleich. Während der Terrassengarten in Bamberg nach Verwilderung behutsam unter natur- und denkmalpflegerischen Gesichtspunkten wieder instand gesetzt wurde, entfernte man in Kamp die gesamte Vegetation; die noch im Ansatz vorhandene Terrassierung wurde unter Verwendung „moderner“ Baustoffe rekonstruiert und wieder bepflanzt. In dem Garten stehen heute moderne Skulpturen und Bauwerke. Auch bei dieser Anlage steht die touristische Nutzung im Vordergrund.

[1253] KLINKHAMMER 1993, S. 123-152, S. 131.
[1254] FLÜGEL 1993, S. 7.
[1255] HANSMANN 1993.
[1256] Vertreten durch Prof. Dr. Ganser.
[1257] Die Außenstelle Xanten des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege führte über vier Jahre hinweg eine baubegleitende Untersuchung durch, die sowohl die ursprüngliche Struktur des Terrassengartens von Kloster Kamp als auch seine Gründungsverhältnisse, Bauabfolge, Einbauten und späteren Veränderungen archäologisch ermitteln sollte. DETTEN 1993, S. 39-62, S. 39.
[1258] FLÜGEL 1993, S. 7.
[1259] FLÜGEL 1993, S. 7.

8.7 Nordkirchen, Schlossgarten[1260] (Abb. 198, 199)

Nach Hennebo wurde die ehemalige Barockresidenz Nordkirchen, das „Westfälische Versailles", als Ensemble von der UNESCO als Denkmal internationalen Ranges für schutzwürdig erklärt, aber noch nicht in die Liste eingetragen. Der größte Teil der historischen Anlage gehört dem Bundesland Nordrhein-Westfalen und wird als Fachhochschule für Finanzen genutzt. Für die ehemaligen Gärten wurde ein umfangreiches Gutachten erstellt, das als Grundlage der Rekonstruktion und damit für die Wiedergewinnung dieses Gesamtkunstwerkes dienen sollte[1261].

1980 beauftragten das Finanzministerium und die Oberfinanzdirektion Münster die Gartenarchitekten Dieter Hennebo, Alfred Hoffmann, Rose und Gustav Wörner damit, für den Schlosspark Nordkirchen ein Parkpflegewerk[1262] zu erstellen (Abb. 200). 1988 fassten Wörners in ihrem Aufsatz über das Parkpflegewerk ihre Ergebnisse über das Parkareal zusammen. Danach gehört die im holländischen-westfälischen Barockstil errichtete Gartenanlage zu den bedeutendsten Schlossanlagen des Barocks in Westfalen. Sie gehört auch nach dem Denkmalschutzgesetz zu den besonders schützenswerten Gartendenkmälern, da sie einerseits ein Teil des bedeutenden Gesamtkunstwerks von Nordkirchen und andererseits „für sich" bedeutend ist. An den Bestandsresten lassen sich mehr oder weniger die Zustandsphasen der hohen gartenkünstlerischen Leistungen ablesen. Sie sind somit Zeugnisse der deutschen bzw. der europäischen Gartengeschichte[1263]. Weil die Grundstrukturen der Anlagen bis 1988 noch weitgehend im Gelände zu erkennen waren, wurden ihre Erhaltung und eine teilweise längerfristige Rekonstruktion gefordert[1264]. In Nordkirchen sollte einerseits der Westgarten auf Grundlage des Plans von Schlaun und andererseits der Nordgarten nach den Plänen Achille Duchênes (1866-1947)[1265] wiederhergestellt werden[1266]. Die 23 Alleen des Schlossparks sind ein bedeutendes Gestaltungselement der Anlage. Sie stammen sowohl aus dem 18. als auch aus dem 20. Jahrhundert, befanden sich 1988 in einem schlechten Zustand und sollten kurz- bis längerfristig durch Regenerierungsmaßnahmen oder Neupflanzungen instand gesetzt werden. Für die Parkwaldbestände, die einerseits aus dem 18. Jahrhundert (Sternbusch) und andererseits aus dem 20. Jahrhundert (Ostgarten) stammten, wurden gesonderte

---

[1260] Bundesland Nordrheinland-Westfalen, Nähe Münster, Schloss Nordkirchen. Gottfried Laurenz Pictorius entwarf nach dem Abriss einer älteren Wasserburg für den Fürstbischof Friedrich Christian von Plettenberg die barocke Schlossanlage, die in den Jahren 1703 bis 1712 entstand. Der Westgarten wurde im „holländischen Stil" zwischen 1704 und 1707 angelegt. Von dieser Anlage blieben nur die beiden Rundtürme, die die frühere westliche Begrenzung markierten, erhalten. Dies ist der Bereich der heutigen Oranienburg. Ferdinand von Plettenberg, erster Minister am Kurkölnischen Hof, beauftragte Johann Conrad Schlaun (1695-1773) 1725 mit der Umgestaltung zu einem französischen Barockgarten. Die Arbeiten wurden 1734 abgeschlossen. Ab 1834 gestaltete Maximilian Friedrich Weyhe (1775-1846) die Bereiche der Schlossinsel und des Nordgartens entsprechend dem Stil des Englischen Landschaftsgartens um. Letztere wurde im Auftrag des Herzogs von Arenberg, der die Anlage 1903 übernahm, durch den französischen Gartenarchitekten Achille Duchêne in den Jahren 1906 bis 1914 entsprechend dem Neobarocken-Stil (großzügiges Broderieparterre, seitliche Promenoirs und reichem Skulpturenschmuck) umgestaltet. Des Weiteren wurde der heutige Ostgarten (Erweiterung des Parks bis zur Schlossallee) angelegt und im Westgarten, der kaum umgestaltet wurde, errichtete man die bis heute erhaltenen Balustraden. Zwischen den Jahren 1918 und 1950 verfiel die gesamte Gartenanlage. Seit 1958 gehören das Schloss und die Parkanlagen Nordkirchen dem Land Nordrhein-Westfalen. Im Schloss befindet sich der Sitz der Hochschule für Finanzen.
WÖRNER 98. Jg. (1988), H. 5, S. 22-27, S. 22-23.

[1261] HENNEBO 1985, S. 11-48, S. 41. – TEPPE, H. 2 (2003), S. 7-8, S. 7.

[1262] Es sollte Auskunft über die Bedeutung des 72 ha großen Schlossparks als Gartendenkmal mit seinen Kriterien, seiner Entstehung und seinem Wandel geben. Des Weiteren dokumentierte das Parkpflegewerk die Entstehung und die Veränderungen von Nordkirchen. In ihm wurden der in der Parkanlage vorhandene Gehölzbestand bewertet und Vorschläge für ihre Erhaltung bzw. Erneuerung erarbeitet. Für die Erstellung des Parkpflegewerks diente eine genaue Vermessung der Parkanlage im Maßstab 1:500, eine örtliche Kartierung mit gleichzeitiger Bewertung aller Parkbereiche, Parkstrukturen und Gehölzbestände, vollständige Bearbeitung des historischen Archivmaterials (Bauakten, Plan- und Bildmaterial, zeitgenössische Beschreibung des Parks) und die enge Zusammenarbeit mit dem Landeskonservator. WÖRNER 98. Jg. (1988), H. 5, S. 22-27, S. 22.

[1263] WÖRNER 98. Jg. (1988), H. 5, S. 22-27, S. 22.

[1264] WÖRNER 98. Jg. (1988), H. 5, S. 22-27, S. 23.

[1265] WÖRNER 4. Jg. (1992), H. 1, S. 123-138, S. 126.

[1266] WÖRNER 98. Jg. (1988), H. 5, S. 22-27, S. 23.

Pflegemaßnahmen vorgeschlagen, um wieder einen mehrstufigen Laubholzmischbestand und eine artenreiche Strauch- und Krautschicht zu bekommen[1267].
In ihrem 1988 veröffentlichten Aufsatz wiesen Wörners daraufhin, dass aufgrund ihres Parkpflegewerks weitere Verkehrserschließungswege innerhalb des Parks und der Verkauf des Geländes des früheren Orangeriegartens verhindert werden konnten[1268].
1989 wurde mit den Wiederherstellungsmaßnahmen im Nordgarten begonnen, der immer noch die Grundlagen des neobarocken Parterres aufwies. Es gingen seit 1914 zahlreiche Details der neobarocken Anlage - Rabatten, Broderien und Zierwege - verloren, so dass eine Wiederherstellung dieses letzten historischen Zustandes sinnvoll erschien. Die entsprechenden, differenzierten Rekonstruktionsmaßnahmen wurden 1989-1991[1269] auf Initiative des Leiters der Hochschule für Finanzen, Walter Schlutius, im Auftrag des Landes[1270] mit Unterstützung des Kulturfonds der Europäischen Gemeinschaft ausgeführt. Sie sind bis auf die Erneuerung der beiden seitlichen Promenoir-Alleen weitgehend abgeschlossen[1271]. Die Arbeiten wurden nach dem mit dem Landeskonservator im Parkpflegewerk abgestimmten Aussagen nach gartendenkmalpflegerischen Grundsätzen und Erfahrungen durchgeführt[1272]. In der Gesamtanlage stören die Bauten der Finanzschule, wenn diese auch teilweise am Rande des Parks liegen. Besonders der moderne Flachbau direkt am Osteingang zum Schloss verschandelt den Gesamteindruck.

8.8 Paderborn, Schloss Neuhaus, Schlossgarten[1273] (Abb. 201, 202)
Die Grundkonzeption des Schlossbaus ist der Weserrenaissance zuzuordnen. Der Schlosspark wurde im Laufe der Zeit weitgehend zugebaut. Der erhalten gebliebene Marsstallhof nordwestlich des Schlosses[1274] wurde 1993 bis 1994 rekonstruiert und anlässlich der Landesgartenschau, Paderborn 1994 zum Zentrum des Schloss- und Auenparks gemacht[1275].

8.9 Zusammenfassung und Vergleich mit den drei ausführlich bearbeiteten Gartenanlagen
Bei den bearbeiteten Gartenanlagen handelt es sich um Barockgärten, die aufgrund von noch vorhandenen Plänen oder auch Ansichten tendenziell wieder in den Zustand ihrer Entstehung versetzt worden sind oder werden sollen. Mit Ausnahme von Kloster Kamp und Schloss Neuhaus bildeten die Gärten ursprünglich eine stilreine Einheit mit den dazugehörigen Bauwerken. Dieser Gesamteindruck soll möglichst wiederhergestellt werden, auch wenn im Laufe der Jahre andere Stilelemente, die Verwilderung oder die Auflassung der Parks ein anderes Bild ergaben. In den beiden letzten Fällen ist eine Rekonstruktion als sehr problematisch anzusehen. Die Instandsetzungsarbeiten werden in der Regel mit modernen Techniken vorgenommen und täuschen eine alte Anlage vor. Kamp ist ein Beispiel für diese Vorgehensweise. Sicher ist die neugeschaffene Anlage ein lohnendes Ausflugsziel für die Bevölkerung des westlichen Ruhrgebiets und somit letztlich doch zu rechtfertigen.
Gerade die Ausführung der Rekonstruktionsarbeiten ist immer wieder ein Diskussionspunkt auf Tagungen und in Veröffentlichungen. Auch die Charta von Florenz gibt hier keine eindeutigen und verbindlichen Richtlinien vor.

[1267] WÖRNER 98. Jg. (1988), H. 5, S. 22-27, S. 23, S. 25.
[1268] WÖRNER 98. Jg. (1988), H. 5, S. 22-27, S. 26.
[1269] WÖRNER 4. Jg. (1992), H. 1, S. 123-138, S. 123.
[1270] WÖRNER 4. Jg. (1992), H. 1, S. 123-138, S. 131.
[1271] WÖRNER 4. Jg. (1992), H. 1, S. 123-138, S. 123.
[1272] WÖRNER 4. Jg. (1992), H. 1, S. 123-138, S. 131.
[1273] Nordrhein-Westfalen, Paderborn, Schloss Neuhaus: Das ehemalige bischöfliche Residenzschloss liegt im Mündungsgebiet von Alme, Pader und Lippe etwa 4 Kilometer nordwestlich von Paderborn und wurde zwischen 1730 und 1736 nach Plänen von Franz Christoph Nagel in eine barocke Gartenanlage umgewandelt. Der Auftraggeber war Kurfürst und Fürstbischof von Paderborn Clemens August.
MATZNER/ SCHULZE 1995, S. 150-152, S. 150, S. 152.
[1274] GROßMANN [2]1984, S. 163.
[1275] MATZNER/ SCHULZE 1995, S. 150-152, S. 152.

Besonders in den 1930er Jahren setzte sich der Gedanke der Gartendenkmalpflege stark durch, auch gefördert durch die Nationalsozialisten, die in Denkmälern ihrer Wahl Symbole des deutschen Volkes sahen.
Ab 1950 wurde das Thema der Pflege historischer Gärten wieder verstärkt aufgegriffen. Sicher ist auch das Interesse an alten Gartenanlagen im Zusammenhang mit der fortgeschrittenen Industrialisierung und Verstädterung zu sehen. Das Bewusstsein für die Natur konnte leichter vermittelt werden, und entsprechende Initiativen fanden Gehör bei Behörden und der Bevölkerung. Der Naturschutz begann eine bedeutende Rolle zu spielen, gerade auch im Hinblick auf Rekonstruktionen alter verwilderter Gärten, in denen sich inzwischen eine eigene, besondere Flora und Fauna gebildet hatten. Leider wird aber immer wieder deutlich, dass die Bereiche Denkmalpflege und Naturschutz zwar dieselben historischen Wurzeln im Heimatschutz haben, aber auch heute noch unterschiedliche Schwerpunkte setzen und bislang nur in wenigen Fällen zusammenarbeiteten.
In den 1980er und 1990er Jahren wurden der Terrassen- und der Reuthersberggarten von St. Michael/ Bamberg, die als Obstnutzgärten in ihren Grundstrukturen trotz Verwilderung erhalten geblieben waren, unter denkmalpflegerischen und naturschützerischen Aspekten wiederhergestellt und seitdem entsprechend gepflegt. Ein Beispiel guter Zusammenarbeit!
Die Gärten von Brühl, Großsedlitz, Herrenhausen, Schwetzingen, Benrath, Nordkirchen, Neuhaus, Charlottenburg und Sanssouci wurden zu Repräsentationszwecken angelegt und bilden auch heute noch oder wieder mit den Schlossbauten ein weitgehend einheitliches Ensemble.
Zu Schloss Neuhaus muss angemerkt werden, dass es sich hier nicht um einen einheitlichen Stil von Gebäude und Garten handelt. Das Schloss wurde im Stil der Weserrenaissance erbaut, der Garten später im Stil des Barock angelegt. Schloss und Garten wurden in das Gelände der Landesgartenschau Paderborn 1994 integriert.
Namhafte Gartenarchitekten waren in den verschiedenen Gartenanlagen tätig. In Großsedlitz wurden mit Ausnahme des „Hasensprungs“ nur konservierende Maßnahmen vorgenommen. Da ein bedeutendes Element dieses Gartens die Sichtachsen sind, spielt der Umgebungsschutz hier eine entscheidende Rolle.
In den Gartenanlagen haben die jeweiligen Gartenarchitekten den Stil ihrer Zeit oder ihre eigenen Vorstellungen verwirklicht. Dem Besucher vermitteln die Gärten zwar oft einen „stilreinen, historischen“ Eindruck, dennoch sind sie häufig nach alten Plänen neu angelegt bzw. einige Elemente sind neu gestaltet oder hinzugefügt worden.
Gravierend sind die Veränderungen im Schlosspark von Nordkirchen. Die Gebäude der Fachhochschule sind zwar in den Landschaftsgarten gebaut und stören dadurch das Ensemble Schloss und Barockgarten kaum, aber den Flachbau am Osteingang zum Schloss empfindet man doch sehr stark als störenden Fremdkörper. Auch sind die Beleuchtungsanlagen sehr auffällig platziert (Abb. 203, 204). Um die Buchbaumeinfassungen in Form zu halten und um sie leichter schneiden zu können, sind sie gut sichtbar mit Stahlbändern eingefasst (Abb. 5). Diese Maßnahmen sind nur unter dem Gesichtspunkt der heutigen Nutzung des gesamten Areals durch das Land Nordrhein-Westfalen zu akzeptieren.

Erhaltung und Pflege der großen Gartenanlagen ist sehr kostspielig, besonders aber auch die Rekonstruktion. Gerechtfertigt werden diese Maßnahmen schon allein durch die Besucherzahlen. Einige Gärten wie Schwetzingen und Großsedlitz verlangen Eintritt. In Benrath und Nordkirchen finden Konzerte statt, wodurch ein kleiner Beitrag zu den Unkosten geleistet wird. In Kamp und Großsedlitz werden moderne Skulpturen ausgestellt, die die Attraktivität der Gärten erhöhen sollen. Die historischen Gärten sollen, wie auch die historischen Gebäude, den Tourismus fördern.

Die Gärten werden meist nicht als Einzelobjekte als denkmalwürdig eingestuft, sondern nur im Zusammenhang mit den dazugehörigen Bauwerken.
Bis heute ist es noch nicht gelungen, Denkmal-, Natur-, und Umgebungsschutz miteinander zu kombinieren, was sehr wünschenswert wäre. Der Natur- und der Umgebungsschutz werden sehr

häufig vernachlässigt. Bauwerke aus modernen Materialien, wie z.B. Betonmauern, lassen sich mit den Vorstellungen der Naturschützer nicht vereinbaren, im Gegensatz dazu sind Mauern aus natürlichen Materialien, wie z.B. Trockenmauern, mit den Interessen der Naturschützer vereinbar. Die Verbauung von Sichtachsen stellt ein Problem für den Umgebungsschutz dar, weil dadurch der ursprünglich geplante Blick in die Umgebung verloren geht.

Die Arbeit hat gezeigt, dass Bau-, Gartendenkmalpflege und Naturschutz die gleichen Wurzeln haben. Diese drei Bereiche sollten verstärkt und als gleichberechtigte Partner bei der Erhaltung von historischen Gartenanlagen zusammenarbeiten, um so die dieses vielseitige und vielschichtige kulturelle Erbe zu bewahren.

9. Zusammenfassung zum Umgang mit historischen Gartenanlagen und eigener Vorschlag zur Neufassung der Charta von Florenz unter Berücksichtigung der Charta von Venedig

Die Denkmalverträglichkeit, bei Gartendenkmalen also die „Gartendenkmalverträglichkeit“ muss das Hauptziel sämtlicher denkmalpflegerischer Maßnahmen sein. Nur so kann der absolute bzw. optimale Erhalt der Substanz des Denkmals trotz aller notwendigen Eingriffe gewahrt werden. Vor Eingriffen an Denkmalen muss immer die Notwendigkeit und Erforderlichkeit der jeweiligen Maßnahmen geprüft werden, was unter anderem auch Einfluss auf die Genehmigungsverfahren haben und der Genehmigungsfähigkeit Grenzen muss.
Wichtige Grundsätze der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes für Gärten sind zum Beispiel in der Charta von Venedig und in der Charta von Florenz festgelegt, auf deren Grundlage dem Denkmalschutzgedanken bezüglich der Erhaltung bzw. der Wiederinstandsetzung auch von Gartenanlagen die maßgeblichen Orientierungshilfen gegeben werden.

Die allgemeinen Voraussetzungen der Denkmalverträglichkeit für Gärten sind:
a) Geeignetheit einer Maßnahme
Eine Maßnahme an einem Gartendenkmal kann nur dann denkmalverträglich sein, wenn die Erhaltung der vorhandenen Denkmalsubstanz das Ziel ist. Leider kommt es immer wieder zu Verstößen gegenüber dem Gebot, wenn Gartenarchitekten ihre eigenen Ideen bzw. sich selbst ohne Rücksicht auf Bestand und Geschichte verwirklichen möchten (z. B. Jardin Secret in Augustusburg in Brühl; Schmuckanlage an Stelle einer Obstbaumwiese in Benrath).
b) Notwendigkeit einer Maßnahme
Eingreifende Maßnahmen dürfen nur durchgeführt werden, wenn und soweit sie notwendig sind. Notwendig sind z. B. laufende Instandhaltungs- und Wartungsarbeiten; sie sind teilweise vom Gesetzgeber vorgeschrieben (z. B. Instandhaltung der Wasseranlagen, regelmäßiger Baumschnitt, allgemeine Sicherungsmaßnahmen am Wegenetz und in Altholzbeständen).
c) Verhältnismäßigkeit
Unter mehreren möglichen Maßnahmen muss immer diejenige gewählt werden, die ein Gartendenkmal am wenigsten beeinträchtigt. Eingriffe, die zu Schäden bzw. Verlusten an der Denkmalsubstanz führen könnten, müssen möglichst vermieden werden. Problemfälle: Vollständige Abholzung, wenn eine teilweise Auslichtung bzw. Neusetzung möglich ist; komplette Wegeerneuerung ohne Rücksicht auf vorhandene Fundamente oder Relikte alter Terrassen; Schaffung neuer Wasserleitungen und anderer Versorgungseinrichtungen.

Die Charta von Florenz wird durch Artikel der Charta von Venedig, die auch auf Gartendenkmäler angewendet werden können, ergänzt. Die ergänzten Artikel und anders formulierten Passagen sind ***kursiv*** hervorgehoben.

A. Begriffsbestimmungen

Artikel 1
Ein historischer Garten ist ein mit baulichen und pflanzlichen Mitteln geschaffenes Werk, an dem aus historischen oder künstlerischen Gründen öffentliches Interesse besteht. Als solches steht er im Rang eines Denkmals.

Artikel 2
Der historische Garten besteht ***hauptsächlich*** aus Pflanzen, also aus lebendem Material, ist folglich vergänglich und erneuerbar. Sein Aussehen resultiert ***einerseits*** aus einem ständigen Kräftespiel zwischen jahreszeitlichem Wechsel, natürlicher Entwicklung und naturgegebenem Verfall und ***andererseits aus*** künstlerischem sowie handwerklichem Wollen. ***Beide haben das Ziel*** einen bestimmten Zustand zu erhalten.

Artikel ***3***
Die Gestalt des historischen Gartens wird durch
- seinen Grundriss und das Bodenrelief,
- ***seine*** Pflanzungen: ihre Zusammensetzung, ihre Ausmaße, ihre Farbwirkungen, ihre Anordnung im Raum, ihre jeweilige Höhe,
- ***seine*** Baulichkeiten oder sonstige Ausstattungselemente ***und***
- ***sein*** bewegtes oder ruhendes (den Himmel ***bzw. die Architektur*** spiegelndes) Wasser ***gekennzeichnet***.

Artikel ***4***
Der historische Garten verdeutlicht die enge Beziehung zwischen Kultur und Natur. Er ist ein umgesetztes Idealbild der Welt ("Paradies"), einer bestimmten Kultur, eines Stils, einer Epoche oder eines schöpferischen Menschen.

Artikel ***5***
Unter einer historischen Gartenanlage versteht man sowohl Anlagen von kleiner Ausdehnung als auch großzügig angelegte Parks verschiedener Stilepochen.

B Umgebungsschutz
Artikel ***6***
Unabhängig davon, ob ***der historische Garten*** auf ein Gebäude bezogen ist (mit ihm also eine untrennbare Einheit bildet) oder nicht, darf ein historischer Garten nicht aus seiner jeweils einzigartigen städtischen oder ländlichen, vom Menschen geformten oder natürlichen Umgebung herausgelöst werden.

Artikel ***7***
Der historische Garten muss in angemessener Umgebung erhalten werden. Jede Veränderung im Umfeld, die das ökologische Gleichgewicht gefährdet, muss verboten werden. Das gilt für sämtliche Infrastruktureinrichtungen innerhalb oder außerhalb des Gartens (Kanalisation, Bewässerungssysteme, Straßen, Autostellplätze, Einfriedungen, Einrichtungen zur Beaufsichtigung oder zur Bewirtschaftung des Geländes usw.).

C Voraussetzung für den Schutz
Artikel ***8***
Die Erfassung und Inventarisierung von historischen Gartenanlagen ist die Voraussetzung für ihren Schutz. Denn ***die*** Authentizität ***der Gartenanlage*** beruht sowohl auf dem Plan und der räumlichen Konzeption seiner verschiedenen Partien als auch auf der schmückenden Ausstattung, der Pflanzenauswahl und den Baumaterialien.

D Maßnahmen
Artikel 9
Die Erhaltung der historischen Gartenanlagen erfordert zunächst ihre dauernde Pflege, dabei sollten die Eingriffe in die Denkmalsubstanz so gering wie möglich sein. So kann die Qualitätssicherung der existierenden Substanz gewährleistet werden.

Artikel ***10***
Konservierung und Restaurierung der Gartendenkmäler bilden eine Disziplin, die sich aller Wissenschaften und Techniken bedient sollte, die zur Erforschung und Erhaltung des kulturellen Erbes beitragen können, d. h. interdisziplinäre Bestandsaufnahme und Planung ist unverzichtbar.

Artikel ***11***
Ziel der Konservierung und Restaurierung von Denkmälern ist ebenso die Erhaltung des Kunstwerks wie die Bewahrung des geschichtlichen Zeugnisses.

Artikel ***12***
Bei jeder Instandhaltungs-, Konservierungs-, Restaurierungs- oder Rekonstruktionsmaßnahme in einem historischen Garten oder einem seiner Bestandteile muss die Gesamtheit seiner Elemente in Betracht gezogen werden. Sie isoliert zu behandeln, hätte eine Veränderung der Gesamtwirkung des Gartens zur Folge.

Artikel ***13***
Die Instandhaltung historischer Gärten ist eine vorrangige und notwendigerweise ***dauerhafte*** Maßnahme. Weil pflanzliches Material überwiegt, ist eine Gartenschöpfung durch rechtzeitige Ersatzpflanzungen und auf lange Sicht durch zyklische Erneuerung (Beseitigung überständiger Gehölze und Neupflanzung vorkultivierter Exemplare) instand zu halten.

Artikel ***14***
Die Wahl der Arten bei Bäumen, Sträuchern, Stauden und Sommerblumen, die in bestimmten Zeitabständen zu ersetzen sind, muss unter Berücksichtigung anerkannter Gepflogenheiten in den verschiedenen Vegetationszonen und Kulturräumen geschehen, damit die ursprünglichen Arten erforscht und erhalten werden können.

Artikel ***15***
Bauliche Elemente, Werke der Bildhauerkunst, ortsfeste oder bewegliche Dekorationsgegenstände, die integrierende Bestandteile des historischen Gartens sind, dürfen nur dann entfernt oder anders aufgestellt ***(transloziert)*** werden, wenn dies zu ihrer Erhaltung, Restaurierung ***notwendig ist oder durch bedeutende nationale oder internationale Interessen gerechtfertigt werden kann.***

Artikel ***16***
Die Restaurierung ist eine Maßnahme, die Ausnahmecharakter behalten sollte. Ziel der Restaurierung ist es, die ästhetischen und historischen Werte des Denkmals zu bewahren und zu erschließen. Sie gründet sich auf die Respektierung des überlieferten Bestandes und auf authentische Dokumente. Die Restaurierung findet dort ihre Grenze, wo die Hypothese beginnt. Wenn es aus ästhetischen oder technischen Gründen notwendig ist, etwas wiederherzustellen, von dem man nicht weiß, wie es ausgesehen hat, sollte es sich von dem historischen Werk abheben und dem Geschmack der aktuellen Zeit entsprechen. Zu einer Restaurierung gehören vorbereitende und begleitende archäologische, biologische, gartenspezifische, kunst- und geschichtswissenschaftliche Untersuchungen. Ebenfalls muss der Naturschutzaspekt beachtet werden.

Artikel ***17***
Jede Restaurierung und mehr noch jede Rekonstruktion eines historischen Gartens darf erst nach Abschluss einer gründlichen Untersuchung, die von Durchsicht und Sammlung aller diesen Garten und vergleichbare Anlagen betreffenden Dokumente ausgeht, in Angriff genommen werden, sodass der wissenschaftliche Charakter des Eingriffes sichergestellt ist. Ehe mit irgendwelchen Ausführungsarbeiten begonnen wird, muss diese Untersuchung in ein Planwerk einmünden, das kollegialer Prüfung und Abstimmung unterzogen wird.

Artikel ***18***
Der restaurierende Eingriff muss die Entwicklung des betreffenden Gartens berücksichtigen. Grundsätzlich darf nicht eine Epoche der Anlagegeschichte auf Kosten einer anderen bevorzugt

werden, es sei denn, Schadhaftigkeit oder Verfall einzelner Partien geben ausnahmsweise Veranlassung zu einer Nachbildung, die auf Spuren des ehemals Gewesenen oder unwiderleglicher Dokumentation fußt. ***War ein Garten völlig aufgelassen, so kann seine Nachbildung nicht als historische Gartenanlage, sondern muss als historisierende Schöpfung oder als Neuschöpfung bezeichnet werden.***

Artikel ***19***
Wenn sich die traditionellen Techniken (Schnitt) als unzureichend erweisen, können zur Sicherung eines Denkmals alle modernen Konservierungs- und Konstruktionstechniken (Stützkonstruktionen) herangezogen werden, deren Wirksamkeit wissenschaftlich nachgewiesen und durch praktische Erfahrung erprobt ist, ihr Einsatz sollte aber zu erkennen sein bzw. publiziert werden.

Artikel ***20***
Die Beiträge aller Epochen an einer historischen Gartenanlage müssen respektiert werden: Stileinheit ist kein Restaurierungsziel. Wenn ein Garten verschiedene sich überlagernde Zustände aufweist, ist eine Aufdeckung verdeckter Zustände nur in einigen Bereichen gerechtfertigt, wenn das zu Entfernende von geringer Bedeutung ist, wenn der aufzudeckende Bestand von hervorragendem historischen, wissenschaftlichen oder ästhetischen Wert ist und wenn sein Erhaltungszustand die Maßnahme rechtfertigt. Das Urteil über den Wert der zur Diskussion stehenden Zustände und die Entscheidung darüber, was beseitigt werden darf, dürfen nicht allein von dem für das Projekt Verantwortlichen abhängen.

E Ausgrabungen
Artikel ***21***
Ausgrabungen müssen dem wissenschaftlichen Standard entsprechen und gemäß der UNESCO-Empfehlungen von 1956 durchgeführt werden, welche internationale Grundsätze für archäologische Ausgrabungen formuliert. Erhaltung und Erschließung der Ausgrabungsstätten sowie die notwendigen Maßnahmen zum dauernden Schutz der Architekturelemente (Fundamente von Mauern, Wasserbecken und -leitungen, Wegetrassen) und Fundstücke (Bruchstücke von Skulpturen, Mauern) sind zu gewährleisten. Jede Rekonstruktionsarbeit soll von vornherein ausgeschlossen sein; nur die Wiedererrichtung eines verfallenen historischen Bauwerks unter Verwendung seiner originalen, erhaltenen Bauteile (Mauer, Wasserbecken, Ruinen) kann in Betracht gezogen werden. Neue Integrationselemente müssen erkennbar sein und sollen sich auf das Minimum beschränken, das zur Erhaltung des Bestandes und zur Wiederherstellung des Formzusammenhanges notwendig ist.

F Nutzung
Artikel ***22***
Der historische Garten ***wurde so konzipiert, dass er*** betrachtet und betreten werden kann, doch muss der Zugang nach Maßgabe von Ausdehnung und Belastbarkeit des Gartens in Grenzen gehalten werden, um seine Substanz und seine kulturelle Aussagekraft zu bewahren.

Artikel ***23***
Der historische Garten ist so ***geplant und angelegt worden, dass er*** ein Ort der ***Ruhe***, der Naturbegegnung ***und*** der Stille ***sowie*** Gelegenheit zur Naturbeobachtung ist. Dementsprechender alltäglicher Inanspruchnahme steht die ausnahmsweise Nutzung des historischen Gartens als Ort eines Festes gegenüber. Die Bedingungen für den Zugang zu historischen Gärten müssen gewährleisten, dass ein als außergewöhnliches Ereignis willkommenes Fest den Effekt des Gartens steigert und ihn nicht etwa entstellt oder herabwürdigt. ***Da die Gartenanlagen in der heutigen Zeit durch den Tourismus eine erhöhte Besucherzahl aufweisen, sollten in den Eingangsbereichen***

Tafeln mit einigen Verhaltensregeln (Betreten der Rasenflächen verboten und für Interessierte Informationen zur Geschichte) stehen.

Artikel ***24***
In einem historischen Garten ist eine tägliche, friedliche spielerische Nutzung ***möglich***, es ist aber erforderlich, außerhalb der historischen Gärten Anlagen für lebhafte und rauhe Spiele wie auch für den Sport zu schaffen, sodass diese gesellschaftlichen Bedürfnisse befriedigt werden ***können,*** ohne dass die Erhaltung historischer Gärten und historischer Stätten in Frage gestellt würde.

Artikel ***25***
Die Ausführung von Unterhaltungsmaßnahmen oder konservierenden Eingriffen, die jahreszeitlich gebunden sind, oder schnell durchzuführende Maßnahmen, die dazu beitragen, die Authentizität des Gartens wieder zu gewinnen, müssen immer Vorrang vor Nutzungsansprüchen haben. Der Zugang aller möglichen Interessenten zu einem historischen Garten muss Verhaltensregeln unterworfen werden, welche gewährleisten, dass die Atmosphäre der Anlage gewahrt bleibt.

Artikel ***26***
Falls ein Garten von Mauern umgeben ist, darf man ihn dieser nicht berauben, ohne zuvor alle sich daraus möglicherweise ergebenden nachteiligen Folgen für seine Atmosphäre und seine Erhaltung bedacht zu haben.

G **Rechtlicher und administrativer Schutz**
Artikel ***27***
Den Trägern politischer Verantwortung obliegt es, beraten von sachkundigen Fachleuten, die rechtlichen und verwaltungsmäßigen Voraussetzungen zur Bestimmung, zur Inventarisation und zum Schutz der historischen Gärten zu schaffen. Ihre Denkmaleigenschaft muss in Flächennutzungsplänen, in Gebietsentwicklungsplänen und -programmen berücksichtigt werden. Darüber hinaus fällt den Trägern politischer Verantwortung die Verpflichtung zu, beraten von sachkundigen Experten, für die Unterhaltung, Konservierung, Restaurierung und eventuelle Rekonstruktion historischer Gärten förderliche finanzielle Voraussetzungen zu schaffen.

Artikel ***28***
Historische Gärten gehören zu den Elementen des kulturellen Erbes, deren Fortbestand naturbedingt ein Äußerstes an unablässiger Pflege durch qualifizierte Personen erfordert. Durch zweckentsprechende Unterrichtsmethoden muss die Ausbildung dieser Fachleute gesichert werden, und zwar von Historikern, Architekten, Landschaftsarchitekten, Gärtnern und Botanikern. Auch die regelmäßige Anzucht der erforderlichen Pflanzen muss sichergestellt sein, ehe man mit irgendwelchen Maßnahmen in historischen Gärten beginnt.

Artikel ***29***
Das Interesse an historischen Gärten muss durch alles geweckt werden, was geeignet ist, dieses Erbe zur Geltung zu bringen, es bekannter zu machen und ihm zu besserer Würdigung zu verhelfen: Förderung wissenschaftlicher Forschung, internationaler Austausch und Verbreitung von Informationen, wissenschaftliche Veröffentlichungen und populäre Darstellungen; Ansporn zu geregelter Öffnung der Gärten für das Publikum, Sensibilisierung für natürliche und kulturelle Werte mit Hilfe der Massenmedien. Die hervorragenden historischen Gärten sind zur Aufnahme in die Liste des Kultur- und Naturerbes der Welt vorzuschlagen.

H Publikation

Artikel ***30***

Alle Arbeiten der Konservierung, Restaurierung und archäologischen Ausgrabungen müssen immer von der Erstellung einer genauen Dokumentation in Form analytischer und kritischer Berichte, Zeichnungen und Fotografien begleitet sein. Alle Arbeitsphasen sind hier zu verzeichnen: Freilegung, Bestandssicherung, Wiederherstellung und Integration sowie alle im Zuge der Arbeiten festgestellten technischen und formalen Elemente. Diese Dokumentation ist im Archiv einer öffentlichen Institution zu hinterlegen und der Wissenschaft zugänglich zu machen. Eine allgemeine Veröffentlichung ist empfehlenswert.

Zusammenfassung

In der Geschichte der Gartendenkmalpflege gibt es große Differenzen zwischen den theoretischen Vorstellungen und den Ausführungen in der Praxis. In der Theorie wird inzwischen der Erhaltungs- und Denkmalswert historischer Gartenanlagen ohne Einschränkung anerkannt. Die Umsetzung in die Praxis lässt allerdings zu wünschen übrig, da allgemeingültige und verbindliche Richtlinien zwar vorhanden sind, der Wille zur Anwendung aber oft fehlt. Wie die obigen Ausführungen betreffend der Charta von Venedig und der Charta von Florenz zeigen, sind die formulierten Forderungen durchaus auch und speziell auf Gartendenkmäler anwendbar, aber es handelt sich nicht um ratifizierte und somit bindende Gesetze. So besteht weiterhin die Möglichkeit, dass die mit Maßnahmen in historischen Gartenanlagen betrauten Personen ihre persönlichen Ideen ohne Rücksicht auf die geltenden Grundsätze verwirklichen können. Es stellt sich auch die Frage, ob Vorschriften und Gesetze, deren Einhaltung dann zwingend wäre, nicht private Spender, Stiftungen und private Eigentümer abschrecken würden, sich an der Finanzierung von Maßnahmen in Gartenanlagen zu beteiligen. Die Spender verlangen häufig ein Mitspracherecht, damit sie ihre subjektiven Vorstellungen in die Planungen mit einbringen können. Dieser Aspekt müsste besonders bei größeren Maßnahmen, wie Sanierungen und Rekonstruktionen, Berücksichtigung finden. Aufgabe der Denkmalpfleger sollte es sein, die Planungen so zu konzipieren, dass das historische Gesamtbild erhalten bleibt oder bei Rekonstruktionen noch vorhandene Stilelemente mit einbezogen werden. Dem Denkmalschutz und den Behörden obliegt die Aufgabe, das kulturelle Erbe, die Erhaltung der historischen Gartenanlage und ihre fachgerechte Pflege anzumahnen. Der Maßnahmenkatalog muss denkmalgerecht ausgerichtet und begründet sein und mit den Geldgebern abgesprochen werden, um zu einer für alle Beteiligten befriedigenden Lösung zu kommen. Nur dann werden sich auch weiterhin private Investoren finden.

In jedem Einzelfall muss es möglich sein, in jede Einzelheit der Planungen die Anforderungen der Charta von Venedig und der Charta von Florenz, die weltweit die wichtigsten Grundlagen im Umgang mit historischen Gartenanlagen sind, einzubeziehen. Die Wiederherstellung eines aufgelassenen oder verwilderten Gartens wird immer problematisch bleiben, da oft berechtigte Forderungen des Naturschutzes zu berücksichtigen sind. Wünschenswert wäre daher eine Ergänzung der Charta von Florenz, in der die Fragen des Naturschutzes geregelt würden.

Eine historisierende Neuschöpfung täuscht dem Besucher eine scheinbar „stilechte“ Gartenanlage vor. Bei diesen Anlagen ist eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit unerlässlich; sie sollten eine kurze Einführung in die Geschichte und Entwicklung des Gartens und seiner Umgestaltung für interessierte Besucher bereitstellen.

Die Finanzierung der notwendigen pflegerischen Arbeiten, wie auch der Sanierungs- und Wiederherstellungsmaßnahmen, ist sowohl für private als auch für öffentliche Eigentümer ein zentrales Thema und muss auch in Zukunft gesichert sein. Eine immer wieder geforderte Inventarisierung aller historischen Gartenanlagen Deutschlands würde eine bessere Übersicht über alle anfallenden Kosten und einen wissenschaftlichen Vergleich ermöglichen. Auch die Erstellung von Parkpflegewerken nach einheitlichen Gesichtspunkten würde zum Überblick über notwendige Maßnahmen und den Finanzierungsbedarf beitragen. Natürlich fallen für die Inventarisierung der Anlagen und die Erstellung von Parkpflegewerken zusätzliche Personalkosten an, die aber ge-

rechtfertigt sind, weil die Vergabe der zur Verfügung stehenden Geldmittel besser geplant und koordiniert werden könnte.
Das Interesse an der Natur allgemein, besonders aber auch an historischen Gartenanlagen, ist in den letzten Jahren gewachsen. Die Öffentlichkeitsarbeit - mit Broschüren, in denen allerdings meistens das Ensemble mit dem Schwerpunkt auf die Bauwerke und weniger auf die Gartenanlagen beschrieben wird, durch Gartenführer, Netzwerke und Eröffnung von Gartenmuseen - gibt einem breiten Publikum Anregungen zum Besuch von Gartenanlagen.

In der wissenschaftlich orientierten Gartendenkmalpflege werden immer wieder dieselben Forderungen gestellt, wie die Ausführungen in der vorliegenden Arbeit gezeigt haben, während die Diskussion über die praktische Umsetzung sehr individuell geführt wird und noch nicht abgeschlossen ist, wie Tagungsberichte und Stellungnahmen in Veröffentlichungen belegen. Die individuellen Interessen an den Objekten sind zu unterschiedlich. Deshalb sei nochmals die Forderung nach einer bundesweiten gesetzlichen Regelung zum Umgang mit historischen Gartenanlagen auf der Grundlage der Charta von Florenz betont.

Die durchgeführten Maßnahmen haben häufig die Aufwertung der Region und somit die Förderung des Tourismus zum Ziel, dies ist besonders bei öffentlichen Anlagen deutlich. Öffentliche Veranstaltungen wie Konzerte und Ausstellungen in den Gärten unterstützen dieses Bestreben. Bei privatem Besitz steht oft im Vordergrund, dass man den ererbten Kulturbesitz für die nachfolgenden Generationen erhalten möchte. Aber auch die privaten Anlagen werden immer häufiger für Besucher geöffnet und durch das Veranstalten von Festen und Märkten attraktiv gemacht. Die Erlöse aus diesen Aktivitäten sind auch ein kleiner Beitrag zur Deckung der Unkosten.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass von Eigentümern und den Behörden große Anstrengungen unternommen werden, um die historischen Gartenanlagen, dieses vielseitige und vielschichtige kulturelle Erbe, für die kommenden Generationen zu erhalten, wie es auch die ausgewählten Beispiele in der vorliegenden Arbeit belegen.
Eine noch bessere Zusammenarbeit in den verschiedenen Interessengebieten sowie von Denkmal-, Natur- und Umgebungsschutz ist unerlässlich.

10. Anhang

10.1 Charta von Venedig Art. 1-16

Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles (1964)

Artikel 1

Der Denkmalbegriff umfasst sowohl das einzelne Denkmal als auch das städtische oder ländliche Ensemble (Denkmalbereich), das von einer ihm eigentümlichen Kultur, einer bezeichnenden Entwicklung oder einem historischen Ereignis Zeugnis ablegt. Er bezieht sich nicht nur auf große künstlerische Schöpfungen, sondern auch auf bescheidene Werke, die im Lauf der Zeit eine kulturelle Bedeutung bekommen haben.

Artikel 2

Konservierung und Restaurierung der Denkmäler bilden eine Disziplin, welche sich aller Wissenschaften und Techniken bedient, die zur Erforschung und Erhaltung des kulturellen Erbes beitragen können.

Zielsetzung

Artikel 3

Ziel der Konservierung und Restaurierung von Denkmälern ist ebenso die Erhaltung des Kunstwerks wie die Bewahrung des geschichtlichen Zeugnisses.

Erhaltung

Artikel 4

Die Erhaltung der Denkmäler erfordert zunächst ihre dauernde Pflege.

Artikel 5

Die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion. Ein solcher Gebrauch ist daher wünschenswert, darf aber Struktur und Gestalt der Denkmäler nicht verändern. Nur innerhalb dieser Grenzen können durch die Entwicklung gesellschaftlicher Ansprüche und durch Nutzungsänderungen bedingte Eingriffe geplant und bewilligt werden.

Artikel 6

Zur Erhaltung eines Denkmals gehört die Bewahrung eines seinem Maßstab entsprechenden Rahmens. Wenn die überlieferte Umgebung noch vorhanden ist, muss sie erhalten werden, und es verbietet sich jede neue Baumaßnahme, jede Zerstörung, jede Umgestaltung, die das Zusammenwirken von Bauvolumen und Farbigkeit verändern könnte.

Artikel 7

Das Denkmal ist untrennbar mit der Geschichte verbunden, von der es Zeugnis ablegt, sowie mit der Umgebung, zu der es gehört. Demzufolge kann eine Translozierung des ganzen Denkmals oder eines Teiles nur dann geduldet werden, wenn dies zu seinem Schutz unbedingt erforderlich ist oder bedeutende nationale oder internationale Interessen dies rechtfertigen.

Artikel 8

Werke der Bildhauerei, der Malerei oder der dekorativen Ausstattung, die integraler Bestandteil eines Denkmals sind, dürfen von ihm nicht getrennt werden; es sei denn, diese Maßnahme ist die einzige Möglichkeit, deren Erhaltung zu sichern.

Restaurierung

Artikel 9

Die Restaurierung ist eine Maßnahme, die Ausnahmecharakter behalten sollte. Ihr Ziel ist es, die ästhetischen und historischen Werte des Denkmals zu bewahren und zu erschließen. Sie gründet sich auf die Respektierung des überlieferten Bestandes und auf authentische Dokumente. Sie findet dort ihre Grenze, wo die Hypothese beginnt. Wenn es aus ästhetischen oder technischen Gründen notwendig ist, etwas wiederherzustellen, von dem man nicht weiß, wie es ausgesehen hat, wird sich das ergänzende Werk von der bestehenden Kopie abheben und den Stempel unserer Zeit tragen. Zu einer Restaurierung gehören vorbereitende und begleitende archäologische, kunst- und geschichtswissenschaftliche Untersuchungen.

Artikel 10
Wenn sich die traditionellen Techniken als unzureichend erweisen, können zur Sicherung eines Denkmals alle modernen Konservierungs- und Konstruktionstechniken herangezogen werden, deren Wirksamkeit wissenschaftlich nachgewiesen und durch praktische Erfahrung erprobt ist.
Artikel 11
Die Beiträge aller Epochen zu einem Denkmal müssen respektiert werde: Stileinheit ist kein Restaurierungsziel. Wenn ein Werk verschiedene sich überlagernde Zustände aufweist, ist eine Aufdeckung verdeckter Zustände nur dann gerechtfertigt, wenn das zu Entfernende von geringer Bedeutung ist, wenn der aufzudeckende Bestand von hervorragendem historischen,
wissenschaftlichen oder ästhetischen Wert ist und wenn sein Erhaltungszustand die Maßnahme rechtfertigt. Das Urteil über den Wert der zur Diskussion stehenden Zustände und die Entscheidung darüber, was beseitigt werden darf, dürfen nicht allein von dem für das Projekt Verantwortlichen abhängen.
Artikel 12
Die Elemente, welche fehlende Teile ersetzen sollen, müssen sich dem Ganzen harmonisch einfügen und vom Originalbestand unterscheidbar sein, damit die Restaurierung den Wert des Denkmals als Kunst- und Geschichtsdokument nicht verfälscht.
Artikel 13
Hinzufügungen können nur geduldet werden, soweit sie alle interessanten Teile des Denkmals, seinen überlieferten Rahmen, die Ausgewogenheit seiner Komposition und sein Verhältnis zur Umgebung respektieren.
Denkmalbereiche
Artikel 14
Denkmalbereiche müssen Gegenstand besonderer Sorge sein, um ihre Integrität zu bewahren und zu sichern, dass sie saniert und in angemessener Weise präsentiert werden. Die Erhaltungs- und Restaurierungsarbeiten sind so durchzuführen, dass sie eine sinngemäße Anwendung der Grundsätze der vorstehenden Artikel darstellen.
Ausgrabungen
Artikel 15
Ausgrabungen müssen dem wissenschaftlichen Standard entsprechen und gemäß der UNESCO-Empfehlungen von 1956 durchgeführt werden, welche internationale Grundsätze für archäologische Ausgrabungen formuliert.
Erhaltung und Erschließung der Ausgrabungsstätten sowie die notwendigen Maßnahmen zum dauernden Schutz der Architekturelemente und Fundstücke sind zu gewährleisten. Außerdem muss alles getan werden, um das Verständnis für das ausgegrabene Denkmal zu erleichtern, ohne dessen Aussagewert zu verfälschen.
Jede Rekonstruktionsarbeit soll von vornherein ausgeschlossen sein; nur die Anastylose kann in Betracht gezogen werden, dass heißt, das Wiederzusammensetzen vorhandener, jedoch aus dem Zusammenhang gelöster Bestandteile. Neue Integrationselemente müssen erkennbar sein und sollen sich auf das Minimum beschränken, das zur Erhaltung des Bestandes und zur Wiederherstellung des Formzusammenhanges notwendig ist.
Dokumentation und Publikation
Artikel 16
Alle Arbeiten der Konservierung, Restaurierung und archäologischen Ausgrabungen müssen immer von der Erstellung einer genauen Dokumentation in Form analytischer und kritischer Berichte, Zeichnungen und Photographien begleitet sein. Alle Arbeitsphasen sind hier zu verzeichnen: Freilegung, Bestandssicherung, Wiederherstellung und Integration sowie alle im Zuge der Arbeiten festgestellten technischen und formalen Elemente. Diese Dokumentation ist im Archiv einer öffentlichen Institution zu hinterlegen und der Wissenschaft zugänglich zu
machen. Eine Veröffentlichung wird empfohlen.

10.2 Charta von Florenz(1981)

Das am 21. Mai 1981 in Florenz versammelte Internationale Komitee für Historische Gärten I-COMOS-IFLA hat beschlossen, eine die Erhaltung historischer Gärten betreffende Charta auszuarbeiten, die den Namen dieser Stadt tragen sollte. Die Charta ist vom Komitee verfasst und am 15. Dezember 1981 von ICOMOS registriert worden, mit der Absicht, die Charta von Venedig auf diesem speziellen Gebiet zu ergänzen.

Charta der historischen Gärten

A. Begriffsbestimmungen und Ziele

Artikel 1

Ein historischer Garten ist ein mit baulichen und pflanzlichen Mitteln geschaffenes Werk, an dem aus historischen oder künstlerischen Gründen öffentliches Interesse besteht. Als solches steht er im Rang eines Denkmals.

Artikel 2

Der historische Garten ist ein Bauwerk, das vornehmlich aus Pflanzen, also aus lebendem Material, besteht, folglich vergänglich und erneuerbar ist. Sein Aussehen resultiert aus einem ständigen Kräftespiel zwischen jahreszeitlichem Wechsel, natürlicher Entwicklung und naturgegebenem Verfall einerseits, und künstlerischem sowie handwerklichem Wollen andererseits, die darauf abzielen, einen bestimmten Zustand zu erhalten.

Artikel 3

Wegen seines Denkmalcharakters muss der historische Garten im Sinne der Charta von Venedig unter Schutz gestellt werden. Da es sich um ein lebendes Denkmal handelt, erfordert seine Erhaltung jedoch besondere Grundsätze; sie sind Gegenstand der vorliegenden Charta.

Artikel 4

Was die Gestalt eines historischen Gartens kennzeichnet, sind:

- sein Grundriss und Bodenrelief
- Pflanzungen: ihre Zusammensetzung, ihre Ausmaße, ihre Farbwirkungen, ihre Anordnung im Raum, ihre jeweilige Höhe
- Baulichkeiten oder sonstige Ausstattungselemente
- bewegtes oder ruhendes (den Himmel spiegelndes) Wasser.

Artikel 5

Als Ausdruck der engen Beziehung zwischen Kultur und Natur, als eine Stätte der Erquickung, zur Meditation oder zum Träumen geeignet, fällt dem Garten der allumfassende Sinngehalt eines Idealbildes der Welt zu: Er ist ein "Paradies" im ursprünglichen Sinne des Wortes, das aber Zeugnis von einer bestimmten Kultur, einem Stil, einer Epoche, eventuell auch von der Originalität eines einzelnen schöpferischen Menschen ablegt.

Artikel 6

Die Klassifizierung als historischer Garten betrifft Gärtchen von bescheidener Ausdehnung ebenso wie regelmäßig oder landschaftlich angelegte Parks.

Artikel 7

Unabhängig davon, ob er auf ein Gebäude bezogen ist (mit ihm also eine untrennbare Einheit bildet) oder nicht, darf ein historischer Garten nicht aus seiner jeweils einzigartigen städtischen oder ländlichen, vom Menschen geformten oder natürlichen Umgebung herausgelöst werden.

Artikel 8

Eine historische Stätte ist ein klar umrissenes Stück Landschaft, das eine denkwürdige Tatsache vergegenwärtigt: Stätte eines wichtigen historischen Ereignisses, Ursprungsstätte eines berühmten Mythos, eines epischen Geschehens oder Gegenstand eines berühmten Gemäldes

usw. ...

Artikel 9

Um historische Gärten schützen zu können, muss man sie zunächst erfassen und inventarisieren. Zur Erhaltung historischer Gärten sind verschiedenartige Eingriffe erforderlich, nämlich Instandhaltung, Konservierung und Restaurierung. Unter Umständen kann auch die Rekonstruktion von

Verschwundenem angebracht sein. Die Authentizität eines historischen Gartens beruht sowohl auf dem Plan und der räumlichen Konzeption seiner verschiedenen Partien als auch auf der schmückenden Ausstattung, der Pflanzenauswahl und den Baumaterialien.

B. Instandhaltung, Konservierung, Restaurierung, Rekonstruktion

Artikel 10

Bei jeder Instandhaltungs-, Konservierungs-, Restaurierungs- oder Rekonstruktionsmaßnahme in einem historischen Garten oder einem seiner Bestandteile muss die Gesamtheit seiner Elemente in Betracht gezogen werden. Sie isoliert zu behandeln, hätte eine Veränderung der Gesamtwirkung des Gartens zur Folge.

Instandhaltung und Konservierung

Artikel 11

Die Instandhaltung historischer Gärten ist eine vorrangige und notwendigerweise fortwährende Maßnahme. Weil pflanzliches Material überwiegt, ist eine Gartenschöpfung durch rechtzeitige Ersatzpflanzungen und auf lange Sicht durch zyklische Erneuerung (Beseitigung überständiger Gehölze und Neupflanzung vorkultivierter Exemplare) instand zu halten.

Artikel 12

Die Wahl der Arten bei Bäumen, Sträuchern, Stauden und Sommerblumen, die in bestimmten Zeitabständen zu ersetzen sind, muss unter Berücksichtigung anerkannter Gepflogenheiten in den verschiedenen Vegetationszonen und Kulturräumen geschehen, damit die ursprünglichen Arten erforscht und erhalten werden können.

Artikel 13

Bauliche Elemente, Werke der Bildhauerkunst, ortsfeste oder bewegliche Dekorationsgegenstände, die integrierende Bestandteile des historischen Gartens sind, dürfen nur dann entfernt oder anders aufgestellt werden, wenn dies zu ihrer Erhaltung oder Restaurierung unabdingbar ist. Der Ersatz oder die Restaurierung gefährdeter Gartenbestandteile hat entsprechend den Prinzipien der Charta von Venedig zu geschehen, und das Datum eines jeden derartigen Eingriffes ist festzuhalten.

Artikel 14

Der historische Garten muss in angemessener Umgebung erhalten werden. Jede Veränderung im Umfeld, die das ökologische Gleichgewicht gefährdet, muss verboten werden. Das gilt für sämtliche Infrastruktureinrichtungen innerhalb oder außerhalb des Gartens (Kanalisation, Bewässerungssysteme, Straßen, Autostellplätze, Einfriedungen, Einrichtungen zur Beaufsichtigung oder zur Bewirtschaftung des Geländes usw.).

Restaurierung und Rekonstruktion

Artikel 15

Jede Restaurierung und mehr noch jede Rekonstruktion eines historischen Gartens darf erst nach Abschluss einer gründlichen Untersuchung, die von Durchsicht und Sammlung aller diesen Garten und vergleichbare Anlagen betreffenden Dokumente ausgeht, in Angriff genommen werden, so dass der wissenschaftliche Charakter des Eingriffes sichergestellt ist. Ehe mit irgendwelchen Ausführungsarbeiten begonnen wird, muss diese Untersuchung in ein Planwerk einmünden, das kollegialer Prüfung und Abstimmung
unterzogen wird.

Artikel16

Der restaurierende Eingriff muss die Entwicklung des betreffenden Gartens berücksichtigen. Grundsätzlich darf nicht eine Epoche der Anlagegeschichte auf Kosten einer anderen bevorzugt werden, es sei denn, Schadhaftigkeit oder Verfall einzelner Partien geben ausnahmsweise Veranlassung zu einer Nachbildung, die auf Spuren des ehemals Gewesenen oder unwiderleglicher Dokumentation fußt. Insbesondere kommt Rekonstruktion gelegentlich in Partien in Frage, die in unmittelbarer Nähe eines Gebäudes liegen, so dass die Zusammengehörigkeit von Gebäude und Garten wieder deutlich wird.

Artikel 17
Wenn ein Garten spurlos verschwunden ist oder sich nur Vermutungen über seine Beschaffenheit zu verschiedenen Zeiten anstellen lassen, kann keine Nachbildung zustande kommen, die als historischer Garten anzusprechen wäre. In solch einem Fall wäre das von überlieferten Formen inspirierte Werk (angelegt anstelle eines alten Gartens oder an einem Ort, wo zuvor kein Garten bestand) als historisierende Schöpfung oder als Neuschöpfung zu bezeichnen. womit jegliche Einstufung als historischer Garten ausgeschlossen bleibt.

C. Benutzung

Artikel 18
Zwar ist jeder historische Garten dafür gedacht, betrachtet und betreten zu werden, doch muss der Zugang nach Maßgabe von Ausdehnung und Belastbarkeit des Gartens in Grenzen gehalten werden, um seine Substanz und seine kulturelle Aussagekraft zu bewahren.
Artikel 19
Nach Wesen und Bestimmung ist der historische Garten ein ruhiger Ort, der Naturbegegnung, Stille und Gelegenheit zur Naturbeobachtung fördert. Dementsprechender alltäglicher Inanspruchnahme steht die ausnahmsweise Nutzung des historischen Gartens als Ort eines Festes gegenüber. Die Bedingungen für den Zugang zu historischen Gärten müssen gewährleisten, dass ein als außergewöhnliches Ereignis willkommenes Fest den Effekt des Gartens steigert und ihn nicht etwa entstellt oder herabwürdigt.
Artikel 20
Zwar können diese Gärten im täglichen Leben friedliche spielerische Nutzung dulden, es ist aber erforderlich, außerhalb der historischen Gärten Anlagen für lebhafte und raue Spiele wie auch für den Sport zu schaffen, so dass diese gesellschaftlichen Bedürfnisse befriedigt werden, ohne dass die Erhaltung historischer Gärten und historischer Stätten in Frage gestellt würde.
Artikel 21
Die Ausführung von Unterhaltungsmaßnahmen oder konservierenden Eingriffen, die jahreszeitlich gebunden sind, oder schnell durchzuführende Maßnahmen, die dazu beitragen, die Authentizität des Gartens wieder zu gewinnen, müssen immer Vorrang vor Nutzungsansprüchen haben. Der Zugang aller möglichen Interessenten zu einem historischen Garten muss Verhaltensregeln unterworfen werden, welche gewährleisten, dass die Atmosphäre der Anlage gewahrt bleibt.
Artikel 22
Falls ein Garten von Mauern umgeben ist, darf man ihn dieser nicht berauben, ohne zuvor alle sich daraus möglicherweise ergebenden nachteiligen Folgen für seine Atmosphäre und seine Erhaltung bedacht zu haben.

D. Rechtlicher und Administrativer Schutz

Artikel 23
Den Trägern politischer Verantwortung obliegt es, beraten von sachkundigen Fachleuten, die rechtlichen und verwaltungsmäßigen Voraussetzungen zur Bestimmung, zur Inventarisation und zum Schutz der historischen Gärten zu schaffen. Ihre Denkmaleigenschaft muss in Flächennutzungsplänen, in Gebietsentwicklungsplänen und -programmen berücksichtigt werden. Darüber hinaus fällt den Trägern politischer Verantwortung die Verpflichtung zu, beraten von sachkundigen Experten, für die Unterhaltung, Konservierung, Restaurierung und eventuelle Rekonstruktion historischer Gärten förderliche finanzielle Voraussetzungen zu schaffen.
Artikel 24
Historische Gärten gehören zu den Elementen des kulturellen Erbes, deren Fortbestand naturbedingt ein Äußerstes an unablässiger Pflege durch qualifizierte Personen erfordert. Durch zweckentsprechende Unterrichtsmethoden muss die Ausbildung dieser Fachleute gesichert werden, und zwar von Historikern, Architekten, Landschaftsarchitekten, Gärtnern und Botanikern. Auch die regelmäßige Anzucht der erforderlichen Pflanzen muss sichergestellt sein, ehe man mit irgendwelchen Maßnahmen in historischen Gärten beginnt.

Artikel 25

Das Interesse an historischen Gärten muss durch alles geweckt werden, was geeignet ist, dieses Erbe zur Geltung zu bringen, es bekannter zu machen und ihm zu besserer Würdigung zu verhelfen: Förderung wissenschaftlicher Forschung, internationaler Austausch und Verbreitung von Informationen, wissenschaftliche Veröffentlichungen und populäre Darstellungen; Ansporn zu geregelter Öffnung der Gärten für das Publikum, Sensibilisierung für natürliche und kulturelle Werte mit Hilfe der Massenmedien. Die hervorragenden historischen Gärten sind zur Aufnahme in die Liste des Kultur- und Naturerbes der Welt vorzuschlagen.

Nota Bene

Diese Empfehlungen gelten für die Gesamtheit aller historischen Gärten der Welt. Darüber hinaus lässt die Charta Spielraum für spezifische, dem Wesen der unterschiedlichen Formen von Gärten und Anlagen entsprechende Ergänzungen.

10.3 Tabelle, um Charta von Venedig und Charta von Florenz vergleichen zu können

Forderungen	*Charta v. Venedig 1964 (Baudenkmalpflege)*	*Charta v. Florenz 1981 (Gartendenkmalpflege)*
Wissenschaftlichkeit	Artikel 2: „Konservierung und Restaurierung der Denkmäler bilden eine Disziplin, welche sich aller Wissenschaften und Techniken bedient, die zur Erforschung und Erhaltung des kulturellen Erbes beitragen können“; 9	Artikel 15: Der wissenschaftliche Charakter des Eingriffs muss sichergestellt werden (Erstellung eines Parkpflegewerkes)
Interdisziplinäre Aufgabe	Artikel 9: „…Zu einer Restaurierung gehören vorbereitende und begleitende archäologische, kunst- und geschichtswissenschaftliche Untersuchungen“.	
Substanzschutz (Respektierung des Bestandes)	Artikel 9: „… Respektierung des überlieferten Bestandes …“	Artikel 11, 12, 13, 14, 19, 21, 22: „Falls ein Garten von Mauern umgeben ist, darf man ihn dieser nicht berauben, ohne zuvor alle sich daraus möglicherweise ergebenden nachteiligen Folgen für seine Atmosphäre und seine Erhaltung bedacht zu haben“
Kunstwert erhalten	Artikel 3: „Ziel der Konservierung und Restaurierung von Denkmälern ist ebenso die Erhaltung des Kunstwerks wie die Bewahrung des geschichtlichen Zeugnisses“; 9: „Die Restaurierung ist eine Maßnahme, die Ausnahmecharakter behalten sollte. Ihr Ziel ist es, die ästhetischen und historischen Werte des Denkmals zu bewahren und zu erschließen. Sie gründet sich auf die Respektierung des überlieferten Bestandes und auf authentische Dokumente. Sie findet dort ihre Grenze, wo die Hypothese beginnt“; 12: „Die Elemente, welche fehlende Teile ersetzen sollen, müssen sich dem Ganzen harmonisch einfügen und vom Originalbestand unterscheidbar sein, damit die Restaurierung den Wert des Denkmals als Kunst- und Geschichtsdokument nicht verfälscht“	Artikel 11: „Die Instandhaltung historischer Gärten ist eine vorrangige und notwendigerweise fortwährende Maßnahme. Weil pflanzliches Material überwiegt, ist eine Gartenschöpfung durch rechtzeitige Ersatzpflanzungen und auf lange Sicht durch zyklische Erneuerung (Beseitigung überständiger Gehölze und Neupflanzung vorkultivierter Exemplare) instand zu halten“; 12, 13, 14, 19, 21, 22
Geschichtliches Zeugnis erhalten	Artikel 3, 9, und 12 siehe oben; 11: Die Beiträge aller Epochen zu einem Denkmal müssen respektiert werden.	
„Echtheit“, Originalität	Artikel 9: „… Respektierung des überlieferten Bestandes …“	Artikel 12: Erforschung und Erhaltung ursprünglichen Arten; 11, 13, 14, 21, 22

Stileinheit kein Ziel	Artikel 11: „… Stileinheit ist kein Restaurierungsziel“.	Artikel 16: „…Grundsätzlich darf nicht eine Epoche der Anlagegeschichte auf Kosten einer anderen bevorzugt werden …“, wobei die Aussage im gleichen Artikel teilweise zurückgenommen wird, s. „… Insbesondere kommt Rekonstruktion gelegentlich in Partien in Frage, die in unmittelbarer Nähe eines Gebäudes liegen, sodass die Zusammengehörigkeit von Gebäude und Garten wieder deutlich wird“.
Überlagerung erhalten	Artikel 11: „… Beiträge aller Epochen zu einem Denkmal müssen respektiert werde“	Artikel 16: „…Grundsätzlich darf nicht eine Epoche der Anlagegeschichte auf Kosten einer anderen bevorzugt werden …“
Freilegung nur Ausnahme	Artikel 11: „… Aufdeckung verdeckter Zustände nur dann gerechtfertigt, wenn das zu Entfernende von geringer Bedeutung ist, wenn der aufzudeckende Bestand von hervorragendem historischen, wissenschaftlichen oder ästhetischen Wert ist und wenn sein Erhaltungszustand die Maßnahme rechtfertigt“.	
Nutzungsanforderung	Artikel 5: „… nützliche Funktion. Ein solcher Gebrauch ist daher wünschenswert, darf aber Struktur und Gestalt der Denkmäler nicht verändern“.	Artikel 18: „Zwar ist jeder historische Garten dafür gedacht, betrachtet und betreten zu werden, doch muss der Zugang nach Maßgabe von Ausdehnung und Belastbarkeit des Gartens in Grenzen gehalten werden, um seine Substanz und seine kulturelle Aussagekraft zu bewahren“; 19, 20, 21
Schonung (aus Pflege)	Artikel 4: „Die Erhaltung der Denkmäler erfordert zunächst ihre dauernde Pflege“.	
Rahmen bewahren	Artikel 6: „Zur Erhaltung eines Denkmals gehört die Bewahrung eines seinem Maßstab entsprechenden Rahmens. Wenn die überlieferte Umgebung noch vorhanden ist, muss sie erhalten werden, und es verbietet sich jede neue Baumaßnahme, jede Zerstörung, jede Umgestaltung, die das Zusammenwirken von Bauvolumen und Farbigkeit verändern könnte“; 7	Artikel 14: „Der historische Garten muss in angemessener Umgebung erhalten werden. …“; 22
Ausstattung erhalten	Artikel 8: „Werke der Bildhauerei, der Malerei oder der dekorativen Ausstattung, die integraler Bestandteil eines Denkmals sind, dürfen von ihm nicht getrennt werden; es sei denn,	Artikel 13: „Bauliche Elemente, Werke der Bildhauerkunst, ortsfeste oder bewegliche Dekorationsgegenstände, die integrierende Bestandteile des historischen Gartens sind, dürfen nur dann entfernt

	diese Maßnahme ist die einzige Möglichkeit, deren Erhaltung zu sichern“.	oder anders aufgestellt werden, …“, wenn dies zu ihrer Erhaltung oder Restaurierung unabdingbar ist.
Harmonie erhalten	Artikel 6: „Zur Erhaltung eines Denkmals gehört die Bewahrung eines seinem Maßstab entsprechenden Rahmens. …“	Artikel 12: „Die Wahl der Arten bei Bäumen, Sträuchern, Stauden und Sommerblumen, die in bestimmten Zeitabständen zu ersetzen sind, muss unter Berücksichtigung anerkannter Gepflogenheiten in den verschiedenen Vegetationszonen und Kulturräumen geschehen, damit die ursprünglichen Arten erforscht und erhalten werden können.“; 13, 14
Translozierung nur ausnahmsweise	Artikel 7: „… eine Translozierung des ganzen Denkmals oder eines Teiles“ kann „nur dann geduldet werden, wenn dies zu seinem Schutz unbedingt erforderlich ist oder bedeutende nationale oder internationale Interessen dies rechtfertigen“.	Artikel 13: „…Bauliche Elemente, Werke der Bildhauerkunst, ortsfeste oder bewegliche Dekorationsgegenstände, die integrierende Bestandteile des historischen Gartens sind, dürfen nur dann entfernt oder anders aufgestellt werden, wenn dies zu ihrer Erhaltung … unabdingbar ist“.
Restaurierung und Konservierung nur Ausnahme	Artikel 9: „Die Restaurierung ist eine Maßnahme, die Ausnahmecharakter behalten sollte …“	
Minimierung von Eingriffen	Artikel 9: „Die Restaurierung ist eine Maßnahme, die Ausnahmecharakter behalten sollte. …“	
Pflege vor Eingriff („zunächst“)	Artikel 4: „Die Erhaltung der Denkmäler erfordert zunächst ihre dauernde Pflege“.	Artikel 11: „Die Instandhaltung historischer Gärten ist eine vorrangige und notwendigerweise fortwährende Maßnahme …“; 12
Qualitätssicherung	Artikel 3: „Ziel der Konservierung und Restaurierung von Denkmälern ist ebenso die Erhaltung des Kunstwerks wie die Bewahrung des geschichtlichen Zeugnisses“.	
Nachsorge (Pflege)	Artikel 4: „Die Erhaltung der Denkmäler erfordert zunächst ihre dauernde Pflege“.	Artikel 11: „Die Instandhaltung historischer Gärten ist eine vorrangige und notwendigerweise fortwährende Maßnahme. …“; 12, 21
Hypothese verboten	Artikel 9: Restaurierung „findet dort ihre Grenze, wo die Hypothese beginnt. Wenn es aus ästhetischen oder technischen Gründen notwendig ist, etwas wiederherzustellen, von dem man nicht weiß, wie es ausgesehen hat, wird sich das ergänzende Werk von der bestehenden Kopie abheben und den Stempel unserer Zeit tragen“.	Artikel 17: „Wenn ein Garten spurlos verschwunden ist oder sich nur Vermutungen über seine Beschaffenheit zu verschiedenen Zeiten anstellen lassen, kann keine Nachbildung zustande kommen, die als historischer Garten anzusprechen wäre …“
Ergänzungen unterscheidbar	Artikel 12: „Die Elemente, welche fehlende Teile ersetzen sollen, müssen sich dem Ganzen harmonisch einfügen	

	und vom Originalbestand unterscheidbar sein, …“	
Verfälschungen verboten	Artikel 12: „… Restaurierung“ darf „den Wert des Denkmals als Kunst- und Geschichtsdokument nicht verfälscht“.	
Hinzufügungen nur eingeschränkt	Artikel 13: „Hinzufügungen können nur geduldet werden, soweit sie alle interessanten Teile des Denkmals, seinen überlieferten Rahmen, die Ausgewogenheit seiner Komposition und sein Verhältnis zur Umgebung respektieren“.	
Moderne Techniken bei Untersuchung uneingeschränkt Bei Ausführung nur ausnahmsweise	Artikel 2: „Konservierung und Restaurierung der Denkmäler bilden eine Disziplin, welche sich aller Wissenschaften und Techniken bedient, die zur Erforschung und Erhaltung des kulturellen Erbes beitragen können“. Artikel 10: „Wenn sich die traditionellen Techniken als unzureichend erweisen, können zur Sicherung eines Denkmals alle modernen Konservierungs- und Konstruktionstechniken herangezogen werden, deren Wirksamkeit wissenschaftlich nachgewiesen und durch praktische Erfahrung erprobt ist“.	
Moderne Materialien	Artikel 12: „Die Elemente, welche fehlende Teile ersetzen sollen, müssen sich dem Ganzen harmonisch einfügen und vom Originalbestand unterscheidbar sein, damit die Restaurierung den Wert des Denkmals als Kunst- und Geschichtsdokument nicht verfälscht“; 13	
Trennung der Verantwortung	Artikel 11: „… Das Urteil über den Wert der zur Diskussion stehenden Zustände und die Entscheidung darüber, was beseitigt werden darf, dürfen nicht allein von dem für das Projekt Verantwortlichen abhängen“.	Artikel 23: „Den Trägern politischer Verantwortung obliegt es, beraten von sachkundigen Fachleuten, die rechtlichen und verwaltungsmäßigen Voraussetzungen zur Bestimmung, zur Inventarisation und zum Schutz der historischen Gärten zu schaffen. … Darüber hinaus fällt den Trägern politischer Verantwortung die Verpflichtung zu, beraten von sachkundigen Experten, für die Unterhaltung, Konservierung, Restaurierung und eventuelle Rekonstruktion historischer Gärten förderliche finanzielle Voraussetzungen zu schaf-

		fen“.
Dokumentation bei Vorbereitung, Ausführung und Abschluss (Analyse); Publikation	Artikel 2, 9, 16: „Alle Arbeiten der Konservierung, Restaurierung und archäologischen Ausgrabungen müssen immer von der Erstellung einer genauen Dokumentation in Form analytischer und kritischer Berichte, Zeichnungen und Fotografien begleitet sein. Alle Arbeitsphasen sind hier zu verzeichnen: Freilegung, Bestandssicherung, Wiederherstellung und Integration sowie alle im Zuge der Arbeiten festgestellten technischen und formalen Elemente. Diese Dokumentation ist im Archiv einer öffentlichen Institution zu hinterlegen und der Wissenschaft zugänglich zu machen“.	Artikel 9, 13, 15: „Jede Restaurierung und mehr noch jede Rekonstruktion eines historischen Gartens darf erst nach Abschluss einer gründlichen Untersuchung, die von Durchsicht und Sammlung aller diesen Garten und vergleichbare Anlagen betreffenden Dokumente ausgeht, in Angriff genommen werden, sodass der wissenschaftliche Charakter des Eingriffes sichergestellt ist. Ehe mit irgendwelchen Ausführungsarbeiten begonnen wird, muss diese Untersuchung in ein Planwerk einmünden, das kollegialer Prüfung und Abstimmung unterzogen wird“.

10.4 Wörners behandelten in ihrem *Parkpflegewerk*[1695] vorwiegend, dem Namen entsprechend, die von Lenné als Englischen Landschaftspark gestalteten Bereiche der Parkanlage von Schloss Augustusburg in Brühl (Abb. 30).
Dazu teilten sie die waldartigen Gehölzbestände der Gesamtanlage - der Gliederung in Abteilungen und Unterabteilungen der Forsteinrichtung LÖLF[1696] von 1979 folgend - in acht Bereiche auf, die - den Gegebenheiten entsprechend - unterteilt wurden (Abb. 69, 69a).
Mit großer Genauigkeit registrierten sie, auf Einzelskizzen im Maßstab 1:100 dargestellt, die damals anzutreffende Gestaltung der jeweiligen Flächen, deren Bodenbeschaffenheit, der Wegeführung, insbesondere des Baumbestandes sowie der Unterwuchses.
Nach sorgfältiger Analyse der seinerzeit vorgefundenen, stellten sie - nach einem Vergleich mit den Plänen von Girard (Abb. 37) und Lenné/ Vollert (Abb. 47) - die nach ihrer Meinung notwendigen Pflegemaßnahmen auf und gaben Empfehlungen für eine eventuelle spätere Umgestaltung.
Wenn hier ausführlicher auf dieses Parkpflegewerk eingegangen wird, - selbst wenn die vorgetragenen Anschauungen heute teilweise nicht mehr immer geteilt werden -, so besonders deshalb, weil dieses Werk niemals veröffentlicht worden ist und nur in wenigen, kaum zugänglichen Exemplaren vorliegt.
Bereich I1 (Abb. 69, 69a) liegt am südlichen und östlichen Teil des Weißweihers und westlich des Oberförsterweihers[1697], dessen uneinheitlicher Mischbestand[1698] aus Stieleiche und Hainbuche einem Galeriewald ähnelte; der auftretende Strauchbestand setzte sich aus heimischen Wild-[1699] und Ziersträuchern[1700] zusammen. Im Süden verlief ein ungefähr 65 Meter langer und zwei Meter breiter Stichweg und am Gewässerrand ein Trampelpfad.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Eine in zeitlichen Abständen erfolgende Auslichtung und Bestandspflege vor. An einigen Stellen sollten Ufersicherungsmaßnahmen durchgeführt werden, da die Ufer bereits unterhöhlt oder unterspült seien[1701]. Aus ökologischen Gründen rieten sie von einer Wiederherstellung des historischen Weges am Ufer entlang des Weißweihers ab, sondern sprachen sich für eine Wegeverlegung an den Bestandsrand aus, weil so „Eingriffe in den Gehölzbestand“ vermieden werden könnten[1702].
Bereich I 2 (Abb. 69, 69a,1), nordnordöstlich vom Schloss, zwischen Mayersweg und Mühlenbach, ist ein ungefähr acht Meter breiter lang gestreckter Gehölzstreifen, der im Westen eine ungefähr 2,50 Meter breite Böschung aufweist. Im Nordosten steht als Kleinbauwerk die Gasstation, und im Norden grenzen Gärten der anschließenden Bebauung an. In dem Mischbestand[1703] kam im Frühjahr Scharbockskraut vor. Der Bereich war „teilweise stark zertreten“, und durch Trampelpfade lag der Boden z. T. offen da.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Auslichtung des Baumbestandes und Bestandspflege. Das Gebäude sollten die Gartenarchitekten dicht zupflanzen[1704].
Bereich I 3 (Abb. 69, 69a,1) liegt nördlich des Weißweihers, südöstlich vom Benediktusheim und westlich der Bahnhofszufahrt (Am Bundesbahnhof). Er war gekennzeichnet durch einen etwa 60-

[1695] WÖRNER 1992.
[1696] Landesanstalt für Ökologie, Landesentwicklung und Forstplanung Nordrhein-Westfalen, Recklinghausen.
[1697] Girard ließ ihn als boskettartigen Seitengarten anlegen, der keinen naturnahen Baumbestand aufwies. Der breite Weg führte am Gewässer entlang und war vermutlich mit einer Lindenreihe begrenzt, die eventuell in Festonform geschnitten wurden.
[1698] Weitere Baumarten waren: Kastanien und Linden - in kleinen Gruppen -, einzeln dagegen Traubeneiche, Bergahorn, Robinie, Pappel, Spitzahorn, Kirsche, Weide, Feldahorn und Fichte.
[1699] Holunder und Hasel, Ilex, Hartriegel, Liguster.
[1700] Schneebeere.
[1701] WÖRNER 1992, S. 319.
[1702] WÖRNER 1992, S. 320.
[1703] Linden und Hainbuchen in Gruppen; Spitzahorn; am südwestlichen Bestandsrand vereinzelt Robinien; im Norden „dichtes Gestrüpp und Stangenhölzer von Linde, Spitzahorn, Kirsche, Ulme, Schlehe, Esche, Hainbuche, Holunder, Traubenkirsche“.
[1704] WÖRNER 1992, S. 322.

70jährigen, lockeren, artenreichen Mischbestand[1705]. Den Buchenbestand im Norden beschrieben Wörners als dicht, ungepflegt und stangenholzartig. Im Süden kamen einige Robiniengruppen und eine rotblühende Kastanie vor. Die Strauchschicht wurde aus überaltertem und vergreisendem Holunder und Schneebeere gebildet. Die Krautflora[1706] bedeckte den Boden zu 100%.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Auslichtung und eine völlige Entfernung des natürlich aufgekommenen Berg- und Spitzahorns. Ein Trampelpfad verlief quer durch den nördlichen Bestand. Die im Nordwesten gefundenen Reste einer Ziegelmauer gehörten zur angrenzenden Bebauung, die längerfristig durch einen geschlossenen und dichten Gehölzbestand verdeckt werden sollte[1707].
Bereich II 1 (Abb. 69, 69a,3), östlich der Bahnlinie, wird im Nordwesten durch angrenzendes „Grabeland“ und im Norden und Osten von der historischen Schlossmauer begrenzt[1708]. Einige Mulden des Kanalsystems aus dem 18. Jahrhundert waren noch vorhanden. Der westliche Teil bestand aus einer 10-15jährigen Reihenaufforstung[1709]. Am früheren Kanal standen einige Robinien und alte Holunderbüsche. Der östliche Teil, der nicht zum Landschaftspark gehört, wies hauptsächlich etwa 20-30jährigen Bergahorn- und Eschenbestände auf, die ebenfalls in Reihen aufgeforstet worden waren, vereinzelt kamen auch andere Bäume[1710] vor. Der artenarme Strauchbestand wurde vorwiegend aus Holunder gebildet. Die Krautflora wies vorwiegend drei Arten[1711] auf.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Dringende Bestandspflege; als längerfristiges Pflegeziel sollte die Wiederherstellung des Lenné'schen Landschaftsparks angestrebt werden. Dazu würden Wörners den vorhandenen Baumbestand umgestalten[1712] und als Auflockerung Wiesen anlegen[1713].
Bereich II 2 (Abb. 69, 69a,3), östlich der Bahnlinie und südlich der Kleingärten, wird im Osten durch die historische Parkmauer begrenzt[1714]. Wie in dem vorhergehenden Bereich waren in Teilen die Mulden des Kanalsystems des 18. Jahrhundert und zusätzlich Reste der Wiesen des Englischen Landschaftsparks erhalten geblieben. Vorwiegend und besonders im Westen kamen ein stufig aufgebauter, zweischichtiger Mischbestand[1715] vor, der aus ungleichaltrigen Bäumen gebildet wurde und in Teilen einen parkähnlichen Charakter wiedergab.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Die Altbäume[1716], die teilweise Gruppen bildeten, zu erhalten und freistellen, um sie besser zur Wirkung kommen zu lassen. Ausgelichtet werden sollten die zu dicht stehenden Bestände[1717], die Ahornsämlinge und ihre „stangenholzartig“ entwickelten Be-

[1705] Eiche, Hainbuche und Spitzahorn.
[1706] Überwiegend Efeu sowie Storchschnabel, Nelkenwurz, Aronstab.
[1707] WÖRNER 1992, S. 324.
[1708] Unter Girard war der Bereich teilweise Parkforst, Gärtnerei mit Umfassungsgraben. Wie der Lenné- bzw. Vollert-Plan zeigt, war er mit Wiesenflächen, auf denen Baumgruppen und Solitärbäume standen als Landschaftspark gestaltet; dazu gehörten auch die Wegeerschließung und die entsprechenden Sichtbeziehungen.
[1709] Bergahorn, Esche, Spitzahorn.
[1710] Birke, Lärche, Robinie, Buche, Eiche, Hainbuche.
[1711] Efeu, Hexenkraut, Gundermann.
[1712] Die gut gewachsenen Altbäume wie Linde, Esche, Ahorn fördern. Im Gegensatz dazu sei die nicht standortgerecht stehende Buche in ihrem Bestand zu reduzieren. Die Kirschen sollten in einigen Bereichen gefördert werden. Auf eine Ersetzung der abgängigen Lärchen und Birken sei zu verzichten. Erhaltung der markanten Erlengruppen am Gewässerrand. Des Weiteren schlugen sie eine Förderung der Strauchpflanzungsgruppen vor, die aus Wasserschneeball, Pfaffenhütchen und Hasel bestanden; das gleiche galt für die vorhandenen Traubenkirschen.
[1713] WÖRNER 1992, S. 326.
[1714] Unter Girard war der Bereich Parkwald, in einigen Teilen Gärtnerei, der von einem Grenzkanal abgeschlossen wurde. Lenné gestaltete ihn als abwechslungsreichen Landschaftspark mit Baumgruppen und Solitärbäumen bestandenen großen Wiesenflächen. In dem Vollerts-Plan von 1859 ist „nördlich der westlichen Seeausbuchtung des Nordufers“ eine Nadelholzgruppe eingetragen.
[1715] Vorwiegend Bergahorn, Stieleiche, Hainbuche.
[1716] Eiche, Bergahorn, Esche, rotblühende Kastanien, Robinie.
[1717] Esche, Bergahorn, einigen Hainbuchen.

reiche sowie die noch aus dem 19. Jahrhundert stammenden Schneebeerenbestände. Letztere sollten durch Strauchneupflanzungen[1718] ergänzt werden, und zwar an den neu zu rekonstruierenden Wegeeinmündungen. Nach Meinung von Wörners sollten die früheren Blickbeziehungen wiederhergestellt werden. Die vorhandene Krautschicht[1719] sollte nach Möglichkeit erhalten bleiben[1720].
Bereich II 3 (Abb. 69, 69,2, 69,6) liegt östlich der Bahnlinie wird im Norden mit einem ungefähr zwei Meter breiten Fußweg und im Osten durch einen Trampelpfad begrenzt[1721] und ist ein zweischichtiger, unterschiedlich alter Laubholzmischbestand. Auf der Trasse des Trampelpfades befand sich auch zu Lennés Zeiten ein Weg. In dem Bereich des Weges standen vereinzelt etwa 100jährige Buchen und Eichen, ca. 80jährige Bergahorn- und Eschengruppen sowie auch 10-30jährige, geschlossene Sämlingsanflugbestände[1722]. Der Baumbestand am Bahndamm war weniger dicht. Am Weiherufer stand eine alte Solitärhainbuche. Die Strauchschicht[1723] setzte sich aus einheimischen Arten zusammen. Die Krautschicht bestand hier ebenfalls aus einheimischen Pflanzen[1724], daneben auch ausländischen Zierpflanzen[1725]. In dem gesamten Bestand war die Naturverjüngung der Eschen- und Ahornsämlingen recht dominant.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Erhaltung und Freistellung der Altbäume und Altbaumgruppen. Man sprach sich für eine vollständige Entfernung der 10-30jährigen und der durch Sämlingsanflug entstandenen Bestände aus Ahorn und Esche aus. Als längerfristige Pflegemaßnahme würden sie eine Erweiterung der offenen Räume befürworten, wobei die Bestandsränder mit einheimischen Sträuchern gestaltet werden sollten. Des Weiteren sprachen sie sich für eine behutsame Rekonstruktion des Lenné Weges aus; gleichzeitig sollten die Wege und Pfade des 20. Jahrhunderts, die den Bereich durchschneiden, aufgehoben werden[1726].
Bereich II 4 (Abb. 69, 69,6), östlich der Bahnlinie und südlich des großen Inselweihers, ist ein zweischichtiger, ungleichaltriger Laubholzmischbestand mit Altbäumen, die z. T. in Gruppen[1727] standen[1728]; er wird im Osten und Süden von der historischen Parkmauer begrenzt. Im Norden waren der Weiher und die Umgebung von einem kleinen Hügel aus einsehbar. Der nördliche und östliche Bestandsrand wurde vorwiegend von jüngeren Beständen[1729] geprägt. Sonst trat in diesem Bereich eine flächige und dichtstehende Naturverjüngung[1730] auf, die auch in dem südlichen Bereich zu finden war. Unter der im Südwesten stehenden jungen Eichenaufforstung wurde die Krautschicht von der Brennessel beherrscht, nur vereinzelt kamen auch andere Pflanzen[1731] vor. Entlang der Bahnlinie hatte sich die Waldrebe (Abb. 71) stark vermehrt. Die am Bestandsrand

[1718] Pfaffenhütchen, Wasserschneeball, Weißdorn, Traubenkirsche.
[1719] Mädersüß, Efeu, Hexenkraut, Aronstab, Nelkenwurz.
[1720] WÖRNER 1992, S. 329.
[1721] Zu Zeiten von Girard war er „Teil der architektonisch gestalteten Anlage“; zu ihm gehörten Teile des Parkforstes und der Gärtnereiflächen. Während Lenné ihn zu einem Englischen Landschaftsgarten umgestaltete. Blickbeziehungen gab es von der Bahntrasse in den Park hinein und „auf den buchtenreichen Weiher“. Vermutlich war im nördlichen Teil eine Nadelholzgruppe vorhanden.
[1722] Esche, Berg- und Spitzahorn.
[1723] Holunder, Pfaffenhütchen, Traubenkirsche und Kornelkirsche, die beiden zu letzt genannten Arten kam am Bestandsrand auch als Solitärexemplar vor.
[1724] Efeu, Gundermann, Storchschnabel, Nelkenwurz, Sauerampfer, Brennessel, Brombeere, Kratzbeere, Waldrebe.
[1725] Japanischer Knöterich.
[1726] WÖRNER 1992, S. 331.
[1727] Bergahorn, Stieleiche, Linde, Esche, Kastanie, Ulme, Roßkastanie.
[1728] Unter Girard war es eine architektonisch gestaltete Anlage, an die im Süden der Parkforst anschloss. Der frühere Begrenzungsgraben grenzte an den südlichen und östlichen Bereich an. Lenné gestaltete ihn zu einem Englischen Landschaftsgarten. Aus dieser Zeit stammt auch der Aussichtshügel mit den Kastanien. Auf den weitflächigen Wiesen standen Solitärbäume und Baumgruppen. Blickbeziehungen existierten zwischen der Wasserfläche und den Wiesenräumen.
[1729] Kirsche, Erle, Spitzahorn, Traubenkirsche und „als Einzelexemplar“ auch die schlitztblättrige Buche und Blutbuche.
[1730] Bergahorn, Esche.
[1731] Aronstab, Waldziest, Flattergras, Efeu, Wald-Zwenke, Nelkenwurz, Weidenröschen, Brombeere, Kratzbeere.

stehende Strauchschicht war sehr artenarm und setzte sich aus einheimischen[1732] und Ziersträuchern[1733] zusammen.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahme: Erhaltung und Freistellung der „Altbäume und Altbaumgruppen". Wörners sprachen sich für eine Herausnahme oder Entfernung der geschlossen vorhandenen jüngeren Bestände sowie des neu aufkommenden Bewuchses aus, besonders des Sämlingsanfluges von Ahorn und Eschen. Des Weiteren setzten sie sich für eine Wiederherstellung des nördlichen Aussichtspunktes mit Blick auf den Weiher ein; gleichzeitig sollte die abgängige Rosskastanie durch eine Neue ersetzt werden. Wegen des Bahndammes sei eine Rekonstruktion der historischen Wegeverbindung des Landschaftspark mit dem westlichen Teil nicht möglich. Ihrer Meinung nach sollten die geschlossenen Gehölzbestände in den südlichen und östlichen Randbereichen, entlang der Bahnlinie und in Teilen im zentralen Bereich des Rundweges, stehen bleiben, weil sich hier Elemente des historischen Landschaftspark erhalten hätten. Wörners meinten, dass die Gehölzränder, die zum Park hin liegen, aufgelockert und die von dem Lenné-Plan (Abb. 47) überlieferten Wege und Blickbeziehungen - unter Berücksichtigung des Altbaumbestandes - möglichst genau wiederhergestellt werden sollten[1734].
Bereich III 1 (Abb. 69, 69a,3, 69a,6) schließt im Osten an den heute erhöhten Bahndamm[1735] an, wird im Norden von der ehemaligen Gärtnerei, im Westen durch einen schmalen Wassergraben[1736] und im Süden durch einen Fußweg begrenzt[1737]. Teilweise ist er ein stangenholzartiger Laubholzmischbestand von mittlerem Alter[1738]. Im Nordosten und in der Mitte des Bestandes kamen etwa 80jährige Baumgruppen[1739] vor. Der südliche Bestandsrand wurde von Bergahorngruppen dominiert. Entlang des Bahndammes standen mehrere Robinie, mitten im Bestand - bedrängt von Stangenholz - eine alte Linde, daneben jüngere Pappelreihen. Ein jüngerer Birkenhain existierte am nördlichen Bestandsrand. Auch hier war die Strauchschicht[1740] artenarm, es kamen nur mehrere Wasserschneeball-Sträucher vor. Der südliche Bestandsrand hatte in Teilen einen schmalen Waldsaum; seine Krautschicht setzte sich aus zahlreichen Kräuter-, Gräser- und Waldstaudenarten zusammen.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Freistellung der bedrängten Einzelbäume, Durchforstung und Läuterung der Stangenholzbestände, Auflockerung der Bestandsränder, Förderung von Kirsche, Hainbuche und den heimischen Sträuchern[1741]; dazu zählte auch der Aufbau eines „stufig ausgebildeten Bestandsrandes", Entfernung der vergreisten Solitärsträucher[1742], was besonders für den Rand des Weihers gelte, sowie eine teilweise Ersetzung durch Neupflanzung, Wiederherstellung der Durchblicke zum Weiher hin, eine Auflockerung des nördlichen Birkenbestandes und Zurücknahme des Holunders. Wörners traten für eine Wiederherstellung der Lenné'schen Wegeführung ein, wobei der wertvolle Altbaumbestand erhalten bleiben sollte. Des Weiteren rieten sie zu einer Entfernung der an falschen Stellen gepflanzten und nicht zu dem „historischen Parkbild" passenden Urweltmammutbäumen und Blutbuchen. Die abgestorbene Altbuche würden sie durch einen größeren Solitärbaum an gleicher Stelle ersetzen[1743]. Außerdem befürworteten sie auch eine Auflo-

[1732] Holunder, Kornelkirsche, Traubenkirsche.
[1733] Schneebeere.
[1734] WÖRNER 1992, S. 333.
[1735] Die Bahntrasse stammt aus dem 19. Jahrhundert.
[1736] Der Wassergraben verbindet den Oberförsterweiher mit dem Kleinen Inselweiher.
[1737] Teile der Gärtnerei, ein schmaler Gehölzstreifen und ein Kanal befanden sich hier zu Girards Zeiten. Lenné wandelte ihn zu einem Englischen Landschaftsgarten um. Nach Plänen von 1728 und 1842 bestand im „Bereich des heutigen schmalen Wassergrabens" der „mit Booten befahrbare Verbindungskanal zwischen Oberförsterweiher und südlichem Umfassungsgraben".
[1738] Bergahorn, Hainbuche, Esche, Linde, Eiche; vereinzelt Robinie, Buche, Pappel, Ulme, Kirsche.
[1739] Buche, Bergahorn, Eiche, Esche.
[1740] Holunder, Schneebeere.
[1741] Pfaffenhütchen, Wasserschneeball, Kornelkirsche, Hasel.
[1742] Wasserschneeball.
[1743] WÖRNER 1992, S. 335.

ckerung des momentan zu „schematischbegrenzten Stangenholzbestandes“ am südlichen Bestandsrand und eine „Wiederherstellung einer offeneren, wiesenartigen Verbindung zur Obstwiese südlich des Gartenmeisterhauses“[1744].

Bereich III 2 (Abb. 69, 69a,6), südöstlich von dem Weißweiher, wird im Nordwesten durch einen Fußweg und im Osten durch die Verbindung zwischen Oberförsterweiher und Kleinem Inselweiher begrenzt[1745] und ist ein mehrschichtiger Laubholzmischbestand mit einzelnen dominierenden Altbäumen[1746], mit einer etwa 60jährigen Ober- und Mittelschicht[1747] und einer Unterschicht[1748]. Im nördlichen Teil stand eine etwa 100-120jährige, den übrigen Bestand überragende Stieleiche. Der Bestandsrand wurde von kleinen lockeren Birkengruppen gebildet. In der Strauchschicht kamen vorwiegend Holunder und kleinere Schneebeerengruppen vor. In einigen Bereichen gab es eine geschlossene und gut entwickelte Krautschicht[1749]. Der Efeu war besonders üppig und flächendeckend in der Nähe des Wassergrabens anzutreffen.

Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Laubholzmischbestand innerhalb der Ober- und Mittelschicht, Schaffung eines einstufigen Aufbaus des Bestandrandes mit gleichzeitiger Förderung[1750] bzw. Reduzierung des Bergahornbestandes, um auch die Eichen zu bevorzugen. Als gartendenkmalpflegerisches Ziel sei ihrer Meinung nach eine Wiederherstellung der Lenné'ischen Wegeführung anzustreben. Die Birkengruppen sollten zunächst erhalten bleiben[1751].

Bereich III 3 (Abb. 69, 69a,6) liegt südlich des Weißweihers, wird nördliche durch einen Fußweg, südlich durch einen Verbindungsgraben zwischen dem Weißweiher und dem kleinen Inselweiher (vgl. III 4/2), und östlich durch den Kleine Inselweiher begrenzt[1752]; es ist ein vorwiegend zweischichtiger, uneinheitlicher, ungepflegter Mischlaubbestand, der vorwiegend von Ahorn und in der Mittelschicht von Hainbuche gebildet wurde. Am nördlichen Rand hatten sich Reste einer früher größeren Wiesenfläche erhalten. Der Altbaumbestand setzte sich aus Bergahorn, Eiche, Linde und Wildkirsche zusammen. Die innere, etwa 20jährige Laubholznaturverjüngung bestand aus anderen Arten[1753]. Am östlichen Gewässerrand standen kleinere Erlengruppen, sonst nur einige Einzelsträucher[1754]. Eine flächige, gut entwickelte, dichte und artenreiche Krautschicht[1755] war hier ausgebildet.

Vorgeschlagene Pflegemaßnahme: Allgemeine und gesonderte Durchforstung des dichten, ca. 20jährigen Mischbestandes aus Sämlingsanflug, eine stärkere Differenzierung und stufigeren Aufbau der Bestandsränder, Förderung der einzelnen Vogelkirschen, Auflockerung des nördlichen Bestandsrandes zur Lichtung hin, wodurch der Wiesenraum erweitert werden würde, sowie Erhaltung der Altbäume und Förderung der Krautschicht. Als denkmalpflegerische Maßnahmen befürworteten sie eine Erweiterung des vorhandenen, zwar nicht der historischen Wegeführung entsprechenden Weges, weil er nur ein Verbindungsweg zur Brücke sei und geringe Breite besitze. Zusätzlich sollten auch die vorhandenen Lichtungen erweitert werden, die auch lockerer und parkgemäßer begrenzt werden sollten. Das dritte Ziel wäre die Freistellung der markanten Einzelbäume und Baumgruppen[1756].

[1744] WÖRNER 1992, S. 336.
[1745] Im 18. Jahrhundert war der Bereich „Boskettwald am südlichen Rand“ des ehemaligen „Östlichen Seitengartens“. Lenné wandelte ihn einen Englischen Landschaftsgarten um.
[1746] Stieleiche, Bergahorn, Spitzahorn, Linde, Hainbuche.
[1747] Vorwiegend Bergahorn.
[1748] Einige Bergahornsämlinge.
[1749] Gundermann, Hexenkraut, Weidenröschen, Aronstab, Brennessel.
[1750] Vogelkirsche, Ulme, Traubenkirschen, Kornelkirschen.
[1751] WÖRNER 1992, S. 338.
[1752] Girard gestaltete den Bereich als Boskett mit Rasenrondell, Lenné wandelte ihn in einen Englischen Landschaftsgarten um.
[1753] Linde, Hainbuche, Bergahorn, Esche.
[1754] Kornelkirsche, Pfaffenhütchen.
[1755] Efeu, Giersch, Gundermann, Aronstab, Springkraut.
[1756] WÖRNER 1992, S. 340.

Bereich III 4/ 1 (Abb. 69, 69a,6) wird begrenzt: Nördlich von einem Weg, westlich von einer kleineren Allee, die südlich von der Eselsbrücke verläuft[1757], er war ein zweischichtiger, ungleichaltriger Laubholzmischbestand[1758]. Die vorhandene, etwa 20 bis 30 Zentimeter tiefe und 80 Meter lange Mulde, die sich in West-Ost-Richtung erstreckte, war der Überrest des früheren Schlangengrabens. In dem Bestand standen etwa 100-120jährige Altbuchen. Am nördlichen Rand befand sich eine Rosskastaniengruppe. Nach Aussage von Wörners lässt sich im Süden der frühere Verlauf des alten Bestandsrandes ablesen. Der ehemalige Abstand zwischen Rand und der Eselsallee maß etwa acht bis zehn Meter. Von den ehemaligen Alleebäumen standen 1992 noch zwei alte Buchen, daneben existierten noch „mehrere alte Allee-Baumstümpfe". Die Strauchschicht des Laubholzmischbestandes war sehr artenarm und setzte sich aus heimischen Sträuchern[1759] und Ziergehölzen[1760] zusammen. Die Krautschicht war artenreich[1761]. Eine Sitzbank stand am südlichen Bestandsrand.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestanden, wobei besonders die Buchen „in der Ober- und Mittelschicht" zurückgedrängt werden sollten, um die Stieleichen, Hainbuchen und Winterlinden zu fördern; gleichzeitig sollten die alten „Buchen-Überhälter" gefällt werden. Des Weiteren plante man die Auflockerung der Bestandsränder, die Freistellung der Kastanien- und Eichengruppen, die Förderung der am Rande wachsenden Hainbuchen und die Auslichtung des südlichen Bestandrandes. Als längerfristiges Ziel dachte man an eine Zurücksetzung des Bestandrandes um etwa acht bis zehn Meter, um die Lenné'ische Eselsallee wieder anlegen zu können[1762].
Bereich III 4/ 2 (Abb. 69, 69a,6) liegt südlich des im 19. Jahrhunderts angelegten Verbindungsgrabens „zwischen Weißweiher und Kleinem Inselweiher und dem südlich davon verlaufenden Weg zwischen Brücke und Eselsallee"[1763] und ist ein Laubholzmischbestand[1764]. Am südlichen Weg stand eine Kastaniengruppe. Auf dem südöstlich des Bestandrandes gelegenen Hügel wuchsen einige Alteichen, Hainbuchengruppe und Feldahorn. Die schwach entwickelte Strauchschicht setzte sich hauptsächlich aus Holunder und Schneebeere zusammen. Die Naturverjüngung[1765] trat partiell auf. Eine Hochstaudenflur[1766] schloss sich im Südosten an den Laubholzmischbestand an. An seinem Rand standen drei Bänke.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahme: Leichte Bestandsdurchforstung, um die Buchen zurückzudrängen und den Feldahorn und die Hainbuche zu fördern. Als längerfristiges Ziel gaben sie eine Reduzierung des Buchenbestandes an; daneben sollten Eichen in Lichtinseln gepflanzt werden. Im Gegensatz dazu sahen sie eine Reduzierung des natürlich aufgekommenen Ahorns vor, um die Strauchschicht zu fördern. Sie plädierten außerdem für eine Erhaltung der Hochstaudenflur und Förderung der Krautschicht. Die Durchblicke zu dem Graben hin sollten freigehalten werden, und das Ufer müsste gleichzeitig in einigen Abschnitten gesichert werden. Nach Meinung Wörners sei aus ökologischen Gründen auf „eine Verlegung der Wegeführung" näher zum Graben hin, die der

[1757] Der Bereich war unter Girard „vorwiegend Parkforst, teilweise Boskett, im Nordwesten mit Wegeerschließung und Wasserflächen. Ab 1870 erste Ansätze zur Umgestaltung als Landschaftspark mit „Schlangengraben". Lenné gestaltete an den Bestandsrändern stark aufgelockerte Partien mit verscheiden „breiten Wiesenstreifen entlang der Parkwege".
[1758] Buchen dominierten, sonst kamen Stieleiche, Hainbuche und Kastanie vor.
[1759] Holunder.
[1760] Schneebeere.
[1761] Vorwiegend kamen Efeu, Hexenkraut und Springkraut vor. Seltener fand man Lungenkraut und Aronstab. Am Bestandsrand gediehen Storchschnabel und Knoblauchsrauke. Im Frühjahr blühten hohler Lerchensporn, Veilchen und Scharbockskraut.
[1762] WÖRNER 1992, S. 342.
[1763] Der Bereich war im 18. Jahrhundert Boskett, das Lenné in einen „lichten Gehölz- und Baumbestand" des Englischen Landschaftspark umgestaltete. Die Wegeführung verlief „näher am Gewässerrand".
[1764] Buche dominierte. Am Rande des Gewässers standen einige etwa 100-120jährige Buchen, Hainbuchen und einige Eichen.
[1765] Berg- und Spitzahorn, Linde, Feldahorn.
[1766] Wolfstrapp, Wasserminze. Es kommen auch Efeuflächen mit Aronstab, Hexenkraut und partiell Kratzbeere vor.

historischen Planung von Lenné entsprechen würde, zu verzichten[1767].
Bereich III 5 (Abb. 69, 69a,6) liegt nördlich des westlichen Kanalarmes des Kleinen Inselweihers und wird durch breite Wege begrenzt: Im Norden durch die Eselsallee, im Süden durch eine aus dem 18.Jahrhundert stammende Kastanienallee[1768], im Osten und im Westen durch die Kanalenden[1769]; es war ein von Buchen dominierter zweischichtiger Laubholzmischbestand. Am südlichen Bestandsrand standen einige markante Linden und Hainbuchen. Im Norden erkannten Wörners noch den ehemaligen Verlauf der Eselsallee; der Alleenabstand zum Bestandsrand betrug etwa acht Meter. Von der Allee zeugten noch zwei alte Buchen. Die Strauchschicht[1770] war artenarm. Am südlichen Bestandsrand standen fünf Sitzbänke, die einen Blick aufs Wasser ermöglichten, im Norden gab es dagegen nur eine Bank.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestandes, um die Buchen zurückzudrängen und gleichzeitig die „Stieleichen, Hainbuche, Winterlinde und andere Edellaubhölzer" zu fördern, wie z. B. - am Bestandsrand - auch die Bestände der Vogelkirsche und des Feldahorns. Als längerfristiges Pflegeziel würden sie eine stärkere Ränderdifferenzierung und stufigeren Bestandsaufbau anstreben. Zusätzlich befürworteten sie eine Verlagerung des nördlichen Bestandrandes im Bereich der Eselsallee um etwa acht bis zehn Meter, um die Lichtverhältnisse für eine neu anzulegende Allee zu verbessern. Die bisherigen Bänke sollten durch historische Formen ersetzen werden[1771].
Bereich III 6 (Abb. 99, 69a,6) steht auf der Halbinsel, die in den Kleinen Inselweiher hineinreicht[1772] und ist ein ungleichaltriger, recht lichter, stufiger und locker aufgebauter Mischbestand[1773]. „Im Osten" befanden sich Wegerelikte und Brückenfundamentreste aus dem 19. Jahrhundert sowie alte Buchen und ein Tulpenbaum. Am Rand und im Uferbereich waren „kleinere Gruppen von Roterle, Esche und Kirsche". Die Strauchschicht war artenarm[1774]. Dichte Brombeerbestände gediehen an der früheren, noch zu erkennenden Wegetrasse, die zur Brücke führte. Die Krautflora setzte sich am Bestandsrand aus Nelkenwurz, Hexenkraut und Gräsern zusammen.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Eine Durchforstung des Bestandes, eine Reduzierung des Berg-, Spitzahorn- und Eschenbestandes, eine Förderung der jungen Baumgruppen des südlichen Randes[1775] und eine teilweise Sicherung der Ufer. Als längerfristiges Pflegeziel formulierten sie die Auslichtung des „Ahorn-Sämlingsanfluges", um die alten Bäume erhalten zu können, eine Wiederherstellung der historischen Wege und der „Holzbrücke über den Kleinen Inselweiher" anhand des Lenné-Vollert-Planes (Abb. 47) und des Befundes. Für den Brühler Schlosspark stellte der über 100 Jahre alte Tulpenbaum eine botanische Rarität dar und sollte daher besonders geschützt werden[1776].
Bereich III 7 (Abb. 69, 69a,6) liegt südlich des Kleinen Inselweihers, wird durch zwei parallel verlaufende Wege und im nördlichen Bereich durch eine Kastanienreihe, die das ehemalige Ka-

[1767] WÖRNER 1992, S. 345.
[1768] Indianisches Haus und Fasanerie.
[1769] Bei Girard war der Bereich Parkforst, der durch Alleen in Ost-West-Richtung begrenzt wurde. Lenné gestaltete ihn zu einem ausgelichteten Parkforst um. Im Norden grenzt die Eselsallee aus Rotbuchen und im Süden eine Kastanienallee des 18. Jahrhunderts aus Roßkastanien an. Es war früher ein Gondelkanal zwischen dem Weissweiher und dem Kleinen Inselweiher.
[1770] Holunder, Pfaffenhütchen und Schneebeere.
[1771] WÖRNER 1992, S. 347.
[1772] Girard gestaltete den Bereich als boskettartigen, durch „geradlinig geführte Wege" erschlossenen Bestand. Lenné gestaltete ihn als Englischen Landschaftsgarten um. Es waren vorwiegend Wiesen, auf denen wenige Solitärbäume standen. Im Südwesten existierte ein kleiner Gehölzbestand. Ein Steg führte am „östlichen Bestandsrand über den kleinen Inselweiher".
[1773] Sehr hoher Edellaubhölzernanteil, der sich aus Berg- und z.T. Spitzahorn, Linde, Ulme zusammensetzte, daneben kamen auch jüngere und mittlalte Feldahorn- und Hainbuchenexemplare vor.
[1774] Vorwiegend Holunder und Schneebeere.
[1775] Kirsche, Hainbuche, Eiche.
[1776] WÖRNER 1992, S. 349.

nalufer anzeigt, begrenzt[1777] und besteht überwiegend aus 100jährigen Altbuchen, die einen Solitärcharakter haben; sonst kamen nur vereinzelt Winterlinden und Hainbuchen vor. Mit Ausnahme des südlichen und westlichen Bestandrandes, an dem Holunder stand, wurden die beiden anderen Ränder durch hochgekommene Ahornsämlinge gebildet. Die Krautflora[1778] war hier sehr artenreich.
Von den fünf damals am nördlichen Ufer stehenden Sitzbänken konnte man auf die Wasserflächen schauen.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Vorläufige Erhaltung des Altbuchenbestandes, Förderung der Stieleichen, Hainbuchen und Winterlinden, Auflockerung des Bestandrandes, Anpflanzung von kleineren Strauchpflanzen, Entfernung der Ahornsämlinge sowie Erhaltung und weitere Förderung der Krautschicht aus. Auf längere Sicht hin würden Wörners die vorhandenen Sitzbänke durch historische Bankform ersetzen[1779].
Bereich III 8 (Abb. 69, 69a,6) liegt südöstlich des Kleinen Inselweihers und westlich der Bahnlinie, wird im Süden durch die Parkumfassungsmauer und im Norden durch einen Weg begrenzt[1780] und ist ein ungleichaltriger, hauptsächlich zweischichtiger lockerer Laubholzmischbestand[1781]. Im südlichen Teil des Laubholzmischbestandes lag eine breite vernässte Mulde, Rest eines Kanals, den Girard anlegen ließ. Im nördlichen Teil hatte sich ein flacher Damm erhalten, der den Wegeverlauf des 19. Jahrhunderts anzeigte, der vielleicht unter der Bahn hindurch ging.
Der nördliche Bestandsrand wurde von Kastanien mit breiter Krone dominiert, im Nordosten dagegen waren es Hainbuchen, Stieleichen und - entlang der Bahnlinie - Eschen und Pappeln. Im Inneren des Bestands kamen einige Bergahorn- und Robinien-Gruppen vor. Entlang der Parkmauer konnten sich einige Stieleichen- und Winterlindengruppen erhalten. Der Laubholzmischbestand wurde durch eine artenreiche Krautflora[1782] gekennzeichnet. In der Mulde bzw. an ihrem Rand gediehen Sumpfpflanzen, Schilf und Brennessel-Hochstaudenflur.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestandes, Freistellung und Erhaltung der intakten Altbäume, Förderung der bereits vorhandenen jungen Baumgruppen[1783], Reduzierung der Rotbuche, weitgehende Entfernung des Jungwuchs[1784] im Bereich der historischen Grabenmulde, des Feuchtbiotops und der Hochstaudenflur, stufigere und differenziertere Gestaltung des vorhandenen, gruppenartigen Strauchbestandes[1785] am nördlichen Bestandsrand, vorläufige Erhaltung der stehenden Birken und Förderung der Kirschen. Des Weiteren rieten sie zu der Entfernung der vergreisten Holundersträucher und des Pfades im Nordosten. Als Ersatz würden sie die Wiesenflächen, die im Norden an den Bestand angrenzte erweitern und den Baumbestand lockerer gestalten. Das Ergebnis wäre ein differenzierter Parkraum mit freien Durchblicken zu den Weihern. Wörners plädierten für einen Schutz und eine Erhaltung des Feuchtbiotops und der Hochstaudenflur, andererseits waren sie für eine Entfernung der standortfremden Gehölzart, wie der jüngeren Säuleneiben am Ufer[1786]. Sie rieten von einer Wiederherstellung der Lenné'schen

[1777] Bei Girard war es ein boskettartiger Bestand. Die Wege führten parallel am Kanal entlang. Lenné lockerten den Baumbestand auf. Die heutige Situation entspricht ungefähr seiner Zeit.
[1778] Efeu, Gundermann, Springkraut, Hexenkraut, Lungenkraut, Perlgras, Hohler Lerchensporn, Veilchen, Buschwindröschen und Scharbockskraut.
[1779] WÖRNER 1992, S. 351.
[1780] Bei Girard war es ein „Boskettwald zwischen Außengraben und Kanal“, den Lenné in einen Englischen Landschaftspark umwandelte. „Geschlossene Gehölzbestande“, die vor der Ziegelmauer der „südlichen und östlichen Parkgrenze“ standen, wechselten sich mit Wiesen, auf denen „Baumgruppen und Solitärbäume“ wüchsen, ab.
[1781] Stieleiche, Bergahorn, Hainbuche sowie Esche und Winterlinde.
[1782] Efeu, Hexenkraut, Aronstab, Scharbockskraut.
[1783] Esche, Hainbuche, Linde.
[1784] Bergahorn, Ulme, Esche, Hainbuche.
[1785] Pfaffenhütchen, Wasserschneeball, Hasel.
[1786] WÖRNER 1992, S. 353.

Wegeführung aus denkmalpflegerischen[1787] und ökologischen Gründen ab[1788].
Bereich III 9 (Abb. 69, 69a,6, 69a,8) befindet sich „westlich des Umfassungsgrabens zwischen Kleinem Inselweiher und Falkenluster Allee“, wird durch den Umfassungsgraben und den westlichen Fußweg begrenzt[1789] und ist ein ungleichaltriger, mehrschichtiger Laubholzmischbestand[1790], in dem sich mehrere größere Mulden[1791] erhalten haben. An dem westlichen Rand befand sich eine jüngere Eichenaufforstung, die - nach Meinung von Wörners - wegen ihrer Reihenpflanzung nicht dem Park entspreche. Als Naturverjüngung hatten sich einige etwa 20 bis 30 Jahre alte Eschen- und Ahorngruppen entwickelt, die viel zu dicht standen. Ilexbestände traten in kleinen Gruppen auf. Die östliche Grabenböschung war in einigen Bereichen stark erodiert[1792]; eine Verschlimmerung dieses Zustandes würden Wörners durch die Förderung von Efeu verhindern[1793]. Am nördlichen Bestandsrand standen zwei Sitzbänke. Zur Zeit der Erstellung des Parkpflegewerks war der Graben „weitgehend verschlammt und durch herumliegendes Trockenholz und Äste beeinträchtigt“, denn er stand - nach ihren Beobachtungen - nach Regenperioden unter Wasser.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforsten des zu dicht stehenden Eschen- und Ahornaufwuchses, Entfernung der bedrängten und verkahlten Bäume, Erhaltung und Förderung der alten Bäume, Sicherung der durch standortbedingte Windeinflüsse gefährdeten Hainbuchen und Rotbuchen, Auflockerung und neuer stufiger Aufbau der Bestandsränder, „besonders zum Weg hin“, Handpflanzung von Stieleichen auf den großen Lichtinseln. Sie würden eine zukünftige „schematische, geschlossene, forstartige Reihenpflanzung durch Pflanzmaschinen“ vermeiden, weil es zu „Schädigung der Rinde und der Kambiumschicht“ des zu pflanzenden Vegetationsgutes kommen könnte. Weiterhin plädierten Wörners für eine buchtenreiche Gestaltung der Bestandsränder zum Weg hin, weil so abwechslungsreiche Raumfolgen von unterschiedlichen Dimensionen entstünden, die zu dem nördlich angrenzenden Landschaftspark um die Inselweiher überleiten würden. Als längerfristiges Pflegemaßnahmenziel nannten sie eine Herausnahme der stehenden Buchen und des Ahornanfluges. Gleichzeitig rieten sie zu einer Förderung und Neuanpflanzung von Strauchgruppen[1794] am Bestandsrand und der artenreichen und intakten Krautflora[1795].
Bereich IV 1 (Abb. 69, 69a,5, 69a,6) liegt zwischen Eselsallee (im Süden), dem östlichen Boskett (im Norden) und östlich der Großen Fontäne[1796] und ist ein ungleichaltriger, fast kompletter zweistufiger Laubholzmischbestand[1797]. In dem südlichen Bereich hatte sich als lang gestreckte Mulde der frühere Schlangengraben erhalten.
Der Parkwald wurde im Westen durch drei Meter hohe geschnittene Hainbuchenhecke des östlichen Bosketts begrenzt. Im Süden schloss an den Parkwald der sehr lückige „Baumbestand der Eselsallee mit wenigen Resten der alten, ehemals vorhandenen Altbuchen“ an. Auf den kleinen südlichen Erdhügeln gedieh entlang des Weges falscher Jasmin, der auch am nordwestlichen Bestandsrand neben

[1787] Entfernung bzw. Gefährdung der Grabenmulde; außerdem war eine Anbindung an den östlich der Bahnlinie verlaufende Teil des Landschaftsparks nicht möglich, wogegen im Plan eine Unterführung eingezeichnet ist.
[1788] WÖRNER 1992, S. 354.
[1789] Bei Lenné war der Baumbestand in „fast reihenartiger, unregelmäßiger Anordnung auf der Böschung entlang der Umfassungsmauer“ vorhanden.
[1790] Stieleiche, Hainbuche, Linde, Bergahorn, Esche, Rotbuche.
[1791] Zu Girards Zeiten war es ein mit Prunkbooten befahrbarer Begrenzungsgraben.
[1792] WÖRNER 1992, S. 356.
[1793] WÖRNER 1992, S. 357.
[1794] Hasel, Pfaffenhütchen, Wasserschneeball, Kornelkirsche, Weißdorn.
[1795] Efeu, Nelkenwurz, Hexenkraut, Aronstab, vereinzelt Frauenfarn.
WÖRNER 1992, S. 356.
[1796] Im 18. Jahrhundert war er ein „Teil des östlichen Bosketts mit Wegeerschließung und Alleen, im südlichen Parkwald des ehemaligen Tiergartens“. Im 19. Jahrhundert war es ein geschlossener Gehölzbestand mit zu den Wegen, besonders nach Süden und Osten hin, aufgelockertem und zurücktretendem Bestandsrand und vorgelagerten ausgebuchteten Wiesenflächen, im Norden mit halbkreisförmigen, geschnittenen Nischen in regelmäßigen Abständen, im Westen und Süden angrenzende Alleen.
[1797] 100 bis 120jährige Buchen und Eichen dominierten, daneben traten als Baumgruppen Stieleiche, Linde, Esche, Bergahorn und Rotbuche auf, und es kamen auch einige Ansammlungen von Ahornsämlingen vor.

Holunder und Schneebeere vorkam. Gemeinsam waren den Sträucher, dass sie alt und teilweise vergreist waren. Dagegen war die Krautschicht[1798] gut und vielfältig entwickelt.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahme: Teilweise Auslichtung der sehr alten Eichen und Buchen, um auf längere Sicht, die dominierende Rotbuche zurückzudrängen und die Stieleiche, Hainbuche, Winterlinde und Esche zu fördern. Trotzdem sollten „augenblicklich" die Altbuchen erhalten bleiben. Die bestehenden „Baumgruppen aus Eiche, Linde, Hainbuche" sollten gepflegt und gefördert werden. Die Bestandsränder müssten aufgelockert und in Stufen aufgebaut werden, um den Baum[1799]- und Strauch[1800]-Artenreichtum zu erweitern. Auch die Krautschicht sollte gefördert werden. Auf längere Sicht gesehen sollte eine Wiederherstellung des etwa acht bis zehn Meter breiten Lichtraumprofils zur Eselsallee hin erfolgen. Wenn eine mögliche komplette Erneuerung der Eselsallee durchgeführt werden sollte, sei der nördliche Waldrand zurückzunehmen. Des Weiteren könnte man eine „Wiederherstellung der geschnittenen Hainbuchenhecke mit halbkreisförmigen Nischen" planen. Die Erhaltung der historischen Reste des Schlangengrabens[1801] sei zu sichern, weil sie als historische Befunde einzuschätzen seien[1802].
Bereich IV 2 (Abb. 69, 69,5) liegt zwischen Poppelsdorfer Allee, Eselsallee und dem halbrund geführten Umfassungsweg im Osten[1803]; es ist ein zweischichtiger etwa 60jähriger Buchenbestand. Am östlichen Arealrand standen einige etwa 120 bis 130jährige Buchen. Der Blauglockenbaum am nordwestlichen Bestandsrand stellte eine botanische Rarität dar. Eine Strauchschicht war fast überhaupt nicht vorhanden, und auch die Krautschicht[1804] existierte nur an einigen Stellen.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestandes und Herausnahme der zu dicht stehenden Buchen. Als längerfristige Maßnahme galten: Im Rahmen einer Neupflanzung der Eselsallee sollte der nördliche Bestandsrand zurückgenommen werden, um für die Alleebäume ein ausreichendes Lichtraumprofil zu schaffen. Der gute Altbaumbestand sollte erhalten bleiben. Alle Bestandsränder sollten artenreich[1805] und stufig aufgebaut werden. Auch die Wiederherstellung der Lenné'schen Wegeführung mit ihrer bogenförmigen Begrenzung, sollte geplant werden, wozu nur geringe Wegekorrekturen notwendig wären. Wörners sprachen sich für eine Entfernung der jungen Rhododendrenanpflanzungen aus, weil sie ihrer Meinung nach nicht dorthin gehörten[1806].
Bereich IV 3 (Abb. 69, 69,5, 69a, 7) liegt südlich der Eselsallee und „nördlich des heutigen Kompostlagers"[1807]; in ihm herrscht ein zweischichtiger Altbuchenbestand[1808] vor, daneben standen einige alte Eichen und Hainbuchen[1809]. Der Baumbestand des nordwestlichen Bereiches war jünger, und es waren gar keine Altbäume vorhanden. Nur am Bestandsrand standen vereinzelt Holunder- und Schneebeerensträucher. Ein historisches Postament aus dem 19. Jahrhundert war im nördlichen Bestandsbereich völlig zugewachsen. Die Krautflora war artenreich[1810].

[1798] Efeu, Lungenkraut, Gundermann, Hexenkraut, Springkraut.
[1799] Linde, Hainbuche, Ulme, Wildkirsche und Feldahorn.
[1800] Hasel, Pfaffenhütchen,Geißblatt, Weißdorn.
[1801] Mulden und kleine Erdhügel.
[1802] WÖRNER 1992, S. 359.
[1803] Unter Girard war es ein „waldartiger Bestande des Tiergartens". Im 19. Jahrhundert befand sich im Zentrum ein geschlossener Gehölzbestand, um den sich lockere Bestandsränder und offene, vorgelagerte, buchtenreiche Wiesenstreifen anschlossen.
[1804] Efeu, Springkraut, Gundermann, Geranium, Lungenkraut, Aronstab.
[1805] U. a. Feldahorn, Hainbuche, Weißdorn, Pfaffenhütchen, Kornelkirsche.
[1806] WÖRNER 1992, S. 361.
[1807] Bei Girard gehörte der Bereich zum „Parkwald des Tiergartens". Im Süden befand sich ein ehemaliger „Verbindungsweg von der Poppelsdorfer Allee zum Indianischen Haus und zur Fasanerie". Lenné gestaltete diesen Teil zu einem Landschaftspark um. Der Bereich zeichnete sich durch größere zusammenhängende Baumbestände und differenziert ausgebuchtete, offene, vorgelagerte Wiesen- oder Wildkräuterstreifen schattenverträglicher Arten aus.
[1808] Etwa 130jährige Bäume.
[1809] An einigen Stellen tratt eine Naturverjüngung durch Buche, seltener durch Ahorn-Eschen-Sämlinge auf.
[1810] Efeu, Hexenkraut, Springkraut, Goldnessel, Aronstab, Salomonssiegel.

Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des dominierenden Buchenbestandes, Förderung der Stieleiche, Hainbuche, des Feldahorns sowie der Strauch- und Krautschicht. Letzteres sollte durch eine Auflockerung der Bestandsränder geschehen. Weiterhin befürworteten sie eine Freistellung des Postamentes und die Wiederherstellung des halbkreisförmigen Wegabschlusses. Wenn auf das Kompost- und Erdlager mit seiner Zufahrt nicht verzichtet werden könnte, sollte es dicht zugepflanzt werden[1811].

Bereich IV 4 (Abb. 69, 69,5, 69a,6) liegt südlich der Eselsallee und „nördlich des ehemaligen Standortes des Indianischen Hauses“[1812] und ist ein ungleichaltriger, hauptsächlich geschlossener, zweischichtiger Buchenbestand[1813]. Nach Meinung von Wörners entstanden das unebene Gelände und die geringe Bodenmodellierung durch früher angefallenes Material, das bei der Weiherentschlammung hier verteilt worden war. Der nordwestliche Baumbestand war jünger und dichter, dazwischen standen einige alte Buchen. Dagegen wurde der nordöstliche Rand von Eiche und Esche bestimmt. Zur Eselsallee hin standen noch einige alte Rotbuchen. Die Allee selbst wies große Lücken auf, und die nachgepflanzten Rotbuchen waren - auf Grund von Lichtmangel und Schattendruck - schlecht gewachsen. Die Krautschicht[1814] war artenreich.

Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des jüngeren, nordwestlichen Buchenbestandes, Freistellung einiger Altbäume, Zurückdrängung der Buchen mit gleichzeitiger Förderung der Stieleiche, Hainbuche und der Edellaubhölzer, Auflockerung der östlichen und südlichen Bestandsränder sowie Wiederherstellung der im Norden teilweise noch erkennbaren alten Bestandsgrenze zur Eselsallee hin. Die Alleebreite belief sich auf etwa acht bis zehn Meter und sollte längerfristig wieder so angelegt werden[1815].

Bereich IV 5 (Abb. 69, 69a,6-8) liegt östlich der Poppelsdorfer Allee und „westlich des ehemaligen Standortes des Indianischen Hauses“[1816] und ist ein ungleichartiger, zweischichtiger, von Buchen dominierter Laubholzmischbestand[1817], in dessen Mitte die Laubdeponie lag.

Die Esskastanien standen an dem früheren Standort des im 18. Jahrhundert erbauten Indianischen Hauses und der dazugehörigen Fasanerie (Abb. 69a,6). Auf kleinen Lichtungen standen, in Reihenpflanzung aufgeforstete, Stieleichen. Am Bestandsrand fanden sich einige Solitärkornel- und -traubenkirschen. Die Krautflora war gut entwickelt und artenreich.

Vorgeschlagene Pflegemaßnahme: Durchforstung des Bestandes, Freistellung einzelner Altbäume am Bestandsrand, teilweise Auflockerung und Neupflanzung der Bestandsränder, um die Strauch[1818]- und Krautschicht zu fördern. Der östliche Baumbestand sollte durch eine Herausnahme einzelner Rotbuchen und Bergahornexemplare heller und offener gestaltet werden; auf diese Weise könnte der ehemalige „Standort des Indianischen Hauses“ durch einen offeneren Charakter andeutet werden. Des Weiteren sollten an den Wegrändern Tafeln aufgestellt werden, auf denen die historische Situation des 18. Jahrhunderts erklärt werden könnte. Gleichzeitig sollte der

---

[1811] WÖRNER 1992, S. 363.

[1812] Girard plante den Bereich als „Parkwald des Tiergartens mit historischer Eselsallee im Norden“. Im Süden befand sich - weitgehend außerhalb des Bereiches IV - das „Indianische Haus mit Nebengebäuden, Fasanerie“ und zugehörigen Gärten. Lenné wandelte ihn als Englischen Landschaftspark um. Der Bereich zeichnete sich durch größere zusammenhängende Baumbestände und differenziert ausgebuchtete, offene, vorgelagerte Wiesen- oder Wildkräuterstreifen schattenverträglicher Arten aus.

[1813] Es kamen auch einige Stieleiche, Hainbuchen und einige Ahornsämlingsbestände vor.

[1814] Efeu, Hexenkraut, Springkraut, Salomonssiegel, Aronstab, Nelkenwurz, Wald-Zwenke, Baldrian, Brennessel.

[1815] WÖRNER 1992, S. 365.

[1816] Unter Girard war der Bereich ein Teil des Parkforstes des Tiergarten und wies auch Wegeerschließungen auf. Die Allee zum Indianischen Haus war wahrscheinlich nicht realisiert worden. Das „Indianische Haus“ mit „Fasanerie und Gartenanlagen begrenzte den heutigen Bestand im Osten“. Lenné wandelte ihn in einen Englischen Landschaftspark um; dabei waren im „zentralen Bereich mit größtenteils offenen Wiesenflächen, einzelnen Baumgruppen sowie Einzelbäumen“ vorgesehen und ausgeführt worden. „Am östlichen Bestandsrand“ verliefen „zwei parallel in West-Ost-Richtung verlaufende Baumreihen. Im Westen grenzte die Poppelsdorfer Allee an“.

[1817] Vereinzelt kommen Linde, Stieleiche, Ahorn, alte Buchen, Bergahorn, einige kleine etwa. 20-30jährige und jüngere Laubholzgruppen (Linde, Hainbuche, Kirsche), teilweise recht dichter Holunderbewuchs vor.

[1818] Hainbuche, Kirsche, Hasel, Weißdorn, Traubenkirsche, Ilex.

Esskastanienbestand erhalten und gefördert werden. Nach Meinung Wörners sei eine Verlagerung des Laubdepots sinnvoll. Als längerfristiges Ziel sollte an die Schaffung eines etwa 15-20 Meter breiten Lichtraumprofils zur Poppelsdorfer Allee hin gedacht werden; gleichzeitig sei ein stufenförmig gestalteter Bestandsrand aufzubauen[1819]. Wörners würde die Lenné'ische Wegeführung geringfügig korrigieren[1820].

Bereich IV 6 (Abb. 69, 69a,7, 69a,8) grenzt im Süden auf einer Länge von etwa 300 Metern an die Falkenluster Allee, im Nordwesten an den „Verbindungsweg zum früheren Standort des Indianischen Hauses“ und im Osten an den westlich vom Wallgraben verlaufenden Weg an[1821]; es ist ein ungleichaltriger, geschlossener, zwei- bis dreischichtiger Laubholzmischbestand[1822]. Im Areal existierten „flache Erdwälle, lange flache Gräben sowie Mulden“. Innerhalb des Baumbestandes und an seinen Rändern standen vorwiegend etwa 120 bis 140jährige Eichen. Auf den kleinen nordwestlichen Lichtungen waren etwa vor fünf Jahren Eichen in Reihenpflanzung aufgeforstet worden; hier war die Krautschicht[1823] gut entwickelt, fast flächendeckend und artenreich.

Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestandes und teilweise Entfernung der zu dicht stehenden Buchen, Erhaltung und notwendige Freistellung der alten Bäume, Zurückdrängung der Buchen mit gleichzeitiger Förderung der Stieleiche, Hainbuche und anderer Laubhölzer, Auflockerung der Bestandsränder, besonders derjenigen, an denen sich die von Lenné angelegten Wege entlangschlängelten. Auf diese Weise würde die abwechslungs- und erlebnisreichere Wegeführung und wiederhergestellte offenere Bestandsstruktur des 19. Jahrhunderts entlang der Parkwege wieder für den Besucher erlebbar werden. Auf längere Sicht hin sollte das „Lichtraumprofil im Süden zur Falkenluster Allee“ hin auf etwa 15 Meter verbreitert werden, um die Bestandsrändern[1824] zu fördern und am Ende einen artenreicheren, gestuften Gehölzrand (Waldmantel) zu erhalten. Um die „gut entwickelte Krautflora“ auch während des Rückens des eingeschlagenen Holzes zu erhalten, sollte man hier möglichst nur „mit Pferden und bei gefrorenem Boden“ arbeiten[1825].

Bereich V 1 (Abb. 69, 69a,7-8, 69a,10) wird im Norden durch die Falkenluster-, im Westen durch die Poppelsdorfer Allee und im Süden durch einen im 19. Jahrhundert angelegten geschwungen Parkweg begrenzt[1826], weist einen ungleichaltrigen, geschlossenen, zweischichtigen Laubholzmischbestand[1827] auf. Im nordwestlichen Teil hatte sich eine etwa 110 Meter lange und ungefähr vier Meter breite Mulde erhalten, die parallel zur Poppelsdorfer Allee verlief. Eine zweite flache, „amöbenförmige“ Mulde lag im nordöstlichen Abschnitt. Nach Meinung von Wörners waren dies Reste eines ehemaligen Teiches, der um 1780 angelegt worden sein könnte. In der Mulde lagen während der Untersuchungszeit einige Steinbrocken. Den fast im Halbrund geführten, flachen

[1819] WÖRNER 1992, S. 367.
[1820] WÖRNER 1992, S. 368.
[1821] Zu Girards Zeiten war der Bereich weitgehend Parkforst „des Tiergartens“. Im Süden ist im Girard-Plan (1728) eine offene schmale Fläche (ca. 110 m lang, ca. 4 m breit) nördlich der Falkenluster Allee mit unbekannter zeitgenössischer Nutzung dargestellt. Lenne gestaltete ihn zu einem Englischen Landschaftsgarten um. Der Bereich zeichnete sich durch größere zusammenhängende Baumbestände und differenziert ausgebuchtete, offene, vorgelagerte Wiesen- oder Wildkräuterstreifen schattenverträglicher Arten aus.
[1822] Rotbuche dominierte, ansonsten kamen Stieleiche, Hainbuche, Berg- und Spitzahorn, Winterlinde, Esche und Wildkirsche vor. Teilweise hatten sich jüngere dichte Laubholzgruppen entwickelt.
[1823] Lerchensporn, Buschwindröschen, Lungenkraut, Bärlauch.
[1824] Hainbuche, Feldahorn, Traubenkirsche, Weißdorn und die Sträucher Hasel, Pfaffenhütchen, Schneeball und Ilex.
[1825] WÖRNER 1992, S. 370.
[1826] Unter Girard war dieser Bereich „ausschließlich Parkforst des Tiergartens“. Am Ende des 18. Jahrhunderts wurden erste Ansätze zur Umwandlung in einen Landschaftsparks vorgenommen; dieses zeigte sich mit der Errichtung eines „Bauernhauses“, das als Eremitage genutzt werden sollte. Lenné gestaltete ihn als Landschaftspark um, in dem er große zusammenhängende Baumbestände und differenzierte Gehölzstreifen anlegen („mit tief einschneidenden Buchten“) ließ. Einen freistehender Baum trug Vollert in seinem Plan in der „nordwestlichen Ecke ein“. Offene Wiesenflächen von unterschiedlicher Größe flankierten den Gehölzstreifen der Falkenluster- und Poppelsdorfer Allee „sowie, besonders breit ausgebildet, den geschwungen geführten Weg im Süden“.
[1827] Rotbuche dominiert, sonst kamen Hainbuche, Bergahorn, Esche, vereinzelt Linde, Kirsche, Ulme, Roteiche und Feldahorn sowie etwa 120- bis 140jährige Buchen und Stieleichen vor.

schmalen Damm im Südwesten des Bestandes interpretierten die Gartenarchitekten „als Rest eines Weges“, der aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammte und in das „Umfeld eines nach 1870 hier errichteten "Bauernhauses"“ führte. Etwa in der Mitte des Parkforstes war eine Lichtung mit Stieleichen in Reihenpflanzung aufgeforstet worden. Der westliche Baumbestand wies jüngere Bäume auf und war „stärker mehrstufig entwickelt“. Ein artenarmer Strauchbestand[1828] kam an den Forsträndern und an den Lichtungen vor. Im Gegensatz dazu war die Krautflora[1829] „gut entwickelt und artenreich“.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestandes in Verbindung mit der Reduzierung des Buchenanteils zu Gunsten der Stieleiche, Hainbuche und anderer Edellaubhölzer, Erhaltung und Freistellung der solitären Altbäume, Auflockerung des südlichen Bestandsrandes entlang des Weges, wobei die Hainbuche zu fördern sei; das gleiche gelte für die vorhandenen und zu setzenden Sträucher[1830], Erhaltung und Förderung des am Forstrand stehenden Ilex, von dem auch einige neu gesetzt werden sollten sowie Erhaltung der Krautflora. Längerfristig würden Wörners die Forsträndern „zu den Alleen hin“ in mehreren Pflegestufen zurücknehmen, um einen etwa 15 bis 20 Meter breiten Lichtraum schaffen zu können[1831].
Bereich V 2 (Abb. 69, 69a,10) ist fast dreiecksförmig, liegt im südlichen Parkteil und östlich der Poppelsdorfer Allee[1832], an ihren südlichem Ende befindet sich ein Halbrund, das Meyer umgestalten wollte. Der Bereich weist einen ungleichaltrigen, zwei- bis dreischichtigen, geschlossenen Mischbestand[1833] auf. Im nördlichen Bereich des Bestandes lag ein etwa 22 Meter langer, ungefähr ein bis zwei Meter breiter und 40 Zentimeter hoher Erdwall, der sich in Nord-Süd-Richtung erstreckte. In diesem nördlichen Teil standen ungefähr 120 bis 140jährige Eichen und Linden, im südlichen Abschnitt Rot- und Hainbuchen. Im gesamten Parkforst war die Strauchschicht[1834] sehr artenarm, die Krautschicht[1835] dagegen sehr gut entwickelt. An den Rändern standen drei Sitzbänke.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestandes mit gleichzeitiger Zurückdrängung der Rotbuche, um Stieleiche, Hainbuche, Winterlinde und einige Bergahornbäume zu fördern, vorsichtige Freistellung der alten Bäume[1836], Auflockerung der nördlichen und südlichen Bestandsränder mit gleichzeitiger Anlegung von vereinzelten Ausbuchtungen, Förderung und Neuanlegung der Strauchschicht. Auf längere Sicht hin würden Wörners den Bestandsrand zur Poppelsdorfer Allee zurücknehmen, um ein 15 bis 20 Meter breites Lichtraumprofil für die Allee herstellen zu können[1837].
Bereich V 3 (Abb. 69, 69a,8, 69a,10) liegt nördlich des aus dem 18. Jahrhundert stammenden Kanals, der seinerzeit als breiter Randgraben erschien, grenzt im Süden an die ehemaligen Tiergartengrenze, die zwischen Poppelsdorfer- und Falkenluster Allee verläuft[1838] und weist einen

[1828] Vorwiegend Holunder und einige Pfaffenhütchen.
[1829] Lerchensporn, Buschwindröschen, Aronstab.
[1830] Pfaffenhütchen, Hasel, Weißdorn, Geißblatt, Kornelkirsche.
[1831] WÖRNER 1992, S. 373.
[1832] Unter Girard gehörte dieser Teil zum „Parkforst des Tiergartens“. Lenné gestaltete ihn als Landschaftsgarten um, indem er ihn mit „geschlossenem Gehölzbestand und stark differenzierten Gehölzrändern, mit vorgelagerten Wiesenflächen unterschiedlicher Breite entlang der Wege“ aufbaute.
[1833] Rotbuche dominierte, sonst kamen vereinzelt Berg- und Spitzahorn, Stieleiche, Winterlinde und Hainbuche vor.
[1834] Holunder und an einigen Bestandsrändern Ilex.
[1835] Efeu, Hexenkraut, Nelkenwurz, Springkraut, Goldnessel, Wurmfarn.
[1836] Linde, Eiche, Hainbuche.
[1837] WÖRNER 1992, S. 376.
[1838] Bei Girard war dieser Bereich „Parkforst des Tiergartens“. Am südlichen Bestandsrand, am Graben, verlief ein „schmaler, gerade geführter Weg (heute ca. 1 m breiter Fußpfad). Der Graben war für Boote befahrbar ausgebaut“. Lenné gestaltete ihn als Englischen Landschaftspark um, indem er einen geschlossenen „Gehölzbestand nördlich des Grabens und zahlreiche Einzelbäume entlang der Parkmauer und vereinzelt am Weg im Westen“ anlegen ließ. Die Grabenmulde ließ er trockenlegen und gestaltete sie als eine Wiesenfläche „in unterschiedlicher Breite zwischen den Gehölzgruppen“, an der „Grabenböschung und der Umfassungsmauer“. Die geplante „teilweise Verfüllung des Grabens“ (ehemaliger Kanal) „wurde nicht realisiert“.

ungleichaltrigen, geschlossenen bzw. an einigen Stellen lockeren Laubholzmischbestand[1839] auf. Auf der „Oberkante der nördlichen Grabenböschung“ standen sehr dicht und fast in einer Reihe auf beiden Seiten des Fußweges Hainbuchen, Stieleichen und Linden. Dagegen war der westliche Baumbestand wesentlich lockerer aufgebaut; hier kamen einige Altbäume, auch mehrere Strauchgruppen[1840] vor, und fast der gesamte Boden war mit einer Krautschicht[1841] bedeckt.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Auflockerung des Gehölzbestandes und längerfristig eine hainartige Gestaltung mit einigen freigestellten Solitärbäumen. Weitere kurz- bis mittelfristige Maßnahmen wären die Förderung der Stieleichen, Hainbuchen, Eschen, Winterlinden und Feldahornexemplare, vereinzelte Zurückdrängung der Buchensämlinge, Herausnahme der Ahornsämlinge, Reduzierung und Begrenzung der „Aufforstungen bzw. Bestände aus Sämlingsanflug von Bergahorn“ mit gleichzeitiger Förderung und Neupflanzung der Stieleiche und Hainbuche; eine weitere Verbreiterung des existierenden Fußpfades am Graben entlang und der Trampelpfade, die teilweise „quer durch den Bestand“ führten, wäre nicht zuzulassen; Erhaltung und Förderung der Krautschicht, Einhaltung des benötigten Lichtraumprofils von etwa 15 bis 20 Meter Breite zur Falkenluster Allee hin[1842].
Bereich VI 1 (Abb. 69, 68a,7) wird im Westen von der Bachallee, im Norden von der Falkenluster Allee, im Süden von der stark ausgelichteten Tannenallee und im Osten von einem in Bogenform geführten Weg des 19. Jahrhunderts begrenzt[1843] und besteht aus einem gleichaltrigen Laubholzmischbestand[1844]. Nach Meinung von Wörners hatte ein möglicher Sturmschaden einen Kahlschlag notwendig gemacht, der in Reihenpflanzung wieder aufgeforstet worden war. Aus gartenhistorischen Gesichtspunkten war dieser Bestand nicht ausreichend gepflegt worden. Im nördlichen Areal des Laubholzmischbestand stand eine Nadelholzgruppe[1845], im Bestandsinneren einige Esskastanien, am nordöstlichen Bestandsrand größere Ilex- und Vogelkirschgruppen, dagegen wies der westliche Teil - neben dem im gesamten Bestand vorkommenden, vergreisten Holundern - noch gut entwickelte Kornelkirschen auf. Die Krautschicht[1846] war im gesamten Bestand nicht gut entwickelt, am Besten noch am südlichen und östlichen Abschnitt. Nach Meinung von Wörners reichte das vorhandene breite Lichtraumprofil an der Tannenallee nicht für eine Allee-Erneuerung aus.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des sich bedrängenden, schwach entwickelten Eschen-, Ahorn- und Buchenbestandes, um die recht gut entwickelten Vogelkirschen, Ulmen, Hainbuchen und Esskastanien zu fördern, Entfernung der im nordöstlichen Bereich an einem ungeeigneten Standort stehenden Gingko-Gruppe, bedingte Erhaltung der vorhandenen Nadelholzgruppe, wenn sie „gesund und entwicklungsfähig“ sei, längerfristig sollte sie durch eine Eibengruppen ersetzt werden. Begründet wurde der Vorschlag damit, dass nach Auswertung der historischen Pläne des 19. Jahrhunderts hier auch Nadelgehölze geplant gewesen wären und auch gestanden hätten. Auflockerung des östlichen und südlichen Bestandsrandes, um Einzelbäume zu erhalten, Hainbuchen und mit Ilex durchstandene Strauchschicht zu fördern. Wörners hielten es

[1839] Alte Hainbuchen und etwa 130jährige Eichen dominierten den Bestand; es kamen aber auch vereinzelt. Winterlinden und Eschen vor. Partiell hatten sich im Bestandsinneren und im Graben Ahorn- und Hainbuchensämlinge angesiedelt.
[1840] Holunder, Weißdorn, Liguster.
[1841] Efeu, Hexenkraut, Perlgras, Nelkenwurz.
[1842] WÖRNER 1992, S. 378.
[1843] Girard plante hier einen geschlossenen Parkforst im Areal des Tiergartens. „Im Norden angrenzende Falkenluster Allee, die quer verlaufende Allee im Südosten des Bestandes zum Indianischen Haus wurde nicht realisiert. Lenné gestaltete ihn zu einem Englischen Landschaftsgarten um, indem er im Süden größere Wiesenflächen mit zahlreichen locker angeordneten“ Solitärbäumen „im Süden, Nadelholzgruppen im Osten und Westen“, und einen geschlossenen, mit „buchtenreichen Rändern ausgebildeten Laubgehölzbestand im Norden“ plante.
[1844] Der dichte 30-40jährige Stangenholzbewuchs setzte sich aus Esche, Winterlinde und Bergahorn zusammen. Partiell hatten sich aus Sämlingen einige jüngere Eschen-Ahorn-Gruppen gebildet.
[1845] Douglasie, Eibe.
[1846] Efeu, Gundermann, Springkraut, Hexenkraut, Aronstab.

für notwendig, dass das Lichtraumprofil von etwa 15 Meter Breite zur Falkenluster Allee hin eingehalten würde und auf längere Sicht hin auch wiederhergestellt werden sollte[1847]. Nach ihrer Meinung würde es der historischen Situation entsprechen, wenn einige Einzelbäume hainartig angeordnet würden, der offenere Wiesenstreifen nördlich der Tannenallee und seitlich der Bachallee dagegen stehen blieben. Diese Maßnahme würden das „Parkbild bereichern und abwechslungsreicher gestalten". Dafür wäre eine entsprechende Zurücknahme der betreffenden, ohnehin „unbefriedigenden Stangenholzbestände" vertretbar und „mit den zuständigen Behörden zu diskutieren". Die südlich angrenzende Tannenallee, heute Rotbuchen, sollte auf längere Sicht wiederhergestellt werden. Über die zu benutzende Baumart müsste noch entschieden werden, weil die im 19. Jahrhundert gepflanzten Rotbuchen nicht dem Standort entsprächen und sich auch in ihrem Wachstum hier nicht bewährt hätten[1848].

Bereich VI 2 (Abb. 69, 69a,7) ist fast dreieckig, liegt südlich der Falkenluster Allee, läuft „nach Süden zur Tannenallee hin spitz" zu[1849] und weist einen mehrschichtigen, geschlossenen Laubholzmischbestand von mittlerem Alter[1850] auf. Im nordwestlichen Teil befand sich eine flache Mulde. Die Strauchschicht war artenarm[1851]. Am westlichen Rand standen drei Sitzbänke. Die Krautschicht[1852] war gut entwickelt und vielfältig.

Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestandes, Erhaltung und Freistellung der alten Bäume, besonders an den Rändern. Als mittlere bzw. längerfristige Maßnahme würden Wörners die alten „Buchenüberhälter" entfernen, um die „Stieleiche, Hainbuche und andere Edellaubhölzer" zu fördern, die westlichen und östlichen Ränder auflockern, um die Strauchschicht[1853] zu fördern. Auch sollte ein etwa 15 Meter breites Lichtraumprofil zur Falkenluster Allee hin geschaffen werden. Die bereits gut entwickelte Krautvegetation sollte erhalten und geschützt werden. Die aufkommenden Ahornsämlinge seien zu entfernen. Aus ökologischen Gründen rieten Wörners zur Erhaltung der Totholzinseln im Bestandsinneren, auch wenn sie einzusehen seien. Eine Entfernung der Windbruchschäden sollte in dem Zeitraum Dezember bis Februar geschehen, wobei wiederum Pferde bei der Rückung eingesetzt werden sollten[1854].

Bereich VI 3 (Abb. 69, 69a,7) grenzt östlich an die Poppelsdorfer Allee und südlich an die Tannenallee an[1855] und besitzt einen mehrschichtigen, ungleichaltrigen, geschlossenen Laubholzmischbestand[1856]. Die Strauchschicht[1857] war kaum vertreten, die Krautschicht[1858] dagegen gut entwickelt.

Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestand, Entfernung der Buchen-Überhälter, Erhaltung der alten Eichen, Förderung der Edellaubhölzer zusammen mit Hainbu-

---

[1847] WÖRNER 1992, S. 381.
[1848] WÖRNER 1992, S. 382.
[1849] Girard plante einen geschlossenen Parkforst im Tiergarten. Die quer „verlaufende Allee zum Indianischen Haus" wurde nicht ausgeführt. Lenné wandelte das Areal in einen Englischen Landschaftsgarten um, indem er einen geschlossenen Baumbestand mit stufig aufgebauten, buchtenreichen Rändern und vorgelagerten, offeneren Waldgräser- und Wildkräuterflächen plante.
[1850] Stieleiche, Rotbuche; im Süd-Westen: Eschen; einige Winterlinden, Bergahorn, Hainbuchen, Ilex; einige etwa 120-150jährige Bäume.
[1851] Vorwiegend Holunder und Falscher Jasmin.
[1852] Kratzbeere, Efeu, Hexenkraut, Gundermann, Springkraut, Lungenkraut, Aronstab, Lerchensporn.
[1853] Hasel, Pfaffenhütchen, Ilex.
[1854] WÖRNER 1992, S. 384.
[1855] Girard plante ihn als geschlossenen Parkforst des Tiergartens. Lenné wandelte ihn in einen Englischen Landschaftsgarten um, indem er einen geschlossenen Baumbestand mit stufig aufgebauten, buchtenreichen Rändern und „vorgelagerten, offeneren Waldgräser- und Wildkräuterflächen" vorsah und ausführen ließ.
[1856] Rotbuche dominierte, ansonsten kamen etwa 120jährige Stieleichen, vereinzelt Eschen und einzeln stehende Bergahorne und Linden vor. Im Bestandsinneren, einzeln am westlichen und südlichen Rand, standen etwa 140jährige Buchen. In dem Areal hatten sich auch Ahorn-Sämlingen weit verbreitet.
[1857] Holunder war am meisten vertreten, teilweise kam Ilex, Traubenkirsche und an den Rändern Falscher Jasmin und Immergrüner Schneeball vor.
[1858] Im Frühjahr dominierte das Buschwindröschen. Es traten aber auch Lerchensporn und Aronstab auf.

chen, Auflockerung des westlichen und südlichen Bestandsrandes, stufiger Aufbau der Strauchpflanzungen[1859] sowie Regenerierung des vergreisten alten Holunder, in dem man ihn auf Stock setzte. Des Weiteren plädierten sie für eine Entfernung des nach ihrer Meinung fremdartigen Immergrünen-Schneeball-Bestandes sowie Schutz und Förderung der bereits existierenden Krautschicht. Als längerfristige Maßnahmen sahen sie einerseits die Schaffung eines etwa 15 bis 20 Meter breiten Lichtraumprofils zu den alten Alleen hin vor, das dann auch eingehalten werden müsste, und andererseits die Wiederherstellung der im Süden angrenzenden Tannenallee[1860].

Bereich VI 4 (Abb. 69, 69a,7, 69a,10) liegt südlich der Tannenallee und östlich der Bachallee[1861] und umfasst einen seinerzeit fast geschlossenen etwa 120 bis 140jährigen Buchenbestand, vereinzelt auch alte Bergahornexemplare, Hainbuchen, Eschen und Vogelkirschen[1862]. Im Areal kamen kleine Erdmulden vor. Auch traf man auf einige größere Gruppen dichtstehender, meist alter Sträucher[1863], aber auch vereinzelt eine im 19. Jahrhundert viel verwendet Wildart des Buchsbaums. Die Krautvegetation war teilweise gut entwickelt, z. T. deckte Efeu den Boden zu 100 Prozent ab. Der nördliche Bestandsrand reichte bis dicht an die hier nur noch in Teilen erhaltene Tannenallee heran.

Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestandes, Entfernung der teilweise absterbenden und überalterten Überhälter-Buchen, Erhaltung der alten Eichen, Förderung der Hainbuche, Vogelkirsche und anderen Edellaubhölzer und Zurückdrängung des nördlichen Bestandrandes um etwa acht bis zehn Meter Breite. Als längerfristiges Ziel sollte die Wiederherstellung der Tannenallee in Erwägung gezogen werden. Auch sollte ein zehn Meter breites Lichtraumprofil zur Bachallee hin erstellt werden. Des Weiteren sei die Auflockerung des südlichen Randes durch Buchten und einen stufigen Aufbau der Hainbuchen und Wildsträucher[1864] zu planen. Durch eine teilweise Zurückschneidung bzw. auf Stock-Setzung seien die „dichten, vergreisten Strauchgruppen“ zu regenerieren. Auch sollte die Erhaltung, Förderung und der Schutz der artenreichen Krautschicht sichergestellt und die Freistellung der alten Solitärbäume gewährleistet werden[1865].

Bereich VI 5 (Abb. 69, 69a,7, 69a,9-10) wird nördlich durch die Tannenallee, östlich durch die Poppelsdorfer Allee, südlichen durch einen „geschwungen geführten äußeren Rundweg“ und westlich durch einen schmalen Fußpfad, der mitten durch den Bestand führt, begrenzt[1866] und war seinerzeit ein weitgehend geschlossener alter Buchenbestand[1867]. Im Südosten des Areals befand sich eine flache Mulde. Die Strauchschicht[1868] war artenarm, die Krautschicht[1869] dagegen artenreich und gut entwickelt.

Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestandes mit gleichzeitiger Zurückdrängung der Buchen und Förderung der Stieleichen, Hainbuchen, Winterlinden, Eschen, Ulmen und

---

[1859] Hasel, Pfaffenhütchen, Traubenkirsche, Kornelkirsche.

[1860] WÖRNER 1992, S. 386.

[1861] Bei Girard war es ein geschlossener Parkforst. Die „quer verlaufende Allee in Richtung Indianisches Haus wurde nicht realisiert“. Lenné gestaltete ihn als Englischen Landschaftsgarten um, indem er einen geschlossenen Baumbestand mit „stufenförmig aufgebauten, buchtenreichen Rändern und vorgelagerten, offeneren Waldgräser- und Wildkräuterflächen“ plante.

[1862] Und Ahornsämlingsbestände.

[1863] Falschem Jasmin, Schneebeeren und Holunder.

[1864] Hasel, Pfaffenhütchen, Kornelkirsche.

[1865] WÖRNER 1992, S. 388.

[1866] Dominierend vergreisende Holunder-, Schneebeere- und Falsche Jasminsträucher, es kamen aber auch Ilex in einigen kleinen Gruppen vor.

[1867] Im südlichen und östlichen Teil standen einige starke Buchenüberhälter und etwa 130jährige Stieleichen. Sonst kamen einige Bergahornbäume, Eschen, Winterlinden, Hainbuchen, Ulmen und Kirschen vor. Auf den kleinen Lichtungen hatten sich Berg- und Spitzahornsämlinge entwickelt.

[1868] Bei Girard war es ein geschlossener Parkforst des Tiergartens, der von Lenné in einen Englischen Landschaftsgarten umgestaltet wurde. Er gestaltete den geschlossenen Baumbestand mit „stufenförmig aufgebauten, buchtenreichen Rändern und vorgelagerten, offeneren Waldgräser- und Wildkräuterflächen“.

[1869] Efeu, Springkraut, Hexenkraut, Gundermann, Lerchensporn, Scharbockskraut, Buschwindröschen.

Kirschen, Entfernung der absterbenden und überalterten Buchenüberhälter; letzteres galt teilweise auch für die alten Stieleichen und Spitzahorn, die an den Rändern etwas frei gestellt werden sollten; Auflockerung der Bestandsränder, wobei die Einzelbäume und einige Baumgruppen gefördert werden sollten, um die Strauchschicht stufiger zu gestalten; teilweise Entfernung der Ahornsämlinge. Die existierende Hochstaudenflur auf der kleinen südlichen Lichtung in der Nähe des Pfades sollte erhalten bleiben, und die im Allgemeinen artenreiche Krautvegetation gefördert werden. Auf längere Sicht hin würden sie den nördlichen Bestandsrand um etwa acht bis zehn Meter zurücknehmen, um die Tannenallee wiederherstellen zu können. Das bereits existierende Lichtraumprofil zur Poppelsdorfer Allee hin, sollte auf insgesamt 15-20 Meter Breite verbreitert werden[1870].

Bereich VI 6 (Abb. 69, 69a,9) wird im Westen durch die Bachallee und im Norden z. T. im Süden durch geschwungen geführten Parkwege begrenzt[1871] und wies einen überwiegend gleichaltrigen, ungepflegten, zweischichtigen und nicht parkgerechten aufgebauten, etwa 40jährigen Mischbestand auf, auch kam dicht stehendes Stangengehölzen[1872] vor. Innerhalb des Bestandes lag eine „große in West-Ost-Richtung verlaufende Mulde“ und am südlichen Rand existierte eine Aufschüttung. Am südlichen Rand stand eine Sitzbank; hier gediehen auch einige wenige alte Bergahorn-Exemplare, die entweder solitär oder in Gruppen zusammen standen. Im gleichen Gebiet waren einige Urweltmammutbäume gepflanzt worden. Die artenarme Strauchschicht setzte sich hauptsächlich aus Holunder und einige Ilexgruppen zusammen. Eine Krautschicht war fast überhaupt nicht existent, und wenn, dann kamen nur Efeu und Gundermann vor.

Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Teilweise Reduzierung des Rotbuchen- und Bergahornanteils, um Stieleiche, Esche, Kirsche zu fördern, Erhaltung der wenigen alten Bergahornbäume. Längerfristige Auflockerung der Bestandsränder, um stufiger aufzubauen und Schatten verträglichere Wildsträucher zupflanzen, Förderung der Krautschicht, Herstellung eines etwa acht bis zehn Metern breiten Lichtraumprofils zur Bachallee hin, Auflockerung des südlichen Randes mit gleichzeitiger Aussparung von einigen kleinen Ausbuchtungen sowie Erhaltung des alten Baumbestandes[1873].

Bereich VI 7 (Abb. 69, 69a,9) liegt in dem südlichen Parkteil, nördlich des Umfassungsgrabens[1874] und besteht aus einem ungleichaltrigen, hauptsächlich geschlossenen Laubholzmischbestand[1875], der im nördlichen Teil einige aufgelockerte Ränder aufwies. Besonders zahlreich standen alte Bäume auf beiden Seiten des Fußpfades auf dem südlichen Grabenrand. Teilweise war eine geschlossene Strauchschicht[1876] vorhanden, und auch die Krautschicht[1877] war gut entwickelt. Im südlichen Bereich kamen einige Böschungsabbrüche vor.

Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestand, Zurückdrängung der Buche mit gleichzeitiger Förderung der Stieleiche, Winterlinde, Hainbuche, Bergahorn, Kirsche, Reduzierung der Ahornsämlingsbestände, Förderung und teilweise Freistellung der alten Bäume, Auflockerung und stufiger Aufbau der Bestandsränder durch Sträucher und Kräuter, die zusätzlich ge-

---

[1870] WÖRNER 1992, S. 390.

[1871] Girard sah hier einen geschlossenen Parkforst des Tiergartens vor, der von Lenné zu einem Englischen Landschaftsgarten umgestaltet wurde. Er ergänzte den geschlossenen Baumbestand mit „stufenförmig aufgebauten, buchtenreichen Rändern und vorgelagerten, offeneren Waldgräser- und Wildkräuterflächen“.

[1872] Esche, Bergahorn, Rotbuche, Rot- und Stieleiche, Ulme und Kirsche.

[1873] WÖRNER 1992, S. 392.

[1874] Girard ließ einen geschlossenen Parkforst anlegen. Im „Süden verlief parallel zum Kanal ein umlaufender Randweg“. Lenné gestaltete ihn in einen Englischen Landschaftsgarten um, indem er wie üblich Ergänzungen des geschlossenen Baumbestand mit „stufenförmig aufgebauten, buchtenreichen Rändern und vorgelagerten, offeneren Waldgräser- und Wildkräuterflächen“ vorsah.

[1875] Ungefähr 140jährige Stieleichen, Rotbuchen und an den Rändern Hainbuchen, Berg- und Spitzahorn. Im gesamten Bestand gab es größere flächige Ansammlungen von Ahornsämlingen.

[1876] Holunder, Falscher Jasmin und Schneebeere.

[1877] Efeu bedeckte den Boden in einigen Bereichen vollständig, daneben gediehen Buschwindröschen, Lerchensporn, Aronstab.

pflanzt und gefördert werden sollten, Sicherung der Grabenböschung durch mögliche Förderung des Efeubewuches am Grabenrand. Der Fußpfad am Graben dürfte nicht verbreitert werden[1878].
Bereich VII 1 (Abb. 69, 69a,5) liegt „südlich der Platanenallee“ und wird durch die westlich liegende Bachallee, die südlich liegende Eselsallee und die östliche Hainbuchenhecke, die „vor der kastenförmig geschnittenen Lindenallee“ steht, begrenzt[1879]. Das Areal wurde von einem uneinheitlichen, lockeren vorwiegend gruppenweise angeordneten, jüngeren Laubholzmischbestand[1880] eingenommen. Der Bereich wird von einem Graben, der von Westen nach Osten verläuft, einem Rest des früheren Schlangengrabens durchschnitten, der „heute“ ein kanalartiges Uferprofil aufweist. Sowohl die Strauch- als auch die Krautschicht waren gering entwickelt, wenn überhaupt, dann traten sie am Rande und an den Seiten des Schlangengrabens auf. Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Herausnahme des zu dicht stehenden Stangenholzes[1881], Entfernung der Ahornsämlinge, Zurückschneidung der vergreisten Sträucher und Förderung der Krautschicht, Zurücknahme des südlichen Bestandsrandes um etwa acht Meter. Längerfristige Wiederherstellung der Eselsallee sowie naturnähere Gestaltung[1882] und Bepflanzung des Schlangengrabens. Wörners hielten „eine Wiederherstellung der Grundstrukturen des Gewässers“, wie es am Ende des 18. bis Anfang 19. Jahrhunderts ausgesehen hatte, für möglich; dabei sollte man sich an dem Plan von 1810 orientieren. Auch sollte eine Rekonstruktion der Nischengestaltung innerhalb der Hecke erfolgen, aber erst dann, wenn die Platanenallee natürlich abgestorben sei. Des Weiteren sei die Erhaltung und Förderung der Krautschicht zu sichern[1883].
Bereich VII 2 (Abb. 69, 69a,5, 68,7), zwischen Falkenluster Allee, Bachallee und Eselsallee, wird im Osten durch einen bogenförmig geführten Weg begrenzt[1884] und weist einen ungleichaltrigen, mehrschichtigen Laubholzmischbestand[1885] auf. Teilweise kamen darin auch etwa 120jährige Buchen vor, die zahlreiche Zwiesel und tief ansetzende Kronen aufwiesen. Der östliche Forst war mehr „stangenholzartig ausgebildet“, aber auch hier dominierte die Rotbuche. Im Gegensatz zum östlichen Forst war der westliche Teil „lockerer aufgebaut“; hier fanden sich auch einige alte Linden. Die im Norden angrenzende Eselsallee zeigte nur noch einen sehr lockeren Alleebaumbestand. Einige Eichengruppen mit einem tiefen Kronenansatz standen am nordöstlichen Bestandsrand. Die Strauchschicht wurde fast nur aus Holunder gebildet. Die artenreiche Krautschicht[1886] war gut entwickelt.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung der Stangenholzbestände, Zurückdrängung der Rotbuche und Entfernung bzw. Reduzierung der Ahornsämlinge, Förderung der Stieleiche und Linde. Als kurz- bis längerfristige Ziele nannten sie die Entfernung der absterbenden Rotbuchenüberhälter, die Erhaltung der alten Stieleichen, Linden und Hainbuchen. Auf mittlere- bis langfristige Sicht plädierten Wörners für eine Zurücknahme des nördlichen und westlichen Bestandsrandes, um jeweils ein etwa acht bis zehn Meter breites Lichtraumprofil zur Eselsallee wie zur Bachallee schaffen zu können, eine teilweise Auflockerung des östlichen Bestandsrandes, die Förderung der Strauch- und Krautschicht sowie die Freistellung der nordöstlichen Eichengrup-

[1878] WÖRNER 1992, S. 394.
[1879] Bei Girard war es der nördliche Bestandsrand des „Parkforstes des Tiergartens zum Boskett“ hin. „In der Mitte“ befand sich ein „langer, kanalartiger Teich“. Nach einem Plan von etwa 1820 wurden hier „erste Umgestaltungen“ zum Englischen Landschaftspark mit „Schlangengraben“ durchgeführt. Lenné gestaltete ihn zu einem großen, breiten, langgestreckten Teich um, der an allen Ufern eine lockere, strauchartige Randbepflanzung aufwies. Im Norden grenzte eine „geschnittene Hecke mit halbkreisförmigen Nischen“ an.
[1880] Hain- und Rotbuche dominierten, sonst war hier der Ahorn-Sämlingsanflug sehr dicht.
[1881] Rot- und Hainbuche.
[1882] Linienführung und Böschungsausbildung.
[1883] WÖRNER 1992, S. 396.
[1884] Bei Girard war er ein geschlossener Parkforst, den Lenné in einen Englischen Landschaftsgarten umwandelte, indem er den geschlossenen Baumbestand mit „stufenförmig aufgebauten, buchtenreichen Rändern und vorgelagerten, offeneren Waldgräser- und Wildkräuterflächen“ ergänzte.
[1885] Rotbuche dominierte. Es kamen auch Linden, Alteichen und Hainbuchen und Ahornsämlingen vor.
[1886] Efeu, Gundermann, Hexenkraut, Springkraut, Lerchensporn, Buschwindröschen, Aronstab, Kratzbeere.

pe[1887].

Bereich VII 3 (Abb. 69, 69,5, 68,7) liegt nördlich der Falkenluster Allee und westlich der Poppelsdorfer Allee[1888] und war ein fast geschlossener, aber uneinheitlicher Mischbestand[1889]. Im südlichen Teil lagen zwei unterschiedlich große Mulden. Die Strauchschicht war artenarm[1890], die Krautschicht[1891] dagegen artenreich, gut entwickelt und bedeckt den Boden teilweise bis zu 100 Prozent. Um die beiden Mulden befand sich ein jüngerer, schlecht entwickelter Baumbestand, der im Winter 1988/89 komplett neu aufgeforstete worden war. Im nördlichen Teil stand ein durch Sträucher zugewachsenes Postament aus dem 19. Jahrhundert.

Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestandes, wobei die Buchen zurückgedrängt werden sollten, teilweise Entfernung der Buchenüberhälter, Förderung der im südlichen Teil vorkommenden Winterlinden und Kirschen sowie Freistellung der nordwestlichen „Alteichengruppe". Als längerfristiges Ziel sei eine Zurücknahme des Bestandsrandes zur Poppelsdorfer Allee hin anzustreben, und zwar um ein etwa 15 bis 20 Meter breites Lichtraumprofil für die angrenzende Allee zu schaffen. Weiterhin sollte der westliche Bestandrand aufgelockert werden, um mit einer Freistellung der vorhandenen alten Bäume, die Pflanzung und den Aufbau einer mehrstufigen Strauchschicht zu verbinden. Die Erhaltung und der Schutz der Krautflora seien ebenfalls zu sichern. Auch sollte die Wiederherstellung eines halbkreisförmigen Platzes im nördlichen Bereich mit dem noch vorhandenen Postament geplant werden[1892].

Bereich VII 4 (Abb. 69, 69,5) liegt westlich der Poppelsdorfer Allee, südlich der Eselsallee, grenzt an das Bosketts des großen Fontänenbeckens an und besteht aus einem zweischichtigen, etwa 60jährigen Buchenbestand[1893]. Die Strauchschicht war artenarm[1894], die Krautschicht[1895] dagegen nur an einigen Stellen gut entwickelt und artenreich. Der Bestand war im Winter 1988/89 durchgeforstet worden. Eine Futterkrippe stand am nordöstlichen Bestandsrand, und am südwestlichen Weg waren zwei Sitzbänke aufgestellt worden.

Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestandes, Erhaltung der alten Linden, Erhaltung des etwa zehn bis 20 Meter breiten Lichtraumprofils zu den benachbarten Alleen, Zurücknahme der Bestandsränder, Auflockerung, Aufbau und Förderung der Strauchschicht, Wiederherstellung einer halbkreisförmigen Platzfläche und der historischen Wegführung des 19. Jahrhunderts, wofür nur geringe Wegekorrektur notwendig wären. Als längerfristige Maßnahme sollte die Wiederherstellung der nördlichen, aus dem 18. Jahrhundert stammende Eselsallee geplant werden[1896].

Bereich VIII 1 (Abb. 69, 69a,5) liegt südlich der Gärtnerei, wird nördlich durch die Kastanienallee, östlich die Bachallee und südlich die Eselsallee begrenzt[1897] und weist einen uneinheitlichen

---

[1887] WÖRNER 1992, S. 398.

[1888] Bei Girard war es ein geschlossener Parkforst innerhalb des Tiergartens, den Lenné zu einem Englischen Landschaftsgarten umgestaltete, indem der geschlossenen Baumbestand mit „stufenförmig aufgebauten, buchtenreichen Rändern und vorgelagerten, offeneren Waldgräser- und Wildkräuterflächen" aufgelockert wurde. „An der Nordspitze" ließ Lenné eine „halbkreisförmige Platzfläche" anlegen.

[1889] Rotbuche dominierte. Sonst kamen einige 120jährige Buchen, etwa 150jährige Eichen, Winterlinden und Vogelkirschen sowie Bergahorngruppen vor. An einigen Stellen hatten sich Ahornsämlingen stark verbreitet.

[1890] Vorwiegend Holunder, aber auch Ilex und Falscher Jasmin.

[1891] Efeu, Gundermann, Springkraut, Lerchensporn, Buschwindröschen, Aronstab.

[1892] WÖRNER 1992, S. 400.

[1893] Es kamen auch einige ältere Linden vor. Stellenweise bildeten die Ahornsämlinge ganze Bestände.

[1894] Vorwiegend Holunder, aber auch einigen Traubenkirschen kamen vor.

[1895] Brennessel, Sauerklee, Efeu, Hexenkraut, Springkraut, Gundermann, Lamium, Lungenkraut.

[1896] WÖRNER 1992, S. 402.

[1897] Bei Girard war das Areal größtenteils Wasserfläche, z. T. Wegeflächen. Im Süden befand sich ein „schmaler Waldstreifen mit angrenzender Allee. Im Nordwesten partiell Baumreihen um Rasenflächen mit quadratischen Grundriß". Lenné wandelte ihn in einen geschlossenen Gehölzbestand um, den er mit buchtenreichen Bestandsrändern versah. Baumgruppen lagen im Nordwesten. Im Osten verlief der Pingsdorfer Bach als offener Graben, der später verrohrt wurde.

stangenholzartigen etwa 50jährigen Laubholzmischbestand[1898] auf. Die Strauch[1899]- und Krautschicht[1900] waren nur schwach entwickelt. An dem Parkzugang standen Eiben und eine Ilex-Gruppe. Innerhalb des Bestandes lagen einige „Schutt- und Kompostablagerungen“ sowie das Laubdepot. Der Kanal verlief am östlichen Rand von Nord nach Süd.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestandes mit gleichzeitiger Erhaltung von starken Buchen, Edellaubhölzern, Winterlinden, Bergahorn und Ulmen und Förderung von Hainbuche und Kirsche, Einbehaltung des acht bis zehn Meter breiten Lichtraumprofils zur südlichen Eselsallee und zur nördlichen Kastanienallee hin, Entfernung und Vermeidung von zukünftiger Schuttabladung und Laubeintragung, Erhaltung der nordwestlichen Eibengruppe, Pflanzung von einigen Sträuchern und Kräutern. Nach Meinung der Gartenarchitekten sollten die westliche Wegeverbindung wiederhergestellt werden; dabei müsste man sich an dem Lenné-, Vollert-Plan (Abb. 48) orientieren; im Zuge dieser Arbeiten sollten die bisher existierenden breiten Pfade beseitigt und zugepflanzt werden[1901].
Bereich VIII 2 (Abb. 69, 69a,4, 69a,5) liegt „am westlichen Parkrand östlich des Stadions„[1902]und hatte einen ungleichaltrigen Buchenbestand[1903]. An seinem westlichen Rand stand eine durchgewachsene Feldahornhecke. Die Strauchschicht war kaum vorhanden und artenarm[1904], die Krautschicht[1905] dagegen gut entwickelt. Hinter dem südlichen Platanenrondell lag eine kleine Böschung.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestandes mit gleichzeitiger Herausnahme des schwach entwickelten Buchenstangenholzes, um Hainbuche, Feldahorn, Winterlinde, Ulme zu fördern, Anpflanzung von Sträuchern[1906] an den Bestandsrändern, Förderung und Erhaltung der Krautschicht und Entfernung der vorhandenen Fußpfade. Als längerfristige Maßnahme sollte eine Wiederherstellung des Planes von Lenné bzw. Vollert (Abb. 48) ausgeführt werden; dabei würde man auch die derzeitige Grenze zum Stadion hin umgestalten. Weiterhin wäre die Integration der ehemaligen „Tummel- und Liegewiese“ (Abb. 31) als „öffentlich zugänglicher Freiraum und als Wiesenfläche nach einer anzustrebenden Verlagerung der Sportanlage“ zu planen[1907].
Bereich VIII 3 (Abb. 69, 69a,4, 68a,5) liegt am westlichen Parkrand in der Nähe des Stadions, östlich des halbrunden, von „Platanen gesäumten Platzes“, dem südlichen Teil der Gärtnerei, wird durch die nördliche Kastanienallee, die östliche Bachallee und die südliche Eselsallee eingefasst[1908] und weist einen stark begangenen, etwa 40- bis 50jährigen Buchenbestand auf. An seinem nördlichen Bestandsrand standen die Buchen zu dicht, und es kamen einige Bergahorn-Sämlinge vor. Die Strauchschicht[1909] war artenarm, die Krautschicht[1910] dagegen artenreich.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestandes mit gleichzeitiger Herausnahme der sich bedrängenden Buchen, Entfernung der Bergahorn-Sämlinge und des nordwestlichen

[1898] Rotbuche dominierte, aber es kamen auch Winterlinden, Bergahorn, Hainbuchen und einige Kirschen vor. Vereinzelt konnten sich Bergahornsämlinge entwickeln.
[1899] Einige Holundergruppen.
[1900] Efeu, Gundermann, Springkraut, Nelkenwurz, Brennessel, Giersch, Scharbockskraut, Lerchensporn.
[1901] WÖRNER 1992, S. 404.
[1902] Bei Girard war das Areal ein von „Baumreihen umgebener, durch ein quadratisch angelegtes Wegenetz regelmäßig gegliederter Garten“, bei Lenné ein am „westlichen Rand verlaufende Allee am Rande eines östlich anschließenden Gehölzbestandes“.
[1903] Einige Hainbuchen und viele entwickelte Bergahornsämlingen.
[1904] Holunder und einige neu angepflanzte Kreuzdornsträucher.
[1905] Efeu bedeckte den Boden an einigen Stellen zu 100 Prozent ab.
[1906] Pfaffenhütchen, Wasserschneeball, Hasel, Kornelkirsche, Liguster .
[1907] WÖRNER 1992, S. 406.
[1908] Bei Girard war der Bestand ein von „Baumreihen umgebener, durch ein quadratisch angelegtes Wegenetz regelmäßig gegliederter Garten“. Im Süden befand sich ein „Gehölzstreifen mit angrenzender Allee“, bei Lenné eine am „westlichen Rand verlaufende Allee am Rande eines östlich anschließenden Gehölzbestandes“.
[1909] Vorwiegend Holunder und einigen Weißdornexemplare.
[1910] Efeu, Gundermann, Hexenkraut, Springkraut, Scharbockskraut und Aronstab.

Fußpfades, stärkender Aufbau der Strauchschicht[1911], Einhaltung des acht bis zehn Meter breiten Lichtraumprofils zur Eselsallee und zum "Platanenplatz" (Abb. 30) hin und vorsichtige Zurücknahme des „Bestandsrand zu den Platanen" hin. Auf längere Sicht hin sollten die Platanen „durch schattenverträglichere" Arten ersetzt oder auf die Platzeinfassung mit Bäume verzichtet werden[1912].

Bereich VIII 4 (Abb. 69, 69a,5) liegt zwischen der Eselsallee und der Falkenluster Allee, grenzt im Westen an den "Platanenplatz" (Abb. 29) an[1913] und besteht aus einem lockeren, ungleichmäßigen Bestand[1914]. In dem nordöstlichen Teil an einem Fußpfad steht eine alte Eiche, die im Winter 1988/89 „hochgeastet" worden war. Die Strauchschicht war artenarm[1915], die Krautschicht dagegen artenreich[1916].

Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Geringfügige Durchforstung des Bestandes, dabei sollten Buchen entnommen und Feldahorn und Hainbuche gefördert werden, Erhaltung der alten Eichen, Entfernung der Bergahorn-Sämlinge, Zurücknahme der Bestandsränder, hier „besonders zum "Platanenplatz" hin", Pflanzung von Sträuchern[1917] und Entfernung des Fußpfades am östlichen Rand[1918].

Bereich VIII 5 (Abb. 69, 69a,5) liegt zwischen Esels- und Falkenluster Allee, wird im Osten durch die Bachallee begrenzt[1919] und weist einen ungleichaltrigen, zweischichtigen Gehölzbestand[1920] auf. Im Südosten standen einige etwa 100 bis 120jährige Buchen. Im Norden existierten noch einige alte Stieleichen. Am nordöstlichen Bestandsrand stand eine nicht standortgerecht Gleditschie. Die artenarme und kaum entwickelte Strauchschicht bestand aus Holunder, und an den Rändern gediehen einige Kornelkirschen. Die Krautschicht[1921] war gut entwickelt.

Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestandes, dabei die zu eng stehenden Buchen teilweise herausnehmen, Entfernung der Gleditschie, Förderung der Eichen, Hainbuchen und der Strauchschicht sowie Erhaltung der gut entwickelten Krautschicht. Als längerfristiges Ziel sähen sie eine Schaffung eines etwa zehn bis 15 Meter breiten Lichtraumprofils zu den angrenzenden Alleen hin und die Entfernung des Trampelpfades vor[1922].

Bereich VIII 6 (Abb. 69, 69a,7) liegt südöstlich des „Platanenplatzes zwischen Falkenluster- und Tannenallee", grenzt im Westen an das Stadiongelände, und die östliche Bestandsgrenze markiert ein durch den Bestand laufender Fußweg[1923]. Der Bereich weist einen ungleichaltrigen, fast einschichtigen, teilweise dichten Laubholzmischbestand besteht aus 140jährigen Buchen und „jüngeren Ahornbeständen" auf. Einige alte Eichen stehen an dem nordwestlichen Bestandsrand. Im westlichen Bereich wird der Fußpfad durch einen Zaun und eine „lückige, alte ca. 2 m hohen Feldahornhecke" begrenzt. Die Strauchschicht bestand nur vorwiegend aus Holunder, sehr gut dagegen war die Krautschicht[1924]. Die am Westrand „nach Norden verlängerte Dunkelallee" (Abb. 30) war seinerzeit als „Weg nicht mehr vorhanden", sondern durch einen etwa 2 Meter hohen bepflanzten Erdwall ersetzt

---

[1911] Weißdorn, Pfaffenhütchen, Hasel und Hainbuche.

[1912] WÖRNER 1992, S. 408.

[1913] Bei Girard war es ein „Gehölzstreifen zwischen 2 Alleen", den Lenné zu einem lichten „Gehölzstreifen zwischen 2 Alleen" umgestaltete.

[1914] Buche dominierte und es kamen einige Ahornsämlingsgruppen vor.

[1915] Einige Holunder- und Haselsträucher.

[1916] Efeu hatte hier einen etwa 40prozentigen „Deckungsgrad", sonst kamen vorwiegend Frühlingsblüher wie Lerchensporn, Aronstab und Scharbockskraut vor.

[1917] Hasel, Weißdorn Pfaffenhütchen, Kornelkirsche.

[1918] WÖRNER 1992, S. 410.

[1919] Girard plante ihn als Parkforst „mit durchlaufender Seitenallee des Weißweihers ...". Lenné wandelte ihn einen aufgelockerten lichten „Gehölzbestand mit differenzierter Randausbildung" um.

[1920] Buche dominierte, aber auch Bergahorn-Sämlingsanflug traten sehr häufig auf.

[1921] Efeu deckte an einigen Stellen den Boden zu 100 Prozent ab, ansonsten kamen hauptsächlich Frühlingsblüher wie Lerchensporn und Aronstab vor.

[1922] WÖRNER 1992, S. 412.

[1923] Girard sah hier einen Parkwald vor. Der geschlossene Gehölzbestand wurde von Lenné mit „differenzierten Bestandsrändern und Ausbuchtungen" aufgelockert. Im Westen sollte ein gerader Weg von Nord-Süd verlaufen.

[1924] Efeu dominiert und deckt den Boden zu 100 Prozent ab, daneben kommen auch Hexenkraut, Springkraut, Maiglöckchen, Lerchensporn, Veilchen vor.

worden.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestandes mit gleichzeitiger Zurückdrängung der Buchen und der teilweisen Entnahme einzelner überständiger Buchen, Erhaltung der alten Eichen, Förderung der Hainbuche, Winterlinde, Ulme und Kirsche, Entfernung der Ahorn-Sämlinge, Auflockerung des westlichen Bestandsrandes an den Seiten des neu zu errichtenden Weges, Förderung der Strauchschicht an der westlichen Grenze, Pflanzung von Sträuchern[1925], Erhaltung und Förderung der Krautschicht, Ausweisung der möglichst linear geführten historischen Wegeverbindung als Provisorium (an der Innenseite des Walles) erhalten und Herausarbeitung und buchtenreiche Herausbildung im westlichen Bereich durch Zurückverlegung der Gehölzbestandsgrenze, Entfernung des östlichen Fußpfades und des Pfades auf dem Erdwall. Als längerfristige Maßnahme sollte die Herstellung eines zehn bis 15 Meter breiten Lichtraumprofils zu den angrenzenden Alleen und die Entfernung des an der Ostgrenze verlaufenden Weges geplant werden[1926].
Bereich VIII 7 (Abb. 69, 69a,7) liegt zwischen Falkenluster Allee, Tannenallee und westlich der Bachallee[1927] und weist einen ungleichaltrigen, fast einschichtigen Laubholzmischbestand[1928] auf. Im südlichen Areal hatten sich Reste der Tannenallee - alte Buchen - erhalten, an die sich eine junge Bergahorn-Eschen-Gruppe anschloss. Im gesamten Bestand war die Strauchschicht kaum entwickelt und artenarm[1929], gut dagegen die Krautschicht[1930].
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestandes, Auslichtung des jüngeren Bergahorn- und Eschenbestandes und Zurückdrängung der Buchen. Als längerfristige Maßnahmen sei die Entnahme der überalterten Buchenüberhälter, die Förderung der Hainbuchen, Kirschen und Kastanien, die Entnahme der Bergahorn-Sämlinge, die Förderung der Strauchschicht, die Zurücknahme des südlichen Bestandrandes um zehn Meter zur Tannenallee hin und seine Auflockerung, die Wiederherstellung der früheren Tannenallee, die Berücksichtigung des etwa zehn bis 15 Meter breiten Lichtraumprofils „zur angrenzenden Falkenluster- und Bachallee“, die Entfernung des westlichen Fußpfades und die Auflösung des derzeitig durch den Bestand führenden Weges von Nord nach Süd zu planen. Die Neuanlegung des Weges sollte auf der historischen Trasse erfolgen, die parallel zur westlichen Bestandsgrenze verlief[1931].
Bereich VIII 8 (Abb. 69, 69a,7, 69a,9) liegt zwischen Dunkelallee (im Westen) und Bachallee (im Osten) (Abb. 30), wird nördlich durch die frühere Tannenallee, in der keine Alleebäume mehr stehen und südlich durch den Umfassungsgraben begrenzt[1932]. Der Bereich weist einen ungleichaltrigen, fast geschlossenen Laubholzmischbestand[1933] auf. Eine etwa 1,5 Meter hohe Böschung befand sich an der Südspitze. In dem Laubholzmischbestand standen im südlichen Teil einige alte Buchen, neben einigen jüngeren Bergahorn-Eschen-Gruppen mit Kirsche. Im Bereich der früheren Tannenallee - am nördlichen Bestandsrand - war eine Neuanpflanzung von Stieleichen und Kirschen durchgeführt worden. Die nördliche und südliche Strauchschicht[1934] war bes-

[1925] Pfaffenhütchen, Kornelkirsche, Weißdorn, Liguster.
[1926] WÖRNER 1992, S. 414.
[1927] Girard sah einen Parkforst vor. Lenné versah den geschlossenen Gehölzbestand mit „differenzierteren Ausbuchtungen ringsum“. „Am Ostrand“ verlief „von Nord nach Süd“ der Pingsdorfer Bach“, der später verrohrt wurde.
[1928] 120 bis 140jährige Buchen und jüngerer Bergahorn.
[1929] Holunder und einige Schneebeeren.
[1930] Efeu, Gundermann, Hexenkraut, Springkraut, Lamium, Lerchensporn, Aronstab.
[1931] WÖRNER 1992, S.416.
[1932] Unter Girard gehörte der Bereich zum „Parkforst des Tiergartens. Die quer durch den Bestand verlaufende Allee zum Indianischen Haus wurde nicht realisiert. Lenné lockerte die geschlossenen Gehölzbestande mit „differenzierten Bestandsrändern“ auf. „Rest der Rotbuchenallee“ des 19. Jahrhunderts waren „jedoch auch in der Dunkelallee erhalten geblieben“. Am östlichen Bestansrand (Bachallee) floss der heute verrohrte Pingsdorfer Bach.
[1933] Buche und Bergahorn dominierten.
[1934] Kornelkirsche, Traubenkirsche, Schneebeere, Falscher Jasmin und Ilex.

ser entwickelt, als die in der Bestandsmitte[1935]. Vorwiegend kam in der Krautschicht[1936] Efeu vor, der teilweise einen 100prozentigen Deckungsgrad erreichte. Entlang der Dunkelallee standen insgesamt sieben Sitzbänke, von denen einige zugewachsen waren. Am östlichen Bestandsrand - Bachallee - floss der verrohrte Pingsdorfer Bach.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestandes, Auslichtung der zu dicht stehenden Bergahornbäume und Zurückdrängung der Buchen, Herausnahme der überalterten Buchen-Überhälter mit gleichzeitiger Förderung der Stieleiche, Winterlinde, Esche, Kirsche und Hainbuche sowie Zurücknahme des nördlichen Bestandsrandes um etwa zehn Meter. Sie sprachen sich für eine längerfristige Wiederherstellung der verlängerten Tannenallee aus. Auch sollte auf die Erhaltung der Lichtraumprofile für die östliche und westliche Allee geachtet werden; in diesen Bereichen würden sie die Bestandsränder auflockern und stärker differenzieren[1937], wobei jedoch die alten Bäume erhalten bleiben sollten. Weitere Maßnahmen wären die Freistellung der eingewachsenen Sitzbänke und die Erhaltung und Förderung der Krautvegetation[1938].
Bereich VIII 9 (Abb. 69, 69a,4, 69a,7) liegt südlich des Stadions, zwischen der Dunkelallee (im Osten) und dem Fußweg, der am früheren Umfassungsgrabens entlang läuft[1939] und wird aus einem ungleichaltrigen, fast geschlossenen Laubholzmischbestand[1940] gebildet. Der südliche Bestandsrand wies eine etwa zwei Meter hohe Böschung auf. Auf der südöstlichen Lichtung hatte sich der Holunder stark vermehrt. Der nordwestliche Bestandsteil wies einige alte Bergahornexemplare, Stieleichen, Winterlinden auf; hier war die Strauchschicht[1941] sehr dicht. In dem südöstlichen Areal des Bereiches standen vorwiegend alter Bergahorn und Buchen. Entlang des Grabens und im westlichen Bereich kamen alte Eichen und Hainbuchen vor, die entweder solitär oder in Gruppen auf beiden Seiten des Fußweges standen. Die Krautschicht war artenarm[1942].
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestandes mit gleichzeitiger teilweiser Herausnahme einiger zu dicht stehender Buchen und Bergahornbäume, Erhaltung und Freistellung der alten Bäume - besonders in der Nähe der Wege -, Förderung von Stieleiche, Hainbuche, Winterlinde und Feldahorn sowie Auflockerung der östlichen und westlichen Bestandsränder durch Pflanzung von Sträuchern[1943]. Als längerfristiges Ziel strebten Wörners sowohl die Wiederherstellung der sich im Osten befindlichen Dunkelallee[1944] als auch die Erhaltung und Förderung der gut entwickelten Krautvegetation an[1945].
Bereich VIII 10 (Abb. 69, 69a,4, 69a,9) liegt am südliche Parkrand[1946], sein Baumbestand[1947] wurde teilweise in den „aufgefüllten Bereich des historischen Randgrabens“ gepflanzt. Entlang des Grabens standen einige ältere Eichen, Hainbuchen, Winterlinden und Kirschen. Die dichtstehenden Ahornsämlinge drohten den „sichtbar und offen zu erhaltenden Grabenverlauf zu überwuchern“. Bei

[1935] Holunder.
[1936] Gundermann, Hexenkraut, Springkraut, Goldnessel, Brennessel, Wurmfarn, Kratzbeere, Lerchensporn, Aronstab.
[1937] Verwendung der Sträucher: Kornelkirsche, Hasel, Weißdorn, Wasserschneeball, Hainbuche.
[1938] WÖRNER 1992, S. 418.
[1939] Unter Girard war das Areal Parkforst des Tiergartens. „Die quer durch den Bestand verlaufende Allee zum Indianischen Haus wurde nicht realisiert“ Am westlichen Bestandsrand verlief ein „parallel zum Umfassungsgraben verlaufender Rundweg“. Lenné versah den geschlossenen „Gehölzbestand mit differenzierten Bestandsrändern, z.T. mit Ausbuchtungen und vorgelagerten offeneren Randflächen“. Er legte im Westen und Norden begrenzende, geschwungene Wege an.
[1940] Buche und Bergahorn dominierten. Vereinzelt kamen einige Stieleichen, Winterlinden, Hainbuche, Esche und Feldahorn vor.
[1941] Holunder dominierte.
[1942] Efeu, Gundermann, Springkraut, Lamium, Nelkenwurz, Brennessel, Wurmfarn, Lerchensporn, Aronstab.
[1943] Pfaffenhütchen, Hartriegel, Hasel, Traubenkirsche und Kornelkirsche.
[1944] Anlegung eines etwa acht bis zehn Meter breiten Lichtraumprofils.
[1945] WÖRNER 1992, S. 420.
[1946] Bei Girard war der Bereich der „Umfassungsgraben des Tiergartens“. Zwei Wege führten über den Kanal im Südwesten. Lenné ließ den Graben teilweise verfüllen und legte eine flache Wiesenmulde an. An beiden Böschungen wurde eine beidseitige, reihenartige Baumpflanzung vorgenommen.
[1947] Junge Eschen und Ahorn dominierten.

der Einleitung des Pingsdorfer Baches und im südlichen Bestandsbereich innerhalb des Grabens standen einige ältere Eichen. Der von Berg- und Spitzahorn dominierte durchgegangene heckenartige Bestand[1948] verlief auf einer Länge von über 100 Meter am Rand des Grabens parallel zur Mauer. Der gesamte Grabenabschnitt war immer trocken. An einigen Stellen kamen im Graben „ökologisch wertvolle Hochstauden"[1949] vor, aber es wurden auch Müll und Schutt abgeladen.
Die historische Begrenzungsmauer des Tierparks am nördlichen Bestandsabschnitt (Abb. 30) war im „Frühjahr 1989 auf einer Länge von ca. 30 m mit alten Klinkern" wiederhergestellt worden. Dagegen befand sich die südliche Mauer - hinter der Gärtnerei - in einem „sehr schlechtem Zustand"; von ihr waren an einigen Stellen nur noch Mauerreste übrig. Der südliche, in den Graben eingeleitet Pingsdorfer Bach floss in östlicher Richtung[1950]. Der Bacheinlauf in den Graben war verbaut und müsste denkmalgerecht und naturnah neu gestaltet werden. Innerhalb des Grabens verlief eine Rohrleitung.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Entfernung des „Eschen-Ahorn-Jungwuchs aus der gesamten Grabenmulde" mit gleichzeitiger Befreiung des Grabens von Gehölzen und Sträuchern, Erhaltung des alten Baumbestand an den Ufern des Grabens - für den „übrigen natürlichen und autochthonen Baum- und Strauchbewuchs" -, Erhaltung und Förderung der „Hochstaudenflur aus ökologischen Gründen" durch eine einmal jährliche, evtl. später „2malige regelmäßige Mahd nach der Samenreife", Beseitigung der Müll- und Schuttablagerungen, denkmalgerechte Wiederherstellung der südlichen Schlossparkmauer und partielle Ergänzung des reihenartigen Baumbestandes[1951] entlang der Umfassungsmauer, um das Areal von der angrenzenden, teilweise störenden Stadtrandbebauung" abzuschirmen[1952].
Bereich VIII 11 (Abb. 69, 69a,4) liegt südlich des Stadions und zwischen dem existierenden Weg und dem Sportgelände[1953]; sein ungleichaltriger Mischbestand[1954] steht auf einer etwa acht Meter breiten Dammkrone. Die Strauchschicht war artenarm[1955]. Auf der Wallkrone verlief ein „ca. 1,70 m hoher, alter Drahtzaun". Innerhalb der Krautschicht dominierte Efeu, sonst kamen Gundermann, Springkraut, Brennessel, Waldziest, Aronstab und einigen Kratzbeeren vor. Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Zurückdrängung der dominierenden Buchen und Bergahornbestände mit gleichzeitiger Förderung der Linden, Stieleichen und Hainbuchen, Erhaltung der alten Bäume, Auflockerung des südlichen Bestandsrandes, Pflanzung von Sträuchern[1956] und Erhaltung und Förderung der Krautschicht. Wörners sind der Meinung, dass der Sichtschutzcharakter zum Stadion beibehalten werden sollte. Des Weiteren sprachen sie sich für eine längerfristige Planung der Stadionverlagerung aus. Man sollten Blickbeziehungen zur wiederherzustellenden Seeweiherwiese schaffen; um dies zu erreichen müssten die nachträglich gepflanzten Sträucher entfernt werden[1957].
Bereich VIII 12 (Abb. 69, 69a,4) liegt „zwischen Stadiongelände" und westlich der anschließenden Bebauung[1958] und weist einen uneinheitlichen, lockeren Eichen-Hainbuchen-bestand[1959] auf. In

[1948] In dem auch Linden, Holunder, Rosen, Pfaffenhütchen und einige etwa 30jährige Kirschen standen.
[1949] Disteln, Brennesseln, Drüsiges Springkraut.
[1950] Nach Stadtplan (Abb. 1) fließt er heute in westlicher Richtung in die Siedlung.
[1951] Stieleiche, Hainbuche und vereinzelt Esche, Vogelkirsche, Feldahorn und Erle.
[1952] WÖRNER 1992, S. 422.
[1953] Bei Girard war es ein „Gehölzstreifen am südlichen Rand des großen Weihers", den Lenné in einen reihenartigen lockeren Bestand mit einzelnen Baumgruppen „entlang der sogenannten Seeweiherwiese". In der Mitte des Randweges befand sich ein gerundet ausgebildeter Aussichtsplatz.
[1954] Buchen dominierten, daneben kamen sowohl Hainbuche, Bergahorn, einige Winterlinden und Eschen als auch alte Rotbuchen, Stieleichen und Linden vor.
[1955] Vorwiegend Holunder und einigen Haseln.
[1956] Pfaffenhütchen, Hasel, Wasserschneeball.
[1957] WÖRNER 1992, S. 425.
[1958] Bei Girard war es das Areal „westlich des Gehölzbestandes historischer Umfassungsgraben", an ihn grenzte „östlich der große Weiher" an. Ein in „Nord-Süd-Richtung verlaufender Weg" führte „durch den Gehölzbestand". Lenné gestaltete in um, indem er „Baumgruppen bzw. Baumreihe beidseits der in Nord-Süd-Richtung verlaufenden, begrünten und entwässerten Grabenmulde mit am" östlichen „Rand geschwungen geführtem Fußweg im Bereich der Böschungsoberkante" anlegen ließ.

dem Bereich lagen Teiche oder Tümpel, Resten des historischen Umfassungsgrabens. Die z. T. schlecht ausgebildeten Bäume standen teilweise auf der Dammkrone und auf Böschungen. Im nordwestlichen Bereich stand eine Bergahorngruppe. Auf der südwestlichen Schlagfläche stand ein etwa zwei bis vier Meter hoher Bergahorn-Eschen-Aufwuchs; hier gedieh eine „ökologisch" z. T. wertvolle Krautvegetation[1960]. Die Teiche waren hauptsächlich verschlammt oder - wie im nördlichen Bereich „mit Schutt, Astwerk und Müll verkippt". Am Teichufer gediehen z. T. Schilf und Uferstauden. An den Baumbestandsrändern wuchsen Brennesseln, Efeu, Gundermann, Weidenröschen, Waldrebe und Kratzbeere. Im nördlichen Bereich standen zwei Schuppen, die über einen etwa 35 m langen Stichweg zu erreichen waren. Ein Trampelpfad führte auf der Dammkrone östlich der Teiche entlang. Im Süden verlief ein „ca. 1,70 m hoher alter Drahtzaun".
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Durchforstung des Bestandes, Erhaltung der alten Bäume, Förderung von Eichen, Hainbuchen und Kirschen, Entschlammung und Säuberung der Gewässer und ihre Erhaltung als „historisches Grabenrelikt und Bodendenkmal". Auch befürworteten Wörners eine Förderung der auf der Schlagfläche gut wachsenden Einzelbäume und entwickelten Baumgruppen, eine teilweise Zurückdrängung des Holunders und Erhaltung und Förderung der Krautvegetation[1961]. Sie rieten weiterhin dazu, den Gehölzbestand am westlichen Bestandsrand so aufzubauen, dass er den Park vor der angrenzenden Bebauung schützt könnte. Ihrer Meinung nach sollte man auf eine Wiederherstellung der Lenné'ischen Wegeführung bis zur möglichen Verlagerung der Sportflächen verzichten[1962].
Bereich VIII 13 (Abb. 69, 69a,4), westlich des Stadions auf einem längsovalen Erdwall gelegen, wird im Westen von der anschließenden Wohnbebauung begrenzt[1963] und weist einen aufgelockerten Mischbestand[1964] auf. Am nördlichen Bestandsrand standen einige alte Buchen, neben großen Beständen von Berg- und Spitzahorn-Sämlingen. Die Sträucher[1965] innerhalb der Strauchschicht waren alt und vergreist. Nur am nördlichen Bestandsreich existierte eine artenreiche Krautschicht[1966], ansonsten lag der Boden frei. Das gesamte Areal wies viele Trittschäden auf und war von Trampelpfaden durchsetzt.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Beibehaltung des aufgelockerten Mischbestandes bei längerfristiger Zurückdrängung der Robinie mit gleichzeitiger Förderung des Bergahorns und der Hainbuche, Entfernung des zu dicht stehenden Stangenholzes[1967], Erhaltung und Schutz der alten Buchen im nördlichen Teil, Zurückdrängung des vergreisten Holunders, Pflanzung von einheimischen und standortgerechten Gehölzen[1968] und Erhaltung und Förderung der Krautvegetation[1969].
Bereich VIII 14 (Abb. 69, 69a,4), nordwestlich des Stadion auf einer Kuppe gelegen, wird durch die anschließende Bebauung und Hausgärten begrenzt[1970] und weist einen lockeren Mischbestand mittleren Alters[1971] auf. Nach „mündlicher Überlieferung" nannte man ihn früher "Kiffhäuser Berg"

[1959] Es kamen auch einige Winterlinden, Bergahornbäume, Eschen und Kirschen vor.
[1960] Disteln, Weidenröschen und Gräser.
[1961] WÖRNER 1992, S. 427.
[1962] WÖRNER 1992, S. 428.
[1963] Unter Girard wies der Bereich teilweise „Gärten, Baumreihen" und Wegeflächen auf. Lenné wandelte ihn um, indem er „Baumgruppen, Einzelbäume, in Nord-Süd-Richtung am Rand verlaufender", leicht geschwungen geführter Wege anlegen ließ.
[1964] Es dominierten etwa 40 bis 50jährige Robinien.
[1965] Holunder, Falscher Jasmin und Immergrüner Schneeball.
[1966] Efeu, Gundermann, Springkraut, Nickendes Perlgras, Nelkenwurz und Brennessel.
[1967] Bergahorn und Robinie.
[1968] Wie Hainbuche, Kornelkirsche, Hasel, Weißdorn, Liguster.
[1969] WÖRNER 1992, S. 430.
[1970] Girard ließ hier Gärten, Baumreihen und Wege anlegen, die Lenné umgestaltete: Anlegung von „Baumgruppen beidseits eines erhöhten Aussichtsplatzes mit Wegeanbindung nach" Süden und Osten und „Blick auf die Seeweiherwiese, (heute Stadion)". Auf dem Lenné, Vollert-Plan ist auf der „Platzmitte" „ein Solitärbaum dargestellt".
[1971] Es kamen hauptsächlich Rot-, Hainbuchen und Robinien sowie einige Kirschen, Linden, Eschen und ein Silberahorn vor.

und nutzte ihn als „Rodelhang“. Auf dem nördlichen Teil der Kuppe standen alte Rotbuchen, Eschen und Hainbuchen. Der gesamte Bestand war „schlecht gepflegt und durch Übernutzung und Trittschäden beeinträchtigt“. Gleiches galt für die „gärtnerisch gestaltete Fläche im Südwesten mit Treppenlauf, Palisaden sowie Spielplatz mit Sandfläche“. Die Strauchschicht[1972] war spärlich entwickelt. „In der vergrasten und z. T. zertretenen Fläche“ kamen innerhalb der Krautvegetation „nur sehr vereinzelt zur angrenzenden Bebauung hin“ Brennessel, Nelkenwurz und Schöllkraut vor.
Vorgeschlagene Pflegemaßnahmen: Herausnahme einiger zu eng stehender Rotbuchen und Hainbuchen, um die „gut entwickelten gesunden Altbäume“ zu erhalten, die z. T. freigestellt werden sollten, Auflockerung der südlichen Bestandsränder und Förderung der Kirschen sowie Pflanzung weiterer Sträucher[1973], was besonders für den nordwestlichen Teil gelte. Ihrer Meinung nach sollte die südliche begrenzende Mauer „teilweise erneuert“ bzw. in Teilen denkmalgerecht restauriert werden. Sie sprachen sich für eine Entfernung der Eiben[1974] aus dem Spielplatzbereich aus. Der Spielplatz sei im Detail neu zu überplanen und besser in den Bestand einzufügen“ (bzw. auf einen anderen Standort zu verlegen). Die zuletzt genannten Maßnahmen müssten von der Stadt Brühl durchgeführt werden, weil sie die Pächterin des Geländes sei[1975].

[1972] Vorwiegend Eibe, Hundsrose und Ilex.
[1973] Hasel, Schneeball, vereinzelt Holunder und Kornelkirsche.
[1974] Wegen ihrer Giftigkeit.
[1975] WÖRNER 1992, S. 432.

10.5 Tabelle zu den Maßnahmen, die in Bamberg, Brühl und Großsedlitz ausgeführt wurden

Polit.-staatl. Ereignisse	Orte	Namen von Auftraggebern, Architekten und Gärtnern	Teil des Gartens	Datum der durchgeführten Maßnahme	Art der Maßnahme	„Kulturgeschichte“
	Bamberg	Abt Christoph Ernst von Guttenberg (Abt von 1689 - 1724)	Abts- und Konventsgartens (S. 64)	um 1712	Anlegung	
	Bamberg	Anselm Geisendörfer (Abt von 1724 - 1743)	Terrassengarten, nördlichen und südlichen Gartenpavillon (S. 64)		Errichtung	
	Bamberg	Ludwig Dietz (Abt von 1743 - 1759)	Terrassengarten, Verbindungsmauer zwischen nördlichen und südlichen Pavillons (S. 64)	1744	Errichtung	
	Bamberg		Mauer an der Unteren Sandstraße (S. 65)	1751	Errichtung	
	Bamberg	Gallus Brokkard (Abt von 1759 - 1799)	Terrassengarten, heutige Anlage (S. 65)	1762 - 1765	Anlegung	
Säkularisation	Bamberg	Kunstgärtner (S. 65)		ab 1803		
	Bamberg			1848 - 1874	Vernachlässigung der Pflege (S. 65)	
	Bamberg	Stadtrat (S. 65)	Terrassengarten, Brunnenfontäne des Delphinbrunnens	1874	Instandsetzung	zentralen Wasserversorgung
	Bamberg	Friedrich Schaupp (S. 65)	Terrassengarten, Hecken und Bäume	1874	Wiederherstellung	
	Bamberg		Plateau, Holzkreuz (S. 66)	1945		

	Bamberg		Terrassengarten, Delphinbrunnen (S. 66)	1954-1957	Instandsetzung	
	Bamberg			1973	Eintrag in das Bayerische Denkmalschutzgesetz (S. 66)	
	Bamberg		Weg durch Reuthersberggarten und Terrassengartenanlage (S. 67-68)	1987-1989	Neuanlegung	
	Bamberg		Terrassengarten, Reuthersberggarten (S. 69)	1992	Erfassung der Tagfalter- und Widderchenbestand	
	Bamberg		Terrassengarten (S. 70)	1992	Stadtbiotopkartierung	
	Bamberg		Terrassengarten (S. 70)	1992	Avifaunische Untersuchung	
	Bamberg		Terrassengartenanlagen (S. 71)	1994-1996	Parkpflegewerk	
	Bamberg		Terrassengarten, Reuthersberggarten (S. 71)	1995	Erfassung der Flora und Fauna	
	Bamberg		Terrassengarten, Kornelkirschen (S. 72)	Januar - Februar 1996	Schnittmaßnahmen	
	Bamberg		Terrassengarten, Hecken und Hochstämme (S. 72)	Frühjahr 1997	Schnittmaßnahmen	
	Bamberg		Plateau, Lindenberceau, Kornelkirschen, Weißdornhecke (S. 74)	1997	Schnittmaßnahmen	
	Bamberg		Terrassengarten (S. 74)	1998	Avifaunische Untersuchung	
	Brühl	Kölner Kurfürst und	barocke Schloss- und	Plan um		

		Erzbischof Clemens August von Wittelsbach (1700-1761, reg. 1723-1761) beauftragte Baumeister Johann Conrad Schlaun (1695-1773)	Gartenanlagen Augustusburg in Brühl (S. 79)	1724		
		Kurfürst beauftragte François de Cuvilliés	Bauleitung für Schloss und Garten (S. 79)	ab 1728		
		François de Cuvilliés	Wallgräben (S. 80)	1729	Zuschüttung	
		Kurfürst beauftragte Dominique Girard	Bauleitung für Gartenanlage (S. 80)	ab 1729		
		Dominique Girard	Umsetzung (S. 80)	Plan um 1740		
		Maximilian Friedrich Reichsgraf von Königsegg-Rot(h)enfels, Erzbischof und Kurfürst von Köln (1708-1784, reg. 1761-84)	Gartenanlage (S. 82)		Pflege	
Franzosen, seit 1789 in Brühl (S. 82)		Maximilian II. Franz (1756-1801, reg. 1784-1801) Kurfürst und Erzbischof von Köln	Gartenanlage (S. 82); Parterre (S. 82)		Pflege; Reduzierung der komplizierten Rankenmuster; geschlängelte Wege, mäandernde Wasserläufe und kleine Teiche an	
ging das Brühler Schloss in den Besitz der „4. Kohorte der Eh-			Parterre, Bosketts (S. 82)	1803	Broderie durch Rasenstücke ersetzt; Wasserbecken erhalten	

renlegion“ über (S. 82)						
			Bereich „entlang der nördlichen Tiergartengrenze“ und „innerhalb einer Dreiecksfläche im südöstlichen Tiergarten“ (S. 82)	1806	Anlegung von geschlängelte Wege, mäandernde Wasserläufe und kleine Teiche; Umgestaltung der schon vorhandenen	
Anlage ging in den Besitz des Marschalls Davout (1770-1823, Sieger der Schlacht von Eckmühl/ Eggmühl in Niederbayern 1809) über (S. 83)				1809		
		Maximilian Friedrich Weyhe (1775-1846) (S. 83)			Pflege	
übernahm das preußische „Generalgouvernement Niederrhein- Mittelrhein“ die Verwaltungsaufgaben (S. 83)				1814		
ging das Kurfürstentum Köln in den preußischen				1815		

Besitz über (S. 83)						
		Oberförster Ewald (S. 83)		1821		
unterstellte das Brühler Schloss dem Kultusministerium zur Verwaltung und Unterhaltung (S. 83)		König Friedrich Wilhelm III. (1770-1840, reg. 1797-1840) von Preußen		Ende 1829		
Zuständigkeitsbereich der Forstverwaltung zur Verwaltung der königlichen Schlösser und Gärten		Oberförster Ilse	Tiergarten (S. 84)	1841 und 1842	wechselte von der bisherigen rein forstwirtschaftlichen Nutzung zur Bestandserhaltung.	
		König Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861, reg. 1840-1861) beauftragt Peter Joseph Lenné (1789-1866) (S. 84)	Oberförsterweiher (S. 84); Inselweiher im Hochwald (S. 84)	1842	markierte seine Lage und seinen Verlauf durch Wege und Pflanzungen (S. 84); geometrischen Wasserflächen in buchtenreichen, naturnahen Inselweiher	Bau der Eisenbahntrasse der Strecke Köln-Bonn durch den Brühler Park (S. 84)
		Hofgärtner Claussen	Schlosshof (S. 84); seitlichen Alleen (S. 84); Parterre (S. 85); gedeckte Lindenallee (S. 85); Parterre Kaskade zwischen der großer Fontäne und dem Spiegelweiher (S. 85)	1844	Rasen; Lindenart „holländischen Linde“; vier alte ruinöse Sandsteinfiguren entfernen und wieder aufgestellt, Aufstellung der neugefertigten Zinkstatuen, entsprechend mit Blumen- und Ziersträucherbeeten	Eisenbahnstrecke Bonn - Köln eröffnet (S. 84); Besuch der englischen Königin Victoria (S. 85)

					gestaltet; Kastenschnitt; existierte nicht mehr; neuen Rasenböschung	
			Lindenalleen, die das Große Parterre begrenzten (S. 85)	Um 1820/30	Pflanzung von Pyramidenpappeln	
			Tiergarten, die die Eselsallee über den Kleinen Inselweiher hinaus verlängern sollte (Eselsbrücke) (S. 85)	Herbst 1848	Baubeantragung einer Fußgängerbrücke	
			innerhalb des südwestlichen Tiergartens (S. 85)	Ende 1849	Beantragung umfangreicher Rodungsmaßnahme	
			innerhalb des südwestlichen Tiergartens (S. 85)	Dezember 1850	Genehmigung umfangreicher Rodungsmaßnahme	
			Verlängerung der Eselsallee (S. 85)	Sommer 1851	Brückenbau	
			Ende der Eselsallee (S. 86)	1857	Brückenbau	
			Tapis vert versehene Areal des Nordgartens (S. 86)	zwischen 1886 und 1888	Bebauung mit Vorgängerbau der heutigen evangelischen Kirche	
		Kaiser Wilhelm II. (1859-1941; reg. 1888-1918)		19. November 1891 (S. 86)		Neuorganisation der Denkmalpflege in Preußen
				seit 1893 (S. 86)		existierte in der Rheinprovinz die staatlich organisierte Denkmalpflege
		Friedrich August	Teiche und Wasser-	1904	entschlammt	

		Ernst (Fritz) Encke (1861-1931) 1903 - 1926 Kölner Gartendirektor (S. 88)	läufe (S. 88)			
				1906 (S. 88)	Schutz der Naturdenkmäler	Gründung „Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen“
				Oktober 1906 (S. 88)	Zusammenschluss der Vertreter des Staates, der Kirche, der Kunst, der Wissenschaft und der Wirtschaft	“Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz“
		Heinrich Brasch (1859-1940) Hofgärtner und Garteninspektor 1907-1925 (S. 89)				
			Schlossteiche (S. 89)	1916	entschlammt	
		Regierungspräsident von Köln	Schloss Augustusburg (S. 89)	ab 1918	zuständig	
				1924 (S. 89)	Verbindung der beiden den Park speisenden Wassergräben	
				ab 1925 (S. 90)		Übernahm die Preußische Verwaltung der staatlichen Schlösser und Gärten in Potsdam, die Aufgaben von der Krongutsverwaltung
		1925 trat Pusch die Garteninspektorenstelle von Heinrich	Schlosspark (S. 90)	März 1925	Ausholzungs- und Aufräumungsarbeiten	

		Brasch an (S. 90)				
			Ostfront des Schlosses und vor dem Reichsbahn-Bahnhof (S. 90)	Frühjahr 1927	Fällung des Trompetenbaum	
			Parterre; südlichen Seite des Spiegelweihers; um die große Fontaine; zwischen Terrasse und Gärtnerei; zwischen Terrasse und Gärtnerei (S. 90)	Herbst 1927	Fällung einer Magnolie, eines Hibalebensbaum; einer Flieder- und einer anderen Strauchgruppen; Pappeln; Strauchgruppen; Rasen	
			Rabatten vor den Lindenarkaden (S. 90)	Frühjahr 1928	Bepflanzung mit Polyantharosen	
			Weissweihers (S. 90)	1929	Entschlammung	
			Mühlbach (S. 90)	1929	Entschlammung	
			um die große Fontaine (S. 90)	Herbst 1929	Pflanzung der Hainbuchenhecken; Entfernung der Blumenbeete, des Rasen, der Eiben, die Hemloktannen, Lebensbäume und Wacholder	
			Schlosspark (S. 90)	Winter 1929	Pflegemaßnahmen	
			Ostseite des Schlosses (S. 91)	Herbst 1930	Fällung der Eichenpyramiden	
			Parterre (S. 91)	1930	Vorbereitungen für die Neugestaltung	
		Georg Potente und sein Vertreter vor Ort Helmuth Junggebauer, Gartenin-spektor Bonte	östlich des Bosketts (S. 91)	1931-1933	Wiederherstellung des verfüllten Weissweihers	
			Mühlbach (S. 92)	1931	Einbau des 1929 geplan-	

					ten Wasserüberfalls	
			Park; beide Esskastanienalleen und vor der Terrasse; vor der Terrasse; vor den Rosenrabatten; um Rasenfläche des Parterres (S. 92)	Winter 1932 -Frühjahr 1933	Durch- und Aufforstung; Beseitigung des Weges; Blumenbeete, den Rasen und die Rankrosen; Anlegung eines neuen Wege; Anlegung eines 1,5 Meter breiten Blumenrabattenstreifen	
			Springbrunnen (S. 92)	1933	Erneuerung	
			Mayers Weg (S. 93)	November 1933	Anpflanzung der Hecke aus glänzendem Weißdorn	
			Bahnhofsweg, Oberförsterweiher (S. 93)		Anpflanzung der Hecke aus Kornelkirsche	
			Weissweiher (S. 93)		Anpflanzung der Hecke aus weißem Hartriegel	
			Oberförsterweiher (S. 93)	November 1933 - Januar 1934	Ausschachtung	
			Waldgebiet westlich der Hauptallee (S. 93)	Januar - März 1934	Durch- und Aufforstung	
			Falkenluster Tor (S. 93)	Januar 1934	Freilegung der ursprünglichen Fundamente	
			Parterre (S. 94)	April - Mai 1934	Wiederherstellung der vier Fontänenbecken	
			Heckenwege, Kastanienallee am Mönchweiher (S. 94)	Juli - August 1934	Instandsetzung mit Schlacke	
			Broderien (S. 94)	November 1934	Vorbereitung der Pflanzarbeiten	

			Broderien (S. 94)	Winter 1934/1935	Entfernung des Rasens, Pflanzung von Buchsbaum und Absteckung der wiederherzustellenden Ornamente	
			Kaskade (S. 95)	Januar 1935	Wiederherstellung	
			zwischen Heckenweg (westlich der großen Fontäne) und Eselsallee nördlich des kleinen Inselweihers; Bereich des Parterres; Bereich der großen Fontäne; Südenden der Esskastanienalleen (S. 95)	Januar - März 1935	Durchforstungs- und Aufforstungsarbeiten; Herausnahme der Rosen aus den Rabatten vor den Lindenarkaden; Entfernung der vier Statuen; Aufstellung der vier Statuen	
			Kaskade (S. 96)	März 1935	Freilegung der Fundamente	
			Bosketts (S. 96)		Wiederherstellung der von Linden gesäumten Boulingrins	
			Krautgarten (S. 96)	1936	ungepflegter Zustand	
			westliche Boskett (S. 96)	November/ Dezember 1935 und April/ Mai 1936	Wiederherstellung	
			Esskastanienalleen; Rosskastanienallee südlich des Krautgartens (S. 97)	Oktober - Dezember 1935	Pflegemaßnahmen; Fällung und Neupflanzung	
			Wasserspiele (S. 97)	1936	Wiederinbetriebnahme	
			Bereiche zwischen	Januar -	Durchforstungs- und	

			Eselsallee und dem vom Kreuzpunkt der Haupt- und Falkenluster Allee zum kleinen Inselweiher führenden Weg, in dem von der Falkenluster Allee, der Bachallee, dem Seeweiher und der Kastanienallee südlich des Klostergartens begrenzten Teil, auch zwischen Platanen- und Eselsallee sowie im Schieferberg und dessen Umgebung (S. 97)	März 1936	Aufforstungsarbeiten	
			Wegeflächen des Parterres (S. 97)	Juli - August 1936	Bekiesung	
			östliche Boskett (S. 97)	September 1936	Entfernung von Schlammerde	
			vom Wallgraben zum Schlossweiher (S. 97)	1936	Bau eines Kanals	
			Kanalisation des Parks gearbeitet; U-fermauer des Spiegelweihers (S. 97)	1937 - 1938	Instandsetzung	
			Östliches Boskett (S. 97)	November - Dezember 1936	Wiederherstellung	
			Parterre (S. 98)	Januar – März, Juni 1937	Aufforstungsarbeiten; Instandsetzungsarbeiten an Wegen	

			westliche Esskastanieallee (S. 98)	August 1937	Instandsetzung und Befestigung der Wege	
			Wallgräben (S. 98)	Juni - September 1937	Reinigung	
			Nordgarten; Krautgarten (S. 98)	Oktober 1937	Pflanzung von Frühlingsblüher; Absteckung nach altem Plan	
			östlich der Hauptallee (S. 98)	November - Dezember 1937	Aufforstung	
			Spiegelweiher (S. 98)	März 1938	Instandsetzung der Rasenböschung und der Wege	
			östliches und westliches Boskett; Broderie (S. 98)	April 1938	Bekiesung der Wege; Ersetzung des alten Buchsbaums durch Neuen	
			westlich und östlich des Parterres gelegenen Rasenflächen (S. 98)	Oktober 1938	Setzung von Blumenzwiebeln	
			Umgebung des Kleinen Inselweihers; Allee westlich der Hauptallee (S. 98)	November – Dezember 1938 und Januar 1939	Instandsetzung; Aufforstung	
			Krautgarten (S. 98)	Februar und März 1939	Einfassung mit einer Hecke	
			östliche Esskastanienallee; Buchsbaumornamente des Parterre (S. 98)		Instandsetzung; Bekiesung	
				18. November 1939 (S.	Entwurzelung von etwa 160 alte Bäume	orkanartiger Sturm

				98)		
			Parterre und in den Bosketts (S. 98)	sehr langen und schneereichen Winter	Schäden am Buchsbaum	
			vor den Orangerien (S. 99)	November - Dezember 1941 bzw. März - April 1942	Fällung einer etwa 80jährigen Eiche; Erneuerung der Rasenfläche; Bepflanzung des Rasenstreifen mit Säuleneibe	
			Parterre, Lindenlaubengängen (S. 99)	1942	Ausbesserung der entstandenen Fliegerschäden	
		Garteninspektor Hans Jessen bis zur Pensionierung (um 1957)	Buchsbaumornamente des Parterre; Park; Eingang zur Gärtnerei (S. 99)	November 1942 und Oktober 1943	Neue Bekiesung; Ergänzung der im Winter 1939 und 1940 erfrorenen Eibenpyramiden; Aufstellung von 40 Steinsockelbänken; Einbau eines neuen schmiedeeisernen Tores	
		Palmersdorfer Bachgenossenschaft	südlichen Mönchweiher und so genannten Schlangengraben (S. 99)	Dezember 1943	Entschlammung	
		Verwaltung des Landeskonservators (S. 100)		1945 - 1954	Nutzung im Sommer durch den Bundespräsident für Staatsempfänge und durch Bürgern zur Erholung	
			Alleen oberhalb der Lindengänge, die das	1946	Esskastanien der Alleen gefällt und durch Pyra-	

			Parterre begrenzen (S. 138)		midenpappeln ersetzt	
			Balustraden auf der Terrasse, der Fontänen im Parterre, der Steinsockelbänke im östlichen Boskett und der Parktorwege an folgenden Eingängen: Meyerweg, Reichsbahnhof, Kleinen Inselweiher (so genannte Eselsbrücke), Falkenluster Tor, Bonnstraße, Tiergartenstraße; an der Parkmauer längs der Bonnstraße, der Figurengruppen Palas Athene am Reichsbahnhof und der Umwehrungsmauer vom Weissweiher in der Bahnhofstraße; Parterre; Bosketts (S. 109)	1949	Instandsetzung und Entfernung der Kriegsschäden; Ausbesserung der Buchsbaumornamente; Ausbesserung des Buchsbaums; neue Bekiesung der Wege im Parterre und Bosketts	
			Hauptallee (S. 110)	Winter 1950/1951	Baumfällung	
			große Fontäne (S. 101)	Juli 1952	seit 1937 oder 1938 nicht mehr funktionsfähig sei	
		preußische Provinzialverwaltung in den Landschaftsverband		1953	Umwandlung	

		Rheinland (S. 101)				
			Fontänen im Gartenparterre (S. 110)	1953	elektromotorbetriebene Hochdruckpumpen aus dem Weiher gespeist	
			Westseite des Schlosses (S. 101)	Januar 1954	Erfrierung der gesamten Frühjahrsbepflanzung und auch die Koniferen, besonders die Pyramideneiben	
		Verordnung des Kölner Regierungspräsidenten (S. 101)	südliche und östliche an einen Waldpark erinnernde Teil des Schlossparks	05.04.1954	Eintragung als Naturschutzgebiet	
			Hauptallee (S. 110)	1954 - 1955	Rotbuchen so Sturm geschädigt, dass sie ersetzt werden mussten	
			sämtliche Gärtnereigewächshäuser (S. 110)	1956	Wiederhergestellt	
		Garteninspektor Hans Jessen war Nachfolger von Gartenoberinspektor Junggebauer (S. 99)		Bis etwa 1957		
		Garteninspektor Friedrich Hörold (S. 101)		1958-1962		
			Hauptallee und Pappelallee (S. 118)	1959	Umwandlungsmaßnahmen	
			Parkwege (S. 110)	1961	Instandsetzung	
			Hauptallee, Bachallee und halbkreisförmigen „Abschluss der	1961	Instandsetzung abgeschlossen	

			Falkenluster Allee an der Seeweiherwiese“ (S. 111)			
		Regierungsinspektor Dirks; dieser wurde von Gartenmeister Schultz abgelöst, der bis 1965 im Amt blieb (S. 102)	Kastanienallee; Gelände des ehemaligen Tiergartens (S. 111)	1962	baumchirurgische Pflegearbeiten an Linden durchgeführt; Fällung der Kastanien; Verjüngung des aktuellen Waldbestandes	
			südwestlichen Parkteil (S. 111)	August 1962	Von der 1957 durchgeführten Buchenaufforstung seien etwa zwei Drittel der Jungbäume zu schlage	
		Hasso Bosse leitete die Schlossverwaltung (S. 102)		1965		
			Falkenluster Allee (S. 120)	1963 - 1966	Rekonstruktion	
			Eselsbrücke (S. 111)	1964	Sanierung	
			Nordgarten (S. 138)	1964 - 1965	Neuanlegung	
			großer Inselweiher (S. 102)	1965	Entfernung der Trümmer der im Krieg zerstörten Eisenbahnbrücke	
			Fußweges vom Nordgarten zur Schloss-Strasse (S. 111)	Februar 1965	Planung der Instandsetzung	
			Einfriedungsmauern des Schlossparks (S. 111)	Mai 1965	Sanierung	
			zwischen Schloss Augustusburg und	April 1966	geplante Umgehungsstraße hindurchgeführt	

			Schloss Falkenlust (S. 102)		werden sollte	
			Weissweiherstütz-mauer (S. 112)	Januar 1969	Instandsetzung	
		Karl Heinrich Mey-er, Benno Solbach				
			in südlichen Teil des historischen Krautgar-tens, dem früher west-lichen Seitengarten (S. 140)	1970 - 1972	Verlagerung der Schlossgärtnerei	
		„Rheinische Verein“ und der „Rheinische Heimatbund“ zum „Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschafts-schutz“ (S. 104)		1970	Zusammenschluss	
			Querweges von der Stadt zum Parterre und des Weges bei der alten Gärtnerei (S. 123)	1971	Pflasterung	
			Schlosspark Brühl und Falkenlust (S. 104)	1972	Unter Naturschutzstel-lung	
			Mönchweiherbrücke (S. 142)	Juli 1972	Genehmigung des Neu-baus	
			Mönchweiherkopf und neuer Brücke (S. 143)	August 1972	Baubeginn	
			„Jardin Secret“ süd-lich der Orangerie (S.	1973 - 1975	Anlegung	

			143)			
			Grosse Parterre (S. 143)	Anfang November 1973	Kauf von neue Eibenpyramidenstümpfe	
			Mönchweiherbrücke (S. 145)	November 1974	Behinderten unnutzbar	
			großer Rosengarten (S. 113)	März 1975	Einbau von vier neuen Kantensteine	
			Kleiner Rosengarten (S. 113)	März 1975	Einbau von zwei neuen Kantensteine; Austausch eines Glases einer Steelenleuchte	
			vor dem Oratorium (S. 113)	März 1975	Auspflasterung der 16 Ecken der Einzelgärten	
			vor der Oratoriumterrasse (S. 113)	März 1975	Reparaturen von Beleuchtungskugel	
		oberste Forstaufsichtsbehörde	Boskett (S. 126)	Juli 1975	Stoppte Fällung	
			Östliches (Gebiet um die beiden Inselweiher herum), südlicher Parkteil (Falkenluster Allee und Areal um Schloss Falkenlust) (S. 145)	Juli 1977	Durchforstung des Unterholzes, weitere laufenden Pflegemaßnahmen	
			südlichen Spiegelweiherrückwand (S. 126)	Oktober 1977	Abbrucharbeiten	
			Spiegelweiher (S. 126)	Oktober 1977	Entschlammung	
			Kaskade (S. 126)	November 1977	Neubau	
		Gartenmeister Anton Breuer betreute die „Arbeiten im	Spiegelweiher (S. 146)	April 1978	Einbau einer Drahtsicherung; Veränderung der Mauern; Einbau	

		Schlosspark und in der Schlossgärtnerei“ von September 1978 - April 1988 (S. 107)			einer Asphaltdecke am Beckengrund	
			Spiegelweiher (S. 127)	Juni 1978	Beendung der Erneuerungsarbeiten	
			Kaskade (S. 127)	September 1978	Fehler	
			Parterre (S. 128)	Januar 1979	Festlegung der Länge der vorhandenen Buchsbaumornamente	
			Kastenlinden (S. 114)	April 1979	Kauf von 15 junge Linden	
			Gartenparterre am östlichen Weg (S. 114)	August 1979	Erneuerung der defekten und abgängigen Wasserleitungen	
			Lindenallee des Cour d'honneur (S. 114)	August 1982	Fällung der überalterten und abgängigen Linden	
			Schlossanlage Brühl steht mit allen Parkbereichen, Parkforsten, Gewässern, Parkbauwerken, Mauern, Bildwerken und allen anderen Parkbestandteilen (S. 108)	März 1983	Eintragung in die Denkmalliste	
			Große Fontaine (S. 114)	Oktober 1983	Beckenuntersuchung, dabei festgestellten Schäden an der Innenwandfläche	
			Parterre mit großem Fontänebecken und	1983 - 1986	Erneuerung	

			Kaskade (S. 130)			
			Schlösser und Gärten von Brühl (S. 108)	1984	Eintrag als international bedeutendes Gesamtkunstwerk in die UNESCO-Liste des Kultur- und Naturerbes der Welt	
			Platanenallee (S. 115)	1984	Sanierung	
			Parterre; großes Fontänebeckens und Kaskade des Spiegelweihers (S. 130)	1984	Bepflanzung der Rabatten mit Sommerblumen; Erneuerung	
			Parterre (S. 115)	April 1984	Regenerierungszustand wies einen „zeitgemäßen und optimalen“ Buchsbaumschnitt und Pflegezustand auf	
			Parterre (S. 117)	1984 - 1985	Erneuerungsmaßnahme eine Korrekturpflanzungen der Buchsbaumornamente	
			Brücke an der Falkenluster Allee mit Toranlage und Mauerwerk, der Parkumwehrungsmauer (S. 116)	1985	Instandsetzungsarbeiten	
			öffentlichen Parkwegen (S. 116)	1985	Beseitigung von Schäden	
			Weihergitter an der Nordseite (S. 116)	1985	Streichen	
			Parterre (S. 136)	1985	Fällung der über 2 Meter hohe Eibenpyrami-	

					den	
		Wuppertaler Garten- und Landschaftsarchitekten Gustav und Rose Wörner sowie Wilfried Hansmann (S. 108-109)		Mai 1985	Parkpflegewerks für die Parks der Schlösser Augustusburg und Falkenlust	
		Helmut Mahlert leitet die Schlossverwaltung (S. 109)		Dezember 1987		
			Lindensälen der Bosketts (S. 135)	1986 - 1987	Rekonstruktion der beiden Fontänenbecken	
			Boskettgärten (S. 135)	1986 - 1987	Neuanlegung	
			Große Parterre (S. 116)	Juni 1987	Aufbringung der Vegetationsschicht	
			Bosketts, Fontänenbecken und Rasenböschungen (S. 116)	Juni 1987	Fertigstellung	
			Gartenparterre (S. 137)	Juni 1988	Beendung der Wiederherstellung	
			Poppelsdorfer Allee (S. 117)	1989	Maßnahmen zur Freistellung “des historischen Durchblicks“	
			Broderieparterre (S. 117)	Februar 1989	Genehmigung zur Instandsetzung der Parkbänke	
		Gartenmeister Jakob Boley (S. 147)		1990		Wiedervereinigung; Berlin wird anstelle von Bonn Bundeshauptstadt
		Gustav und Rose Wörner (S. 147)	Schlossparks Augustusburg und Falken-	1992	Abgeschlossenes Parkpflegewerk	

			lust			
			Eselsbrücke (S. 149)	Oktober 1993	Zustand	
			Eselsbrücke (S. 149)	November 1993	Sanierung	
			Wallgraben (S. 150)	Dezember 1994	Baugenehmigung einer Flutmulde	
		Verwalter Ingo Hebler (S. 151)		1995		
		Rheinischen Amt für Denkmalpflege (S. 150)		Seit 1995		Stelle für Garten-denkmalpflege
		Land Nordrhein-Westfalen (S. 151)	Schlosses Augustus-burg	Bis 1996		Bundespräsidenten nutzte die Anlage als Repräsentationsobjekt für Staatsempfänge
			Lenné-Gartens (Tier-garten) und der Hauptalleen (S. 152)	1997	sehr schlechten pflegeri-schen Zustand	
			Weissweihermauer (S. 153)	Oktober 1999	Vorbereitende Maß-nahmen für Sanierung	
			Haupteingangspfeiler der Nordseite des Hauptweges (S. 154)	Februar 2000	Instandsetzung	
			Weissweiher (S. 154)	Februar 2000	Sanierung des zweischa-ligen Ziegelmauerwer-kes und der Ufermauer	
			Falkenluster Brücke (S. 155)	Mai 2001	Instandsetzung	
			Weissweiher Ufer-mauer (S. 156)	2001 - 2002	Sanierung	
			Übergang von Parter-re zum Jardin Secret	2003	Aufstellung von 3 Bron-zeskulpturen von Max	

			(S. 157)		Ernst	
			Parterre (S. 157)	Mai 2003	Beschädigung der Eibenpyramiden	
	Großsedlitz	Reichsgrafen August Christoph Graf von Wackerbarth (1662-1734)	Schlosses „Friedrichsburg“ (S. 161)	1720	Fertigstellung	
			Orangeriehaus bzw. die Obere Orangerie (S. 161)	1720/1721	Erbauung	
		Kurfürst Friedrich August II. (1696-1733, reg. 1723-33, August der Starke)	Bowlinggreen mit dem Broderie-Parterre (Oberes Orangerie-Parterre) (S. 162)	1726	Fertigstellung	
			Neubau der Unteren Orangerie, repräsentative Schießbahn (U-Form), Fontänenbecken der „Stillen Musik“ (S. 162)	1727	Fertigstellung	
			Waldkaskade, Steinerne Meer (S. 163)	Um 1728	Fertigstellung	
		Friedrich August II. (*1696, reg. 1733-1763)	Toranlage des Rundsaales durch ein Aha bzw. „Hasensprung“ ersetzt (S. 163)	Nach 1745		
		Gärtner Joh. Gottfried Matthes folgte „Lust- und Ziergärtners“ Erdmann nach (S. 164)		1756 - 1794		
		Kurfürst Friedrich Christian (1722-				

		1763, reg. 1763) (S. 165)				
		Prinz Xaver (1730-1806, reg. 1763 - 1768)		1763 (S. 164)	Beseitigung der Kriegsschäden	
				1766 (S. 164)	Instandsetzung der Wasserversorgung	
		Friedrich August III. (1750-1827, reg. als Kurfürst ab 1728, als König Friedrich August I. ab 1806) (S. 164)	Areal des zweiten U-förmigen Parterres (S. 164)		Terrassierung und im vorderen Bereich (an der Reitertreppe) als Obstwiese genutzt	
			Becken des Oberen Orangerie-Parterres (S. 165)	1780	Undicht	
		Gärtner Andreas Gottlieb Behling (S. 165)		1794 - 1832		
				1824 (S. 165)		Gründung des Königlichen Sächsischen Vereins zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Altertümer
		König Anton (1755-1836, reg. 1827-1836) (S. 165)	Unteres Orangerie-Parterre (S. 166)	Um 1830	Hainbuchenpyramiden	
			Schloss und Park (S, 166)	1831		Staatsbesitz, stand dem König weiter zu Repräsentations- und Wohnzwecken zur Verfügung

		König Friedrich August II. (reg. 1797-1854; August III., reg. 1836-1854)	beiden großen Freitreppen, die die Untere Orangerie flankieren (S. 166)		Die bereits 1861 bis 1864 renoviert wurde, instand gesetzt	
		Hofgärtner Carl Friedrich Jahn (S. 166)		1832		
				ab 1846 (S. 166)	Ergänzung und Restaurierung der beschädigten Sandsteinstatuen	
		König Johann (1801-1873, reg. 1854-1873) (S. 166)	Barockgarten (S. 166)	bis 1854	durch den Hausflur der heutigen Gartenverwaltung betreten	
			Barockgarten (S. 166)	ab 1854	über eine Sandsteintreppe auf deren Südseite	
			drei großen Freitreppen, Stillen Musik (S. 166)	1860er Jahren	Wiederherstellung	
			Untere Orangerie-Parterre (S. 167)	1865 - 1866	Trockenlegung	
			Untere Orangerie-Parterre (S. 167)	1865 - 1866	Wiederherstellung der beiden Wasserkanäle	
			Parterre d`eau mit Eisbassin (S. 167)	1865 - 1866	Trockenlegung	
			Friedrichschlösschen (S. 167)	1871	Abriss	
		König Albert (1828-1902, reg. 1873-1902)	Friedrichschlösschen (S. 167)	1874	Neubau	
				1894 (S. 168)	Gründung	Königlichen Kommission zur Erhaltung der
		Friedrich Bouché				Kunstdenkmäler

		(1850-1933), Gartendirektor des Großen Gartens - zum Leiter der Königlichen Hofgärten; Obergartendirektor (S. 168)				
		Prinz Georg von Sachsen SJ (1893-1943, reg. 1904-1943); Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen (1869-1938; reg. 1909-1938) (S. 169)	Obere Orangerie-Parterre (S. 168)	ab dem Ende des 19. Jahrhunderts 1914 (Beginn des 1. Weltkrieges)	Bewuchs mit Rosen	
			Broderieparterres (Oberen Orangerie-Parterres) (S. 168)	1. Weltkrieg (1914 – 1918)	Gemüseanzuchtfläche	
			Obere Orangerie-Parterre (S. 169)	1910	4 Felder, beiden oberen als „Teppichbeete“, die beiden unteren Wasserbecken, Fontänen nicht mehr in Betrieb	
			Boskett hinter der Skulptur der Rhea (S. 169)	1914	Douglasien	
				1917	Umbenennung (S. 169)	„Königliche Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler“ in “Landesamt für Denkmalpflege
			am Schloss (S. 170)	um 1920	Bepflanzung von Pyramidenpappeln	

		Direktor der staatlichen Gärten Sachsens Heinrich Christoph Kleine (S. 170)		1922		
				1923 (S. 170)		Eingemeindung von Großsedlitz nach Heidenau
			Schloss und Park (S. 170)	1924		Eigentum des Staates
			Rückseite der Oberen Orangerie (S. 170)	1926	Buchsbaumhecke gut erhalten	
			Unteren Orangerie (S. 170)	1928	Ersetzung der beiden Pultdächer durch ein Flachdach	
			Unteren Orangerie (S. 171)	Winter 1928/29	Erfrierung der Orangen- und Zitronenbäume wegen eines Defektes an der Kanalheizung	
		Hermann Schüttauf (1890-1967); Heinrich Zimmer (1878-1930) (S. 171)		1929		Direktor der staatlichen Gärten Sachsens; Leiter des Barockgartens Großsedlitz
			Baumschulgelände, das sich östlich der Parkmauer und Areal nördlich der Einfriedungsmauer (S. 171)	1929 - 1930	Rodung und Wiederaufforstung	
		Leitung von Schüttauf (S. 171)		1930 - 1939	Rekonstruktionsmaßnahmen	
			Boskett am Langschieben; Bereich des Fahrweges Merkur-Herkules; Untere O-	1930er Jahren	Regenerierung; Erneuerung der Hainbuchenhecke; Neugestaltung	

			rangerie-Parterre (S. 171)			
			Freitreppe, die das Schloss mit dem Broderieparterre verband (S. 172)	Nach 1930	Ersetzung der zweiarmige, halbrund gebogene Freitreppe durch eine gerade, axial angeordnete Treppe ersetzt	
			Boskettbereich der Skulptur Merkur (S. 172)	Zwischen 1931 und 1939	Fällung der stehenden Kastanien und Ersetzung durch Linden	
		königliche Hofgärtner Max von Daalen (1903-1945)	Gartenanlage (S. 173)	1932 - 1937	Aufmass	
				1932 (S. 173)		selbstständige Gutsbezirk, Kammergut Sedlitz und Schloss Friedrichsburg in den Besitz von Heidenau über
			Boskette (S. 173)	1932	Durchforstung	
				1936 (S. 174)	Rekonstruktionsmaßnahmen und Durchführung	
				1945 (S. 161)		Denkmalschutz;
			Garten	1945 (S. 175)		Rechtträgerschaft des Rates des Kreises Pirna
				1946 (S. 175)	Auflösung	Verein “Königlich Sächsischer Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Altertümer“

				1950 (S. 176)	Holzfällungen	
				Ab 1. Juli 1954 (S. 177)	Änderung der Zuständigkeit	Rechtsträgerbereich des Rates der Stadt Pirna in Rates der Stadt Heidenau, der die amtliche Bezeichnung „Barockgarten Großsedlitz“ einführte
				Seit etwa 1954 (S. 177)	Instandsetzungsarbeiten	
			Thälmannstraße, Portal zum Landhaus	1956 (S. 178)	Versetzung des Portals nach Großsedlitz	
			Obere Orangerie	1957 (S. 178)	Frost geschädigte Buchsbaumhecke bis auf „wenige Buchsbaum-Exemplare entfernt	
			Oberes Orangerie-Parterres	Februar 1957 (S. 178)	Instandsetzungsarbeiten an den beiden undichten Wasserbecken	
			beiden Wasserbecken des Oberen Orangerie-Parterres	Pfingsten 1958 (S. 178)	Fontänen seit 1813 das erste Mal wieder in Betrieb genommen	
			auf dem Elbuferstreifen unterhalb des Barockgartens Großsedlitz	1960 (S. 179)		Bau eines Heizkraftwerks
				Ab 1960 (S. 179)	Restaurierung der Skulpturen	
			Bassins im Langschieben; Bassin an	Bis 1960	Wieder in Betrieb genommen; Beginn der	

			der Stillen Musik; beiden Kanalbecken im Unteren Orangerie-Parterre (S. 179)		Instandsetzung bzw. Rekonstruktion	
			Naturtheater; Verbindungselement zwischen dem Schloss und der Oberen Orangerie; Raumabschluss an der Westseite des Broderieparterres (S. 179)	Um 1960	Setzung eines Boskettzauns um eine Baumwand heranzuziehen; Setzung einer Lindenreihe; Herstellung einer über zwei Meter hohen Hainbuchenhecke und Entfernung der zahlreich stehenden Obstbäume, die aus dem 18. Jahrhundert stammten	
			Alleen im Bereich des Oberen Orangerie-Parterres, des Bowlinggreens und des Bosketts am „Aha“ (S. 179)	1960er Jahre	Erneuerung	
			Neuer Eingang (S. 179)	Dezember 1960	Aufstellung des Portals zum Landhaus abgeschlossen	
			vier Broderiebeete des oberen Orangerie-Parterres (S. 180)	1961	Umgestaltung nach einem Entwurf von 1726	
			Eingang des Barockgartens Großsedlitz neben dem alten, an der Zufahrtsallee gelegenen Gärtnerhaus (S. 180)	Bis 1963	Änderung der Eingangssituation, jetzt durch das Portal des Landhauses	

		Dresdener Bildhauer Werner Hempel	Sphinxen (S. 180)	1964/65	Erneuerung	
			Bassin und der Kelch der „Stillen Musik“ Bassin und der Kelch der „Stillen Musik“ (S. 181)	seit 1966	rekonstruiert, aber das Wasserspiel noch nicht funktionsfähig	
			Treppenanlagen des Unteren Orangeriegebäudes; beiden Kanalbecken des Unteren Orangerie-Parterres; Friedrichschlösschen (S. 181)	1967	Instandsetzung; Neubau; Neugestaltung	Kultur- und Naherholungszentrum (S. 181)
			Wasserbecken oberhalb der Kegelbahn (Langschieben); neue Eingangssituation (S. 181)	1968	Instandsetzung; Öffnung	
			Waldquartiere; Treppenanlagen (S. 181)	1969 - 1970	Durchforstung und Pflege; Instandsetzung	
			acht Vasen an der Doppeltreppe am Rasenparterre (S. 181)	1970 - 1975	Erneuerung	
			Unteres Orangerieparterre, beiden Kanalbecken mit ihren insgesamt 20 Fontänen (S. 181)	1. Mai 1970	Wiederinbetriebnahme	
			Stufen der Treppenanlagen vom Unteren Orangerieparterre zur Unteren Orangerie;	1973	Instandsetzung; Aufstellung eines alten Grenzsteins	

			Nähe des Hasensprunges (S. 181)			
		Rainer Herzog	Boskett am Hasensprung (S. 183)	1974	Regenerierung	
			Waldquartiere an der Ost- und Südseite (S. 183)	1975	Erneuerung der Umzäunung	
				1976 (S. 184)	Neuaufbau der Sichtachsen	
			Reitertreppe; Waldquartiers (S. 184)	1976	Beginn der Instandsetzung; Beginn der Rekonstruktion	
			Allee südlich der Stillen Musik; Waldquartiere im Bereich der Allee in der Achse der Unteren Orangerie (S. 184)	1976 – 1977	Beginn der Instandsetzung; Rekonstruktion	
			Sichtachsen (S. 184)	Januar 1977	Planung der Autobahnbau Dresden - Prag	
				April 1978 (S. 185)		Baudenkmal von nationaler Bedeutung und internationalem Kunstwert in der Republikliste
			Skulptur der Personifizierung Afrikas (S. 187)	Um 1980	Erneuerung	
			Anschluss in Heidenau-Ost bis zur Nordost-Seite der Allee in Verlängerung“ der Reitertreppe; Querung	August 1985	Verlegung von Erdkabeln für den südlichen Trassenverlauf der Energie-Freileitung; Stromleitungen	

			der beiden Sichtachsen südöstlich der „Stillen Musik“ sowie südöstlich des oberen Wasserbassins der „Wasser-Waldkaskade (S. 187)			
			Allee auf der Eingangsterrasse; Altbäume auf beiden Seiten der Waldkaskade (S. 187)	1987	Erneuerung; Zurückschnitt	
				ab 1991 (S. 188)	Regenerierung der gesamten Vegetation	
				1992 - 1993 (S. 188)		Freistaat Sachsen, Verwaltung durch Staatliche Schlösserverwaltung (Landsamt für Finanzen)
				1992 (S. 188)	Neugründung	Verein für sächsische Landesgeschichte - vormals sächsischer Altertumsverein
			Eingangsallee (S. 188)	1992	Austausch sämtlicher Bäume	
		Christa Pohle		1993 (S. 188)	Konservierung und Ergänzung der Skulpturen	
			Allee in Verlängerung der Reitertreppe	1993 (S. 189)	Regenerierung	
					Ablösung (S. 189)	Sächsische Denkmalschutzgesetz des Freistaates Sachsen das frühere Denkmalpfle-

						gegesetz von 1975
			Linden hinter dem Hasensprung (S. 189)	Winter 1993	Schnittmaßnahmen; Öffnung der Sichtachse in die Landschaft	
			Reitertreppe (S. 190)	Dezember 1993	Baumpflegemaßnahmen	
			acht Doppelstatuen vor dem Wasser-Parterre und an vier Jahreszeiten an dem Unteren Orangerie-Parterre; Figuren-gruppe an der Stillen Musik (S. 190)	1993 - 1994	Konservierungs- bzw. Restaurierungsmaßnah-men; Ergänzungen	
			Doppelskulpturen-gruppe Ceyx und Halkyone; Rundteil des Unteren Orange-rie-Parterres (S. 190)	1994 - 1996	Fertigstellung der Res-taurierung; Schnittmaß-nahmen an Linden	
			Hasensprung (S. 190)	1994	Planung der Instandset-zung	
			Hainbuchenhecken und Bienenkörbe (S. 191)	Juli 1994	Schnittmaßnahmen	
			Freitreppen und Stützmauern, Personi-fizierungen der vier Erdteile und die der vier Elemente am Steinernen Meer (S. 192)	1995 - 1996	Sanierung; Restaurie-rung	
			Figurenpaares Or-pheus und Eurydice	1996	Notsicherung; Rekon-struktionsmaßnahmen	

			(S. 193); Figur Wind und Erde (S. 194)			
			Skulptur „Europa“, Orpheus und Eurydice, Flora, Pomona I und Pomona II (S. 196)	1997	Rekonstruktionsmaßnahmen	
			Areal des früheren Wasserreservoirs, das in dem abgesperrten Teil der Gärtnerei und auf der Rückseite der Oberen Orangerie (S. 196)	1997	Einfassung mit Buchsbaumhecke	
			nördlichen Wasserbeckens des Oberen Orangerie-Parterres (S. 202)	1999	Instandsetzung	
			Sandsteinskulptur Diana, einer Schmuckvase, Pan und Sphinx; Fundamente und Postamentes des Zeus (S. 205)	2001	Restaurierung; Sanierung und Restaurierung	
			Lindenrondell des “Herkules” (S. 205)	2001	Erneuerung	
				2001 (S. 206)	Beleuchtung	
			Rundbassins an der Kegelbahn (S. 207)	2001	Instandsetzung	
			Sichtachsen (S. 209)	2001	Planung B 172	
			Postamentes der Doppelfigur Apollo und	2002	konstruktive Sicherung und Restaurierung	

			Daphne (S. 209)			
		Peter Makolies	Park (S. 213); Skulpturen in den Hauptsichtachsen (S. 213)	2003	Baumfällungen; Aufstellung	

11. Glossar

abgängig	absterbend, überaltert, auch “abgehend“
Aha oder Haha	Übergang vom Garten zur Landschaft durch breite Gräben, in denen sich die Begrenzungsmauern befinden.
Arkaden	Von 2 Pfeilern oder Säulen getragener Bogen; Bogenreihe, einseitig offener Bogengang.
Armierung	Verstärkung von Baustoffen, durch eingelegte Fasern und Stäbe, z. B. Bewehrungsstäben aus Betonstahl für Stahlbeton und Spannbeton.
Auf Stock setzen	Stark zurückschneiden, dass es zu einem Stockausschlag kommt.
BDLA	Bund Deutscher Landschafts-Architekten.
berceau	franz. Laube; aber Berceau im Gartenbereich mit Schlingpflanzen überwachsener Laubengang aus Holzgitter.
BIDIM-POLYFELT	Vlies, Fabrikatbezeichnung.
Bitumen	Erdharz, Erdpech aus organischen Stoffen natürlich entstandene teerartige Masse.
Bongosi-Holz	Schweres, sehr widerstandsfähiges Holz des westafrikanischen Bongosibaums.
bosquet	franz. Hain, Wäldchen, Baumgruppe; aber Boskett im Gartenbereich mit beschnittenen Büschen und Bäumen, Hain und Baumgruppe.
boufette	franz. Quaste, Trodel, Bandschleife; aber Boufett im Gartenbereich Baumschleife.
boulingrin	franz. Rasenplatz; engl. bowling green; aber Boulingrin im Gartenbereich ein mitunter abgesenkte Rasenfläche als Spielfeld für bowls oder ein älteres Kugelspiel; häufig im Bereich des Parterres; viele dieser Rasenfelder entsprechen dem franz. boulingrin-Typus und haben nur eine ästhetische Funktion.
broderie	franz. Stickerei, Ausschmückung, Verzierung
Broderie-Parterre / Parterre de broderie	Beete, die wie ziseliert - vorwiegend mit Buchsbaum - ornamental gestaltet sind.
Buschhacker	Gerät mit dem das Schnittgut sofort zu shreddern ist.
Cour d`honneur	Ehrenhof.
Edellaubholz	Umgangssprachliche Bezeichnung für besonders wertvolle und ausdrucksvolle Holzarten, wie z. B. Edelkastanie (Castanea sativa).
Englischer Stil	Gartengestaltung in Anlehnung an die Naturlandschaft, im Unterschied zum geometrisch strukturierten französischen Garten.
Englischer Park	Im Englischen Landschaftsstil angelegtes Areal.
Epoxid	Durch Anlagerung von Sauerstoff an Olefine (ungesättigte Wasserstoffe mit einer oder mehreren Doppelbindungen im Molekül) gewonnene chemische Verbindung.
Falleaboffet	
Faschine	Reisig- oder anderes Geflecht für (Ufer-)Befestigungsbauten.
Feston	Schmuckmotiv von bogenförmig durchhängenden Gewinden aus Blumen, Blättern oder Früchten an Gebäuden.
Galeriewald	Schmaler Waldstreifen an Flüssen und Seen, ursprünglich nur afrikanischer Savannen und Steppengebiete.
Gaube	aus einem Dach heraus gebautes Fenster.
Giardino secreto	ital. „geheimer Garten“, abgeschiedener, privater Garten in der Nähe des Wohngebäudes bzw. Schlosses, der von einer Mauer umgeben, vor Blicken von außen geschützt oder nur für Bewohner zugänglich ist.
Grauwacke	grauer, grünlich oder bräunlich-grauer Sandstein mit Tonmatrix
Grumit/ Grummet	2. getrockneter Schnitt einer Wiese.
Hartholz	Härte steigt mit zunehmender Rohdichte und abnehmender Holzfeuchte, wie

	z. B. Ahorn, Buche, Eibe, Eiche, Esche, Nussholz und Ulme.
Heister	Junger Laubbaum, der aus einer Baumschule kommt.
hochgeastet	Hoch abgeastet.
Holz rücken	geschlagene Stämme bewegen
Hortus Palatinus	lat.: Pfalz, Palastgarten.
ICOMOS	Abk. engl. International Council on Monuments and Sites; internationale Interessensorganisation der Denkmalpflege, nachgeordnete Organisation des UNESCO; gegr. 1965, Sitz: Paris. Sie fördert die wiss. Erforschung und Konservierung von bedeutenden Baudenkmälern und Kunststätten.
IFLA	Abk. engl. International Federation of Landscape Architects In Deutschland wird die Organisation durch den Bund Deutscher Landschaftsarchitekten (BDLA- Federation of German Landscape Architects) vertreten. Es ist der Berufsverband der Landschaftsarchitekten, der die Interessen seiner Mitglieder in Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit vertritt, bietet für seine Mitglieder Fortbildungen an und sorgt für Öffentlichkeitsarbeit usw.
Jardin secret	franz. geheimer, verborgener Garten, auch “Kammergarten“, ein umschlossenes, “ geheimes“ Areal innerhalb des Gartens.
Kambium	ein teilungsfähig bleibendes Pflanzengewebe.
Eselsrücken- / Karpfenrücken-Beet	In einem Beet ist die Erde in der Mitte angehäufelt, so dass eine erhöhte Rippe entsteht.
Kaskade	Ein natürlicher oder künstlicher Wasserfall, der mit Architektur- oder Grottenelementen zu einer häufig mehrgeschossigen Anlage erweitert ist.
Klosterformat	Backsteine mit einer Größe von 28,5 x 13,5 x 8,5 cm
Läuterung	Reinigung, von Fehlern befreien.
Maison de plaisance	franz.: Lusthaus, Auflösung der Dreiflügelanlage in einzelne Pavillons und der Ausbildung eines Corps de logis anstelle eines einzelnen Hauptgebäudes.
mêlée	franz. (ver)mischt, (ver)mengt.
Nagelwerk	Bewachsener Lattenzaun.
N.N.	Normal Null, d. h. z. B. 52 m über NN.
Parterre	franz. Beet; flache, längliche Terrasse beim Haus, mit ornamentartigen Beeten gestaltet. Die verschnörkelten, mit Buchsbaum gestalteten Entwürfe des späten 17. Jahrhunderts heißen Broderie-Parterres. Kompartimentparterres sind völlig symmetrische parterres de broderie. Anordnung von Beeten, die durch ein einfaches Wegesystem unterteilt sind und unmittelbar vor der Gartenfront eines Gebäudes liegen.
Parterre d` orangerie	Beet- oder Rasenkomplex direkt vor der Orangerie.
plates bandes (franz.)	Rabatte, Einfassung.
platband (engl.)	Schmales Gartenbeet.
Plenterwirtschaft/ Plenterwald (Femelwald)	Form des vorzugsweise reich gemischten Hochwaldes (mit ungleichaltrigen Bäumen), dessen Kronendach ständig neu aufgelockert wird; ökologisch günstig.
Point de vue	Aussichtspunkt oder Blickpunkt auf Skulpturen, Brunnen, Staffagebauten als Abschluss von Sichtachsen.
Porphyr	griech. porphýreos “purpurfarbig“; dichtes, feinkörniges Ergussgestein mit eingestreuten Kristalleinsprenglingen.
Rabatte	Niedriges, langes und schmales Beet mit Zierpflanzen entlang eines Rasens, einer Mauer oder einer Hecke.
Schlagfläche	Fläche, die bei einem Kahlschlag gefällt werden soll.
Schluff	Feinbestandteile des Bodens, die in ihrer Größe zwischen Sand und Ton lie-

	gen; wird auch Grobton genannt und zählt zum Tonanteil (Feinerde) des Bodens, und damit zu den abschlämmbaren Teilen.
Schnittlinge	zurückgeschnittene Pflanzenteile, die gesetzte werden sollen.
Sphinx	Mischgestalt mit dem Körper eines Löwen und dem Kopf eines Menschen.
Stockausschlag	Bildung von Sprossen an Baumstümpfen.
Stocksetzung	Dabei wird das Gehölz 20 cm (in Großsedlitz) über der Erdoberfläche abgesetzt.
Stubben	Wurzelstöcke
Tapis de broderies	Rasenbeete.
Tapis vert	franz. “Grüner Teppich“. Gartenbereich, meist rechteckiges Rasenfeld, typisch für die französ. Gärten des 17. Jahrhunderts.
Treillage	Frz. Treille = Laube, Gitter Gitterwerk aus grünem oder weißem lackierten Holz.
Überhälter	Baum, der beim Abholzen stehen gelassen wird.
vergärtnert	gärtnerisch umgestaltet.
Weichholz	geringe Rohdichte und höhere Holzfeuchte, wie z. B. Fichte, Linde, Pappel.
Young-Plan (engl.)	Internationales Abkommen über die Zahlung der deutschen Reparationen nach dem 1. Weltkrieg
Zwiesel	Gabelzweig, Gabelung.

12. Personenverzeichnis

Bader, Walter: Seit 1947 im Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen als Referent für Denkmalpflege (Staatskonservator) tätig, ab Dezember 1950 Landeskonservator in Bonn, die er mit zweijähriger Unterbrechung (1953-1955) bis zur Ernennung von Rudolf Wesenberg bis 1956 ausübte. Der Rheinische Verein ernannte ihn 1969 zum Ehrenmitglied. Setzte sich für die Wiederherstellung von Schloss Augustusburg ein und initiierte den Ankauf des Jagdschlosses Falkenlust.

Bauer, Christian (1903-1978): Gartendirektor. Ausbildung: Lehre, Schlossgärtnerei Nymphenburg, München; Studium in Weihenstephan, Gartentechniker (1925-26). Tätigkeiten u. a. in der „Bayerischen Verwaltung der Schlösser, Gärten und Seen, Referat Gartendirektor Schall, Verwaltung des Englischen Gartens (1933) und Gartenabteilung der gleichen Verwaltung (1950); Gartendirektor der gleichen Institution als Nachfolger von Diermaier (1952). Erhalt der Schlossgärten in Nymphenburg, Würzburg, Veitshöchheim und Aschaffenburg; Bayreuther Gärten; Erweiterung des Englischen Gartens in München, Schönbusch, Aschaffenburg und Bayreuth sowie die Kurparks der Bayerischen Staatsbäder; Anregung zur Stiftung des Friedrich-Ludwig-von-Sckell-Preises durch die Bayerische Akademie der Schönen Künste. Er hielt 1977 den Sckell-Ring.

Behling, Andreas Gottlieb (1755-1832) Gärtner in Großsedlitz

Borchers, Günther: 1958 kam er als Gebietsreferent an das rheinische Amt für Denkmalpflege nach Bonn. 1961 wurde er Landesbaurat und 1965 Oberbaurat. Er war Gebietsreferent in allen Bereichen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege. Im Juni 1970 übernahm er das Amt des Landeskonservators von Dr. Rudolf Wesenberg.

Bouché, Friedrich (1850-1933): Schüler der Gärtnerlehranstalt in Potsdam und wurde vorwiegend durch das Werk des Berliner Stadtgartendirektors Gustav Meyer (1816-1877) geprägt. Wurde 1895 Vorsitzender der Gesellschaft für Botanik und Gartenbau „Flora“; ab 1922 war er deren 1. Ehrenvorsitzender.

Brasch, Heinrich (1859-1940): Königlicher Preußischer Hofgärtner. Ausbildung: Lehre, Gärtnerei von Prof. Dr. Frege in Abtnaundorf bei Leipzig unter Leitung von Obergärtner Rudolf Lauche (1877-78); Kgl. Gärtnerlehranstalt Wildpark-Potsdam (1879-81). Tätigkeiten u. a.: Berggarten in Hannover-Herrenhausen (1883-84); Vertretung des beurlaubten Hofgärtners Walter in Charlottenhof bei Potsdam (1888-90); Kgl. Gartenverwalter für das Stadtrevier Potsdam (1890); Kgl. Hofgärtner in Brühl bei Köln (1904-1925).

Brokkard, Gallus (Abt von 1759 - 1799) unter ihm entstand zwischen 1762 und 1765 die bis heute erhaltene Anlage von St. Michael in Bamberg.

Christoph Ernst von Guttenberg (Abt von 1689 - 1724) ließ um 1712 den Abts- und Konventsgartens von St. Michael in Bamberg anlegen.

Clemen, Paul: Rheinischer Provinzialkonservator.

Clemens August von Wittelsbach (1700-1761, reg. 1723-1761) Kölner Kurfürsten und Erzbischof

Cornelius, Trude: Landesbaudirektorin und Konservatorin des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege.

Cotte, Robert de (1656-1735): Französischer Baumeister und seit 1708 erster Architekt des französischen Königs. Entwürfe für die Schlösser Poppelsdorf und Brühl.

Coudray, François (1768-1727): französischer Bildhauer, tätig in Großsedlitz.

Cuvilliés, François de (der Ältere): 1695-1768 war Baumeister und Dekorateur; tätig in Augustusburg.

Daalen, Max von (1903-1945): „Gartenbautechniker. Diplom-Gartenbauinspektor, Leiter, Schlossgarten-Verwaltung, Großsedlitz (Frühjahr 1930-1945)“.

Deutscher Kaiser und König von Preußen Wilhelm II. (1859-1941; reg. 1888-1918) war für die Entwicklung der Denkmalpflege in Preußen sehr wichtig.

Dietz, Ludwig (Abt von 1743 - 1759) ließ 1744 die Verbindungsmauer zwischen dem nördlichen und südlichen Pavillons von St. Michael in Bamberg errichten.
Dyck, Josef Salm zu (1773-1861): Bedeutender Pflanzenliebhaber, war mit dem Vater von Lenné und Weyhe bekannt; 1793 Umwandlung des Gartens von Schloss Dyck in einen englischen Landschaftsgarten.
Encke, Friedrich August Ernst (Fritz) (1861-1931): Stadtgartendirektor; Ausbildung: Lehre, Handelsgärtnerei von Julius Fischer in Homburg vor der Höhe (1877-79); Kgl. Gärtnerlehranstalt Wildpark-Potsdam (1880-82). Tätigkeiten u. a. : Lehrer für Landschaftsgärtnerei, Zeichnen, Feldmessen und Betriebslehre an der Gärtnerlehranstalt Wildpark-Potsdam (1890-1902); städtischer Gartendirektor in Köln (1903-1926); Ruhestand 1926.
Erdmann, Johann Christoph: Lust- und Ziergärtner von 1727-1756; tätig in Großsedlitz.
Ernst, Max: (geb. 1891) Brühler Maler und Bildhauer.
Firmenich, Heinz (geb. 1908): Regierungsbaudirektor. Seit 1967 leitet er das Staatshochbauamt in Köln. Er ist Vorsitzender des Ortsverbandes Köln im Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz. Setzte sich stark für die Rettung und Wiederherstellung des Schlosses und des Schlossparks Augustusburg in Brühl und seine Herrichtung für den 1. Empfang des Bundespräsidenten Heuss ein.
Florack ist der zuständige Mitarbeiter im Staatshochbauamt Köln.
Freydanck, Carl Daniel (1811-1887) Landschaftsmaler; bildete den Schlosspark Augustusburg in Brühl ab.
Friedrich August II. (1797-1854, reg. in Sachsen 1836-1854)
Gall, Ernst: Trat am 1. April 1930 die Direktorenstelle der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten an, die er bis zum 28. Februar 1946.
Geisendörfer, Anselm (Abt von 1724 - 1743) ließ den nördlichen und südlichen Gartenpavillon im Terrassengarten von St. Michael in Bamberg errichten
Girard, Dominique († 1738): Bayerische Gartenkünstler (Nymphenburg und Schwetzingen); war für die Gestaltung des Gartens von Schloss Augustusburg in Brühl verantwortlich.
Grau, Reinhard: Leiter des Sachgebietes Gartendenkmalpflege im Landesamt für Denkmalpflege Sachsen.
Gruve, Albert: Hauptsächlich kümmerte er sich um die Schlossbergung; Großsedlitz.
Gurlitt, Cornelius (1850-1938): Großsedlitz; Bearbeiter des Werkes "Beschreibende Darstellung der Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen".
Hansmann, Wilfried: Studierte Kunstgeschichte, Geschichte, Germanistik und Volkskunde. Seit 1969 im Amt der Rheinischen Denkmalpflege tätig; war Leiter der Abteilung Restaurierungswerkstätten.
Hilger, Hans Peter: 1961 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Inventarisation im Rheinischen Amt für Denkmalpflege, 1973 Landesverwaltungsdirektor und Übernahme der wissenschaftlichen Leitung der Restaurierungswerkstätten, 1974 Leiter der Abteilung Inventarisation und Stellvertretender Amtsleiter. 1986 schied er aus den Diensten des Landschaftsverbandes Rheinland aus.
Hörold, Friedrich: Studierte an der höheren Lehranstalt für Gartenbau in Geisenheim den Fachschwerpunkt Garten-Landschaftsgestaltung. Ein Onkel von ihm, Pusch, gehörte zu seinen Vorgängern im Brühler Amt.
Jacobs, Heribert E.: Garten- und Landschaftsarchitekt BDLA; öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständige für Garten- und Landschaftsbau.
Jahn, Carl Friedrich: Hofgärtner 1832-1862 in Großsedlitz.
Junggebauer, Helmuth: Studium, Lehr- und Forschungsanstalt Berlin-Dahlem (1925-27). Tätigkeiten: Gartenmeister, Schlossgartenverwaltung Charlottenburg (1927-30); Garteninspektor, gärtnerischer Leiter der Schlossgartenverwaltung Brühl bei Köln (um 1937); Leiter der Staatlichen Gartenverwaltung Wilhelmshöhe, Nachfolger Hörolds (1938), Garteninspektor (um 1950).

Kirchner, Johann Christian C. († 1732): 1717 Hofbildhauer, 1720 Dresdener Bürgerrecht; wirkte im Barockgarten Großsedlitz.
Kisky, Hans (1920-1965): Studierte mit Unterbrechung durch den Kriegsdienst an der Universität Köln Kunstgeschichte, Geschichte und Philosophie. War ab 1945 als wissenschaftlicher Referent, seit 1957 Landesverwaltungsrat und ab 1963 Landesoberverwaltungsrat und Konservator im Denkmalamt der ehemaligen Rheinprovinz in Bonn tätig.
Klarbohm Regierungspräsident Düsseldorf
Knöffel, Johann Christoph (1686-1752): 1719-1723 Barockgarten Großsedlitz; 1723 Landbaumeister; 1734 Oberlandbaumeister, 1748 Surintendant sämtlicher Königlicher Gebäude.
Koch, Hugo (geb. 1883): Architekt. Promovierte 1909 an der TH Dresden über Sächsische Gärten.
König Albert (1828-1902, reg. in Sachsen 1873-1902)
König Anton (1755-1836, reg. in Sachsen 1827-1836)
König Friedrich August II. (reg. 1797-1854; König von Polen, August III., reg. in Sachsen 1836-1854)
König Friedrich Wilhelm III. (1770-1840, reg. 1797-1840) von Preußen herrschte ab 1815 auch über die rheinischen Gebiete.
König Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861, reg. 1840-1861) übernahm die Schlossanlage Augustburg in Brühl wieder die Funktion einer Residenz.
König Johann Der Wettiner Prinz Johann gründete den "Königlich Sächsischen Altertumsverein" und arbeitete 1835 einen Entwurf aus, nachdem die Denkmalpflege vom Staat gefördert werden sollte. Sein Begehren wurde abgelehnt.
Königin Victoria von Großbritannien und Irland (1819-1901; reg. 1837-1901) Sie war mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha verheiratet und reiste am 11. August 1845 mit dem Zug von Köln nach Brühl und nächtigte im Schloss Augustusburg bis zum 14. August.
Kurfürst Friedrich August II. (1696-1733, reg. 1723-33, August der Starke; Kurfürst von Sachsen) erwarb die Gartenanlage Großsedlitz. Für seine Sammelleidenschaft von südländischen und exotischen Pflanzen, die auf der Leipziger Messe, in Holland oder England erworben wurden, benötigte er Gewächshäuser und Orangerien.
Kurfürst Friedrich Christian (1722-1763; Kurfürst von Sachsen) war u. a. für die Gartenanlage Großsedlitz verantwortlich.
Kurfürst Xaver (1730-1806, reg. 1763 – 1768; Kurfürst von Sachsen)
Kurfürst Friedrich August I., der Gerechte (1750-1827; war seit 1763 als Friedrich August III. Kurfürst von Sachsen; reg. 1806-1827)
Lenné, Peter Joseph (1789-1866) war ein preußischer Gartenkünstler und Landschaftsarchitekt des deutschen Klassizismus und war u. a. für die Gestaltung des Gartens in Augustusburg in Brühl im Stil des Englischen Gartens verantwortlich.
Longuelune, Zacharias (1669-1748): Studierte Malerei und Baukunst, verließ Paris 1696, war Baukondukteur in Berlin, 1713 stellte ihn Kurfürst Friedrich August I. von Sachsen als Hofbaumeister in Dresden ein, 1719-1723 Barockgarten Großsedlitz.
Makolies, Peter (geb. 1936): Bildhauer, Steinmetz. 1958 denkmalpflegerische Arbeit (Anfertigung von barocken Sandsteinkopien) in Dresden und Potsdam und Anfertigung eigener Arbeiten.
Matthes, Joh. Gottfried: Lust- und Ziergärtner bis 1794.
Maximilian Friedrich Reichsgraf von Königsegg-Rot(h)enfels (1708-1784, reg. 1761-84) Erzbischof von Köln und Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation
Maximilian II. Franz (1756-1801, reg. 1784-1801) Kurfürst und Erzbischof von Köln
Metternich, Franz Wolff Graf (1964-1979): War seit 1926 Mitarbeiter der Rheinischen Provinzialverwaltung unter Provinzialkonservator Edmund Renard und seit 1928 bis 1950/51 Provinzialkonservator der Rheinprovinz. 1964-1971 Vorsitzender des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz.

Meyer, Johann Wolfgang: Lust-, Baum- und Küchengärtner unter Graf von Wackerbarth von 1721-1727.
Meyer, Karl Heinrich (1903-1988): Ausbildung: Wanderjahre in Neapel, Botanischer Garten, und in Nordost- und Zentralafrika (1921-24); Gärtnereilehre, Schlossgärtnerei in der Uckermark; Höhere Gärtnerlehranstalt Proskau (1924-28); Wanderungen in Südwest-Grönland und Schweden (1928); Lehr- und Forschungsanstalt Berlin-Dahlem, Abteilung Gartengestaltung (1930-32), Diplom-Gartenbauinspektor". Tätigkeiten u. a. : Landschaftsgärtner in der Baumschule und Stadtgärtnerei Hannover (1928-30); Leiter des Berggartens Hannover (1936); Leiter der Herrenhauser Gärten mit Berggarten, Großer Garten, Georgengarten (1945-68); Vorlesungen über Freilandpflanzenkunde und Geschichte der Gartenkultur, TH Hannover (1949-68), außerplanmäßiger Professor (1959); Ruhestand (1968); Herausgeber der Zeitschrift „Deutscher Garten (1956-60); Gutachter für historische Gärten in Holland, Frankreich, Russland und Schweden. Arbeiten u. a. : „Rekonstruktion der Herrenhäuser Gärten in Hannover. Veröffentlichungen u. a. : Königliche Gärten. Dreihundert Jahre Herrenhausen, Hannover 1966. Auszeichnungen: Sckell-Ring der Bayerischen Akademie der Schönen Künste (1967); Stadtplakette Hannover (1974).
Mörsch, Georg (geb. 1940): Professor in der Architekturabteilung der ETH Zürich.
Nadler, Hans (geb. 1910): Leitete seit 1949 als Landeskonservator die Arbeitsstelle Dresden des Instituts für Denkmalpflege bzw. nach Auflösung des Landes Sachsen als Leiter der auch für den Bezirk Cottbus zuständigen Arbeitsstelle Dresden des Instituts für Denkmalpflege. **Pöppelmann**, Matthäus Daniel (1662-1736): 1686 Eintritt in Dresdener Hofdienst, 1691 „conducteur" des Landbauamtes, 1705 Landbaumeister des Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen, August des Starken. Barockgarten Großsedlitz 1719-1723.
Pohle, Christa: Seit 1990 ist sie Direktorin des Barockgartens Großsedlit.
Potente, Georg Wilhelm August (1876-1945): Ausbildung: Lehre in der Königlichen Hofgärtnerei Wilhelmshöhe bei Kassel, bei Gartendirektor Gustav Adolf Fintelmann (1893-95); Königliche Gärtnerlehranstalt Wildpark-Potsdam (1895-97) unter der Leitung der Hofgartendirektoren Franz Vetter und Hermann Walter mit dem Abschluss als Gartenkünstler; Studienaufenthalt in England (bis Januar 1902); Reise nach Dänemark und Norwegen (1904), Reise nach Italien (1924), Wörlitz (1925), Dresden, Passau, Wien (1926), Reisen nach Dänemark (1927), Holland und Italien (1928), Marienbad (1930), Venedig und Dalmatien (1931), in die Schweiz und nach Oberitalien (1932), Budapest (1936). Tätigkeiten: In Hannover (März 1897-1901), Sanssouci in unterschiedlichen Positionen (1902-1909, 1927), Gartenreviere Charlottenburg und Schlossgarten Monbijou (1909-1911) in unterschiedlichen Positionen. Arbeiten: 1934 Planungen zur Wiederherstellung des Broderieparterres am Schloss Brühl bei Köln in enger Zusammenarbeit mit dem dortigen Garteninspektor Helmuth Junggebauer und Ernst Gall, die im Frühjahr 1935 mit der Fertigstellung des Großen Gartenparterres abgeschlossen wurden.
Prinzessin Elisabeth (1736-1818) Tochter Friedrich August II. und Schwester des Kurfürsten Friedrich Christian (reg. 1763); bewohnte Schloss zu Großsedlitz in den Sommermonaten der Jahre 1811-13.
Puppe, Roland: derzeit Leiter der Gartenabteilung in Dresden.
Quast, Ferdinand von (1807-1877): Studium der Architektur und der Feldmesstechnik an der Allgemeinen Bauschule in Berlin. Setzte sich seit 1815 für die Erhaltung von Denkmälern ein. Im Juli 1843 berief König Friedrich Wilhelm IV Ferdinand von Quast zum "Konservator der Denkmäler" in Preußen. Die Amtseinführung fand Anfang 1844 statt.
Renard, Edmund (1871-1932): Studierte Kunstgeschichte und schloss seine Promotion „Die Bauten der Kurfürsten Joseph Clemens und Clemens Augusts von Köln. Ein Beitrag zur Geschichte des Rokoko in Deutschland" 1896 ab. Seit 1909 war er Direktor der rheinischen Kommission für Denkmälerstatistik und Denkmälerarchiv und stieg zum Vertreter des Provinzialkonservators auf., kehrte aber nach einem Jahr aus Berlin zurück und trat dann 1911 die Nachfolge von Paul Clemen als Provinzialkonservator an, war bis November 1928 im Amt. Renard beschäftigte sich gern mit dem Barock u. a. mit Schloss Augustusburg in Brühl; dies war für seine Zeit

untypisch.
Roidkin, Renier (1684-1741) Vedutenzeichner. Schuf Veduten von Schloss Augustusburg in Brühl.
Schlaun, Johann Conrad (1695-1773): 1711-12 Ausbildung zum Ingenieur und Architekten in Hannover, 1715-1720 Arbeiten in Westfalen, Spätherbst 1720-1722 Reise nach Würzburg, Rom und Paris, 1723 Reise nach Flandern, ab März 1723-1773 Arbeiten vorwiegend in Westfalen, aber auch im Rheinland und Sauerland; Tätigkeit in Brühl.
Schüttauf, Herman (1890-1967): Von 1911 bis 1913 war Schüttauf Schüler der Gartenbaulehranstalt in Dresden-Laubegast, wurde hauptsächlich von Bouché und Max Bertram (1849-1914) geprägt. Ab 1929 war er in der Dresdener Städtischen Gartenverwaltung als Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten tätig; Großsedlitz.
Schulze, Jörg: April 1986 übernahm die Stellvertretung des Landeskonservators Rheinland; Leiter der Abteilung Praktische Denkmalpflege Rheinland.
Stärzenbach: Sachverständiger der Landesregierung Rheinland für gärtnerische Anlagen (Brühl, Augustusburg).
Stübner, Johanna: Arbeite ab 7. Mai 1917 bis 1971 im Barockgarten Großsedlitz.
Thomae, Johann Benjamin (1682-1751): Dresden, Bildhauer und Kunsttischler; Schüler von Permoser und Schwiegervater von Gottfried Knöffler, Bildhauer, Tischler, Möbelschnitzer, 1720 Dresdener Bürgerrecht, 1723 Hofbildhauer. Im Park von Großsedlitz stehen unterhalb des Steinernen Meeres in einem Halbrund seine Doppelfiguren aus der griechischen Mythologie: Bacchus und Ariadne, Amor und Psyche, Pan und Syrinx, Orpheus und Eurydike, Narcissus und Echo, Apollo und Daphne, Meleager und Atalante, Ceyx und Halkyone.
Verbeek, Albert: Studierte in Freiburg /Breisgau, Bonn und Köln Kunstgeschichte, Archäologie und Geschichte. War 1953 bis 1955 kommissarischer Landeskonservator im Rheinland.
Wackerbarth: August Christoph Graf von (1662-1734): Großsedlitz; seit Dezember 1695 beeinflusste er das sächsische Bauwesen, da er die Nachfolge von Johann Georg Starke im Amt des „Oberaufseher über das Bauwesen“ antrat. 1697-1728 wurde er „Generalintendanten über alle in Sachsen und Pohlen befindlichen Civil-, Fortifications- und Militairgebäude“ ernannt. Sein Nachfolger war der Generalleutnant Jean de Bodt. Wackerbarth wurde von dem französischen Gartenbaumeister Le Nôtre beeinflusst, dessen Stil er in Sachsen zum Höhepunkt führte, war aber auch ein begeisterter Pflanzenliebhaber und -sammler.
Wegelin, Adolph (1810-1881) Architekturmaler, Bilder vom Schlossgarten Augustusburg in Brühl.
Wesenberg, Rudolf: Studierte Kunstgeschichte, Geschichte und Philosophie an den Universitäten Berlin, Wien, München und Gießen. War 1947 als Assistent im Amt für Denkmalpflege in Marburg und Braunschweig, wechselte 1950 nach Hannover zu Hermann Deckert, Landeskonservator von Niedersachsen, und wurde schließlich 1956 Landeskonservator des Rheinlandes mit Sitz in Bonn. 1970 verließ Wesenberg Bonn, um als Nachfolger von Walter Bader die Stelle des Ministerialrates im Kultusministerium in Düsseldorf antreten zu können.
Weyhe, Maximilian Friedrich (1775-1846) Er lernte bei seinem Vater, dem Lustgärtner Josef Clemens Weyhe und seinem Onkel, Peter Joseph Lenne dem Älteren (Vater von Peter Joseph Lenné) in Brühl. Ab 1803 war er Hofgärtner in Düsseldorf. 1826 wurde er zum Königlichen Gartenbauinspektor ernannt, 1834 zum Königlichen Gartenbaudirektor.
Wildeman, Theodor (1885-1962): Studierte Architektur an der Technischen Hochschule in Darmstadt. Wurde im Juni 1914 Regierungsbaumeister. Nach der Rückkehr aus dem Krieg ernannte man ihn im April 1921 zum Landesbaumeister und zum ständigen Vertreter des Bonner Provinzialkonservators Edmund Renard. April 1929 stieg er zum Provinzialbaurat und im März 1950 - 1951 zum Landesoberbaurat auf.
Zimmer (1878-1930): Königlicher Hofgärtner, Obergartenmeister, Leiter des Großsedlitzer Schlossgartens.

13. Literaturverzeichnis

13.1 Einleitung

13.1.1 Sekundärquellen

ADELMANN, Georg Sigmund v. Adelmannsfelden: Vorwort, in: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hg.): Historische Gärten und Anlagen als Aufgabengebiet der Denkmalpflege, Tübingen 1978, S. 7-8.

ALBERT, Jost: Hortus Eystettensis - ein vergessener Garten? Begleitheft zur Ausstellung anlässlich der Eröffnung des Bastionsgartens auf der Willibaldsburg in Eichstätt 1998; die Pflanzenwelt des Hortus Eystettensis, hrsg. v. Bayerische Schlösserverwaltung, München 2004.

BACHMANN: Pflege historischer Gartenanlagen. Sächsische Gartenanlagen, in: Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz 1936. Tagungsbericht, Berlin 1938, S. 60-73.

Das Baudenkmal, Tübingen 1981(= Glossarium Artis, Bd. 8).

BAUER, Christian: Disposition für ein Parkpflegewerk, in: Gartenamt, 10, 61, 1961.

BAUER, Christian: Regeneration historischer Gärten, in: Historische Gärten und Anlagen als Aufgabengebiet der Denkmalpflege, hrsg. v. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, (= Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg, 6) Tübingen 1978, S. 81-92.

BAUMANN, Martin: Freiraumplanung in den Siedlungen der zwanziger Jahre am Beispiel der Planungen des Gartenarchitekten Leberecht Migge, Halle 2002, S. 232. - Zugl. Berlin, Hochsch. Der Künste, Diss. 2001.

BESLER, Basilius/ LITTGER, Klaus Walter: Der Garten von Eichstätt die vollständigen Tafeln, Köln 2007.

BOECK, Urs: Gartenkunst in Niedersachsen vom Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, in: HENNEBO, Dieter/ ROHDE, Michael (Hg.): Historische Gärten in Niedersachsen. Katalog zur Landesausstellung, Ausstellung vom 10. bis 29. Juni 2000 im Foyer des Niedersächsischen Landtages in Hannover, Hannover 2000, S. 15-30.

BÖHME, Christa/ PREISLER-HOLL, Luise: Historisches Grün als Aufgabe des Denkmal und Naturschutzes, (= Difu-Beiträge zur Stadtforschung, 18) Berlin 1996.

BRUNKAU, Beate: Übersicht bemerkenswerter Park- und Gartenanlagen in Rheinland-Pfalz, in: Park- und Gartenanlagen in Rheinland-Pfalz, hrsg. Ministerium für Umwelt und Forsten, Mainz 2000, S. 101-127.

BRUNKAU, Beate/ KLÖPPEL, Peter: Gartenkunsthistorische Entwicklung der Park- und Gartenanlagen in Rheinland-Pfalz, in: Park- und Gartenanlagen in Rheinland-Pfalz, hrsg. Ministerium für Umwelt und Forsten, Mainz 2000, S. 9-23.

BURCKHARDT, Lucius: Migge und der Werkbund, in: BURCKHARDT, Lucius (Hg.): Leberecht Migge (1881-1935). Gartenkultur des 20. Jahrhunderts, Ausstellung anlässlich der Bundesgartenschau Kassel 1981, hrsg. v. Fachbereich Stadt- und Landschaftsplanung Gesamthochschule Kassel, 1981, S. 37-39.

BUTTLAR, Adrian von: Historische Gärten in Schleswig-Holstein. Funktion, Gestalt, Entwicklung, in: BUTTLAR, Adrian von / MEYER, Marion M: (Hg.): Historische Gärten in Schleswig-Holstein, Heide 1996, S. 11-59.

BUTTLAR, Adrian von: Denkmalpflege und Öffentlichkeit, in: KIRSCHBAUM, Juliane/ KLEIN, Annegret (Hg.): Auf dem Weg ins 21. Jahrhundert. Denkmalschutz und Denkmalpflege in Deutschland, Dokumentation der Tagung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz am 2 5. und 26. Februar 1999 in Berlin, (= Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, 61) Bühl/Baden 1999, S. 18-19.

BUTTLAR, Adrian von: Der historische Garten als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung im 20. Jahrhundert, in: Historische Gärten. Eine Standortbestimmung, hrsg. Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland und Landesdenkmalamt Berlin, (= Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland, 11) Berlin

2003, S. 11-15.
BUTTLAR, Adrian von: Über die Grenzen und Chancen der Gartenforschung aus der Sicht der Kunstgeschichte - Plädoyer für ein interdisziplinäres Aufbaustudium, in: ROHDE, Michael/ SCHOMANN, Rainer (Hg.): Historische Gärten heute. Zum 80. Geburtstag von Professor Dr. Dieter Hennebo, Leipzig 2003, S. 104-107.
BUTTLAR, Adrian von / MEYER, Marion M: (Hg.): Historische Gärten in Schleswig-Holstein, Heide 1996.
CLEMEN, Paul: Aufgaben der Denkmalpflege von heute und morgen, in: Zeitschrift für Kunst, 1. Jg. (1947), S. 36-44.
CLAUSMEYER-EWERS, Bettina: Wallgrünflächen in Mainz, in: Park- und Gartenanlagen in Rheinland-Pfalz, hrsg. Ministerium für Umwelt und Forsten, Mainz 2000, S. 77-99.
D`ARGENVILLE, Dezallier: La théorie et la pratique du jardinage, Paris 1760.
DGGL (Hg.): DGGL. Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e. V., Arbeitskreis Historische Gärten, (= Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e. V. (DGGL), 4) Berlin 1990.
Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL) Arbeitskreis Historische Gärten (Hg.): Historische Gärten in Deutschland. Denkmalerechte Parkpflege, Aufgaben, Thesen und Instrumente zum Schutz, zur Erhaltung und zur Pflege des Gartenkulturerbes, Neustadt 2000.
Deutscher Heimatbund (Hg.): Erfassung der historischen Gärten und Parks in der Bundesrepublik Deutschland, (= Schriftenreihe des Deutschen Heimatbundes, 3) Bonn ^{3}1992.
Deutscher Städtetag. Hinweise zur Geschichte in der Kulturarbeit der Städte, Köln 1992, in: Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (Hg.): Denkmalschutz. Texte zum Denkmalschutz und zur Denkmalpflege, (= Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, 52, S. 233-236.
ECKERT, Hannes/ KLEINMANNS, Joachim/ REIMERS, Holger: Denkmalpflege und Bauforschung. Aufgaben, Ziele, Methoden, (= Empfehlungen für die Praxis, hrsg. v. Sonderforschungsbereich 315 „Erhalten historisch bedeutsamer Bauwerke. Baugefüge, Konstruktion, Werkstoffe" der Universität Karlsruhe) Karlsruhe 2000.
ELFGANG, Alfons: Eröffnungsrede, in: Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege. Landesgruppe Baden-Württemberg, Arbeitskreis Historische Gärten (Hg.): Pflanzenverwendungen in historischen Anlagen, 2. Ludwigsburger Fachseminar am 7. und 8. Oktober 1982, S. 10-11.
ELFANG, Alfons: Notwendigkeit einer interdisziplinären Zusammenarbeit in den Fachbereichen Denkmalschutz und Naturschutz, Vortrag gehalten 1983 beim Deutschen Heimatbund, publiziert in: Das Gartenamt 34, 1985, Nr. 7, S. 522-523.
ELFGANG, Alfons/ MOHRENWEISER, Alexander: Vorwort, in: ELFANG, Alfons: Denkmalpflege und historische Grünanlagen. Referate des 3. Ludwigsburger Fachseminars vom 2. bis 4. Oktober 1986 im Marmorsaal zu schloss Ludwigsburg, hrsg. v. Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e. V., Landesgruppe Baden-Württemberg. Arbeitskreis für historische Gärten, 1986, S. 6-7.
ELFANG, Alfons/ HANSMANN, Wilfried/ SCHMIDT, Erika: Vorwort des Arbeitskreises, in: DGGL (HG): DGGL – Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e. V., Arbeitskreis Historische Gärten (= DGGL, 4) Berlin 1990.
ENGELS, Jens Ivo: „Hohe Zeit“ und „dicker Strich“: Vergangenheitsdeutung und Bewahrung im westdeutschen Naturschutz nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Naturschutz und Nationalsozialismus (2003), S. 363-404.
FECKER, Herbert: Historische Gärten im Widerstreit zwischen Denkmalpflege und Bürgerwünschen, in: Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege. Landesgruppe Baden-Württemberg, Arbeitskreis Historische Gärten (Hg.): Pflanzenverwendungen in historischen Anlagen, 2. Ludwigsburger Fachseminar am 7. und 8. Oktober 1982, S. 202-

233.
GAMER, Jörg: Die Rekonstruktion historischer Gärten in der Bundesrepublik Deutschland, in: Historische Gärten im Donauraum in Geschichte und Gegenwart. Seminarbericht, (= Schriftenreihe des Instituts für Landesplanung und Gartenkunst der technischen Universität Wien, 1) Wien 1980.
Gartenkunst und Gartendenkmale. Zur aktuellen Situation der Gartendenkmalpflege im Land Brandenburg, Publikation zur Fachtagung des Brandenburgischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums und der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, unter Mitwirkung des Landesdenkmalamts Berlin, den Brandenburgischen Landeshauptarchivs und der Sozialpädagogischen Fortbildungsstätte Jagdschloss Glienicke am 3./4. September 2004 im Schloss Glienicke, (= Denkmalpflege in Berlin und Brandenburg, Arbeitshefte 2/ 2004) Petersberg 2004.
GEBESSLER, A.: Zur Geschichte der Denkmalpflege. Denkmalbegriff - Organisation - Aufgaben - Probleme, in: Deutsches Nationalkomitee für das Europäische Denkmalschutzjahr und Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.): Eine Zukunft für unsere Vergangenheit, S. 157-164, München 1975.
Gegen die Gefährdung deutscher Gärten und Landschaft!, in: Gartenkunst, 34 Jg. (1921), H. 11, S. 144-146.
GOECKE, Michael: Zur Erstellung von Parkpflegewerken. Parkpflegeprogramme sollten einem verbindlichem Programme für die Pflege eines Gartendenkmals folgen. Leitlinien dafür gibt es seit 1990, in: Garten + Landschaft, 101. Jg. (1991), H. 6, S. 9-11.
GOLLWITZER, Gerda: Schöpferische Pflege historischer Gärten, in: Garten und Landschaft, 74, 32, 1964.
GRADMANN, Eugen/ GOECKE, Theodor: Über Gartenkunst und Denkmalpflege, in: Elfter Tag für Denkmalpflege, Danzig 1910, Stenographischer Bericht, S. 149-182.
GRÖNING, Gert: Zur sozialen Dimension der Parkpflege. Das Interesse an der Pflege und Erhaltung von Parks hängt eng mit der gesellschaftlichen Entwicklung zusammen. Deshalb müssen soziale Aspekte bei der Erstellung von Parkpflegewerken unbedingt berücksichtigt werden, in: Garten + Landschaft, 101. Jg. (1991), H. 1, S. 32-36.
GRÖNING, Gert/ WOLSCHKE-BULMAHN, Joachim: Grüne Biographien. Biographisches Handbuch zur Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts in Deutschland, Berlin 1997.
HAJÓS, Géza: Der Begriff der Originalität in der Bau - und Gartendenkmalpflege. Einführung zum internationalen Symposium „ Gärten zwischen Kunst und Natur - kulturelles Erbe und / oder ökologische Oasen?" Ende Mai/Anfang Juni 1996 in Eisenstadt, in: Die Gartenkunst, 9 Jg. (1997), H. 2, S. 225-228.
HANSMANN, Wilfried: Gartenkunst der Renaissance und des Barock, (= DuMont Dokumente) Köln 1983.
HANSMANN, Wilfried: Stellungnahme zu den Restaurierungs- und Wiederherstellungsvorschlägen der Abschlussarbeit von Theodor Meilwes, 29.3.1985.
HASPEL, Jörg: Vorwort, in: Historische Gärten. Eine Standortbestimmung, hrsg. Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland und Landesdenkmalamt Berlin, (= Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland, 11) Berlin 2003, S. 7-8.
HECKER, Ulrich/ HOLDORF, Martina: Kräutergarten auf der Marksburg, in: Park- und Gartenanlagen in Rheinland-Pfalz, hrsg. Ministerium für Umwelt und Forsten, Mainz 2000, S. 25-37.
HEICKE: 34. Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst (Bielefeld, 17.- 20. Juni 1921), in: Gartenkunst, 34. Jg. (1921), H. 8, S. 96-102.
HELLBRÜGGE, Christoph Friedrich: „Konservieren, nicht Restaurieren". Bedeutungswandel und Anwendungspraxis eines Prinzips der Denkmalpflege im 20. Jahrhundert in Deutschland, Univ. Diss., Bonn 1991.

HENNEBO, Dieter: Entwicklung und Ziele der Denkmalpflege in Deutschland, in: Gemeinsame Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz, Salzburg 1961, Stenographischer Bericht.
HENNEBO, Dieter: Einführung in das Tagungsthema, in: Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege. Landesgruppe Baden-Württemberg, Arbeitskreis Historische Gärten (Hg.): Pflanzenverwendungen in historischen Anlagen, 2. Ludwigsburger Fachseminar am 7. und 8. Oktober 1982, S. 12-26.
HENNEBO, Dieter: Gartendenkmalpflege in Deutschland. Geschichte - Probleme - Voraussetzungen, in: HENNEBO, Dieter (Hg.): Gartendenkmalpflege. Grundlagen der Erhaltung historischer Gärten und Grünanlagen, Stuttgart 1985, S. 11-48.
HENNEBO, Dieter: Versuch einer „Standortbestimmung unserer Gartendenkmalpflege“ als Einführung in das Programm des 3. Ludwigsburger Fachseminars, in: ELFANG, Alfons: Denkmalpflege und historische Grünanlagen. Referate des 3. Ludwigsburger Fachseminars vom 2. bis 4. Oktober 1986 im Marmorsaal zu Schloss Ludwigsburg, hrsg. v. Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e. V., Landesgruppe Baden-Württemberg. Arbeitskreis für historische Gärten, 1986, S. 10-40.
HENNEBO, Dieter: Gartenkunst in Niedersachsen im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, in: HENNEBO, Dieter/ ROHDE, Michael (Hg.): Historische Gärten in Niedersachsen. Katalog zur Landesausstellung, Ausstellung vom 10. bis 29. Juni 2000 im Foyer des Niedersächsischen Landtages in Hannover, Hannover 2000, S. 31-52.
Gartendenkmale im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Moderne, (= Arbeitshefte der rheinischen Denkmalpflege, 60) Petersberg 2003.
HÖNES, E.-R: Die gesetzlichen Grundlagen und Möglichkeiten der Gartendenkmalpflege. Gartendenkmalpflege: Grundlagen der Erhaltung historischer Gärten und Grünanlagen hrsg. v. Hennebo. Stuttgart 1985, S. 81-105.
HÖNES, E.-R.: Rechtliche Voraussetzungen für die Erhaltung historischer Parks und Gärten, (= Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz 55), 1997, S. 17-42.
HÖNES, E.-R.: Historische Park- und Gartenanlagen zwischen Denkmal- und Naturschutzrecht, (= Thüringer Verwaltungsblätter l,) 1998, S. 5-10.
HOFFMANN, Alfred: Die denkmalpflegerische Situation der historischen Gärten in der Bundesrepublik Deutschland, in: Historische Gärten und Anlagen als Aufgabengebiet der Denkmalpflege, hrsg. v. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, (= Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg, 6) Tübingen 1978, S. 15-32.
HOKEMA, Dorothea: Ökologische Bewußtheit und künstlerische Gestaltung. Über die Funktionsweise von Planungsbewusstsein anhand von drei historischen Beispielen: Willy Lange, Paul Schultze-Naumburg, Hermann Mattern, (= Beiträge zur Kulturgeschichte der Natur, 5) hrsg. v. Ulrich Eisel/ Ludwig Trepl, Berlin 1996.
HOLZNER, Wolfgang: Parks als Räume für Naturerfahrungen, in: Die Gartenkunst, 9. Jg. (1997), H. 1, S. 255-260.
HUBEL, Achim: Denkmalpflege zwischen Restaurieren und Rekonstruieren, in: Zeitschrift für Kunsttechnologie und Konservierung, 7. Jg. (1993), H. 1, S. 134-155.
HUBEL, Achim: Denkmalpflege zwischen Restaurieren und Rekonstruieren, in: HUBEL, Achim (Hg.): Dokumentation der Jahrestagung 1989 in Hildesheim. Thema: Denkmalpflege zwischen Konservieren und Rekonstruieren, hrsg. v. Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e. V. , Bamberg 1993, S. 81-105.
HUBEL, Achim: Denkmalpflege. Geschichte - Themen - Aufgaben, Eine Einführung, Stuttgart 2006.
HUBEL, Achim: Der „Generalkonservator“ Alois Riegl. Verdichtung des Denkmalbegriffs durch die Erfahrung in der Praxis (Erstveröffentlichung), in: HUBEL, Achim: Kunstgeschichte und Denkmalpflege. Ausgewählte Aufsätze, Festgabe zum 60. Geburtstag, hrsg. v. Alexandra Fing/ Christiane Hartleitner-Wenig/ Jens Reiche, Petersberg 2005, S. 217-230.
HUBEL, Achim: Denkmalpflege zwischen Restaurieren und Rekonstruieren (1993), in: HUBEL,

Achim: Kunstgeschichte und Denkmalpflege. Ausgewählte Aufsätze, Festgabe zum 60. Geburtstag, hrsg. v. Alexandra Fink, Christiane Hartleitner-Wenig, Jens Reiche, Petersberg 2005, S. 231-258.
HUBRICH, Hans-Joachim: Hermann Muthesius. Schriften zu Architektur, Kunstgewerbe, Industrie in der „Neuen Bewegung“, (= Gebr(üder)-Mann-Studio-Reihe) Berlin 1980.
HUSE, Norbert: Bedürfnisse nach Geschichte, in: Naturschutz und Denkmalpflege. Wege zu einem Dialog im Garten, hrsg. v. Ingo Kowarik, Erika Schmidt, Birgitt Sigel, Zürich 1998.
ICOMOS. Charta von Venedig. Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles (Denkmalbereiche), Venedig, 25.-31. Mai 1964 (in der Fassung von 1989), in: Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (Hg.): Denkmalschutz. Texte zum Denkmalschutz und zur Denkmalpflege, (= Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, 52), S. 55-56.
ICOMOS / IFLA. Charta von Florenz. Charta der historischen Gärten, Florenz, 21. Mai 1981, in: Denkmalschutz. Texte zum Denkmalschutz und zur Denkmalpflege, (= Schriftenreihe des deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, 52) Bonn 1996, S. 150-152.
JÄGER, Hermann: Verwendung der Pflanzen in der Gartenkunst, Gotha 1858.
JÄNICKE, Werner: Hortus Palatinus: Der Wandel eines Gartens, in: Die Gartenkunst, 48. Jg. (1935), S. 214-217.
JAHN, J.: Wörterbuch der Kunst, Stuttgart ^{6}1962.
JASKOWSKI, Claudia: Bauerngarten Jakobi, Dockendorf/ Eifel, in: Park- und Gartenanlagen in Rheinland-Pfalz, hrsg. Ministerium für Umwelt und Forsten, Mainz 2000, S. 39-53.
JORDAN, Peter: Möglichkeiten und Grenzen von Sanierungs- und Rekonstruktionsarbeiten in alten Gärten, in: Referate der Fachtagung. Sanierung und Rekonstruktion historischer Gärten, 26. und 27. September 1978 im Marmorsaal zu Schloss Ludwigsburg, DGGL, Landesgruppe Baden-Württemberg mit ihrem Arbeitskreis für historische Gärten, 1978.
JORDAN, Peter: Vom ersten Blick bis zum Parkpflegewerk - praktische Arbeit mit historischen Freiräumen, in: Historische Freiräume und Denkmalpflege, 71-100. Referate der Fachtagung des Kommunalverbandes Ruhr mit der DGGL – Arbeitskreis für Historische Gärten am 8. und 9. Oktober 1980 in Essen, Essen 1981.
JORDAN, Peter: Konflikte zwischen Denkmalschutz und Naturschutz in den Historischen Gärten Deutschlands, in: Die Gartenkunst, 9. Jg. (1997), H. 1, S. 261-296.
KALESSE, Andreas: Sind Gartendenkmalpflege und Naturschutz Gegensätze?, in: Symposium Gartendenkmalpflege. Referate des Symposiums am 27. April 1989 im Rathaus der Stadt Mainz, hrsg. v. Stadt Mainz in Zusammenarbeit m. d. DGGL, Mainz 1990, S. 36-59.
KALESSE, A.: Ökologie, Naturschutz und Gartendenkmalpflege, Fachtagung: Fragen zur Gartendenkmalpflege vom 7. - 8.10.1991 in Nordkirchen, hrsg. v. Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Westfälisches Amt für Denkmalpflege Münster, Bramsche 1992, S. 59 - 67.
KÁRÁSZ, János: Möglichkeiten der „Umnutzung“ und Rentabilisierung historischer Gärten. Eine Herausforderung für die Gartendenkmalpflege, in: Gartenkunst, 4. Jg. (1992), H. 2, S. 236-242.
KARG, Detlef: Vom Werden und Vergehen der Gärten. Ein Beitrag zum Verhältnis von Gartendenkmalpflege und Baudenkmalpflege, in: Die Denkmalpflege, 1/1996, S. 15-23.
KARG, Detlef: Pro memoria - Vom Umgang mit Gartendenkmalen, in: ROHDE, Michael/ SCHOMANN, Rainer (Hg.): Historische Gärten heute. Zum 80. Geburtstag von Professor Dr. Dieter Hennebo, Leipzig 2003, S. 248-253.
KARG, Detlef: Einführung in das Tagungsthema: Standortbestimmung der Gartendenkmalpflege, in: Gartenkunst und Gartendenkmale. Zur aktuellen Situation der Gartendenkmalpflege im Land Brandenburg, Publikation zur Fachtagung des Brandenburgischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums und der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, unter Mitwirkung des Landesdenkmalamts Berlin, den Brandenburgischen Landeshauptarchivs und der Sozialpädagogischen Fortbil-

dungsstätte Jagdschloss Glienicke am 3./4. September 2004 im Schloss Glienicke, (= Denkmalpflege in Berlin und Brandenburg, Arbeitshefte 2/ 2004) Petersberg 2004, S. 5-9.
KASTORFF-VIEHMANN, Renate: Harry Maasz. Gartenarchitekt, Gartenschriftsteller, Gartenpoet, Gärten in Lübeck, hrsg. v. Ingaburgh Klatt. Kulturforum Burgkloster der Hansestadt Lübeck, Kat. Zur Ausstellung vom 17. Mai bis 26. September 1998 im Kulturforum Burgkloster zu Lübeck, Essen 1998.
Katalogteil mit vorgestellter Karte, in: HENNEBO, Dieter/ ROHDE, Michael (Hg.): Historische Gärten in Niedersachsen. Katalog zur Landesausstellung, Ausstellung vom 10. bis 29. Juni 2000 im Foyer des Niedersächsischen Landtages in Hannover, Hannover 2000, S. 111-199.
KIESOW, Gottfried: Europas große Gärten. Von den Barockgärten bis zur englischen Landschaft, (Sehen lernen mit Gottfried Kiesow, 71), in: monumente. Magazin für Denkmalkultur in Deutschland, hrsg. v. Deutsche Stiftung Denkmalschutz, 15. Jg. (2005), H. 1-2, S. 30-32.
KIRCHNER, Richard: „Kritische Beleuchtung der von dem Landbau-Inspektor Dr. Ing. Muthesius in seinen kürzlich zu Dresden, Berlin und Breslau gehaltenen Vorträgen entwickelten Ansichten über die deutsche Gartenkunst, in: Die Gartenkunst, 6.3 (1904), S. 52-54.
KLAFFKE, Kaspar: Gefährdungen historischer Parks und Gärten im Überblick, in: Historische Parks und Gärten. Ein Teil unserer Umwelt, Opfer unserer Umwelt, Dokumentation der Tagung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz anlässlich der Fachmesse „denkmal '96“ am 30. Oktober 1996 in Leipzig, (= Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, 55) 1997, S. 9-12.
KLAFFKE, Kaspar: Einführung, in: DGGL (Hg.): Regionale Gartenkultur. Über die Identität von Landschaften, DGGL-Jahrbuch 2006, München 2006, S. 6-7.
KLAUSNITZER, Bernhard: Vom Wert alter Bäume als Lebensraum für Tiere, in: KOWARIK, Ingo (Hg.): Naturschutz und Denkmalpflege. Wege zu einem Dialog im Garten, (ID/ Institut für Denkmalpflege Zürich, 18) Zürich 1998, S. 237-249.
KLOSE, H.: Über Verfassungen und Gesetz, in: Verhandlungen deutscher Landes- und Bezirksbeauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege 1, 1948, S. 8-11.
KLUCKERT, Ehrenfried: Gartenkunst in Europa. Von der Antike bis zur Gegenwart, hrsg. v. Rolf Toman, Köln 2000.
KOCH, Hugo: Gartenkunst im Städtebau, 1914.
KOWARIK, Ingo: Historische Gärten und Parkanlagen als Gegenstand eines Denkmal orientierten Naturschutzes, in: Kowarik, Ingo (Hg.): Naturschutz und Denkmalpflege. Wege zu einem Dialog im Garten, (= ID/ Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, 18) Zürich 1998, S. 111-139.
KROSIGK, Klaus von: Inventarisation und Bewertungskriterien bei historischen Gärten, in: Historische Parks und Gärten. Ein Teil unserer Umwelt, Opfer unserer Umwelt, Dokumentation der Tagung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz anlässlich der Fachmesse „denkmal '96“ am 30. Oktober 1996 in Leipzig, (= Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, 55) 1997, S. 13-16.
KROSIGK, Klaus von: Das Parkpflegewerk in Deutschland - Aspekte seiner Entwicklungsgeschichte, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege L. II. (3/4), 1998, S. 587-594.
KROSIGK, Klaus von: Zum Geleit, in: Historische Gärten. Eine Standortbestimmung, hrsg. Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland und Landesdenkmalamt Berlin, (= Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland, 11) Berlin 2003, S. 10.
KROSIGK, Klaus von: Gartendenkmalpflege – ein integraler Bestandteil deutscher Denkmalpflegelandschaft? Aspekte der Institutionalisierung einer jungen Denkmal-pflegedisziplin, in: Historische Gärten. Eine Standortbestimmung, hrsg. Vereinigung der Landesdenkmal-

pfleger in der Bundesrepublik Deutschland und Landesdenkmalamt Berlin, (= Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland, 11) Berlin 2003, S. 16-21.
KROSIGK, Klaus von: Die Wiederentdeckung regionaler Gartenkultur. Anmerkungen aus gartenhistorischer Sicht, in: Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e. V. (DGGL) (Hg.): Regionale Gartenkultur. Über die Identität von Landschaften, DGGL-Jahrbuch 2006, München 2006, S. 20-24.
KRUG-GBUR, Viola: Die Idee der Gartenvernetzung. Gartennetwerke, Gartenrouten und offene Pforten in Deutschland, in: Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e. V. (DGGL) (Hg.): Regionale Gartenkultur. Über die Identität von Landschaften, DGGL-Jahrbuch 2006, München 2006, S. 37-41.
Kurzinformation über den Arbeitskreis Historische Gärten der DGGL e. V.: DGGL (HG): DGGL - Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e. V., Arbeitskreis Historische Gärten (= DGGL, 4) Berlin 1990.
La Conservation des Monuments Historiques übersetzt von Erika Schmidt/ Ursula Gräfin zu Dohna (überarbeitete Fassung der erstmals 1985 veröffentlichen Übersetzung, vgl. Deutsche Kunst- und Denkmalpflege 43, 1985, S. 146-148.
LAIRD, Mark: "Conjectural Replanting!“. Leitlinien zur Wiederbepflanzung historischer Gärten aufgrund von Analogieschlüssen, in: Die Gartenkunst 6, 1994, Nr. 2, S. 320-343.
Leitlinien zur Erstellung von Parkpflegewerken, Arbeitskreis Historische Gärten der DGGL, H. 4, 1990, S. 17-22.
LOIDL-REISCH, Cordula: Patina. Über das Spannungsverhältnis von Verwilderung und Patina, in: Die Gartenkunst, 9. Jg. (1997), H. 1, S. 291-295.
MAASZ, Harry: Der Deutsche Volkspark der Zukunft, 1913.
MADER, Günter: Geschichte der Gartenkunst. Streifzüge durch vier Jahrtausende, Stuttgart 2006.
MAHLER, Erhard: Vorwort, in: DGGL (HG): DGGL – Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e. V., Arbeitskreis Historische Gärten (= DGGL, 4) Berlin 1990.
MAINZER, Udo: Historische Parks und Gärten. Heile Welt oder Gefahreneldorado?, in: Historische Parks und Gärten. Ein Teil unserer Umwelt, Opfer unserer Umwelt, Dokumentation der Tagung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz anlässlich der Fachmesse „denkmal '96“ am 30. Oktober 1996 in Leipzig, (= Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, 55) 1997, S. 7-8.
MARTIN, Dieter J.: Historische Privatgärten im Spannungsfeld von Naturschutz und Denkmalschutz, in: ARX. Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol, 5 (1981), S. 34-35.
MARTIN, Dieter J./ KRAUTZBERGER, Michael (Hg.): Handbuch Denkmalschutz und Denkmalpflege - einschließlich Archäologie - Recht, fachliche Grundsätze, Verfahren, Finanzierung, München 2004.
MEYER, Karl Heinrich (Hg.): Der Gartenbau. Das Lexikon für den Gärtner, Goslar 1955.
MEYER, Margita Marion: Gartendenkmalpflege in Schleswig-Holstein. Geschichte und Aktualität historischer Gärten, in: BUTTLAR, Adrian von / MEYER, Marion M: (Hg.): Historische Gärten in Schleswig-Holstein, Heide 1996, S. 75-94.
MIELKE, F.: Die Zukunft der Vergangenheit. Grundsätze, Probleme und Möglichkeiten der Denkmalpflege, Stuttgart 1975.
MIGGE, L.: Die Gartenkultur des 20. Jahrhunderts, 1913.
MÖRSCH, G.: Grundsätzliche Leitvorstellungen, Methoden und Begriffe der Denkmalpflege, in: GEBESSLER/ EBERL (Hrsg.): Schutz und Pflege von Baudenkmälern in der Bundesrepublik Deutschland, Köln 1980, S. 70-96.
MUTHESIUS, Hermann: Das englische Haus, Bd. 1, Berlin 1904.
MUTHESIUS, Hermann: Das englische Haus, Bd. 2, Berlin 1904.
MUTHESIUS, Hermann: „Erwiderung des Dr. Muthesius auf vorstehenden Artikel“, in: Die Gar-

tenkunst, 6.3 (1904), S. 54-55.
MUTHESIUS, Hermann: Das moderne Landhaus und seine innere Ausstattung, München ^{2}1905.
NATH-ESSER, Martina: Gartendenkmalpflege und Parkpflegewerke. Gartendenkmalpflege ist eine querschnittsorientierte Aufgabe. Um dem gerecht zu werden, werden in Hamburg derzeit neue Arbeitsansätze entwickelt. Das wird auch Einfluss auf die Inhalte der Parkpflegewerke der Zukunft haben, in: Garten + Landschaft, 101. Jg. (1991), H. 6, S. 12-17.
NATH-ESSER, Martina: Zufall oder Absicht: Die wildwachsende Vegetation historischer Gärten - ein Zusammenspiel zwischen Gartengeschichte, menschlichem Einfluss und Natur, in: Die Gartenkunst, 9. Jg. (1997), H. 2, S. 284-290.
OLDENBURGER-EBBERS, Carla S.: Historische Quellen als Grundlage für die Neuanlage von Pflanzungen, in: Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege. Landesgruppe Baden-Württemberg, Arbeitskreis Historische Gärten (Hg.): Pflanzenverwendungen in historischen Anlagen, 2. Ludwigsburger Fachseminar am 7. und 8. Oktober 1982, S. 27-59.
Park- und Gartenanlagen in Rheinland-Pfalz, hrsg. Ministerium für Umwelt und Forsten, Mainz 2000.
PAULUS, Helmut-Eberhard: Neues Gestalten in historischen Gärten – ein Plädoyer für ein aktives Tradieren von Gartenkunstwerken. Einführung in die Valentinstagung der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten am 15. Februar 2002 auf Schloss Heidecksburg in Rudolstadt, in: Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Forschungen und Berichte zu Schlössern, Gärten, Burgen und Klöstern in Thüringen, Bd. 6 für das Jahr 2002, Lindenberg 2003, S. 45-50.
PECHERE, Rene: Tätigkeitsbericht des Internationalen Komitees für Historische Gärten und Parkanlagen von ICOMOS und IFLA, in: Gartenkunst und Denkmalpflege. Internationales Kolloquium vom 25. bis 29. Mai 1987 in Brühl, hrsg. v. ICOMOS, Nationalkomitee der Bundesrepublik Deutschland, Mainz 1988, S. 3-8.
PETZET, Michael: Principles of Conservation / Principes de la Conservation des Monuments Historiques, (Hefte des deutschen Nationalkomitees XXX) München 1999, S. 72-78.
PLACHTER, Harald: Landschaftsgärten - Ein Anliegen des Naturschutzes?, in: ROHDE, Michael/ SCHOMANN, Rainer (Hg.): Historische Gärten heute. Zum 80. Geburtstag von Professor Dr. Dieter Hennebo, Leipzig 2003, S. 148-153.
PNIOWER, Georg: Die Ausbildung des Landschaftsgärtners, in: Deutsche Gartenarchitekt, 8 (1931d) 9, S. 101-103.
PNIOWER, Georg: Baumfällen durch Sprengung, in: Deutsche Gartenarchitekt, 4 (1927d) 10, S. 120.
POPPENDIECK, Hans-Helmut: Historische Zierpflanzen n schleswig-holsteinische Gärten und Parkanlagen, in: BUTTLAR, Adrian von / MEYER, Marion M: (Hg.): Historische Gärten in Schleswig-Holstein, Heide 1996, S. 60-74.
RADKAU, Joachim/ UEKÖTTER, Frank: Ernst Rudorff und die Moderne. Überlegungen zum intellektuellen Vermächtnis eines Bildungsbürgers der Kaiserreichszeit, in: KREUTER, Bernd: Naturschutz hat Geschichte. Grußwort und Festrede des Bundespräsidenten anlässlich der Eröffnung des Museums zur Geschichte des Naturschutzes am 12. März 2002, Beiträge der Fachtagung Naturschutz hat Geschichte vom 13. März 2002, hrsg. v. Stiftung Naturschutzgeschichte, (= Veröffentlichungen der Stiftung Naturschutzgeschichte, 4), Essen 2003.
REIMANN, D.: Der Herr der blühenden Gärten: Wer hilft, das Haus des berühmten Gartenkünstlers Karl Foerster vor weiteren Schäden zu bewahren? Stifter gesucht, in: Monumente 11. Jg. (2001), H. 3/4, S. 55-58.
REUß, Jürgen v.: Leberecht Migge – Spartakus in Grün. Das konsequente Experiment des Sonnenhofs in Worpswede, in: BURCKHARDT, Lucius (Hg.): Leberecht Migge (1881-1935). Gartenkultur des 20. Jahrhunderts, Ausstellung anlässlich der Bundesgartenschau

Kassel 1981, hrsg. v. Fachbereich Stadt- und Landschaftsplanung Gesamthochschule Kassel, 1981, S. 10-32.
REUß, Jürgen v.: Gartenkultur statt Gartenkunst. Leberecht Migges Werdegang vom künstlerischen Leiter einer Gartenbaufirma zum Propagandisten in der Siedlungsfrage, in: BURCKHARDT, Lucius (Hg.): Leberecht Migge (1881-1935). Gartenkultur des 20. Jahrhunderts, Ausstellung anlässlich der Bundesgartenschau Kassel 1981, hrsg. v. Fachbereich Stadt- und Landschaftsplanung Gesamthochschule Kassel, 1981, S. 40-65.
RICHARD, Winfried: Vom Naturideal zum Kulturideal. Ideologie und Praxis der Gartenkunst im deutschen Kaiserreich, (= Landschaftsentwicklung und Umweltforschung, 19) Berlin 1984.
RICHTER, Gerhard: Zur Problematik der Inventarisation von Gartendenkmälern, in: Garten + Landschaft, 5 / 1988, S. 54-58.
RIEGL, Alois: Neue Strömungen in der Denkmalpflege, aus. Mitteillungen der k. k. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmal, 3. F., 4. Bd., Wien 1905, Sp. 85-104, in: BACHER, Ernst (Hg.): Kunstwerk oder Denkmal? Alois Riegls Schriften zur Denkmalpflege, (= Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege, 15), hrsg. v. Bundesdenkmalamt Wien, Köln 1995, S. 217-233.
ROHDE, Michael: Gartenkünstler in Niedersachsen, in: HENNEBO, Dieter/ ROHDE, Michael (Hg.): Historische Gärten in Niedersachsen. Katalog zur Landesausstellung, Ausstellung vom 10. bis 29. Juni 2000 im Foyer des Niedersächsischen Landtages in Hannover, Hannover 2000, S. 75-109.
ROHDE, Michael: Von der Konservierung bis zur Rekonstruktion - Aktuelle Tendenzen der Methodik der Gartendenkmalpflege, in: Gartenkunst und Gartendenkmale. Zur aktuellen Situation der Gartendenkmalpflege im Land Brandenburg, Publikation zur Fachtagung des Brandenburgischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum und der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, unter Mitwirkung des Landesdenkmalamtes Berlin, des Brandenburgischen Landeshauptarchivs und der Sozialpädagogischen Fortbildungsstätte Jagdschloss Glienicke am 3. / 4. September 2004 im Schloss Glienicke, (= Denkmalpflege in Berlin und Brandenburg, 2) Petersberg 2004, S. 84-92.
ROHDE, Michael/ SCHOMANN, Rainer (Hg.): Historische Gärten heute. Leipzig 2003.
SCHELL, Christiane/ SPANIER, Heinrich/ LEHMANN, Ingo: Gartenkultur und Naturschutz, in: Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e. V. (DGGL) (Hg.): Regionale Gartenkultur. Über die Identität von Landschaften, DGGL-Jahrbuch 2006, München 2006, S. 31-36.
SCHMIDT, Erika: Gartendenkmalpflegerische Maßnahmen, Übersicht und Erläuterungen, in: HENNEBO, Dieter (Hg.): Gartendenkmalpflege. Grundlagen der Erhaltung historischer Gärten und Grünanlagen, Stuttgart 1985, S. 49-80.
SCHMIDT, Erika: Spezifische Probleme der Erhaltung von Gartendenkmalen, in: Gartenkunst, 5. Jg. (1993), H. 2, S. 283-292.
SCHMIDT, Erika: Erhaltung historischer Pflanzenbestände. Möglichkeiten und Grenzen, in: Die Gartenkunst, 9. Jg. (1997), H. 2, S. 270-273.
SCHMIDT, Erika: Vom Klischee zur Individualität des Schutzgegenstandes, in: KOWARIK, Ingo (Hg.): Naturschutz und Denkmalpflege. Wege zu einem Dialog im Garten, (ID/ Institut für Denkmalpflege Zürich, 18) Zürich 1998, S. 179-182.
SCHNEIDER, Uwe: Hermann Muthesius und die Reformdiskussion in der Gartenarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts, (= Grüne Reihe. Quellen und Forschungen zur Gartenkunst, 21) Worms 2000.
SCHNUG-BÖRGERDING, Carola/ HERRMANN, Doris/ VOLLMER, Immo: Park Sayn, in: Park- und Gartenanlagen in Rheinland-Pfalz, hrsg. Ministerium für Umwelt und Forsten, Mainz 2000, S. 55-75.

SCHOENICHEN, W.: Naturschutz, Heimatschutz – ihre Begründung durch Ernst Rudorff, Hugo Conwentz und ihre Vorläufer, (= Grosse Naturforscher, 16) Stuttgart 1954.
SCHOMANN, Rainer: Gartendenkmalpflege in Neidersachsen, in: HENNEBO, Dieter/ ROHDE, Michael (Hg.): Historische Gärten in Niedersachsen. Katalog zur Landesausstellung, Ausstellung vom 10. bis 29. Juni 2000 im Foyer des Niedersächsischen Landtages in Hannover, Hannover 2000, S. 53-74.
SCHRÖDER, Katrin: Problematik Naturschutz - Gartendenkmalpflege Brandenburger Standortbestimmung 2004, in: Gartenkunst und Gartendenkmale. Zur aktuellen Situation der Gartendenkmalpflege im Land Brandenburg, Publikation zur Fachtagung des Brandenburgischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums und der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, unter Mitwirkung des Landesdenkmalamts Berlin, den Brandenburgischen Landeshauptarchivs und der Sozialpädagogischen Fortbildungsstätte Jagdschloss Glienicke am 3./4. September 2004 im Schloss Glienicke, (= Denkmalpflege in Berlin und Brandenburg, Arbeitshefte 2/ 2004) Petersberg 2004, S. 115-119.
SCHULTZE-NAUMBURG, Paul: Kulturarbeiten, Bd. II: Gärten, München ^{2}1905.
SCHWENECKE, Walter: Behandlung von Geländeformen, Wege-, Platz- und Wasseranlagen in historischen Freiräumen, in: HENNEBO, Dieter (Hg.): Gartendenkmalpflege. Grundlagen der Erhaltung historischer Gärten und Grünanlagen, Stuttgart 1985, S. 282-329.
SIGEL, Brigitt: „Alles Erhaltene wird zum redenden Zeugnis“. Das Gartendenkmal mit der Elle des Baudenkmalpflegers gemessen, in: Gartenkunst, 5. Jg. (1993), H. 2, S. 273-282.
SIGEL, Brigitt: Denkmalpflege im Garten, in: KOWARIK, Ingo (Hg.): Naturschutz und Denkmalpflege. Wege zu einem Dialog im Garten, (= ID/ Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, 18) Zürich 1998, S. 141-155.
SIGEL, Birgitt/ KOWARIK, Ingo/ SCHMIDT, Erika: Wege zu einem Dialog im Garten, in: KOWARIK, Ingo (Hg.): Naturschutz und Denkmalpflege. Wege zu einem Dialog im Garten, (= ID/ Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, 18) Zürich 1998, S. 11-16.
SIGEL, Brigitt/ DE JONG, Erik A./ SCHMIDT, Erika: „… sie hatten nicht unter einer Glasglocke gestanden, sondern im lebendigen Strom der Geschichte“. Eine Einführung in das Thema, in: De JONG, Erik A./ SCHMIDT, Erika/ SIGEL, Brigitt (Hg.): Der Garten - ein Ort des Wandels. Perspektiven für die Denkmalpflege, Zürich 2006, S. 7-18.
STEPHAN, Peter: Wie historisch angemessen ist die (Wieder-)Herstellung verloren gegangener oder unausgeführter Gärten des Barocks?, in: ROHDE, Michael/ SCHOMANN, Rainer (Hg.): Historische Gärten heute. Zum 80. Geburtstag von Professor Dr. Dieter Hennebo, Leipzig 2003, S. 126-133.
STEVENS, Ulrich: Garten und Landschaft - Gegenstand der Denkmalpflege, in: Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege, hrsg. v. Udo Mainzer, Landschaftsverband Rheinland, Köln - Kevelaer 1993, S. 247-274.
STEVENS, Ulrich: Der Garten als Denkmal. Eine Einführung in die Gartendenkmalpflege, in: LÖHMANN, Bernd: Ein Garten für König und Volk. Peter Joseph Lenné und der Brühler Schlossgarten, Köln 2000, Diss. 1997, S. 15-38.
STRITZKE, Klaus: Über die Schnitthöhen an Bäumen in schwedischen Gärten aus dem 18. Jahrhundert, in: Garten - Kunst - Geschichte. Festschrift für Dieter Hennebo, Worms 1994, S. 75-79.
SUKOPP, H./ M. SEILER: Pfaueninsel. - Naturschutz und Denkmalpflege: Wege zu einem Dialog im Garten, hrsg. v. J. Kowarik/, E. Schmidt/ B. Sigel, Zürich 1998, S. 359-375.
TEPPE, Karl: Begrüßung, in: Beiträge zur Landschafts- und Baukultur in Westfalen-Lippe. Gartenkultur als Qualitätsmerkmal einer Region, H. 2 (2003), S. 7-8.
TÖPFER, Lutz: Schutz und Bewahrung der historischen Kulturlandschaft als Aufgabe der deutschen Bundesstiftung Umwelt – Förderpraxis zum Erhalt von Alleen, in: LEHMANN, In-

go/ ROHDE, Michael: Alleen in Deutschland. Bedeutung - Pflege - Entwicklung, Leipzig 2006, S. 90-93.
UERSCHELN, Gabriele/ KALUSOK, Michaela: Wörterbuch der europäischen Gartenkunst, Stuttgart ^{2}2003.
VOLLMER, G.: Industrie und Gartenreich? - Das Gartenreich an Elbe und Mulde. Katalog der gleichnamigen Ausstellung i. d. Galerie am Grauen Haus Wörlitz vom 10. Juni bis 9. Oktober 1994, hrsg. Th. Weiß, Wörlitz-Oranienbaum-Luisium 1994, S. 140-148.
WACKER, Jörg: Der Umgang mit den denkmalgeschützten gärtnerischen Anlagen der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, in: Gartenkunst und Gartendenkmale. Zur aktuellen Situation der Gartendenkmalpflege im Land Brandenburg, Publikation zur Fachtagung des Brandenburgischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum und der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, unter Mitwirkung des Landesdenkmalamtes Berlin, des Brandenburgischen Landeshauptarchivs und der Sozialpädagogischen Fortbildungsstätte Jagdschloss Glienicke am 3. / 4. September 2004 im Schloss Glienicke, (= Denkmalpflege in Berlin und Brandenburg, 2) Petersberg 2004, S. 21-27.
WEISS, Christina: Historische Parks und Gärten. Ein Teil unserer Umwelt, Opfer unserer Umwelt, in: Historische Parks und Gärten. Ein Teil unserer Umwelt, Opfer unserer Umwelt, Dokumentation der Tagung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz anlässlich der Fachmesse „denkmal '96“ am 30. Oktober 1996 in Leipzig, (= Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, 55) 1997, S. 5-6.
WIEGEL, Helmut: Der Irrhain des Pegnesischen Blumenordens. - In: Die Gartenkunst [NF], Bd. 5, 1993, H. 2, S. 293–306.
WOHLLEBEN, Marion: Schützen, was verloren zu gehen droht. Hintergründe des Schutzverhaltens gegenüber Denkmälern der Kultur und Denkmälern der Natur, in: KOWARIK, Ingo (Hg.): Naturschutz und Denkmalpflege. Wege zu einem Dialog im Garten, (= ID/ Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, 18) Zürich 1998, S. 67-75.
WOLSCHKE-BULMAHN, Joachim/ FIBICH, Peter: Vom Sonnenrund zur Beispiellandschaft. Entwicklungslinien der Landschaftsarchitektur in Deutschland, dargestellt am Werk von Georg Pniower (1896-1960), (= Beiträge zur räumlichen Planung. Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover, 73) Hannover 2004.
WÜST, Hanns Stephan: Die Denkmalpflege von Gärten, Parks und historischen Grünanlagen im Spannungsfeld zwischen Ökologie und Gartenkunst, in: Universität Kaiserslautern. Fachbereich Architektur, Raum- und Umweltplanung, Bauingenieurwesen (Hg.): Festschrift für Martin Grusnik aus Anlaß der Vollendung seines 70. Geburtstages, Kaiserslautern 1987, S. 173-177.
Zusammenfassung der Diskussion, in: Gartenkunst und Denkmalpflege. Internationales Kolloquium vom 25. bis 29. Mai 1987 in Brühl, hrsg. v. ICOMOS. Nationalkomitee der Bundesrepublik Deutschland, Mainz 1988, S. 136.

13.1.2 Internet

http://www.rheinischer-verein.de/garten2d.htm STEVENS, Ulrich: Anmerkungen zu historischen Gärten. Welche Unterschiede oder Gemeinsamkeiten gibt es zwischen Garten- und Baudenkmalpflege?
http://www.historische-daten.de/projekte/museum/behrens.html Peter Behrens Architekt
http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Rudorff Ernst Rudorff - Wikipedia
http://de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Lichtwark Alfred Lichtwark - Wikipedia
http://webmuseen.de/MusWiss_9131316.html WebMuseen: Alfred Lichtwark
http://de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Gradmann Eugen Gradmann - Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Poelzig Hans Poelzig - Wikipedia
http://www.bdlanw.bdla.de/archiv97-00/z98210tx.htm MitgliederZeitung des BDLA NW e. V. – Ausgabe 2/1998 SPELBERG, Almuth: Unbekannte Größe. Der erste Gartenbaudirektor Düsseldorfs
http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/RedslobEdwin/... Biographie: Edwin Redslob, 1884-1973
http://www.agrar.hu-berlin.de/fakultaet/history/Personen.htm Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät Pniower, Georg Bela (1896-1960).
http://www.dggl.org/arbeitskreise/arbeitskreis_historisch_personalia....
http://de.wikipedia.org/wiki/Lennart_Bernadotte Lennart Bernadotte - Wikipedia
http://www.tu-berlin.de/presse/tui/96jul/gollw.htm Das grüne Wissen. Gerda Gollwitzer – Ehrendoktorin der TU Berlin
http://de.search.news.yahoo.com/search/newspf_de?p=ukey:7443888
Yahoo! Artikel URL: http://de.news.yahoo.com/050224/336/4fjqo.htm Donnerstag 24. Februar 2005, 10:50 Uhr
Ein Leben mit Holz – Zum 80. Geburtstag des Künstlers Hans Brockhage
http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/aussenpolitik/friedenspoli... Lebenslauf Prof. Dr. Michael Petzet
http://www.auboeck-karasz.at/biography/biographyframe.htm biographyframe
http://www.tu-cottbus.de/Presse/PI199911/08_Karg.html Presse-Information
http://www.id.arch.ethz.ch/html/Mitarbeiter/sigel.htm Institut für Denkmalpflege der ETH Zuerich – Lebenslauf Dr. Brigit…
http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?SEITE=020020523005 Archivmeldung der Rathauskorrespondenz vom 23.5.2002: Auszeichnungen des Landes Wien für Adel, Brezinka, Baum und Hajós
http://www.oegla.at/d/3026.htm Cordula Loidl-Reisch
http://www.bundeskanzler.de/Kanzler-Aktuell-.7718.443124/a.htm?... Kultur: Lebenslauf Christina Weiss
http://de.wikipedia.org/wiki/Christina_Weiss Christina Weiss - Wikipedia
http://www.dbu.de/press/artikel.php?out=print&id=662 5,9 Millionen Euro für die Erhaltung und Pflege deutscher Gartenlandschaften
http://www.architekten-verzeichnis.net/suche%2Ca2+architekt%2... Architekten-Verzeichnis: a2 architekt
http://www.bdla.de/welcome_d.htm Bund Deutscher Landschaftsarchitekten BDLA
http://www.dortmund.de/bauordnungsamt/.../Listen-Pdf/Denkmalschutzgesetz.pdf
http://www.nabu.de/modules/druckenversenden/printandsend.php3?... Naturschutzbund Deutschland. 100 Jahre für Mensch und Natur. NABU-Chronik, Teil 1: von der Gründung bis zum Ersten Weltkrieg
http://www.dbu.de/400.html DBU - Grundlagen der Stiftungsarbeit – Am 24. Oktober hat d....
http://www.dbu.de/334.html DBU - Über uns - Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt ist eine der....
http://www.dbu.de/index.php?menuecms=700&screenout=1 DBU – Gesetz zur Errichtung einer Stiftung „Deutsche Bundesstiftung Umwelt“
http://www.dbu.de/341.html DBU - Projektübersicht - Übersicht über beispielhafte Projektergebn...
http://www.dbu.de/index.php?menuecms=404 DBU – Leitlinie - Mit der Vergabe des Deutschen Umweltpreises sol...
http://www.dggl.org/bundesverband/dggl_kulturpreis.html Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e. V.
http://www.dggl.org/bundesverband/bv_gartenrouten_start.html Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e. V.

http://www.dggl.org/arbeitskreise/arbeitskreis_historisch_info.html Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e. V.
http://www.dggl.org/bundesverband/dggl_kulturpreis.html Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e. V.
http://www.denkmalpflege-forum.de/Arbeitsgruppen/AG3_Garten/... AG3 Garten
http://www.denkmalpflege-forum.de/Arbeitsgruppe/AG3_Garten AG3 Portrait. KROSIGK, Klaus von: Informationen der Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege.
http://www.historische-gaerten-niedersachsen.net/Gesellschaft/Was... Satzung Gesellschaft; Hannover 11. Januar 1994.
http://www.historische-gaerten-niedersachsen.net/Gesellschaft/Foer... Förderpreis
http://www.denkmalpflege-forum.de/Arbeitsgruppen/AG3_Garten.... AG3 Jahresber SCHOMANN, Rainer (Sprecher der Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege): Jahresbericht 2000/2001 für die Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger der Bundesrepublik Deutschland, Halle, 19.06.01.

13.2 Bamberg, Michaelsberg
13.2.1 Schriftliche Quellen
Bamberg, Landschaftsarchitekt Dipl. Ing. Wiegel
Ordner: Wiegel & Lehner. Landschaftsarchitekten, Pödeldorfer Str. 38, 96052 Bamberg: Terrassengärten St. Michael Bamberg Entwicklungs- und Pflegekonzept. Dokumentation. Instandsetzungsmaßnahmen Terrassengarten 1996-1998, Rückschnitt / Neuaustrieb der Kornelkirschen-Hochstäm-me 1998.
Protokoll Terrassengarten St. Michael - Abschluß der Pflegemaßnahmen Januar bis März 1998 Terrassengarten St. Michael 14. April 1997. Gez. Wiegel 29.04.1997 - hw.
Dokumentation. Instandsetzungsmaßnahmen Terrassengarten 1997-1998, Rückschnitt / Neuaustrieb der Kornelkirschen-Hochstämme 1998.
Protokoll Terrassengarten St. Michael - Instandsetzung Terrassengarten 07.04.1998; aufgestellt: Wiegel 12.04.1998.
Dokumentation: Rückschnitt/ Neuaustrieb der Komelkirschen-Hochstämme. Gez. Wiegel 31.08.1998.
Gut zehn Prozent des Stadtgebiets ein Biotop. Umweltamt verfasste umfangreichen Naturschutzbericht 99 – „Ökokonto“ beim Liegenschaftsamt eingerichtet, in: Fränkischer Tag, 03.05.2000.
Rathaus Journal Nr.4/2002.

Bamberg, Untere Denkmalpflege
Ordner: Pflegekonzept
Aktenvermerk Bamberg, Kloster St. Michael; Bez.: Besprechung 01.02.1994; Ref. Dr. Peter Pause, Hauptkonservator. Gez. Peter Pause - Hauptkonservator - Abteilungsleiter.
Michaelsberger Garten Bayer. Landesamt für Denkmalpflege - Außenstelle Bamberg Schloss Seehof an Stadt Bamberg - Nr. A 4.2. - Vollzug des Denkmalschutzgesetzes; hier: Bamberg, St. Michael - historischer Garten Terrassengarten Pau/my 04.02.1992: Gez. Dr. Peter Pause.
Michaelsberger Garten Bayer. Landesamt für Denkmalpflege - Außenstelle Bamberg Schloss Seehof -Nr.AII-Pau/my 09.02.1994.
Michaelsberger Garten Michaelsberger Terrassengarten - Vorstellung des Entwicklungs- und Pflegekonzeptes. Gez. 8. Juli 1997 Baureferat i .A. Strauß; Amt 63 Schröppel.
Marken-Baumschule J. Schmitt an Stadt Bamberg, Rechn.-Nr. 98/289 Betr. Pflanzung Reuthers Berg 31.03.1999.
Stadt Bamberg - Garten- und Friedhofsamt an Stadt Bamberg, Amt 63 Abt. Denkmalpflege 04.08.1999.

Ordner: Terrassengärten St. Michael Amt 381/6 - Naturschutz - Dr. Gerdes
Aktennotiz Michaelsberger Garten, Ausweisung als geschütztes Landschaftsbestandteil Ortstermin: 01.02.1994 mit Hochbauamt, Gartenamt, Landesamt für Denkmalpflege, Regierung von Oberfranken, Höhere Naturschutzbehörde. Gez. 02.02.1994 381/6 Jürgen Gerdes.
Ordner: Terrassengärten St. Michael
Amt 381/6 - Naturschutz - Dr. Gerdes 12. Arbeitstreffen zwischen Gartenamt und Umweltamt am 03.12.1991; Gez. 04.12.1991 Amt 38 Hoffmann.
Ordner: Terrassengärten St. Michael Lehner & Wiegel
Protokoll Terrassengarten St. Michael - Instandsetzung 07.04.1998;
aufgestellt: 12.04.1998.

Bamberg, Umweltamt, Dr. Gerdes
Ordner: Michaelsberg. Pflege Michaelsberger Garten - Dr. Gerdes - Naturschutz - MG-Pflege2002.doc
Mahd im Michaelsberger Gartenanlage: Mahdregime M1, M2, B. Gez. i .A. Gnad 25.07.2002.

13.2.2 Sekundärquellen

BEHR-GROH, Jutta: Terrassengarten wird wieder in Form gebracht. Kultursenat beschloss Pflegekonzept, das Landschafts- wie Denkmalschutz Rechnung trägt - weder Buchsbaum noch Rosen, in: Fränkischer Tag, 18. Juli 1997.

BUGLA, Beate: Zoologischer Fachbeitrag. Bewertung der Pflegemaßnahmen in den „Terrassengärten St. Michael“ anhand der Indikatorgruppen Tagfalter und Vögel, Bamberg o. J.

DUBLER, Marion: Bambergs schöne Gärten. Geschichte und Geschichten. Bamberg 2001.

FRICKERT, Wolfgang: Die Terrassengärten zu Bamberg, in: Das Bauzentrum, 7. Jg. (1991), S. 36-45.

FRICKERT, Wolfgang: Restaurierung eines barocken Gartenpavillons, in: Das Bauzentrum, 7. Jg. (1991), S. 64-73.

GRAY, Bianca: Die Terrassengärten von St. Michael. Einst und Heute, Bamberg 2002.

HERMANN, G.: Tagfalter und Widderchen. Methodisches Vorgehen bei Bestandsaufnahmen zu Naturschutz- und Eingriffsplanungen, in: TRAUTNERR, J. (Hg.): Arten- und Biotopschutz in der Planung: Methodische Standards zur Erfassung von Tierartengruppen, BDVL- Tagung Bad Wurzach 1991, Wurzach 1992.

KRINGS, Wilfried: Geschichtlicher Spaziergang durch den Michaelsberger Garten, Bamberg 1992.

KRINGS, Wilfried: Die Anfänge des Gartenbaus in Bamberg aus historisch-geographischer Sicht, in: Geschichte des Gartenbaus und der Gartenkunst, Bd. 1, Erfurt 1994, S. 73-104.

LANG, G./ WIEGEL, H.-G./ KLEINLEIN, B./ FRICKERT, W.: Bauuntersuchung und Dokumentation des südlichen Pavillons im Terrassengarten des ehemaligen Klosters St. Michael zu Bamberg, Bamberg 1983.

LEITHERER, Hans: Bamberg. Führer durch seine Kunst, Bamberg 1961.

MÜLLER, Bruno: Zur Geschichte des Terrassengartens der ehemaligen Benediktiner-Abtei auf dem Michaelsberg in Bamberg, in: Heimat Bamberger Land, 4. Jg. (1992), H. 3+4, S. 25-28.

Neue Promenade auf alten Wegen im Klostergarten, in: Fränkischer Tag, Bamberg 7.4.1986, S. 17.

REBHOLZ, Fr.: Empfehlenswerte Obst=Sorten Bayerns, Ansbach 1921.

REISER, Bernhard: Terrassengärten Michael. Naturschutzfachlicher Beitrag zum Pflege- und Entwicklungsplan, Dezember 1995, unveröffentlichtes Manuskript.

REISER, Bernhard / WILL, Dietmar: Terrassengärten St. Michael. Zoologischer Fachbeitrag zum Pflege- und Entwicklungsplan, Bamberg 1996.

Restaurierung des Terrassengarten von St. Michael in Bamberg - Bayern in Zusammenarbeit mit

dem Büro Wiegel Landschaftsarchitekturbüro Gartendenkmalpflege, in: Historische Gärten. Eine Standortbestimmung, hrsg. Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland und Landesdenkmalamt Berlin, (= Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland, 11) Berlin 2003.
RUDERICH, Peter: Wasser für Brunnen und Brauerei. Wasserversorgung im Kloster Michelsberg, in: Historischer Verein Bamberg, Bericht 142 (2006), S. 77-93.
RUDERICH, Peter/ SCHÖPF, Gabriele: ... dem Closter und dero ganzen fürstlichen Residenz-Stadt zur Zierd ... Cameradenweinberge und Südterrassen am Bamberger Michelsberg, in: Historischer Verein Bamberg, Bericht 144 (2008), S. 5-29.
SCHEMMEL, Bernhard: Die Ingenieur- und Zeichenakademie des Leopold Westen und ihre Entwicklung 1794-1833, in: KARASEK, Dieter (Hg.): Buch und Bibliothek in Bamberg. Festschrift zur Einweihung des zentralen Bibliotheksgebäudes der Universitätsbibliothek (= Schriften der Universitätsbibliothek Bamberg, 3) Bamberg 1986, S. 299-368.
SCHÖPF-RUDERICH, Gabi: Anmerkungen zu den Gartenanlagen der Benediktinerabtei auf dem Michaelsberg in Bamberg, in: Jahresbericht der Bamberger Gästeführer, 3 (1993), S. 30-33.
Stadt Bamberg (Hg.): Bamberg Weltkulturerbe. Die Terrassengärten von St. Michael, Parkpflegewerk, Bamberg 1998.
TSOURIDIS, Lemonia: Konflikt Naturschutz und Gartendenkmalpflege am Beispiel Michaelsberger Terrassengarten in Bamberg, Dipl. (FH) Osnabrück 1993.

13.3 Brühl

13.3.1 Schriftliche Quellen

Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv

Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1943

1.11.1919 - 31.10.1933, hier: Frühjahr und Herbst 1927.
1.11.1919 - 31.10.1933, hier: Frühjahr 1928.
1.11.1919 - 31.10.1933, hier: Herbst 1930.
1.11.1919 - 31.10.1933, hier: Herbst 1931.
1.11.1919 - 31.10.1933, hier: Winter 1932 - Frühjahr 1933.
1.11.1933 - 31.10.1934, hier: November 1933 bis Januar 1934.
1.11.1933 - 31.10.1934, hier: Januar bis März 1934.
1.11.1933 - 31.10.1934, hier: April-Mai und Juli-August 1934.
1.11.1934 - 31.10.1935, hier: Januar - März 1935.

Dienststelle Gartenrevier Brühl B.94A/1219 Geschichtliche Nachrichten über gärtnerische Umgestaltung in der Zeit vom 1. November 1935 bis 31. Oktober 1936.
Brühl, 31. Oktober 1936. Gez. Garteninspektor.

Dienststelle Gartenrevier Brühl B.94A/1219 Geschichtliche Nachrichten über gärtnerische Umgestaltung in der Zeit vom 1. November 1936 bis 31. Oktober 1937
Brühl, 31. Oktober 1937. Gez. Garteninspektor.

Hochbauamt Köln 1932-1951. Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, Gartencafé Brühl
B.94A/1219 Geschichtliche Nachrichten über gärtnerische Umgestaltung in der Zeit vom 1. November 1937 bis 31. Oktober 1938 Brühl, 31. Oktober 1938. Gez. Garteninspektor.

Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, Gartencafé Brühl B.94A/1219. Geschichtliche Nachrichten über gärtnerische Umgestaltung in der Zeit vom 1. November 1938 bis 31. Oktober 1939. Brühl, 31. Oktober 1939. Gez. Garteninspektor.

Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, Gartenrevier Brühl B.94A/1219
Geschichtliche Nachrichten über gärtnerische Umgestaltung in der Zeit vom 1. November 1939 bis 31. Oktober 1940. Brühl, 31. Oktober 1940. Gez. Garteninspektor.

Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, Gartenrevier Brühl B.94A/1219

Geschichtliche Nachrichten über gärtnerische Umgestaltung in der Zeit vom 1. November 1940 bis 31. Oktober 1942. Brühl, 31. Oktober 1941. Gez. Garteninspektor.
Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Gartenrevier Brühl B.94A/1219 Geschichtliche Nachrichten über gärtnerische Umgestaltung in der Zeit vom 1. November 1941 bis zum 31. Oktober 1942. Brühl, 10. November 1942. Gez. Obergarteninspektor.
Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, Gartencafé Brühl B.94A/1219 Persönliche Nachrichten über gärtnerische Umgestaltungen und Bemerkungen allgemeiner Natur in der Zeit vom 1. November 1942 bis 31. Oktober 1943.
Brühl, 28. November 1943. Gez. Garteninspektor.
Mappe: Verschlammung der Bachläufe 1925 - 1949
Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten, BR.20/8.7. Berlin C2, 25. Juli 1929.
Garteninspektor an die Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten in Berlin 1931.
Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, Gartenrevier Brühl an Herrn Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten, in Berlin C2.
Brühl, 15. Dezember 1943. Gez. Herr Obergarteninspektor Jenssen.
Ordner: Presse
Kölnische Volkszeitung vom 14. Januar 1930.
Mappe: Berichte zur Verfügung 1925-1926.
Regierung, Abteilung für Domänen und Forsten IIID Nr. 385 Köln, 12. März 1925.
Mappe: Vogelschutz 1930-1931
Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten, BR.20/7.8. Berlin C2, 18. August 1930.
Mappe: Korrespondenz mit der Behörde 1933/34
Briefentwurf vom 18. Mai 1933.
Bezug: Vom 29. Mai 1933 ebenda das Ersuchen der Direktion an den Brühler Schlossinspektor Blaschkowsky, den Plan dem Garteninspektor Bonte zu überlassen. 20. September 1933.
Mappe: 29
Schlossgarten Brühl 1931.
Mappe: Broderie
Brief vom 9. September 1933.
Bezug: Vom 31. August 1933 ebenda der Kostenüberschlag des Brühler Baugeschäfts Ph. Hartmann für die Neuanlage der Brunnen nach Entwurf des Preußischen Staatshochbauamtes Köln.
Briefentwurf, 19. Dezember 1933.
Brief Potente 28. September 1934.
Verfügung 23. November 1934.
Brief Potente 5. Dezember 1934.
Verfügung 11. Dezember 1934.
Brief Potente 18. Januar 1935.
Verfügung 4. Februar 1935.
Brief Potente 26. Februar 1935.
Verfügung 4. Mai 1935.
Brief Potente 16. Mai 1935.
ohne Datum.
Brief Potente 17. Juni 1935.
Mappe: Verfügungen bis 31.3.1934
Zettel: Verfügungen 1927 bis 1934. Der Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten P/1760.
Der Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten Nr. 94a/5612 Berlin C. 2, 3. August 1933.
Mappe: Umgestaltungsberichte 1927-1934.
1.11.1933 - 31.10.1934, hier: November 1933.
Mappe: Hochbauamt Köln 1932-1951
Preußische Schlossgartenverwaltung an Garteninspektor Bonte in Brühl Tgb.-Nr. 33

Köln, 3. Januar 1934.
Schlossgartenverwaltung Brühl Brühl, 5. Januar 1934.
Preußisches Staatshochbauamt Köln an Brühl, Bezirk Köln, Schlossgartenverwaltung
Tgb.Nr. 1004 Mü/P. Köln, 28. März 1935.
Mappe: Berichte, Abschriften, Korrespondenz mit Berlin 1927-1938
Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten BR20/4265 Berlin C. 2, 23.11.1936.
Vorgang: Schreiben vom 16.11.1936.
Der Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten an den Herrn Vorsitzenden der Sankt Sebastianus Schützenbruderschaft in Brühl, Bezirk Köln. Nr. BR20v/2139 Berlin C. 2, 16. Juni 1937.
Abschrift übersende ich auf Bericht vom 7. Juni zur Kenntnis, Gez. Gall von Garteninspektor Junggebauer in Brühl.
Mappe: Kies-Sandwerke Talheim. Instandsetzung der Gartenanlage. Behördliche Korrespondenz 1949
Verwaltung der staatlichen Schlösser und Gärten Berlin an den Herrn Landeskonservator Nordrhein-Westfalen in Bonn. Brühl, 25. Mai 1949. Gez. Gartenoberinspektor.
Nachweis bei Instandsetzungsarbeiten von Kriegsschäden im Park und in der Gärtnerei.
Verwaltung der staatlichen Schlösser und Gärten, Gartencafé Brühl an Herrn Landeskonservator Nordrhein-Westfalen, Bonn. Brühl, 22. Juni 1949. Gez. Gartenoberinspektor.
Betrifft: Erlass des Herrn Kultusminister vom 17.6.1949 K.III-1.
Mappe: Behördliche Korrespondenz Schlossgartenverwaltung Brühl 1949 bis 1950
Verwaltung der Staatliche Schlösser und Gärten, Gartenrevier Brühl an den Landeskonsevator Nordrheinland in Bonn Brühl, 21. März 1950. Gez. Gartenoberinspektor.
Vorstehende Zeitungsnotiz aus der Kölner Rundschau 20. März 1950.
Verwaltung der Staatliche Schlösser und Gärten, Gartenrevier Brühl an den Landeskonservator Nordrheinland in Bonn. Brühl, 14. April 1950. Gez. Gartenoberinspektor.
Gartenoberinspektor II/700 an Herrn Josef Pütz, Brühl. Betrifft: Abfahren von Schlammerde aus dem zugeschütteten Weiher im Schlosspark. Bezug: Antrag an die Schloss- und Gartenverwaltung Brühl vom 28.12.1950.
18.01.1951, i.V. Gez. Wildeman Landeskonservator Nordrheinland.
An den Herrn Landeskonservator Nordrheinland Brühl, 10. Februar 1951.
Beiliegende Zeitungsnotizen aus der Kölner Rundschau v. 2. und 9.2.1951.
Verwaltung staatliche Schlösser und Gärten, Gartenrevier Brühl an den Herrn Landeskonservator Nordrheinland. Brühl, 18. Februar 1951. Gez. Gartenoberinspektor.
Mappe: Behördliche Korrespondenz (Garten) 1953-1955
Gartenoberinspektor an Herrn Landeskonservator von Nord-Rheinland Brühl, 27. Juli 1952.
Betrifft: Instandsetzung der Springbrunnen im Brühler Schlossgarten. Bezug: Verfassung vom 5.5.1952.
Staatshochbauamt an den Herrn Landeskonservator von Nord-Rheinland.
Köln Tgb. Nr. 30-92-10/3025. Köln, 1. Oktober 1953. Gez. Reifenheuser.
Betrifft: Schloss Brühl, Wiederherstellung der Fontänen im Gartenparterre, hier: Schreiben vom 14.8.1953 Ki/Kö.
Gartenoberinspektor an Herrn Landeskonservator von Nord-Rheinland
Betrifft: Frostschäden im Park. Brühl, 17. Februar 1954.
Gartenoberinspektor an Herrn Landeskonservator von Nord-Rheinland Brühl, 28. Januar 1955.
Betrifft: Beschaffung von Alleebäumen (Rotbuchen) für die Hauptallee im Schlosspark Brühl.
Mappe: Nachweisung über Bestellungen von Sämereien usw. 1953 bis 1954
Schrader Baumschule, Rellingen in Holstein; Station Halstenbeck an die Verwaltung der staatlichen Schlösser und Garten, Gartenrevier Brühl, Bezirk Köln Pflanzenrechnung AuftragsNr. und Zeichen 225/Wa 22.10.1953. Liefertermin: Anfang November 1953.
Mappe: Zeitungsausschnitte 1958-1959
Kölner Rundschau mit Beilage L 13.3.1958.

„Parkalleen in "Schönheits-Kur" "Brennholz-Aktion" ein Gerücht. Natur braucht länger zur Behebung der Kriegsschäden - jetzt ist Zeit da“. Ohne Autor und Zeitungsname. 21.03.1958.
MATHES, G.: Im Schatten des Domes, Schlosspark Brühl als Naturschutzgebiet. Landeskonservator schützt historische Parkanlage. Viele Seltenheiten, in: Heimatblätter für Köln und Umgebung, 16.12.1960.
1. ockerfarbenes, gebundenes Buch; 1957-1966
Reisebericht über die gemäß Erlass des Kultusministers vom 7.4.1959 durchgeführte Dienstreise nach Brühl, Schloss Augustusburg 14. April 1959.
Niederschrift über den Ministerialtermin im Schloss Augustusburg 1.8.1962.
Niederschrift über den Ministerialtermin 5. März 1963.
Niederschrift über das Ergebnis des Ministerialtermins im Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 24. April 1963.
Regierungspräsident 34.1.- 30-92-10 Köln, 9. Juli 1963. Gez. Firmenich.
Niederschrift über das Ergebnis des Ministerialtermins im Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 3. Juli 1963.
Regierungspräsident 34.1.- 30-92-10 Köln, 29.8.1963.
Niederschrift über das Ergebnis des Besprechung in Brühl, Schloss Augustusburg Bezirk Köln, 28.8.1963.
Regierungspräsident 34.1.- 30-92-10 Köln, 24. Januar 1964. Gez. Firmenich.
Niederschrift über das Ergebnis des Ministerialtermins am 22.1.1964 im Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln.
Regierungspräsident 34.1.- 30-92-10 Köln, 22. Februar 1965. Gez. Firmenich.
Regierungspräsident 34.1.- 30-92-10 Köln, 18. Mai 1965. Gez. Firmenich.
Niederschrift über das Ergebnis des Ministerialtermins im Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 5. Mai 1965 A Schloss Augustusburg 1. zu Ziffer 2) der Niederschrift über den örtlichen Ministerialtermins am 8.4.1965.
Regierungspräsident Köln 34.130-92-10 29. Juli 1965. Gez. Firmenich.
Niederschrift über das Ergebnis des Ministerialtermins im Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 28. Juli 1965. A Brühl, Schloss Augustusburg 1) Niederschrift am 16.6.1965 über den Ministerialtermin am 16.6.1965.
Regierungspräsident Köln 34.130-92-10 15. September 1965.
Niederschrift über das Ergebnis des Ministerialtermins im Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 8. September 1965. A Brühl, Schloss Augustusburg 1) Niederschrift am 29.7.1965 über den Ministerialtermin am 28.7.1965.
2. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1967-1969
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 13. Februar 1967.
Niederschrift über das Ergebnis des Ortstermins im Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 25.1.1967 A Augustusburg in Brühl Ziffer 5) der Niederschrift vom 10.10.1966 - 34.1 30-92-10 - über den örtlichen Ministerialtermin am 05.10.1966.
Regierungspräsident Köln 34.130-92-10 1. Juni 1967. Gez. Förster.
Niederschrift über das Ergebnis des aufgrund des Erlasses des Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen vom 9. Mai 1967 - VA3/36-1-2165/67 - durchgeführten ministeriellen Ortstermins im Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 24.5.1967.
A Augustusburg in Brühl Niederschrift vom 19.4.1967 - 34.1 30-92-10 - über den örtlichen Ministerialtermin am 5.4.1967.
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 15.7.1967. Gez. Prof. Dr. Bader.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins in Brühl, Schloss Augustusburg am 12.7.1967 A Brühl, Schloss Augustusburg Niederschrift vom 3.7.1967 – 34.1. 30-92-10 über den Ministerialtermin am 21. Juni 1967.
Der Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 18. Oktober 1967. Gez. Förster.
Niederschrift über das Ergebnis des aufgrund des Erlasses des Kultusministers des Landes Nord-

rhein-Westfalen vom 6. September 1967 – VA3/36-1-3139/67 - durchgeführten ministeriellen Ortstermins in Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 11.10.1967. A Brühl, Schloss Augustusburg Niederschrift vom 1.8.1967 – 34.1. 30-92-10 über den Ministerialtermin am 12. Juli 1967.
Termin Brühl, Schloss Augustusburg 25.10.1967. Gez. Bosse.
Verhandlungs-Gegenstand: Pflege- und Unterhaltung des Schloss-Parks nach Gutachten Naumann.
Der Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 22. Februar 1968. Gez. Förster.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins in Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 7. Februar 1968. C Schlosspark 14. zu Ziffer 18) der Niederschrift vom 18.10.1967 zum Ministerialtermin am 11.10.1967.
Der Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 22. Februar 1968. Gez. Förster.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins in Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 7. Februar 1968 C Schlosspark 14. zu Ziffer 18) der Niederschrift vom 28.11.1967 zum Ministerialtermin am 14.11.1967.
Regierungspräsident 34.1. 30-92-10, hier: Schlosspark. 9. Juli 1968. Gez. Förster.
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 12. September 1968. Gez. Förster.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins in Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 4. September 1968. A Brühl, Schloss Augustusburg zu Ziffer 13) der Niederschrift vom 18.4.1968 – 34.1. 30-92-10 über den Ministerialtermin am 3.4.1968.
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 28. Oktober 1968. Gez. Regierungsbaudirektor.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins in Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 9. Oktober 1968. A Brühl, Schloss Augustusburg Niederschrift vom 12.9.1968 - 34.1 30-92-10 – über den Ministerialtermin am 4.9.1968.
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 25. November 1968. Gez. Förster.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins in Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 6. November 1968. 11. zu Ziffer 29) der Niederschrift vom 12.9.1968 – 34.1. 30-92-10 zum Ministerialtermin am 4.9.1968.
Meyer an Staatshochbauamt Köln, Firmenich AZ: III/30-92-10 19.12.1968. Gez. Meyer.
Betrifft: Brühl, Schloss Augustusburg - Gartenanlagen.
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 15. Januar 1969. Gez. Förster.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins in Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 11. Dezember 1968. A Brühl, Schloss Augustusburg Niederschrift vom 25.11.1968 – 34.1. 30-92-10 über den Ministerialtermin am 11.12.1968.
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 16. Mai 1969. Gez. Förster.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins in Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 23. April 1969. A Brühl, Schloss Augustusburg letzter Absatz aus Ziffer 30) der Niederschrift vom 12.9.1968 – 34.1.30-92-10 zum ministeriellen Ortstermin am 4.9.1968.
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 18. Juli 1969. Gez. Förster.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins in Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 28. Mai 1969. A Brühl, Schloss Augustusburg. Niederschrift vom 16.5.1969 – 34.1. 30-92-10 über den Ministerialtermin am 23.4.1969.
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 26. November 1969. Gez. Förster.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins in Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 12. November 1969 Niederschrift vom 15.9.1969 – 34.1. 30-92-10 über den Ministerialtermin am 27.8.1969.
<u>3. ockerfarbenes, gebundenes Buch: 1970-1977</u>
Der Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 Köln, 20. April 1970. Gez. Förster.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins in Schloss Augustusburg in Brühl, Bezirk Köln, 1.4.1970. A Schloss Augustusburg in Brühl. Niederschrift vom 24.2.1970 – 34.1. 30-92-10 über den Ministerialtermin am 3.2.1970. 5. zu Ziffer 5) der vorgenannten Niederschrift

(hierzu auch Ziffer 11) der Niederschrift vom 28.7.1969 – 34.1. 30-92-10 über den örtlichen Ministerialtermin am 8.7.1969. C. Schlosspark 20) zu Ziffer 15. vorstehend unter 1) genannten Niederschrift.
Regierungspräsident Köln an Verwaltung Schloss Brühl 34.1 30-92-10
6. Juli 1970. Gez. Förster.
Betrifft: Schloss Augustusburg und Falkenlust in Brühl, hier: Örtliche Ministerialtermine am 21. und 27.5.1970.
Regierungspräsident Köln 34.1 30-92-10 an Verwaltung Schloss Brühl
4. August 1970. Gez. Förster.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins in Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 9.7.1970. A Brühl, Schloss Augustusburg 1) Niederschrift vom 5.6.1970 -34.1-30-92-10 vom Ministerialtermin am 21.5.1970.
Staatshochbauamt Köln
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalen im Schloss Augustusburg Brühl, Bezirk Köln,
13. September 1971. Gez. Kultusministeriums.
A Schloss Augustusburg Niederschrift vom 14.7.1971 34.1 -30-92-10- über den vom Kultusministeriums festgelegten Ortstermin am 7.7.1971.
Staatshochbauamt Köln 30-92-10. Köln, 2. Februar 1972.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalen im Schloss Augustusburg Brühl, Bezirk Köln. A Schloss Augustusburg Niederschrift vom 5.10.1971 34.1.- 30-92-7 über den Ministerialtermin am 30.9.1971.
Kultusministeriums des Landes Nordrhein-Westfalen IVA3/36-11-1962/72 an den Regierungspräsidenten Köln. Düsseldorf, 7. Juni 1972. Gez. Junker.
Betrifft: Schlösser Augustusburg und Falkenlust in Brühl, hier: Ortstermin am Mittwoch
14. Juni 1972.
Staatshochbauamt Köln Tgb. Nr. 2/30-92-10/11 Köln, 14. Juni 1972. Gez. Firmenich.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalen in Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln.
Staatshochbauamt Köln Tgb. Nr. 2/30-92-10/11. Köln, 16. April 1973. Gez. Firmenich.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalen in Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 5.4.1973. C Schlosspark 7. Wiederherstellung der historischen Park- und Gartenanlagen vom Schloss.
Staatshochbauamt Köln AZ.: 11/ 30-92-10 Köln, 25. Juni 1973. Gez. Heilmann.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalen in Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 7.6.1973. A Brühl, Schloss Augustusburg 1) Niederschrift vom 16.4.1973 über den Ministerialtermin am 5.4.1973 C Schlosspark; 6. Zu Ziffer 7) der vorgenannten Niederschrift. Der Finanzminister des Landes Nordrhein-Westfalen Schreiben vom 26.2.1.1973 I.C 5- Tgb. Nr. 15152/73.
Staatshochbauamt Köln AZ: 11/30-92-10 Köln, 30. November 1973. Gez. Heymann.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins in Brühl, Schloss Augustusburg des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalen am 13.11.1973. A Schloss Augustusburg Niederschrift vom 25.6.1973 über den ministeriellen Termin am 7.6.1973. C Schlosspark 13. zu Ziffer 6) der vorgenannten Niederschrift vom Staatshochbauamt, aufgestellt am 14.8.1973. Der dem Dezernat 34 vorgelegte Kostenanschlag für die Wiederherstellung der historischen Park- und Gartenanlagen mit Verlagerung der Schlossgärtnerei wurde vom Finanzministerium des Landes Nordrhein-Westfalen mit Erlass vom 18.10.1973 ICV/Tgb. Nr. 15830/73 und des Kultusministers des Landes Nordrhein-Westfalen mit Erlass vom 25.10.1973 IVA3/36-7-3603/73 genehmigt.
Staatshochbauamt Köln AZ: V/30-92-10/Tei/Ia Köln, 8. März 1974. Gez. Heymann.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalen in Brühl, Schloss Augustusburg am 13.2.1974. A Schloss Augustusburg Nieder-

schrift vom 30.11.1973 über den ministeriellen Termin am 13.11.1973.
Staatshochbauamt Köln AZ: V/30-92-10/Tei/Ia Köln, 28. Mai 1974. Gez. Heymann.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalen in Brühl, Schloss Augustusburg am 2.5.1974. A Schloss Augustusburg Niederschrift vom 8.3.1974 über den ministeriellen Termin am 13.2.1974.
Staatshochbauamt Köln AZ: V/30-92-10/Schz/Kle 3. September 1974. Gez. Heymann.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalen in Brühl, Schloss Augustusburg am 3. September 1974. A Schloss Augustusburg Niederschrift vom 28.5.1974.
Ministerelle Unterlage betrifft Ministerialtermin am 3.9.1974. Brühl, 9. September 1974.
Staatshochbauamt Köln AZ: V/30-92-10/Schz/Kle 31.10.1974. Gez. Heymann.
Niederschrift über das Ergebnis des ministeriellen Ortstermins des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalen in Brühl, Schloss Augustusburg am 31.10.1974. A Schloss Augustusburg Niederschrift vom 12. September 1974.
Vermerk. Betrifft: Ministerialtermin am 31.10.1974. Brühl, 11. November 1974.
Betrifft: Ortstermin in Schloss Augustusburg am 13. März 1975. Gez. Bosse.
Niederschrift über die Ministerialbesprechung am 4. Juli 1975 in Brühl, Schloss Augustusburg. 4. Juli 1975. Gez. Heymann
Staatshochbauamt Köln V/30-92-10/Schz/Ia. 3. Februar 1976. Gez. Löhr.
Niederschrift über die Ministerialbesprechung am 3. Februar 1976 in Brühl, Schloss Augustusburg.
Staatshochbauamt Köln V/30-92-10/To/Ia. 6. Mai 1976 . Gez. Heymann.
Niederschrift über die Ministerialbesprechung am 6. Mai 1976 in Brühl, Schloss Augustusburg.
Staatshochbauamt Köln AZ: VIII/30-92-10/Schz/Kle. 14.7.1977. Gez. Junker.
Niederschrift über die Ministerialbesprechung am 21. Juli 1977 in Brühl, Schloss Augustusburg.
Handschriftliche Notiz: Der Termin fand statt am 14.7.1977.
Dezernat 4444.II.1.33 für den Herrn Regierungspräsidenten. 21. Oktober 1977. Gez. Dr. Freiherr von Lilien-Waldau.
Betrifft: Schlosspark Stadion in Brühl.
Ordner: Pressespiegel 1998-1994
Brühler Schlossverwalter verabschiedet, in: Kölner Rundschau, 12. Mai 1995.
BROICH-JANSEN, Brigitt: Zwei Schuhgrößen dazwischen. Ab 1997 keine Schlosskonzerte - Regierungspräsident stellt neuen Schlossverwalter vor, in: Rheinische Rundschau 12. Mai 1995.
Köln, Staatliches Bauamt Köln II
Ordner 1: Rechnungen und Aufträge 1979/ 84310 Benno W. Solbach
Düren, 12. Mai 1978.
Planung und Wiederherstellung der historischen Park- und Gartenanlagen, Planung nach § 741-7.425 und 7.5. Gärtnerei, Tiefbauarbeiten und befestigte Flächen Mönchweiherkopf, Planung des Cour d'honneur mit Tapis verts, Ausschreibung, Jardins secret, Planung der Weißweiherbegradigung, Planung Umgebung von Schloss Falkenlust.
Festlegung der im Großen Parterre vorhandenen Buxusornamente Januar 1979.
Niederschrift Minister. Termin v 18. April 1979.
Erneuerung defekter Rohrleitungen - Wasser 11.12. Begründung geschrieben von Schmitz 3. August 1979. Gez. Schmitz, i.A. Vorstand des Staatshochbauamtes Köln 16.10.
Restaurierung des „Großen Gartenparterres“. Ortstermin mit Landeskonservator 19. Oktober 1983.
Brühl, Schloss Augustusburg - Restaurierung der Schlossgärten Auftrag 09. und 17. Mai 1984 für Ingenieurbau Schleifer/ Euskirchen; Mayer-Kottenheimer Steinwerke/ Mayen Naturwerksteinarbeiten an der "Großen Fontaine" und Kaskade des Schlosses Augustusburg. Ausführender Architekt mit Gutachten: Benno W. Solbach/ Düren. Herbst 1984.
Ordner 2: Schriftverkehr mit Architekt Solbach 1972/79

Benno Solbach an Staatshochbauamt. Köln, 1. August 1972.
Restaurierung der Schlossgärten, Brühl, Schloss Augustusburg II. Bauabschnitt, Barockgärten.
Benno Solbach an Staatshochbauamt Köln, 10. Januar 1973.
Restaurierung der Schlossgärten, Brühl, Schloss Augustusburg , hier: Arbeitsbesprechung mit Meyer in Hannover am 9.1.1973.
Karl Heinrich Meyer an Solbach 25. Januar 1974.
Benno Solbach an Staatshochbauamt Köln, 26. Mai 1974.
Restaurierung der Schlossgärten, Augustusburg in Brühl - Bau des Jardins secret: Pläne 347/72 und 347/73 mit den entsprechenden Pflanzenlisten.
Schlosspark Augususburg in Brühl. Aussagen von Prof. K. H. Meyer. Erläuterungsbericht zur Gesamtplanung des neuen Gartenparterres von Brühl, Schloss Augustusburg.
15. Juni 1974. Gez. Prof. K. H. Meyer.
Benno Solbach an Staatshochbau Köln, 9. Oktober 1974.
Restaurierung der Schlossgärten, Augustusburg in Brühl - Erstellung des Jardins secret und Durchführungsplanung Grosses Parterre.
Benno Solbach an Staatshochbauamt Köln, 10. Oktober 1974.
Restaurierung der Schlossgärten, Augustusburg in Brühl - Erstellung des Jardins secret - Beleuchtung.
Benno Solbach an Staatshochbauamt. Köln, 2. November 1974.
Restaurierung der Schlossgärten, Augustusburg in Brühl - Grosses Parterre -.
Benno Solbach an Staatshochbauamt. Köln, 20. November 1974.
Restaurierung der Schlossgärten, Augustusburg in Brühl - Erstellung des Jardins secret. Besprechung mit Herrn Professor K. H. Meyer am 19.11. in Garbsen.
Benno Solbach an Staatshochbauamt. Köln, 12. Dezember 1974.
Restaurierung der Schlossgärten, Augustusburg in Brühl - Jardin secret - Sommerbepflanzung.
Benno Solbach an Staatshochbauamt. Köln, 27. Dezember 1974.
Restaurierung der Schlossgärten, Augustusburg in Brühl - Jardin secret - Mönchweiherbrücke.
Benno Solbach an Staatshochbauamt. Köln, 1. Februar 1975.
Restaurierung der Schlossgärten, Augustusburg in Brühl - Regenerierung des großen Gartenparterre Fällen von großen Bäumen.
Abnahmeprotokoll über die am 6. März 1975 erfolgte Abnahme der gärtnerischen und elektronischen Arbeiten sowie der Bewässerungsarbeiten im Jardin Secret/ 504 Brühl, 6.3.1975.
Meyer/ Solbach an Staatshochbauamt Köln, 30. April 1975.
Solbach an Schlossverwaltung, Schloss Augustusburg (z. Hd. Herrn Bosse) 22. Oktober 1976.
Betrifft: Schnitt der Lindenalleen zwischen Cour d'honneur und Haupteingang. Bezug: Besprechung mit Herrn Meyer und Schmitz vom Staatshochbauamt in Köln, 14.9.1976.
Meyer an Solbach und Staatshochbauamt 16. Oktober 1977.
Meyer an Solbach und Staatshochbauamt 24. Oktober 1977.
Abteilung: Palmersdorfer - Bachverband + Verschiedenes Solbach/ Staatshochbauamt Köln an Palmersdorfer Bachverband z. Hd. Stadtverwaltung Wesseling z. Hd. Herrn Kauhsen Restaurierung der Schlossgärten. Brühl, Schloss Augustusburg, 18. November 1977.
Betrifft: Arbeiten am Spiegelweiher.
Abteilung: Palmersdorfer - Bachverband + Verschiedenes Solbach. Staatshochbauamt Köln an Palmersdorfer-Bachverband z. Hd. Stadtverwaltung Wesseling 6. Dezember 1977.
Betrifft: Restaurierung der Schlossgärten, Brühl, Schloss Augustusburg. Arbeiten am Spiegelweiher.
Meyer an Staatshochbauamt Köln, 8. März 1979.
<u>Ordner 8: Schriftverkehr mit dem Gartenarchitekten Solbach, Unternehmer, Aktenvermerke etc.</u>
Dr. Ing. Hubert Flatten an Staatshochbauamt. 4. Oktober 1983.
Brühl, Schloss Augustusburg. Derzeitiger baulicher Zustand des Beckens der großen Fontaine, Möglichkeiten der Sanierung.

Solbach an Staatshochbauamt Köln, 17. August 1984.
Restaurierung der Schlossgärten, Brühl, Schloss Augustusburg. Durchführung verschiedener Arbeiten etc.
Solbach an Staatshochbauamt Köln, 17. August 1984.
Restaurierung der Schlossgärten, Brühl, Schloss Augustusburg. Bepflanzung im Gartenparterre 1984/85. 25. Oktober 1984. Gez. Florack.
Vermerk - Betrifft: Brühl, Schloss Augustusburg. Beanstandungen am Neubau der Kaskade; Bezug: a) Diesseitiges Schreiben vom 11.10.1984 an GA Solbach und Fa. Bau Schleifer, Euskirchen; b) Ortstermin vom 24.10.1984. Beim oben angegebenen Ortstermin wurde über die Behebung der im Schreiben vom 11.10.84 aufgeführten Beanstandungen gesprochen.
Florack an Solbach 25. Oktober 1984.
Betrifft: Brühl, Schloss Augustusburg. Beanstandungen am Neubau der Kaskade, Bezug: Ortstermin vom 24.10.1984.
Dipl. Ing. Heribert E. Jacobs an Staatshochbauamt z. Hd. Herrn Florack. Köln, 22. Juli 1985.
Restaurierung Schlossgärten Augustusburg, Brühl. Aktenvermerk: Baustellenbegehung und Abstimmungen am 22.7.1985.
Dipl. Ing. Heribert E. Jacobs an Firma Lorenz. 11. September 1985.
Schloss Augustusburg, Brühl, Vorgänge und letzte Baustellenbegehung vom 10.9.1985.
Ordner 9: Verträge Meyer/ Solbach
Erläuterungsbericht zu Plan 347/23: Restaurierung des Cour d' honneur sowie des Tapies vert am Haupteingang.Der dazugehörige Plan war nicht einzusehen Solbach, 11. Juni 1971.
Restaurierung der Schlossgärten, Brühl, Schloss Augustusburg. Erläuterungsbericht zu Plan 347/25 28. September 1971. Solbach.
Ordner 10: Schriftverkehr Benno Solbach ab August 1970 bis Dezember 1973 und ab 1.1. 1974-.
Solbach an Staatshochbauamt Köln AZ: 347/So/G. 10. Februar 1971.
Betrifft: Restaurierung der Schlossgärten, Brühl, Schloss Augustusburg, Teil: Neubau der Gärtnerei, Außenanlagen.
Firmenich an Solbach. 6. Juli 1972. Gez. Firmenich.
Betrifft: Schloss Augustusburg, Brühl, hier: Erstellung der Brücke über den Mönchweiher zur Herrichtung des neuen Barockgartens.
AZ: 347/So/S Solbach an Fa. LEISTEN/ Gestalten- und Landschaftsbau in Düren, 5. August 1972.
Betrifft: Restaurierung der Schlossgärten, Brühl, Schloss Augustusburg. Verlagerung der Gärtnerei, ihre Aufträge vom 23. und 25.6.1972.
Solbach an Staatshochbauamt. Köln, 14. Dezember 1973.
Betrifft: Restaurierung der Schlossgärten – Brühl, Schloss Augustusburg. Jardin secret. Fahrt nach Hannover zu Herrn Meyer. DU: Herr Meyer Garbsen.
Konzept unter Vorbehalt Zustimmung Meyer, Hannover. Restaurierung des Schlossgartens - Schloss Augustusburg - in Brühl. Bauteil: Gesamtes „Großes Gartenparterre“. Erläuterungsbericht zur Kostenschätzung von 14.02.1978.
Schmitz an Solbach 19. September 1978.
Betrifft: Steinmetzarbeiten an der Kaskade.
Solbach an Staatshochbauamt AZ: 380/So/S Köln, 24. September 1978.
Betrifft: Brühl, Schloss Augustusburg.- Steinmetzarbeiten - ihr Schreiben 8/30-92-10/Scha/Kle v. 18.8 und 18.9.1978.
Solbach an Staatshochbauamt AZ: 380/So/H Köln, 5. Oktober 1978.
Betrifft: Restaurierung des „Großen Gartenparterres“, Schloss Augustusburg in Brühl. Mein Schreiben vom 18.9.1978 und ihrem Schreiben 8/30-92-10/Schz/1a vom 25.9.1978.
6.2.1980 Dr. Hansmann.
Köln, 16. Juni 1982.
Betrifft: Brühl, Schloss Augustusburg, hier: Parkanlage des Schlosses. Niederschrift über die Be-

sprechung und Ortsbesichtigung am 15.6.1982 mit den Vertretern des Fachdezernatens Garten- und Landschaftsgestaltung des Regierungspräsidenten Düsseldorf. Vermerk: Düsseldorf, 20.8.1982 durch den Regierungspräsidenten.
Der Regierpräsident Dezernat 34.1.44 Stellungnahme. Düsseldorf, 20. August 1982.
Betrifft: Begutachtung des vorhandenen Baumbestandes in der Parkanlage des Schlosses Augustusburg in Brühl. Brühl, 13. April 1984. Gez. Gartenmeister.
Vermerk betrifft Buxus-Zustand im Gartenparterre.
17. Ordner: Schloss Augustusburg Verschiedenes; Parkplatz, Ministerium, Terrassengarten, Meisterhaus
Staatshochbauamt Köln AZ: 8/30-92-10/To/Kle 21. März 1977.
Niederschrift über die Ministerialbesprechung am 21. März 1977 in Brühl, Schloss Augustusburg.
Staatshochbauamt Köln AZ: 8/30-92-10/Schz/Kle. 14. Juli 1977.
Niederschrift über die Ministerialbesprechung am 14. Juli 1977 in Brühl, Schloss Augustusburg.
Auszüge aus der Presseerklärung der Ministerialbesprechung Brühl, 29. Juni 1978.
Ordner 18: Abrechnung Schloss Augustusburg, Spiegelweiher: Rechnungsjahr 1977 Belege 271
Solbach an Staatshochbauamt Köln AZ: 318/So/H 1. Oktober 1977.
Betrifft: Restaurierung der Schlossgärten, Brühl, Schloss Augustusburg, Erneuerung der Spiegelweiherränder.
Solbach an Staatshochbauamt Köln, 18. November 1977.
Betrifft: Restaurierung.
Ordner 19: Rechnungen und Aufträge Rechnungsjahre 1976-78
Solbach an Staatshochbauamt AZ: 380/So/S Köln, 22. April 1978.
Betrifft: Restaurierung der Schlossgärten, Brühl, Schloss Augustusburg. Spiegelweiher - gärtnerische Arbeiten.
Solbach an Staatshochbauamt AZ: 380/So/H Köln, 4.12.1978.
Betrifft: Restaurierung der Schlossgärten, Brühl, Schloss Augustusburg. Natursteinarbeiten etc.
In meinem Schreiben 380/So/H vom 23.10.1978, sowie im Abnahmeprotokoll vom 16.10.1978.
Ordner 27: Verlagerung der Gärtnerei der historischen Park- und Gartenanlage Schloss Augustusburg, Brühl
Geprüfte Baustatik Dipl. Ing. Scheib Stempel, 16. Mai 1972.
Standfestigkeitsnachweis für eine Fußgängerbrücke in Stahlbeton über den Weißweiher.
Ordner 38: Haushalt 1985/86; Haushalt 1986: Wiederherstellung der historischen Park- und Gartenanlage – 21. Teilbetrag
Ausgestellt Köln, 18. Oktober 1985.
Ordner 42: Niederschriften Altenberger Dom, Kölner Kirchen, Römergrab Weiden, Schloss Benzberg, Schloss Augustusburg, Schloss Falkenlust Schloss Brühl neue Zufahrt
Regierungspräsident 34.1.30-92-10 Köln, 14.1.1965.
Niederschrift über das Ergebnis des örtlichen Ministerialtermins - Kulturminister Sterioms - in Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln am 13.1.1965. C Park 8) zu Ziffer 14 der Niederschrift vom 9.12.1964 über den ministeriellen Ortstermin am 8.12.1964.
Aktenvermerk: Auszugsweise Ministerialtermin im Schlosspark Brühl, 10.3.1965.
Regierungspräsident 34.1.30-12-10 Köln, 22.4.1965.
Niederschrift über das Ergebnis des Ministerialtermins im Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln am 8.4.1965.
Regierungspräsident 34.1.30-92-10 Köln, 18.5.1965.
Niederschrift über das Ergebnis des Ministerialtermins in Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk Köln, 5.5.1965.
Aktenvermerk über einige wichtige Punkte aus der Besprechung in Schloss Brühl, 28.07.1965.
Regierungspräsident 34.1/30-92-10 Köln, 29.7.1965.
Niederschrift über das Ergebnis des Ministerialtermins in Brühl, Schloss Augustusburg, Bezirk

Köln, 28.7.1965.
Ministerialtermin 20.4.1966.
Ordner 49: Verlagerung der Gärtnerei, Wiederherstellung der historischen Park- und Gartenanlage Schloss Augustusburg, Brühl. Verschiedenes: Schriftverkehr mit Unternehmern, Schlossverwaltung, Pressenotizen
Solbach an Staatshochbauamt AZ: 347/So/H Köln, 22. April 1974.
Betrifft: Restaurierung der Schlossgärten, Brühl, Schloss Augustusburg, Wasserspiegel des Mönchweihers - Wiederherstellung Pflaster in der Gärtnerei.
Ordner 50: Verlagerung der Gärtnerei. Wiederherstellung der historischen Park- und Gartenanlagen Schloss Augustusburg, Brühl
Solbach an Staatshochbauamt AZ 347/So/G Köln, 2. Februar 1971. Gez. Meyer (Solbach). Betrifft: Restaurierung Schlossgärten in Brühl. Genehmigte Pläne von Meyer (Solbach) unterschrieben 17.1.1971.
Ordner 52: BelegNr. 369 Schlussrechnung Firma Lorenz Garten- und Landschaftsbau Rechnungsjahr 1986
Dipl. Ingenieur Heribert E. Jacobs Garten- und Landschaftsarchitekt an Staatshochbauamt
AZ: Ja-M Köln, 2. August 1985.
Betrifft: Restaurierung des Schlossgartens Brühl, Schloss Augustusburg, hier: Landschaftsgärtnerische Arbeiten der Firma Lorenz. Bezug: Nachtragsangebot vom 26.7.1985.
Staatshochbauamt Köln AZ: 3.3/30-92-10/FI/Kt. Köln, 4. September 1985. Gez. Florack.
Betrifft: Brühl, Schloss Augustusburg - Park- und Gartenanlage, hier: Ausführung von gärtnerischen Arbeiten in Buxusornamenten, Begründung zur Nachtragsvereinbarung Nr. 3.
Ordner 56: Gartenanlagen, Rechnungen und Pläne
Rechnungsjahr 1987 883-30-92-10/342/Schz/Kt 27. Februar 1985.
Rechnungsjahr 1987/88 Staatshochbauamt Köln AZ: 33/30-92-10//F1/ Kt
Gesehen Schneider, Aufgestellt durch Florack 23.10.1986.
Aktenvermerk über die Ortsbesprechung am 20. Oktober 1986.
Betrifft: Brühl, Schloss Augustusburg; Restaurierung der Park- und Gartenanlagen/ Boskettgärten.
Ordner 64: Boskettgärten
Jacobs an Staatshochbauamt Köln, 11. Dezember 1985.
Aktenvermerk über Besprechung vom 11.12.1985 in Schloss Augustusburg, Brühl, hier: Thema Boskettgärten.
Staatshochbauamt Köln AZ: 3.3/30-92-10/Schn/Kt
Aufgestellt: Köln, 29.1.1986. Gez. Schneider.
Aktenvermerk über die Besprechung am 28. Januar 1986 in Brühl, Schloss Augustusburg. Betrifft: Restaurierung der Park- und Gartenanlagen, hier: Bosketts.
Jacobs an Staatshochbauamt Köln, 14. Juli 1986.
Betrifft: Restaurierung Schlossgärten Augustusburg in Brühl, hier: Nachtragsangebot "Kanal" Boskettgärten Ost. Bezug: Vorgänge und Ortsbesichtigungen vom 11.7.1986.
Jakobs an Staatshochbauamt Köln, 28. August 1986.
Betrifft: Restaurierung Schlossgärten Augustusburg in Brühl, hier: Boskettgärten. Aktenvermerk.
Jacobs an Staatshochbauamt AZ: Ja/k. Köln, 12. Juni 1987.
Betrifft: Restaurierung der Schlossgärten, Augustusburg in Brühl, hier: Wartungsarbeiten und Pflegeanweisungen. Bezug: Örtliche Angaben und Vereinbarungen mit dem Staatshochbauamt, Wartungsarbeiten und Pflegeanweisungen mit Schlossgärtnerei Herrn Breuer näher erläutert und praktisch versucht.
Ordner 68: Rechnungen und Aufträge, Rechnungsjahre 1989/90/91/92/93
Staatshochbauamt Köln A7- 3.1/30-92-10/FI/Kt
Gesehen Köln, 16.5.1989 Seifert; Aufgestellt Köln, 12. Mai 1989 Florack.
Betrifft: Brühl, Schloss Augustusburg, hier: Instandsetzung der Parkbänke im Broderie-Parterre;

Begründung zur freinehmenden Vergabe.
Vermerke aus Ordnern ohne Titel
Ministerium für Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes NRW an das Ministerium für Bauen und Wohnen 27. März 1998. Gez. Jasper.
UNESCO-Weltkulturerbe Brühl, Schloss Augustusburg; Planungsauftrag für die Umsetzung des Parkpflegewerkes.
Park Brühl, Schloss Augustusburg, Vermerk: Ministerialtermin, 6. Januar 1999.
Staatliches Bauamt Köln II Projekt ERF 18. Juni 1999.
Leistungsverzeichnis für Baumpflegemaßnahmen und Fällarbeiten in den Schlossparks Augustusburg und Falkenlust in Brühl. Baumaßnahmen 0520858594 Organisationsbereich Baumpflegemaßnahmen und Fällarbeiten Gebäude - Bauwerk Augustusburg + Falkenlust in Brühl.
Staatliches Bauamt Köln II Frau Abraham an BBG (Betonbohr – Brühl - GmbH) Auftragsnummer 99988 001. 1. Oktober 1999.
Betrifft: Baumaßnahme Ufermauer Inselweiher.
Stefan Gloßner und Thomas Sieverding Dipl. Restauratoren (FB) Köln, 21.1.2000.
Angebot zur Konservierung und Restaurierung des Pfeilerkopfes aus Naturstein vom südlichen Torpfeiler der Hauptallee von Schloss Augustusburg in Brühl.
Staatlichesbauamt Köln II an H. Ebert: Nachtragsvereinbarung 1 Datumsstempel, 4.2.2000.
Sanierung Ziegelmauerwerk/ Ufermauer Weißweiher. Betrifft: Schloss Augustusburg in Brühl, hier: Nachtragsvereinbarung Nr. 1 für die Sanierung der Ziegelmauer am Weißweiher. Bezug: 1 geprüftes Nachtragsangebot der Firma Ebert vom 26.1.2000.
Bauunternehmung Schorn GmbH & Co KG Köln an Staatliches Bauamt Köln II z. Hd. Herrn Lehnerer Köln, 15.2.2000.
Haupteingangspfeiler der Nordseite.
Staatlichesbauamt Köln II an H. Ebert: Nachtragsvereinbarung 2 Datumsstempel 21.2.2000.
Sanierung Ziegelmauerwerk/ Ufermauer Weißweiher
Stefan Gloßner und Thomas Sieverding Dipl. Restauratoren (FH) an Lehnerer Köln, 3.4.2000.
Angebot zur Konservierung und Restaurierung des Pfeilerkopfes aus Naturstein vom nördlichen Torpfeiler der Hauptallee vom Schloß Augustusburg in Brühl.
Staatliches Bauamt Köln II Leistungsverzeichnis für Baumfällarbeiten und Baumpflege im Parkgelände der Schlösser Augustusburg und Falkenlust in Brühl - Baumaßnahme 05208 Fällmaßnahme und Baumpflege Sachbearbeiter Herr Haas. 8. Juni 2000.
Staatlichesbauamt Köln II an Firma Chr. Plafky Auftragsnr. 20984 02 12.7.2000.
Baumaßnahme Schlosspark Augustusburg und Falkenlust/ Brühl: Fällarbeiten und Baumpflege. Daran ist angeheftet: Staatlichesbauamt Köln II Geschäftszeichen D1147 E-0-A1-1-1/99 -- - Abteilung 7, Haas; Köln, 10.7.2000.
Staatlichesbauamt Köln II an Dipl. Ing. Günther Lautenbach Z: B 2400 E-1-B1.1-1/60-7-MKB Köln, 22.8.2000.
Betrifft: Schloss Brühl - Weißweiherbrücke -. Bezug: Angebot vom 10.8.2000, Besprechung im Staatshochbauamt Köln II am 16.8.2000.
Plafky an BTV des Staatliches Bauamt Köln II Abt. 7 Herrn Haas 21.11.2000.
Betrifft: Fällarbeiten und Baumpflege zur Gefahrenabwehr und zur Wiederherstellung der Verkehrssicherheit Schloss Augustusburg und Falkenlust in Brühl: Erweiterung zur Auftragsnr. 2098402 vom 12. Juli 2000, hier: Zusatzangebot Nr. 33/0.
Unterschrieben 24.11.2000 von Haas.
GLB NRW II an Internationaler Bund für Bund Rhein-Erft z. Hd. Frau König
AZ: B2400 El-A1-1/2000 Köln, 6.4.2001. Stempel i.A. Frau Abraham.
Baumaßnahme Schloss Augustusburg Außenanlagen - Umfassungsmauer. Bezug: Auftrag - Nr. Hül: 20984 Nr. 1 vom 17.4.2000. Anlage zu den Erläuterungen des Auftrages vom 17.4.2000: An den Internationalen Bund, Verbund Rhein - Erft, Frechen Hül.: 05208 20984, Auftrags- Nr.: 1.
Bau- und Liegenschaftsbetrieb Köln II an S. W. Müller & Söhne. Dienststellenkennnr. 208

Rahmenauftragsnr. 00856 Rahmenauftrag v. 4.11.1999. Einzelauftragsnr. 05208 100 314-2 22.5.2001.
GLB NRW Köln B2400-E-1-A1-1/99 an BSB Franka & Wagner Dienststellenkennnr. 208 Auftragsnr. 99988 023 2.11.2001.
Auftrag: Sanierung - Restaurierung der Weißweiherbrücke und -mauer, Gerüstbauarbeiten für Mauersanierung.
GLB NRW Köln B2400-E-1-A1-1/99 an Geschwister Balter GmbH Dienststellenkennnr. 208; Auftragsnr. 99988 024 13.11.2001.
Sanierung der Weißweihermauer - Angebot für Ziegelsteinsanierung Weißweihermauer.

Pulheim, Rheinisches Landesamt
1. Ordner
Brühl, Schloss Augustusburg und Falkenlust
1958-1975 Donnerbach, Schlossparkstudien, Orangerie, Nord, Süd, Wallgraben.
Bosse an Mlle Chantal Humbert 8.5.1974.
2. Ordner: Brühl, Schloss Augustusburg und Falkenlust 1976-1985. Donnerbach, Schlossparkstadium, Orangerie (Nord, Süd), Wallgraben Landschaftsverband Rheinland
Regierungspräsident Köln an Stadtdirektor - Untere Denkmalbehörde - 35.4.15 - 31.01/02/03 Köln, 14.3.1983.
Betrifft: Eintragung von bundes- und landeseigenen Denkmälern in die Denkmalliste.
Rheinisches Amt für Denkmalpflege an Regierungspräsident Tageb.-Nr. 12659/85-Mz./El. 14.8.1985.
Betrifft: Schloss Augustusburg und Falkenlust in Brühl, hier: Erstellung eines Parkpflegewerkes für die Parks der Schlösser Augustusburg und Falkenlust in Brühl. Bezug: Ihr Schreiben vom 29.7.1985 - 34.1.5.30-92-10 – Prof. Dr. Mainzel, Dr. Hansmann, Dr. Knopp.
Ordner: 1963-1987
Der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen an den Finanzminister des Landes Nordrhein-Westfalen – Abteilung I – IV A3 – 36 – 7 – 2211/72. 20. September 1972. Gez. Junker.
Betrifft: Brühl, Schloss Augustusburg, Bezug: Ortstermin am 29.08.1972.
Stadtdirektor Brühl, Sachbearbeiter Wadehn an Regierungspräsidenten Herrn Dr. L. Thilo. 20 05 Wad/Zu 6.02.1973. Gez. Dr. Schumacher.
Betrifft: Themen zum Bereich des Schlosses Augustusburg in Brühl, Bezug: Mein Bericht vom 16.01.1973, Ihre Verfügung vom 24.01.1973.
Der Finanzminister des Landes Nordrhein-Westfalen an Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen I C - Tgb.Nr. 15 152/73. 26.02.1973. Gez. i. A. Dr. Hermanns.
Betrifft: Außenanlagen für die Schlösser in Brühl, hier: Erhöhung der Gesamtkosten. Bezug: Ihr Schreiben vom 13.11.1973 - IV A 3 - 36 -7 -3217/72 -.
Benno Solbach an Staatshochbauamt Köln 380/So/S 04.08.1979.
Betrifft: Restaurierung der Schlossgärten, Schloss Augustusburg in Brühl.
Handschriftliche Notizen: Pyramiden-Eichen, ca. fünf bis sechs Meter hoch, zwei Eschen stehen lassen, vor den Eichen Hainbuchenhecke ca. 120 Zentimeter hoch.
Staatshochbauamt Köln an Landeskonservator Rheinland, Dr. Hansmann 8/30-92-10/Schz/Kle 15.08.1979. Gez. i.A. Schmitz.
Betrifft: Brühl, Schloss Augustusburg, hier: Garten- und Parkanlagen.
Dr. Hansmann an Staatshochbauamt Köln. Hn/Re 31.08.1979. Gez. Landesoberverwaltungsrat Dr. Wilfried Hansmann.
Betrifft: Brühl, Schloss Augustusburg, hier: Garten- und Parkanlagen.
Staatshochbauamt Köln, Az: 8/30-92-10/Tu/Kle. 16.01.1980. Gez. Regierungsbaudirektor Heymann.
Niederschrift über die Ministerialbesprechung am 20.12.1979 und 09.01.1980 in Schloss Augustusburg in Brühl.

Hansmann an Staatshochbauamt Köln Hn/Re
06.02.1980. Gez. Landesoberverwaltungsrat Dr. Hansmann.
Betrifft: Stellungnahme zur denkmalpflegerischen Wiederherstellung des Gartenparterres von Schloss Augustusburg zu Brühl.
Landschaftsverband Rheinland, Landeskonservator Rheinland an Minister für Landes- und Stadtentwicklung von Nordrhein-Westfalen, Bearbeiter Dr. Hansmann, Hn/Re.
24.07.1980. Gez. i.V. Landesverwaltungsdirektor Professor Dr. Hans Peter Hilger.
Betrifft: Wiederherstellung des Gartenparterres von Schloss Augustusburg zu Brühl. Gutachterliche Stellungnahme.
Dr. Hansmann an Prof. Dr. Dieter Hennebo Hn./De.-Nr. 7467 11.03.1981. Gez. Dr. Hansmann.
Dr. Hansmann an Prof. Dr.-Ing. Edmund Gassner 619/84 Hs./Ad. 16.01.1984.
Betrifft: Wiederherstellung des Brühler Parterres.
KANDERS, Josef: Schlosspark wie zur Zeit Casanovas. Konservator entdeckte alten Pflanzplan, in: Kölnische Rundschau, 03.05.1984.
SPARRER, Dieter: Weniger Blumen, aber mehr Duft. In drei Jahren soll sich der barocke Brühler Schlossgarten wieder wie zu Zeiten von Clemens August präsentieren, in: Kölner Stadt Anzeiger, 04.05.1984.
Vermerk. Betrifft: Ortstermin in Brühl am 06.09.1984. 10.09.1984. Gez. Dr. Hansmann.
Dr. Hansmann an Schlossverwaltung Brühl, z. Hd. Herrn Gartenmeister Breuer, Hn/Re, 13171/84. 10.09.1984. Gez. Dr. Hansmann.
Betrifft: Restaurierung des Gartens von Schloss Augustusburg, hier: Ursprüngliche Gestaltung des Rasenparterres seitlich der Kaskade, ohne Blumenrabatten. Bezug: Ortstermin am 6.09.1984.
III B 4 - 67.18 - 356/85 von Mai 1985. Gez. Zinn.
Niederschrift über den Ministerialtermin im Schloss Augustusburg, Brühl, 21.03.1985.
Info für Funk und Presse von Dipl. Ing. Heribert E. Jacobs 27.07.1985 Gez. Jacobs.
Betrifft: Brühl, Schloss Augustusburg. Restaurierung der Schlossgärten.
Dipl. Ing. Heribert E. Jacobs an Staatshochbauamt Köln z. Hd. Herrn Florack. Jülich-Stetternich, 29.11.1985.
Betrifft: Restaurierung Schlossgärten Augustusburg - Brühl -, hier: Bosquet-Bauteile Ost und West. Bezug: Vorgänge, Gespräch vom 27.11.1985 in Schloss Augustusburg, örtliches Aufmass vom 28.11.1985.
Staatshochbauamt Köln an Herrn Dr. Hansmann 33/30 -92 - 10/-Fl/Kt-
03.12.1985. Gez. Florack.
Betrifft: Schloss Augustusburg in Brühl - Park- und Gartenanlagen, hier: Herrichtung der Bosquetgärten. Bezug: Termin vom 27.11.1985, Telefon vom 3.12.1985.
31.1.5.30-92-10 Köln, 15.01.1986.
Aktenvermerk über die Besprechung am 14.01.1986 in Schloss Augustusburg.
Der Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen an Regierungspräsident, Dezernat 27, 34 und 35; Verwaltung Schloss Brühl; Staatshochbauamt Köln; Rheinisches Amt für Denkmalpflege. Kre. I B 5 - 67.18-631/87 09.12.1987.
Betrifft: Schlösser Augustusburg und Falkenlust in Brühl, hier: Ministerialtermin am 01.12.1987 in Brühl. Bezug: Bericht vom 12.11.1987 - 34.1.5.30-92-10.
Staatshochbauamt Köln AZ.: 3.1/30-92-10 -s/ka- 21.06.1988.
Aktenvermerk über den Ministerialtermin am 15.06.1988 im Schloss Augustusburg.
Betrifft: Schlösser Augustusburg und Falkenlust in Brühl. Bezug: Ministerialtermin am 1.12.1987 in Brühl. Anlass des Ortstermins ist die Besprechung der im Bezugstermin genannten Arbeitsschwerpunkte. Besprechungsergebnisse u. a.: Wiederherstellung des Gartenparterres (Kap. 11300, Titel 71800).
SCHELLER, Joachim / BOHNEN, Michael: Landschaftspflegerischer Fachbeitrag zum Ausbau einer Flutmulde im Schlosspark Brühl, Dalheim-Rödgen 1992.
Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen an Herrn

Regierungspräsidenten Dr. Franz-Josef Antwerpes Az.: I B 6 - 67.13
01.10.1993. Gez. Dr. Kretzschmar.
Betrifft: Ehemalige Seeweiherwiese des Schlossparks in Brühl.
Staatliches Bauamt Köln an den Regierungspräsidenten - Dezernat 35.4 - Az.: 3.1/30-92-10 Hüma 18.10.1993. Gez. Heymann.
Betrifft: Schloss Augustusburg in Brühl - Eselsbrücke -, hier: Erlaubnisantrag gem. § 9 Denkmalschutzgesetz „Sanierung und Restaurierung der Eselsbrücke einschließlich der Erstellung einer neuen Fahrbahn“. Bezug: Verfügung vom 25.02.1992, Az.: 34.1.05-1.2-711 10 A 09.
Landschaftsverband Rheinland, Der regionale Kommunalverband der Rheinischen Städte und Kreise, der Direktor des Landschaftsverbandes und des Rheinisches Amt für Denkmalpflege an den Regierungspräsidenten Köln, Dezernat 35.4 Kr-Gs-19307-93
13.12.1993. Gez. Dr. Kretzschmar.
Betrifft: Schloss Augustusburg in Brühl - Eselsbrücke -, hier: Erlaubnisantrag gem. § 9 DSchG NW. Bezug: Ihr Schreiben vom 11.11.1993.
Landschaftsverband Rheinland, Der regionale Kommunalverband der Rheinischen Städte und Kreise, der Direktor des Landschaftsverbandes und des Rheinisches Amt für Denkmalpflege an den Regierungspräsidenten Köln z. Hd. Frau Schlungbaum Az.: Kr-Gs-20329-93.
14.12.1993. Gez. Dr. Kretzschmar.
Betrifft: Landeseigenes Denkmal Schloss Augustusburg in Brühl, hier: Ehemalige Seeweiherwiese. Bezug: Ihr Schreiben vom 04.11.1993, Az.: 35.4.15-31.01.
Erftkreis. Der Oberkreisdirektor an Entsorgungsbetrieb der Stadt Brühl, z. Hd. Herrn Hermes, Az.: 61/2 Nr. 96 28.12.1994. Gez. Henschke.
Betrifft: Verfahren gem. Bundesnaturschutzgesetz zur Herstellung einer Flutmulde im Wallgraben des Naturschutzgebietes „Schlosspark Brühl“ im Rahmen der Sanierung Donnerbach. Bezug: Ihr Antrag vom 01.09.1993 auf Befreiung gem. § 69 des Gesetzes zur Sicherung des Naturhaushaltes und zur Entwicklung der Landschaft (Landschaftsgesetz NW - LG NW) in der Fassung der Bekanntmachung vom 26.06.1980 in der z. Z. gültigen Fassung sowie Ihre Ergänzungsschreiben vom 02.12.1993 und 11.08.1994.
Pulheim, Rheinisches Amt für Denkmalpflege
Gespräch mit Dr. Hansmann. 17.02.2003.

13.3.2 Sekundärquellen

Brühl, in: ADAC-Städteatlas Nordrhein-Westfalen. Innenstadtpläne mit Straßenverzeichnis, 81, Blumberg (Berlin) 1995/96, S. 17.

ADAMEK-POHL, Petra/ EUSKIRCHEN, Claudia/ KIESER, Marco: Edmund Renard (1871-1932). Provinzialkonservator der Rheinprovinz, in: Rheinische Heimatpflege, Neue Folge, 28. Jg. (1991), H. 4, S. 241-246.

ALLAIN, Yves-Marie/ MARIÉ, Gérard: Herbarium. Laubbäume, München 2004.

BADER, Walter: Zur Denkmalpflege in Nordrheinland, in: Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege, 20 (1956), S. 13-36.

BADER, Walter (Hg.): Aus Schloss Augustusburg zu Brühl und Falkenlust, Köln 1961.

BAUR, Albert; Wasser in der Barockzeit. Ausdruck städtischer Repräsentation und höfischen Glanzes, in: BAUR, Albert (Hg.): Wasser im Barock, hrsg. v. Frontinvs-Gesellschaft e. V. (= Geschichte der Wasserversorgung, 6) Mainz / Rhein 2004, S. 11-131, S. 83-85.

BAUER, Christian: Schöpferische Parkpflege. Zur Entwicklung des Parkes Augustusburg in Brühl bei Bonn, in: Garten und Landschaft, 71. Jg. (1961), H. 12, S. 352-355.

BLUM, Britta: Franz Graf Wolff Metternich (1893-1978). Provinzialkonservator, in: Rheinische Heimatpflege. Neue Folge, Jahresregister, 29. Jg. (1992), H. 1, S. 2-9.

BOER: Hans-Peter: Itinerar und Werkverzeichnis, in: BUSSMANN, Klaus/ MATZNER, Florian/ SCHULZE, Ulrich (Hg.): Johann Conrad Schlaun 1695-1773. Architektur des Spätbarock in Europa, Ausstellung im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte

Münster 7. Mai - 6. August 1995, Stuttgart 1995, S. 656-668.
BORCHERS, Günther: Heinz Firmenich 60 Jahre, in: Rheinische Heimatpflege, Neue Folge, 5. Jg. (1968), S. 179.
BRAUBACH, Max: Franz Graf Wolff Metternich 75, in: Rheinische Heimatpflege. Neue Folge, 5. Jg. (1968) S. 373.
BRECKO, Sylvia/ EUSKIRCHEN, Claudia/ HAAREN, Christiane van/ KÖSLER, Stefan: Günther Borchers (1924-1979). Landeskonservator Rheinland, in: Rheinische Heimatpflege. Neue Folge, Jahresregister, 29. Jg. (1992), H. 4, S. 241-250.
BUCHERT, Heidi/ GOLDMANN, Renate: Rudolf Wesenberg. Landeskonservator Rheinland 1956-1970, in: Rheinische Heimatpflege. Neue Folge, Jahresregister, 29. Jg. (1992), H. 3, S. 161-170.
DAHMEN, Friedrich Wilhelm: Vom Naturdenkmal zur Roten Liste. Gedanken zur Entwicklung des deutschen Natur- und Heimatschutzes, in: Rheinische Heimatpflege. Neue Folge, 25. Jg. (1988), H. 2, S. 103-109.
DEPEL, Erich: Die Bautätigkeit des Kurfürsten Clemens August in seinem Residenzbereich Bonn-Brühl, in: Kurfürst Clemens August. Landesherr und Mäzen des 18. Jahrhunderts, Ausstellung in Schloss Augustusburg zu Brühl 1961, Köln 1961, S. 216-232.
DOHMS, Peter (Bearb.): Die Inventare der Schlösser und Gärten in Brühl, Düsseldorf 1978.
FÖHL, Axel: Günther Borchers. 6. August 1924 - 23. Mai 1979, in: Jahrbuch der rheinischen Denkmalpflege, 29. Jg. (1983), S. 1-4.
GIERSCHNER, Sabina: Auf der Suche nach der Institution - Skizzen zur Denkmalpflege vor Paul Clemen, in: Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege, hrsg. v. Udo Mainzer, Landschaftsverband Rheinland, Köln - Kevelaer 1993, S. 1-13.
GOTHEIN, Marie Luise: Geschichte der Gartenkunst. 2. Bd.: Von der Renaissance in Frankreich bis zur Gegenwart, Nachdr. Jena ^{2}1926, München ^{4}1997.
GRIESCHE, Christian: Gustav Wörner, in: Rheinische Heimatpflege. Neue Folge, 29. Jg. (1992), H. 4, S. 311.
GRÖNING, Gert / WOLSCHKE-BULMAHN, Joachim: Grüne Biographien. Biographisches Handbuch zur Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts in Deutschland, Berlin 1997.
HAGER, Luisa: Der Schlossgarten zu Schleißheim. Zur Gartengeschichte, in: Deutsche Kunst- und Denkmalpflege 23, 1965, S. 81-94.
HANSMANN, Wilfried: Die Brühl-Aquarelle Adolph Wegelins für Königin Victoria, in: Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege 30/31 (1985), S. 101-122.
HANSMANN, Wilfried: Parterres. Entwicklung, Typen, Elemente, in: HENNEBO, Dieter: Gartendenkmalpflege. Grundlagen der Erhaltung historischer Gärten und Grünanlagen, Stuttgart 1985, S. 141-173.
HANSMANN, Wilfried: Sanierung des Parterres von Schloss Augustusburg in Brühl, in: ELFANG, Alfons: Denkmalpflege und historische Grünanlagen. Referate des 3. Ludwigsburger Fachseminars vom 2. bis 4. Oktober 1986 im Marmorsaal zu schloss Ludwigsburg, hrsg. v. Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e. V., Landesgruppe Baden-Württemberg. Arbeitskreis für historische Gärten, 1986, S. 269-287.
HANSMANN, Wilfried: Die kurkölnische Landesburg Brühl als Ruine. Zwei Veduten von Renier Roidkin aus Schloss Augustusburg in Brühl, in: Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege. Forschungen und Berichte, 32 (1987), S. 55-64.
HANSMANN, Wilfried: Sanierung des Parterres von Brühl, Schloss Augustusburg, in: Gartenkunst und Denkmalpflege. Internationales Kolloquium vom 25. bis 29. Mai 1987 in Brühl, hrsg. v. ICOMOS Nationalkomitee der Bundesrepublik Deutschland, Mainz 1988, S. S. 42-47.
HANSMANN, Wilfried: Denkmalpflege an Schloss Augustusburg in Brühl 1984-1986, in: Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege, 33 (1989), S. 229-264.

HANSMANN, Wilfried: Barocke Gartenparadiese. Meisterleistungen der Gartenarchitektur, Köln 1996.
HANSMANN, Wilfried: Georg Potente und die Rekonstruktion des Parterres von Brühl, Schloss Augustusburg 1933-1935, in: Die Gartenkunst, 10. Jg. (1998), H. 2, S. 214-228.
HANSMANN, Wilfried: Schloss Augustusburg in Brühl, (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 36: Die Schlösser Augustusburg und Falkenlust in Brühl, Bd.1) Worms 2002.
HANSMANN, Wilfried: Georg Potente und die Rekonstruktion des Parterres von Schloss Augustusburg in Brühl 1930-1935, in: WACKER, Jörg (Hg.): Georg Potente 1876 - 1945. Pläne und Zeichnungen, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Bestandskatalog der Kunstsammlungen Plankammer, Berlin 2003, S. 40-57.
HANSMANN, Wilfried/ KNOPP, Gisbert: Hans Peter Hilger. 26. Juni 1927 - 13. Februar 1995, in: Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege, 37. Jg. (1996), S. 1-4.
HANSMANN, Wilfried/ KNOPP, Gisbert: Schloss Brühl. Die kurkölnische Residenz Augustusburg und Schloss Falkenlust, Köln ^{2}1997.
HANSMANN, Wilfried/ SCHMITZ, Raimund: Denkmalpflege an Schloss Augustusburg und Schloss Falkenlust in Brühl 1973-1983, in: Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege 30/31 (1985), S. 199-350.
HANSMANN, Wilfried/ WÖRNER, Rose und Gustav: Ein Parkpflegewerk für den Brühler Schlosspark, in: Rheinische Heimatpflege. Neue Folge, 26. Jg. (1989), H. 2, S. 81-88.
HECKER, Guido: Applaus für einen Garten. Schlosspark Brühl einzig auf der Welt, in: Kölnische Rundschau, Bonner Rundschau 28./29. Mai 1987.
HELLBRÜGGE, Christoph Friedrich: „Konservieren, nicht Restaurieren". Bedeutungswandel und Anwendungspraxis eines Prinzips der Denkmalpflege im 20. Jahrhundert in Deutschland, Univ. Diss., Bonn 1991.
HENNECKE, Günther: Das Rheinland - ein Land der Gärten und Parks. Romantik, Blumen und Alleen, LVR-Denkmalpfleger machten auf Gefährdungen aufmerksam, in: Neues Rheinland, 40 (1997), S. 10-12.
HENNEBO, Dieter/ HOFFMANN, Alfred: Der architektonische Garten. Renaissance und Barock, (= Geschichte der deutschen Gartenkunst, 2) Hamburg 1965.
HINZ, Gerhard: Georg Potente und sein Wirken als Parkpfleger in Sanssouci, in: Garten und Landschaft, 62. Jg. (1952), H. 9, S. 24-25.
HINZ, Gerhard: Peter Joseph Lenné's Schöpfungen im Rheinland, in: Rheinische Heimatpflege. Neue Folge, 4. Jg. (1967), S. 194-207.
HÖROLD, Friedrich: Garten- und Parkanlagen. Rekonstruktion und Pflege, in: BADER, Walter (Hg.): Aus Schloss Augustusburg zu Brühl und Falkenlust, Köln 1961, S. 115-121.
HÖROLD, Friedrich. Schlosspark zu Brühl, in: Kurfürst Clemens August. Landesherr und Mäzen des 18. Jahrhunderts, Ausstellung in Schloss Augustusburg zu Brühl 1961, Köln 1961, S. 147-149.
HORMISCH, Nadja: Der Garten von Schloss Augustusburg in Brühl, in: Gartendenkmale im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Moderne, (= Arbeitshefte der rheinischen Denkmalpflege, 60) Petersberg 2003, S. 96-103.
JUNGGEBAUER: Praktische Erfahrungen bei der Ausführung des „Tapis de Broderie" im Parterre des Schlossparks Brühl, in: Gartenkunst, 48. Jg. 1935, H. 12, S. 212f.
KISKY, Hans: Bericht über die Tätigkeit der Rheinischen Denkmalpflege in den Jahren nach dem Kriege bis zum 1. Juli 1953, in: Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege in Nord-Rheinland, 20: Berichte über die Tätigkeit der Denkmalpflege in den Jahren 1945-1953, Kevelaer 1956, S. 67-208.
KLAUSMEIER, Axel: Vom Nutzen und der Funktionsvielfalt der Alleen, in: LEHMANN, Ingo/ ROHDE, Michael: Alleen in Deutschland. Bedeutung - Pflege - Entwicklung, Leipzig 2006, S. 58-63.

KLÖCKER, Harald: Nicht mehr nur für Auserwählte. Schloss Augustusburg jetzt „Kultur- und Naturerbe der Welt“, in: Neues Rheinland, 31. Jg. (1988), H. 2, S. 5-7.
KRAFT, Martin/ PLACHTER, Harald: Die naturschutzfachliche Bedeutung von Alleen, in: LEHMANN, Ingo/ ROHDE, Michael: Alleen in Deutschland. Bedeutung - Pflege - Entwicklung, Leipzig 2006, S. 76-83.
LÖHMANN, Bernd: Ein Garten für König und Volk. Peter Joseph Lenné und der Brühler Schlossgarten, Köln 2000, Diss. 1997.
MADER, Günter: Geschichte der Gartenkunst. Streifzüge durch vier Jahrtausende, Stuttgart 2006.
MAINZER, Udo: Verbeek, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege, 43 (1985), S. 87-88.
MAINZER, Udo: Albert Verbeek. * 26.2.1909 † 24.11.1984, in: Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege, 30/31 Jg. (1985), S. 1-4.
MAINZER, Udo: Walter Bader. * 15. September 1901 † 9. März 1986, in: Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege, 32. Jg. (1987), S. 1-5.
MAINZER, Udo: Vom Ehrenamt zur Professionalität. Einhundert Jahre Rheinisches Amt für Denkmalpflege, in: Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege, hrsg. v. Udo Mainzer, Landschaftsverband Rheinland, Köln 1993, S. 15-88.
MAINZER, Udo: Balance zwischen Produktivität und „Produkten“. Amtsbericht für die Jahre 1995 und 1996, in: Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege, 39. Jg. (1996), S. 517-558.
MAINZER, Udo: Gartendenkmalpflege tut Not, in: Rheinische Heimatpflege, 36. Jg. (1999), H. 1, S. 1-3.
METTERNICH, Graf Wolff: Die katholische Pfarrkirche zum heiligen Georg in Köln, in: Die Denkmalpflege, Zeitschrift für Denkmalpflege und Heimatschutz, 1930, S. 202.
METTERNICH, Graf Wolff: Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz und die amtliche Provinzial-Denkmalpflege, in: Zeitschrift des Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz, 26. Jg. (1931), S. 14.
METTERNICH, Wolff Franz Graf: Kurkölnische Barockgärten, in: Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz, 29. Jg. (1936), H. 1, S. 157-190.
NAUMANN, Gerhard: Schlosspark Brühl, Schlosspark Falkenlust, in: MEYER, Wilhelm/ NAUMANN, Gerhard/ PRETSCHER, Peter/ SCHUMACHER, Wolfgang: Übersicht der Naturschutzgebiete im Bereich des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, in: Naturschutz im Rheinland, hrsg. v. Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Jahrbuch 1989-1991, S. 157-246, S. 228-230.
PALM, Heike: Alleen in Gärten von der Renaissance bis zum Rokoko, in: LEHMANN, Ingo/ ROHDE, Michael: Alleen in Deutschland. Bedeutung - Pflege - Entwicklung, Leipzig 2006, S. 24-29.
POTENTE, Georg: Die Wiederherstellung des Großen Gartenparterres im Schlosspark zu Brühl, in: Gartenkunst, 48. Jg. (1935), H. 12, S. 209-211.
PUPPE, Roland: Die Verwaltung der Königlich Sächsischen Gärten im 19. und 20. Jahrhundert von der Hofgartendirektion zur staatlichen Gartenverwaltung, in: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen 1993, Dresden 1993, S. 112-128.
RAVE, Paul Ortwin: Die Anfänge preußischer Kunstpflege am Rhein, in: Westdeutsches Jahrbuch für Kunstgeschichte, Wallraff-Richartz-Jahrbuch, 9 (1936).
RENARD, Edmund: Arbeiten in Schloss Brühl (Landkreis Köln), in: Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege, 4 (1928), S. 101-107.
RITTER, Margaret: Maximilian Friedrich Weyhe 1775-1846. Ein Leben für die Gartenkunst, (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Niederrheins, 7; Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Düsseldorf, 13) Düsseldorf 2007.
ROHDE, Michael: Von der Konservierung bis zur Rekonstruktion - Aktuelle Tendenzen der Methodik der Gartendenkmalpflege, in: Gartenkunst und Gartendenkmale. Zur aktuellen Si-

tuation der Gartendenkmalpflege im Land Brandenburg, Publikation zur Fachtagung des Brandenburgischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums und der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, unter Mitwirkung des Landesdenkmalamts Berlin, den Brandenburgischen Landeshauptarchivs und der Sozialpädagogischen Fortbildungsstätte Jagdschloss Glienicke am 3./4. September 2004 im Schloss Glienicke, (= Denkmalpflege in Berlin und Brandenburg, Arbeitshefte 2/ 2004) Petersberg 2004, S. 84-92.

RULAND, Josef: Geleit, in: RULAND, Josef (Hg.): Festschrift für Franz Graf Wolff Metternich, Jahrbuch Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz 1974, Neuss 1973, S. 5.

Schloss Augustusburg, in: Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege, 22, (1959), S. 223.

SCHOLLEN, Franz: Dreißig Jahre Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz, in: Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz, 29. Jg. (1936), S. 1-6.

Stellungnahme von ICOMOS zum Eintragungsvorschlag, Mai 1984, in: Weltkulturdenkmäler in Deutschland, hrsg. V. Nationalkomitee der BRD, (= ICOMOS, Hefte des Deutschen Nationalkomitees, 3) München ^{2}1994, S. 40.

STEVENS, Ulrich: Garten und Landschaft - Gegenstand der Denkmalpflege, in: MAINZER, Udo (Hg.): Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege, hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland, Köln 1993, S. 247-274.

STEVENS, Ulrich: Der Garten als Denkmal. Eine Einführung in die Gartendenkmalpflege, in: LÖHMANN, Bernd: Ein Garten für König und Volk. Peter Joseph Lenné und der Brühler Schlossgarten, Köln 2000, Diss. 1997, S. 15-38.

VERBEEK, Albert: Rheinischer Kirchenbau im 19. Jahrhundert, Köln 1955.

VOGELBUSCH, Margarete/ BADER, Burkhard/ HUPKA, Dieter: Die Kommissarischen Landeskonservatoren im Rheinland 1951 bis 1956: Walter Bader und Albert Verbeek, in: Rheinische Heimatpflege. Neue Folge, 29. Jg. (1992), H. 1, S. 81-89.

VOGTS, Hans: Theodor Wildeman als Denkmalpfleger, in: Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege. Berichte über die Tätigkeit der Denkmalpflege in den Jahren 1959-1964, 25 (1965), S. 13-18.

WACKER, Jörg (Hg.): Georg Potente 1876 - 1945. Pläne und Zeichnungen, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Bestandskatalog der Kunstsammlungen Plankammer, Berlin 2003.

WACKER, Jörg: Leben und Werk Georg Potentes im Überblick, in: WACKER, Jörg (Hg.): Georg Potente 1876 - 1945. Pläne und Zeichnungen, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Bestandskatalog der Kunstsammlungen Plankammer, Berlin 2003, S. 3-15.

WESENBERG, Rudolf: Vorwort des Herausgebers, in: Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege, 21 (1957), S. 9.

WESENBERG, Rudolf: Hans Kisky. 1920-1965, in: Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege, 26: Abhandlungen aus dem Bereich der Denkmalpflege und Inventarisation. 1959-1964 (1966), S. 13-15.

WIEGAND, Heinz: Die Entwicklung der Gartenkunst und des Stadtgrüns in Deutschland zwischen 1890 und 1925 am Beispiel der Arbeiten Fritz Enckes, Diss. Berlin 1975.

WIEMER, Karl Peter: Ein Verein im Wandel der Zeit. Der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz von 1906 bis 1970, (= Beiträge zur Heimatpflege im Rheinland, 5) Köln 2000; zugleich Wuppertal, Univ. Diss. 1995.

WIMMER, Clemens Alexander: Nachschöpfung, Rekonstruktion, Pasticcio - Die Rezeption der französischen Neobarockparterres in Deutschland, in: RHODE, Michael: (Hg.): Preußische Gärten in Europa. 300 Jahre Gartengeschichte, hrsg. v. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG) in Zusammenarbeit mit ICOMOS-IFLA zur internationalen Fachtagung vom 4. bis 6. Oktober 2007 in Potsdam-Sanssouci, Leipzig

2007, S. 272-277.
WITTING, Dorothee/ FERNENGEL, Birgit/ PETERSEN, Beate: Paul Clemen, in: Rheinische Heimatpflege, Neue Folge, 28. Jg. (1991), H. 3, S. 161-168.
WÖRNER, Gustav und Rose: Park des Schlosses Augustusburg in Brühl, Parkpflegewerk, Grundsätze und Vorschläge zur Erhaltung, partiellen Wiederherstellung und Pflege des bedeutenden Kulturdenkmals und Gesamtkunstwerkes, im Auftrag des Landes Nordrhein-Westfalen, vertreten durch den Regierungspräsidenten Köln und die Schlossverwaltung Brühl, als Manuskript vervielfältigt, Wuppertal 1992.
WÖRNER, Rose/ PRECHT-von TABORITZKI, Barbara: Umsetzung des Parkpflegewerks Schloss Augustusburg in Brühl, in: Rheinische Heimatpflege, 36. Jg. (1999), H. 4, S. 241-244.

13.3.3 Internet

Brühl http://www.eifelfuehrer.de/B/Bruehl.html
Brühl: Die Schlösser Augustusburg und Falkenlust in Brühl. UNESCO-Welterbestätte seit 1984. http://www.unesco-welterbe.de/de/presse/texte/deutsch/bruehl.doc
Die Schlacht von Worringen am 5. Juni 1288. http://www.alt-luxemburg-ev.de/Geschichte/Worringen/worringen.html.
STEPHAN, Elmar: Die Schlösser Augustusburg und Falkenlust. http://www.nordclick.de/magazin/reisen/deutschland-tour_dt_1219....
Die Schlösser Augustusburg und Falkenlust in Brühl. http://v.hdm-stuttgart.de/seminare/iim/unes/corina/weltkultur.htm
Architekt: Maximilian F. Weyhe. http://www.brschroeder.mynetcologne.de/architekten/daten/Weyh...
LOBIN, Wolfram: Ein Garten mit Geschichte: Die Wegenamen im Botanischen Garten in Bonn. http://www.botanik.unibonn.de/botgart/o_uns/wege.htm
Wilfried Hansmann. http://www.archinform.de/arch/17312.htm?ID=GSRL8Y9RSvuzvShaWilfried Hans mann [de]. Auskunft des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege.
Ferdinand von Quast – Ein Leben für die Denkmalpflege. Eine Ausstellung des Heimatmuseums Neuruppin und der TU Berlin. http://www.tu-berlin.de/presse/tui/95jan/ferdinand.html
Die schönsten Gärten in Deutschland. http://www.bahn.de/pv/view/angebote/subhome/schloss_augustusburg ...
Schlösser Augustusburg und Falkenlust in Brühl. http://www.schlossbruehl.de/parkanlage/ansichten/...
Die Schlösser Augustusburg und Falkenlust. http://www.lvz-oneline.de/ratgeber/reise/3488_18600.html (Leipziger Volkszeitung: Die Schlösser Augustusburg und Falkenlust, letzte Aktualisierung von 12.09.2003).
Schlösser Augustusburg und Falkenlust. Weltkulturerbe der UNESCO. http://philatelie.deutschepost.de/philatelie/css2/informationen/jahrg....
Boulefrende Brühl: Entwicklung, Fakten, Zahlen und Ergebnisse. http://www.boulefreunde-bruehl.de/geschichte.htm
http://www.lvr.de/reload.asp?U=http:www.lvr.de/app/presse/data... Landschaftsverband Rheinland 25.05.2003 - 03de.
Vandalismus im Schlosspark – Gartendenkmal von Schloss Augustusburg empfindlich getroffen.
Max Ernst Museum. www.max-ernst-museum.de
RINGENDAHL, A: Grundstein für Max-Ernst-Museum, in: Kölner Stadt-Anzeiger, 20.11.2002. Unter: http://www.ksta.de/servlet/ContentServer?pagename=ksta/XPage&KSTA.DE
Ville http://de.wikipedia.org/wiki/Ville

13.4 Großsedlitz

13.4.1 Schriftliche Quellen

Dresden, Sächsische Schlösserverwaltung des Landesamtes für Finanzen, Referat Gärten

Mappe: Sächsische Schlösserverwaltung Entwurf SV IV - Bar - Herzog/Th. 27.10.1994

Befragung von Walter Fröde durchgeführt am 14. September 1982.

Befragung von Johanna Stübner (geb. 1888) Befragung durchgeführt am 14. Juli 1980 und am 8. November 1982.

Mappe: Bar/VV 45300 denkmalpflegerische Rahmenzielstellung Analyse: Teil 3 Literaturauszüge

GRILLE, Walter: Um den Großsedlitzer Garten, in: Sächs. Zeitung, 4. Juni 1952.

KOCH, Hugo: Aeltere Garten Dresdens und seiner Umgebung, in: Dresdener Anzeiger, 1910, Nr. 35, Sonntags-Beilage, S. 141-143.

KOITZSCH, Herbert/ RICHTER, Wilhelm: Der Barockgarten Großsedlitz. Stadt Heidenau, Dresden ^{6}1976.

WALTHER, Max: 525 Jahre Großsüdlitz, in: Über Berg und Tal. Monatszeitschrift des Gebirgsvereins für Sächs. Schweiz, Bd. 16, 60. Jg. (1937), 4, Fortlaufende Nr. 666, S. 51-57.

Mappe: Sächsische Schlösserverwaltung Entwurf SV IV - Bar - Herzog/Th. 9.11.1994

Barockgarten Großsedlitz. Schriftgutsammlung

Pflanzenbestellungen bei der Firma Gustav Strobel & Co Baumschulen - Pinneberg bei Hamburg - Regeneration des Gehölzbestandes.

Mappe: Bar/VV 45300 Denkmalpflegerische Rahmenzielstellung

18.02.1957 Gez. Schüttauf.

Betrifft: Park zu Großsedlitz, Bezug: Besichtigung des Parks am 11.02.1957.

Mappe: Bar/VV 45301 Gartendenkmalpflegerische Maßnahmen

Dipl. Ing. Henry Schwarz an Aufbaustab Sächsische Schlösserverwaltung 3.12.1993.

Betrifft: Baumpflege - Barockgarten Großsedlitz Reitertreppe.

Mappe: Bar/VV 43105 HU-Bau/Wegebau 1996

PÄTZIG, Birgit Dipl. Ing./ HAUFE, Annette Dr. Ing.: Haushaltsunterlage Barockgarten Großsedlitz - Grosse Baumassnahme Instandsetzung der Wege innerhalb der Bosketts, Dresden 1996.

Mappe: Bar/VV 41203 SV - betroffen als Nachbar-/ Träger öffentlicher Belange

WEIDIG, Sonja: Zur Planung von Windkraftanlagen in unmittelbarer Nähe des Barockgartens. Studie im Rahmen einer Vorlesung zur Denkmalpflege an TU Dresden. Was bisher geschah 18. März 1996?

TAUSCH, Frank: Windmühlen mahlen Westmoneten. Kapitalanleger entdecken luftige Steuerabschreibung und stechen die Sachsen zunehmend aus, in: Sächsische Zeitung 24. September 1996.

GÄBEL, Hubert: Landschaften leben. Leserbriefe "Barockgarten künftig im Schatten von Windrotoren?" für Windkraftanlage, in: Sächsische Zeitung 7.11.1996.

Mappe: Bar/VV 45300 Parkpflegekonzept, Denkmalpflegerische Zielstellung

Beantragung von Maßnahmen zur Bestandspflege innerhalb der Boskettbereiche im Garten zu Großsedlitz.

Mappe: Bar/ VV 42201 Gehölzpflege - Fällung 2000 -

Stadt Heidenau an Sächsische Schlösserverwaltung im Landesamt für Finanzen 60/44 Restaurierung der Boskettbereiche im Barockgarten Großsedlitz. 19.3.2001.

Regierungspräsidium Dresden an Sächsische Schlösserverwaltung im Landesamt für Finanzen 53-2550.20/87 Heidenau 3/25 23.3.2001. Gez. Zimmer.

Betrifft: Gehölzbestandserneuerung im Lindenrondell am „Herkules“; Kronenpflege, Fällung und Neupflanzung, hier: Vollzug des Sächsischen Denkmalschutzgesetztes (SächsDSchG), Denkmalschutzrechtliche Genehmigung. Bezug: Antrag vom 27.2.2001.

Landkreis Sächsische Schweiz - Landratsamt - an Sächsische Schlösserverwaltung im Landesamt für Finanzen 24.4.2001.

Bescheid: Antrag vom 26.3.2001.

Landesamt für Denkmalpflege Sachsen an Regierungspräsidium.
Dresden, 20.11.2001. Gez. Grau.
Heidenau 3-27: Vorhaben Fällung von 28 Linden und 1 Hainbuche östlich an der Mauer zum Parkeingang.
Mappe: Planung "Bundesstraße B 172, Ortsumgehung Pirna, 2. Bauabschnitt/ B 172a Neubau Autobahnzubringer A 17
Entwurf 1: Landesamt für Finanzen an Regierungspräsidium Dresden - Herrn Bauschke- AZ: 664-VV 2520/Bar 41203-31-1-02/3444. Stellungnahme im Zuge des Anhörungsverfahrens ;
Landesamt für Denkmalpflege Sachsen an Straßenbauamt Dresden Herr Galiläer
1.11.2001. Gez. Glaser.
Betrifft: Kulturdenkmal Barockgarten Großsedlitz, Landkreis Sächsische Schweiz Ergebnis einer 1:1 Simulation bezüglich der optischen Auswirkungen der geplanten Trassenführung der B 172 a als Autobahnzubringer für BABA 17 auf die südlichen Sichtachsen aus dem Garten in die Landschaft Sichtachse Schloss/ Reitertreppe Standort verlängerte Mittelachse der Reitertreppe/ Terrain über Kellergeschoß des ehem. Schlossmittelbaues.
Straßenbauamt Dresden an Landesamt für Denkmalpflege AZ: 242-3942-B 172 OU Pirna, 2. BA/ B172 Ortsumgehung 242-3942-B 172 ABz A 17 5.11.2002. Gez. Knautke.
Schreiben v. 18.9.2002 AZ: 113-255/02/09/18.
Besprechung mit Frau Ruby über den Barockgarten Großsedlitz 6. Juni 2002
Mappe: Bar/VV 52100: Kunstprojekte Makolies
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen an Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen Barockgarten Großsedlitz Frau Pohle.
Betrifft: Entwurf. 4 Pu 3038 Bar Makoliesausstellung doc Betr. Makolies - Ausstellung im Barockgarten Großsedlitz. Geschr. Herzog, 15.5.2003, gez. Puppe - Referatsleiter Gärten.
Bezug: 13.05.2003.

Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen
Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz.
Bericht über den Zustand des Parks in Großsedlitz (Besuch am 23.6.1955).
28. Juni 1955. Gez. G. Weber.
Rat der Stadt Dresden Abt. Kultur 2. März 1956. Gez. Dr. Nadler.
Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz. Bauabteilung für kulturhistorische Bauten
Gez. Ltr. D. Bauabtlg. Prof. Frenzel. Niederschrift über die Besichtigung des Tores des Großsedlitzer Parks am 5. Dezember 1960.
Ordner: Heidenau, Parkstr. 85 Barockgarten Großsedlitz
Barockgarten Großsedlitz – Grobkostenschätzung. 1977. Gez. Architekt Dr.-Ing. Glaser.
Institut für Denkmalpflege in Berlin an VEB Entwurfs- und Ingenieurbüro des Straßenwesens, Betriebsteil Dresden, z. Hd. Direktor Gen. Hirschnitz
4.1.1977. Gez. Generalkonservator Prof. Dr.-Ing. Deiters.
Betrifft: Barockgarten Großsedlitz.
Institut für Denkmalpflege in Berlin an VEB Entwurfs- und Ingenieurbüro des Straßenwesens, Betriebsteil Dresden, 4.1.1977. Gez. Hauptkonservator Namslauer.
Betrifft: Barockgarten Großsedlitz - Führung der Autobahntrasse Dresden - Prag.
VEB Entwurfs- und Ingenieurbüro des Straßenwesens, Betriebsteil Dresden an Institut für Denkmalpflege - Generalkonservator - Prof. Dr.-Ing. Deiters in Berlin AZ: BT-L/PA/Gei/Schm
17.2.1977. Gez. Direktor des Betriebsteiles Dresden Dipl-Ing. Hirschnitz.
Betrifft: Autobahnneubau Dresden - CSSR Staatsgrenze, hier: Trassenabschnitt 1 Pirna - CSSR Staatsgrenze Bereich Dresden-Lockwitz-Pirna.
Stellungnahme des Instituts für Denkmalpflege zur Koordinierung der landwirtschaftlichen und kulturpolitischen Interessen im Bereich Barockgarten Großsedlitz

11.4.1978. Gez. Chefkonservator, Leiter der Arbeitsstelle Dresden Institut für Denkmalpflege Prof. Dr. Ing. Nadler.
Bezug: Initiative des Rates der Stadt Heidenau am 17.2.1978 durchgeführten Beratung zur Abstimmung der Interessen der LPG „Vereinte Kraft“ mit den Interessen des Barockgartens Großsedlitz formulierte das Institut für Denkmalpflege auf Grundlage des Denkmalschutzgesetzes vom 19.6.1975, § 3 (Definition der Denkmale) und § 4 (3) (Umgebungsschutz) folgende Forderungen und Empfehlungen.
Barockgarten Großsedlitz: Aufnahme von Wolf, vom 20.3.1996.
Rat der Stadt Heidenau, Barockgarten Großsedlitz, Gartendirektor Rainer Herzog.
Betrifft: Stadtverordnetenversammlung Heidenau, Diskussionsbeitrag 12. Mai 1983.
Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden an VEB Energiekombinat Dresden Ingenieur-Bereich Pirna, Büttner AZ: 4952290
19. August 1985. Gez. Chefkonservator und Leiter der Arbeitsstelle Dr.-Ing. Gerhard Glaser; Oberkonservator Dipl. rer. hort. R. Grau.
Betrifft: Geplante Energie-Freileitung Heidenau-Ost-Großsedlitz innerhalb des Denkmalschutzgebietes Barockgarten Großsedlitz (Zentrale Denkmalliste der DDR). Bezug: Ortsbegehung am 12.08.1985.
Rekonstruktion der Kunstbrunnenanlagen, Ing. Büro K. H. Krombholz.
15.07.1993. Gez. Krombholz.
Teilobjekte: Eisbassin, Waldkaskade mit Rundbecken, Wasserbecken Steinernes Meer sowie Becken in der Kegelbahn.
SAXOTEST Ing. GmbH Dresden Auftrag Nr. 2061/93.
VOIGT, Susanne: Ein Landschaftstraum voll steingewordener Poesie, in: Dresdener Neuste Nachrichten (DNN-Serie „Schlösser und Burgen in Sachsen, Teil 10: Barockgarten Großsedlitz - Unvollendete Gartensinfonie) 22. Juni 1993.
Ingenieurbüro für Tragwerksplanung, Dr.-Ing. Andreas Skade an Staatshochbauamt Dresden II
31.1.1994. Gez. Dr. Skade.
Erläuterungsbericht. Betrifft: Bauvorhaben: Barockgarten Großsedlitz, hier: Rekonstruktion eines AHA.
Aktennotiz über eine Beratung im Barockgarten Großsedlitz. Betrifft: Sanierung Stützmauer Parkstraße und Aha am 9.3.1994. Aufgestellt: Mucha 15.3.1993.
HANIG, Karin: Garten kommt von Paradies oder: Triumph der Geometrie. Großsedlitz zwischen Ruf und Verpflichtung, großartigster Barockgarten Sachsens zu sein, in: Sächsische Zeitung 1.7.1994.
Barockgarten Heidenau-Großsedlitz an Regierungspräsidium, Höhere Denkmalschutzbehörde, Referat 53, Denkmalschutz, z. Hd. Frau Kießling. Heidenau, 16.02.1996. Gez. Direktorin Pohle.
Betrifft: Baumfällgenehmigung.
Regierungspräsidium Dresden an Landesamt für Denkmalpflege, Grau AZ: 53-2550.20-87/ Großsedlitz 3/9 06.03.1996. Gez. Kießling.
Betrifft: Barockgarten Heidenau-Großsedlitz, hier Baumfällgenehmigung. Bezug: Telefonat 06.03.1996.
Landesamt für Denkmalpflege Sachsen an Regierungspräsidium Dresden, Referat Denkmalschutz, Kießling 02. April 1996. Gez. i. A. Leiter des Sachgebietes Gartendenkmalpflege; Dipl. rer. hort. Reinhard Grau, i. Abwesenheit ausgefertigt: Sekretärin Meile.
Betrifft: Heidenau, Großsedlitz, hier: Baumfällung 1 Linde. Querachse Boskett, Nähe Herkules.
Regierungspräsidium Dresden an Staatlichen Schlossbetrieb Barockgarten Heidenau - Großsedlitz, Parkstraße 85 AZ: 53-2550.20-87/ Großsedlitz 3/9 10.04.1996. Gez. Kießling.
Betrifft: Vollzug des Sächsischen Denkmalschutzgesetztes (SächsDSchG) Denkmalschutzrechtliche Genehmigung, hier: Barockgarten Heidenau - Großsedlitz, Fällung einer Tilia cordata (Winterlinde).

Bezug: Antrag durch: Staatlicher Schlossbetrieb Barockgarten Heidenau - Großsedlitz; Eingang am: 22.02.1996.
DELAU, Reinhard: Barockgarten künftig im Schatten von Windrotoren? Freitaler Ingenieurbüro und Heidenauer Stadtrat wollen auf der Großsedlitzer Höhe drei Windkraftanlagen bauen, in: Sächsische Zeitung, 9. Jg. (1996), 1.11.1996.
SACHSE, Tobias: Untersuchungen an barocken Kegelanlagen als Beitrag zu gartendenkmalpflegerischen Konzeptionen. Beispiele Dinglingers Kegelschub, Pillnitzer Kegelbahn, Großsedlitzer Langschieben, Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH), Fachbereich Landbau, Landespflege, Dipl.-Ing., Dresden 2000.
GROHMANN, L./ KADEN, J.: Barockgarten Großsedlitz. Instandsetzung der Wege innerhalb des Bosketts - Dokumentation des Ausgangszustandes, Dresden 1999.
Wasserkunst, Planungsbüro Dr. Rank GmbH Dresden. 1.3.1999.
Betrifft: 2. Antrag denkmalschutzrechtliche Genehmigung Barockgarten Großsedlitz. Rekonstruktion Wasserbecken Oberes Orangerieparterre.
Entwurfsplanung. Planungsbüro Dr. Rank GmbH Dresden. 1.3.1999.
Betrifft: 2. Antrag denkmalschutzrechtliche Genehmigung Barockgarten Großsedlitz
Betrifft: Wegeinstandsetzung innerhalb der Bosketts. Ausführungsplanung. Detail Entwässerung, - Muldensteine / Einläufe -. 01.07.1999 und 14.10.1999. Gez. Kaden.
Planungsbüro Dr. Rank GmbH Dresden Protokoll zur Bauberatung Stempel 20. 12. 1999.
Aufgestellt: Müller (Planungsbüro), bestätigt: Schelter (VHBA - Dresden).
Betrifft: Barockgarten Großsedlitz, hier: Restauration nördliches Wasserbecken an der oberen Orangerie. Bezug: Ortstermin 11.12.1999.
Landesamt für Denkmalpflege Sachsen an Dr. Rank Planungsbüro GmbH Dresden z. Hd. Herrn Meißner 24.01.2000. Gez. Sächsischer Landeskonservator Prof. Dr.-Ing. Gerhard Glaser.
Betrifft: Barockgarten Großsedlitz, hier: Restaurierung nördliches Wasserbecken an der Oberen Orangerie. Bezug: Fax vom 19. Januar 2000.
BREESE, Jochen: Barockgarten jetzt Großbaustelle, in: Sächsische Zeitung 28.02.2000.
Landesamt für Denkmalpflege Sachsen an Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Dresden, SG Ingenieurbau z. Hd. Herrn Schelter
30.3.2000. Gez. Sächsischer Landeskonservator Prof. Dr.-Ing. Gerhard Glaser.
Betrifft: Barockgarten Großsedlitz, hier: Nördliches Wasserbecken zum oberen Orangerieparterre, Steinoberfläche, Beckenbodenplatten. Bezug: Beratung am 29.3.2000.
Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Dresden an Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Sächsischer Landeskonservator, Prof. Dr.-Ing. Glaser; AZ: B 2104/16-134-I
05.04.2000. Gez. Coulin.
Betrifft: Barockgarten Großsedlitz, hier: Beckenbodenplatten. Bezug: Ihr Schreiben vom 30.03.2000.
Planungsbüro GmbH Niedersedlitz, Protokoll zur Bauberatung . Aufgestellt: Pb GmbH Niedersedlitz Rossow und bestätigt: VHBA Dresden Schelter Stempel 12. April 2000.
Betrifft: Barockgarten Großsedlitz, Restauration nördliches Wasserbecken an der oberen Orangerie. Bezug: Beratung 29.03.2000.
Planungsbüro GmbH Niedersedlitz an Landesamt für Denkmalpflege, Grau, Protokoll zur Bauberatung, Protokoll-Nr. 18 03.05.2000.
Aufgestellt: Rossow. Betrifft: Barockgarten Großsedlitz, hier: Restauration nördliches Wasserbecken an der oberen Orangerie. Bezug: Ortstermin 19.04.2000.
SACHSE, Tobias: Untersuchungen an barocken Kegelanlagen als Beitrag zu gartendenkmalpflegerischen Konzeptionen, Dipl. Hochschule für Technik und Wirtschaft (FH) Dresden, Studiengang Landespflege, Dresden 2000.
SCHUSTER, H.: Schlussakkord für die „Stille Musik“. Ab 1. November ist für die Wasserspiele im Barockgarten Großsedlitz Winterpause, in: Dresdener Neuste Nachrichten.
Nadler an Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Grau 3.11.2000. Gez. Prof. Dr. Hans Nadler.

Betrifft: Park Großsedlitz, Sichtachse unter der Orangerie, „Stille Musik“, Richtung Süden.
Landesamt für Denkmalpflege Sachsen an Straßenbauamt Sachsen, Abteilungsleiter Galiläer
24.11.2000. Gez. Dipl.-Ing. Günter Püschel, Sachgebiet - Städtebaulicher Denkmalschutz.
Betrifft: B 172 a - Straßenplanung, hier: Autobahnzubringer A 17 im Bereich Heidenau - Großsedlitz. Bezug: Ihr Schreiben vom 02.11.2000.
Sächsische Schlösserverwaltung im Landesamt für Finanzen an Landesamt für Denkmalpflege, Referat Gartendenkmalpflege z. Hd. Grau AZ: 664-VV2520/42201-30-1-01/1325
27.02.2001. Gez. Referat Gärten - Simone Ruby.
Betrifft: Restaurierung des Lindenrondells an der Skulptur des Herkules im Barockgarten Großsedlitz, hier: Antrag auf Erteilung von Fällgenehmigungen. Bezug: Ortbegehung am 04.01.2001.
Landesamt für Denkmalpflege Sachsen an Regierungspräsidium, Referat 53 - Denkmalschutz, Frau Stahnke
13. März 2001. Gez. Dipl. rer. Hort. Reinhard Grau - Sachgebiet Gartendenkmalpflege.
Betrifft: Heidenau-Großsedlitz, Landkreis Sächsische Schweiz, Barockgarten Großsedlitz, hier: Geplante Gehölzbestandserneuerung im Lindenrondell am „Herkules“, Kronenpflege, Fällungen und Neupflanzungen.
Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Dresden, 31.05.2001. Aufgenommen: Dittmar.
Betrifft: Erweiterung der Außenbeleuchtung in ausgewählten Bereichen im Barockgarten Großsedlitz. Bezug: Orttermin 25.05.2001. Barockgarten Heidenau-Großsedlitz - 2. BA, Große Baumaßnahmen. Projekt-Nr. 2105.
Protokoll Projektbesprechung, 17.07.2001. 17.07.2001. Aufgestellt: Jens-Uwe Anwand.
Landesamt für Denkmalpflege Sachsen an Jens-Uwe Anwand
30. Juli 2001. Gez. Sächsischer Landeskonservator Prof. Dr.-Ing. Gerhard Glaser.
Betrifft: Barockgarten Heidenau-Großsedlitz. 2. Bauabschnitt, Große Baumaßnahme. Bezug: Protokoll der Projektbesprechung am 17.7.2001.
Jens-Uwe Anwand an Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, z. Hd. Prof. Glaser.
25.09.2001. Gez. Jens-Uwe Anwand.
Betrifft: Barockgarten Großsedlitz - Instandsetzung Kegelbahn.
Landesamt für Denkmalpflege Sachsen an Architekturbüro Jens-Uwe Anwand
27.09.2001. Gez. Sächsischer Landeskonservator Prof. Dr.-Ing. Gerhard Glaser.
Betrifft: Barockgarten Großsedlitz. Instandsetzung Kegelbahn, Rundbecken, Bodenbelag.
Jens-Uwe Anwand (Büro für Architekturplanung und Denkmalpflege, Diplomingenieur/ Freier Architekt) an Landesamt für Denkmalpflege, z. Hd. Herrn Prof. Glaser.
27.09.2001. Gez. Jens-Uwe Anwand.
Betrifft: Barockgarten Großsedlitz - Instandsetzung Kegelbahn.
Landesamt für Denkmalpflege an Dipl.-Ing. Jens-Uwe Anwand.
01.10.2001. Gez. Sächsischer Landeskonservator Prof. Dr.-Ing. Gerhard Glaser.
Betrifft: Barockgarten Großsedlitz, hier: Kegelschub, Fontäne.
Protokoll der Bauberatung in der Werkstatt der Sächsischen Sandsteinwerke Pirna.
12.10.2001. Gez. und Aufgest. Dipl.-Ing. Jens-Uwe Anwand.
Betrifft: Barockgarten Heidenau-Großsedlitz, hier: Kegelbahn. Instandsetzung Wasserbecken, Treppen, Bänke und Postamente.
Dipl.-Ing. Jens-Uwe Anwand an Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, z. Hd. Prof. Glaser.
08.11.2001. Gez. Jens-Uwe Anwand.
Betrifft: Barockgarten Großsedlitz, hier: Instandsetzung Kegelbahn.
STÖTZNER, Günter: Parknotizen. Der Barockgarten Großsedlitz, in: LA (Landschaftsarchitektur), H. 2 (2002), S. 40-42.
Dipl.-Ing. Jens-Uwe Anwand an Landesamt für Denkmalpflege z. Hd. Prof. Glaser.
26.02.2002. Gez. Jens-Uwe Anwand.
Betrifft: Barockgarten Großsedlitz, hier: Instandsetzung Kegelbahn.
Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Dresden. 02. Oktober 2002.

Betrifft: Barockgarten Großsedlitz, 2. BA - GBM * Sanierung baulicher Anlagen, nutzerneutrale Maßnahmen, hier: 4. Sanierung des südlichen Wasserbeckens des Oberen Orangerie-Parterres - Kennung G, S. 12-14. AZ: 53-2550.20-87/Heidenau 3-28.
Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Dresden. 02. Oktober 2002.
Betrifft: Barockgarten Großsedlitz, 2. BA - GBM * Sanierung baulicher Anlagen, nutzerneutrale Maßnahmen, hier: 1. Sanierung von Stützmauern. Sanierung der Stützmauern beidseitig der Reitertreppe - Kennung B, S. 3-5. AZ: 53-2550.20-87/Heidenau 3-28.
Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Dresden Barockgarten Großsedlitz 2. BA/ 1. TBM, Sanierung baulicher Anlagen, nutzerneutrale Maßnahmen, Kapitel: 1404 Titel 71853. Denkmalschutzrechtliche Genehmigung. Ausfertigung 1: Heidenau - Großsedlitz. Parkstraße - Barockgarten. Landesamt für Denkmalpflege - Gebietsdenkmalpflege an Regierungspräsidium Dresden., Referat 53 - Denkmalschutz (Frau Stahnke). AZ: II.3-255/02/10/28
28. Oktober 2002. Gez. Sachgebiet Gartendenkmalpflege Dipl. rer. hort. Reinhard Grau.
Betrifft: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten. Sanierung baulicher Anlagen - 2. Bauabschnitt. Bezug: Schreiben vom 02. Oktober 2002. AZ: 53-2550.20-87/ Heidenau 3-28. Denkmalpflegerische Stellungnahme zum denkmalschutzrechtlichen Genehmigungsverfahren.
Regierungspräsidium Dresden an Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Dresden. AZ: 53-2550.20-87/Heidenau 3-28 14.11.2002. Gez. Referentin Frau Stahnke.
Vollzug des Sächsischen Denkmalschutzgesetzes (SächsDSchG). Denkmalschutzrechtliche Genehmigung. Objekt: Barockgarten Großsedlitz, Parkstr. 85, Heidenau, Lkr. Sächsische Schweiz. Vorhaben: 2.Ba, 1. TM.
Planungsgesellschaft für Gebäudetechnik MBH an Staatliches Vermögens- und Hochbauamt DD, z. Hd. Herrn Dittmar, 13.12.2002.
Betrifft: Barockgarten Großsedlitz - Entsorgung/ Verkehrssicherung, Los Außenbeleuchtung, Aktennotiz Nr. 07. Aufgestellt: 13.12.2002.
Handschriftliche Notizen: 19.12.2002. Gez. Grau.
<u>Ordner: Großsedlitz 2001</u>
Regierungspräsidium Dresden an Barockgarten AZ: 53-2550.20-87/ Heidenau 3-29
14.01.2003. Gez. Stahnke.
Betrifft: Barockgarten Großsedlitz, Parkstr. 85, Flst. Nr. 213a, Heidenau, Lkr. Sächs. Schweiz, Fällung von 55 Bäumen. Bezug: Antrag vom 25.11.2002. Vollzug des Sächsischen Denkmalschutzgesetzes (SächsDSchG) Denkmalschutzrechtliche Genehmigung.
<u>Ordner: Großsedlitz 2003</u>
Anwand, Jens-Uwe: Barockgarten Heidenau-Großsedlitz - 2. BA, Große Baumaßnahme Projekt-Nr. 2105. Protokoll: Projektbesprechung 6.3.2003. Gez. Jens-Uwe Anwand.
<u>Ordner: Steinmetz- und Bildhauerwerkstätten</u>
Vogel an Barockgarten Großsedlitz, z. Hd. Frau Pohle
4. März 1996. Gez. Steinbildhauermeister Elmar Vogel.
Betrifft: Barockgarten Heidenau-Großsedlitz, hier Rekonstruktion der Figur „Wind und Erde“. Bezug: Ortstermin in der Werkstatt Vogel am 16.2.1996 in Anwesenheit von Prof. Dr. Magirius (Landesamt für Denkmalpflege Sachsen) und Dr. Kiesswetter (Landesamt für Denkmalpflege Sachsen).
Werkstatt für Steinrestaurierung, Uwe Konjen an Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, z. Hd. Dr. Arndt Kiesewetter 30.03.1996. Gez. Restaurator Uwe Konjen.
Betrifft: Protokoll. Ortstermin in der Werkstatt von Herrn Konjen am 27.3.1996 - Projekt „Parkfiguren Großsedlitz“ -.
<u>OrdnerB 172, Ortsumgehung Pirna, 2</u>
BA; B 172 a Neubau Autobahnzubringer A 17; Sichtachsen Barockgarten Großsedlitz
März 2002.
<u>Gespräch mit Herrn Grau</u> 07.04.2003

13.4.2 Sekundärquellen

ABENDROTH, G. A. Großsedlitz mit seinem königlichen Schlosse und Garten. Geschichtlich und mythologisch erläutert, Dresden 1862.

ABENDROTH, G. A.: Großsedlitz. Geschichte des Königl. Schlosses und Gartens und Erklärung der Statuen des Parkes, Dresden ^{2}1881.

ANWAND: Jens-Uwe: Die Wiederherstellung der Oberen Orangerie im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch d. Staatl. Schlösser, Burgen u. Gärten in Sachsen, 7. Jg. (2001), S. 122-33.

BACHMANN: Pflege historischer Gartenanlagen. Sächsische Gartenanlagen, in: Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz 1936. Tagungsbericht, Berlin 1938, S. 60-73.

Barockgarten Großsedlitz - Sachsen, in: Historische Gärten. Eine Standortbestimmung, hrsg. Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland und Landesdenkmalamt Berlin, (= Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland, 11) Berlin 2003, S. 146-147.

BAUR, Albert; Wasser in der Barockzeit. Ausdruck städtischer Repräsentation und höfischen Glanzes, in: BAUR, Albert (Hg.): Wasser im Barock, hrsg. v. Frontinvs- Gesellschaft e. V. (= Geschichte der Wasserversorgung, 6) Mainz / Rhein 2004, S. 11-131.

BOUCHÉ, Friedrich: Die staatlichen Gärten in Dresden und seiner Umgebung, in: Festschrift aus Anlass des hundertjährigen Bestehens der "Flora", hrsg. v. Walter Dänhardt, Dresden 1926, S. 189-210.

BRETSCHNEIDER, Christa: Hermann Schüttauf, sein Wirken zur Erhaltung der historischen Gärten in der ehemaligen DDR, in: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen, Dresden 1997, Bd. 5, S. 164-170.

CARL, Frank Erich: Kleinarchitekturen in der deutschen Gartenkunst. Eine entwicklungsgeschichtliche Studie (= Schriften des Forschungsinstituts für Städtebau und Siedlungswesen/ Deutsche Bauakademie) Berlin 1956.

DIETRICH, Andrea/ DOMINIK, Gottfried/ KLECKER, Christine: Sachsens schönste Schlösser, Burgen und Gärten, hrsg. Sächsische Schlösserverwaltung Dresden 1995.

FIBICH, Peter: Beherzte Erneuerung – Alleen in der Gartendenkmalpflege der DDR, in: LEHMANN, Ingo/ ROHDE, Michael: Alleen in Deutschland. Bedeutung - Pflege - Entwicklung, Leipzig 2006, S. 202-209.

FORKEL, Jens Andreas: Die Skulpturen des Barockgartens Großsedlitz. Eine kunsthistorische Bestandsaufnahme, Im Auftrag der Sächsischen Schlösserverwaltung Dresden 1998, 2 Bde.

FROESCH, Anette/ RUBY, Simone: Neuerwerbung vom Kunstgut durch Sächsische Schlösserverwaltung, in: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen, Bd. 8, hrsg. v. Sächsischen Schlösserverwaltung im Landesamt für Finanzen, Dresden 2001.

Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen (Sächsisches Denkmalschutzgesetz – SächsDSchG) Vom 3. März 1993, in: Denkmalpflege in Sachsen. Mitteilungen des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen, 1/ 1993, S. 3-10.

GLASER, Gerhard: Grußwort, in: Historische Gärten. Eine Standortbestimmung, hrsg. Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland und Landesdenkmalamt Berlin, (= Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland, 11) Berlin 2003.

GUMNIOR, Klaus: Die Sächsische Schlösserverwaltung – ein Modell zur wirtschaftsorientierten Kulturverwaltung. Interview mit der Direktorin Frau Dr. Andrea Dietrich, in: Sächsische Heimatblätter, 3/ 1995, S. 169-171.

GRAFE, Adolf: der Garten von Großsedlitz, (= Geschichtliche Wanderfahrt, 22) Dresden 1932.

GRAU, Reinhard: Rekonstruktion und Regeneration des Baumbestandes im Barockgarten Großsedlitz, in: Landschaftsarchitektur, 4. Jg. (1976), S. 105-107.

GRAU, Reinhard: Gartendenkmalpflege, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer

Heimatschutz, 1995, H. 2, S. 51-53.
GRAU, Reinhard: Heidenau, Ldkr. Pirna, Reg. Bez. Dresden, Großsedlitz, Park, in: Denkmalpflege in Sachsen 1894-1994, hrsg. v. Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Teil 1, Weimar 1997, S. 508-509.
GRAU/ SOHLA: Die Entwicklung des Barockgartens Großsedlitz. Maßnahmeplan zur Rekonstruktion und Regeneration des Baum- und Heckenbestandes, Dresden 1974, S. 13.
GUMNIOR, Klaus: Die Sächsische Schlösserverwaltung – ein Modell zur wirtschaftsorientierten Kulturverwaltung. Interview mit der Direktorin Frau Dr. Andrea Dietrich, in: Sächsische Heimatblätter, 3/ 1995, S. 169-171.
GURLITT, Cornelius: Sächsische Denkmalpflege. Erinnerungen und Erfahrungen, Dresden 1919.
HARTMANN, Hans-Günther: Großsedlitz. Ein Königstraum als Denkmal barocker Gartenkunst, Weimar 1999.
HERZOG, Rainer W.: Zur Regenerierung von Baumpflanzungen im regelmäßigen Garten, dargestellt am Beispiel des Barockgartens Großsedlitz, in: Wissenschaftliche Tagung 50 Jahre Hochschulausbildung Landschaftsarchitektur, hrsg. Technische Universität Dresden Sektion Architektur: "Die Aufgaben der Landschaftsarchitektur in der entwickelten sozialistischen Gesellschaff', Dresden 5./6. Juli 1979, (= Schriftenreihe der Sektion Architektur, Technische Universität Dresden, AID/ H. 14) Dresden 1979, S. 67-69.
HERZOG, Rainer: Hermann Schüttauf (1890-1967) und Groß-Sedlitz, in: Gartenamt 40 (1991), S. 572-577.
JAHN, Karl: Park und Schloss von Großsedlitz. Ein Denkmal des sächsischen Barocks, in: Wissenschaftliche Beilage des Dresdner Anzeigers, 10. Jg. (1933), Nr. 30 (Dienstag 25. Juli 1933), S. 117-119.
Jahresbericht 1993. Staatlicher Schloßbetrieb Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen, Dresden 1993, Bd. 1, S. 45-47.
Jahresbericht Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen, Dresden 1996, Bd. 4, S. 36-39.
Jahresbericht Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen, Dresden 1997, Bd. 5, S. 35-38.
Jahresbericht Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen, Dresden 1998, Bd. 6, S. 174-175.
Jahresbericht Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen, Bd. 9, hrsg. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen, Dresden 2002, S. 130.
Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen, Bd. 8, hrsg. v. Sächsischen Schlösserverwaltung im Landesamt für Finanzen, Dresden 2001, S. 152.
KIESEWETTER, Arndt: Die Sandsteinskulpturen von Großsedlitz und ihre Erhaltung, in: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen, Dresden 1996, Bd. 4, S. 198-203.
KLAUSMEIER, Axel: Vom Nutzen und der Funktionsvielfalt der Alleen, in: LEHMANN, Ingo/ ROHDE, Michael: Alleen in Deutschland. Bedeutung - Pflege - Entwicklung, Leipzig 2006, S. 58-63.
LINKE, Harald: Die „Stille Musik“ und die Wasseranlagen im Barockgarten Großsedlitz, in: Parkarchitekturen, Wasserkünste im historischen Park, (= Johannesberger Edition, 5) Fulda 1992, S. 57-61.
LÖFFLER, Fritz: Das alte Dresden. Geschichte seiner Bauten, (= Deutsche Bauakademie. Schriften des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst) Dresden 1955.
MÄDER, Guido: Großsedlitz ein vergessenes Paradies, in: Heimatklänge 1, 1905.
MERTENS, Klaus: Der Park zu Großsedlitz. Untersuchung der Planungen, Diss. Univ. Dresden 1962.

MERTENS, Klaus/ WEBER, Klaus-Dieter/ POHLE, Christa: Barockgarten Großsedlitz. Rundgang mit Orangerie, Stiller Musik und Aha, hrsg. v. Staatlicher Schlossbetrieb Barockgarten Großsedlitz, 1995.
POHLE, Christa: Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen, Dresden 1993, Bd. 1, S. 43-44.
PUPPE, Roland: Die Verwaltung der Königlich Sächsischen Gärten im 19. und 20. Jahrhundert - von der Hofgartendirektion zur staatlichen Gartenverwaltung, in: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen 1993, Dresden 1993, S. 112-128.
RANITZSCH, Curt: Eine vereinsamte historische Schönheit der Umgebung, in: Salonblatt 4, 1909 (34), S. 5-8.
RUBY, Simone: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen, Dresden 1997, Bd. 5, S. 146-163.
SCHÜTTAUF, Hermann: Sächsische Gartenanlagen. Vortrag zum Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz in Dresden 1936, in: Pflege historischer Gartenanlagen, Berlin 1938, S. 68.
SCHÜTTAUF, Hermann: Parke und Gärten in der DDR, Leipzig 1969.
Staatlicher Schlossbetrieb Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser und Gärten in Sachsen, Dresden 1994, Bd. 2, S. 45-48.
Staatlicher Schlossbetrieb Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in Sachsen, Dresden 1995, Bd. 3, S. 50-53.
WÄHNER, Bernd: Gärten und Parks in Sachsen, Hamburg 1997, S. 6-9.

13.4.3 Internet

http://www.elbtal.com/umgebung/3/barockgarten-grosssedlitz.html Barockgarten Großsedlitz.
http://www.elbtal.com/umgebung/3/barockgarten-grosssedlitz.html Barockgarten Großsedlitz.
http://www.saechsische-landesgeschichte.de/chronik.html. Verein für sächsische Landesgeschichte. Chronik.
http://www.barockgarten-grosssedlitz.de/ Barockgarten Großsedlitz. Ausstellungen.

13.5 Potsdam, Terrassenanlagen von Sanssouci

13.5.1 Sekundärquellen

Blick auf Potsdam. Ansichten aus dem 18. und 19. Jahrhundert, Ausstellung der Staatlichen Schlösser und Gärten Berlin und Potsdam vom 1. Juni bis 24. Juli 1990 im Schloss Glienicke, hrsg. v. Generaldirektion der Staatlichen Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci, Berlin 1990.
ECKARDT, Götz: Verzeichnis der Bauten und Plastiken im Park von Sanssouci, Potsdam 1962.
FISCHER, Richard/ KIAUSCH, Usch: Schwetzingen. Schloss und Garten, Heidelberg 2002.
GIERSBERG, Hans-Joachim (Hg.): Sanssouci. Schlösser, Gärten, Kunstwerke, Potsdam ^{7}1978.
KARG, Detlev: Die Entwicklungsgeschichte der Terrassengartenanlage und des Parterres vor dem Schloss Sanssouci, (= Heft einer wissenschaftlichen Reihe der Stiftung Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci, 1) Potsdam 1994.
WOLSCHKE-BULMAHN, Joachim/ FIBICH, Peter: „... Nicht überall ist Sanssouci“ - Anmerkungen zur Gartendenkmalpflege in der DDR, in: ROHDE, Michael/ SCHOMANN, Rainer (Hg.): Historische Gärten heute. Zum 80. Geburtstag von Professor Dr. Dieter Hennebo, Leipzig 2003, S. 234-239.

13.6 Schwetzingen, Schlosspark

13.6.1 Sekundärquellen

ALVENSLEBEN, Udo v.: Schloss und Park Schwetzingen, (= Große Baudenkmäler, 133) München [4]1962.

BAUER, Christian/ SCHWENECKE, W.: Parkpflegewerk für den Schwetzinger Schlossgarten, Karlsruhe 1970 (Fotomechanische Vervielfältigung).

BUßJÄGER, Josef: Um den Schwetzinger Schlossgarten, in: Garten und Landschaft. Hefte der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e. V., 66. Jg. (1956), H. 6, S. 170-172.

BUßJÄGER, Josef: Wie können die 200jährigen Linden im Schwetzinger Schlossgarten erhalten werden?, in: Garten und Landschaft. Hefte der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e. V., 68. Jg. (1958), H. 5, S. 122-123.

FEHRLE-BURGER, Lili: Die Welt der Oper in den Schlossgärten von Heidelberg und Schwetzingen, Karlsruhe 1977.

FISCHER, Richard: Schwetzingen. Schloss und Garten, Heidelberg 2002.

FUCHS, Carl Ludwig/ REISINGER, Claus: Schloss und Garten zu Schwetzingen, Worms am Rhein 2001

HEBER, Wiltrud: Die Arbeit des Nicolas de Pigage in den ehemals kurpfälzischen Residenzen Mannheim und Schwetzingen, Teil 1, (= Manuskripte zur Kunstwissenschaft in der Wernerschen Verlagsgesellschaft, 10) Worms 1986.

HUTH, Hans: Schloss und Schlossgarten Schwetzingen, (= Große Baudenkmäler, 295) München 1975.

HUTH, Hans: Schloss und Schlossgarten Schwetzingen, (= Grosse Baudenkmäler, 295) München [3]1984.

MARTIN, Kurt/ RENTSCH, Dietrich: Schloss und Garten Schwetzingen, Karlsruhe 1978.

REISINGER, Claus: Der Schlossgarten zu Schwetzingen, Heidelberg 1987.

REISINGER, Claus: Der Garten, in: FUCHS, Carl Ludwig/ REISINGER, Claus: Schloss und Garten zu Schwetzingen, Worms am Rhein 2001, S. 59-199.

SILLIB, Rudolf: Schloss und Garten in Schwetzingen, Heidelberg 1907.

STÖCKLE, Joseph/ MAYER, A. F.: Grundriss einer Geschichte der Stadt, des Schlosses und des Gartens von Schwetzingen, (= Schriften des Stadtarchivs Schwetzingen, 15) Schwetzingen 1980.

WERTZ, Hubert Wolfgang: Wiederherstellung und Unterhaltung von Parterreanlagen. Dargestellt am Beispiel des Schwetzinger Parterres, in: HENNEBO, Dieter (Hg.): Gartendenkmalpflege. Grundlagen der Erhaltung historischer Gärten und Grünanlagen, Stuttgart 1985, S. 174-204.

WERTZ, Hubert Wolfgang: Pflanzenverwendung bei der Widerherstellung der Schwetzinger Parterreanlage, in: Gerner, Manfred (Hg.): Historische Pflanzenverwendung, (= Johannesberger Edition, 3) Fulda 1989, S. 14-40.

WERTZ, Hubert Wolfgang: Maßnahmen im „Zirkel“ des Schwetzinger Schlossgartens, in: Die Gartenkunst des Barock. Eine Tagung des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und dem Arbeitskreis Historischer Gärten der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e. V., Schloss Seehof bei Bamberg, 23.-26. September 1997, (= Arbeitshefte des bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, 103) München 1999, S. 131-135.

ZENKNER, Oswald: Schwetzinger Schlossgarten, Schwetzingen [28]1998.

13.6.2 Internet

http://www.schloesser-magazin.de/de/objekte/schw/schw_personen.... schloesser-magazin.de: Schloss Schwetzingen - Berühmte Personen

13.7 Düsseldorf, Schlosspark Benrath

13.7.1 Sekundärquellen

BARTSCH, Andrea: Stiftung Schloss und Park Benrath. Museum für Europäische Gartenkunst, Corps de Logis, Museum für Naturkunde, Parkanlage, Heidelberg 2003.

ELBIN, Günther: Schloss Benrath bei Düsseldorf oder Die Wittelsbacher am Niederrhein, München 1977.

KAMPHAUSEN, Alfred: Schloss Benrath, (= Schriften des Historischen Museums und des Archivs der Stadt Düsseldorf, 2) Düsseldorf 1931.

LANGE, Claus: Wiederherstellungsmaßnahmen im Benrather Schlosspark nach 1945, in: Nicolas de Pigage. 1723-1796, Architekt des Kurfürsten Carl Theodor, Ausstellungskatalog, hrsg. v. Stadtmuseum Düsseldorf, Köln 1996, S. 175-206.

MARKOWITZ, Irene: Die Fächerallee im Benrather Schlossgarten, in: Die Gartenkunst, 1. Jg. (1989), H. 2, S. 183-192.

REDLICH, Otto R./ HILLEBRECHT, Fr. (Hg.): Der Hofgarten zu Düsseldorf und der Schlosspark zu Benrath, Düsseldorf 1893.

RÜMLER, Ruprecht: Denkmäler und landschaftliche Kulturpflege, in: Naturschutz im Rheinland, hrsg. v. Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Jahrbuch 1989-1991, S. 47-68, S. 54-56.

WÖRNER, Gustav und Rose: Historische Strukturen im Schlossgarten Benrath Düsseldorf. Erläuterungen zu den aufgestellten Plänen, (= Beiträge zur Gartendenkmalpflege Garten-, Friedhofs- und Forstamt) Düsseldorf 1991.

ZACHER, Inge: Schloss Benrath und sein Park. Stand der Forschung, in: Nicolas de Pigage. 1723-1796, Architekt des Kurfürsten Carl Theodor, Ausstellungskatalog, hrsg. v. Stadtmuseum Düsseldorf, Köln 1996, S. 157-162.

ZACHER, Inge/ HEYNE, Maren: Schloss Benrath. Landsitz des Kurfürsten Carl Theodor in Düsseldorf, Köln 1999.

13.8 Hannover, Herrenhausen, Großer Garten

13.8.1 Sekundärquellen

Führer durch den Großen Garten in Herrenhausen, hrsg. v. Städt. Fremdenverkehrs- und Ausstellungsamt in Gemeinsch. Mit. D. Verkehrs-Verein Hannover e. V., Hannover 1938.

HENNEBO, Dieter: Daten zur Geschichte der Herrenhäuser Gärten, in: MEYER, Karl Heinrich (Hg.): Herrenhausen 1666 – 1966, (= Europäische Gärten bis 1700), Jubiläumsausstellung in Hannover. Orangerie Herrenhausen vom 19. Juni bis 28. August 1966, Hannover 1966, S. 33-37.

HILLEBRECHT, Rudolf: Vorwort, in: SCHRADER, Eckard: Der Grosse Garten zu Herrenhausen. Hannover, Einführung von Franz Rudolf Zankl, hrsg. v. „Aktionsausschuss für Herrenhausen e. V.“, Hannover 1985.

LINNEWEDEL, Jürgen/ ALBERS, Rudolf: Der königliche Garten zu Herrenhausen, Hannover 1991.

MEYER, Karl Heinrich: Königlicher Garten. Dreihundert Jahre Herrenhausen, Hannover 1966.

MEYER, Karl Heinrich: Herrenhausen in Stichworten, in: MORAWIETZ, Kurt (Hg.): Glanzvolles Herrenhausen. Geschichte einer Welfenresidenz und ihrer Gärten, Hannover 1981, S. 19-26.

MORAWIETZ, Kurt: Festliches Herrenhausen. Musik und Theater im königlichen Garten, Hannover 1977.

MORAWIETZ, Kurt/ JATZLAU, Hans: Glanzvolles Herrenhausen. Geschichte einer Welfenresidenz und ihrer Gärten, Hannover 1981.

SCHMALSTIEG/ LEHMANN-GRUB: Geleitwort, in: SCHRADER, Eckard: Der Grosse Garten zu Herrenhausen. Hannover, Einführung von Franz Rudolf Zankl, hrsg. v. „Aktionsausschuss für Herrenhausen e. V.“, Hannover 1985.

SCHRADER, Eckard: Der Grosse Garten zu Herrenhausen. Hannover, mit einer Einführung v. Frank Rudolf Zankl, hrsg. v. „Aktionsausschuss für Herrenhausen e. V.“, Hannover 1985.

13.9. Berlin, Charlottenburg, Parterre

13.9.1 Sekundärquellen

DORGERLOH, Hartmut/ SCHERF, Michael: Preußische Residenzen. Königliche Schlösser und Gärten in Berlin und Brandenburg, München 2005, S. 13-21.

HINTERKEUSER, Guido: Schloss Charlottenburg. Amtlicher Führer, Amtlicher Führer, hrsg. v. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Potsdam ^{9}2002.

KROSIGK, Klaus von: Denkmalpflege im Schlossgarten und Ergebnisse des 1. Schlossgarten Kolloquiums, in: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. Gartendirektion (Hg.): Kolloquium zur Wiederherstellung des barocken Parterres im Schlossgarten Charlottenburg am 28. Juni 2000, Tagungsbericht, S. 11-17.

SCHARMANN, Rudolf G.: Schloss Charlottenburg. Königliches Preußen in Berlin, hrsg. v. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, München 2003.

SCHARMANN, Rudolf G./ GIERSBERG, Hans-Joachim: 300 Jahre Schloss Charlottenburg, hrsg. v. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Potsdam 1999.

STEUDTNER, Katharina: Die Schlossanlage von Charlottenburg. Geschichte und Denkmalpflege, in: HAJÓS, Géza/ WOLSCHKE-BULMAHN, Joachim (Hg.): Rekonstruktion in der Gartendenkmalpflege. Workshop, Abstracts und Kurzviten, Hannover 2007, S. 122-126.

WIMMER, Clemens Alexander: Die Gärten des Charlottenburger Schlosses, hrsg. v. Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz, Referat Presse und Öffentlichkeitsarbeit, (= Gartendenkmalpflege, 2) Berlin ^{3}1987.

WIMMER, Clemens Alexander: Parkpflegerisches Gutachten für den Schlossgarten Charlottenburg und Entwicklung landschaftsplanerischer Zielvorstellungen zur Verbindung des Parks mit dem Landschaftsraum der Unterspree, Teil II, Berlin 1988.

WIMMER, Clemens Alexander: Parkpflegerisches Gutachten für den Schlossgarten Charlottenburg und Entwicklung landschaftsplanerischer Zielvorstellungen zur Verbindung des Parks mit dem Landschaftsraum der Unterspree, Teil I, Berlin ^{2}1989.

WIMMER, Clemens Alexander: Nachschöpfung, Rekonstruktion, Pasticcio - Die Rezeption der französischen Neobarockparterres in Deutschland, in: RHODE, Michael: (Hg.): Preußische Gärten in Europa. 300 Jahre Gartengeschichte, hrsg. v. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG) in Zusammenarbeit mit ICOMOS-IFLA zur internationalen Fachtagung vom 4. bis 6. Oktober 2007 in Potsdam-Sanssouci, Leipzig 2007, S. 272-277.

13.9.2 Internet

http://www.spsg.de/parterre.html Eröffnung -Parterre in Schlossgarten Charlottenburg. D:\word\2001\Charlottenburg\Parterre15.6.Presse.doc. SEILER, Michael (Leiter der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg): Einweihung des restaurierten Parterres im Schlossgarten Charlottenburg am 15. Juni 2001.

13.10 Kamp-Lintfort, Kloster Kamp, Terrassengarten

13.10.1 Sekundärquellen

DETTEN, von Detlef: Die archäologische Untersuchungen im barocken Terrassengarten von Kloster Kamp, in: HANSMANN, Wilfried (Hg.): Der Terrassengarten von Kloster Kamp, hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland. Landeskonservator Rheinland, (= Arbeitsheft, 34) Köln 1993, S. 39-62.

FLÜGEL, Karl: Geleitwort, in: HANSMANN, Wilfried (Hg.): Der Terrassengarten von Kloster Kamp, hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland. Landeskonservator Rheinland, (= Arbeitsheft, 34) Köln 1993, S. 7.

FRIEDRICH, Ilse: Erster Spatenstich am Kamper Berg, in: Denkmalpflege im Rheinland, 3. Jg. (1986), H. 4, S. 31-32.
GAIDA, Wolfgang: Der Terrassengarten der Abtei Kamp. Eine neue Gartenanlage in barocken Strukturen, in: Hansmann, Wilfried (Hg.): Der Terrassengarten von Kloster Kamp, hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland. Landeskonservator Rheinland, (= Arbeitsheft, 34) Köln 1993, S. 111-122.
GAIDA, Wolfgang/ MEILWES, Thomas: Klostergarten der Abtei Kamp. Erste Gedanken zur Wiederherstellung des frühen Barockgartens, in: Der Niederrhein, 51. Jg. (1984), H. 3, S. 164-165. Vgl. dazu das kritische Schreiben von Wilfried Hansmann vom 29.3.1985, Objektakte Rheinisches Amt für Denkmalpflege (RhAfD).
HANSMANN, Wilfried: Der Terrassengarten der Zisterzienserabtei Kamp im 18. Jahrhundert, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 187 (1984), S. 145-164.
HANSMANN, Wilfried: Der Terrassengarten des Klosters Kamp, in: Denkmalpflege Rheinland, 2. Jg. (1985), H. 2, S. 14-16.
HANSMANN, Wilfried (Hg.): Der Terrassengarten von Kloster Kamp, hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland. Landeskonservator Rheinland, (= Arbeitsheft, 34) Köln 1993.
HANSMANN, Wilfried: Der Terrassengarten von Kloster Kamp. Eine Neuinszenierung in barocken Strukturen, in: DE JONG, Erik A./ SCHMIDT, Erika/ SIGEL, Brigitt (Hg.): Der Garten - ein Ort des Wandels. Perspektiven für die Denkmalpflege, (= Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, 26) Zürich 2006, S. 183-190.
HARHOFF, Egon: Das Kloster Kamp. Seine Bedeutung für die Stadt Kamp-Lintford, in: HANSMANN, Wilfried (Hg.): Der Terrassengarten von Kloster Kamp, hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland. Landeskonservator Rheinland, (= Arbeitsheft, 34) Köln 1993, S. 9-20.
HARZHEIM, Gabriele: Der Terrassengarten von Kloster Kamp, in: Gartendenkmale im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Moderne, (= Arbeitshefte der rheinischen Denkmalpflege, 60) Petersberg 2003, S. 19-22.
HECKES, Hans-Dieter: Fragen und Überlegungen im Vorfeld der Wiederherstellung, in: HANSMANN, Wilfried (Hg.): Der Terrassengarten von Kloster Kamp, hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland. Landeskonservator Rheinland, (= Arbeitsheft, 34) Köln 1993, S. 63-88.
HERZOG, Monika: Der Terrassengarten von Kloster Kamp ist fertig gestellt, in: Denkmalpflege im Rheinland, 7. Jg. (1990), H. 4, S. 43-44.
KLINKHAMMER, Werner: Die architektonische Neugestaltung des Kamper Terrassengartens, in: HANSMANN, Wilfried (Hg.): Der Terrassengarten von Kloster Kamp, hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland. Landeskonservator Rheinland, (= Arbeitsheft, 34) Köln 1993, S. 123-152.
MAINZER, Udo: Sanssouci am Rhein - ein Garten ohne Sorgen? Zur Wiederherstellung des Terrassengartens in Kamp-Lintfort, in: Der Niederrhein, 58. Jg. (1991), H. 1, S. 3-7.
MAINZER, Udo: Der Wettbewerb zur Wiederherstellung der Gartenanlage von Kloster Kamp in Kamp-Lintfort, in: HANSMANN, Wilfried (Hg.): Der Terrassengarten von Kloster Kamp, hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland. Landeskonservator Rheinland, (= Arbeitsheft, 34) Köln 1993, S. 89-110.
MAINZER, Udo: Vorwort, in: HANSMANN, Wilfried (Hg.): Der Terrassengarten von Kloster Kamp, hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland. Landeskonservator Rheinland, (= Arbeitsheft, 34) Köln 1993.
MICHELS, Friedrich: Geschichte und Beschreibung der ehemaligen Abtei Camp bei Rheinberg etc. (Crefeld 1832). Nachdruck mit Berichtigungen und Ergänzungen Hüls bei Krefeld 1935.

13.10.2 Internet

http://www.kamp-lintfort.de/kommunen/kamp-lintfort/www-kamp-l.... Der Terrassengarten.

http://www.gastgewerbe-niederrhein.de/highlights/Kirchen/highligh... Kloster Kamp.
http://www.jenskleemann.de/wissen/bildung/wikipedia/k/ka/kamp_l... Wissens-Quiz.de. Kamp-Lintfort.

13.11 Nordkirchen, Schlossgarten

13.11.1 Sekundärquellen

BUSKE, Stefan: Schloss Nordkirchen, (= DKV-Kunstführer, 597) München 2003.

FISCHER, Bernd: Wasserburgen im Münsterland, (= DuMont TB) Köln ^{2}1982, S. 162-163.

GROßMANN, G. Ulrich: Östliches Westfalen. Vom Hellweg zur Weser, Kunst und Kultur zwischen Soest und Paderborn, Minden und Warburg, (= DuMont Kunst-Reiseführer) Köln ^{2}1984.

HENNEBO, Dieter: Parkpflegewerk für den Park des Schlosses Nordkirchen. Gutachten im Auftrag des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1984.

LIEB-SCHÄFER, Ulrike: Ausflugsziele: herrschaftliche Häuser, in; Bildatlas Münsterland, H. 31, Hamburg 1982, S. 80.

MATZNER, Florian/ SCHULZE, Ulrich: Barock in Westfalen. Ein Reiseführer, (= Kulturlandschaft Westfalen, 3) Münster 1995, S. 150-152.

MUMMENHOFF, Karl Eugen: Schloss Nordkirchen, München ^{2}1979.

QUEDNAU, Ursula: Gartenkunst in Westfalen-Lippe als Aufgabenbereich von Denkmalschutz und Denkmalpflege, in: Beiträge zur Landschafts- und Baukultur in Westfalen-Lippe, 1. Symposium zur Gartenkunst in Westfalen-Lippe in Bad Driburg am 5. Juli 2002, Gartenkultur als Qualitätsmerkmal einer Region, hrsg. Westfälisches Amt für Landschafts- und Baukultur, H. 4 - 03, Münster 2004, S. 25-36.

RITTER, Margaret: Maximilian Friedrich Weyhe 1775-1846. Ein Leben für die Gartenkunst, (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Niederrheins, 7; Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Düsseldorf, 13) Düsseldorf 2007.

WÖRNER, Rose und Gustav: Parkpflegewerk Nordkirchen, in: Garten + Landschaft, 98. Jg. (1988), H. 5, S. 22-27.

WÖRNER, Rose und Gustav: Der Nordgarten des Schlosses Nordkirchen. Seine historische Entwicklung und Wiederherstellung, in: Die Gartenkunst, 4. Jg. (1992), H. 1, S. 123-138.

WÖRNER, Rose: Schlosspark Nordkirchen – Zierde und Inbegriff westfälischer Gartenkultur, in: Beiträge zur Landschafts- und Baukultur in Westfalen-Lippe, 1. Symposium zur Gartenkunst in Westfalen-Lippe in Bad Driburg am 5. Juli 2002, Gartenkultur als Qualitätsmerkmal einer Region, hrsg. Westfälisches Amt für Landschafts- und Baukultur, H. 4 - 03, Münster 2004, S. 51-68.

13.12 Paderborn, Schloss Neuhaus, Schlossgarten

13.12.1 Sekundärquellen

LANGE, Helmar: Das Residenzschloss Neuhaus bei Paderborn. Eine bau- und kunstgeschichtliche Betrachtung, Bochum, Univ. Diss. 1979.

ROHDE, Michael: Von der Konservierung bis zur Rekonstruktion - Aktuelle Tendenzen der Methodik der Gartendenkmalpflege, in: Gartenkunst und Gartendenkmale. Zur aktuellen Situation der Gartendenkmalpflege im Land Brandenburg, Publikation zur Fachtagung des Brandenburgischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums und der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, unter Mitwirkung des Landesdenkmalamts Berlin, den Brandenburgischen Landeshauptarchivs und der Sozialpädagogischen Fortbildungsstätte Jagdschloss Glienicke am 3./4. September 2004 im Schloss Glienicke, (= Denkmalpflege in Berlin und Brandenburg, Arbeitshefte 2/ 2004) Petersberg 2004, S. 84-92.

14. Abbildungsverzeichnis

14.1 Theorieteil

Abb. 1, 2: SCHULTZE-NAUMBURG ^{2}1905.
Abb. 3, 4, 5: Eigene 2005

14.2 Bamberg, Michaelsberg

Abb. 6: SCHEMMEL, 1986.
Abb. 7: Stadt Bamberg (Hg.) 1998.
Abb. 8, 9, 10, 11, 12, 26, 27: Wiegel.
Abb. 13, 14, 15, 16, 18, 19, 22, 23, 24, 28: Eigene.
Abb. 17: Bamberg, Stadtarchiv (Sign. A 22 + A VI 112).
Abb. 20, 21: Amt für Ländliche Entwicklung Oberfranken.
Abb. 25: Fotoflug.

14.3 Brühl, Augustusburg

Abb. 29: ADAC Städteatlas Nordrhein-Westfalen,
Abb. 30, 32, 35, 37, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 50, 51, 52: LÖHMANN, 2000
Abb. 31, 34, 36, 39: HANSMANN 2002.
Abb. 33: HANSMANN 1987.
Abb. 38, 40, 54, 58, 59, 60, 66, 67, 68: HANSMANN 2003.
Abb. 49: HANSMANN 1985.
Abb. 53, 62, 63, 70, 71, 72, 73, 79, 80, 81, 87, 88, 90, 91, 92, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100: Eigene, 2002.
Abb. 55, 56, 57, 64, 65, 69: WACKER 2003.
Abb. 61: Prof. Dr. Wilfried Krings.
Abb. 69; 69a-j, 75: WÖRNER 1992.
Abb. 76, 86, 89: Köln, Staatshochbauamt, Archiv-Planschrank.
Abb. 74, 75, 93: Brühl, Schloss Augustusburg, Schlossarchiv.
Abb. 77, 78, 83, 84, 85: HANSMANN 1989.
Abb. 82: SCHELLER/ BOHNEN 1992.

14.4 Barockgarten Großsedlitz

Abb. 101, 103: MERTENS/ WEBER/ POHLE: Barockgarten Großsedlitz. Rundgang mit Orangerie, 1995.
Abb. 102, 104, 107, 108, 114, 124, 125, 129, 138, 150, 152, 154, 157, 158, 159: Dresden, Landesamt für Denkmalpflege.
Abb. 105, 106, 109, 110, 113, 118, 121, 128, 132, 136, 137: HARTMANN: Großsedlitz. Ein Königstraum, 1999.
Abb. 111, 112, 115, 116, 117, 119, 120, 122, 123, 126, 127, 130, 131, 133, 134, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 151, 153, 155, 156, 163, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 172: Eigene, 2002.
Abb. 135: RUBY: Raumbildung und pflanzliche Ausstattung im Barockgarten Großsedlitz, in: Jahrbuch, 1997.
Abb. 160, 161, 162, 164, 171: Eigene 2003.
Abb. 173, 174, 175: Aufnahme Photo-Design Herbert Boswank - Dresden Juni 2003.

14.5 Potsdam, Terrassenanlagen von Sanssouci

Abb. 176, 179: HENNEBO, 1985.
Abb. 177, 178: WOLF, 1987.
Abb. 180: WACKER, 2004.

14.6 Schwetzingen, Schlosspark
Abb. 181: FUCHS/ REISINGER, 2001.
Abb. 182, 183: ZENKNER, [28]1998.
Abb. 184: REISINGER, 2001.
Abb. 185, 186: WERTZ, 1985.
Abb. 187: FISCHER, 2002.

14.7 Düsseldorf, Schlosspark Benrath
Abb. 188: LANGE, 1996.

14.8 Hannover, Herrenhausen, Großer Garten
Abb. 189: SCHRADER, 1985.
Abb. 190: MEYER, 1966.

14.9 Berlin, Charlottenburg, Parterre
Abb. 191: D:\word\2001\Charlottenburg\Parterre15.6.Presse.doc
Abb. 192: SCHARMANN, 2003.

14.10 Kamp-Lintfort, Kloster Kamp, Terrassengarten
Abb. 193: HARHOFF, 1993.
Abb. 194, 195, 196, 197: KLINKHAMMER, 1993.

14.11 Nordkirchen, Schlossgarten
Abb. 198: ROHDE, 2004
Abb. 199, 203, 204: Eigene 2005.
Abb. 200: LIEB-SCHÄFER, 1982.

14.12 Paderborn, Schloss Neuhaus, Schlossgarten
Abb. 201, 202: Eigene 2005.

Abbildungen

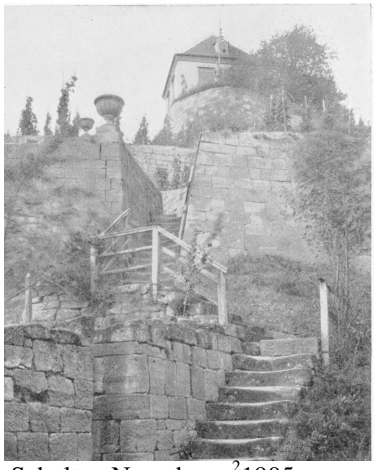


Abb. 1: Schultze-Naumburg [2]1905.

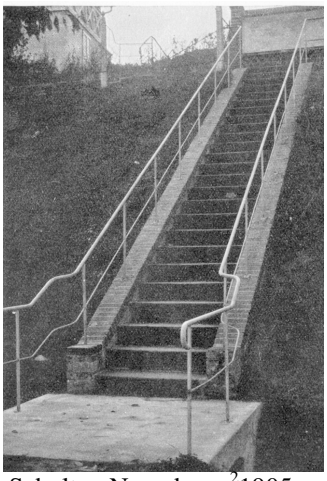


Abb. 2: Schultze-Naumburg [2]1905.



Abb. 3: Bamberg, Michaelsberg, Terrassengarten, alte Treppe. Sommer 2002.



Abb. 4: Bamberg, Michaelsberg, Terrassengarten, neue Treppe. Sommer 2002.



Abb. 5: Nordkirchen, Venusinsel, Buchsbaumeinfassung. Frühjahr 2005.

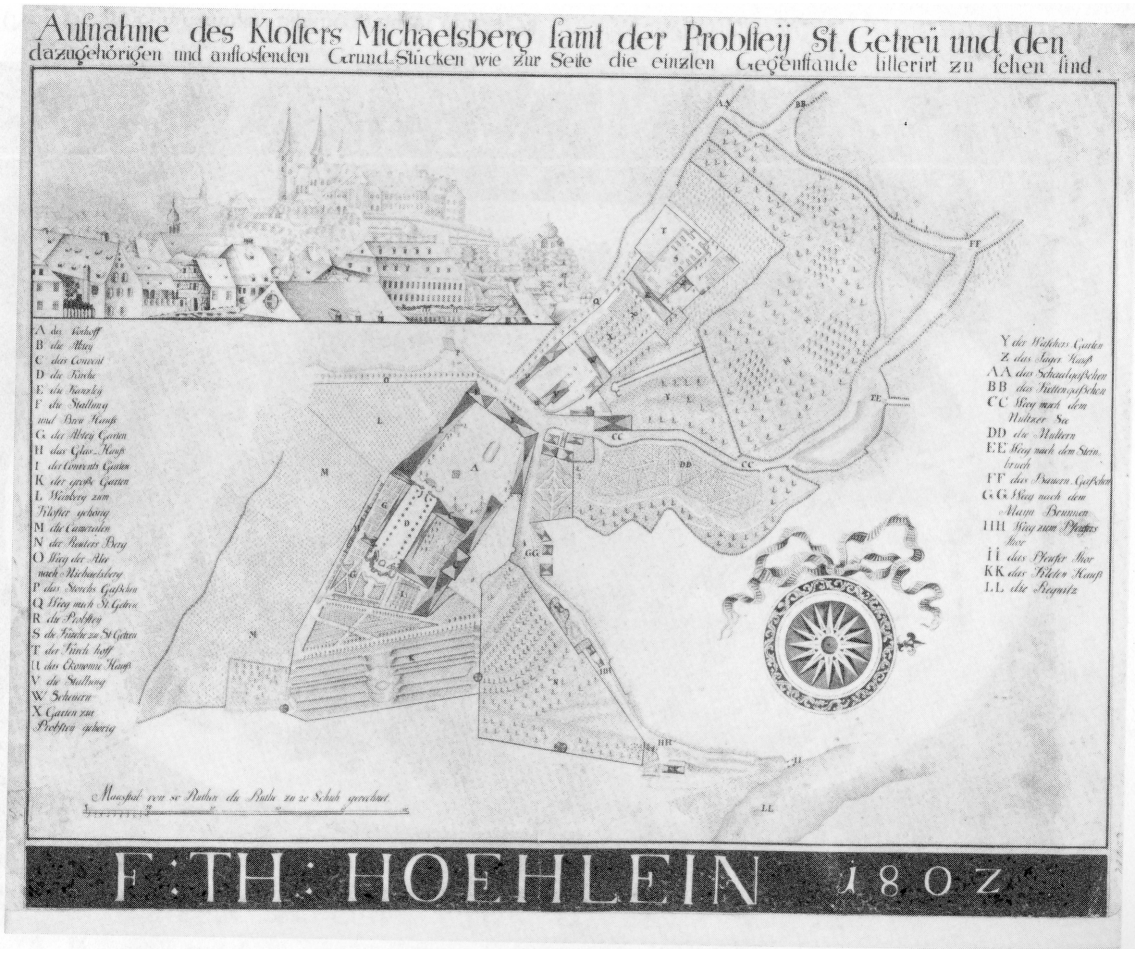


Abb. 6: Bamberg, Michaelsberg.



Abb. 7: Bamberg, Michaelsberg. Einzelne Gartenanlagen:

1. Kreuzgangsgarten
2. Konventsgarten
3. Abtsgarten
4. Reuthersberggarten
5. Terrassengarten
6. Plateau
7. Ehemaliger Weinberg, Kammerathen.



Abb. 8: Bamberg, Michaelsberg, Kreuzgangsgarten, um 1996/1998.



Abb. 9: Bamberg, Michaelsberg, Kreuzgangsgarten, um 1996/1998.



Abb. 10: Bamberg, Michaelsberggarten, Abtsgarten, um 1996/1998.



Abb. 11: Bamberg, Michaelsberggarten, Abtsgarten, um 1996/1998.



Abb. 12: Bamberg, Michaelsberg, Plateau mit Lindenberceau, um 1996/1998.



Abb. 13: Bamberg, Michaelsberg, Reuthersberggarten, Oktober 2003.



Abb. 14: Bamberg, Michaelsberg, Blick auf den Terrassengarten und das Lindenberceau, Sommer 2002.



Abb. 15: Bamberg, Michaelsberg, Lindenberceau. An den Schnittstellen treten Verdickungen auf, Mai 2003.



Abb. 16: Bamberg, Michaelsberg, Terrassengarten. Delphinbrunnen ist wieder in Betrieb genommen worden, Mai 2003.

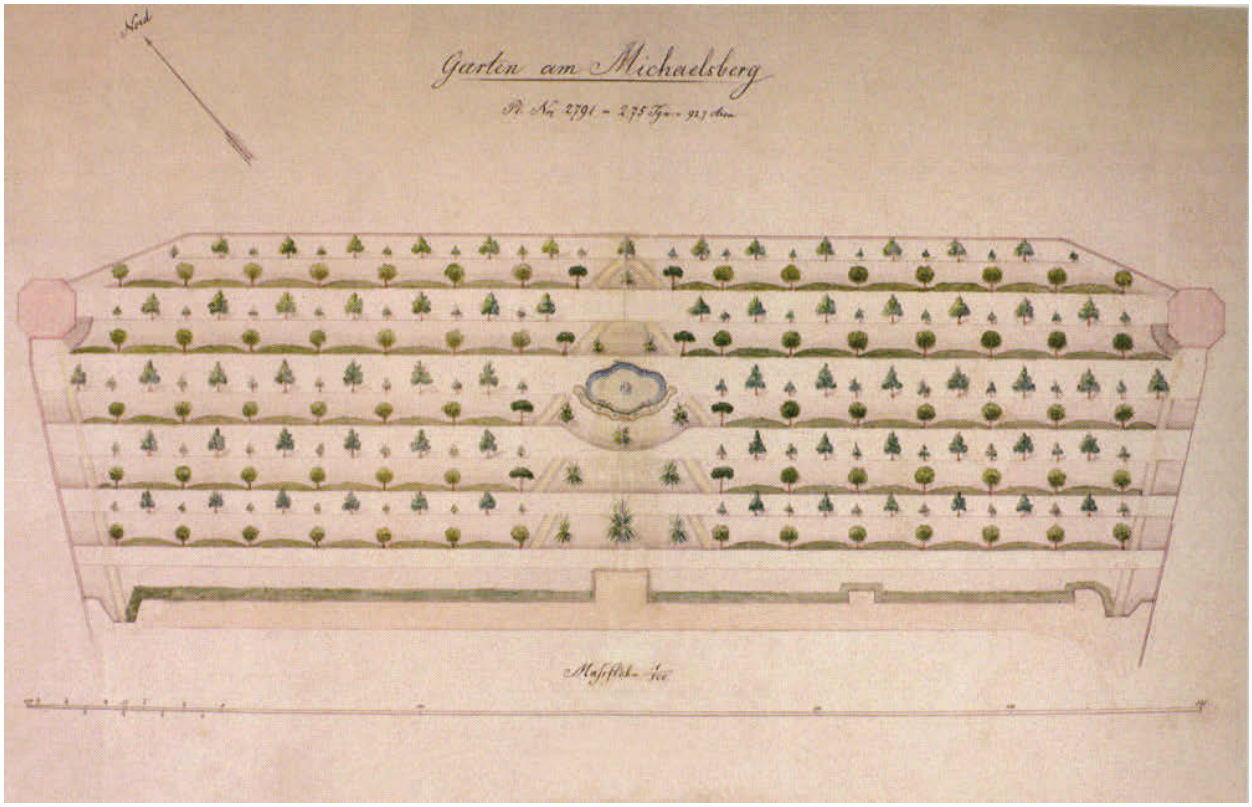


Abb. 17: Der Schaupp-Plan, 1871.



Abb. 18: Bamberg, Michaelsberg. Das weiße metallene, beleuchtbare Kreuz, Herbst 2003.



Abb. 19: Bamberg, Michaelsberg, Grotte und beschädigter Zaun, Herbst 2003.

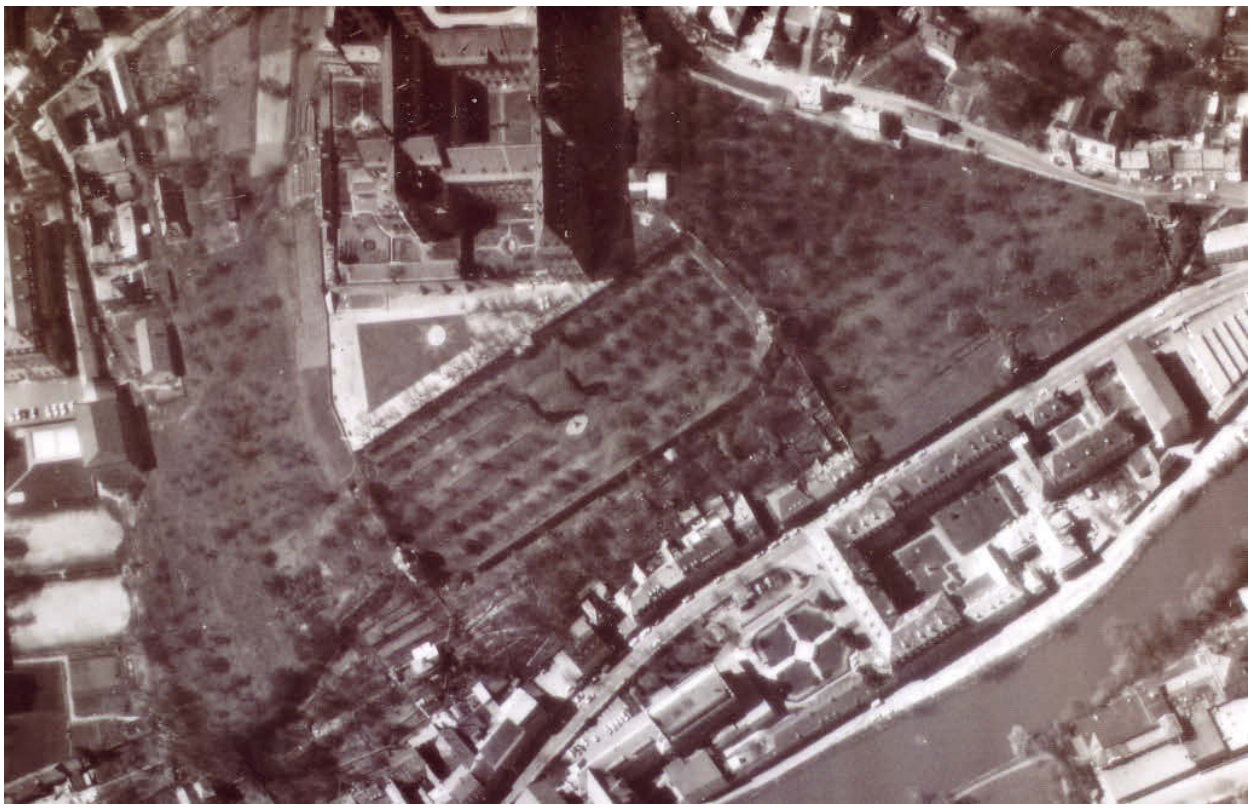


Abb. 20: Bamberg, Michaelsberg, ca. 1975.

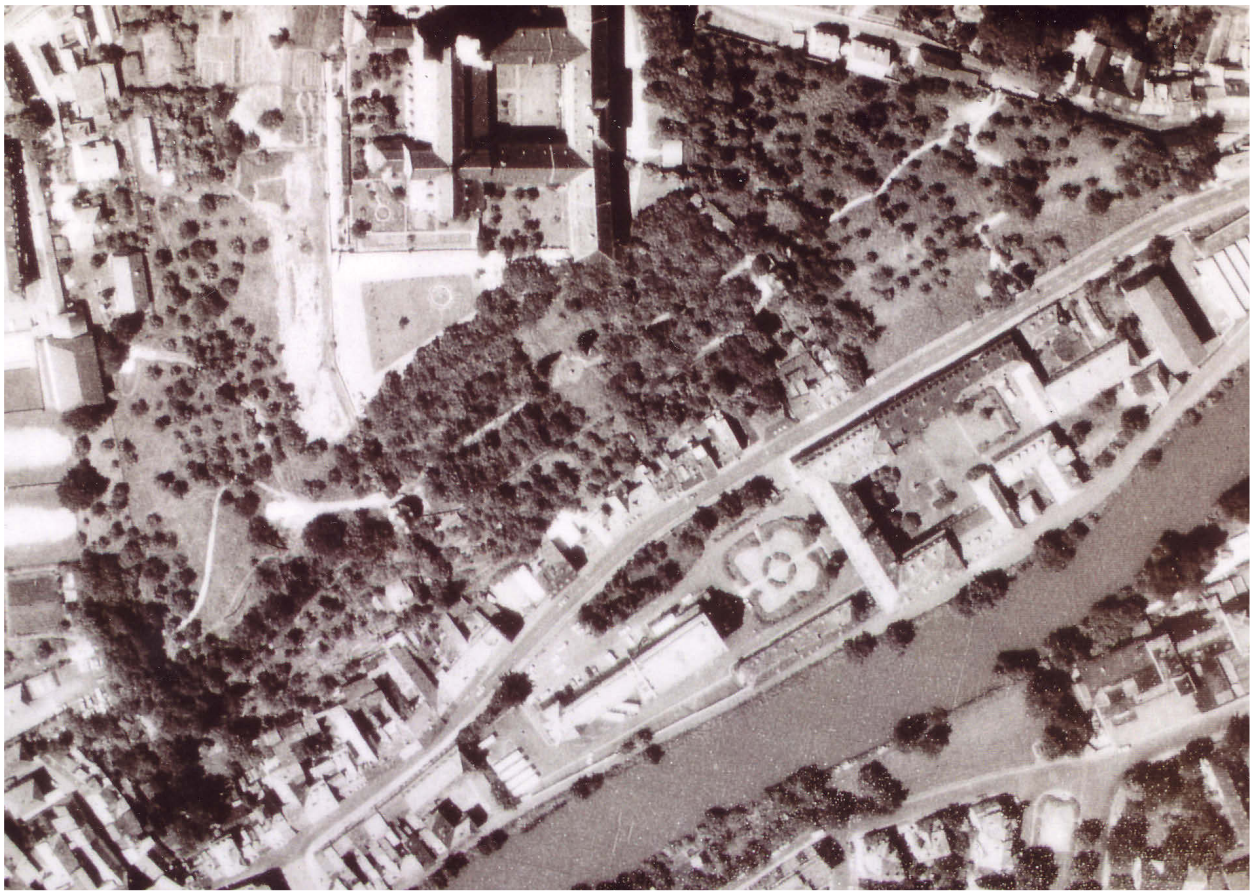


Abb. 21: Bamberg, Michaelsberg, 1987.



Abb. 22: Bamberg, Michaelsberg, Terrassengarten. Blick von Nord nach Süd, Mai 2003.



Abb. 23: Bamberg, Michaelsberg, Reuthersberggarten. Blick vom nördlichen Pavillon auf die getreppte Mauer und die Eingangssituation am Maienbrunnentor, Herbst 2003.



Abb. 24: Bamberg, Michaelsberg, Reuthersberggarten. Bassin, das gesichert ist. Mai 2003.



Abb. 25: Bamberg, Michaelsberg, 1988.



Abb. 26: Bamberg, Michaelsberg, ungeschnittener alter Kornelkirschen-Hochstamm, 1990.



Abb. 27: Bamberg, Michaelsberg, geschnittener Kornelkirschen-Hochstamm, 1997.



Abb. 28: Bamberg, Michaelsberg, Plateau. Nach Anlegung der neuen Wege und Beete, Mai 2003.

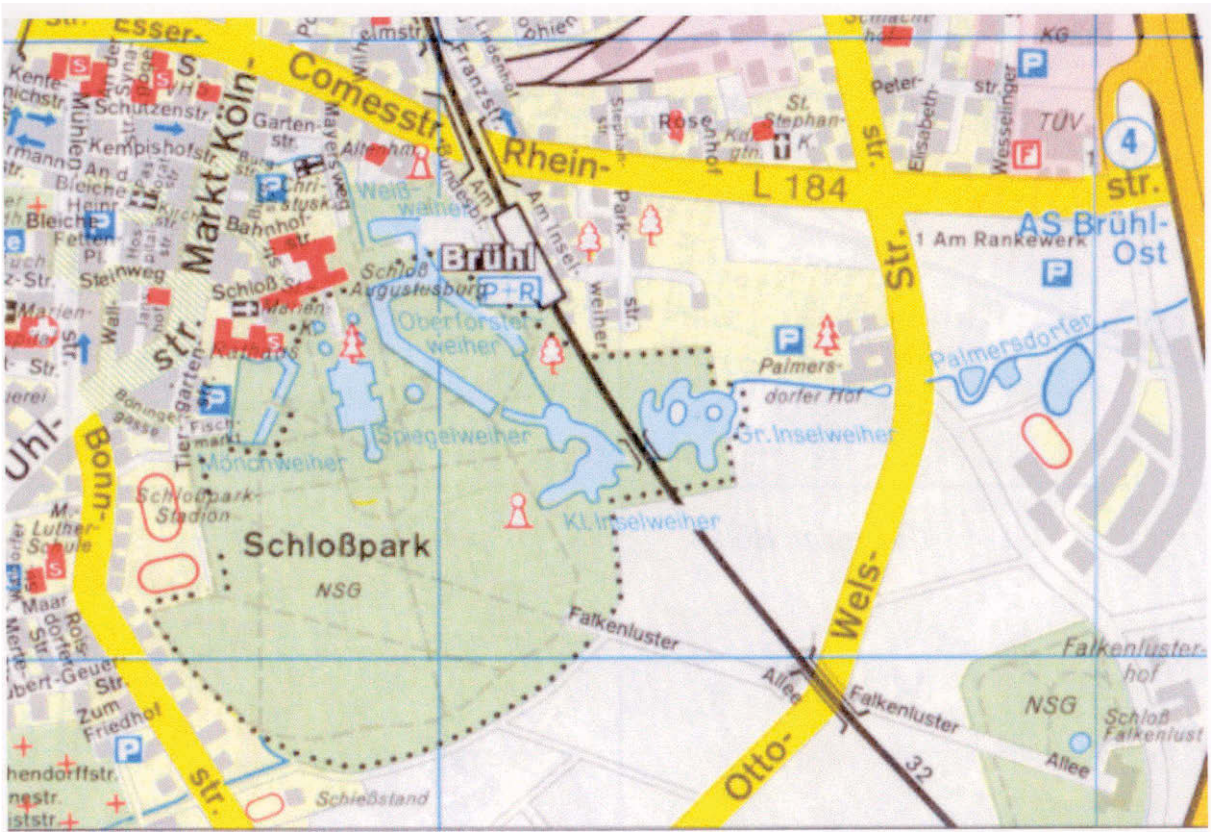


Abb. 29: Brühl, Stadtplan, Ausschnitt von Schloss Augustusburg. Maßstab 1 : 20 000. Vergrößerung 150%.

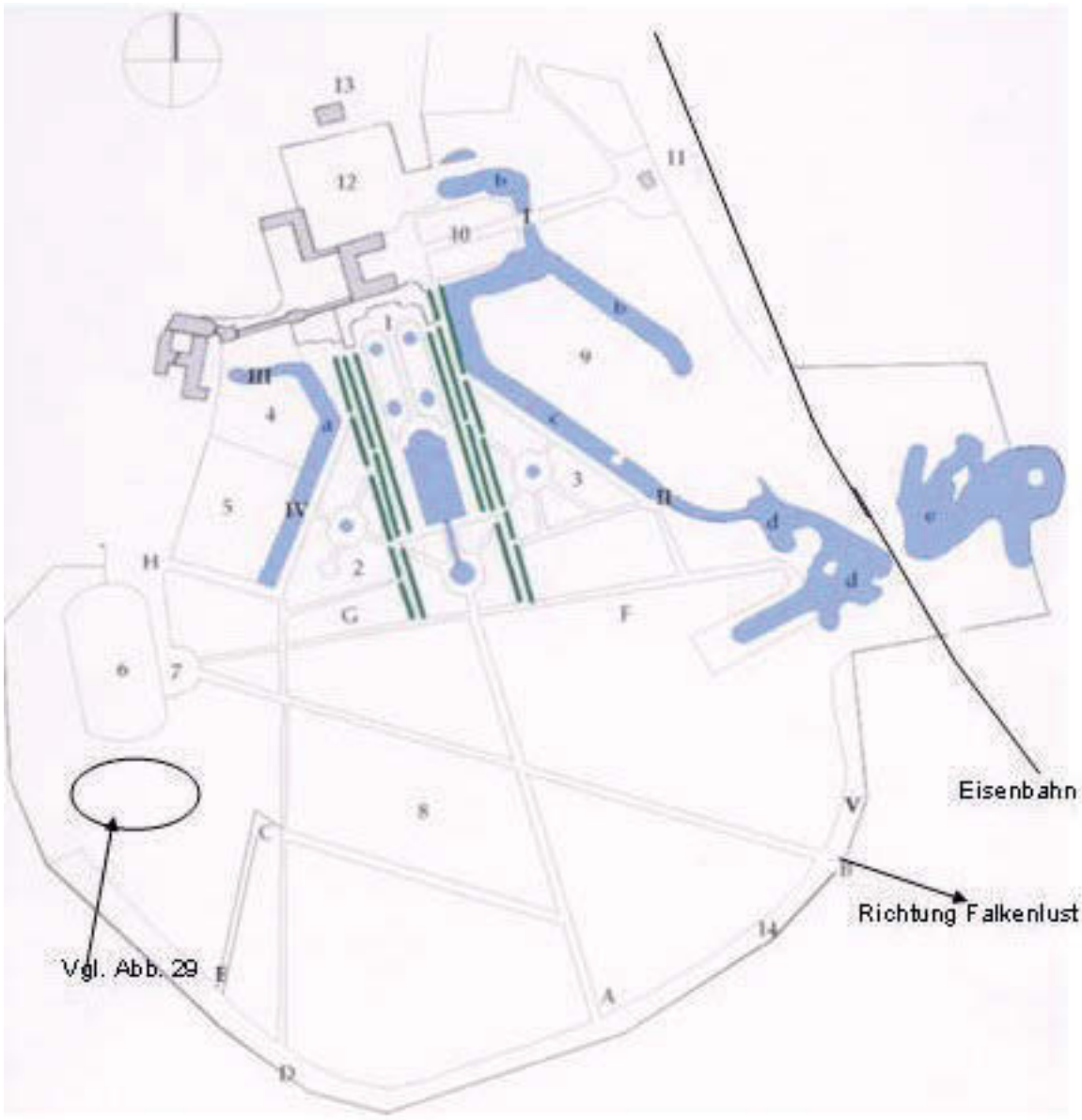


Abb. 30: Brühl, Schlosspark Augustusburg

1 Parterre mit Spiegelweiher und Großer Fontäne.
2 Westliches Boskett.
3 Östliches Boskett.
4 Jardin secret, ehemaliger Krautgarten und Schlossgärtnerei.
5 Gärtnerei, ehemaliger Krautgarten und Schlossgärtnerei.
6 Stadion mit ehemals vorgelagertem Seeweiher (heute: Seeweiherwiese) und späterem Volkstummelplatz.
7 Platanenrondell.
8 Landschaftsgarten, ehemaliger Tiergarten oder Wildpark.
9 Obststück / Rosengarten.
10 Grünflächen vor dem Cour d'honneur und dem Schloss mit Hauptweg.
11 Bahnhof.
12 Nordgarten.
13 Ev. Kirche.
14 Wallgraben / Umwehrungsgraben

Alleen

A Hauptallee / Poppelsdorfer Allee.
B Falkenluster Allee.
C Tannenallee.
D Bachallee.
E Dunkelallee.
F Eselsallee.
G Platanenallee.
H Kastanienallee.

Gewässer

a Mönchsweiher.
b Oberförsterweiher.
c Weissweiher.
d Kleiner Inselweiher.
e Großer Inselweiher.

Brücken

I Eselsbrücke.
II Weissweiherbrücke.
III. Mönchweiherbrücke.
IV. Mönchweiherbrücke.
V. Falkenlusterbrücke.



Abb. 31: Schloss Augustusburg mit Parterre und Boskets. Luftaufnahme von Südosten 1999.

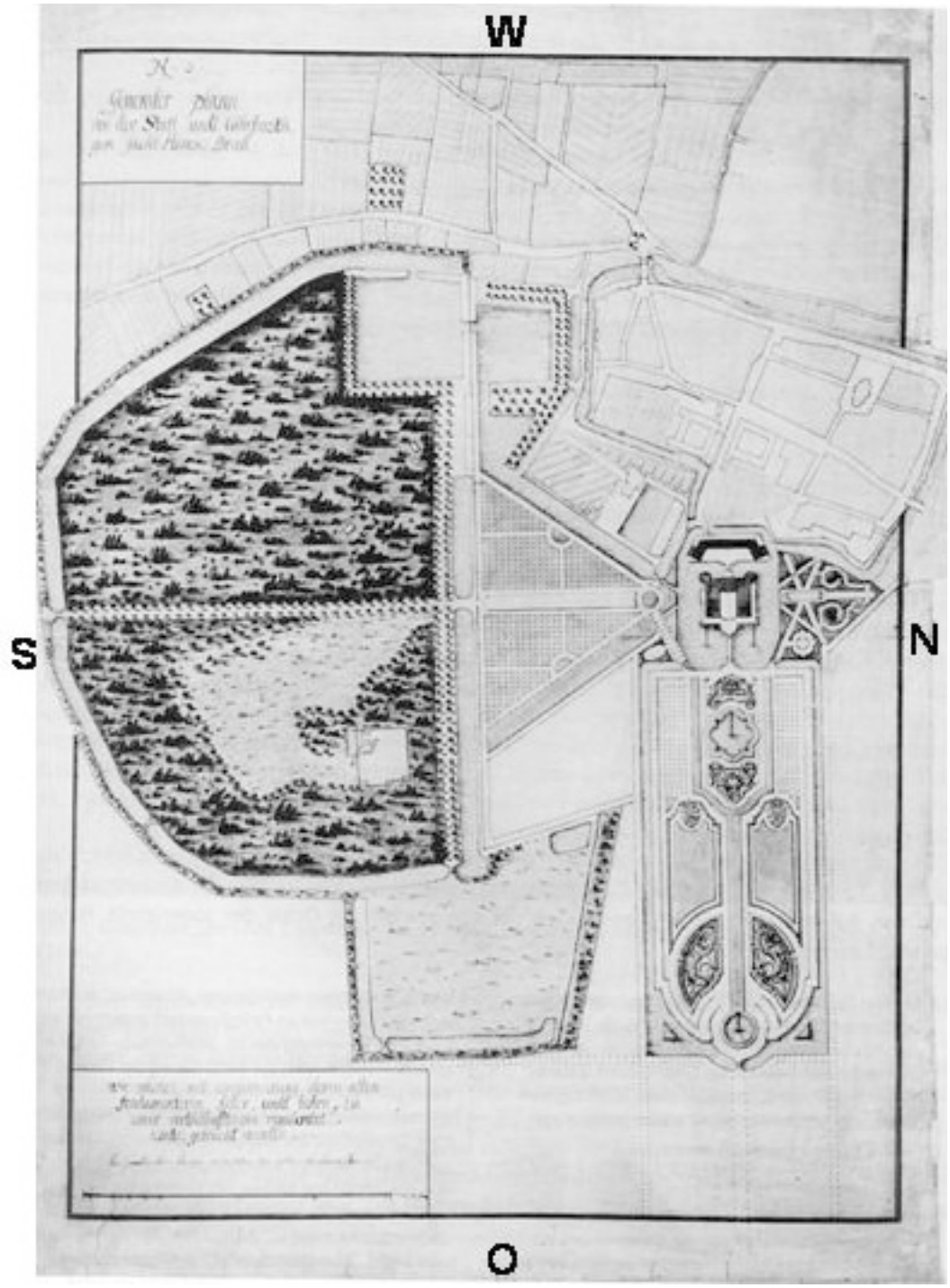


Abb. 32: Plan von Schlaun, um 1724, Gesamtanlage Schloss Brühl.

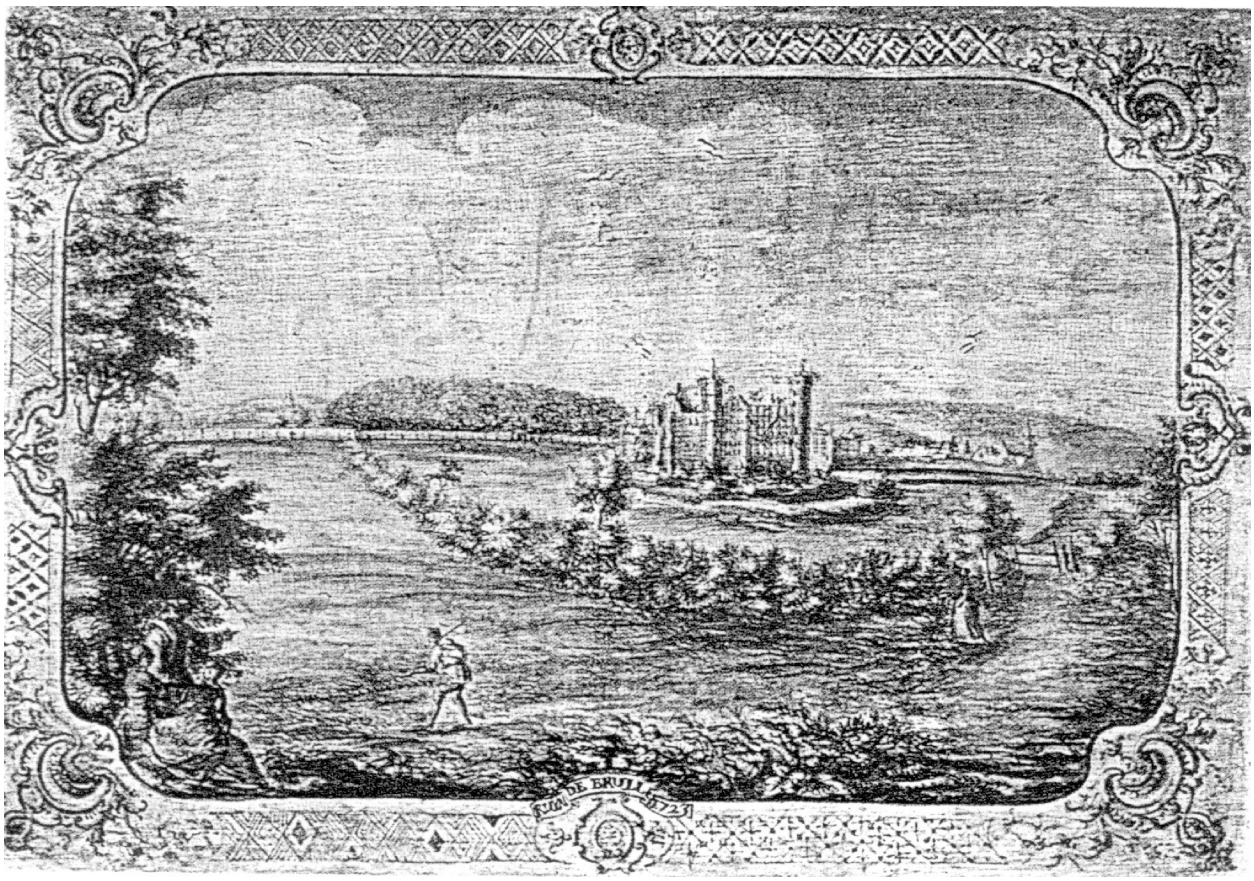


Abb. 33: Renier Roidkin: Die kurkölnische Landesburg Brühl als Ruine, Blick von Nordosten, 1723.
Brühl, Schloss Augustusburg. Endzustand.
Rechts neben der Ruine liegt Brühl mit seiner Pfarrkirche St. Margaretha, und im Hintergrund erstreckt sich der Höhenzug der Ville. Links von der Ruine liegt das ummauerte Waldgelände des Tiergartens.
Die Reste der kurkölnischen Landesburg Brühl stehen frei in einem leicht welligen, sumpfigen Gelände.

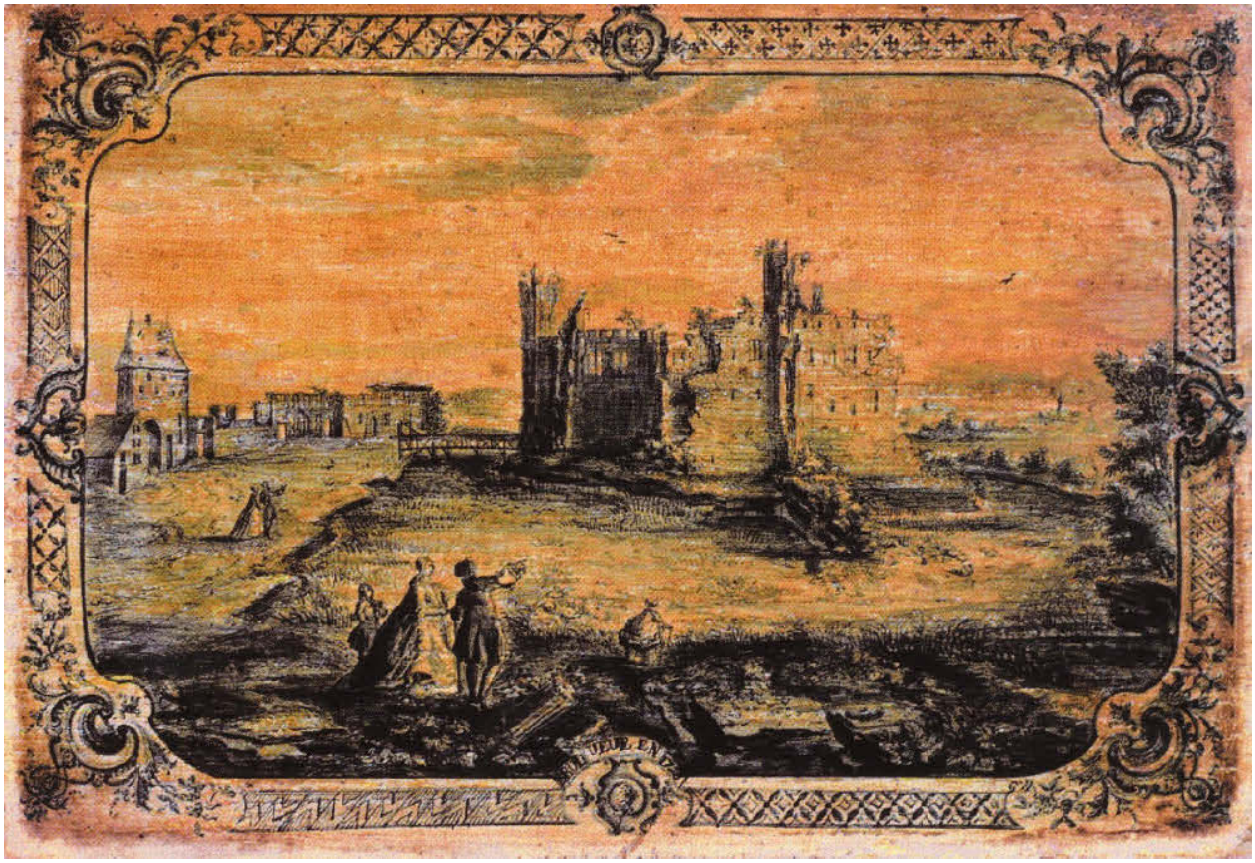


Abb. 34: Renier Roidkin: Die Landesburg Brühl als Ruine, 1723. Brühl, Schloss Augustusburg.



Abb. 35: Girard-Plan, um 1778, Schlossgarten Brühl.

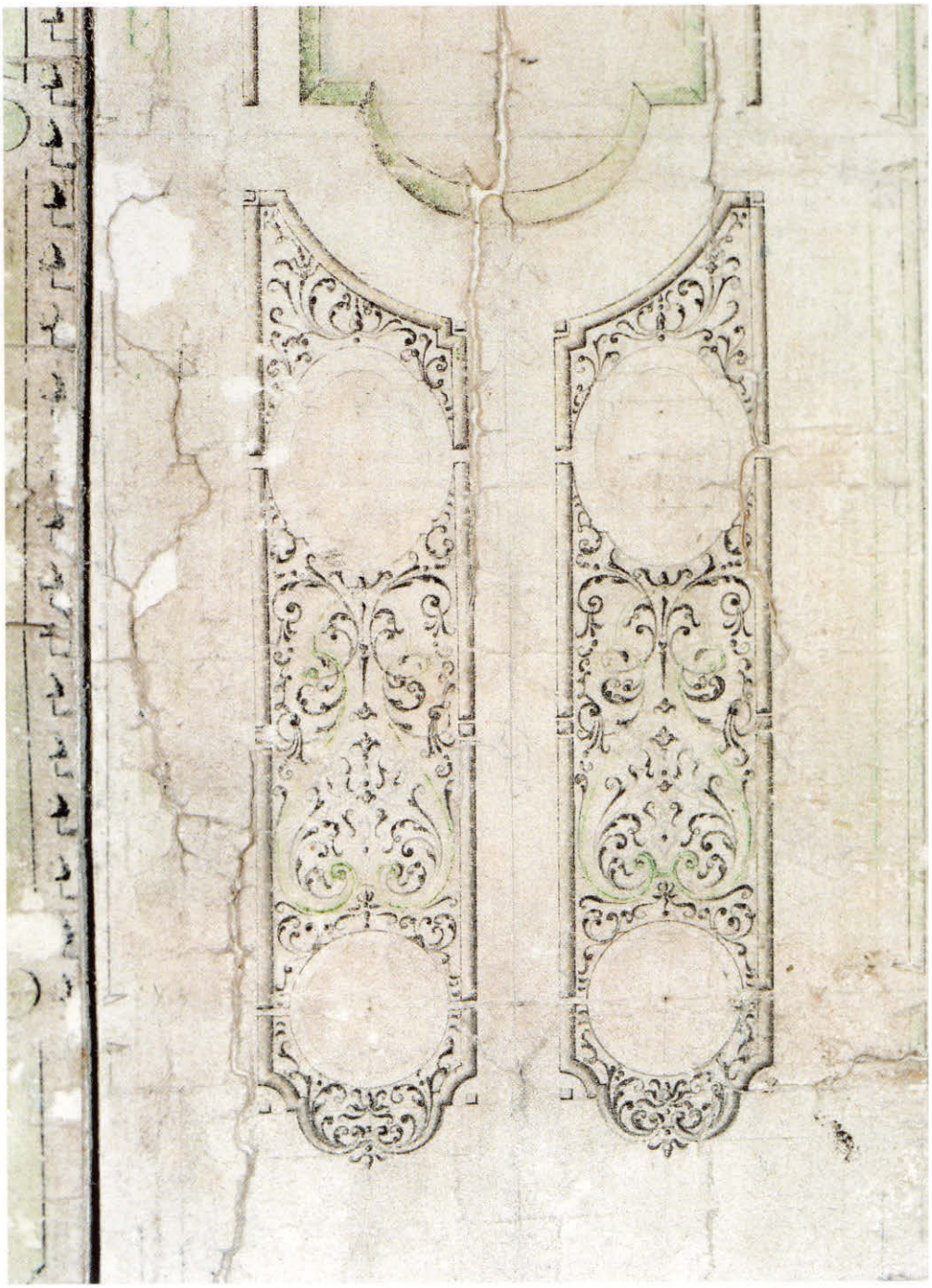


Abb. 36: Broderie-Parterre aus dem Original Girard-Plan.

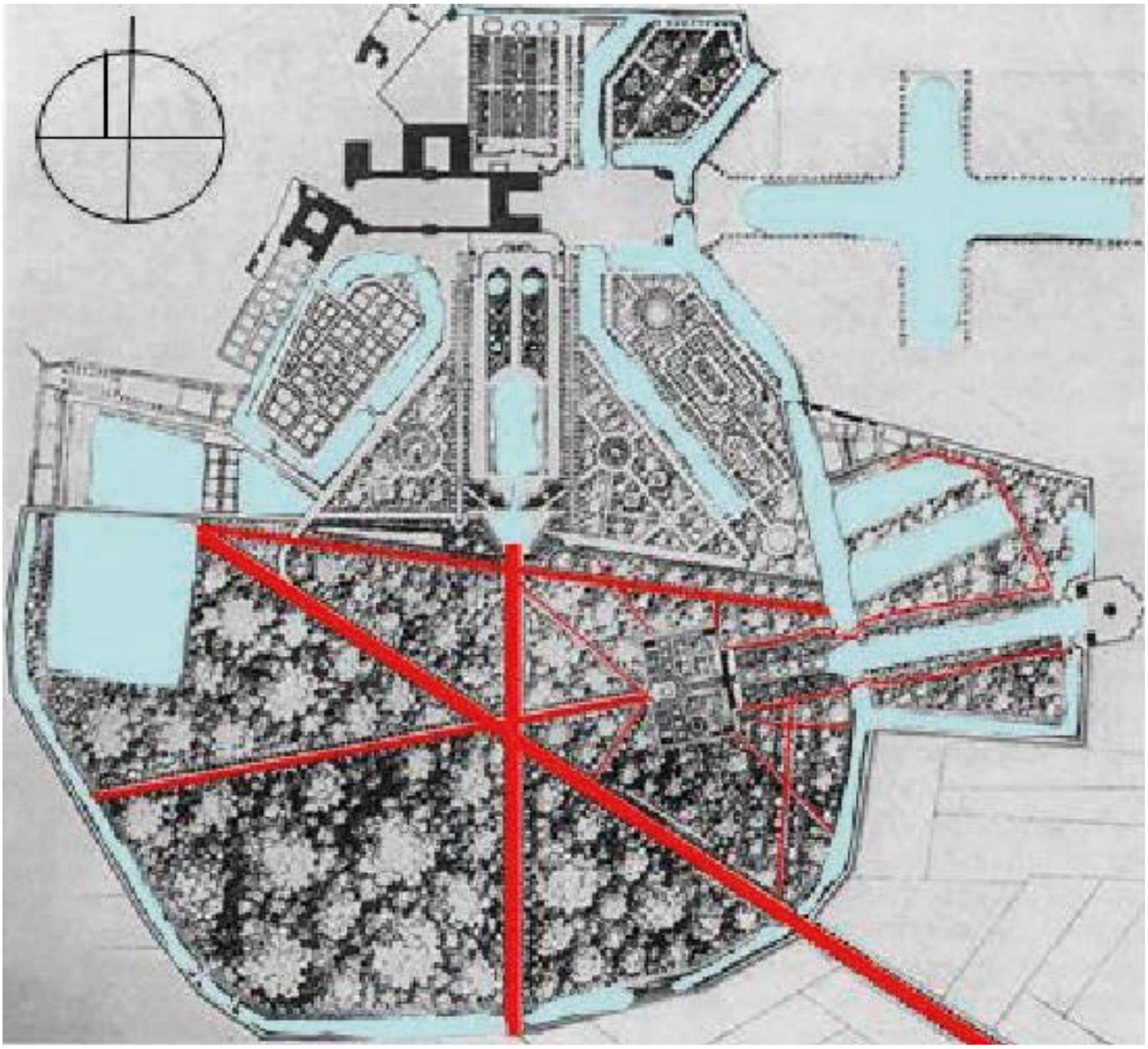


Abb. 37: Girard-Plan in einer Nachzeichnung von Edmund Renard, 1934.

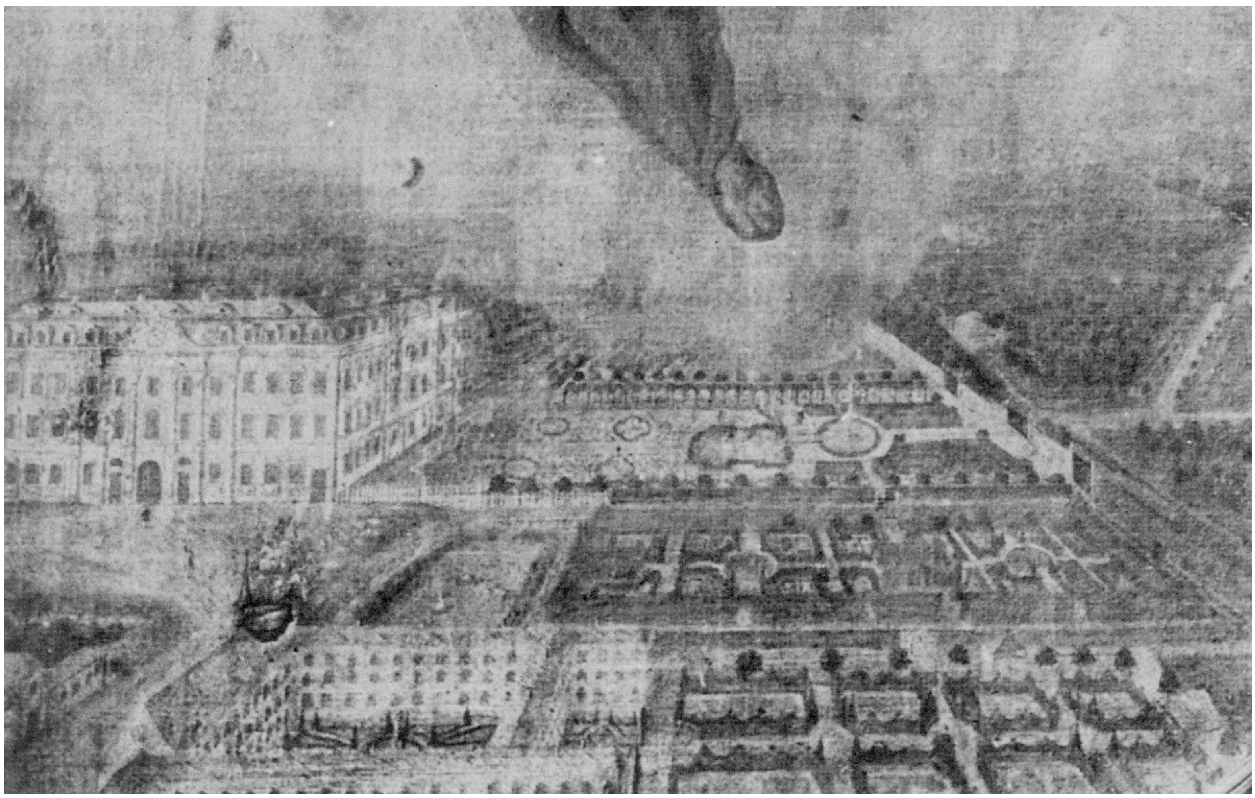


Abb. 38: Früheste Darstellung des Brühler Parterres auf einem Ausschnitt eines kriegszerstörten Gemäldes in der ehemaligen Franziskaner- und Schlosskirche St. Maria von den Engeln in Brühl, um 1740.

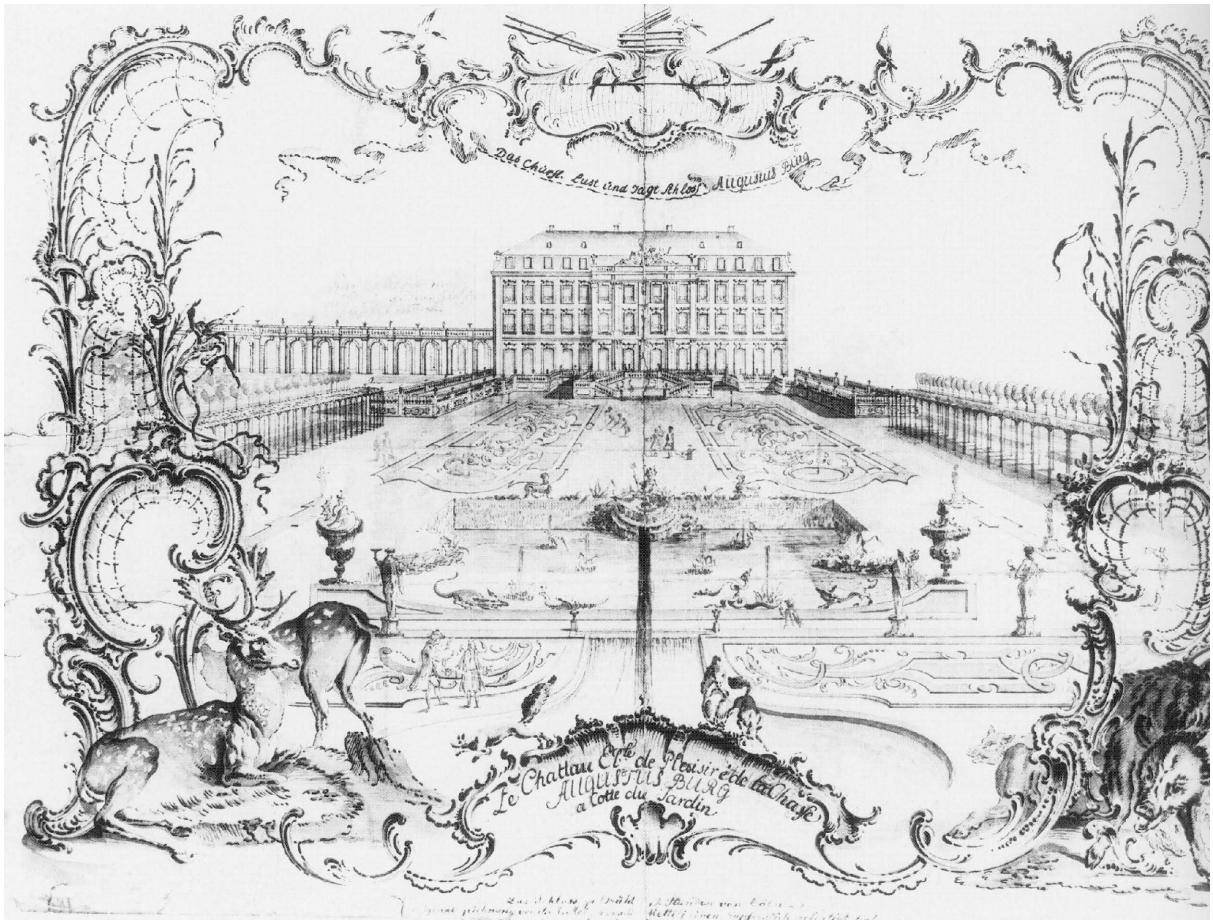


Abb. 39: Johann Martin Metz: Ansicht des Schlosses Augustusburg mit dem Ziergarten, den gedeckten Lindenalleen und den Skulpturen um den Spiegelweiher. Köln, Kölnisches Stadtmuseum.

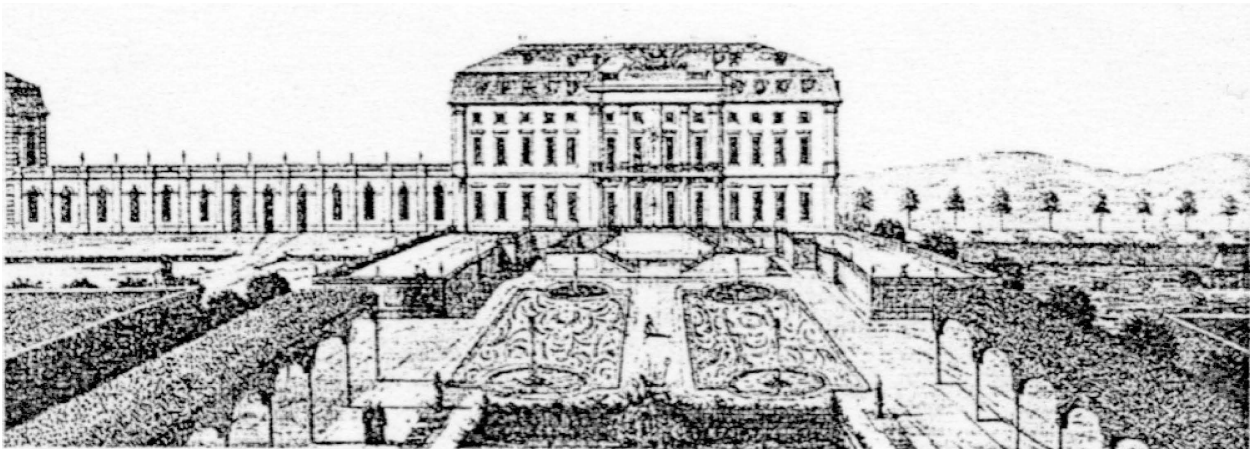


Abb. 40: Charles Dupuis: Der Garten von Schloss Augustusburg in Brühl, um 1780.

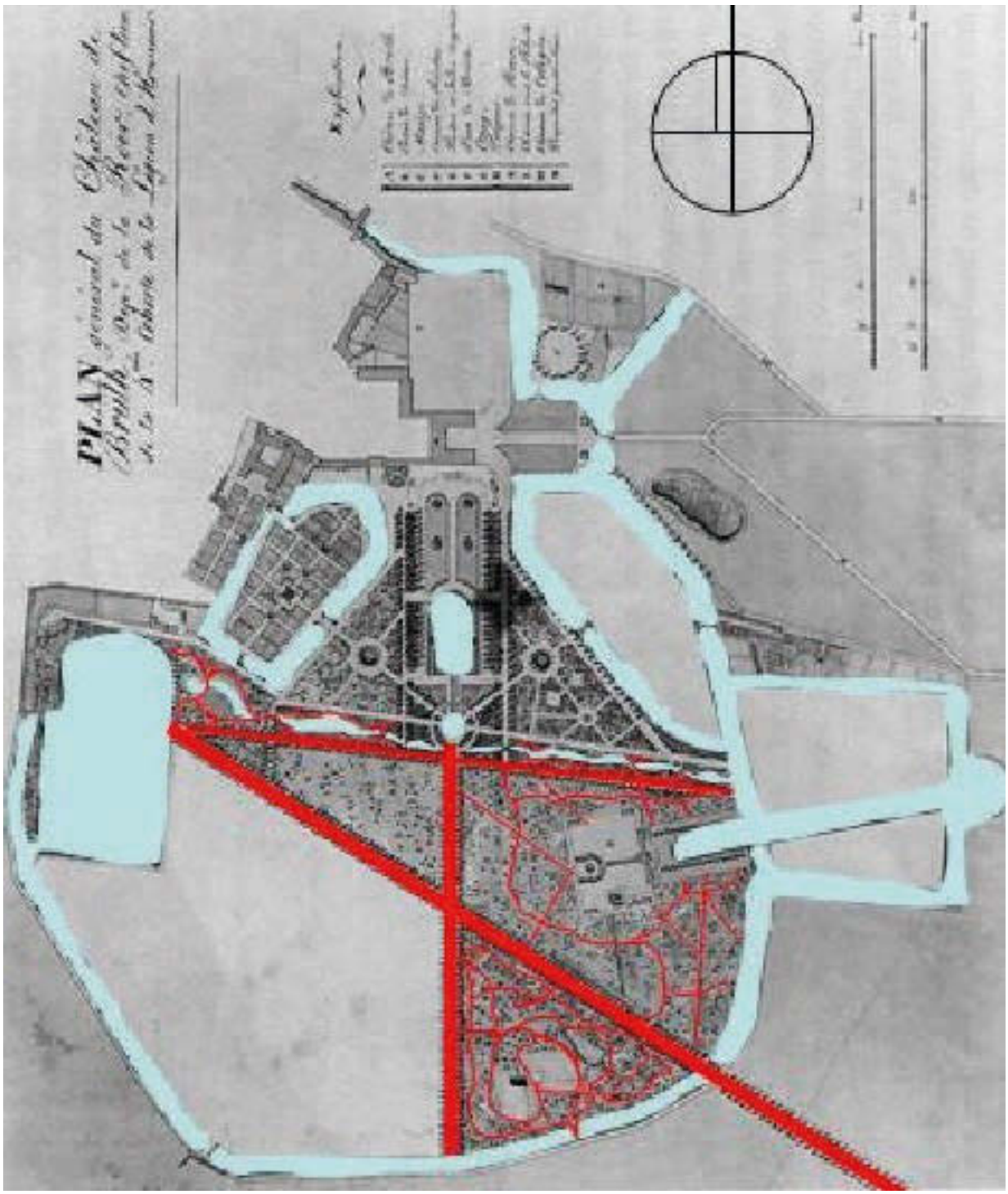


Abb. 41: Dycker-Plan, um 1805.

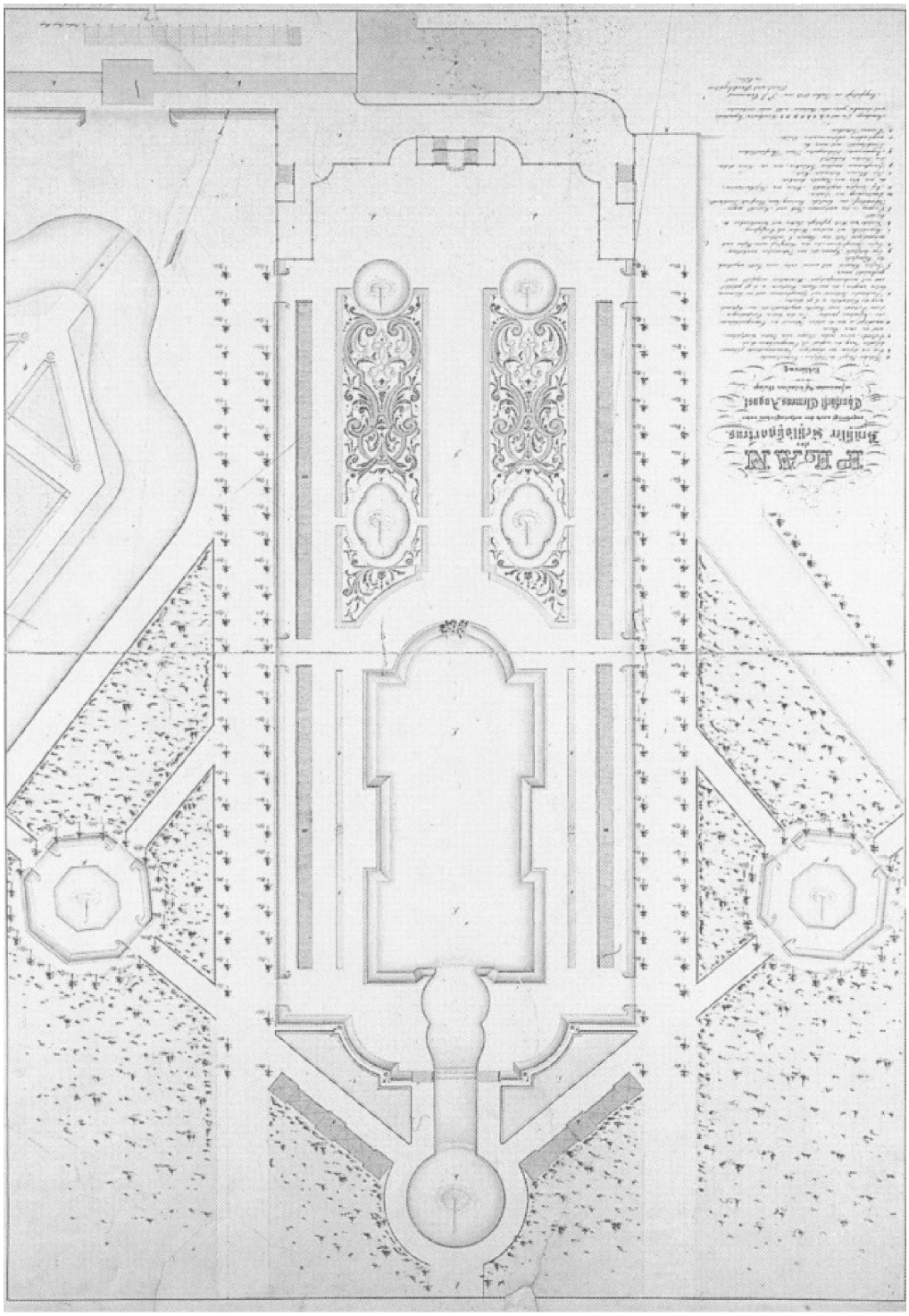


Abb. 42: Plan von Commans, 1843, Parterre.

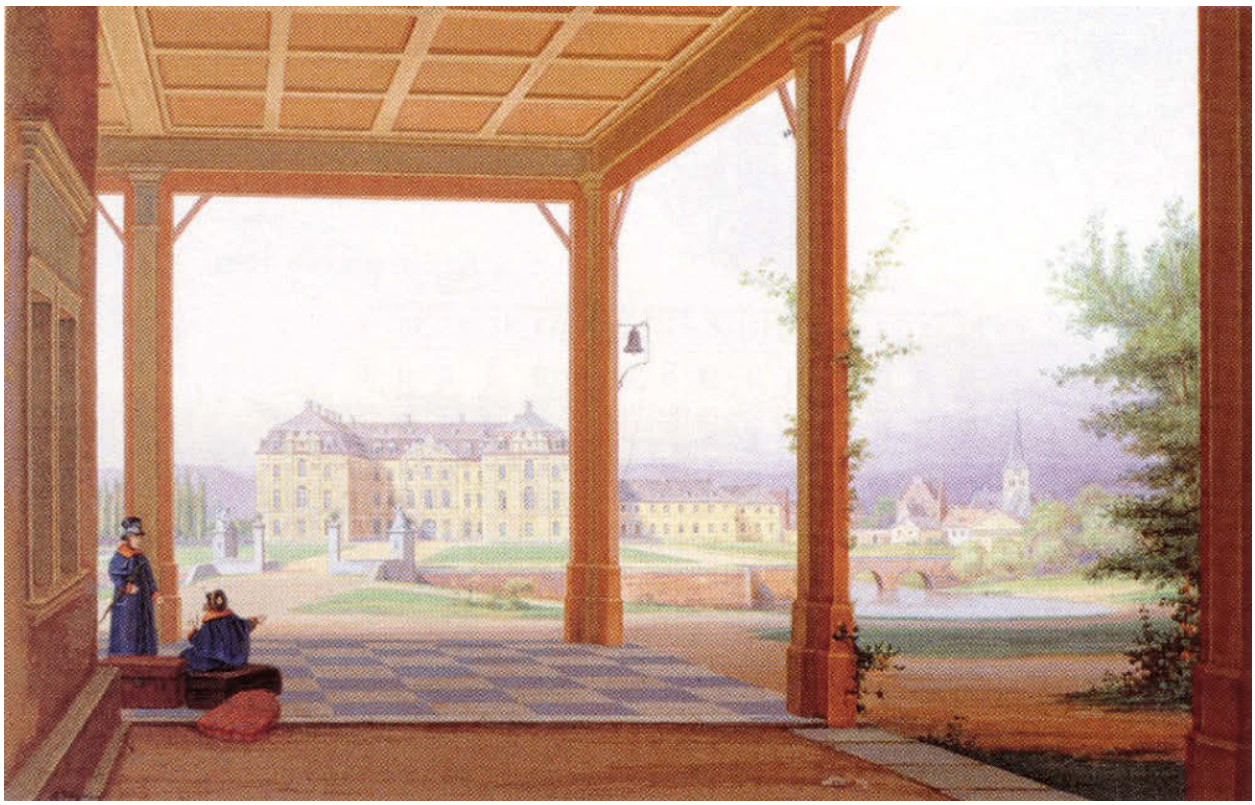


Abb. 43: Adolph Wegelin, 1845/46. Blick vom Bahnhof auf Schloss Brühl. Aquarell, Gouache.

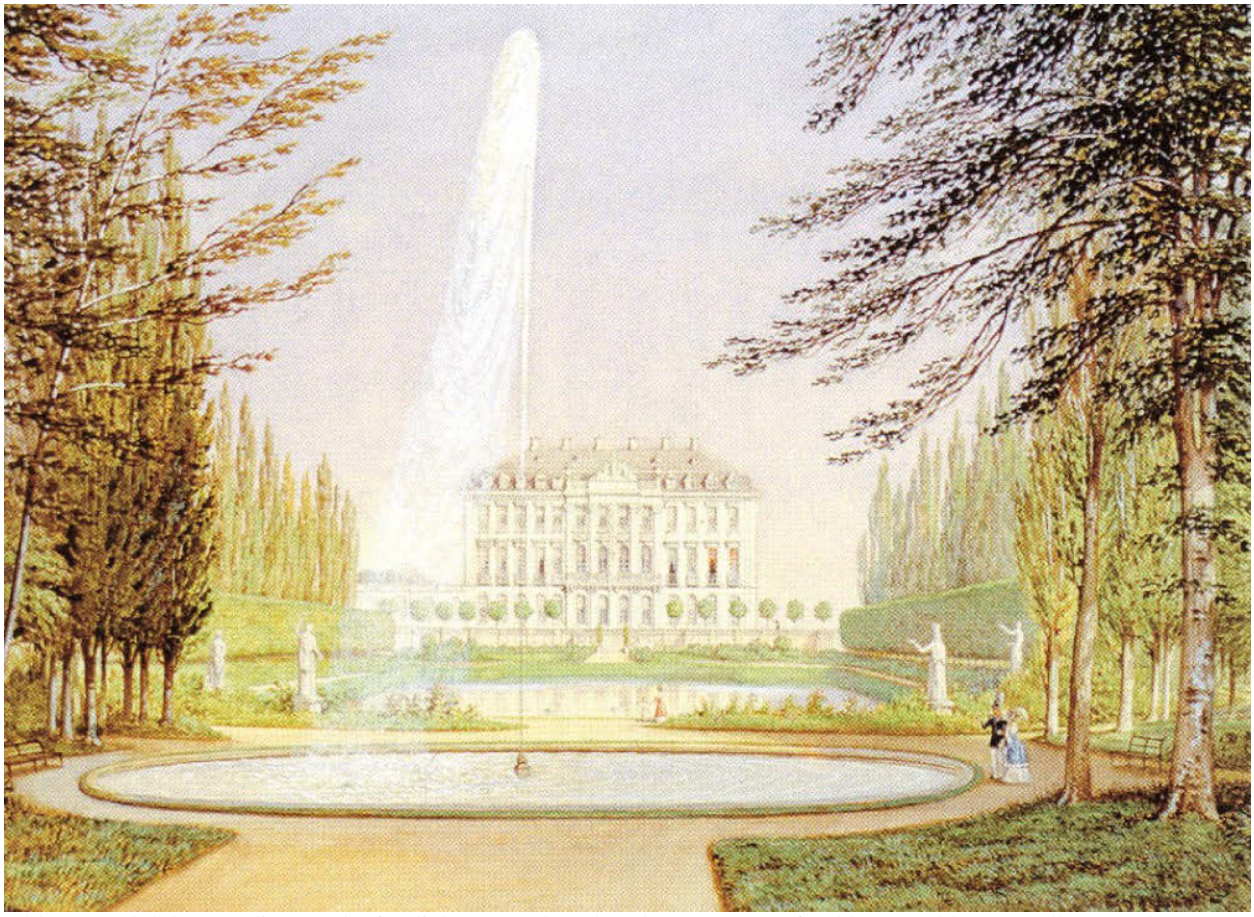


Abb. 44: Adolph Wegelin, 1845/46: Blick von Süden über das Parterre auf Schloss Brühl. Aquarell, Gouache.

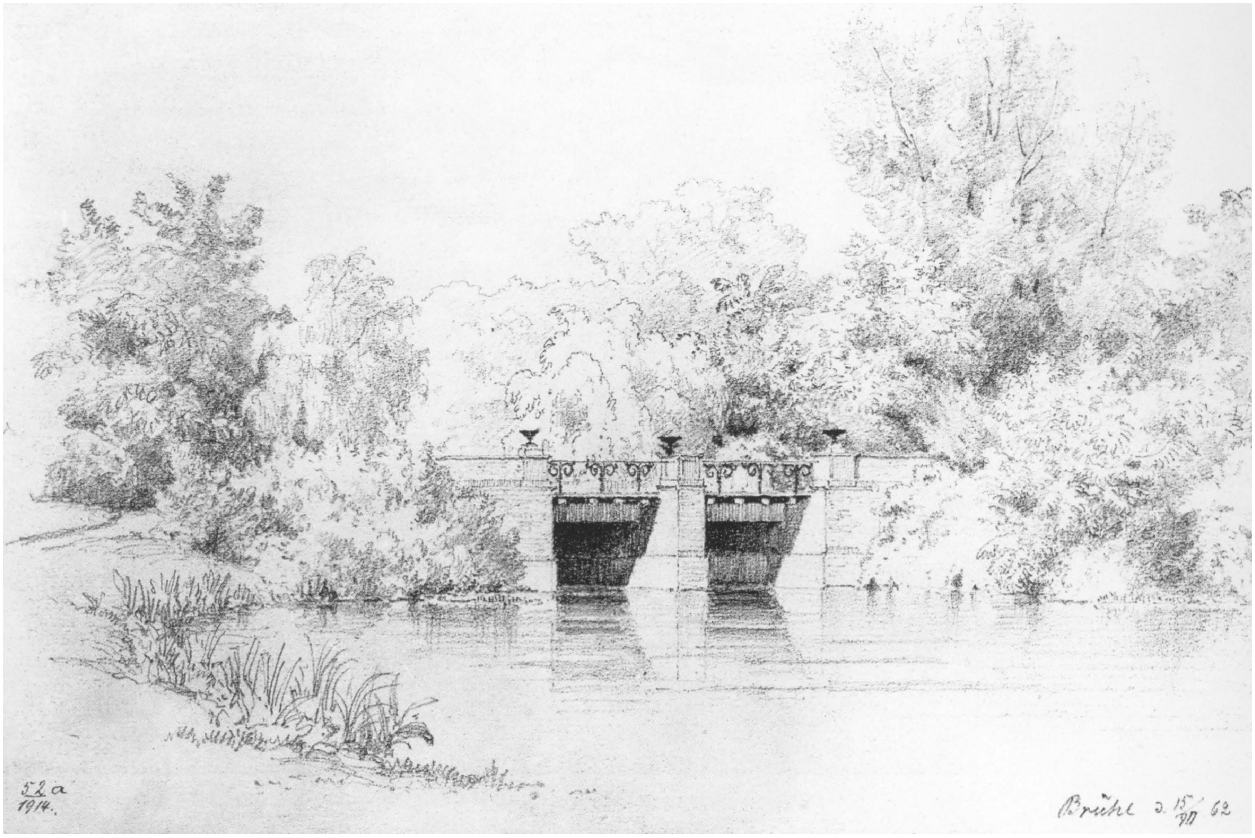


Abb. 45: Wilhelm Graf Mörner: Die Eisenbahnbrücke im Brühler Schlosspark, 1876. Köln, Kölnisches Stadtmuseum. Die Eisenbahntrasse wurde auch über eine Brücke geführt; ihre Bauzeit erstreckte sich von 1842 bis 1847.

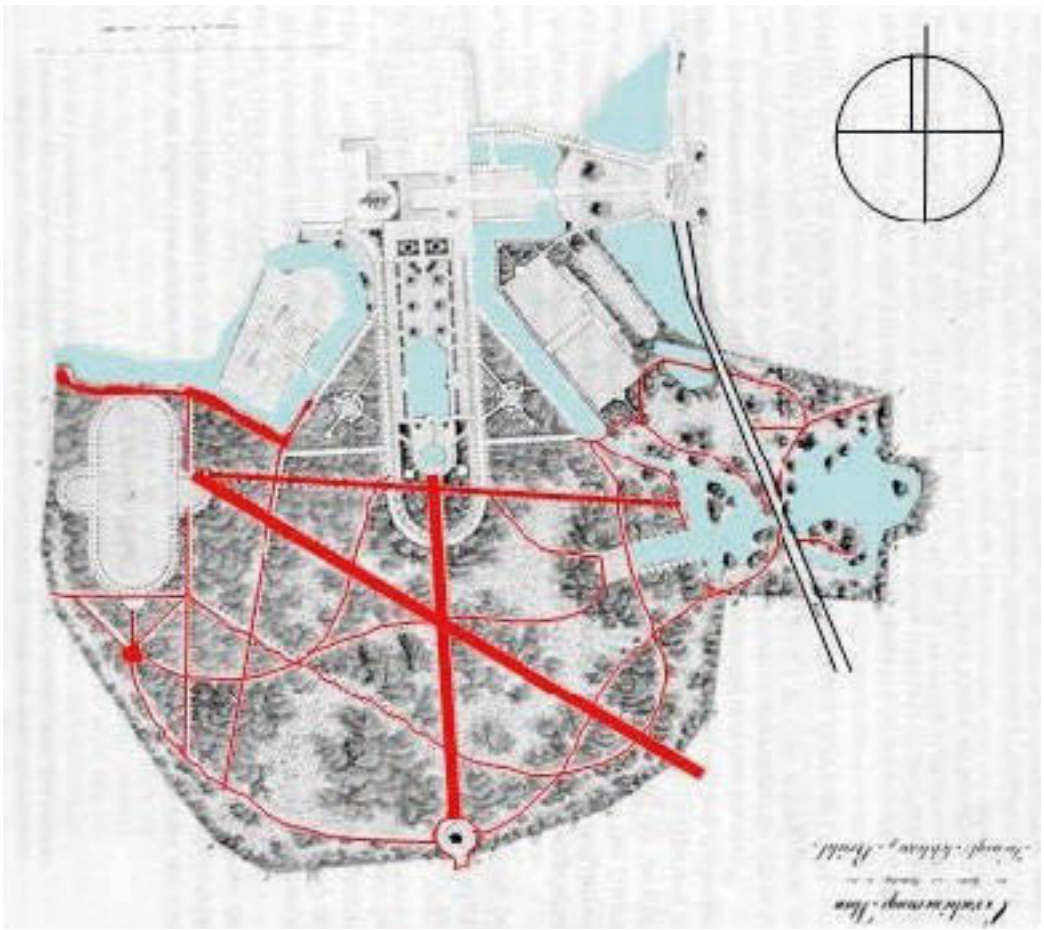


Abb. 46: Lenné-Plan, Oktober 1842, Schlossgarten Brühl.

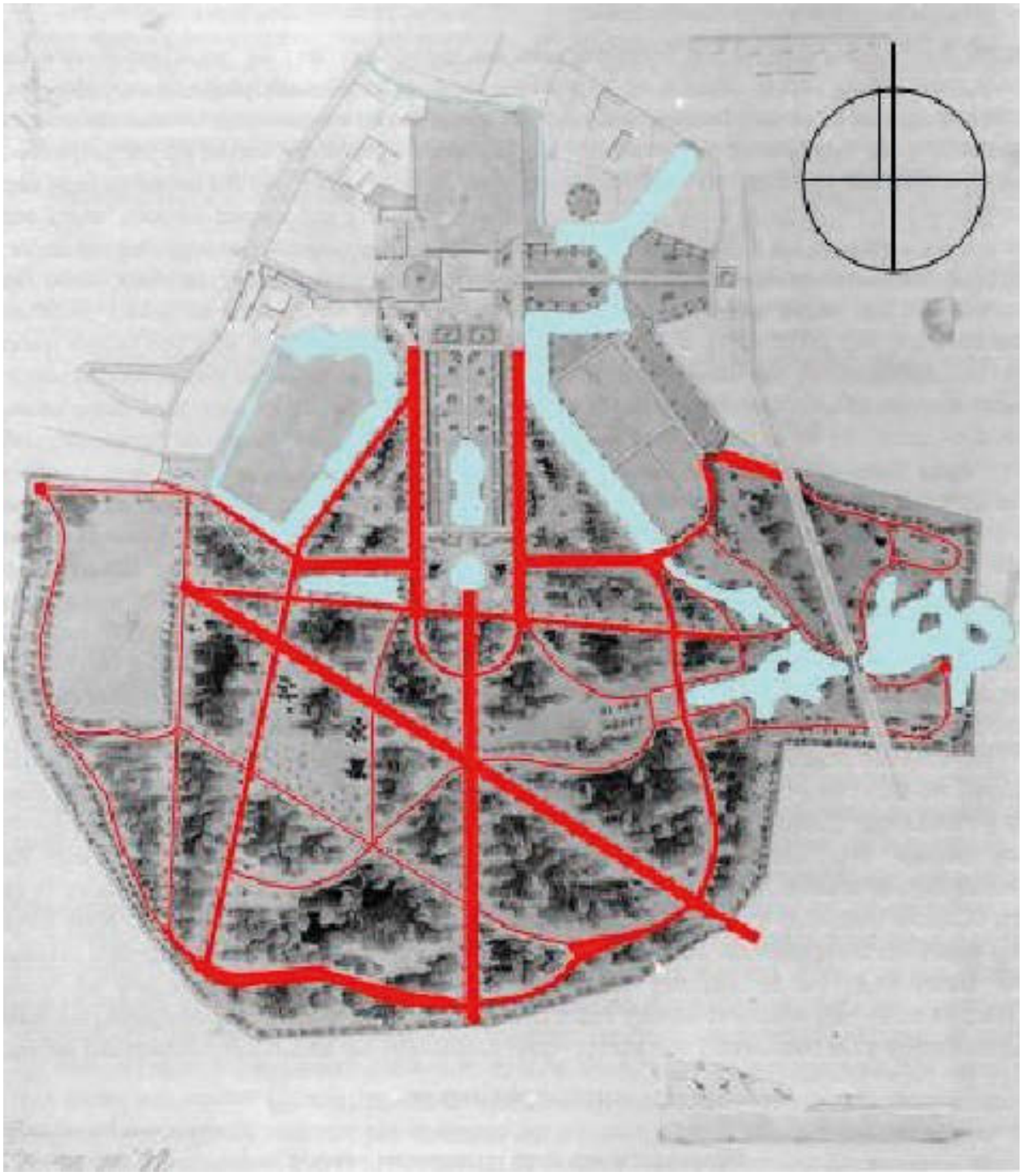


Abb. 47: Vollert-Plan, 1859

Der Plan wurde vermutlich von Hermann Vollert gezeichnet, der ab 1869 Leiter der technischen Arbeiten und seit 1873 als Obergärtner in den Koblenzer Rheinanlagen tätig war.

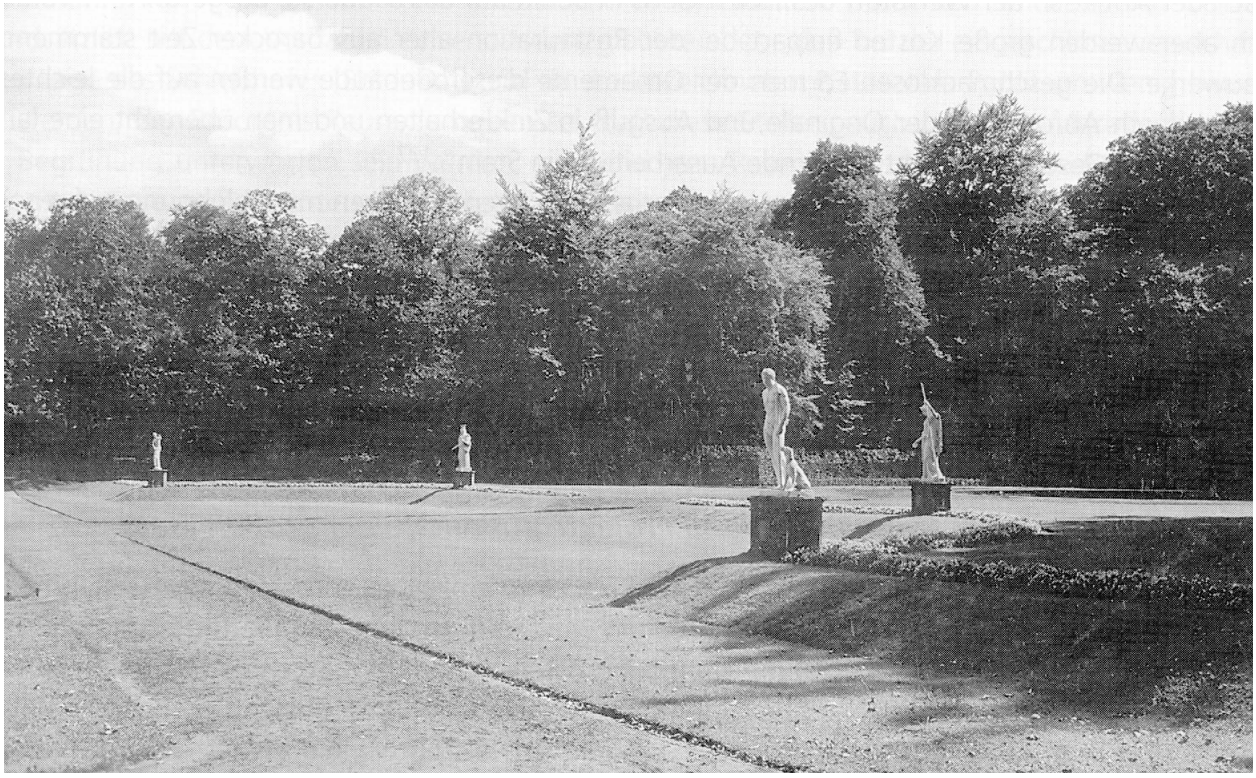


Abb. 48: Schlossgarten Brühl, Zinkgussstatuen, aus der Gießerei Moritz Geiß, im Parterre (heute zerstört).

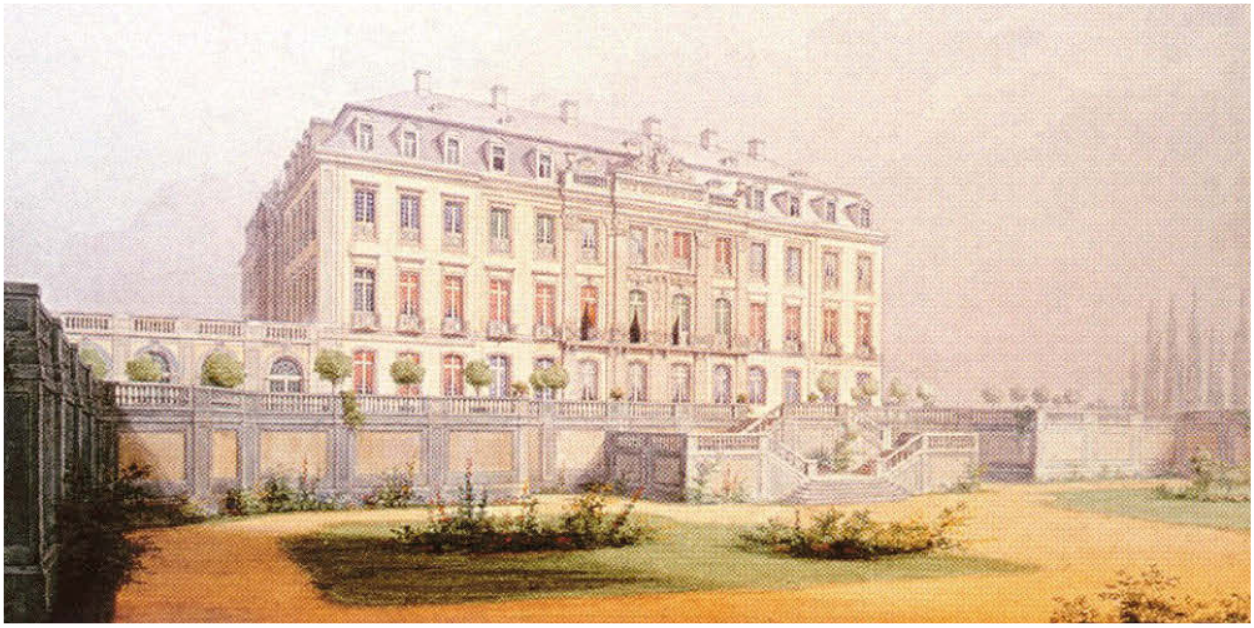


Abb. 49: Adolph Wegelin, 1845/46. Schloss Brühl, Südansicht. Aquarell, 297 x 424 mm.



Abb. 50: Adolph Wegelin, 1845/46: Schloss Brühl, Blick vom Parterre auf die Abschlussfontäne. Aquarell, Gouache.

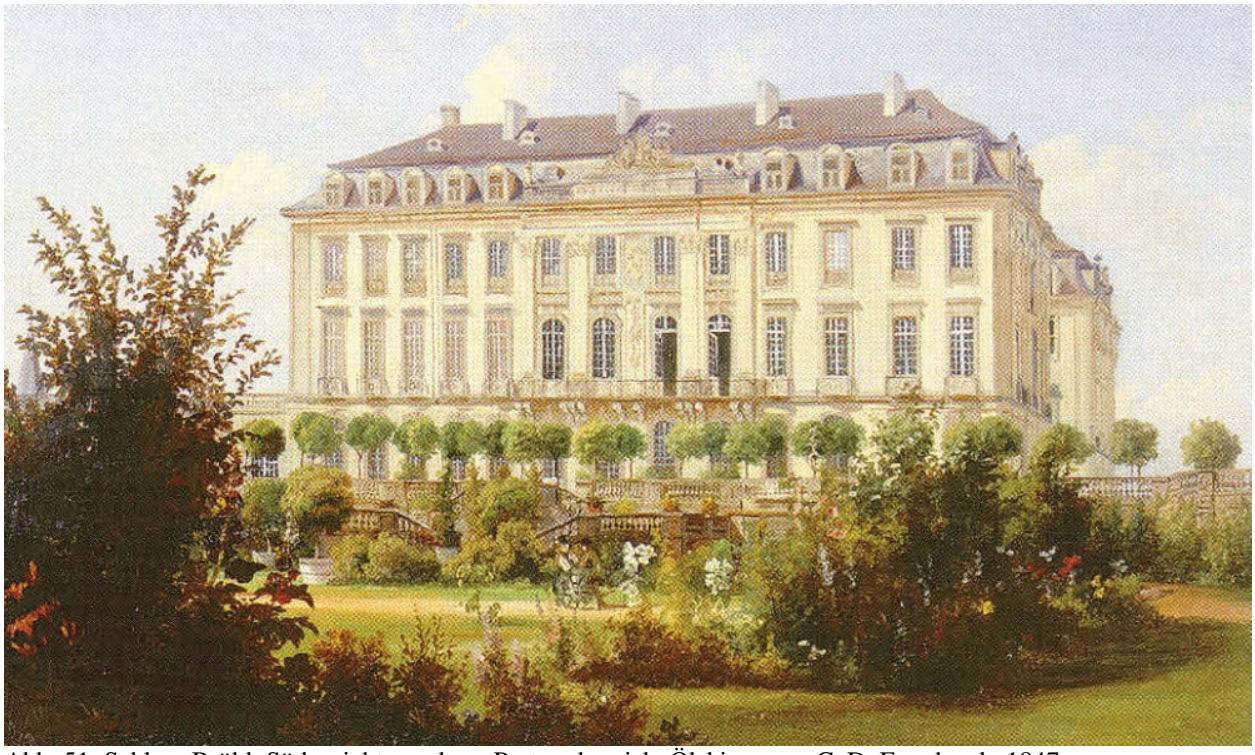


Abb. 51: Schloss Brühl, Südansicht, vorderer Parterrebereich, Ölskizze von C. D. Freydanck, 1847.

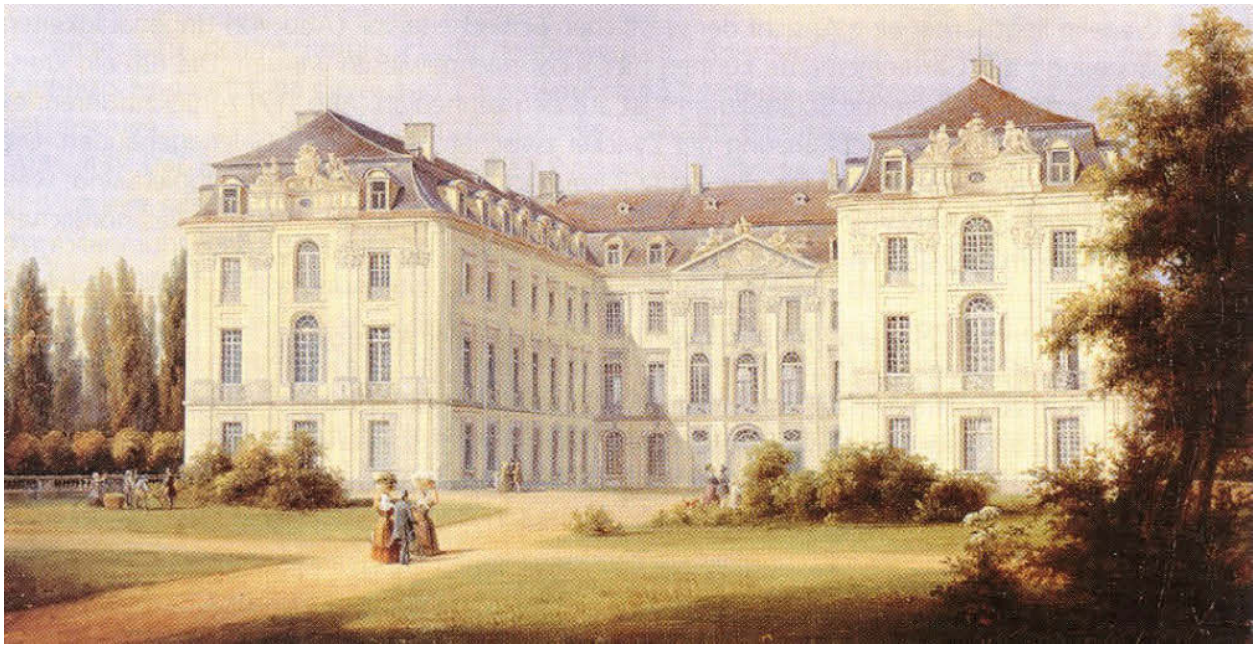


Abb. 52: Schloss Brühl, Ostansicht, Gemälde von C. D. Freydanck, 1848.



Abb. 53: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Nordgarten mit Evangelischer Kirche, 2002.

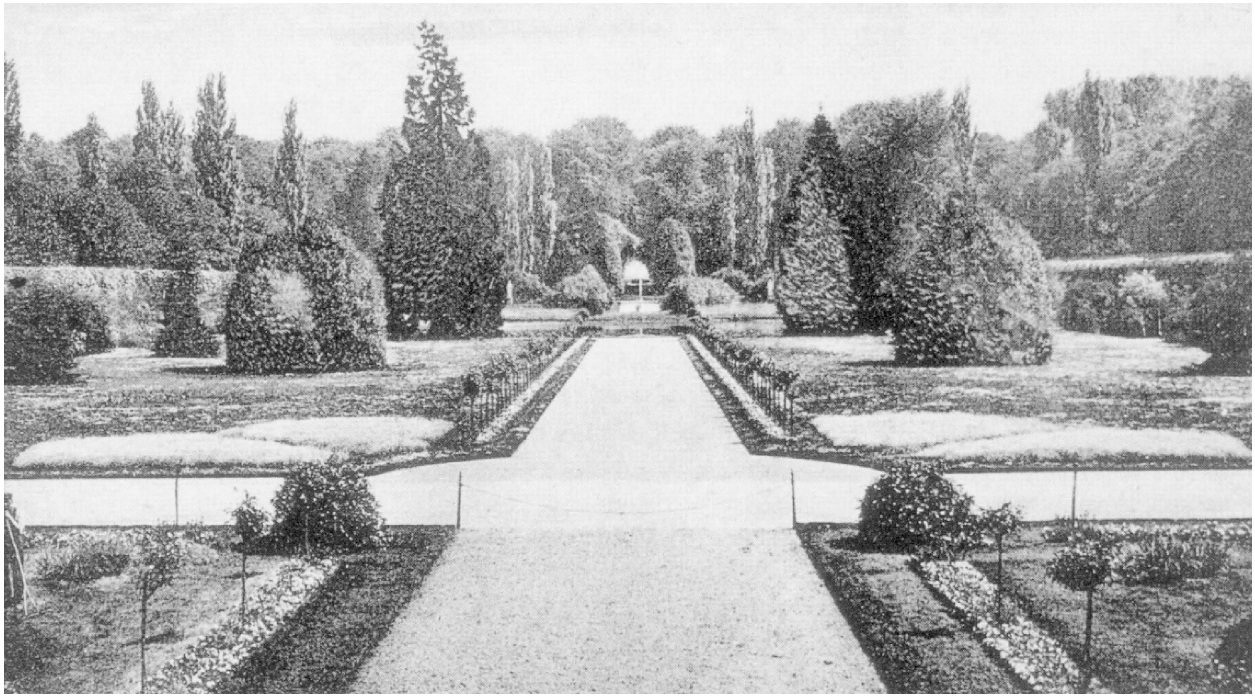


Abb. 54: Das Parterre von Schloss Augustusburg in Brühl, Fotopostkarte, um 1900.
Neben den beiden Mammutbäumen, die am Fontänenweiher stehen, hat man noch weitere Bäume im Parterre gepflanzt; auch die Pyramidenpappeln kommen noch am Übergang zum Tiergarten vor. Trotz dieser Veränderungen haben sich die Grundelemente des barocken Gartens erhalten, wie die Grundstruktur, die geschnittenen Lindengänge und die Wegeführung. Die Fotografie spiegelt den ausgeführten Plan von Lenné wieder, der zum Teil schon etwas zu üppig geworden ist.



Abb. 55: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Der Garten, 1921. Der Spiegelweiher hat kaum Wasser, ist teilweise verlandet, und neben den beiden Mammutbäumen stehen noch weitere Sträucher im Parterre.

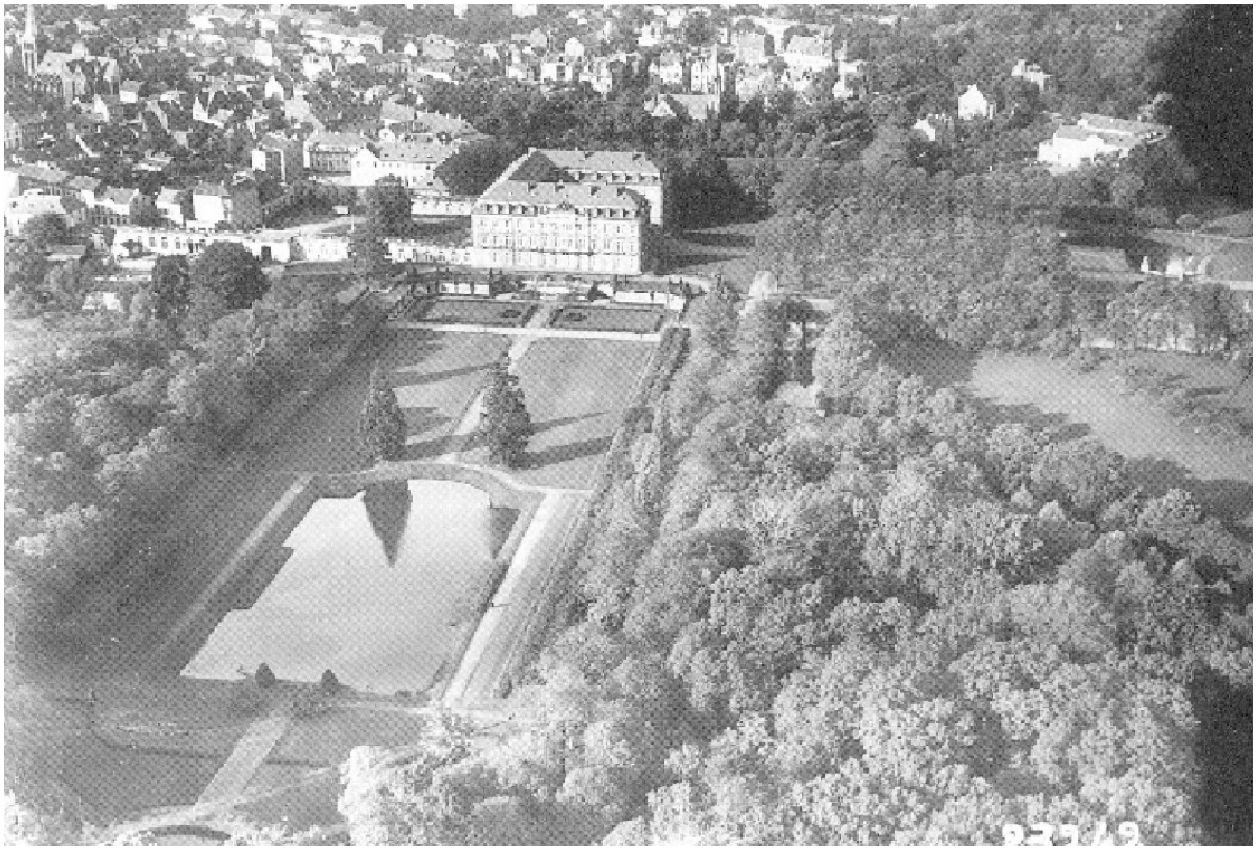


Abb. 56: Das Große Gartenparterre am Schloss Augustusburg in Brühl mit den beiden Riesen-Mammutbäumen am Spiegelweiher, Luftaufnahme, Herbst 1928/1929.



Abb. 57: Das Große Gartenparterre nach der Entfernung der beiden Riesen-Mammutbäume und der Anlage von seitlichen Rosenrabatten, Luftaufnahme, Sommer 1930.



Abb. 58: Das Parterre von Schloss Augustusburg in Brühl. Neugestaltete Rasenstücke, von Blumenrabatten gesäumt. 1930.

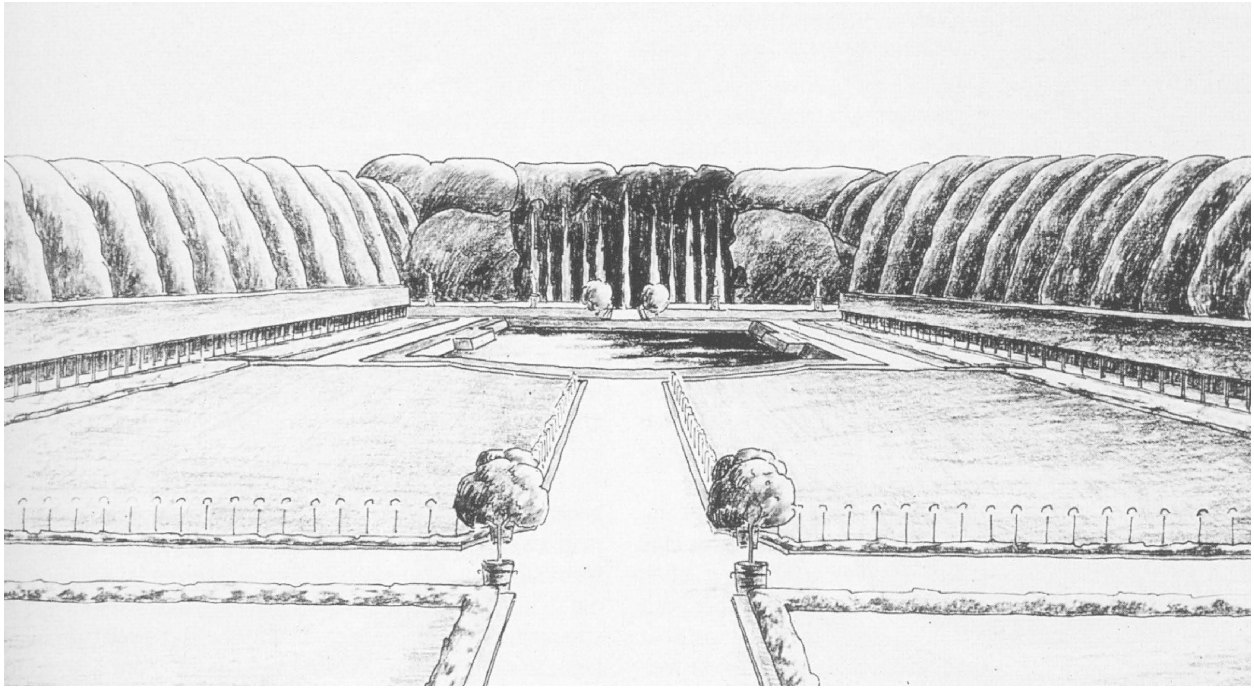


Abb. 59: Perspektivische Ansicht des freigelegten Parterreraumes von Schloss Augustusburg in Brühl, um 1930.

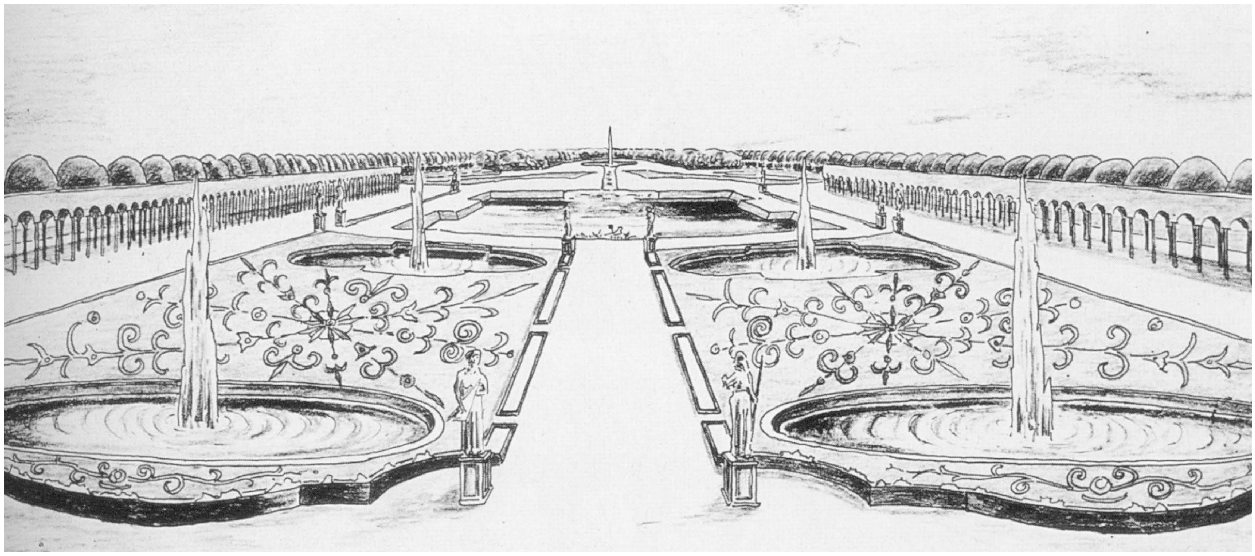


Abb. 60: Perspektivische Ansicht des Parterreraumes von Schloss Augustusburg in Brühl mit Rekonstruktionsversuch der beiden Zierstücke und des Arkadenschnitts der gedeckten Lindenalleen, um 1930.

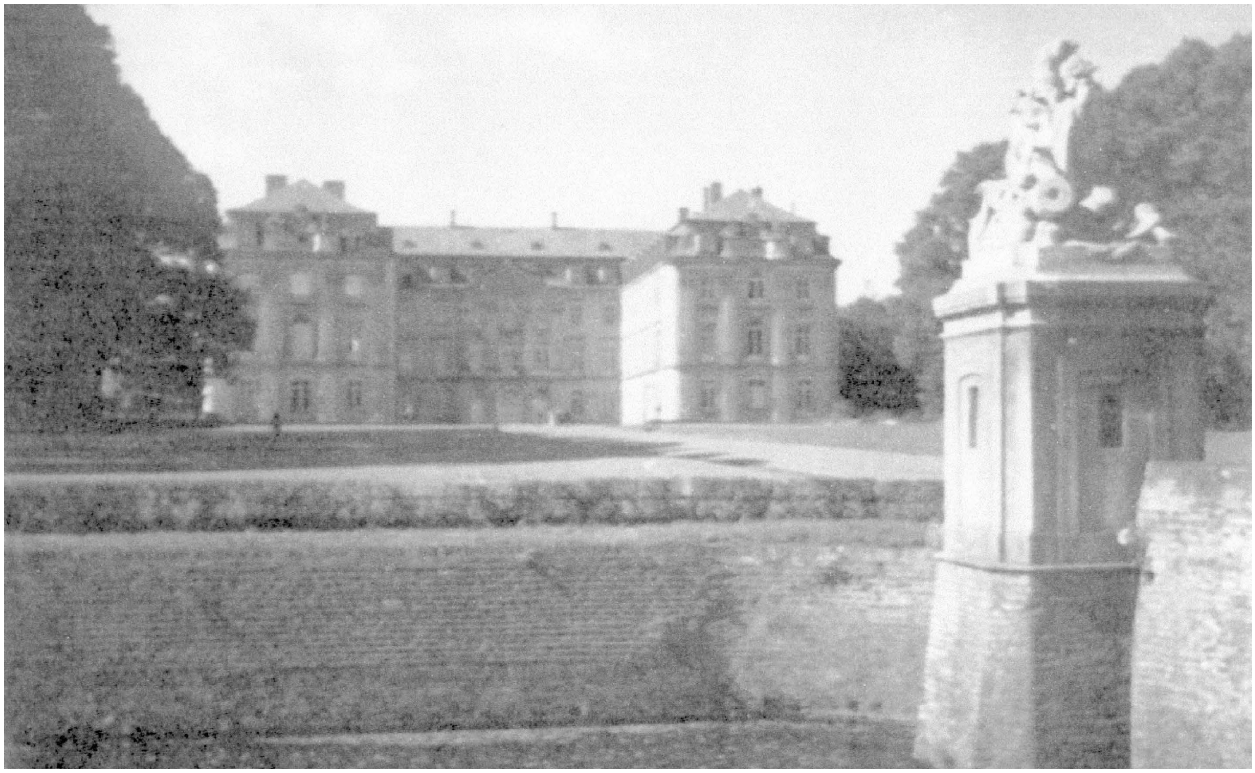


Abb. 61: Brühl, Schloss Augustusburg, Weissweihermauer mit Blick auf das Schloss und den Hauptweg. Etwa 1930



Abb. 62: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Faschinen am Oberförsterweiher, 2002.



Abb. 63: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Brücke- und Toranlage am Ende des Schlossparks Augustusburg Und am Beginn der Falkenluster-Allee, 2002.

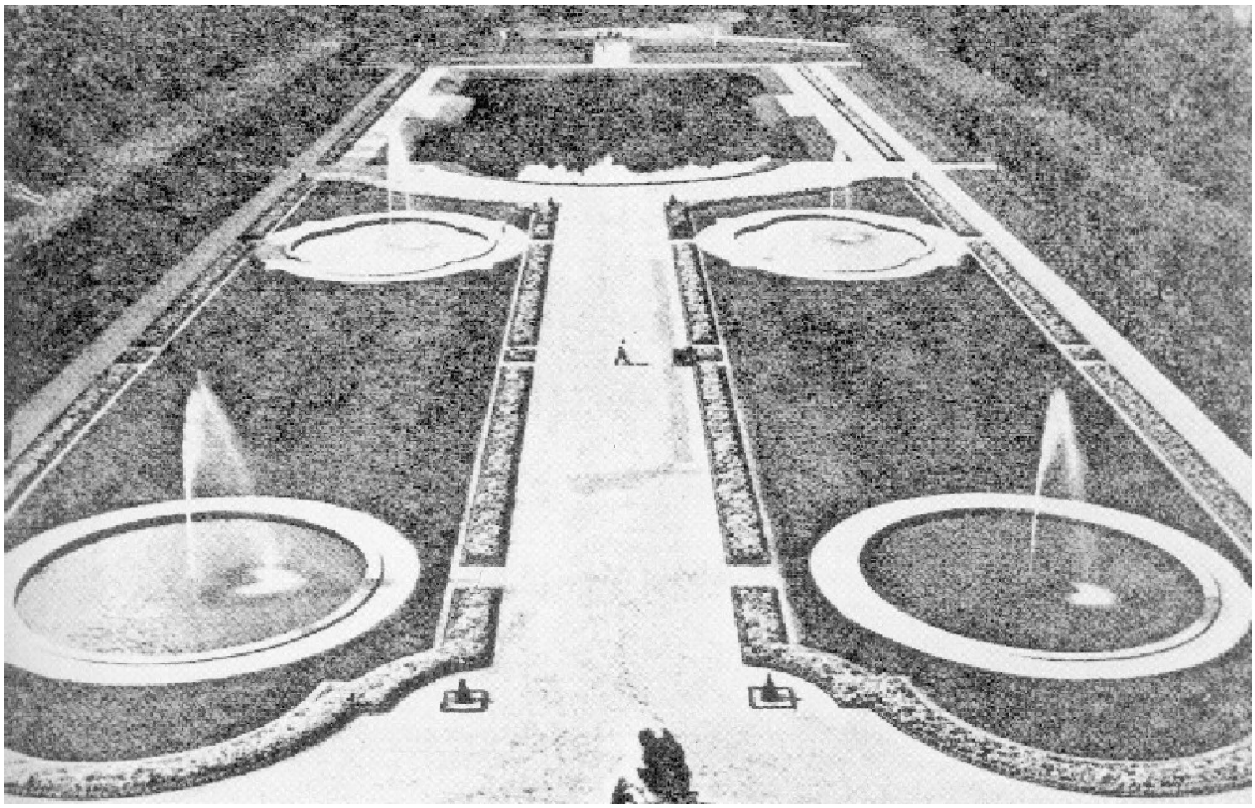


Abb. 64: Blick aus dem Obergeschoss des Schlosses Augustusburg auf das Große Gartenparterre mit den wiederhergestellten Fontänenbrunnen und den die Rasenfläche umlaufenden Plates bandes in den Umriss formen des ursprünglichen Broderieparterres. Frühjahr 1934.

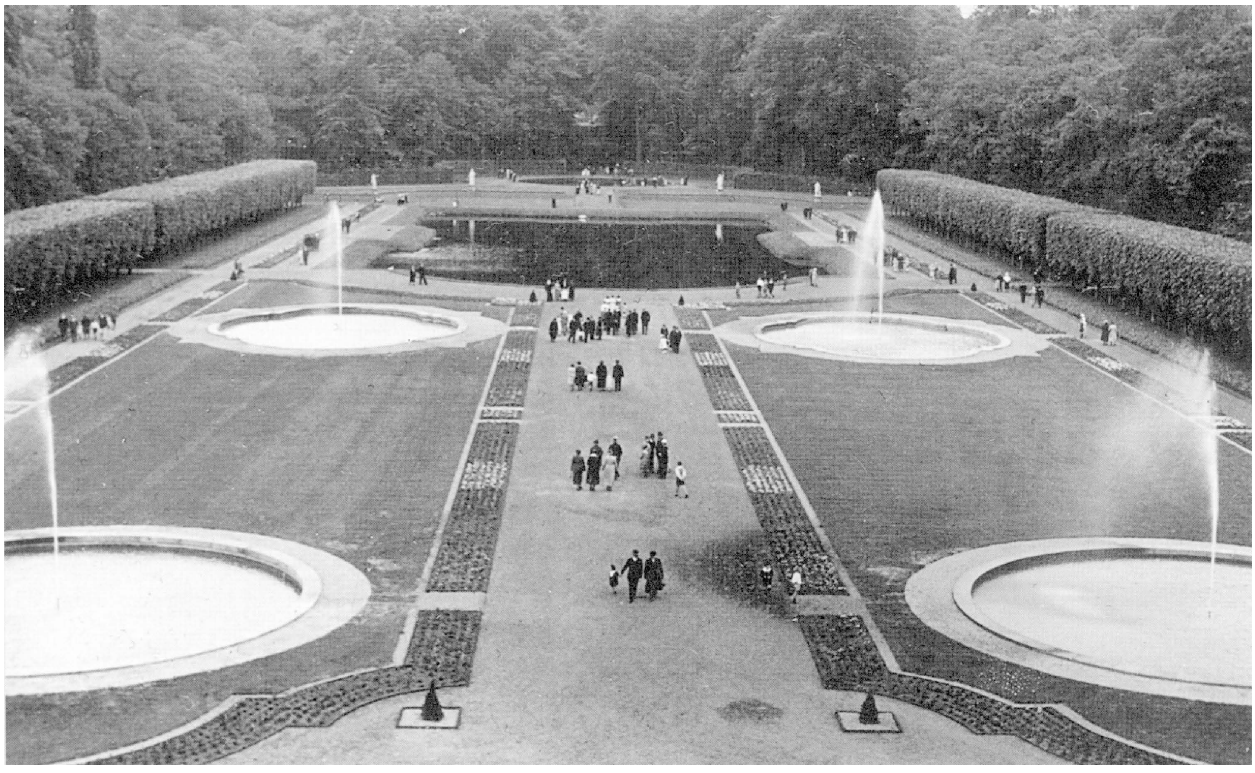


Abb. 65: Das Parterre von Schloss Augustusburg in Brühl. Die beiden Rasenstücke nach Wiederherstellung der Brunnen. 1934.

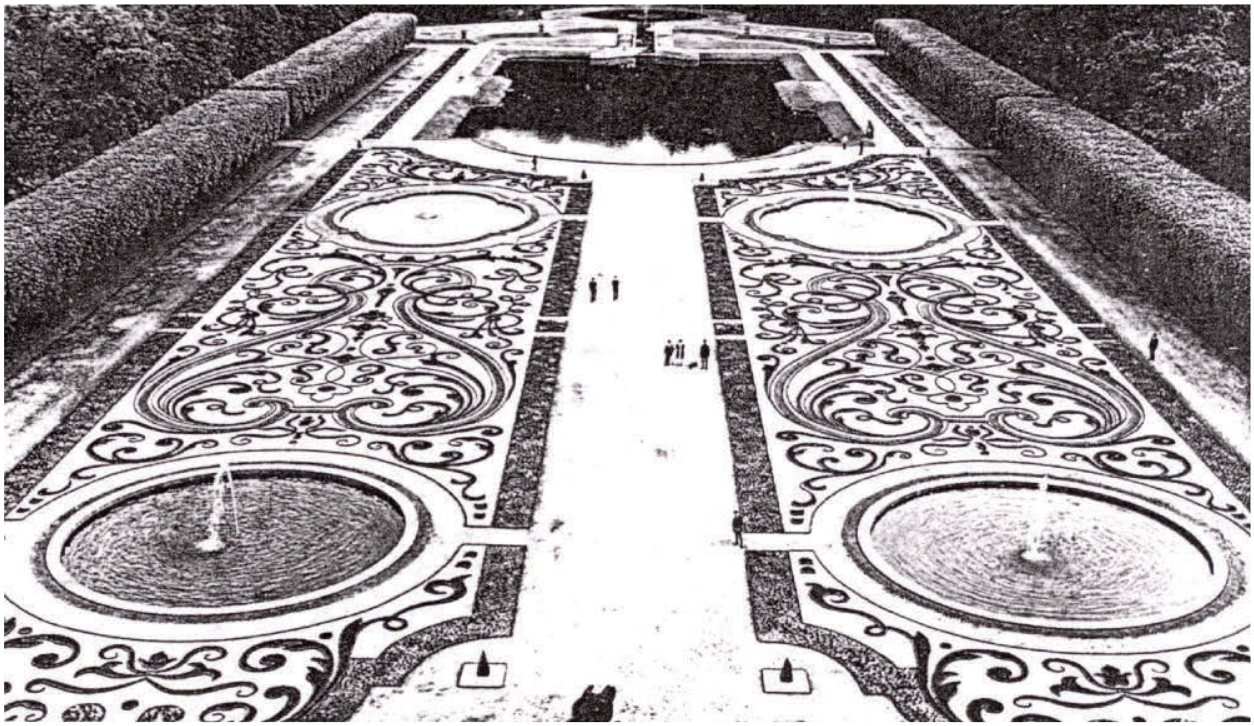


Abb. 66: Blick aus der mittleren Dachgaube des Schlosses Augustusburg auf das Große Gartenparterre nach der Wiederherstellung durch Potente und Junggebauer, Frühjahr 1935.



Abb. 67: Boulingrin nach Georg Potentes Entwurf in einem der Bosketts, Teil des großen Brühl-Modells für die Weltausstellung in Paris 1937.

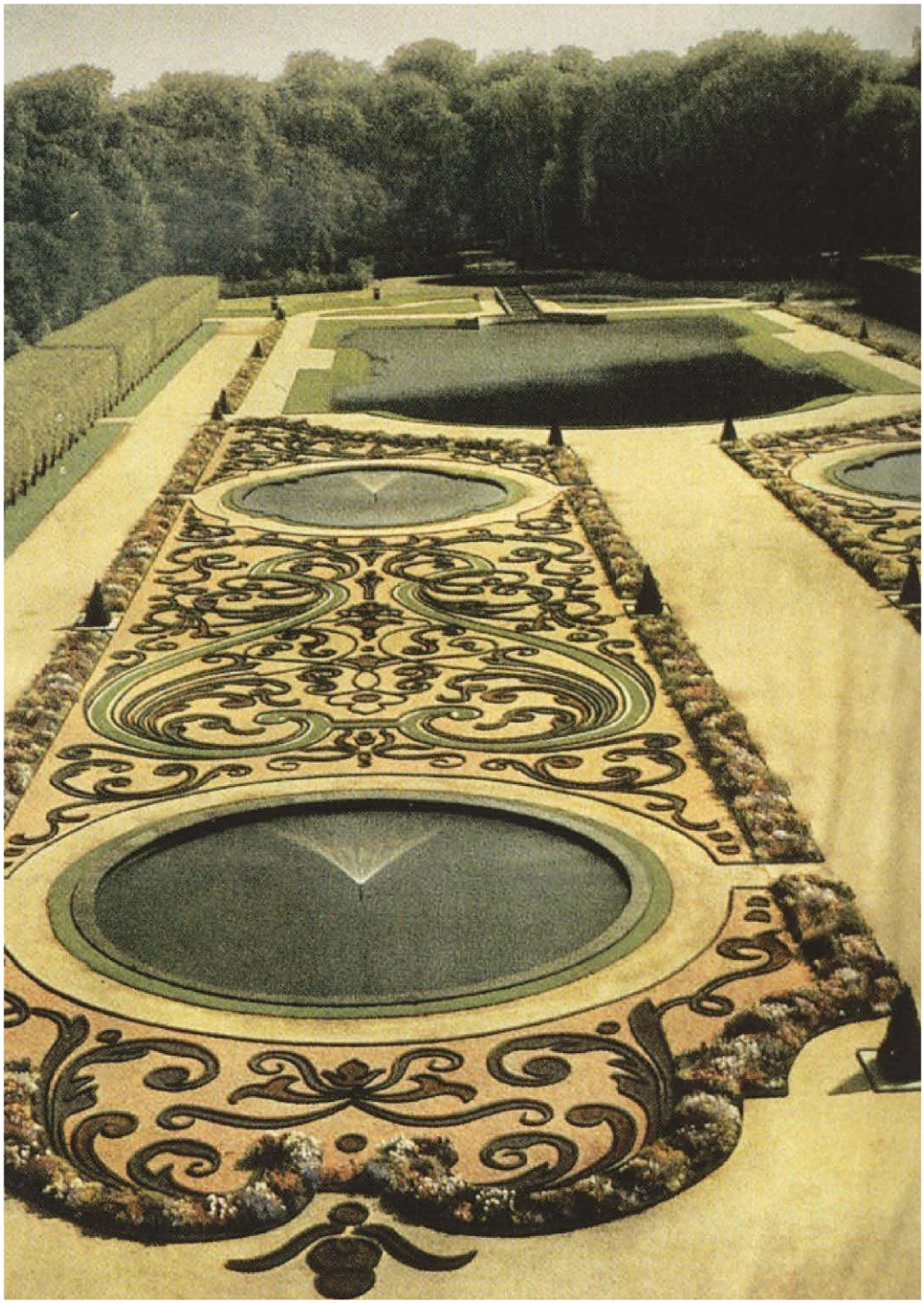


Abb. 68: Das östliche Parterre von Schloss Augustusburg in Brühl mit der ersten Sommerbepflanzung in den Rabatten, 1935. Die Sockel der vier Figuren, die um die Große Fontäne herum standen, sind noch vorhanden.

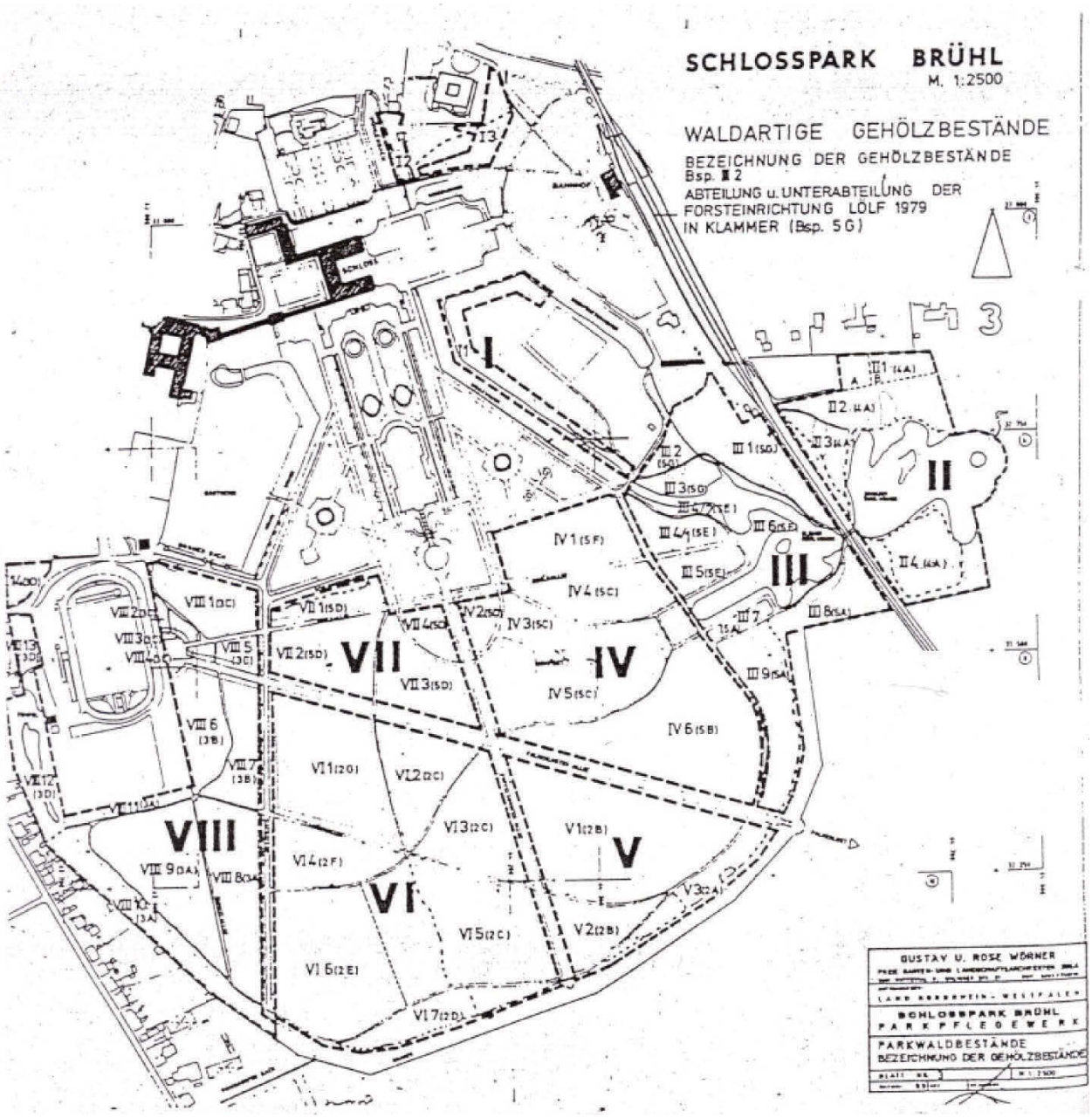


Abb. 69: Übersichtsplan des früheren Tiergartens, der zunächst von Dominique Girard und im 19. Jahrhundert von Lenné (Vollert-Plan) zeigt die ausgeführten Maßnahmen) teilweise in einen Englischen Landschaftsgarten umgewandelt worden war.

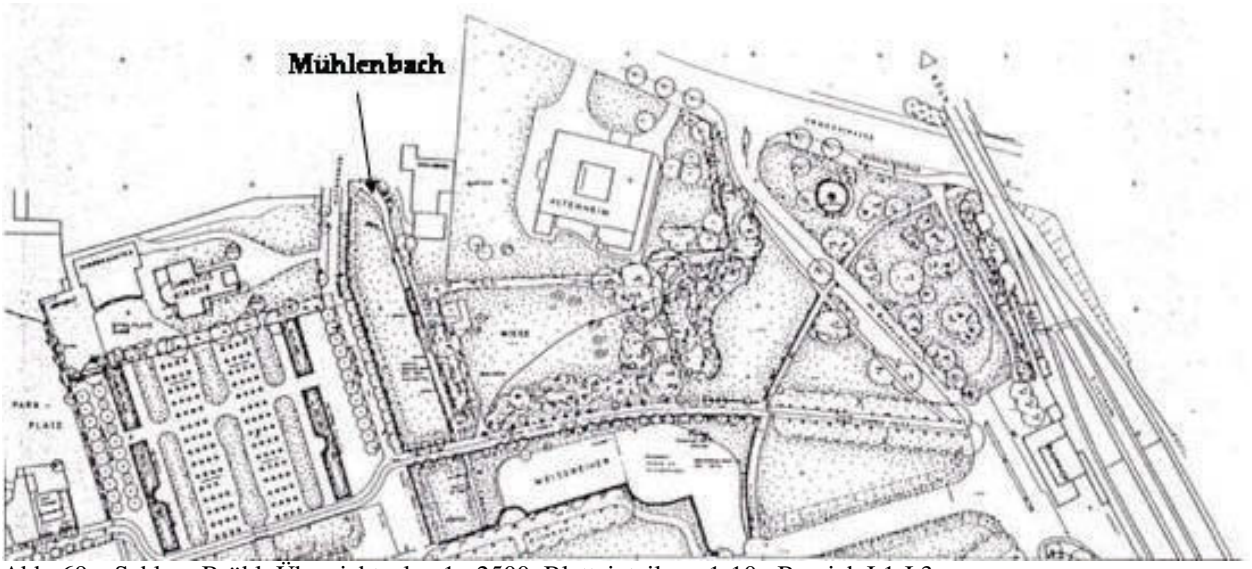


Abb. 69a: Schloss Brühl, Übersichtsplan 1 : 2500, Blatteinteilung 1-10. Bereich I 1-I 3.

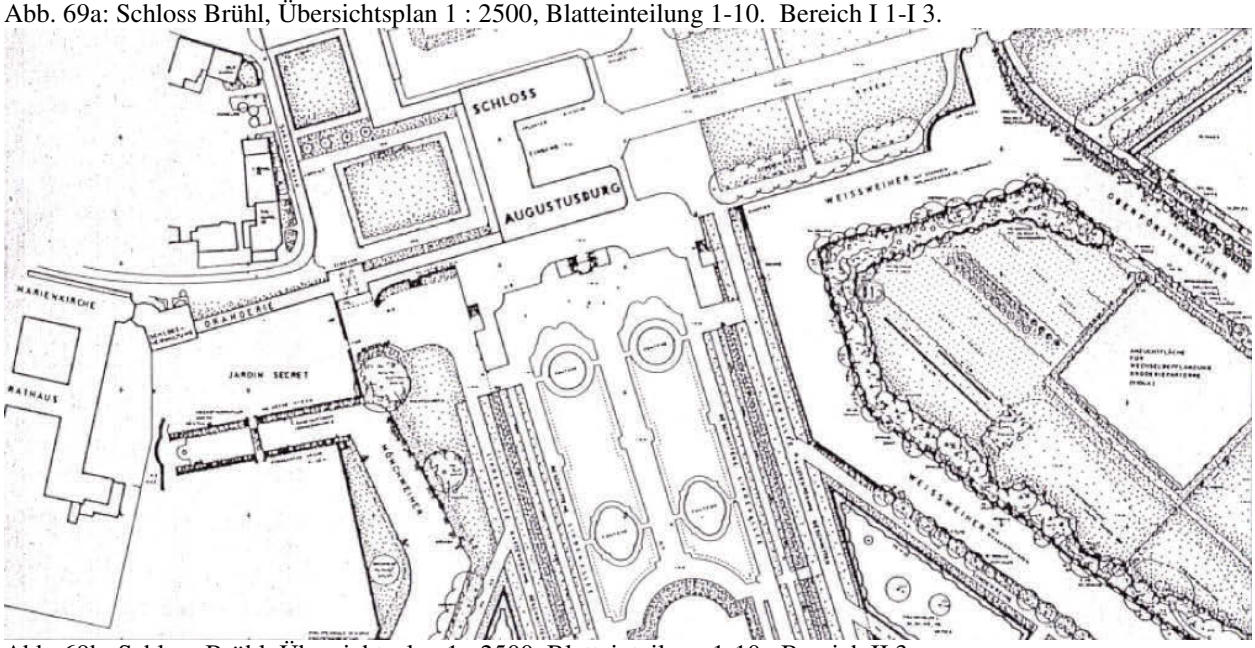


Abb. 69b: Schloss Brühl, Übersichtsplan 1 : 2500, Blatteinteilung 1-10. Bereich II 3.

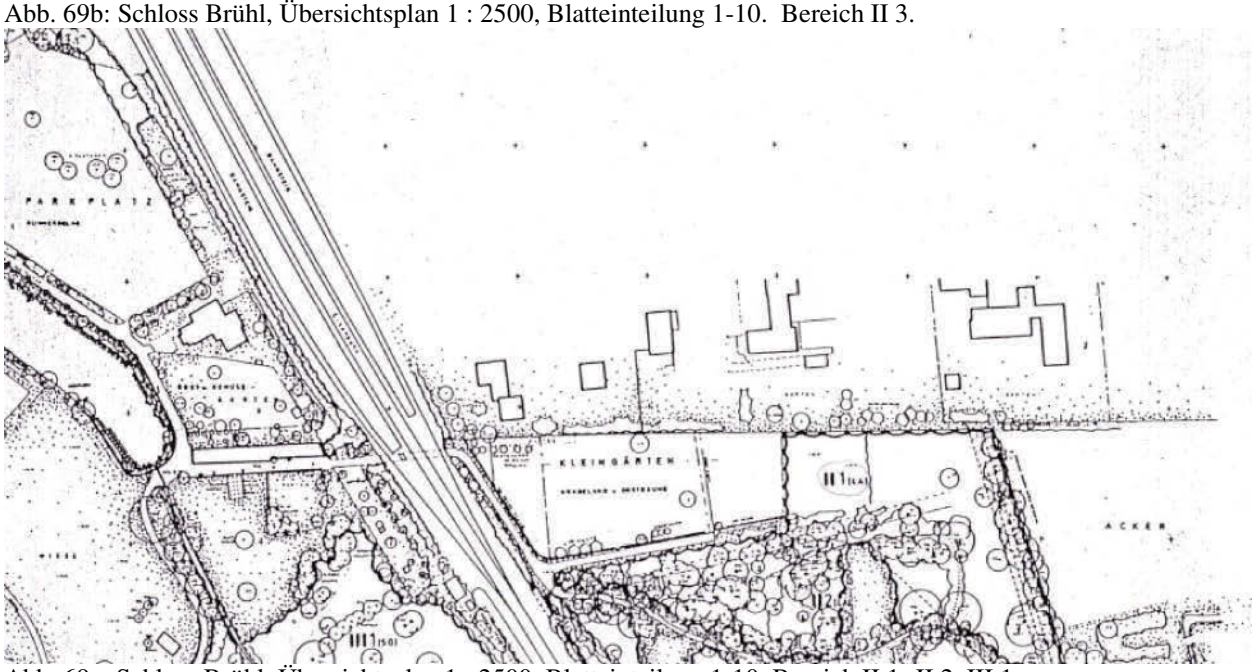


Abb. 69c: Schloss Brühl, Übersichtsplan 1 : 2500, Blatteinteilung 1-10. Bereich II 1- II 2, III 1

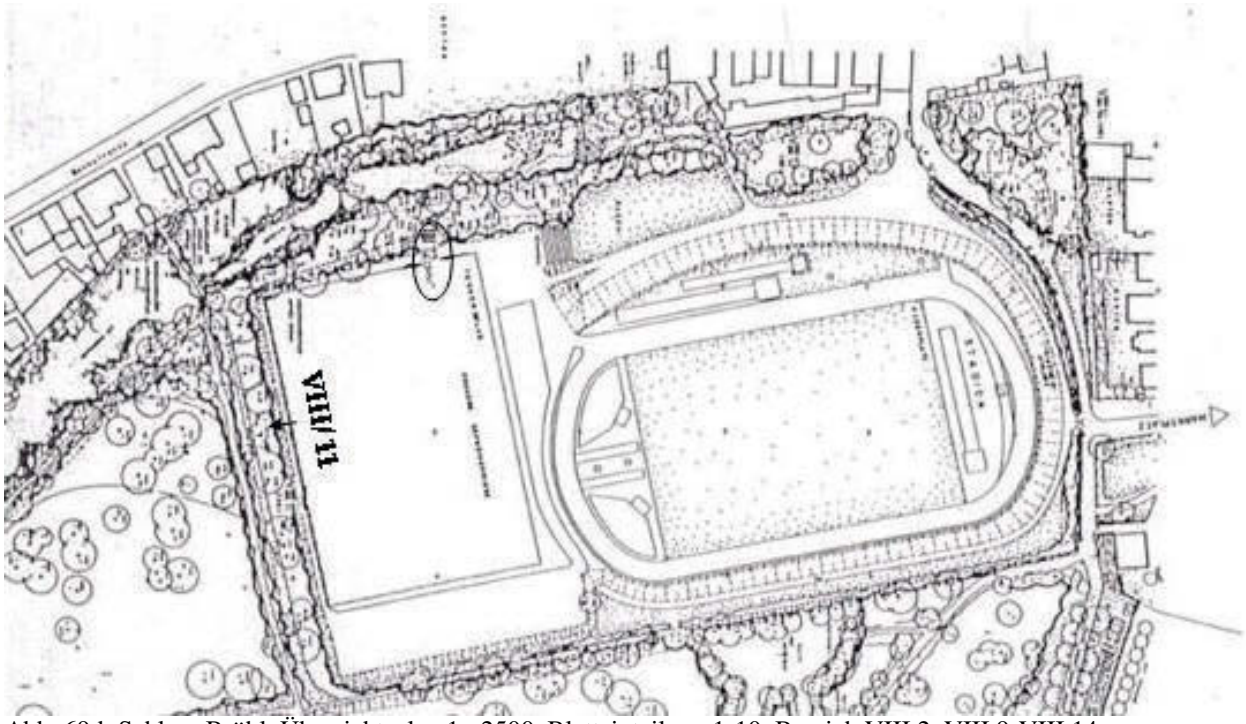


Abb. 69d: Schloss Brühl, Übersichtsplan 1 : 2500, Blatteinteilung 1-10. Bereich VIII 2, VIII 9-VIII 14.

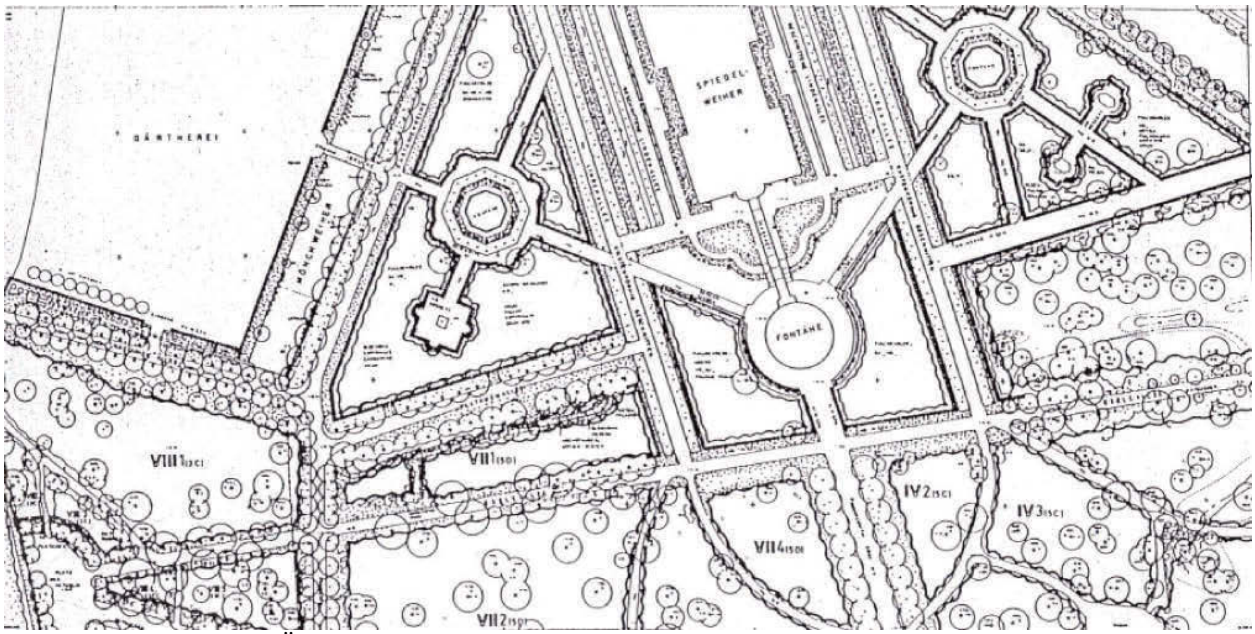


Abb. 69e: Schloss Brühl, Übersichtsplan 1 : 2500, Blatteinteilung 1-10. Bereich IV 1- IV 5, VII 1-VIII 1, VIII 3-VIII 5.

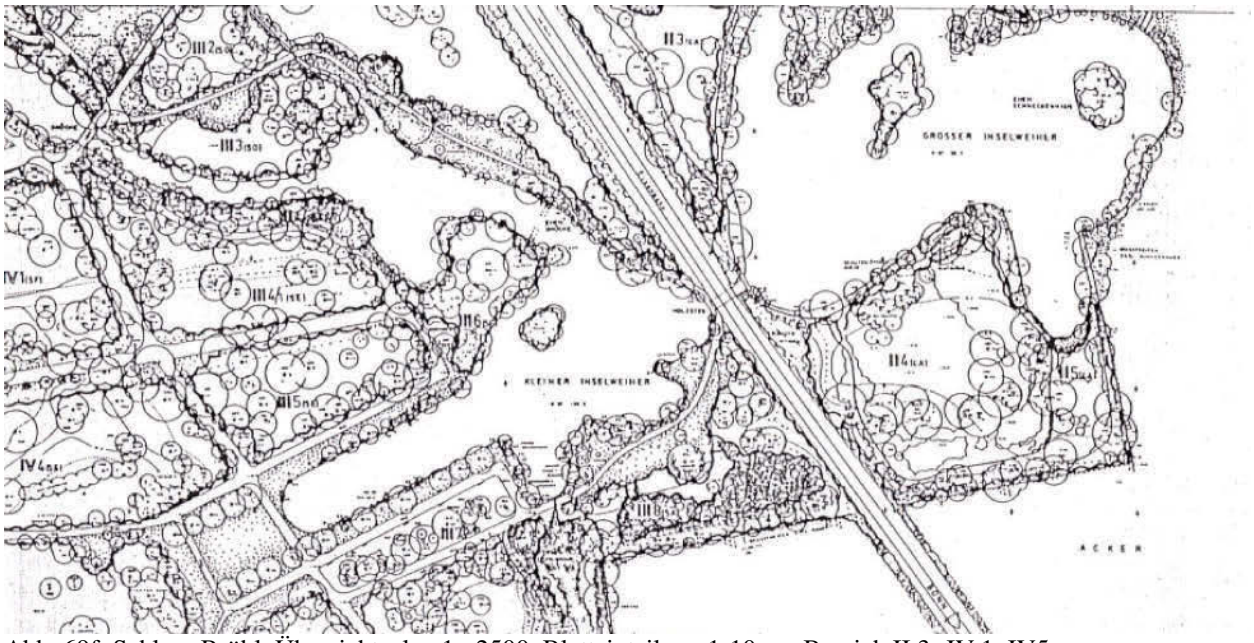


Abb. 69f: Schloss Brühl, Übersichtsplan 1 : 2500, Blatteinteilung 1-10. Bereich II 3- IV 1, IV5.

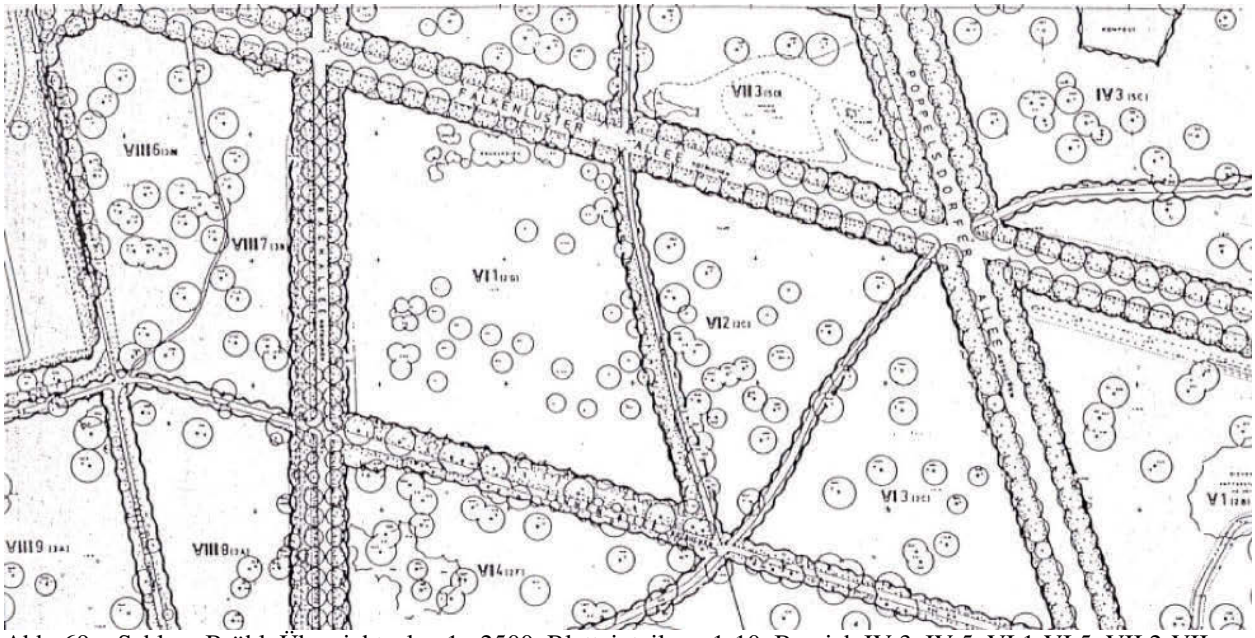


Abb. 69g: Schloss Brühl, Übersichtsplan 1 : 2500, Blatteinteilung 1-10. Bereich IV 3, IV 5, VI 1-VI 5, VII 2-VII 4, VIII 6-VIII 9.

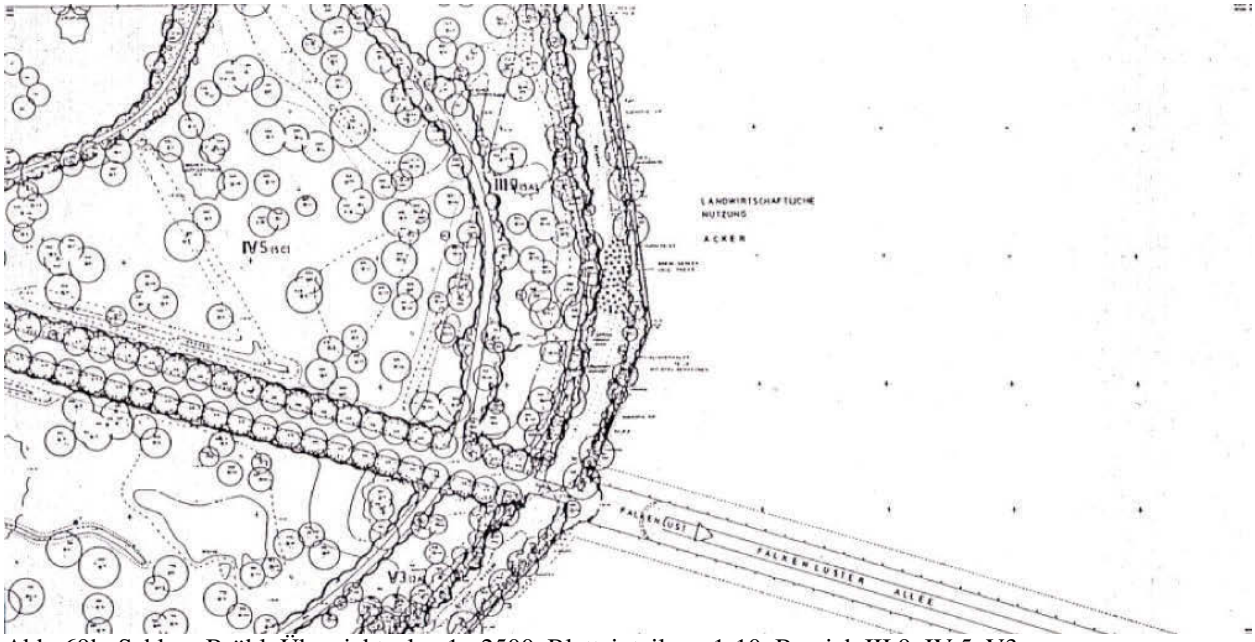


Abb. 69h: Schloss Brühl, Übersichtsplan 1 : 2500, Blatteinteilung 1-10. Bereich III 9, IV 5, V3.

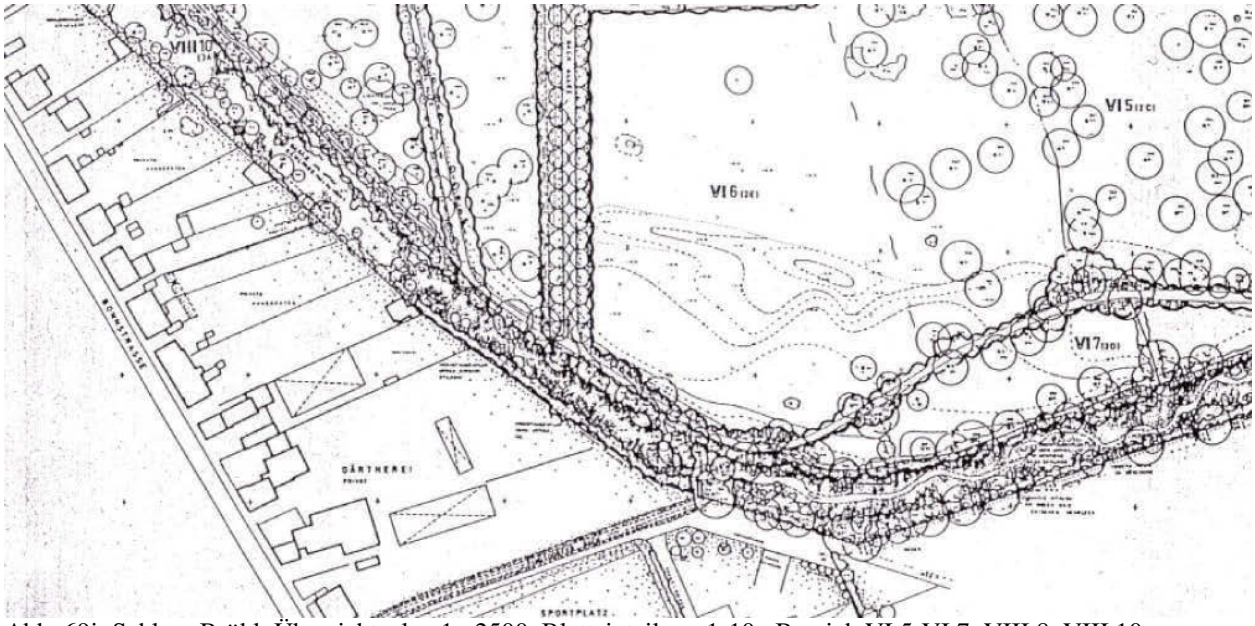


Abb. 69i: Schloss Brühl, Übersichtsplan 1 : 2500, Blatteinteilung 1-10. Bereich VI 5-VI 7, VIII 8, VIII 10.

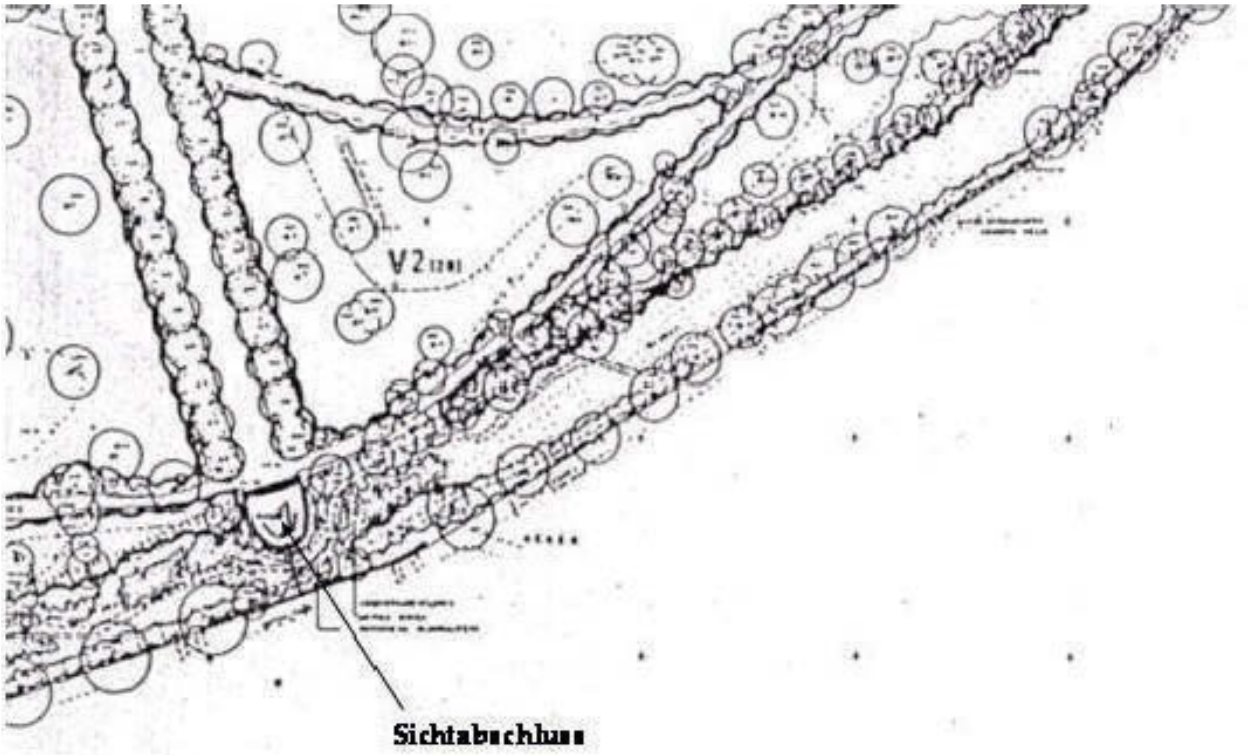


Abb. 69j: Schloss Brühl, Übersichtsplan 1 : 2500, Blatteinteilung 1-10. Bereich V1-V 3, VI 4-VI 5.

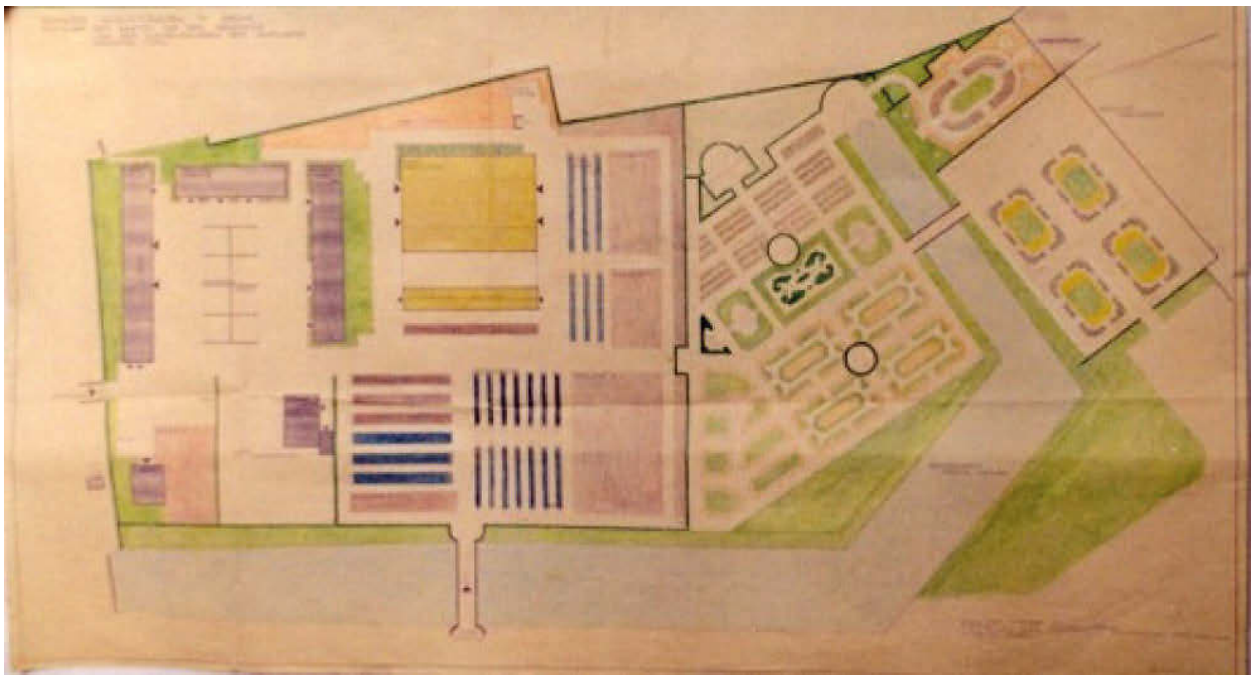

Abb. 70: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Wegesituation vor der Unterführung, die unter der Bahnlinie Bonn-Köln und über die Umgehungsstraße führt, denn nur so gelangt man auf der Falkenluster-Allee von Schloss Augustusburg kommend nach Schloss Falkenlust. 2002.



Abb. 71: Blick auf den Bahnkörper und die Umgehungsstrasse von der Falkenlusterseite. 2002.



Abb. 72: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Parterre mit Eibenpyramide und aufgesetzter Kugel, im Hintergrund die beiden Lindengänge und einige Bäume der Allee des Hauptweges. 2002.



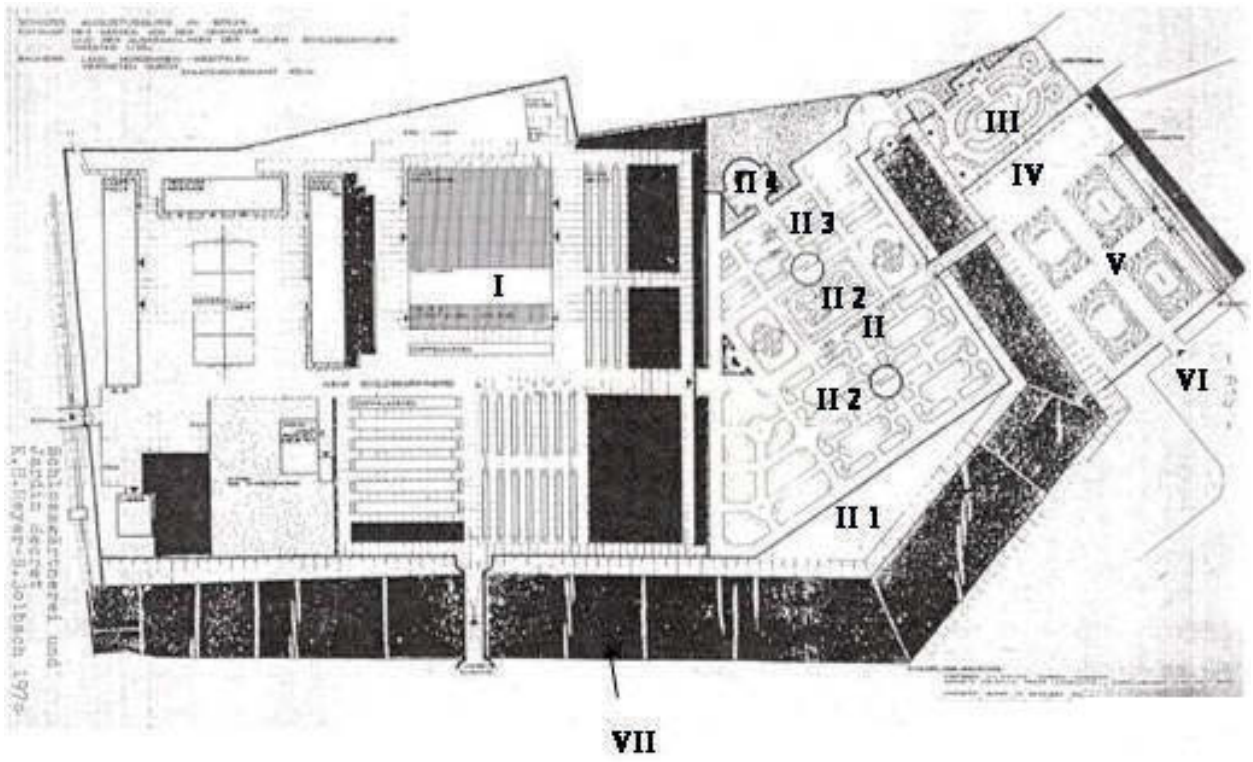


Abb. 73: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Entwurf der Gärten vor der Orangerie und der neuen Gärtnerei 1970.
I. Neue Gärtnerei
II. Jardin secret, zu dem auch III.-V. gehören
II. 1 Rasendreieck mit dem Monogramm von Clemens August (vgl. Abb. 69).
II. 2 Drei Ziergärten mit Buchsbaum-Rasen-Bepflanzung (vgl. Abb. 70 und Abb. 71).
II. 3 Tulpen-, Blumen- und Naschgartenbeete (vgl. Abb. 72).
II. 4 Platz der Begegnung.
III. Gartengestaltung vor dem Oratorium (vgl. Abb. 73 und Abb. 74).
IV. Freiplatz.
V. Gartengestaltung vor der Orangerie (vgl. Abb. 75).
VI. Vorhof des Kuckuck und Eingang in den Jardin secret.
VII. Mönchweiher.



Abb. 74: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Eselsbrücke, Instandsetzung 1964. Aus dem Brückenpfeiler sind großflächig Steine herausgebrochen. 1964.

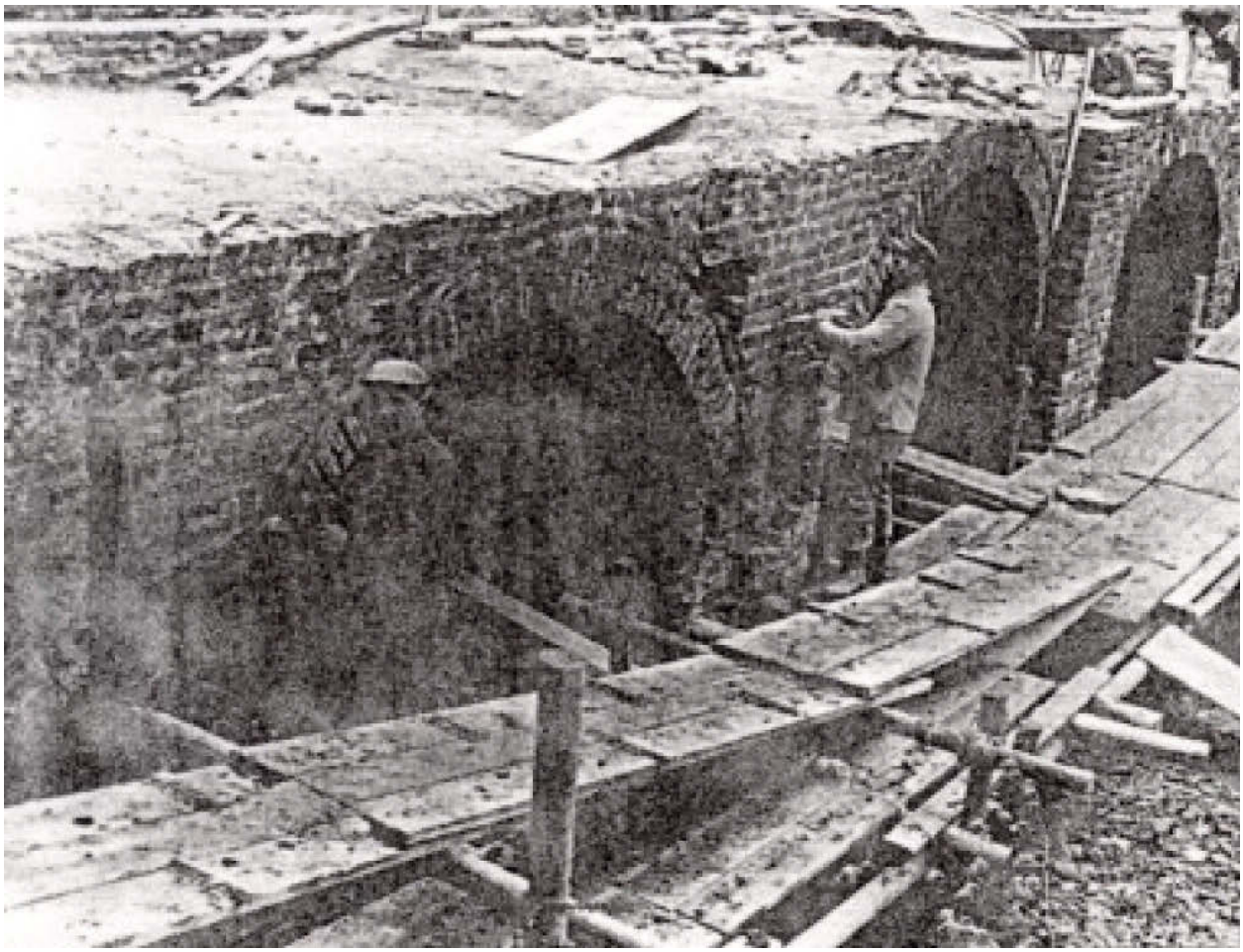


Abb. 75: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Eselsbrücke, Instandsetzung 1964. Parallel zur Brücke am Grund des abgelassenen Grabens ist ein Holzgerüst aufgebaut, auf dem die Männer stehen und die Ausbesserungsarbeiten an der Brücke durchführen. 1964.

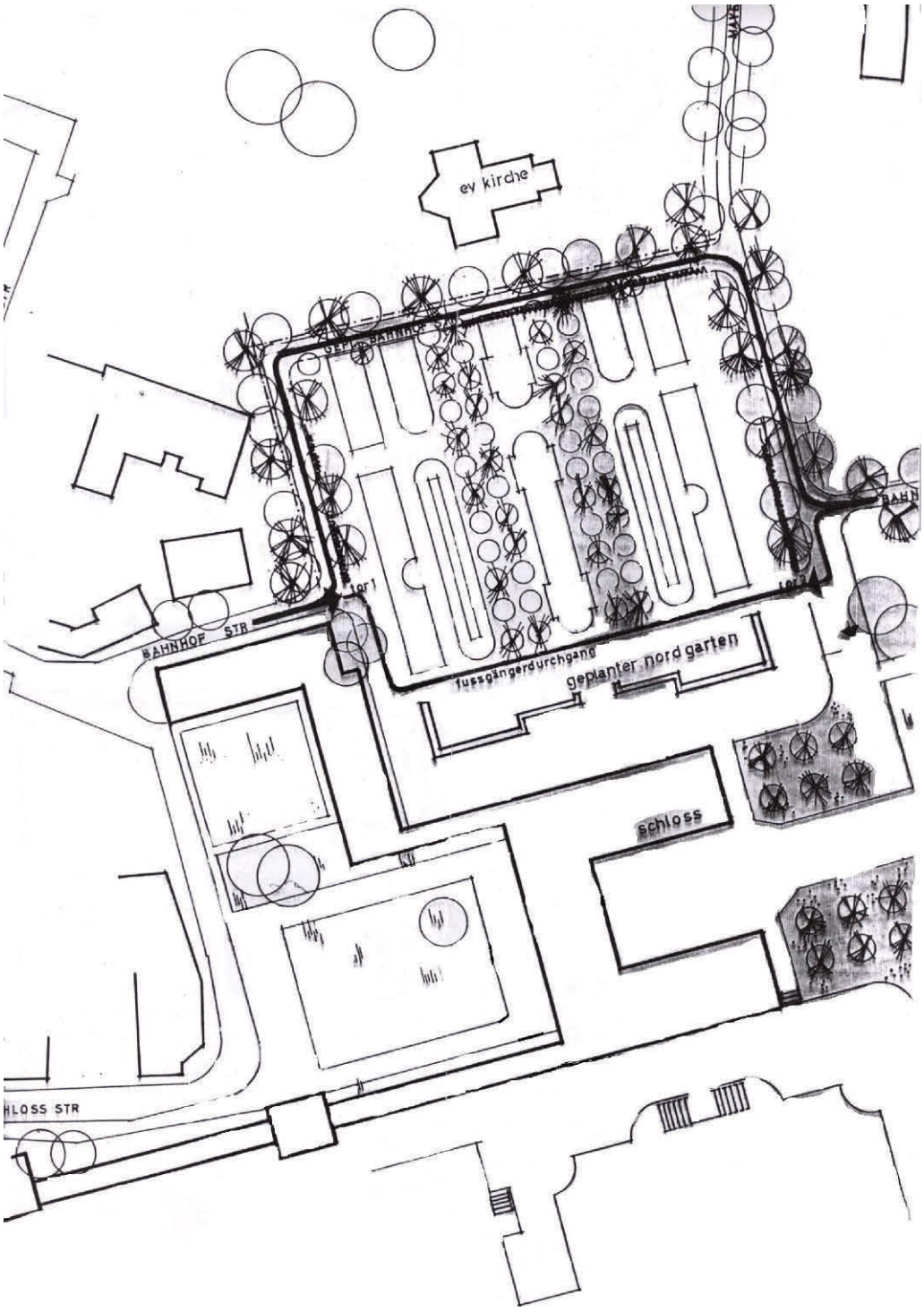


Abb. 76: Brühl, Schloss Augustusburg, Nordgarten. Planung, Verlegung der Bahnhofstrasse mit gleichzeitiger Durchgangsmöglichkeit durch die geplante Anlage, M 1: 1000, Brühl, 2.September 1963.

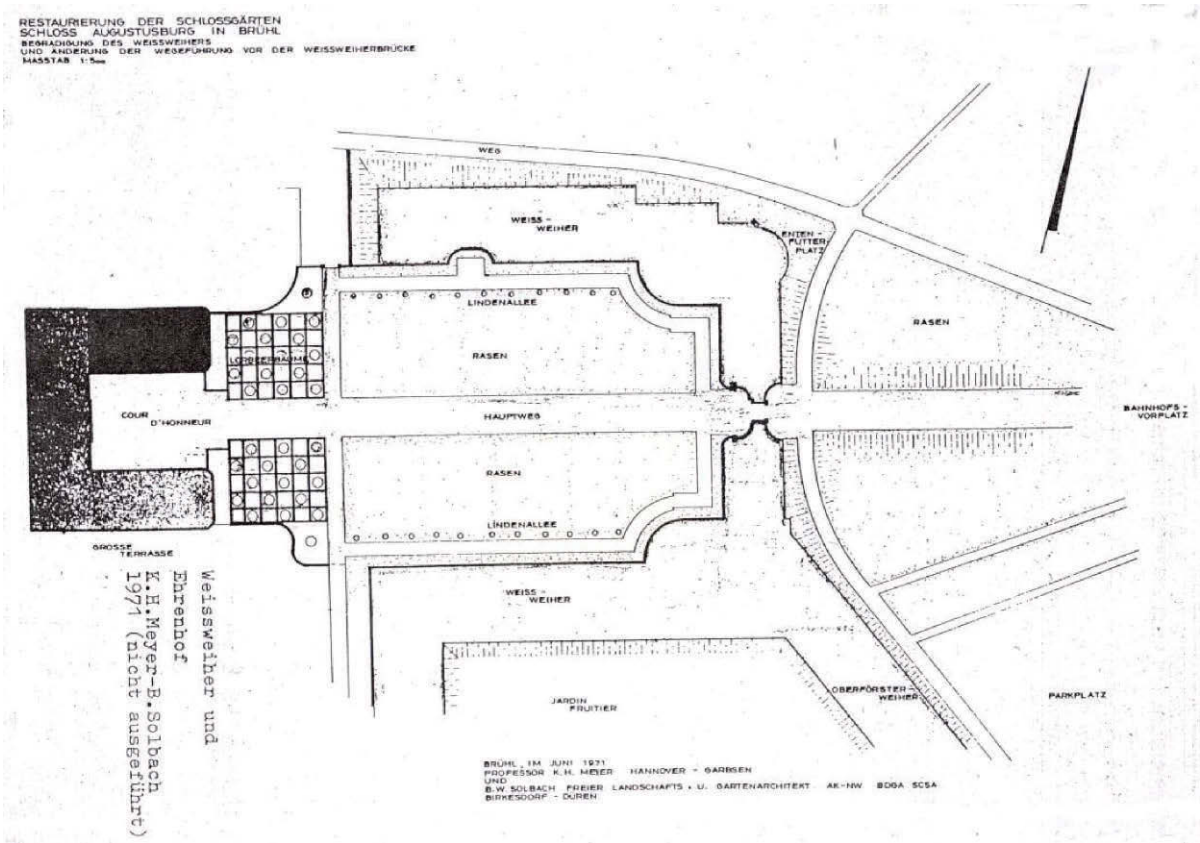


Abb. 77: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Begradigung des Weissweihers und Änderung der Wegführung vor der Weissweiherbrücke, Maßstab 1 : 500 von Meyer und Solbach, Brühl, Juni 1971.



Abb. 78: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Gartenparterre. Abdeckung des Erdreichs mit Kalkgrus und Verle gung des speziellen Vlieses.



Abb. 79: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Gartenparterre. Zwischenstand 1986.



Abb. 80: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Boskett mit Wasserbecken, in dem im Sommer eine Fontäne betrieben wird, 2002.



Abb. 81: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Weissweiher mit Staustufe in Nord-Süd-Richtung. 2002.

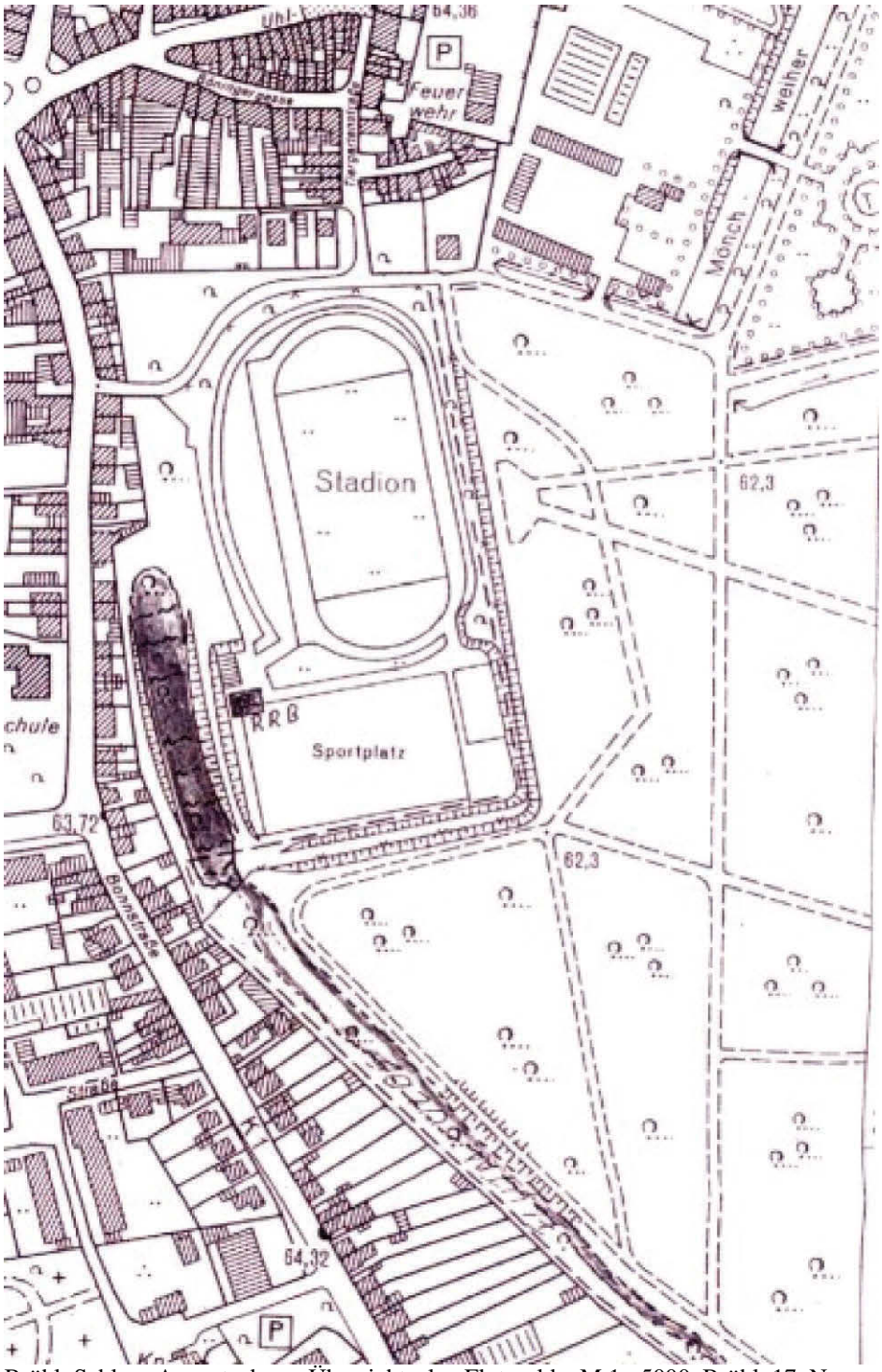


Abb. 82: Brühl, Schloss Augustusburg, Übersichtsplan Flutmulde, M 1 : 5000. Brühl, 17. November 1994.



Abb. 83: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Gartenparterre. Rhythmische Bepflanzung der Rabatten.



Abb. 84: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Gartenparterre. Endzustand 1988.



Abb. 85: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Gartenparterre. Farbgestaltung der Broderien.

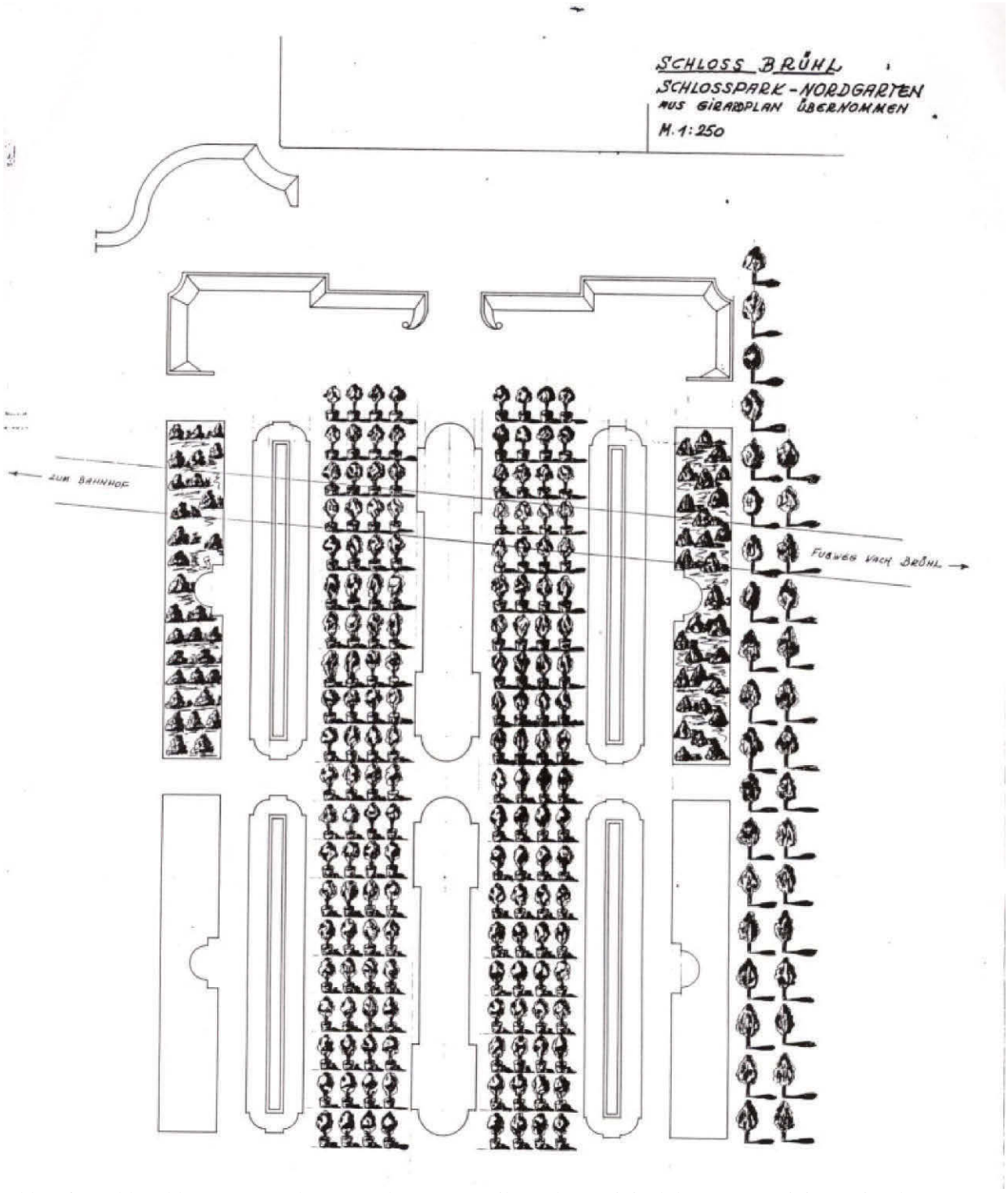


Abb. 86: Brühl, Schloss Augustusburg, Nordgarten. Detail aus dem Originalplan von Dominique Girard.



Abb. 87: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Gitter des Weissweihers mit Blick auf den Bahnhof. 2002.



Abb. 88: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Gitter des Weissweihers mit Blick auf den Bahnhof. 2002.

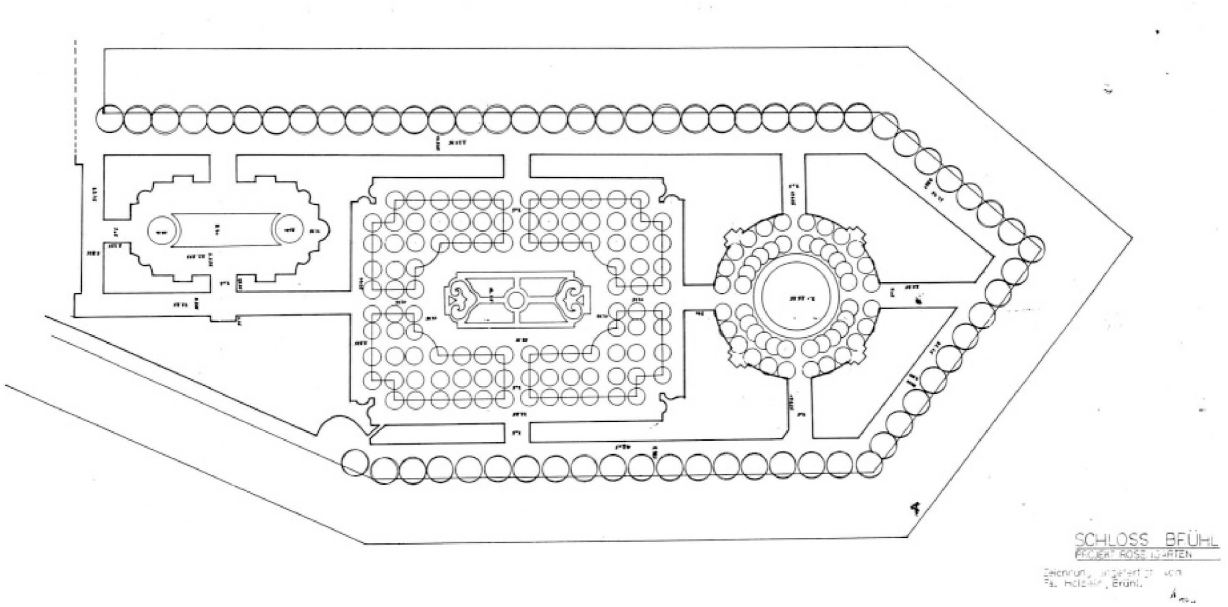


Abb. 89: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Rosengarten, der zwischen Weissweiher und Oberförsterweiher liegt. 1967.



Abb. 90: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Jardin secret, Monogramm von Clemens August. 2002.



Abb. 91: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Jardin secret, Rasenstücke mit Buchsbaum. 2002.



Abb. 92: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Jardin secret, Blick auf die vier Ziergärten vor der Orangerie, die Mönchweiher-Brücke mit einer Lampe, den Jardin secret begrenzenden Hainbuchenhecken, die Lindengänge des Parterres und dem Boskett. 2002.

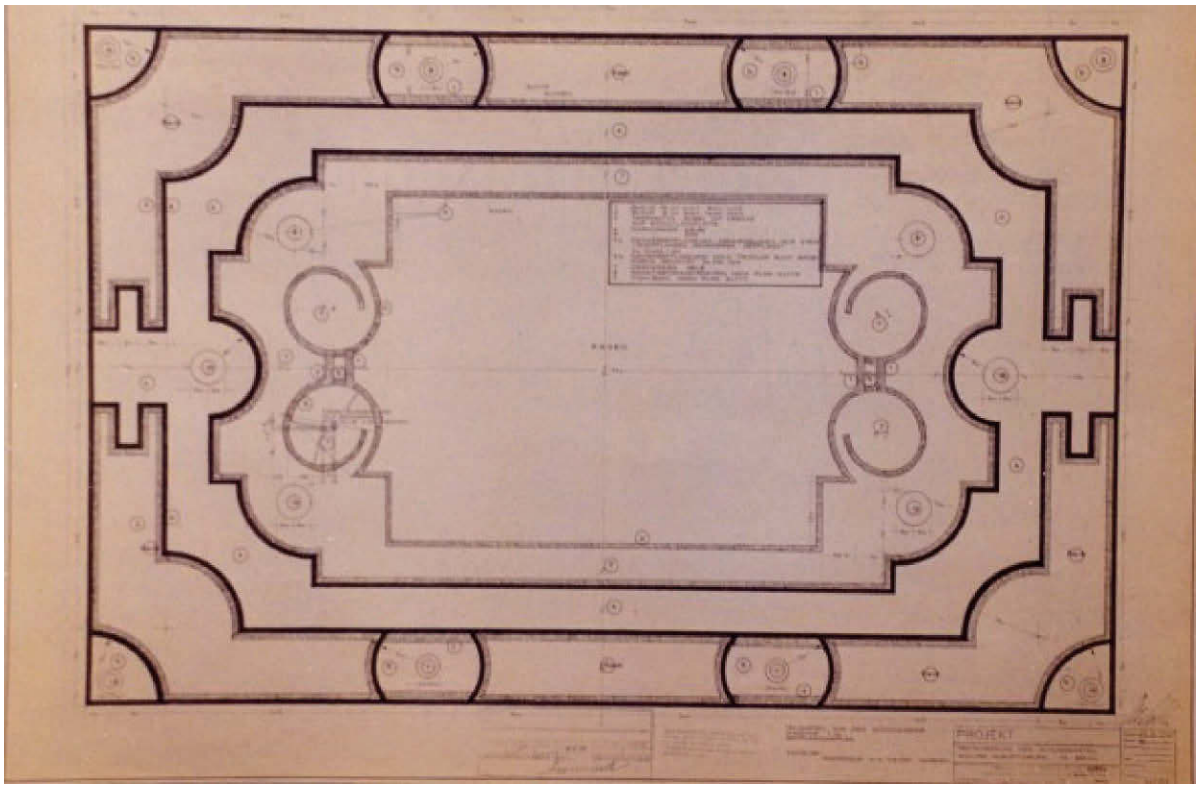


Abb. 93: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Jardin secret, Entwurf eines der vier Beete 1970.



Abb. 94: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Jardin secret, Düker des Mönchweihers. 2002.



Abb. 95: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Jardin secret, Backstein verblendete Mönchweiher-Brücke. 2002.



Abb. 96: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Jardin secret, Mönchweiher-Brücke mit Lampe im Hintergrund. 2002.



Abb. 97: Brühl, Schlosspark Augustusburg, Jardin secret, Oratorium. 2002.



Abb. 98: Brühl, Schloss Augustusburg, Brücke des Hauptweges über den Weissweiher. 2002.



Abb. 99: Brühl, Schloss Augustusburg, Übergang von Weissweiher in Oberförsterweiher mit Blick auf die Ostseite des Schlosses Augustusburg. 2002.



Abb. 100: Brühl, Schloss Augustusburg, Skulpturen von Max Ernst. 2002.



Abb. 101: Heidenau-Großsedlitz, Luftaufnahme des Barockgartens Großsedlitz.

1	Haupteingang.	17	Altes Gärtnerhaus/ heute: Parkverwaltung.
2	1. Querallee.	18	Friedrichschlösschen.
3	Bowlinggreen.	19	Naturtheater.
4	Untere Orangerie.	20	Reitertreppe.
5	Unteres Orangerie-Parterre.	21	Rundsaal.
14	Parterre d`eau.	27	Gärtnerei.
14a	Eisbassin.		
15	Oberes Orangerie-Parterre.		
16	Obere Orangerie.		

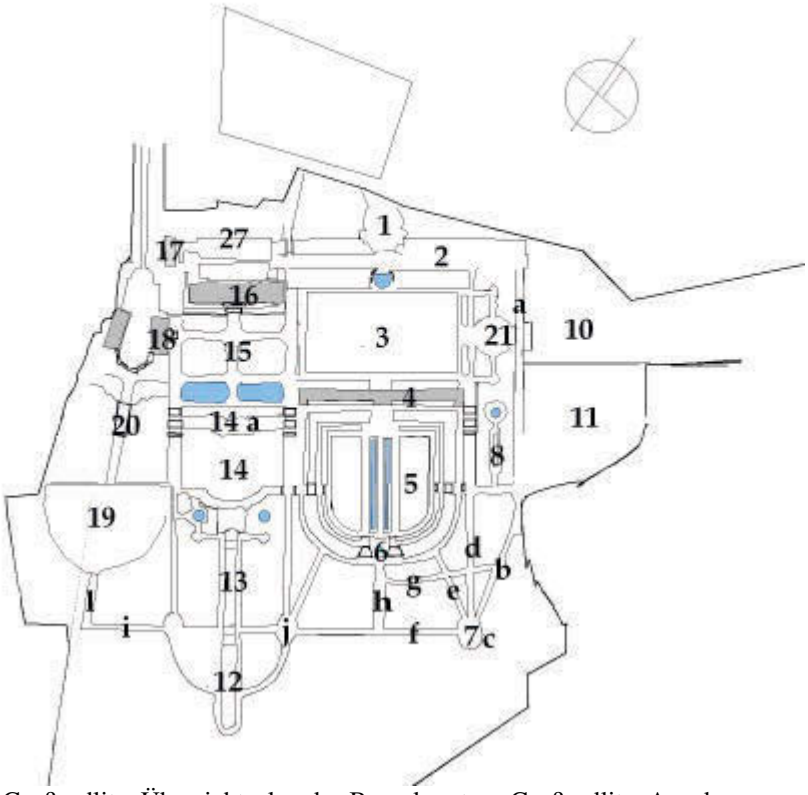


Abb. 102: Heidenau-Großsedlitz, Übersichtsplan des Barockgartens Großsedlitz. Aus dem gesamten Plan werden nur einige charakteristische Wege herausgenommen und näher erläutert.

1	Haupteingang.	2	Querallee.
3	Bowlinggreen.	4	Untere Orangerie.
5	Unteres Orangerie-Parterre.	6	„Stille Musik“.
7	Herkules.	8	Langschieben.
9	Aha / Hasensprung.	10	Obstgarten.
11	Baumschule.	12	Steinernes Meer.
13	Waldkaskade.	14 a	Parterre d`eau.
14	Eisbassin.	15	Oberes Orangerie-Parterre.
16	Obere Orangerie.	17	Altes Gärtnerhaus/ heute: Parkverwaltung.
18	Friedrichschlösschen.	19	Naturtheater.
20	Reitertreppe.	21	Rundsaal.
27	Gärtnerei.		

Beschriebene Wege a-l

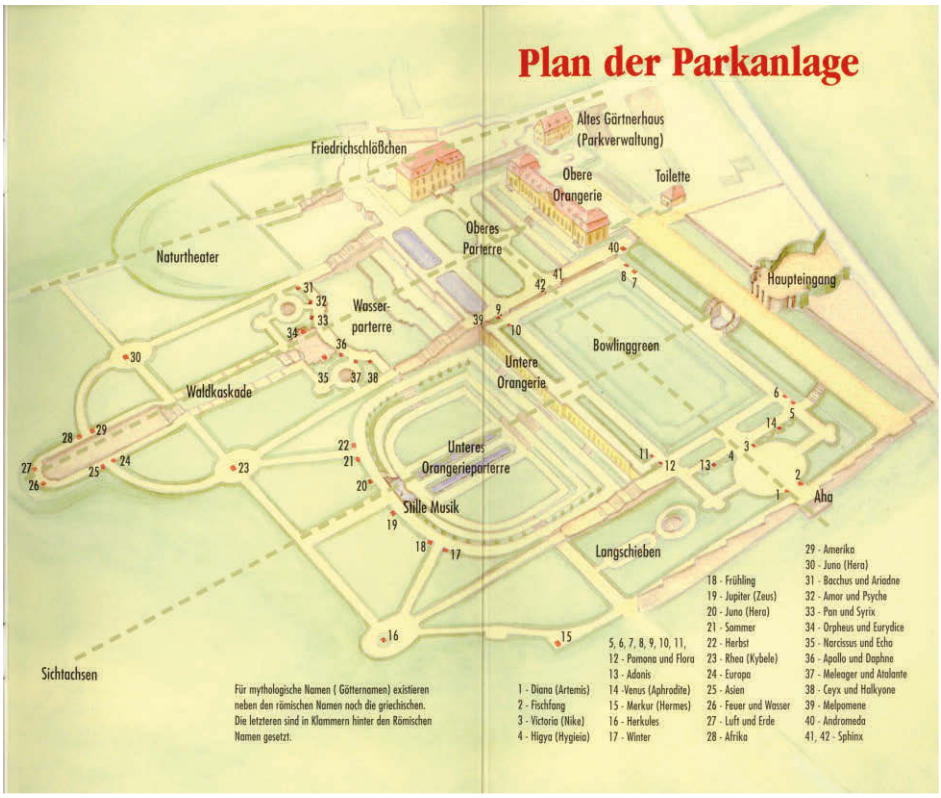


Abb. 103: Plan der Parkanlage mit eingezeichneten Skulpturen.

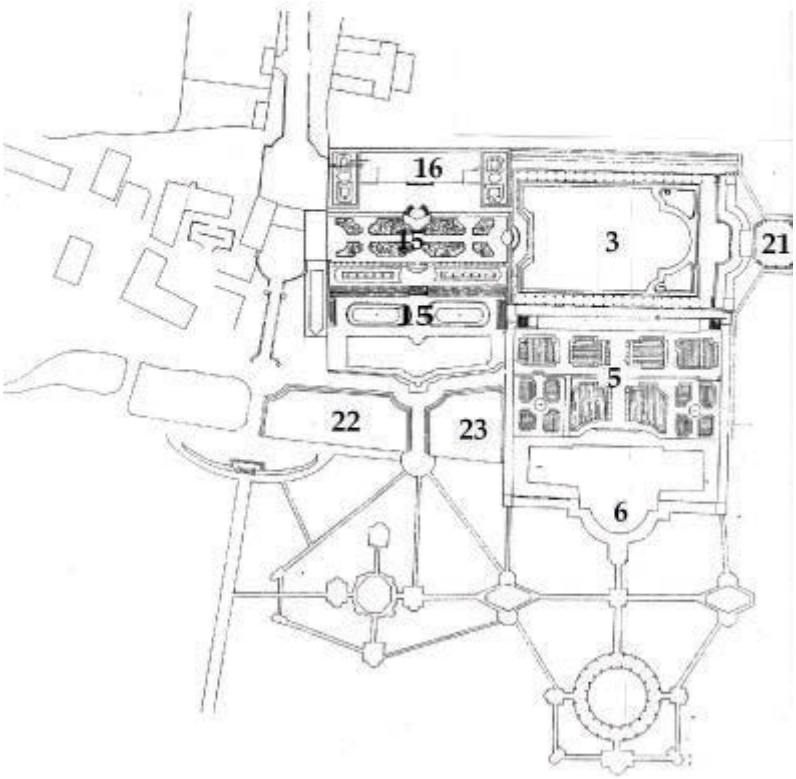


Abb. 104: Barockgarten Großsedlitz. Das Wiederherstellen der Raumstrukturen im Barockgarten Großsedlitz. Der Garten unter Wackerbarth (1719-1723) M 1: 500. 1998

3	Bowlinggreen.	16	Obere Orangerie.
5	Küchengarten, später Unteres Orangerie-Parterre.	21	Rundsaal.
6	spätere „Stille Musik“.	22	Faschinenteich.
15	Oberes Orangerie-Parterre.	23	Faschinenteich.

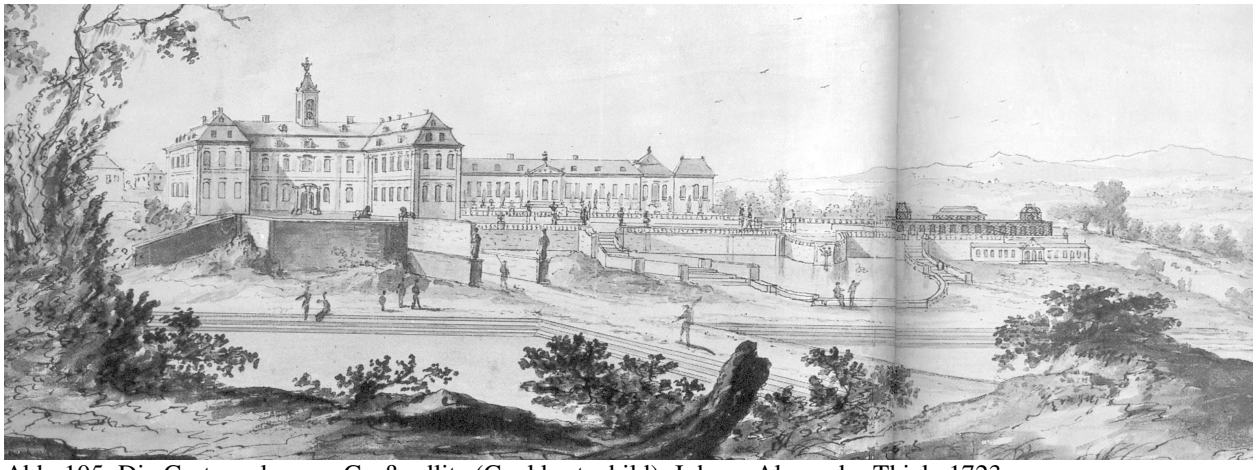


Abb. 105: Die Gartenanlage zu Großsedlitz (Guckkastenbild). Johann Alexander Thiele 1723.
Feder, Tusche, farbig laviert.
Bei der Zeichnung ist der linke Faschinenteich vollendet, wogegen der rechte noch nicht fertig gestellt ist. Auf den Balustraden der Freitreppen und Terrassen stehen steinerne Skulpturen oder Vasen.

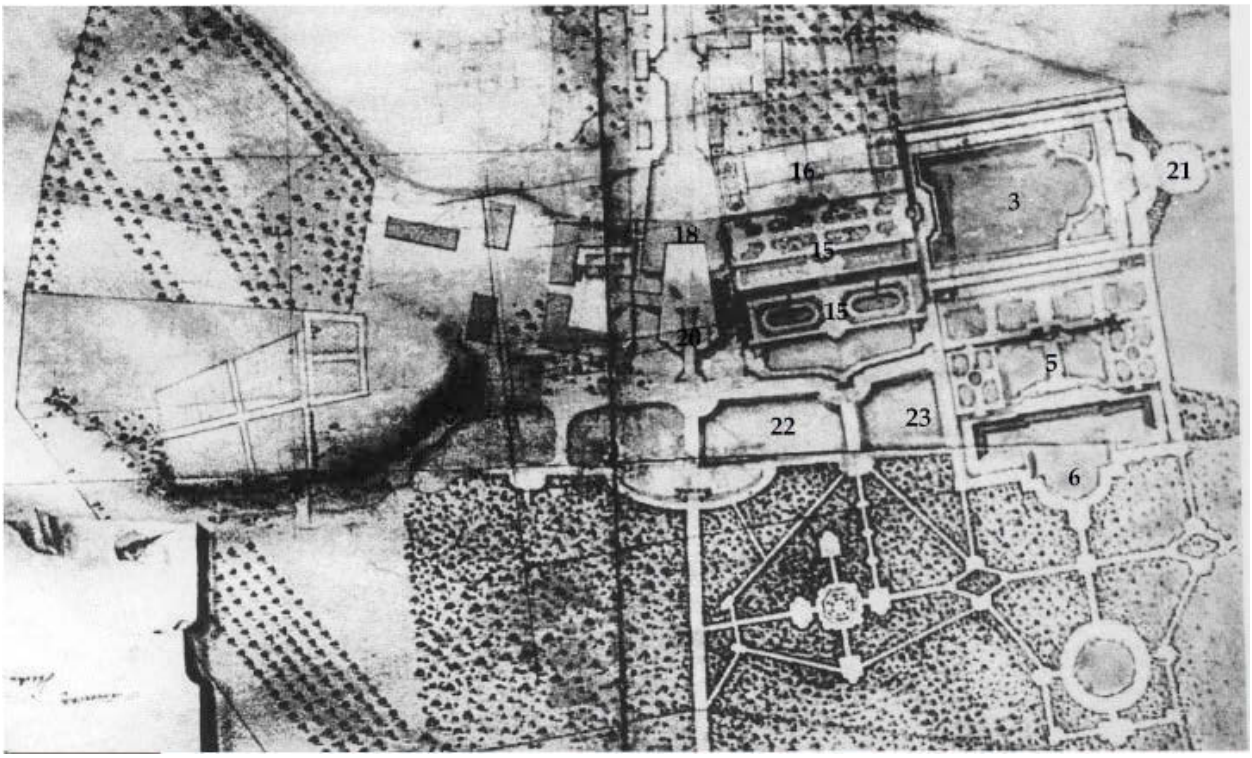


Abb. 106: Plan des Wackerbarthschen Gartens. Vermutlicher Bauzustand beim Kauf der Anlage durch August den Starken. Anonym um 1723/25. Tusche, Feder, Wasserfarben, Pinsel, mit Graphitkorrekturen.

3 Bowlinggreen.
5 Küchengarten, später Unteres Orangerie-Parterre.
6 spätere „Stille Musik“.
15 Oberes Orangerie-Parterre.
16 Obere Orangerie.
20 Reitertreppe.
21 Rundsaal.
22 Faschinenteich.
23 Faschinenteich.

Der Plan zeigt die geplante Anlegung der beiden im Tal liegenden Fachinenteiche, die die Hauptsymmetrieachse flankieren sollten, diese werden auch auf der Zeichnung abgebildet.

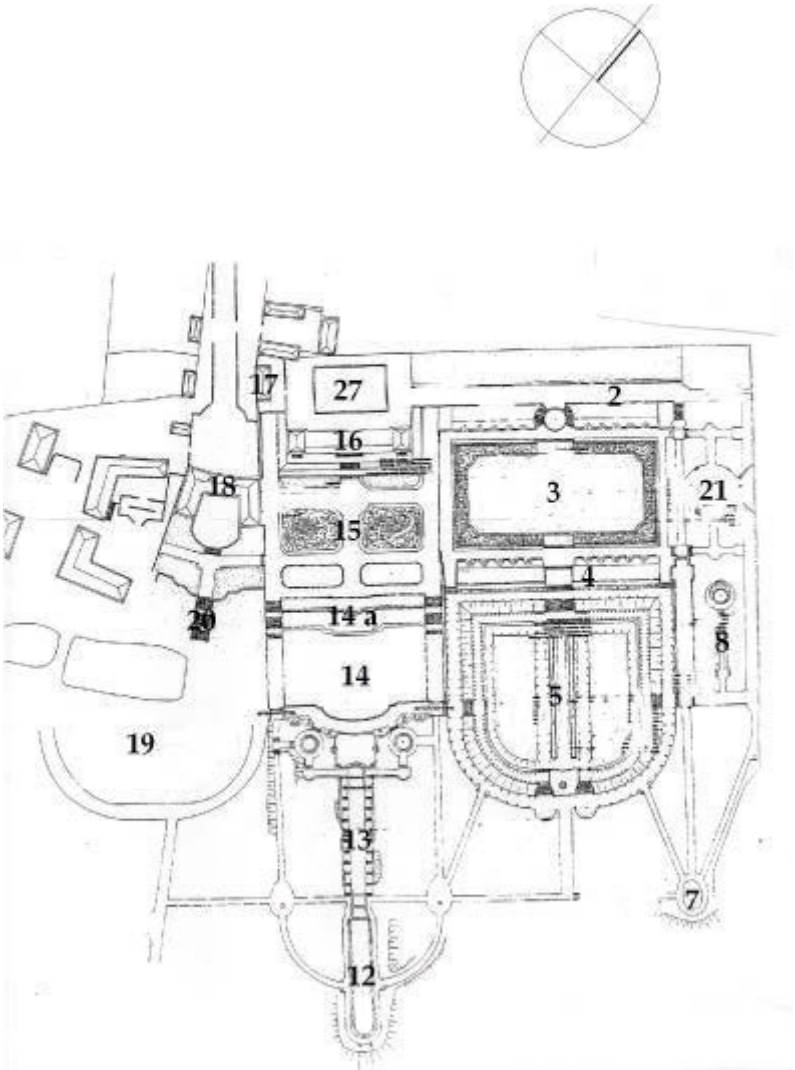


Abb. 107: Barockgarten Großsedlitz. Das Wiederherstellen der Raumstrukturen im Barockgarten Großsedlitz. Der Garten unter August II. und August III. bis zum Siebenjährigen Krieg. M 1: 500. 1998.

2 Querallee.
3 Bowlinggreen.
4 Gewächshaus, später Untere Orangerie.
5 Unteres Orangerie-Parterre.
8 Langschieben.
12 Steinernes Meer.
13 Waldkaskade.
14 Parterre d`eau.
14 a Eisbassin.
15 Oberes Orangerie-Parterre.
16 Obere Orangerie.
17 Altes Gärtnerhaus/ heute: Parkverwaltung.
18 Friedrichschlösschen.
19 Naturtheater.
20 Reitertreppe.
21 Rundsaal.
27 Wasserbecken, später Gärtnerei.

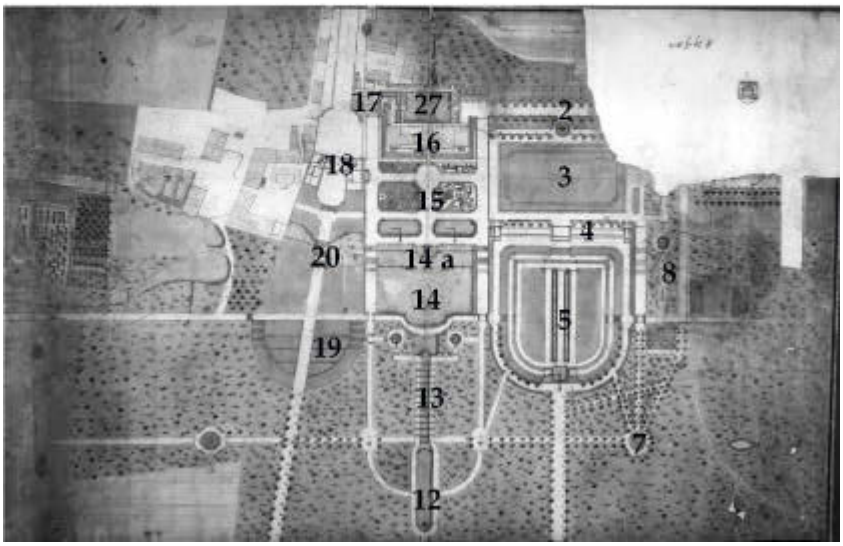


Abb. 108: Gesamtplan nach 1726.

2	Querallee.
3	Bowlinggreen.
4	Gewächshaus, später Untere Orangerie.
5	Unteres Orangerie-Parterre.
6	„Stille Musik“.
7	Herkules.
8	Langschieben.
12	Steinernes Meer.
13	Waldkaskade.
14	Parterre d`eau.
14 a	Eisbassin.
15	Oberes Orangerie-Parterre.
16	Obere Orangerie.
17	Altes Gärtnerhaus/ heute: Parkverwaltung.
18	Friedrichschlösschen.
19	Naturtheater.
20	Reitertreppe.
27	Wasserbecken, später Gärtnerei.

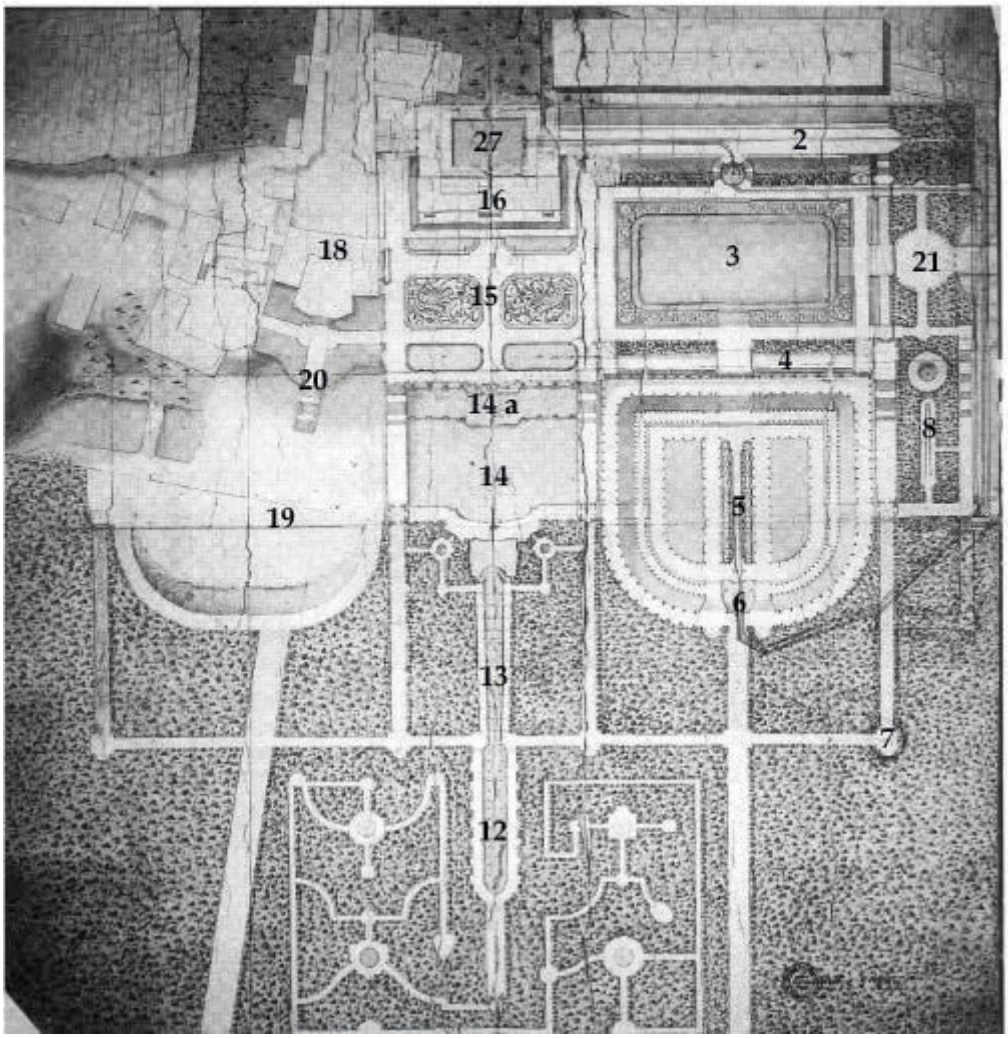


Abb. 109: Gesamtentwurf zum Garten Großsedlitz. Anonym Ende 1726. Tusche, Feder, Wasserfarben, Pinsel. Wasserleitungen nachträglich mit Feder eingetragen.

2	Querallee.	13	Waldkaskade.
3	Bowlinggreen.	14	Parterre d`eau.
4	Gewächshaus, später Untere Orangerie.	14 a	Eisbassin.
5	Unteres Orangerie-Parterre.	15	Oberes Orangerie-Parterre.
6	„Stille Musik“.	16	Obere Orangerie.
8	Langschieben.	18	Friedrichschlösschen.
12	Steinernes Meer.	19	Naturtheater.
20	Reitertreppe.	21	Rundsaal.
27	Wasserbecken, später Gärtnerei.		

Auf dem Plan sind sowohl der Rampenweg an der Ostseite als auch die das Bowlinggreen an den Längsseiten begrenzende Nagelwerksgänge noch nicht eingezeichnet.
Die Wasserleitungen zu den Fontänen sind nachträglich einskizziert worden. Der Plan spiegelt vermutlich den zu diesem Zeitpunkt angelegten Garten wieder. An das Steinerne Meer schloss sich eine 63 Meter lange Lindenallee an, die bis über die Gartengrenze hinaus in das angrenzende Tal führte.

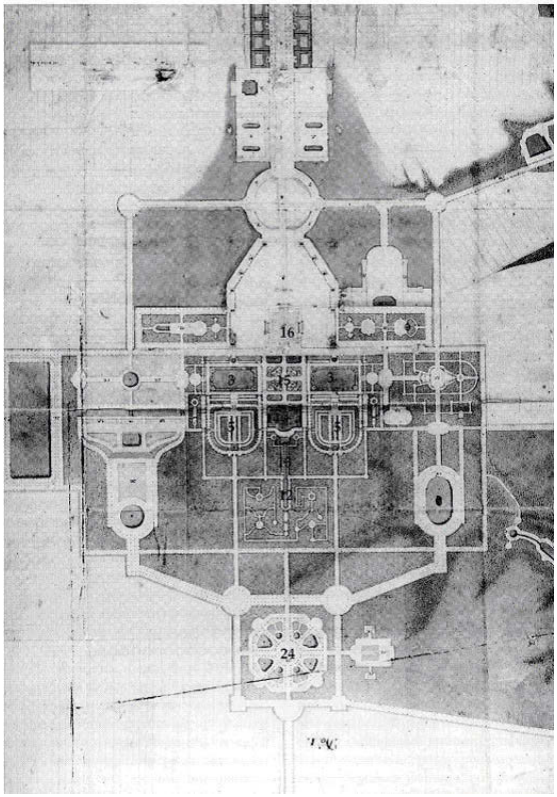


Abb. 110: Generalplan der Gartenanlage zu Großsedlitz. Zacharias Longuelune (?) 1. Hälfte 1727.
Feder, Tusche, farbig laviert

3 Bowlinggreen.
5 Unteres Orangerie-Parterre.
6 „Stille Musik“.
12 Steinernes Meer.
13 Waldkaskade.
14 a Parterre d`eau.
14 Eisbassin.
15 Oberes Orangerie-Parterre.
16 Neues Schloss (Planung wurde nicht ausgeführt), anstelle der Obere Orangerie, die abgerissen werden sollte, aber dann noch stehen blieb.
24 Sternplatz.

An dem östlichen Rampenweg sah der Plan eine Erweiterung des Bosketts vor, hier sollte in Naturtheater angelegt werden. Dieses war bei dem Gesamtplan Ende 1726 noch um 90° gedreht, dargestellt gewesen.



Abb. 111: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Waldkaskade mit dem vorgelagertem Bassin, 2002.



Abb. 112: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick vom Steinernen Meer auf die Obere Orangerie. Rechts und links des Steinernen Meeres stehen „moderne“ Bänke, 2002.

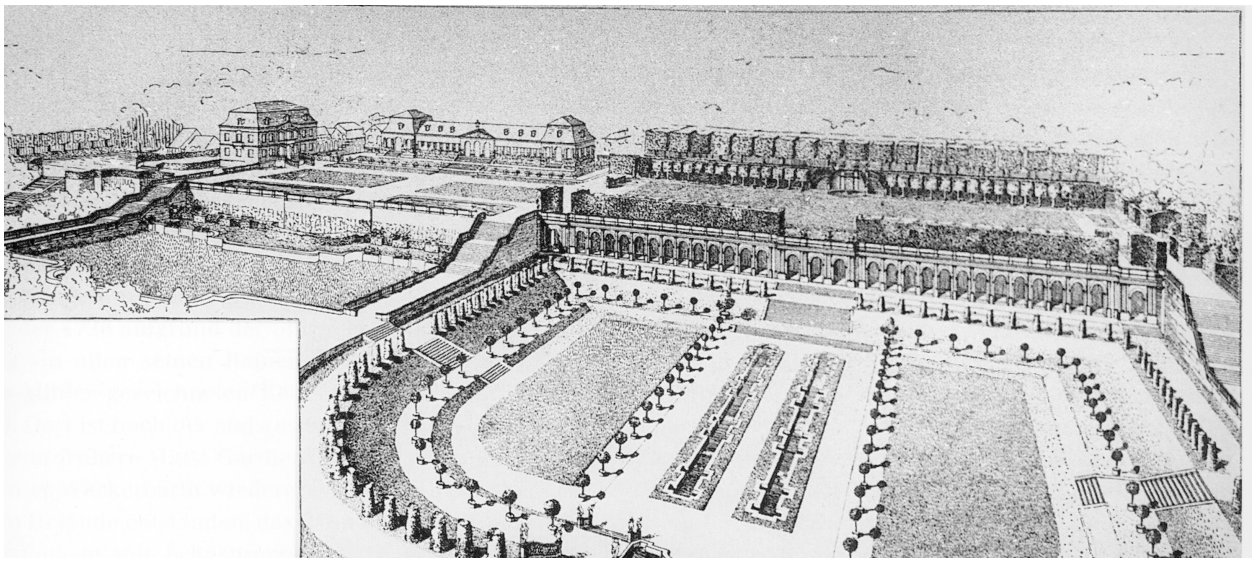


Abb. 113: Vogelschau des Barockgartens Großsedlitz. Nach einer Zeichnung von Hugo Koch.

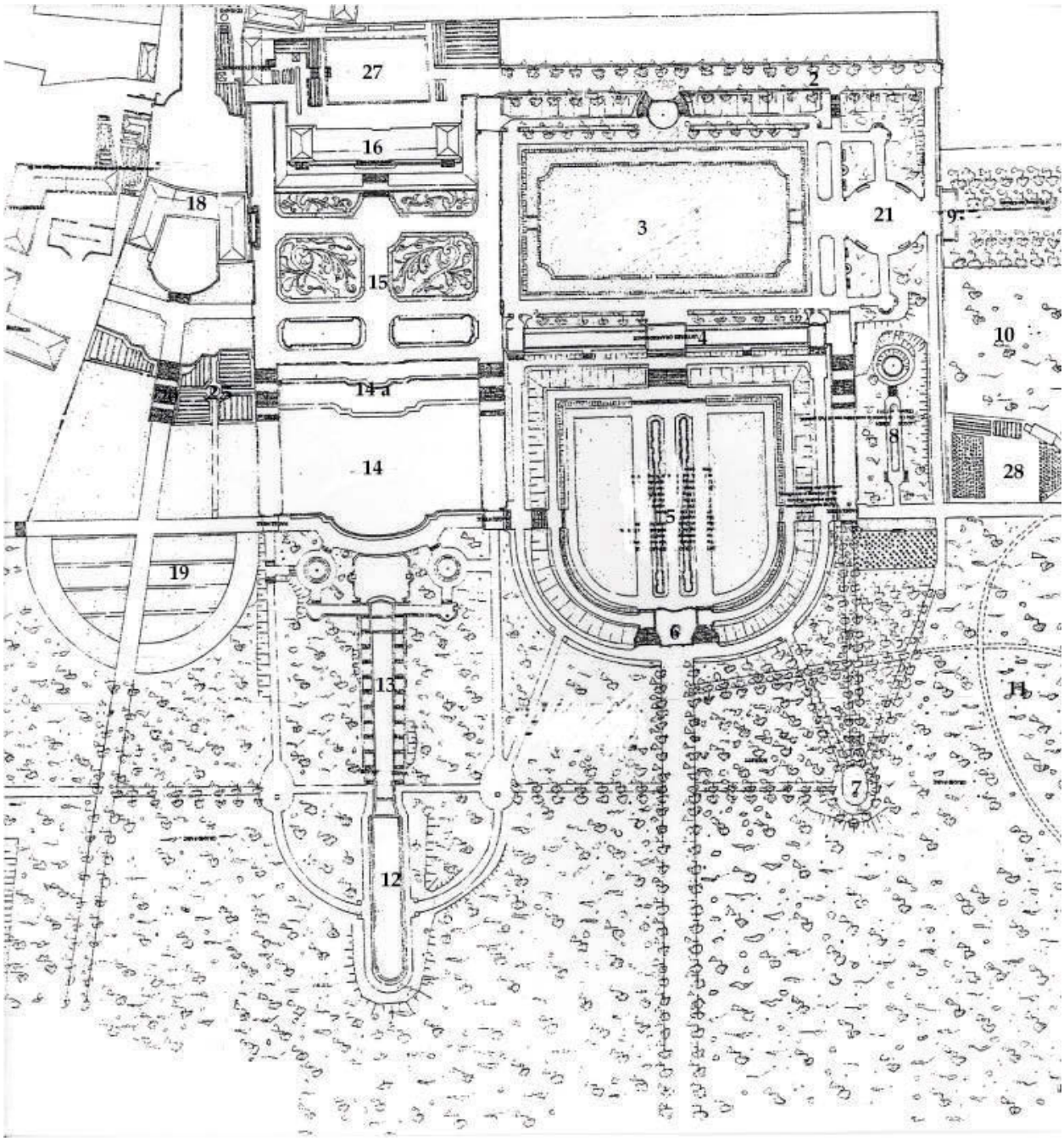


Abb. 114: Barockgarten Großsedlitz. Das Wiederherstellen der Raumstrukturen im Barockgarten Großsedlitz. M 1: 500. 1998. Der Garten nach dem Siebenjährigen Krieg bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

2	Querallee.	15	Oberes Orangerie-Parterre.
3	Bowlinggreen.	16	Obere Orangerie.
4	Gewächshaus, später Untere Orangerie.	18	Friedrichschlösschen.
5	Unteres Orangerie-Parterre.	19	Naturtheater.
6	„Stille Musik“.	20	Reitertreppe.
7	Herkules.	21	Rundsaal.
8	Langschieben.	25	Weinberg.
9	Aha / Hasensprung.	27	Wasserreservoir, später Gärtnerei.
10	Obstgarten.	28	Gärtnerei.
11	Baumschule.		
12	Steinernes Meer.		
13	Waldkaskade.		
14	Parterre d`eau.		
14 a	Eisbassin.		



Abb. 115: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick vom Rundsaal übers Bowlinggreen auf das Friedrichschlösschen und die Obere Orangerie, 2002.



Abb. 116: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick vom Hasensprung entlang der Sichtachse in die angrenzende Landschaft hinein. Direkt in der Blickachse steht ein Mast der Überlandleitung und die Stromleitungen verlaufen ebenfalls durch die Achse, 2002.



Abb. 117: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Hasensprung. Es ist eine tiefe, rechteckige und im Inneren mit Sandsteinquadern ausgekleidete Grube, 2002.



Abb. 118: Blick über den „Hasensprung“ entlang der Nordostachse zum Friedrichschlösschen (Neubau). Die Verdickungen der Linden im Kronenbereich weisen auf die früheren Schnittstellen hin.



Abb. 119: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick entlang der Sichtachse des Hasensprungs über Oberes Orangerie-Parterre, Bowlinggreen, Rundsaal und Hasensprung in die Landschaft hinein, 2002.

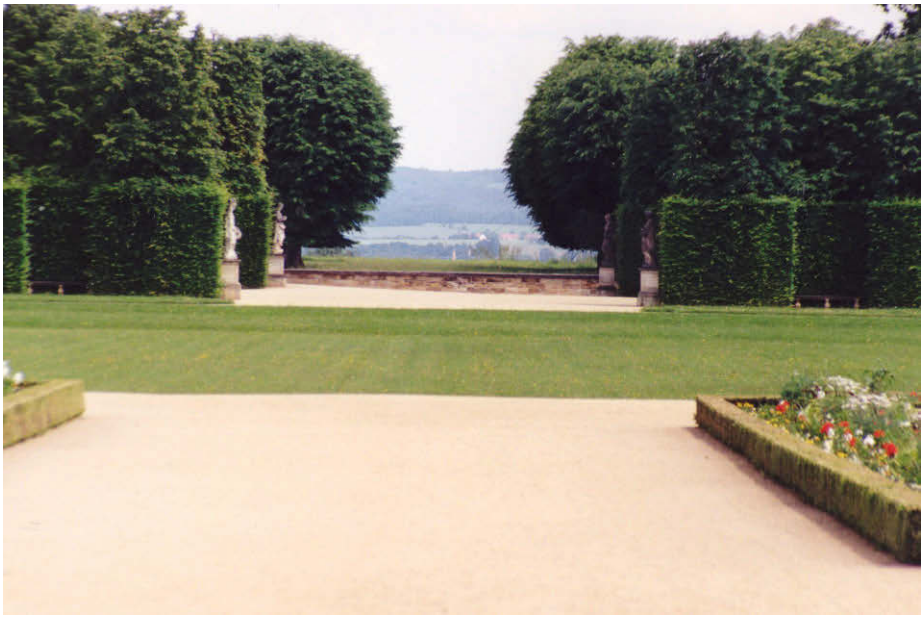


Abb. 120: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick vom Oberen Orangerie-Parterre (Rabattenbepflanzung mit begrenzendem Buchsbaum) über das Bowlinggreen, den Rundplatz und Hasensprung, der einerseits das Areal von außen her unzugänglich macht, aber andererseits einen ungestörten Blick in die angrenzende Landschaft (Elbhöhen) erlaubt, 2002.

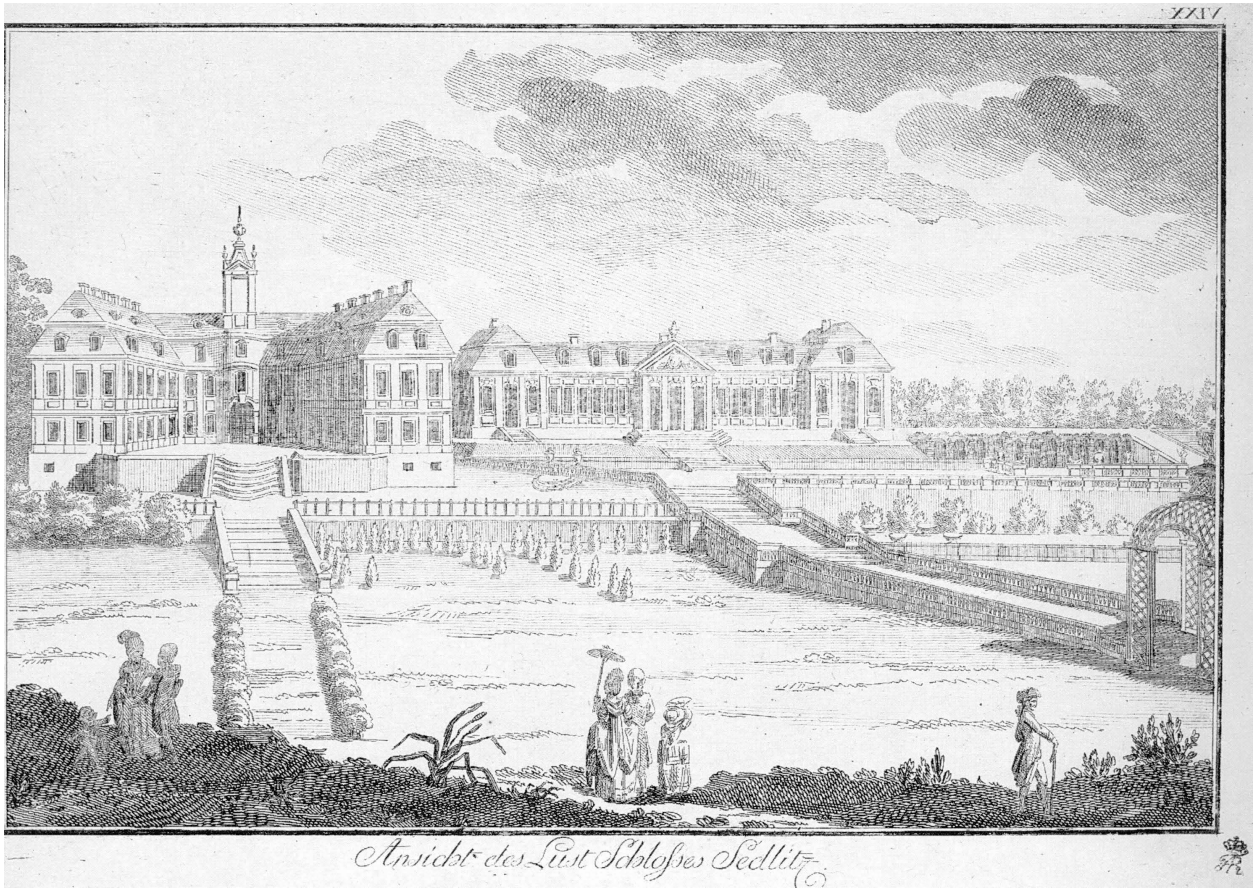


Abb. 121: Ansicht des Gartens zu Großsedlitz mit Schloss und oberer Orangerie. Anonym vor 1777. Kupfer stich.


Abb. 122: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick über das Parterre d`eau, das Eisbassin auf die mit unterschiedlichen Weinarten bewachsene Stützmauer des Oberen Orangerie-Parterres, 2002.



Abb. 123: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick von der Reitertreppe entlang der Sichtachse auf das Naturtheater, die begrenzende Hecke und den dahinterliegenden Wald, 2002.

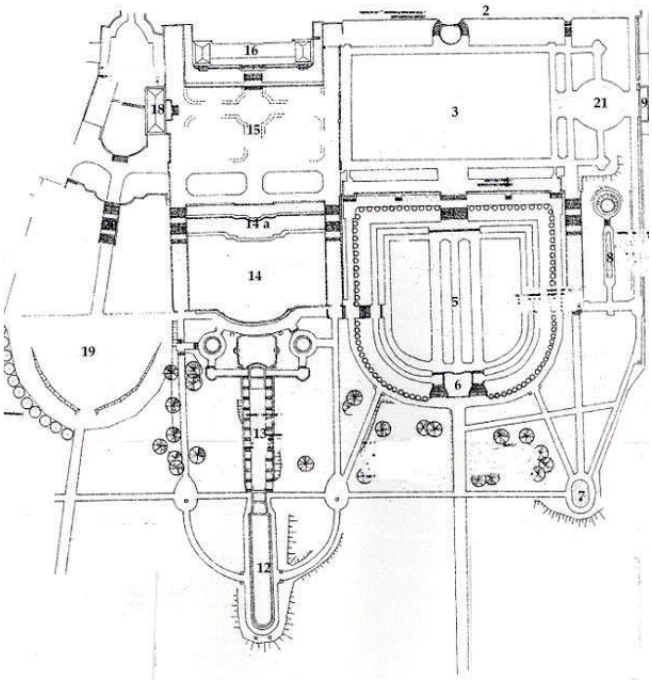


Abb. 124: Übersichtsplan von Großsedlitz. Wiederherstellen der Raumstrukturen im Barockgarten Großsedlitz. M 1: 500. 1998. Die Gartenanlage im 19. Jahrhundert (nach 1813).

2	Querallee.	3	Bowlinggreen.
4	Untere Orangerie.	5	Unteres Orangerie-Parterre.
6	„Stille Musik“.	7	Herkules.
8	Langschieben.	9	Aha / Hasensprung.
12	Steinernes Meer.	13	Waldkaskade.
14	Parterre d`eau.	14 a	Eisbassin.
15	Oberes Orangerie-Parterre.	16	Obere Orangerie.
18	Friedrichschlösschen.	19	Naturtheater.
20	Reitertreppe.	21	Rundsaal.

Auf dem Oberen Orangerie-Parterre sind die Beete und die begrenzenden Buchsbaumeinfassungen nur noch teilweise vorhanden. Bäume bzw. Hecken wurden in folgenden Bereichen neu gesetzt: Linker Rand des oberen Bogens am Naturtheater, an den Alleen und in den Bosketts im Bereich der Waldkaskade und dem Areal zwischen den Skulpturen Rhea und Herkules (Abb.102). Auf der obersten Böschung des Unteren Orangerie-Parterres stehen die Hainbuchen sehr eng nebeneinander.

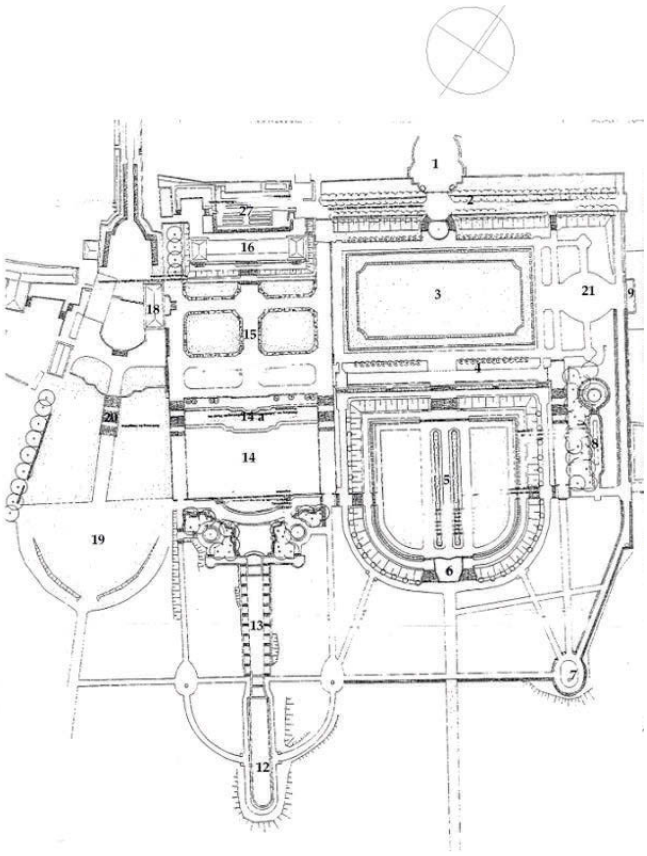


Abb. 125: Übersichtsplan von Großsedlitz. Das Wiederherstellen der Raumstrukturen im Barockgarten Großsedlitz. M 1: 500. 1998. Maßnahmen der Gartendenkmalpflege unter Hermann Schüttauf im Barockgarten Großsedlitz zwischen 1930 und 1967.

1	Eingang.	2	Querallee.
3	Bowlinggreen.	4	Untere Orangerie.
5	Unteres Orangerie-Parterre.	6	„Stille Musik“.
7	Herkules.	8	Langschieben.
9	Aha oder Hasenspung.	12	Steinernes Meer.
13	Waldkaskade.	14 a	Parterre d`eau.
14	Eisbassin.	15	Oberes Orangerie-Parterre.
16	Obere Orangerie.	17	Altes Gärtnerhaus/ Parkverwaltung.
18	Friedrichschlösschen.	19	Naturtheater.
20	Reitertreppe.	21	Rundsaal.
27	Gärtnerei.		

Bei einem Vergleich mit Abb. 24 fallen folgende Veränderungen auf: Die Rasenflächen mit der Rabattenbepflanzung, die von Buchsbaum begrenzt werden, sind vervollständigt worden. Jede zweite Hainbuche ist bei der Böschung des Unteren Orangerie-Parterres entfernt worden. Des Weiteren kam es zu Neupflanzungen in den Bereichen: Auf der linken Längsseite des Naturtheaters, auf der linken Seite der Oberen Orangerie, an beiden Rundbecken seitlich der Waldkaskade und am Langschieben.



Abb. 126: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick von oberhalb des Naturtheaters auf die Reitertreppe und dann der Blickachse folgend auf den ehemaligen Eingang zu. Rechts wird das Friedrichschlösschen angeschnitten, 2002.



Abb. 127: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick von dem Vorplatz des Friedrichschlösschens (Neubau 1871/ 1874) auf den ehemaligen Eingang, 2002.



Abb. 128: Garten zu Großsedlitz mit Schloss und oberer Orangerie. Anonym um 1855. Lithographie.

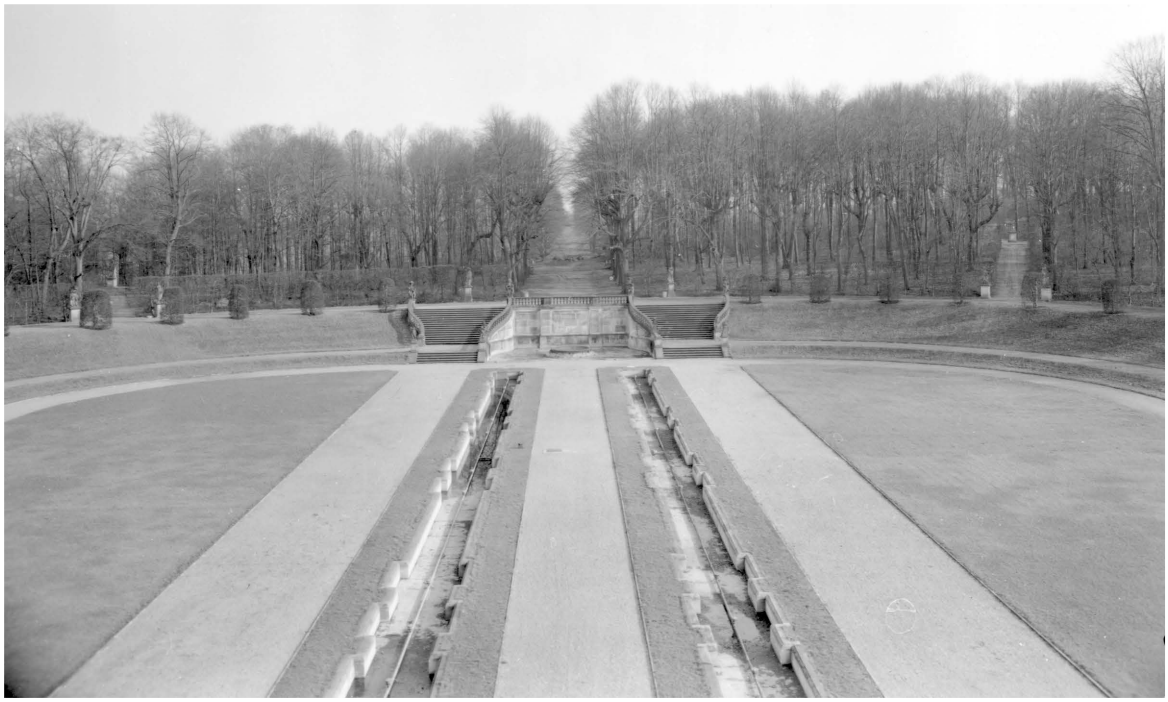


Abb. 129: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick vom Eingang der Unteren Orangerie entlang der Sichtachse über die „Stille Musik“ und zu den Skulpturen Herkules (links), in dieser Achse steht ein Bienenkorb aus Hainbuche und Rhen (rechts). Die Allee über der „Stillen Musik“ ist freigeschlagen worden und die Bäume wurden bereits geschnitten. Aufnahme: Waltraud Rabich 1976.



Abb. 130: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Unteres Orangerie-Parterre mit den beiden Wasserkanälen, in denen die Fontänen in Betrieb sind, und dem Blick auf die „Stille Musik“, die Achse der Skulptur des Herkules (links) und der Treppenanlage, die u. a. zum Langschieben bzw. auf die angrenzende Allee führt. Im Parterre stehen die Orangenbäume und auf der Böschung die als „Bienenkörbe“ geschnittenen Hainbuchen, 2002.



Abb. 131: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick auf Treppenanlage der Stillen Musik, Unteres Orangerie-Parterre mit aufgestellten Pomeranzenbäumchen und Untere Orangerie, die Treppenanlage (zwischen Unterem Orangerie-Parterre und Parterre d`eau), Mauer des Eisbassins, begrenzende Hecke des Bowlinggreens, Obere Orangerie und Friedrichschlösschen, 2002.

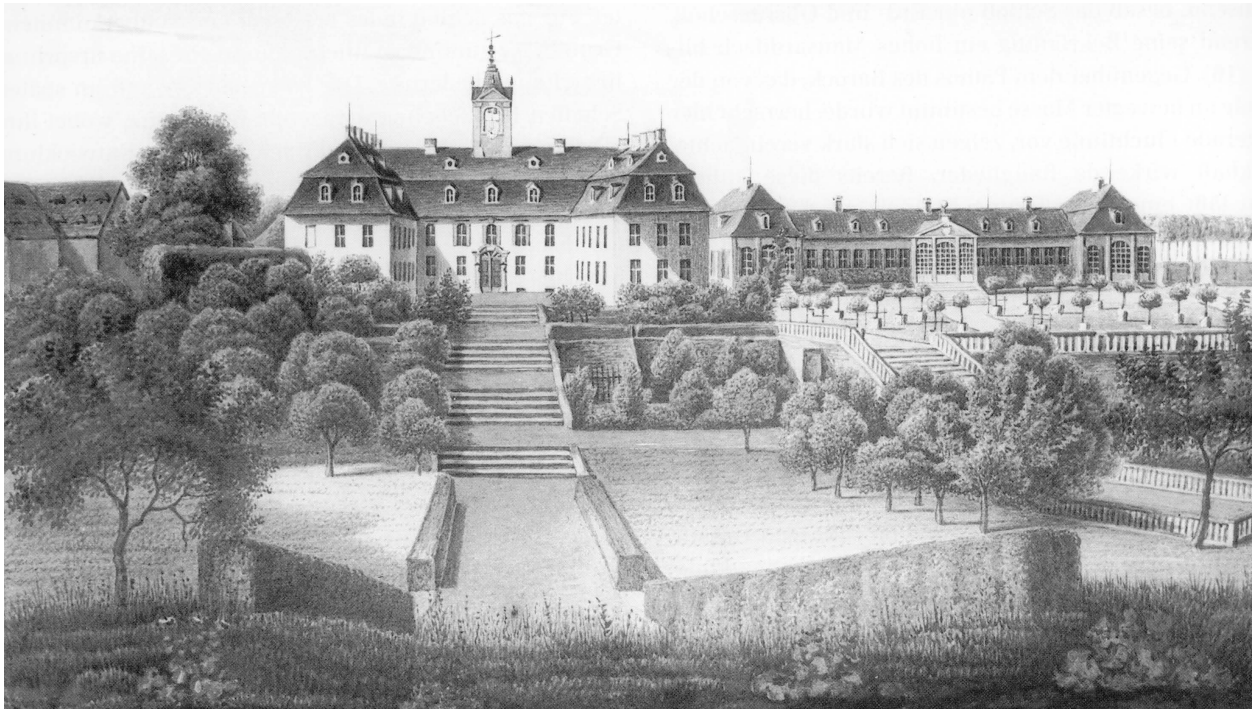


Abb. 132: Der Garten von Großsedlitz mit Friedrichschlösschen und oberem Orangeriegebäude. Unbekannter Künstler 1871. Deckfarbenblatt.



Abb. 133: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick von der Terrasse des Oberen Orangerie-Parterres auf das darunter liegende Eisbassin und das angrenzende Parterre d`eau in Richtung Unteres Orangerie-Parterre, 2002.



Abb. 134: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick von der Terrasse des Oberen Orangerie-Parterres auf das darunter liegende Eisbassin und das angrenzende Parterre d`eau in Richtung Naturtheater, 2002.

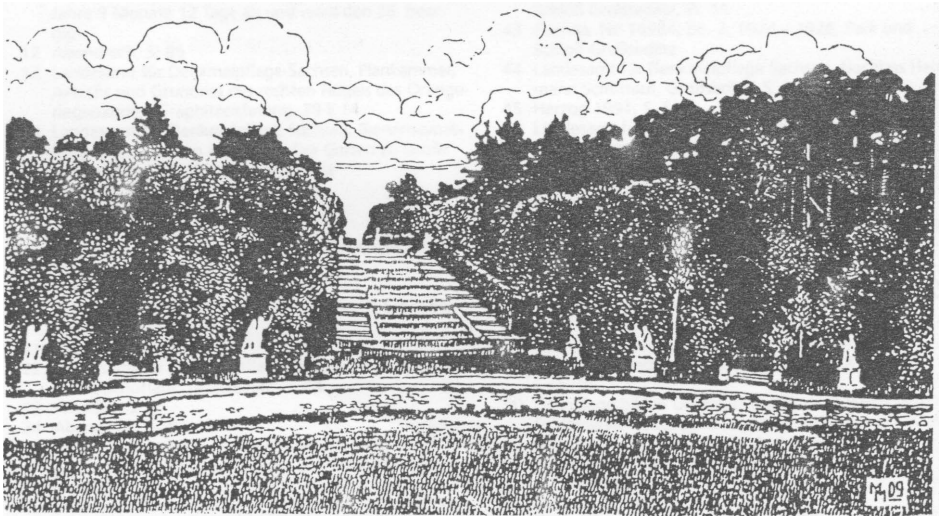


Abb. 135: Ansicht der Waldkaskade mit dem Kiefernbestand, 1909.



Abb. 136: Das untere Orangerieparterre mit zu dichter Stellung der Kegelbäume. Fotografie von 1920.



Abb. 137: Verwachsener Gehölzbereich seitlich der Waldkaskade (mit Kiefern). Fotografie von 1920.



Abb. 138: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick über die beiden Wasserbecken des Oberen Orangerie-Parterres auf die Pyramidenpappeln. Aufnahme: Waltraud Rabich 1963.



Abb. 139: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick entlang der Sichtachse von der „Stillen Musik“ über das Untere Orangerie-Parterre auf die Untere Orangerie und die begrenzenden Hainbuchenhecken des Bowliggreens bis zu den beiden Pfosten des Eingangtores. Links ist das Dach der Oberen Orangerie erkennbar, 2002.



Abb. 140: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick von der Terrasse des Oberen Orangerie-Parterres der Sichtachse der Waldkaskade folgend: Eisbassin, Parterre d`eau, Doppelstatuen vor den Hainbuchenhecken, Waldkaskade, runde Fontänenbecken, angrenzendes Lindenboskett und Waldbereich, 2002.



Abb. 141: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, eins der beiden leeren Rundbecken hinter der Hainbuchenhecke, die die Waldkaskade flankieren. Bedenklich bzw. den Eindruck störend ist die hohe Kante der quadratischen Einfassung des runden Beckens. Der Weg weist ein leichtes Dachprofil auf, 2002.



Abb. 142: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Langschieben mit angrenzendem Fontänenbecken und historischen Sitzbänken (Sandstein). Rechts steht eine gekappte Linde. Der Weg weist ein leichtes Dachprofil auf, 2002.



Abb. 143: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Heckenwände des Bowlinggreens und im Übergang zum Rundsaal mit den Skulpturen Higya (Hygieia), Flora und Venus (Aphrodite) (Abb. 102), 2002.



Abb. 144: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick entlang der Sichtachse des Hasensprungs: Sphinx als Endpunkt der Balustrade, die das Obere Orangerie-Parterre von dem Bereich des Bowlinggreens (der einreihigen kastenförmig geschnittenen Lindenreihe mit anschließender geschnittener Hainbuchenhecke und der Treppenanlage zu dem heutigen Eingang), dem Rundsaal, des Hasensprungs (angrenzendem Boskettbereich) mit anschließendem Blick in die angrenzende Landschaft, 2002.

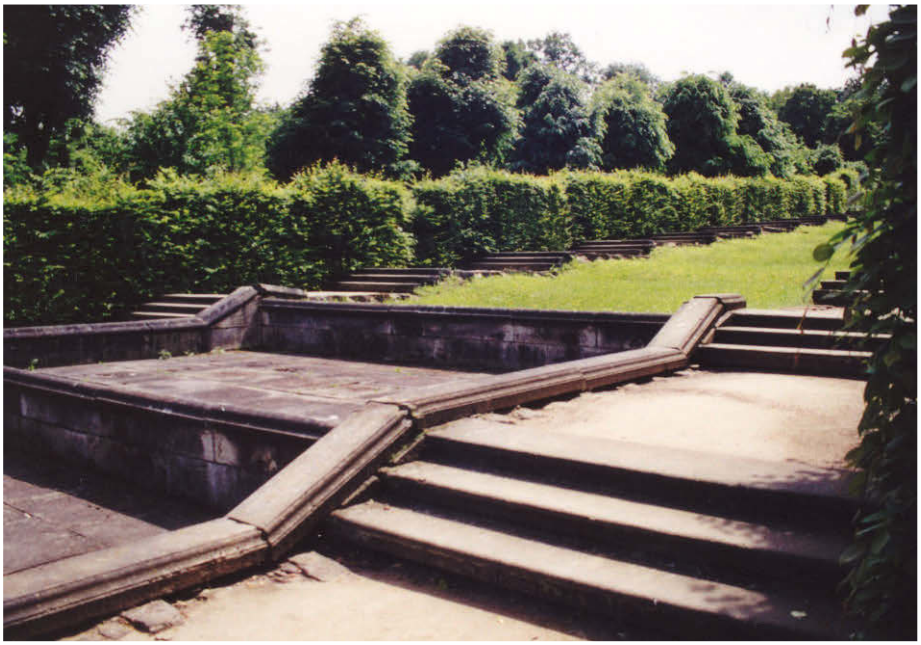


Abb. 145: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Treppenanlage neben der Waldkaskade. Die seitliche Begrenzung der Waldkaskade weist reparaturbedürftige Unterhöhlungen zur Wegseite hin auf, 2002.



Abb. 146: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick von dem unteren Bereich der Waldkaskade auf das darunter liegende Becken, das ebenfalls mit Rasen bewachsen ist und der Doppelfigur Narcissus und Echo. Im Hintergrund befindet sich von links nach rechts: Parterre d`eau mit Eisbassin, Weinbewachsene Stützmauer des Oberen Orangerie-Parterres, Treppenanlage, Untere Orangerie mit den begrenzenden Hainbuchenhecken des Bowlinggreens. Der Übergang vom Weg zur Begrenzung des an die Waldkaskade angrenzenden Beckens ist nicht bündig. Es sind Aushöhlungen zu erkennen und der erste Stein ist leicht Richtung zu gewachsenem Rasenbecken verschoben, 2002.



Abb. 147: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick von der Treppe, die zwischen Naturtheater und Parterre d`eau hinunterführt, auf die Reitertreppe, das Naturtheater, die begrenzenden Hainbuchenhecken und den angrenzenden Baumbestand, 2002.



Abb. 148: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick von dem Weg, der zwischen Naturtheater und Parterre d`eau entlangführt, auf die Reitertreppe und das Kammergut, 2002.



Abb. 149: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick aus dem Eingang der Unteren Orangerie der Sichtachse über die „Stille Musik“ folgend: Unteres Orangerie-Parterre mit seinen beiden Kanälen (Fontänen in Betrieb), Orangenbäumen am Wegrand, Treppenanlage der „Stillen Musik“ mit dem Fontänenbecken (eine große Fontäne wird von zwei kleineren an den Seiten flankiert), Bienenkörben, Hainbuchenhecken, Lindenbosketts und Waldbereich, 2002.

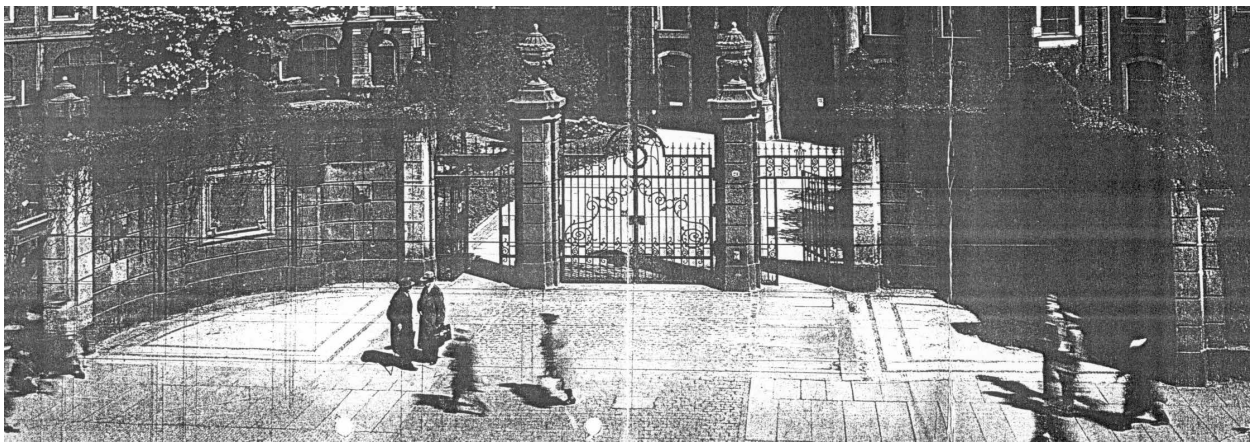


Abb. 150: Dresden, ehem. Landhaus. Hofansicht früher König Johannstr. Orig. Aufn. St. F (Kultur) 1944, 63557 Ausschnitt. Das Eingangsportal des ehem. Landhauses musste wegen der Verbreiterung der Ernst-Thälmann-Straße entfernt werden. Die beiden in die Mauern des Tores eingearbeiteten Delphinbrunnen schuf der Bildhauer Johann Christian Fiege d. J. (1720-1788). Im Gegensatz zur heutigen Toranlagen sind keine Delphinbrunnen vorhanden.



Abb. 151: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Eingangsportal mit Delphinbrunnen, 2002.

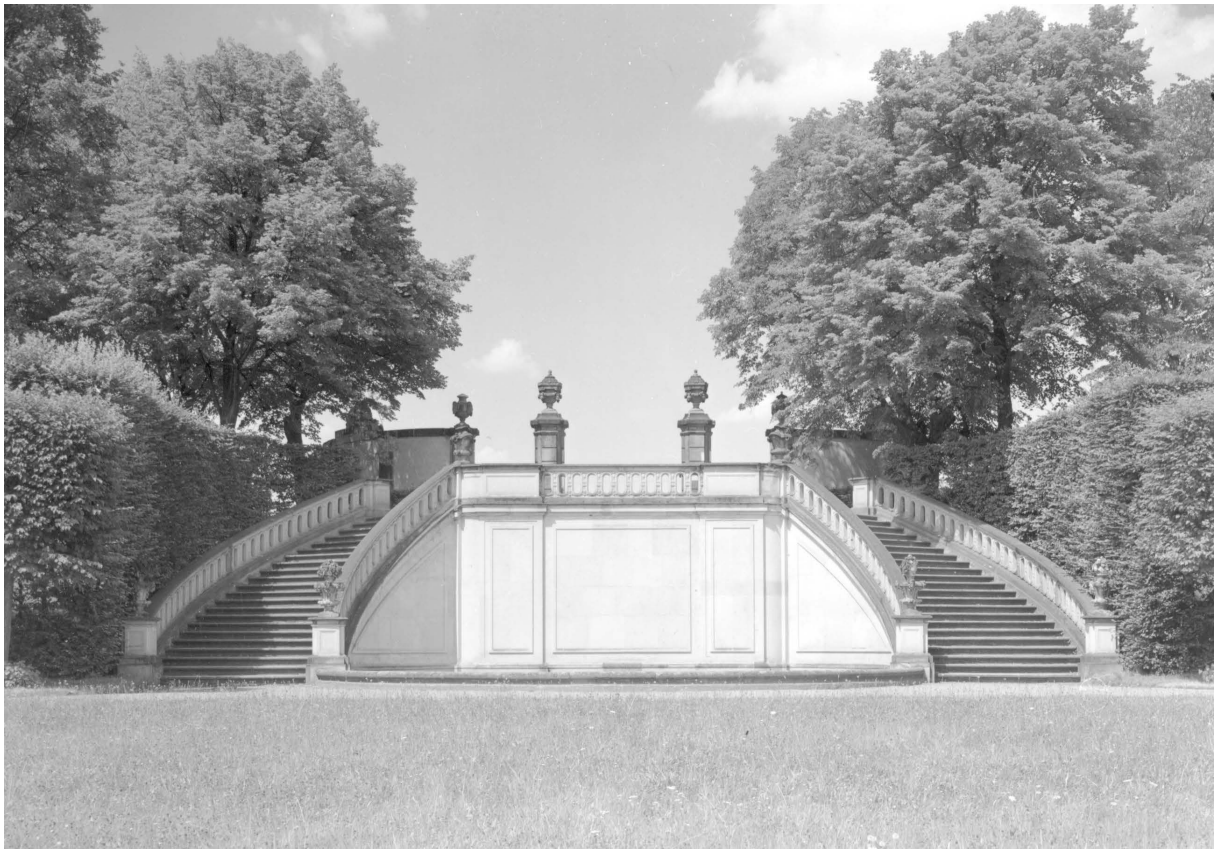


Abb. 152: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick vom Bowlinggreen auf die Doppeltreppenanlage mit dem davor liegenden Fontänenbecken und der Rückseite des neu eingebauten Eingangs. Aufnahme: Groß 1963.



Abb. 153: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Sichtachse auf das Friedrichschlösschen. Links stehen einige gekappte Linden, die einen unterschiedlich starken Wiederausschlag ausweisen. Die Hainbuchenhecken sind geschnitten, und der Weg weist ein Dachprofil auf und an einigen Stellen ein Rasenbankett, 2002.

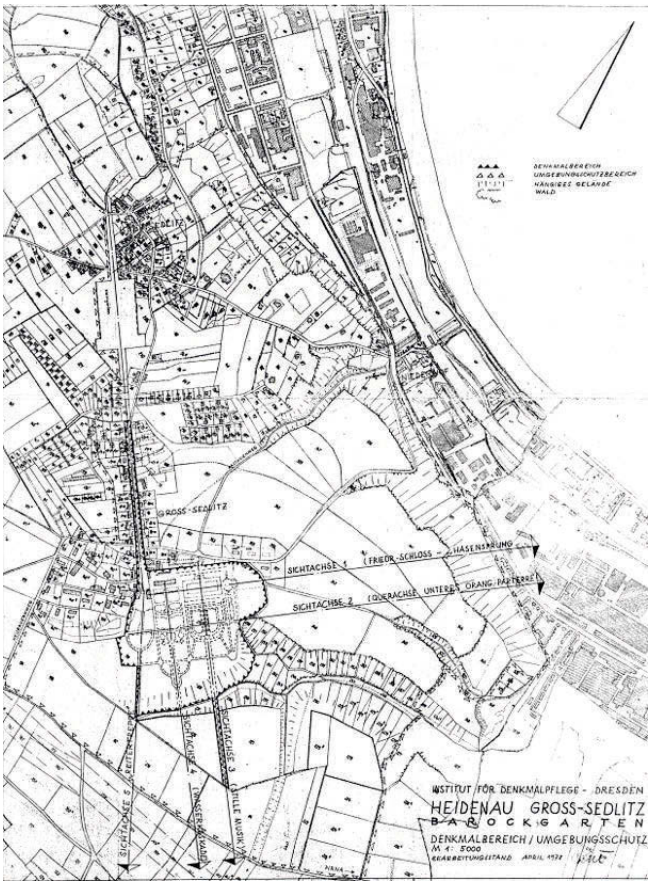


Abb. 154: Heidenau Gross-Sedlitz. Barockgarten, Denkmalbereich/ Umgebungsschutz. M 1: 5000. Institut für Denkmalpflege – Dresden. Bearbeitungsstand April 1978. Von dem geplanten Autobahnzubringer sind die Sichtachsen Reitertreppe, Waldkaskade und „Stille Musik“ betroffen. In der Sichtachse Hasensprung verlaufen Überlandleitungen, wenn man direkt an der linken Sphinx steht, sieht der Besucher den Masten der Überlandleitung. Eine weitere Sichtachse ist die Querachse über das Untere Orangerie-Parterre.



Abb. 155: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Verlauf der Sichtachse der Reitertreppe vom Naturtheater in die Landschaft hinein, 2002.



Abb. 156: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick entlang der Sichtachse „Stille Musik“ vom Eingang über das Bowlinggreen, der Terrasse der Unteren Orangerie und „Stillen Musik“ in die Landschaft hinein, 2002.



Abb. 157: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick entlang der Sichtachse vom Friedrichschlösschen über Oberes Orangerie-Parterre, Bowlinggreen, Hasensprung und dann eigentlich in die Landschaft, dieser wird aber durch mehrere Bäume verstellt. Aufnahme: W. Rabich, 1976.



Abb. 158: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Unteres Orangerie-Parterre mit aufgestellten Bänken. Aufnahme: Waltraud Rabich, 1980.

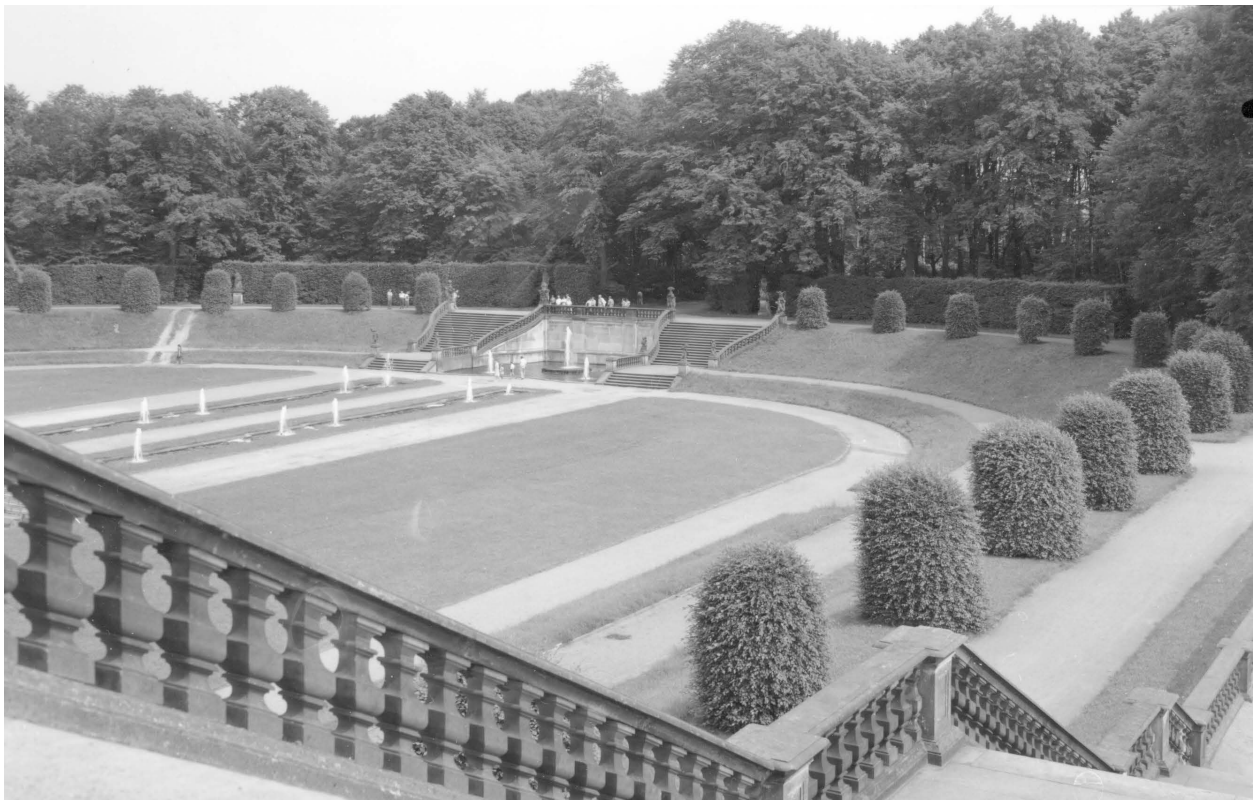


Abb. 159: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick von der Treppe, die zwischen Parterre d`eau und den Unteren Orangerie-Parterre verläuft, auf das Untere Orangerie-Parterre mit Blick auf die unbefestigte Fahrspur, die das Parterre mit dem Herkules (Abb. 101; Abb. 102) verbindet. Aufnahme: Waltraud Rabich, 1980.



Abb. 160: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, 1. Querallee, Blick entlang der Sichtachse auf die Koniferen der Neusiedlerhäuser, 2003.



Abb. 161: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, 1. Querallee, Blick entlang der Sichtachse auf Die Seite bzw. Rückseite der Oberen Orangerie und das Alte Gärtnerhaus bzw. heutige Parkverwaltungsgebäude, 2003.



Abb. 162: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten, 1. Querallee, Grünes Tor mit Pollerlampe, 2003.
Anstelle des grünen Tores wurde der Bereich der Gärtnerei vorher durch eine schwarze durchhängende Kette abgetrennt, die weniger stark auffiel und die Achse unterbrach.

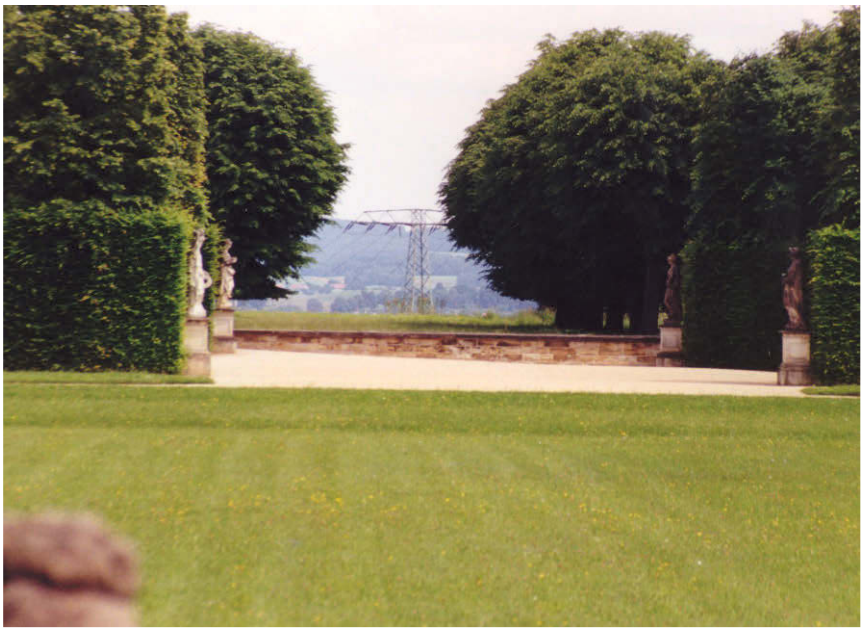


Abb. 163: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Verlauf der Sichtachse Hasensprung. Wenn man direkt an der linken Sphinx steht, schaut der Besucher über das Bowlinggreen, den Rundsaal, den Hasensprung auf den Strommasten der Überlandleitung in die angrenzende Landschaft hinein, 2002.



Abb. 164: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Bienenkörbe auf der Böschung des Unteren Orangerie-Parterres, 2003.



Abb. 165: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Blick durch das seitliche Eingangsgitter nach Nordosten auf die Koniferen der Neusiedlerhäuser, auf zwei Straßenlampen und in die angrenzende Landschaft, 2002.



Abb. 166: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, oberer Wegabschnitt (Abb. 101). Weg weist Fahrrillen auf. Die Rinnensteine unter der Hecke liegen versetzt und die quer zum Weg liegenden Steine schließen nicht mehr mit der Wegefläche ab, 2003.



Abb. 167: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Herkulesrondell mit den abgehenden Wegen b, d, e und f (Abb. 101), aufgestellten Sandsteinbänken und nachgepflanzten Linden, 2002.



Abb. 168: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Entwässerungsrinne aus Kantholz und gewölbtes Wegeprofil in dem Abschnitt (Weg i) (Abb. 101) mit Blick auf den Begrenzungszaun, 2002.



Abb. 169: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Sichtachse von der Treppe, die zwischen Naturtheater und dem Parterre d`eau mit dem Eisbassin liegt und auf die Skulptur der Juno (Hera) (Abb. 102) zuführt. Auf dem Weg k (Abb. 101) verlaufen Sandsteinquerschläge, 2002.



Abb. 170: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Sandsteinquerschläge, 2002.



Abb. 171: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Rückseite der Oberen Orangerie (öffentliche Toiletten) und Pollerlampen, 2003.



Abb. 172: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, linke Seite der Stützmauer von der Reitertreppe ausgesehen, die die Treppenanlage auf beiden Seiten flankiert, 2002.



Abb. 173: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Skulptur von Peter Makolies in der Blickachse der „Stillen Musik“ (Standort vermutlich Untere Orangerie). Aufnahme: Photo-Design Herbert Boswank - Dresden, Juni 2003.



Abb. 174: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Skulptur von Peter Makolies in der Sichtachse des Hasensprungs mit der Skulptur des Fischfangs im Vordergrund (Abb. 102). Aufnahme: Photo-Design Herbert Boswank - Dresden, Juni 2003.



Abb. 175: Heidenau-Großsedlitz, Barockgarten Großsedlitz, Steinköpfe von Peter Makolies auf modernen Postamenten. Aufnahme: Photo-Design Herbert Boswank - Dresden, Juni 2003.

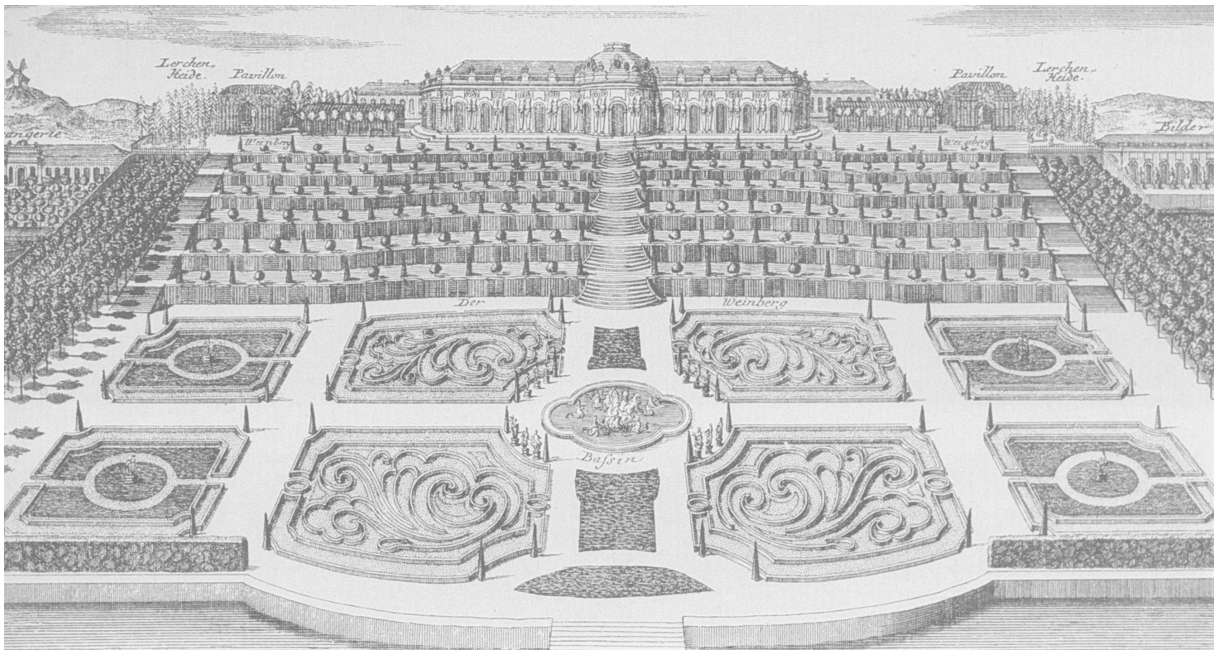
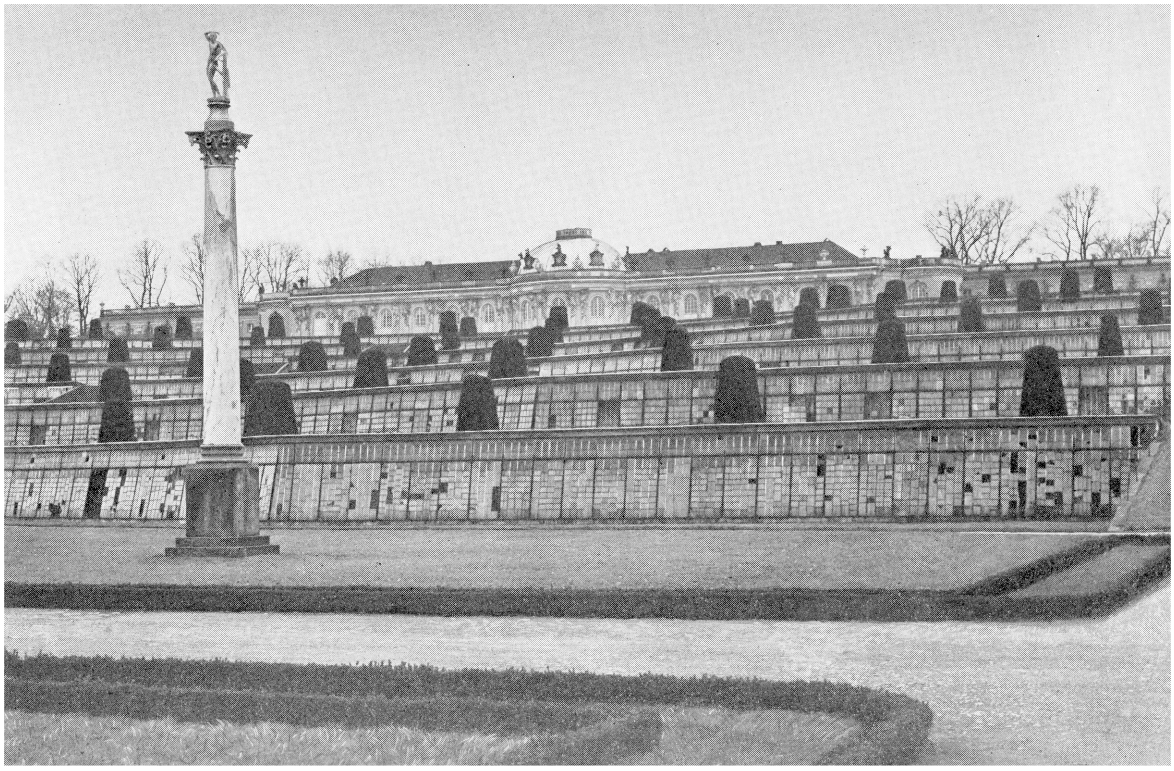


Abb. 176: „Prospect des Königl. Lustschlosses und Gartens Sanssouci bei Potsdam“. Deutlich erkennbar die rhythmische Gliederung der Talutmauern durch die verglasten Nischen und die „offenen“ Wandpfeiler. (Kupferstich von J. D. Schleuen, um 1770)


Abb. 177: Vollverglasung der Talatmauer vor Beginn der Rekonstruktion.

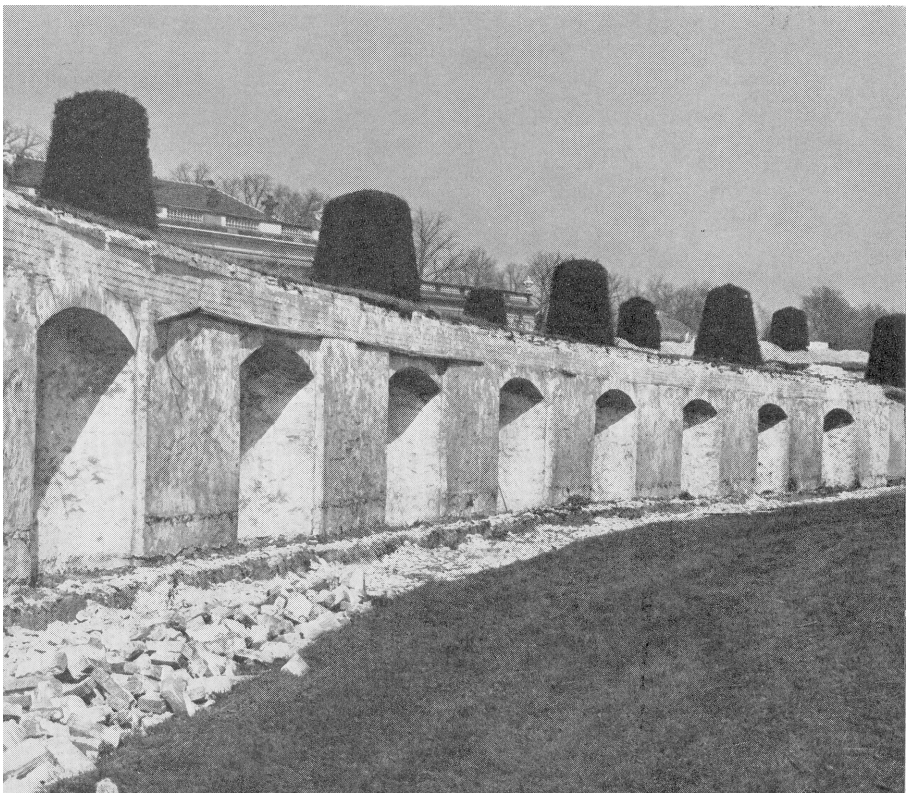


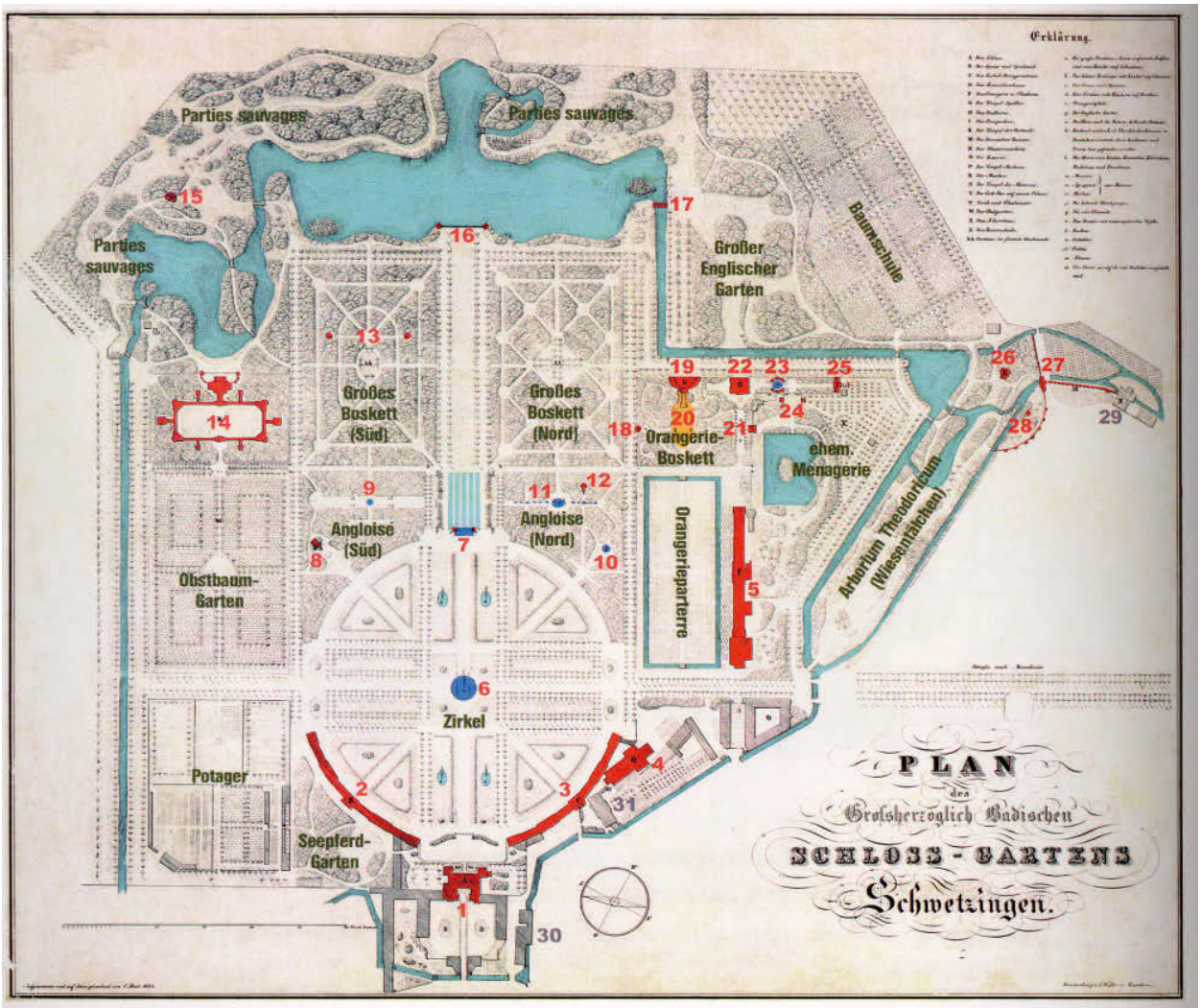
Abb. 178: Freigelegte Talutmauer.



Abb. 179: 1982/83 wurde die Rekonstruktion des ursprünglichen Terrassenzustandes - auch hinsichtlich der rhythmischen Aufstellung von Taxuspyramiden und Kugelbäumchen - fertig gestellt. (Foto: H. Kreuzmann, Potsdam-Babelsberg).



Abb. 180: Potsdam-Sanssouci, das Parterre vor den Weinberg-Terrassen mit der Frühjahrsbepflanzung; Aufnahme, Mai 2001. Foto: Jörg Wacker, SPSG.



Legende zum Gartenplan

1 Schloß
2 Südlicher Zirkelbau
3 Nördlicher Zirkelbau
4 Theater
5 Orangerie
6 Arion-Bassin im Zirkel
7 Hirschbassin mit Hirschgruppen
8 Minervatempel
9 Restaurierter Wildscheinbrunnen
10 Galathea/Glaukos-Gruppe
11 »Zick-Zack« (Vogelbad)
12 Pan-Felsen
13 Gedenksteine
14 Moschee
15 Merkurtempel
16 Figuren von Rhein und Donau
17 Rialto-Brücke
18 Maskenbrunnen
19 Apollotempel
20 Heckentheater
21 Porzellanhäuschen (»Kartause«)
22 Badhaus
23 Vogelbrunnen und Achathäuschen im Badhausgarten
24 Fasanenhof
25 Perspektivgebäude und Perspektiv
26 Tempel der Botanik
27 Römisches Wasserkastell
28 Obelisk und Aquädukt
29 Wasserwerk
30 Wasserwerk
31 Gesandtenhaus

Abb. 181: Schwetzingen, Schlosspark, Gartenplan.



Abb. 182: Ein Blick von Osten auf das Schloss.



Abb.183: Das Schloss und das französische Gartenparterre.



Abb. 184: Der Zirkel um 1920/30: Die Alleebäume sind so hoch ausgewachsen, dass der Zirkel nicht mehr sichtbar ist; es ist nur noch die Längenerstreckung des Gartens in der Achse erfahrbar (Postkarte).


Abb. 185: Schlossgarten Schwetzingen. Blick vom Schloss auf das Mittelparterre nach Rekonstruktion und Allee-Erneuerung, 1983.



Abb. 186: Schlossgarten Schwetzingen. Blick von Westen auf das Mittelparterre nach der Rekonstruktion mit den alten Lindenalleen, 1978.

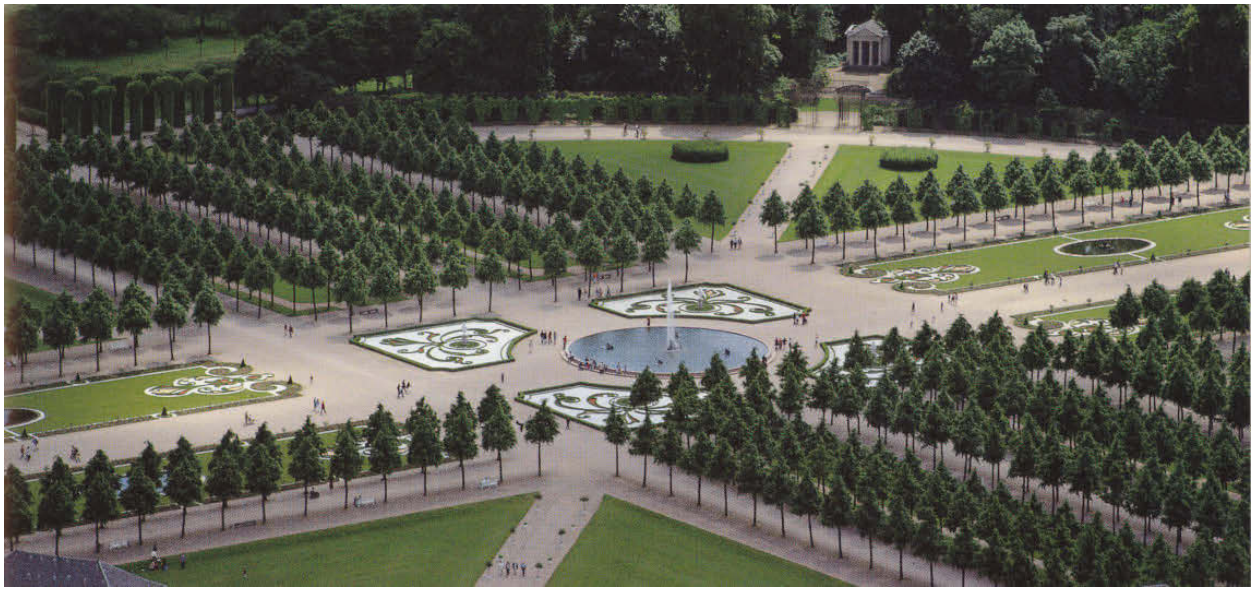


Abb. 187: Barock angelegtes Kreisparterre: „Der Weg zur Welt der Götter“.

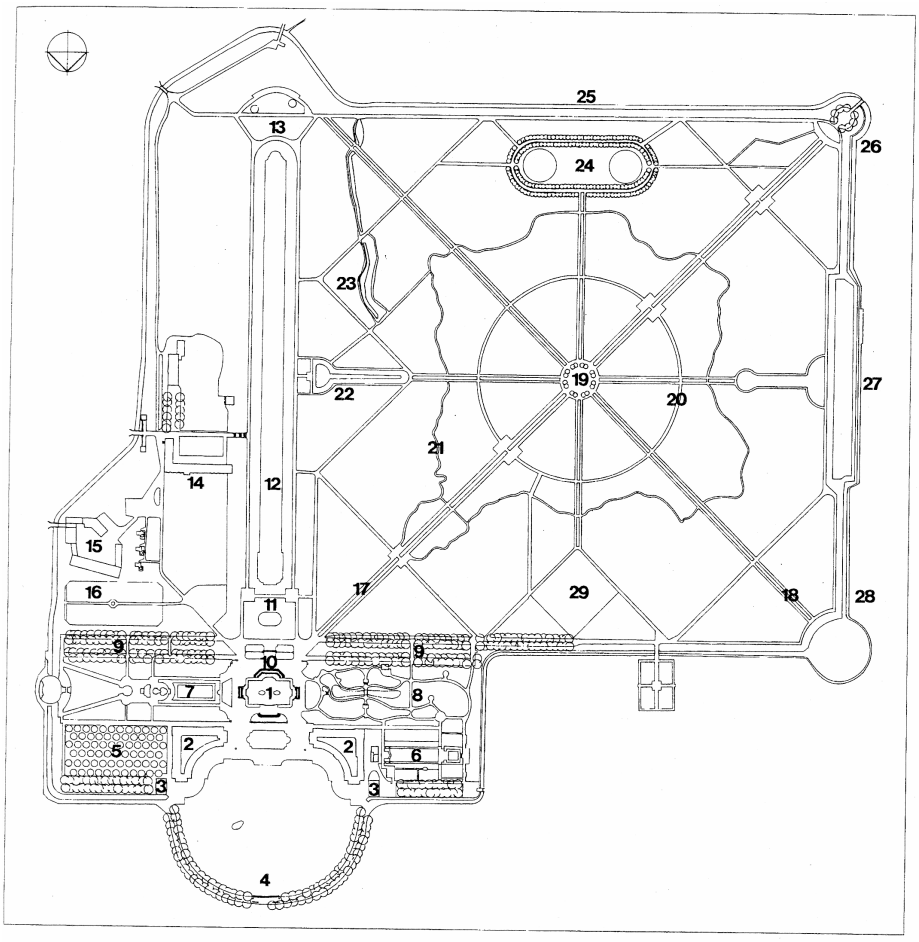


Abb. 19
Der Benrather Schloßpark, Zeichnung von Annette Wahrmann, 1996

1 Schloß
2 Kavaliersflügel
3 Torhäuser
4 Schloßweiher
5 Obstwiese/Quincunx
6 Blumengarten
7 „Französischer Garten"
8 „Englischer Garten" ehemaliger Garten des Kurfürsten
9 Fächeralleen
10 Schloßterasse
11 Bartschüssel
12 Spiegelweiher
13 Ulmenkopf
14 Orangerie
15 ehemaliger Wirtschaftshof
16 ehemaliger Küchengarten
17 Hauptallee
18 Böhneklöpperallee
19 Stern
20 Rad
21 Schlangenweg
22 Trompet
23 Schlangenbach
24 Reitbahn
25 Umfassungsgraben/Aha
26 Rheinkopf
27 Viereckweiher
28 Kopfweiher
29 ehemaliger Lindenplatz

Abb. 188 Benrath, Schloss, Plan.

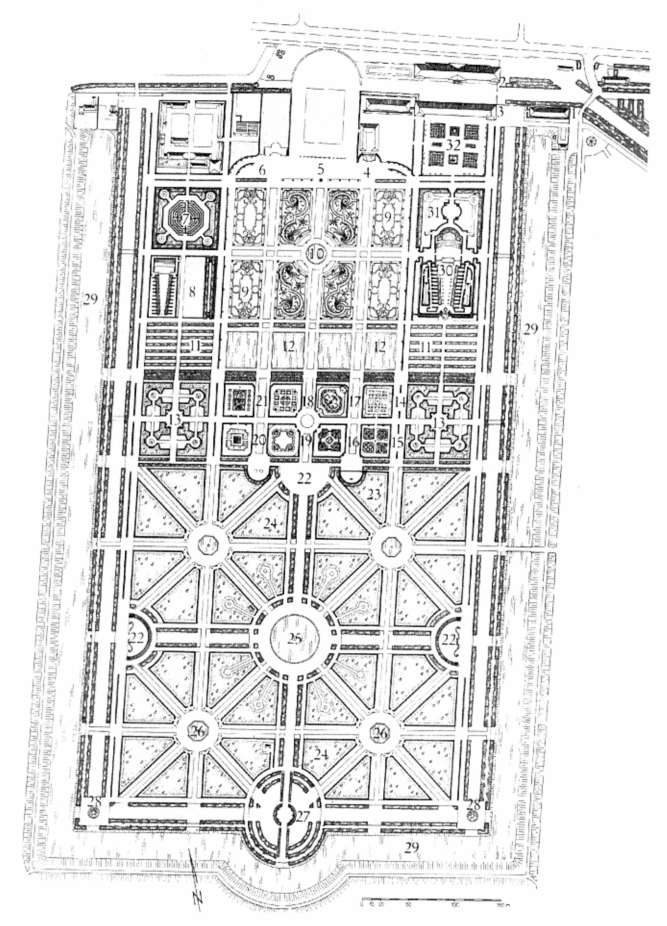


Abb. 189: Rundgang durch den Großen Garten Herrenhausen

1 Steintafel am Eingang
2 Orangerie
3 Galerie
4 Kaskade
5 Sonnenuhr
6 Grotte
7 Irrgarten
8 Aussichtsterrasse
9 Luststück
10 Glockenfontäne
11 Lindenstücke
12 Wasserspiele
13 Boskettgärten
14 Niederdeutscher Blumengarten
15 Renaissancegarten
16 Barockgarten
17 Rokokogarten
18 Niederdeutscher Rosengarten
19 Rasengarten
20 Inselgarten
21 Springwassergarten
22 Halbmonde
23 Denkmal der Kurfürstin Sophie
24 Bosketts
25 Große Fontäne
26 Sternfontänen
27 Vollmond
28 Pavillons
29 Graft
30 Gartentheater
31 Königsbusch
32 Orangenparterre



Abb. 190: Schloss und Parterre von Herrenhausen im Zustande 1936. Das Ende einer großartigen barocken Anlage scheint unvermeidbar.

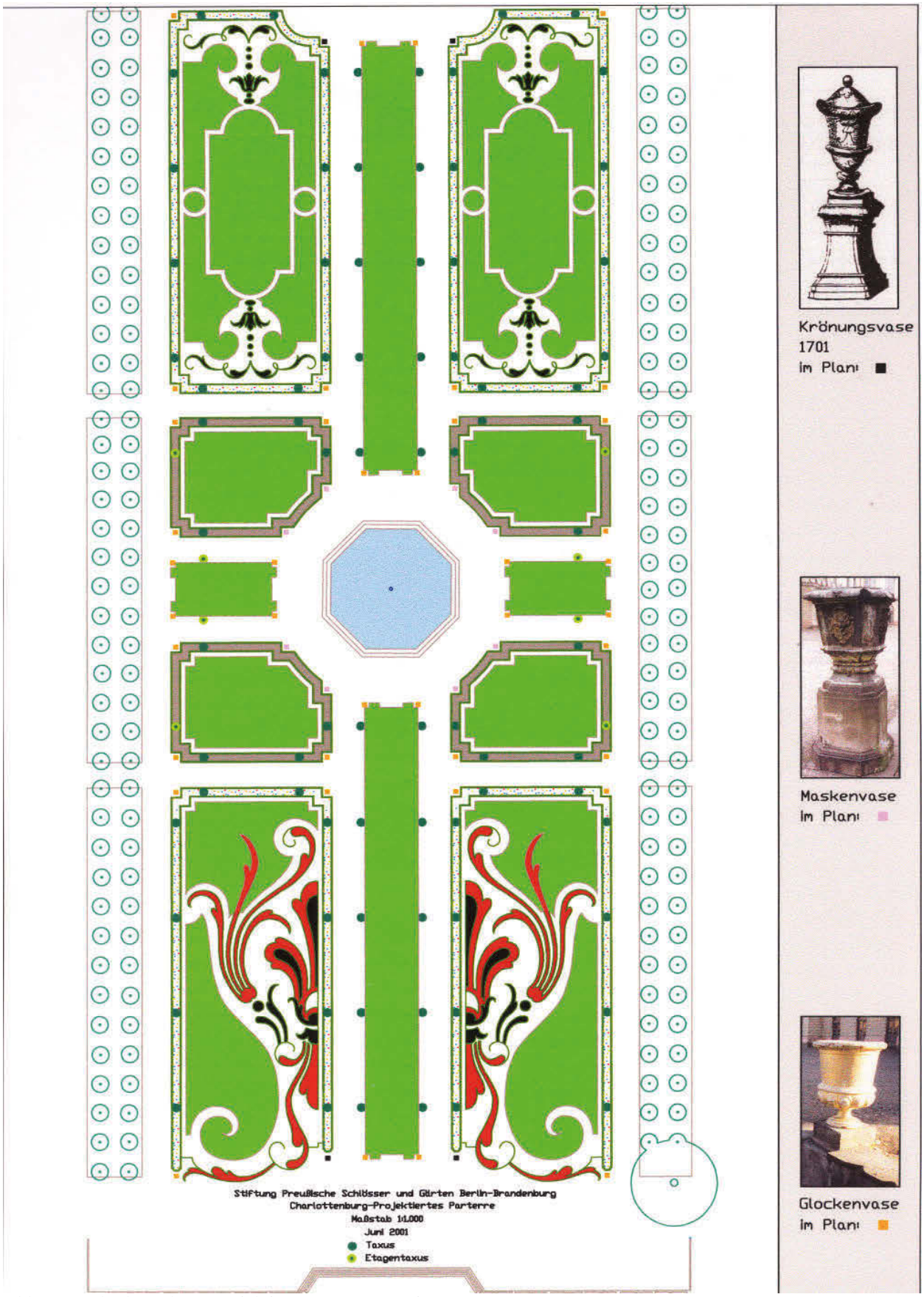


Abb. 191: Charlottenburg-Projektiertes Parterre, Juni 2001.



Abb. 192: Mit der 2001 erfolgten Restaurierung des französischen Parterres besitzt Berlin wieder ein in der Region einzigartiges Beispiel barocker Gartengestaltung. Prachtvolle Rabatten mit historischem Blumenschmuck, darunter im Frühling verschiedene Tulpensorten, Kaiserkronen, Narzissen, Goldlack, Hyazinthen und Vergissmeinnicht, im Sommer Rosen. Lilien und Passionsblumen, umrahmen die Ornamentflächen mit weißem, schwarzem und rotem Kies.



Abb. 193: Kamp-Lintfort, Kloster Kamp mit dem Terrassengarten, Zustand 1983.



Abb. 194: Kamp-Lintfort, Kloster Kamp, Der Terrassengarten im Bauzustand, November 1986.



Abb. 195: Kamp-Lintfort, Kloster Kamp, Blick über die neu gestaltete Terrassenanlage mit dem unteren Garten, Oktober 1990.



Abb. 196: Kamp-Lintfort, Moderne Materialien.



Abb. 197: Kamp-Lintfort, Kloster Kamp. Rankraum als Zugang zum Terrassengarten, Oktober 1990.



Abb. 198: Luftbild von Nordkirchen mit Schlossinsel, Venusinsel und Schlossteich zeigt die nach 1981 erfolgten Restaurierungen der letzten Gestaltungsphase Duchênes; Westfälisches Landesamt für Denkmalpflege, Archiv Hennebo.



Abb. 199: Nordkirchen, Venusinsel, Mittelparterre. Frühjahr 2005.



Abb. 200: Schloss Nordkirchen aus der Vogelperspektive, vor der Rekonstruktion Abb. 2002.



Abb. 201: Paderborn, Schloss Neuhaus, Gartenseite. 1996.



Abb. 202: Paderborn, Schloss Neuhaus, Gartenseite, 1996.



Abb. 203: Nordkirchen, Schlossinsel, Wegebegrenzung, Lampe und Gräftebefestigung, Frühjahr 2005.



Abb. 204: Nordkirchen, Schlossinsel, verschiedene Lampentypen und Steckdosenpfosten, Frühjahr 2005.

UNIVERSITY OF BAMBERG PRESS

Zunächst wird auf die geschichtliche Entwicklung der Gartendenkmalpflege und auch auf die Entwicklung innerhalb der Baudenkmalpflege und des Naturschutzschutzes eingegangen. Die beiden wichtigen Charten sind für die Baudenkmalpflege die Charta von Venedig und für die Gartendenkmalpflege die Charta von Florenz, die vorgestellt und verglichen werden. Die Begriffe Erhaltung, Konservierung, Instandsetzung, Restaurierung, Sanierung und Rekonstruktion werden erläutert. Die unterschiedlichen Maßnahmen und ihre Auswirkungen auf die Gartenanlagen in Bamberg, Brühl und Großsedlitz werden anhand von Archivmaterial und Bildern beleuchtet. Die Gartenanlagen der Terrassengärten in Potsdam-Sanssouci und Kamp-Lintfort sowie die Schlossparks von Schwetzingen, Benrath, Nordkirchen und Schloss Neuhaus und der Große Garten von Hannover Herrenhausen und das Parterre von Charlottenburg werden nur auf der Grundlage von der Sekundärliteratur vorgestellt. Anschließend werden sämtliche Maßnahmen in den Gartenanlagen verglichen und eingeordnet. Zuletzt wird die Charta von Florenz mit Punkten aus der Charta von Venedig, die für den gartendenkmalpflegerischen Umgang mit Parkanlagen wichtig sind, ergänzt.

ISBN 978-3-86309-033-3
ISSN 1866-7627
41,50 Euro